3 1761 08157342 0

GESCHICHTE

DER

KARTHAGER

VON

OTTO MELTZER.

DRITTER BAND

MIT ZWEI KARTEN.

BERLIN,
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1913.

GESCHICHTE

DER

KARTHAGER

VON 218—146

VON

ULRICH KAHRSTEDT (1888–)

168419.
9. 1. 22.

BERLIN,
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1913.

DT
168
M4
Bd.3

OTTO HIRSCHFELD

ZUM 70. GEBURTSTAGE

IN DANKBARER VEREHRUNG

GEWIDMET.

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

Vorwort.

Als im Jahre 1910 die Aufforderung an mich herantrat, den letzten noch fehlenden Band zu Meltzers Geschichte der Karthager herauszugeben, war die Absicht, dass aus den vielen hinterlassenen Notizen und Manuskriptteilen Meltzers das Buch als Stück seines Werkes ausgearbeitet werden sollte. Eine nähere Durchsicht der mir zugesandten Hinterlassenschaft belehrte mich, dass dies unmöglich war. Ausgearbeitet waren nur ganz geringe Teile, der Ausbruch des zweiten punischen Krieges, die Ereignisse in Makedonien 212—205 und Hannibals Schicksale nach seiner Verbannung. Der Rest war, als Meltzer starb, noch in den ersten Anfängen. Diese Kapitel hätten aber, wenn ich sie übernommen hätte, als Fremdkörper in einem von mir verfassten Buche gestanden. Dazu kam, dass gerade in dem Ausbruch des hannibalischen Krieges Meltzers Anschauungen den meinen so diametral zuwiderlaufen, dass die ärgsten Widersprüche unvermeidbar geworden wären, dass ich seine Ansichten mit kritischen und ablehnenden Bemerkungen hätte begleiten und so die Einheit des Buches doppelt gründlich zerstören müssen. Und wer Meltzers unendlich abwägende und überaus sorgfältige, auch die entlegenste Arbeit heranziehende Art in den beiden ersten Bänden seines Werkes kennen und bewundern gelernt hat, wird begreifen, dass es mühseliger gewesen wäre, aus den Tausenden von Zetteln, die fast durchweg mitgeschriebene Literatur darstellten, die fehlenden Kapitel zu kompilieren, als ein selbständiges Buch über die zu behandelnde Zeit zu verfassen.

So habe ich die Meltzersche Hinterlassenschaft beiseite gelegt und diesen Band ganz aus eigenem geschrieben. Gelegentlich verweise ich auf die aus der Zettelsammlung oder dem Manuskript ersichtliche Ansicht Meltzers wie auf ein fremdes Buch — im Text ist vom ersten bis zum letzten Worte alles von mir und nichts aus Meltzers Papieren.

Ich habe den Band auch in seiner Anlage als selbständiges Werk behandelt und zwei Kapitel eingefügt, die Meltzer nie geben wollte, eine Darstellung des karthagischen Reiches und einen Exkurs über die Quellen des zweiten punischen Krieges. Beides halte ich für notwendig. Ich kann den hannibalischen Krieg nicht darstellen, wenn ich die inneren Staatsverhältnisse, die Kultur und die Organisation des Reiches nur von Rom kenne und der Gegner ein Schemen unbestimmter Grösse und Art ist. Vor allem aber ist eine Darstellung der Ereignisse dieses vielbeschriebenen Ringens nur dann möglich, wenn ich von jedem Einzelvorgange sagen kann: dies ist echte Tradition und jenes Erfindung. Nur wenn man rein literarhistorisch die Schichten der Überlieferung scheidet, ist es möglich, zu sagen, wie es eigentlich gewesen ist, wenn ich auch nur ein Körnchen Unwahrheit in die Wahrheit mische, kann das Ergebnis nur Unwahrheit sein. Fragen wie die nach dem Hannibalpass, nach den Ereignissen in Italien seit 216/5, dem Orte der Schlacht von 202 sind rein literarhistorischer Art. Wenn ich die zudeckenden Staub- und Schmutzschichten sorgfältig abnehme, brauche ich mich nur zu bücken, um den Schatz zu fassen, mische ich nach konziliatorischer Methode die Goldkörner mit der Erde durcheinander und fasse diese Mixtur, so habe ich trotz allen Goldes darin immer noch Schmutz in der Hand. Eine ohne jeden Hinblick auf die folgende historische Verwertung unternommene Sonderung der Schichten war nicht zu umgehen. Und nur was absolut Stich hielt, ist in die Darstellung des Krieges aufgenommen worden — vielleicht wird mancher finden, dass diese oder jene Stelle, die ich als unsicher beiseite gelassen habe, noch recht gut hätte verwertet werden können, aber niemand wird irgend etwas benutzt finden, das nicht über allen Zweifel und alle Annalistik erhaben ist. Der zweite punische Krieg ist dadurch vielleicht weniger farbenprächtig geworden, aber er setzt sich so nur aus kausal begreifbaren Zügen zusammen — es ist nichts wunderbares an ihm und auch in Italien nach Cannae nichts rätselhaftes. Die Rechtfertigung meiner Darstellung im Einzelnen muss ich natürlich dieser selbst überlassen.

Mehrere der so in das Buch aufgenommenen Fragen und Themata erfreuen sich einer ausgedehnten modernen Literatur. So ist über die Topographie von Karthago, speziell die Hafenfrage, unendlich viel geschrieben worden. Ich habe mich bemüht, alle geäusserten Ansichten zu erwähnen, auch wenn ihre Wissenschaft-

lichkeit nicht allzu gross war, daneben habe ich wiedergegeben, was Meltzer in seinen letzten Jahren über die topographischen Fragen dachte, soweit es sich aus den Papieren entnehmen liess.

Eine ernstere Schwierigkeit, als die Literatur über Nordafrika, bot die unendliche Zerstreutheit des Materials, fast jedes der tausend Objekte, aus deren Würdigung sich die Darstellung einer Kultur zusammensetzen muss, ist für sich publiziert, und abgesehen von den Museumspublikationen, die zusammenfassend eintreten, ist man auf ein paar Dutzend französischer und nordafrikanischer Zeitschriften und die Hunderte von kleinen Heften angewiesen, in denen die Resultate der Grabungen der Pères blancs niedergelegt sind. Wer einen Begriff von dieser Art von Zersplitterung hat, wird es verstehen, wenn mir ein paar Heftchen oder Separate von Lokaljournalen in Algerien, Tunesien oder auch Spanien entgangen sind. Man ist auch über die Auswahl der zu zitierenden Gegenstände recht oft in Verlegenheit. Natürlich kann ich nicht alles aufführen, was an punischen Objekten existiert, das hiesse die Museumskataloge abschreiben und die Register von Zeitschriften exzerpieren, sondern nur das, was für die darzustellende Kultur charakteristisch oder von Bedeutung ist. Welchen Stücken diese Prädikate zukommen, ist natürlich Auffassungssache, ich hätte selbstverständlich oft genug statt des Topfes a den ihm homogenen b zitieren können — eine gewisse Willkür ist hier nicht zu vermeiden, wenn man nicht ins Uferlose hinaustreiben will. Auch ist es nicht immer leicht, die zu zitierende Stelle auszuwählen, unendlich viele Objekte sind an mehreren Orten beschrieben und event. abgebildet, in ein paar Lokalheftchen, dann in einer wissenschaftlichen Zeitschrift, dann in einem zusammenfassenden Rapport, endlich im Museumskatalog. Im ganzen habe ich vermieden, allzuviele Stellen zu nennen, die nur belastend wirken. Ich habe die Museumspublikationen meist in den Vordergrund gerückt und ferner den Zitaten den Vorzug gegeben, die sich in auch ausserhalb Nordafrikas und Spaniens zugänglichen Büchern oder Zeitschriften finden. Noch unpublizierte oder nur an ganz versteckten Orten veröffentlichte Gegenstände erwähne ich nur dann, wenn sie von besonderer Bedeutung sind oder ihr Fehlen die Vollständigkeit einer tabellarischen Aufzählung beeinträchtigen würde. Natürlich werde ich es nicht allen recht gemacht haben, denn manchem wird vielleicht gerade das Heft zur Hand sein, das ich zugunsten besserer oder ebenso guter Publikationen desselben Gegenstandes übergangen habe —

ich bitte das zu entschuldigen. Wichtiges fehlt sicher nicht, ich habe Spanien, Nordafrika und Sizilien monatelang bereist, um das Material zu vervollständigen.

Der schrecklichste der Schrecken ist die Literatur über die Quellenverhältnisse und die militärischen Vorgänge des hannibalischen Krieges. Livius und Polybios sind der Tummelplatz der Dissertationen und Gymnasialprogramme geworden. Ich habe eine grössere Anzahl von ihnen gelesen, dass hier eine Vollständigkeit, die jede Arbeit heranzog und anführte, vollkommen unerreichbar war, wird man verstehen, auch dass ich nicht über jede der mir bekannt gewordenen Ansichten referiere, ist wohl entschuldbar. Um so wichtiger und lehrreicher aber war Kromayers neuerschienener Band der antiken Schlachtfelder, den ich noch in der ersten Korrektur verwenden konnte.

Das, was an diesem Bande brauchbar ist, ist nur zum Teile mein Verdienst, ich habe hier aller derer zu gedenken, deren Hilfe mir bei meinen Studien in den Ländern zuteil wurde, in die uns die Darstellung führt. In Spanien habe ich vor allem Sr. Cazurro zu nennen, Direktor des Museums von Gerona, dem die Vollständigkeit der Darstellung des vorrömischen Spanien nicht zum kleinsten Teile verdankt wird, daneben Sr. Gandia, Direktor des Museums in Barcelona und Sr. Villanueva in Barcelona, der die Veröffentlichung der in seinem Besitz befindlichen Funde aus Emporiai freundlichst gestattete. Wenn ich gegen die archäologische Methode des Marqués von Cerralbo und der Carmonaarchäologen im Text nur schärfsten Widerspruch erheben kann, will ich doch nicht verfehlen, dankend anzuerkennen, dass sowohl der Herr Marqués wie Sr. Lopez zu Carmona mir ihre Resultate vorgeführt und gerade auch im Hinblick auf die punische Kultur „erklärt“ haben, wenn auch die Art des Entgegenkommens in ersterem Falle nicht ganz der Art war, die ein Wissenschaftler erwarten darf.

Übergross ist meine Dankesschuld in Afrika. Vor allem habe ich hier Gsell und Merlin zu nennen. Ich verdanke der Liebenswürdigkeit beider Gelehrten viele Stunden genussreichster Belehrung, an die ich mich stets mit freudiger Dankbarkeit erinnern werde. Daneben muss ich Père Delattre nennen, der mit unermüdlichem Eifer bemüht war, die Schwierigkeiten in der Museumsbenutzung, die sich durch die Angliederung der Sammlung an das geistliche Institut des Pères blancs ergaben, zu beseitigen, und der mir in liberalster

Weise alles Material, das sein Museum bot, zur Verfügung stellte. Auch die Museumsdirektoren M. Munkel (Cherchel), M. Bertrand (Philippeville), M. Peyret (Bône), M. Gouvet (Sousse) sind mir liebenswürdig entgegengekommen, endlich darf ich nicht vergessen, zu erwähnen, wie liberal mir die Bibliotheksdirektoren M. Paoli (Algier) und besonders M. Barbeau (Tunis) die Benutzung ihrer Bücherschätze ermöglicht haben.

Zum Schluss freue ich mich, meinem geographischen Freunde Hans Philipp in Berlin für die Ausführung des Planes von Karthago auch hier von Herzen danken zu können.

Palermo, 14. 2. 1912. Ulrich Kahrstedt.

Mit der römischen Kriegserklärung vom Winter 219/8 beginnt die letzte Epoche karthagischer Geschichte. Seit Jahrhunderten war die Republik trotz gelegentlicher Nöte und Gefahren die Herrin Afrikas gewesen. Die Invasionen des Agathokles und des Regulus hatten wohl zeitweilig enthüllt, wie wenig konsolidiert das Gefüge dieses Handelsstaates war, der libysche Aufstand hatte bewiesen, wie wenig aus Phönikern und Afrikanern eine Einheit zu bilden möglich gewesen, aber die Zwischenfälle waren Episoden geblieben und kein Gegner der Stadt hatte im Ernst daran denken können, dem nordafrikanischen Küstenreiche einen Schlag zuzufügen, der die Auflösung dieser Herrschaft oder gar den Untergang der gebietenden Metropole zur Folge haben konnte.

Auf drei Pfeilern hatte Karthagos Grösse geruht, der Seeherrschaft, der politischen Zersplitterung der zivilisierten Gegner in Sizilien und Italien, endlich der hilflosen Barbarei der seinen Rücken umgebenden libyschen Länder, aus denen wohl die Hochflut einer plündernden Invasion, aber nie eine konsolidierte, energisch zusammengefasste Macht hervorbrechen konnte, die mit dem kultivierten Küstenlande zu rivalisieren vermochte.

Das dritte Jahrhundert brachte den Sturz der drei Pfeiler. Rom schuf den ersten Nationalstaat grossen Stils. Die italische Halbinsel, das einzige Land der westlichen Welt, das als Rivale Afrikas in Betracht kam, bildete eine Einheit und damit eine Grossmacht, wie sie Syrakus nie gewesen, wie sie noch nie in den Gesichtskreis der Punier getreten war.

Der Zusammenstoss mit dieser Macht brachte den Verlust Siziliens, Sardiniens und der Seeherrschaft. Afrika war die Festung gewesen, das Meer ihr Graben, die Besitzungen auf dem jenseitigen Ufer hatten das Glacis gebildet. Das letztere gehörte jetzt dem Gegner und dieser Gegner war seemächtig genug, um auch den

trennenden Graben nicht länger in unbestritten punischem Besitze zu lassen, als es ihm gefiel.

Nach dem ersten punischen Kriege hatte Karthago vor der Wahl gestanden, entweder die Seeherrschaft durch eine neue Flottenschöpfung grössten Stils zu sichern und so den Verlust des Inselglacis' durch Verstärkung der Festungswälle und -gräben auszugleichen, oder aber den Weg zu betreten, der den Gegner zu seiner gewaltigen Macht geführt hatte, nämlich weite Länderstrecken mit ihren mannigfachen Hilfsmitteln zusammenzufassen. Beides zugleich zu tun, überstieg die Mittel des Reiches und im Kampfe der Meinungen hat die letztere — von den Barkiden vertreten — gesiegt. Karthago verzichtete auf die absolute Beherrschung des westlichen Mittelmeeres und ging daran, sich ein kontinentales Reich zu schaffen durch Ausdehnung seiner afrikanischen und spanischen Besitzungen: gleich nach der Beendigung des ersten Krieges gegen Rom erwarb man Theveste (Diodor 24. 16), die Eroberungen der Barkiden in Spanien sind bekannt. Die Folge musste zeigen, ob der so neu beschrittene Pfad der richtige war, ob der Verzicht auf die Seeherrschaft[1]) nicht mehr Verlust brachte, als die Ausdehnung des Landbesitzes Gewinn, ob man imstande war, ein afriko-hispanisches Reich so fest zu zimmern, wie der Römer das italische gefügt hatte.

Zugleich begann der dritte Pfeiler von Karthagos Sicherheit zu wanken. Die Zeiten raublustiger und unpolitischer Barbarei im Hinterlande gingen zu Ende. Der Wirrwarr kleiner Häuptlinge, die sich befehdeten und bei Karthago als der einzigen wirklichen Macht Schutz und Zuflucht suchten, machte langsam dem viel ernsteren Ringen grosser Stämme Platz. Unsere Quellen verlassen uns hier fast vollständig, kaum ein gelegentlicher Strahl erhellt das Dunkel, das über dem Werden des ersten afrikanischen Staates liegt. Wir erkennen notdürftig, dass die Clans zusammengefasst werden in der Hand einzelner Häuptlinge, die durch Mut und Glück ihre Rangesgenossen hinter sich lassen. Die grossen Stammesbegriffe der Masaisylier u. a. werden etwas wie politische Einheiten. Wir bemerken, als die Römer nach Afrika kommen, einen Fürsten wie Syphax, der ein ausgedehntes Gebiet beherrscht, ohne sagen zu können, wie diese Macht entstanden, wo ihr Kern ist. Ob in Siga,

1) Über die karthagische Flotte s. u. bei der Darstellung des hannibalischen Krieges.

wo Syphax eine Zeitlang residiert (Liv 28, 17 f.), das den späteren immer die Syphaxstadt schlechthin ist[1]), ob irgendwo im Binnenlande — wir wissen es nicht. Wir sehen, dass trotz der Existenz mancher anderer, sporadisch auftauchender Häuptlinge nur ein Staat vorhanden ist, der Syphax einigermassen Widerstand zu leisten vermag, der des Gala und seines Sohnes Masinissa. Hier im einzelnen forschen und fixieren zu wollen, ist müssig, das einzige, was wir sehen, ist die Entwicklung von unabhängigen ausgedehnten Staatengebilden, die der kontinentalen Ausdehnung Karthagos Schranken setzen.

Unsere Darstellung umfasst den Versuch, mit Hilfe des so reorganisierten und auf eine breitere Basis gestellten punischen Reiches die römische Grossmacht in die Schranken zurückzuweisen, die sie vor der Einigung Italiens umzogen hatten. Der in seinem Wesen umgestaltete Staat verzichtet auf das Element, von dem ihn der Gegner bei dem letzten Waffengange verdrängt hat und versucht, nun seinerseits durch Übergang auf dessen Element den Sieg an die eigenen Fahnen zu heften. Der Erfolg hat gezeigt, dass der Versuch verfrüht, vielleicht überhaupt verfehlt war. Das Reich, das die Barkiden in 20 Jahren errichtet hatten, war bei aller Grossartigkeit zu locker, um dem Gefüge des italischen Staates Widerstand zu leisten. Es brach rascher zusammen, als das Bollwerk des Gegners zu erschüttern war. Der gewaltige Bau, den die Barkiden als Ersatz für die geschwundenen Stützen hatten auftürmen wollen, fiel, wie jene Pfeiler der einstigen Grösse gestürzt waren. Die kontinentale Politik war aus der Erkenntnis emporgewachsen, dass die Basis, auf der man bisher gebaut, zu schmal und schon zerbröckelt war. Als sie scheiterte, war es zu spät, neue Wege zu suchen, die alten Grundlagen aber waren inzwischen vollends geschwunden, und damit schied Karthago aus der Reihe der Grossmächte aus. Der Rest ist ein Auflösungsprozess, die Einzelbestandteile des Reiches, die nach dem Scheitern der grosszügigen kontinentalen Politik — aber jetzt ohne verbindende Seeherrschaft — übrig bleiben, sehen sich statt lockeren Clans einem mächtigen einheimischen Staate preisgegeben. Sie lösen sich vom Körper des Reiches los. Die Zerstörung der Hauptstadt ist das Ende.

1) Solin 25, 6. Plinius n. h. 5, 19. Strabo 17, 3, 9 u. a.

I.

Das karthagische Reich im Jahre 218.

Die angedeutete Entwickelung Karthagos zur Kontinentalmacht grossen Stiles, die 20 Jahre vor der uns hier beschäftigenden Zeit eingesetzt hatte, brachte ebensowenig wie in Italien ein Sinken der zentralen Bedeutung der Hauptstadt. Nirgends wieder, selbst im perikleischen Athen oder im Venedig des Quattrocento nicht, ist ein Staat, der überhaupt den lokalen Charakter verloren hat, so in seiner Hauptstadt aufgegangen wie der karthagische. Die Untertanenstädte der Karthager, Leptis, Hadrumet, Hippo usw. haben nie neben der Metropole und im Verhältnis zu ihr soviel Bedeutung erlangen können, wie auch die Untertanen Athens oder Venedigs immer noch besassen. Die Äusserungen politischen, munizipalen und selbst Einzellebens in den von Karthago beherrschten punischen Städten, die wir kennen, setzen erst nach dem Fall der Zwingherrin langsam ein und auch da erheben sie sich nur ganz allmählich von bitterster Armut bis zu leidlichem Wohlstand. Wir wissen von keinem grösseren Tempel, der unter karthagischer Herrschaft in Hadrumet oder Utika entstanden wäre, das älteste Heiligtum, das uns erhalten ist, ist der Ba'altempel von Siagu aus dem Ausgang der römischen Republik. Das Geschirr, die Kritzeleien früherer Zeit, die uns die Grabungen in den phoenikischen Handelsplätzen beschert haben, zeigen nur immer greller die ärmlich rohe Art des Lebens, das hier bestand.

1. Grösse und Bevölkerung der Hauptstadt.

Bis vor etwa zehn Jahren begann man eine Topographie Karthagos mit Appian, verglich die übrigen zerstreuten Notizen über Befestigungen und Häfen, die wir besitzen, und äusserte zum Schluss einiges über die Nekropolen und die Funde.

Jetzt kann man den umgekehrten Weg gehen, den Umfang der punischen Stadt nach den archäologischen Funden fixieren und dann nachprüfen, inwieweit die richtige Kunde sich im späteren Altertum erhalten hat. Da findet man denn mit Überraschung, wie rasch und wie vollständig die Kenntnis von der wahren Ausdehnung und Anlage der Stadt sich verloren hat. Die völlige Zerstörung, die Erbärmlichkeit der etwa noch sichtbaren Reste nach Entführung alles irgendwie ansehnlichen in die sizilischen und italischen Städte, sie haben zusammengewirkt mit dem Streben, das immer und bei allen Völkern gleichmässig vorhanden ist, sich die Vergangenheit möglichst gross, die versunkene und verwunschene Stadt möglichst glänzend vorzustellen. So bietet unsere Überlieferung ein Zerrbild der Tatsachen und nur hier und da vermag man noch die literarische Überlieferung mit den unwiderleglichen Aussagen der Funde in Übereinstimmung zu bringen. Das traditionelle Bild, das in unseren Atlanten bis in das letzte Jahrzehnt hinein spukt, ist bekanntlich folgendes: Auf der grossen Halbinsel von La Goulette im Süden bis zu der jetzt geschlossenen Einfahrt in den Sebkha-er-Rouân im Norden, die ganze Fläche bedeckend, soll sich das punische Handelszentrum erhoben haben, nicht überall gleichmässig dicht bebaut — in die Nordhälfte verlegte man konventionell die Megara[1]) mit Landhausbebauung — aber von einer einzigen, im Westen dreifachen Mauer umschlossen.

Wir haben jetzt das Mittel an der Hand, den Umfang zu fixieren, das bei antiken Städten, deren Mauer nicht mehr vorhanden ist, immer das sicherste bleibt: wir kennen den Kranz von Nekropolen, der zu verschiedenen Zeiten die Stadt umgeben hat, kennen sogar für die letzte Periode des Reiches den Innenrand des Ringes, d. h. die Stelle, bis zu der die Bebauung im Maximum sich erstreckt haben kann.

An der Byrsa, dem St. Ludwigs-Hügel, liegt die erste der grossen Nekropolen. Sie umgibt den Hügel auf seiner Süd- und Südwestseite, biegt sogar um die westliche Ecke herum nach Norden. Der Friedhof ist uralt, die frühpunischen Gräber in ihm sind zahlreich genug, man hat korinthische Vasen gefunden, aber bestanden hat

---

1) Plautus „Poenulus“ 86 schreibt nach allen MSS. Magara. Dies ist die einzige Erwähnung des vielbehandelten Stadtteiles aus der Zeit, da Karthago noch stand. Ich setze hier die üblich gewordene griechische Form.

die Nekropole bis in die letzten Zeiten der Stadt und ist bis zur Zerstörung benutzt worden[1]). Es kann nicht der mindeste Zweifel bestehen, dass das punische Karthago niemals über den Westrand des Ludwighügels hinausgereicht hat, dass die Burgmauer nach Süden und Westen zugleich die Stadtmauer war[2]).

Den Übergang von der Byrsa zu dem breiten Streifen von Nekropolen, der die punische Stadt im Norden abgrenzt, bildet der Hügel, der die Institution Lavigerie trägt. An seinem Abhange, auch auf seiner südlichen Hälfte, befinden sich punische Gräber, andere sind dem Bau der Institution zum Opfer gefallen[3]).

Von hier nach Osten zum Meere hin zieht sich der breite Gürtel von Friedhöfen, der unsere Kenntnis des punischen Altertums am meisten gefördert hat. Von Douimès über Dermech hinauf nach Bordj Djedid und bis halbwegs St. Monique auf der einen bis zum römischen Odeon auf der anderen Seite dehnt sich die Totenstadt. Im Süden liegt naturgemäss der älteste Teil der Nekropole, im Norden, vom Odeon nach Osten bis Ard el Kheraïb und dem

1) Frühpunische Gräber in St. Louis z. B. Tissot, Géogr. compar. I, 590 f. Meltzer, Gesch. d. Karthager II, 172, 194, 219 f. Korinthische Vasen: Gsell, Mélanges d'Arch. et d'Hist., 1899, 40. Spätere Gräber: Delattre, La nécrop. punique de la colline de St. Louis, 31 u. ö. Gsell a. a. O., Audollent Carthage Romaine 273 f. und 277 f. Münzen hellenistischer Zeit (3. eventuell 2. Jahrh.) ptolemäischer und mamertinischer Prägung: Delattre a. a. O. 78 f., Moore, Carthage of the Phoenicians 97, 108 f. Benutzung der Nekropole bis 146 (besser wohl 149, Beginn der Belagerung) Delattre a. a. O. 77 und 80.

2) Überliefert ist dies bei Orosius 4, 22, 6 (murus communis erat urbis et Byrsae imminens mari quod mare stagnum vocant). Die Notiz hat sich also durchaus bestätigt, trotzdem man ihr nie hatte Glauben schenken wollen, weil sie allen anderen widersprach und nicht in das Schema passte. Meltzer hat Fleckeis. Jahrb. 1897, 304 vermutet, die vielen Toten spätpunischer Zeit an der Byrsa wären die „Eingescharrten" des letzten Kampfes gegen Scipio. Dass Scipio für diese keine Nekropole anlegen lässt, ist selbstverständlich. Übrigens hat Meltzer, soweit ich aus seinen Papieren ersehen konnte, sich nie entschlossen, die Tatsachen hinzunehmen und die Gesch. d. Karth. II, 535 postulierte Ausdehnung der Stadt nach Westen weit über die Byrsa hinaus als illusorisch anzuerkennen. Ich bemerke noch, dass er sich bei seiner Ablehnung des Orosius a. a. O. 532 auf Delattre, Mélanges 1892, 258 f. stützt, Delattre a. a. O. aber nur von römischen Funden redet.

3) Audollent a. a. O. 267. Vgl. Rev. Tunis. 1909, 155 u. vor allem die Carte archéologique des ruines de Carthage. Dazu Delattre: Douimès et la colline dite de Junon Bull. Com. 1907, 433 ff., 443. Benutzung der Nekropole noch im 3. Jahrhundert: Delattre a. a. O. 451. (Griechische Lampen dieser Zeit).

Nordabhang von Bordj Djedid, haben die Karthager aus der Zeit der punischen Kriege ihre Toten bestattet.

Am Ende des 3. Jahrhunderts, also etwa beim Ausbruche des hannibalischen Krieges, wurde die neue grosse Odeonnekropole in Benutzung genommen[1]), man begrub dort, wo später das römische Theater stand[2]); am Odeon selbst[3]), auf der Spitze des Hügels[4]), den es krönt, finden sich die punischen Gräber der letzten Zeit. Wo sie für uns durch die gewaltigen römischen Substruktionen verloren sind, ergänzt Tertullian de resurr. carnis Kap 42. unsere Kenntnis, der die punischen Gräber gesehen hat, die dem Odeonsbau weichen mussten. Dieses Gebiet bezeichnet den äussersten Rand, den die punischen Nekropolen erreicht haben, ihre Benutzung hat ebenso wie die des Friedhofes an der Burg erst mit dem Untergange der Stadt geendet[5]).

Zugleich mit der Erschliessung des Odeonhügels hörte die Benutzung der weiter südlich gelegenen Nekropolen auf und ihr Grund und Boden konnte anderweitig benutzt werden. Es entstand u. a. der Kerameikos[6]), dort wo später die byzantinische Basilika von Dermech lag. Dies ist unser wertvollster Anhalt für die Bestimmung des bebauten Gebietes in Karthago. Da der Kerameikos bis zum Untergange der Stadt in Betrieb geblieben ist[7]), können wir mit Sicherheit sagen, dass das geschlossene Häusermeer der Hauptstadt niemals den Platz der Basilika von Dermech erreicht, sondern stets südlich davon geendet hat.

Entsprechend ist der Befund unmittelbar am Meere. Die älteren Nekropolen von Dermech sind aufgegeben. Man bestattet auf dem Hügel von Bordj Djedid[8]). Die Priester und „Rabs“

1) Gauckler, C. R. Acad. Inscr. 1903, 10.

2) Gauckler, Rev. Archéol. 1902, 384f. Bull. Com. 1906, 259 u. ö.

3) Gauckler, Rev. Archéol. 1902, 398. Vgl. Audollent 258.

4) Gauckler, Bull. Com. 1900, CLXXVI.

5) Gauckler, Rev. Archéol. 1902, 384f., ders. schon kurz in Bull. Com. 1901, CCXXI. Gsell, Mélanges 1901, 193.

6) Auf Gräbern des 8. u. 7. Jahrhunderts. Gauckler, Rev. Archéol. 1902, 382. Gsell, Mélanges 1902, 307. Daneben Gräber des 7—5. Jahrhunderts (Carte archéologique).

7) Gauckler a. a. O. 380.

8) Für Bordj Djedid vgl. vor allem die Publikationen des Musée de Carthage und des Musée Alaoui. Ferner Audollent 246, Delattre C. R. Acad. inscr. 1908, daraus Rev. Tunis. 1910, 250. Dazu Schulten, Archäol. Anzeiger 1906, 148ff.; 1908, 208 u. a.

haben ihren eigenen, seit dem 4. Jahrhundert benutzten Friedhof auf dem Nordabhange dieses Hügels[1]).

Südlich von dieser Totenstadt, in dem Gebiet der späteren römischen Thermen, blieb die verlassene Nekropole von Dermech liegen und zwar unbebaut, unter der römischen Schicht folgen ganz unmittelbar die punischen Grabstätten[2]). Also auch die Stelle, die später die grossen Thermen trug, wurde nie ganz vom Häusermeer der punischen Stadt erreicht.

Dieses ist die Grenze der Bebauung im Norden. Wo die Mauer lief, ist nicht zu sagen. Die Zeiten, wo man mit souveräner Sicherheit die Befestigungen Karthagos aufs Papier warf, sind vorüber. Die Bastionen von Daux, Tissot und Meltzer haben sich in römische Wohnhäuser und Theater aufgelöst[3]).

Sicher ist nach dem Gesagten, dass die Stadtumwallung den Byrsahügel im Süden und Westen umzog und von seiner Nordecke aus das Meer suchte. Wo sie dies erreichte, ist kaum zu sagen. Man wird nicht allzuweit fehlgehen, wenn man die Enceinte — natürlich die der letzten Zeit — von der Byrsa nach dem Hügel der Institution Lavigerie zeichnet und dann am Südrande der neuen Nekropolen entlang nach Osten, südöstlich am römischen Theater vorbei, um die römischen Cisternen im Norden herum und zum Fort Bordj Djedid am Meere, eine Linie, die überall die natürlich festesten Punkte benutzt[4]).

1) Die Priesternekropole: Delattre im Cosmos 1899, 1901, 1903 (les grands sarcophages usw.), 1904, 1906. C. R. Acad. inscr. 1900, 488ff.; 1901, 583ff.; 1902, 56ff. 289ff. 443ff. 484ff.; 1903, 6ff. 23ff.; 1904, 505ff.; 1905, 125ff. 317ff.; 1906, 10ff. u. ö. Ferner die Museen. Das Material ist unendlich zerstreut. Zur Chronologie der Gräber s. C. R. Acad. inscr. 1902, 292, 448; 1903, 6ff.; 1904, 510; 1905, 320ff., vor allem 1901, 599 (Mamertinermünze). Die Nachbarnekropole von Ard-el-Kheraïb (4. u. 3. Jahrh.) ist von Drappier und Merlin 1909 publiziert.

2) Gauckler, Bull. Com. 1903. 411; Delattre, C. R. Acad. inscr. 1908, 594f.

3) Punische Mauern zu finden, war von vornherein nicht aussichtsreich. Die Zerstörung war sehr vollständig, gerade bei solchen Befestigungen. Und wenn man sich z. B. das heutige Paris zerstört und archäologisch durchforscht denkt, so wird man die Enceinte des 19. Jahrhunderts, aber kaum etwas von der Ummauerung Philipp Augusts finden. Die punischen Mauern sind vollkommen zerstört und ihr Platz dann in der römischen Stadt jahrhundertelang überbaut und von Kellern usw. durchschnitten worden.

4) In ihren Zug fällt ein aus grossen Blöcken bestehendes System von Mauern zwischen den Cisternen und dem Fort, die man als Reste von Befestigungen hat ansprechen wollen (vgl. z. B. Audollent Carth. Rom. 247f.,

Die älteren Nekropolen mit dem Kerameikos und dem Quartier des Thermes dürften innerhalb der letzten Umwallung gelegen haben.

Der Tempel der Astarte und der Tanit von Libanon hat, wenn seine Lage richtig mit der des Fanum Cereris identifiziert wird[1]), also ausserhalb der Stadt gelegen, mitten in der von den vornehmsten Kreisen bis in die letzte Zeit benutzten „Priesternekropole".

Den Umfang des punischen Karthago auch im Süden und Westen mit einiger Sicherheit zu fixieren, ist schwerer. Wir kennen punische Gräber der letzten Zeit bei El Kram, an der Bucht südlich von den beiden Teichen (Gsell, Mélanges d'Arch. et d'Hist. 1899, 40) und daneben an der Nordostecke des Sees von Tunis[2]). Danach hat das punische Karthago im Süden ungefähr am Fondouk des Juifs geendet (Carte archéologique), keinesfalls viel weiter im Süden. Zu ergänzen bleibt die Verbindung zwischen diesem Punkt an der Bai von

Merlin-Drappier Nécrop. de Ard-el Kheraïb S. 1). Ihr wahrer Charakter ist unbestimmbar, ihr Ursprung sicher römisch, wie ihre Orientierung zeigt, die genau den Cardines und Decumani der kaiserl. Stadt entspricht. Auch ist der Südrand des Systems typisch römischer Bauart.

1) Die Tempelbauurkunde: Vogüé, C. R. Acad. inscr. 1898, 100; Gsell, Mélanges 1899, 43 f.; Delattre, Nécrop. punique voisine de St. Monique, 2d mois des fouilles (Paris 1899) S. 5 ff. Er setzt nach Berger Astaroth und Tanit mit Demeter und Persephone gleich (vgl. Diod. 11. 26). Dies hat man inzwischen mit Recht aufgegeben, die Tanit wird als die vom לבנן (sicher = Libanon) von der sizilischen Göttin unterschieden. Die beste Publikation: Berger, Musée de Carthage I, 33 f. Der Text ist auf der Abdachung von Bordj Djedid zum Meere hin gefunden, man könnte den in ihm erwähnten Tempel also auf den Platz des sogen. Fanum Cereris (vgl. Carte archéologique) verlegen. Nötig ist die Annahme deswegen nicht, weil keine Kulttradition zwischen der römischen und punischen Zeit besteht. Die Tanit vom Libanon wurde 146 evoziert und ihr τέμενος verlor den kultischen Charakter. Setzte man sie oder eine ihr analoge Göttin nach 100 Jahren wieder auf denselben Hügel, so musste man ihren Bezirk doch neu weihen und es machte nichts aus, ob dieser mit dem alten zusammenfiel. Übrigens hat weder der Divus Julius noch einer seiner Kolonisten archäologisch untersucht, wo der Tempel der Tanit stand, und von den Einwohnern der Umgegend, die zu Tausenden in das neue Karthago übersiedelten, wusste es sicher auch keiner mehr. Endlich ist die Bezeichnung des betr. römischen Gebäudes als Fanum Cereris äusserst ungewiss.

2) Carton, Compt. rend. Acad. Inscr. 1910, 627, Rev. Archéol. 1911, 247. Die von Carton namentlich an letzterer Stelle darangeknüpften Theorien sind seltsam, er dehnt das punische Karthago noch weiter aus als selbst die Vulgata und zieht die Stellen, an denen er selbst Gräber signalisiert, in den Bereich der Stadt. S. 248 baut er den Karthagern eine Festung am See von Tunis. Die S. 248 f. behandelten Reste liegen soweit nach Westen, dass sie die Topographie von Karthago nicht mehr angehen.

El Kram mit der südlichen Ecke der Byrsa. Dass eine hier laufende Verteidigungslinie den einzigen markanten Punkt des Quartiers, den Hügel El Heurma, benutzt, liegt auf der Hand. Man mag sich im Süden eine kleine Ausbuchtung nach Westen denken, bezw. die Mauer El Heurma auf dem äussersten Westrande passieren lassen, um bei dem Wege zur Bucht von El Kram den Winkel (*γωνία*) herauszubekommen, von dem Appian Lib. 95 a. E. spricht[1]). Für nötig halte ich dies nicht, der appianische Bericht über die Topographie enthält genug Missverständnisse und Ungenauigkeiten, so dass man nicht jede Kleinigkeit zu beachten hat. Die dreifache Mauer, von der er spricht, ist natürlich die von der Byrsa nach Süden, eventuell auch um jene herum[2]).

Die noch übrigen hier in Betracht kommenden Fragen punischer Topographie sind, seitdem man darauf verzichtet hat, den Karthagern die Zisternen und Wasserleitungen zu vindizieren, die das kaiserliche Karthago gespeist haben (noch Tissot Géogr. comp. I 594, 597 hält die Zisternen selbst von Malga(!) für punisch), auf drei zusammengeschrumpft: wo lag die Megara, was bedeutet „Byrsa", wo lagen die Häfen?

Von der Megara wissen wir aus der Belagerungsgeschichte

---

1) Eine weitere Ausdehnung der Stadt nach Süden ist auch deswegen unmöglich, weil Scipios Damm an der Tainia, also nicht allzuweit davon entfernt, ansetzte und die Arbeiten natürlich ausser Schussweite der Katapulten usw. begannen.

2) Bekanntlich sollte die antike Vulgata, die Karthagos Mauer um die ganze Halbinsel herumreichen liess, durch die Beobachtungen Falbes in den dreissiger Jahren eine archäologische Bestätigung gefunden haben. Die Falbesche Arbeit ist gewiss äusserst dankenswert, seine Karte für die Mittel, die er besass, ein Meisterwerk, aber seine Fixierungen kommen natürlich gegenüber den Funden der Nekropolen nicht in Betracht. Falbe hat allerdings noch weit mehr gesehen, als heute erhalten ist. Die von ihm beschriebenen Ruinen an der Küste von Sidi-bou-Saïd und nördlich davon sind tatsächlich vorhanden gewesen. Nach dem, was er in seinem begleitenden Text S. 44f. und sonst sagt, hat die Küste ähnlich ausgesehen, wie jetzt das Ufer von Baiae und Puteoli, wo man z. B. auf dem Kap Misenum stehend die Kette antiker Baureste weithin verfolgen kann. Falbes Ergänzung zu einer Mauer ist natürlich falsch, es hat sich sicher um die Kette römischer Villen gehandelt, mit denen die reiche Kaufmannschaft der Kaiserzeit die Ufer der Bucht von Karthago umsäumte. Die Villenvororte der reichsten Stadt des kaiserlichen Afrika kennen wir auch im Süden der Bai bei Radès. Übrigens hat auch Falbe von der grossen Phantasiemauer an dem *αὐχήν* der Halbinsel nichts bemerkt, er erwähnt sie S. 18f. nur auf Appians Zeugnis gestützt.

folgendes: Sie war nicht mehr durch die grosse Westmauer gedeckt, lag aber innerhalb der Stadtbefestigung, stiess mit einem felsigen Ufer an das Meer und war nicht geschlossen bebaut (Appian Lib. 113, 117 und Zonaras 9, 29). Man hat diesen Stadtteil meist nach Sidi-bou-Saïd oder noch mehr nach Norden verlegt, hat ihn nach La Marsa oder Malga gesetzt (ohne dass der Namensanklang etwas beweisen könnte), aber alle diese Punkte lagen nach dem oben ausgeführten weit ausserhalb der äussersten Umwallung, die das punische Karthago jemals besessen haben kann.

Wir sind heute in der Lage, die Örtlichkeit der Megara zu fixieren. Wir kennen ein Gebiet, das nicht an der Westmauer, aber innerhalb der Enceinte, am Meer lag und von der geschlossenen Häusermasse der Hauptstadt nicht erreicht wurde. Es ist der Boden der alten, im 4. und 3. Jahrhundert allmählich aufgegebenen Nekropolen in Bordj Djedid und Dermech. Dies Gebiet, das später die byzantinische Basilika und die grossen Thermen trug und bis auf die felsige Höhe des heutigen Forts hinaufreichte, ist ausgedehnt genug, um Appians Ausdruck *εὐμεγεθές* (Lib. 117) zu rechtfertigen und entspricht als einziges den Anforderungen, die wir nach den Angaben aus der Belagerungsgeschichte zu stellen haben. Das Dreieck zwischen dem Fort Bordj Djedid, dem Südende der grossen (natürlich römischen)[1]) Quais der Carte archéologique und der Insti-

1) Für den Fall, dass die Leute immer noch nicht alle geworden sind, die die Karthager Quais bauen lassen, hier die Beweise. Wo die Megara an das Meer stösst, befinden sich 147 keine Quais, sondern unberührte Felsen (Landung des Mancinus, Appian und Dio), wo die City an das Meer reicht, trifft die Brandung keine Quais, sondern ebenso unberührte Ufer (App. 120), als Scipio die Hafeneinfahrt sperrt, ist Karthago von der Aussenwelt abgeschlossen, hätte es Quais gehabt, wäre eine Strecke von 2 klm zur Verfügung gewesen, um festzumachen, d. h. die Sperrung des Hafens wirkungslos und überflüssig geblieben. Die punischen Quais stellen sich den punischen Cisternen und dem punischen Aquaedukt würdig an die Seite. Während aber die Korrektur der beiden letzteren Irrtümer Nachdenken und nähere Untersuchung erforderte, brauchte man, um die Frage nach dem Ursprung der Quais zu lösen, nur in den Appian zu sehen. Dies hat Carton in seinen letzten Arbeiten leider versäumt (Compt. rend. Acad. Inscr. 1910, 628f. und Rev. Archéol. 1911, 235. 242f.). Dass das Falbesche Viereck aus ebensolchen Steinen besteht, wie die Quais, kann also höchstens beweisen, dass die uns erkennbaren obersten Schichten des ersteren der (selbstverständlichen) römischen Reparatur des alten Baus angehören, nicht dass alles zusammen punisch ist, wie Carton postuliert. Endlich sei noch bemerkt, dass die Quais viel weiter nach Norden reichen, als die punische Stadt, ihre eine Hälfte dieser also garnicht nützt!

tution Lavigerie ist die Megara gewesen. An Bauten in ihr aus punischer Zeit kennen wir den Kerameikos, was zu Appian stimmt[1]).

Nun die Byrsa. Sie ist nach den Antiken die Burg, nach den Modernen abwechselnd die Burg und die City. Sie soll im Gegensatz zur Megara stehen und durch eine Mauer von dieser Vorstadt getrennt sein. Auch diese Mauer haben erst die Modernen gebaut.

Meltzer, Gesch. d. Karthag. II 172f. lässt die Existenz dieser Mauer aus Diodor 20, 43 folgen. Die Stelle (Staatsstreich des Bomilkar 308) beweist gar nichts für irgendeinen Verlauf einer Mauer[2]). Ebensowenig die von Meltzer, Fleckeisens Jahrbüch. 1897, 295 angezogene Stelle App. Lib. 130. Als Scipio (App. Lib. 117) die Megara besetzt, flieht die Bevölkerung in die Byrsa, Hasdrubal lässt die römischen Gefangenen töten, man ist zum letzten Verzweiflungskampf bereit. Wenn nur eine Vorstadt genommen ist, der Hauptteil der Stadt aber von dem verlorenen Gebiet durch eine Befestigungslinie geschieden und somit gesichert ist, besteht gar kein Grund, alles verloren zu geben. Und das tat Hasdrubal durch die Massregeln, die Appian erzählt. Hier ist ganz deutlich, dass die Byrsa nicht mehr ist als die Akropolis, ein letzter Zufluchtsort, in den die Bevölkerung flüchtet. Sie sollte, wenn Scipio die Megara nicht sofort wieder geräumt hätte, die Rolle spielen, die sie bei dem Fall der Stadt tatsächlich gespielt hat, sollte der Schauplatz des letzten Kampfes und des Unterganges sein. Und wenn „Byrsa" nicht = Burg, sondern = „Hauptteil und Kern der Stadt" ist, warum

---

1) C. I. S. 247ff. beweisen nichts für die Lage der Megara. Eine Göttin צדתנת hat den Beinamen „von מגר". (Ob auf 248f. erhalten, nach C. I. S. nicht zu erkennen, da die lateinische Übersetzung den Namen Megara in Klammern setzt, der semitische Text nicht.) Den endlosen Streit um die Bedeutung des Namens hier aufzurollen, halte ich für überflüssig. מגרת Höhlen (ev. Grabhöhlen, das würde zur Örtlichkeit passen) ist noch das wahrscheinlichste, Plautus als einziger uns erhaltener Autor aus der Zeit, da Karthago stand, schreibt Magara. Die letzte Äusserung zur Megara steht bei Carton Rev. Archéol. 1911, 249f. Er verlegt sie nach Westen über die Burg hinaus und entfernt sie vom Meere, wodurch sich seine Theorie erledigt.

2) Bomilkar dringt von der *Νέα πόλις* (sicher der damals noch ausgedehnteren unbebauten Megara) in die eigentliche Stadt vor, wird geschlagen, erleidet durch den Geschosshagel von den Häusern herab starke Verluste und zieht sich in die *νέα πόλις* auf einen Hügel zurück. Eine Mauer wird nicht erwähnt, bei den Modernen ist hier wie oft in der Topographie Karthagos der Wunsch des Gedankens Vater gewesen.

fliehen denn die Einwohner in die Byrsa? Sie sind ja schon mit Ausnahme der paar Leute in den Gärten und Kerameiken der Megara in der Stadt selbst. Und ebenso deutlich ist, dass zwischen dem geschlossen bebauten Hauptteil der Stadt und der Megara keine Mauer lief, sondern mit dem Eindringen des Feindes in die letztere die Stadt erobert schien. Auch Appian Lib. 95, 128, Orosius 4, 22, 6, Strabo 17, 3, 14 (der im übrigen reinste Vulgata hat, die Burg ist bei ihm *κύκλῳ περιοικουμένη*!) kennen Byrsa nur als Burg, niemals als Stadtteil. Nur Nepos bzw. sein Ausschreiber Servius[1]) nennt Byrsa den Kern der Stadt, was man natürlich als City deuten kann. Dem eindeutigen Befunde der meisten Quellen gegenüber kommt das nicht in Betracht, um so mehr, als bei Servius Magalia (also falscher Name!) als Aussenring (also falsche topographische Anschauung!) im Gegensatz dazu steht.

Nun die Hafenfrage, das Schmerzenskind der karthagischen Topographie. Hier bekenne ich, vor einem Rätsel zu stehen. Nicht etwa wegen der Gestalt der Häfen, die ist so klar, wie man sich nur wünschen kann, sondern deswegen, wie es die Modernen fertig gebracht haben, hieraus ein Problem zu machen. An sich stimmte der Befund, den der blosse Augenschein gibt, in jeder Hinsicht mit Appian, der die Häfen beschreibt, und die Ausgrabungen und Lotungen der letzten Zeit haben alles durchaus bestätigt, was man eo ipso annehmen musste. Trotzdem gibt es immer noch die berühmte Hafenfrage.

Appian sagt, Karthago hatte zwei Häfen, den Handelshafen, in den man vom Meere aus zunächst hineinkam, und den Kriegshafen, durch den Handelshafen zugänglich. In dem Kriegshafen lag die Insel, die die Amtswohnung des Admirals trug. Der Befund sind zwei Teiche mit stark versandeten Ufern, ein[2]) langer, der im Süden bis dicht an das Meer reicht und ein kleiner runder nördlich des ersteren, mit einer deutlichen Insel in der Mitte. Damit, sollte man denken, ist die Sache erledigt, aber durch die ungeheuer angeschwollene Litteratur über diese Hafenfrage wird man eines anderen belehrt. Öhler[3]), Audollent, Carton u. a. lehnen die

---

1) Servius ad Verg. Aen. I 372.

2) Die Strasse zum Lazarett, die ihn jetzt in 2 Teile zerlegt, ist erst neuen Ursprungs. Noch Falbe sah in den dreissiger Jahren den Südteich als Einheit.

3) Die Geschichte des Streites, in den Öhler, Schulten, Meltzer, Roquefeuil, Torr, Hantz u. a. eingegriffen haben, zu geben, ist wohl unnötig.

Identifikation der zwei Gewässer mit den zwei Häfen ab. „Der Hafen, der muss grösser sein." Längst hat Schulten mit Recht betont, dass wir nicht zu postulieren, sondern zu lernen haben, wie gross die Häfen von Karthago gewesen sind.

Die genaue Ausdehnung der Häfen kennen wir nicht, Beulé hat versucht, sie festzustellen und die Ummauerungen aufzufinden. Die Zuverlässigkeit seiner Angaben ist nicht immer gross, Icard hat bei einer Nachprüfung nichts von Beulés Quais auffinden können[1]). Auch hielt Beulé die von ihm beobachteten Baureste für römisch (vgl. Tissot Géogr. comp. I 603, Audollent Carthage romaine 203). Die Grabungen der letzten Zeit haben einen Innenquai des runden Hafens ergeben, der die Insel umzieht und ihm homogene Stücke, die Carton zu Unrecht für Teile der punischen Ummauerung des langen Bassins hält[2]). Die Häfen brauchen auch nicht mit mathematischer Genauigkeit die Form des Kreises oder des Parallelogramms innegehalten zu haben, Saladin hält (vgl. Bull. Com. 1901 CLIV) den oberen Hafen für polygonal.

Legen wir für den runden Hafen das Mass Beulés von 325 m Durchmesser zugrunde, was der Wahrheit ziemlich nahe kommen dürfte[3]), und rechnen wir die Insel von 120 m ab[4]), so erhalten wir eine Wasserfläche von 8½ ha; der grosse Hafen hat ca. 500

---

1) Bull. Com. 1907, CCLXVII f.

2) Bull. Com. 1909, 51. Vgl. Arch. Anzeig. 1910, 256. Compt. rend. Acad. Inscr. 1910, 626 ff. Rev. Archéol. 1911, 241. Der karthagische Ursprung der Quai-Mauern, den Carton postuliert, ist unmöglich. Unter ihnen fanden sich nach seinem Bericht spätpunische Objekte, zwischen den Steinen lag eine punische Stele, also sind die Mauern selbst nachpunisch, d. h. römisch. Cartons Schluss eben aus diesen Funden auf punischen Ursprung ist methodisch ungeheuerlich. Dagegen haben sich 11 Mauern aus grossen Blöcken gefunden, die quer durch die Insel meist parallel unter den Quais hindurchstreichen. Dies sind, wie ein paar Steinmetzzeichen beweisen, die Substruktionen des karthagischen Admiralspalastes. Zu ihnen gehört, wie das Material lehrt, die Halbsäule, die Schulten Arch. Anz. 1911 abbildet. Der Charakter von ein paar Substruktionen im Garten der Villa des Generals südl. des Südteiches, die Pistor Bull. Com. 1911, 157 ff. ohne weiteres zur Hafeneinfahrt gemacht hat und die jetzt meist wieder zugeschüttet sind, ist äusserst problematisch (mündl. Mitteilung Merlins). Sie können hier ausser Betracht bleiben.

3) Jetzt ist der Maximaldurchmesser des stark versandeten Teiches etwas über 300 m.

4) Jetzt mit Versandung 120 — 130 m. Die Lage des römischen Quais zeigt, dass die Versandung 4—8 m beträgt.

mal 200 m bedeckt, d. h. 10 ha (hier sind Beulés Angaben anscheinend unzuverlässig[1]), die Masse ergeben sich im wesentlichen von selbst, wenn man den jetzt in zwei Tümpel zerrissenen See zu einem regelmässigen Viereck ergänzt. Hat der Hafen, was möglich ist, abgerundete Ecken gehabt, so vermindert sich seine Fläche.

Dieser Hafen von im Maximum $18^1/_2$, sicher von mindestens 16 ha, soll nun für Karthago zu klein gewesen sein. Es soll unmöglich sein, den nördlichen Teich mit seinen $8^1/_2$ ha als Kriegshafen anzusehen, er reiche für die Flotten der Republik nicht aus. Dazu bemerke ich lediglich, dass der entsprechende Hafen der noch viel seegewaltigeren Republik Venedig, das berühmte Arsenal, auch nur 9 ha Wasserfläche hat. Und hier ist es noch niemandem eingefallen, das Arsenal für zu klein zu erklären für die Flotten des Quattrocento und Cinquecento[2]). Neben die 16—18 ha Fläche des Hafens von Karthago stelle man die 20 ha, die der Porto Mediceo von Livorno mit allen den kleinen Wasserflächen zusammen bedeckt, die ihn im Osten und Süden umgeben, „das Wunderwerk der mediceischen Dynastie". Ferner die ca. 9 ha des alten Hafens von Palermo (*παν — ὁρμος*!) in seiner früheren Ausdehnung weiter ins Land hinein, die 11 ha Wasserfläche, mit denen Neapel bis zum Ende des 16. Jahrhunderts ausgekommen ist[3]), die 28 ha, auf die sich der Hafen von Marseille bis 1844 beschränkt hat, endlich die sich in ähnlichen Massen bewegenden Hafenflächen der Hansestädte. Es ist also nur berechtigt, wenn man alle Einwendungen gegen die Identifikation der Teiche mit den Häfen als einfach aus der Luft gegriffen ablehnt, so weit sie sich auf die zu geringe Wasserfläche der Teiche berufen.

Appian nennt Lib. 96 den inneren Hafen, also das Kriegsarsenal, Kothon, dagegen spricht er 127 von dem viereckigen und dem runden Teile des Kothon, wo er deutlich die beiden jetzigen Teiche meint. Die Gegner der Identifikation von Häfen und Teichen

---

1) Beulé gibt als Masse 456 × 325 m, nimmt den Südhafen also sehr breit an, seine sich so ergebende Wasserfläche von fast 15 ha ist sicher zu hoch gegriffen. Man kommt bei einer solchen Breite bis fast zum Hügel El Heurma.

2) Elaia, der Kriegshafen der pergamenischen Könige, der mit dem karthagischen also gerade gleichzeitig ist, hat noch nicht 5 ha bedeckt (Karte von Elaia in der grossen Pergamonpublikation, mir aus den Korrekturbogen zugänglich).

3) Darunter nur 2 ha Kriegshafen, die alte Darsena der allerdings unbeträchtlichen Flotten der neapolitanischen Könige.

haben dies benutzt, um beide Teiche mit dem Innenhafen von Kap. 96 zu identifizieren, wodurch man mit dem Handelshafen wo anders hin käme. Dass es sich, wie Meltzer und andere Vertreter der Identifikation längst betont haben, nur um eine ungenaue Ausdrucksweise Appians[1]) handelt, ist ganz deutlich. Denn wenn man beide Teiche als Kriegshafen deutet, kommt man mit der ganz klaren und m. W. nie angefochtenen Angabe Appians in Widerspruch, dass die Insel mit dem Admiralspalast „an der Einfahrt" zum Kriegshafen lag[2]). Verlegt man nun die Einfahrt zum Kriegshafen, wie Öhler u. a.[3]) es tun, in die Senke zwischen dem Südteich und das Meer (Bucht von El Kram), so liegt die Insel nicht bei der Einfahrt, sondern soweit davon entfernt, wie die Raumverhältnisse nur irgend gestatten. Nimmt man aber die Einfahrt zwischen Süd- und Nordteich an, so stimmt alles auf das beste. Die Insel liegt dann, durch die schmale Wasserfläche des Kriegsarsenals vom Einfahrenden getrennt, allerdings beim Eingang, das erste, was dem Ankömmling in die Augen fällt, ist der Admiralspalast.

Ein weiteres Streitobjekt ist die Zahl der 220 Schiffshäuser, die nach Appian a. a. O. den Kriegshafen innen und aussen umgaben und deren genaue und durch die Auffindung von Architekturresten jüngst bestätigte Beschreibung den Augenzeugen Polybios noch erkennen lässt, auf den die Erzählung in letzter Linie zurückgeht. Jeder, der die Frage behandelt hat, hat ausgerechnet, wieviel Meter auf jedes Schiffshaus kommen, wieviele von diesen eventuell auf der Insel unterzubringen wären usw. Das ist um so unnötiger, als wir gar nicht genau wissen, wie gross der Umfang des runden Hafens war und jede geringfügige Erweiterung sofort für mehrere neue Schuppen Platz schafft. Im ganzen scheint es, dass nach Analogie der bekannten Schuppen im Peiraieus eine ernste Schwierigkeit im Unterbringen der Häuser nicht besteht[4]).

---

1) Und zwar 96, nicht 127.

2) App. Lib. 96.

3) Öhler in Fleckeis. Jahrb. 1893, 329ff.; Roquefeuil, Compt. rend. Acad. inscr. 1898, 34.

4) Die Länge der Strandlinie beträgt jetzt rund 1000 m am Aussenrande, wächst aber, wenn wir auch nur eine Versandung wie auf der Insel annehmen (s. o.) auf über 1100, dazu kommt noch wenigstens etwas auf der Innenseite — nicht viel, da man nicht der gebogenen Strandlinie folgen konnte, um nicht mit den Innenenden der Häuser ins Gedränge zu kommen. Im ganzen bleiben

Selbst wenn die Wände vorn an der Wasserfläche sehr dünn gewesen sind, konnten sie bei der strahlenförmigen Anlage rasch genug verstärkt werden und schon ein paar Fuss vom Eingang entfernt eine normale Dicke erreichen.

Appian erwähnt öfters das χῶμα, einen breiten Quai, der als Warenlager diente und der in der Belagerungsgeschichte eine so bedeutsame, für die Stadt verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Auch die hierfür übliche Deutung und Gleichsetzung mit dem „Falbeschen Viereck", dem System von Quais südöstlich vom südlichen Teiche, ist nicht unangefochten geblieben. Öhler hat nach verschiedenen früheren Aufsätzen über das nämliche Thema bei seinen Vergrösserungen der Häfen das Falbesche Viereck zum Hafen gemacht und das χῶμα auf den dos d'âne verwiesen, die südwestlich vom Viereck liegende und auf letzteres zu sich erstreckende doppelte Erhebung auf dem Meeresgrunde, die, bis man zur Vergrösserung der Häfen schritt, immer den agger Scipionis vorgestellt hatte. Dieses Öhlersche System, für nicht vorhandene Schwierigkeiten unmögliche Lösungen zu finden, hat Schulten im archäologischen Anzeiger 1905, 73 ff. mit Recht abgewiesen. Was wir vom χῶμα wissen, ist erstens, dass es der Endpunkt von Scipios Damm war, der die alte Hafeneinfahrt sperrte (App. Lib. 121—125), zweitens, dass es nahe an die zweite Einfahrt heranreichte, die die Karthager in der Not gruben und aus der sie den berühmten Ausfall machten (a. a. O. 123), drittens, dass es rechts von der üblichen Einfahrt lag, wenn man von aussen kam (Stadiasmus maris int. 124 [1]). Dass nun die neue Ausfahrt an der Ostseite der Teiche lag, ist unbestritten; nimmt man also, wie Tissot, Meltzer, Schulten u. a. wollen, einfach das Viereck als χῶμα und den südlichen Teich als Handelshafen, so ist alles ganz klar. Der Aussenquai erstreckt sich vom Hafeneingang am Südende des langen Teiches rechts hin bis in die Gegend der neuen Ausfahrt. Und der Damm Scipios, der dann natürlich mit dem dos d'âne zu identifizieren ist, hatte gar keinen geeigneteren Zielpunkt, als die Südspitze des Choma, wenn er die Hafeneinfahrt versperren sollte. Setzt man das Choma aber an

---

5—6 m für jedes Schiff, die Schiffshäuser im Peiraieus (Judeich, Topogr. v. Ath. 386) haben 6,5 m Breite und Schiffslager von 3 m Breite. Die Breite einer attischen Triere berechnet Kopecky auf höchstens 4,5 m (Att. Triere, Leipzig 1890, 57).

1) Der St. verwendet bekanntlich altes Material.

die Stelle, an die Öhler es versetzen will, so entfernt man es erstens vom neugegrabenen Hafeneingang im Osten und verlegt es zweitens nach links von der gewöhnlichen Einfahrt. Soweit das Choma[1]).

Zu Unrecht ist der neue von Hantz festgestellte Hafen von Khérédine im Süden in die Hafenfrage verwickelt worden. Es handelt sich um eine grosse, durch starke Molen dem Meere abgewonnene Wasserfläche von ungefähr 25 ha[2]). Es ist schon wiederholt betont worden, dass die Annahme eines punischen Ursprunges der Anlage durchaus unbegründet ist (vgl. z. B. Gsell, Mélanges 1901, 189) und tatsächlich ist die Topographie der punischen Häfen ohne diese grosse Anlage ebenso klar, wie sie mit ihr zusammen verwirrt ist. Die Landstrecke, an die der Hafen ansetzt, die also seine Warenhäuser und Speicher sowie die Zufahrtstrassen zu ihnen trug, liegt ausserhalb des punischen Karthago, von der Stadt durch die spätkarthagischen Gräber von El Kram getrennt[3]). Das punische Karthago, das immer Festung geblieben ist und nie daran denken konnte, seine Hafenanlagen gleich den Städten der Kaiserzeit oder der Gegenwart weit hinaus zu schieben und sie des Schutzes der Mauern zu berauben, konnte keinen Hafen in Khérédine brauchen. Der Hafen gehört in die Kaiserzeit, er ist für den gewaltig gesteigerten Verkehr der flavischen oder der Antoninenzeit geschaffen, als die alten Häfen nicht mehr ausreichten[4]).

1) Ich bin absichtlich nicht auf die 4000 Mann eingegangen, die nach Appian 125 von Scipio auf dem Choma stationiert worden sind und in den Untersuchungen über die Frage eine grosse Rolle spielen. Öhler z. B. und Hantz, Compt. rend. Acad. inscr. 1900, 76 kommandieren die 4000 Mann zum Teil einfach auf die Halbinsel von La Goulette zurück. Ich halte die Frage, ob sie auf den knapp 6 ha (Schulten, Arch. Anz. 1905, 75) des Falbeschen Vierecks unterzubringen sind oder nicht, für unwesentlich. Appians Bericht ist durch mehrere Hände gegangen und hat Brechungen erlitten, so dass die Truppenzahl in ihm auch nicht viel zuverlässiger sein wird, als Truppenzahlen sonst in der Libyke. Und sonst sind diese in der Libyke immer falsch.

2) Hauptbericht von Hantz: Compt. rend. Acad. Inscr. 1900, 53 ff. Die Fortschritte der Arbeiten von Roquefeuil und Hantz in den fortlaufenden Berichten in den vorhergehenden Bänden der nämlichen Zeitschrift. Auf die von Öhler vorgeschlagene Identifikation mit dem Damme des Scipio, der dann in der Kaiserzeit zu einem neuen Hafen umgestaltet worden sei (Arch. Anz. 1904, 177), einzugehen, erübrigt sich nach Schultens Ausführungen das. 1905, 73 ff. Nach Ö. wäre der Damm 1600 m (!) lang gewesen.

3) Diese Gräber, Gsell, Mélanges 1899, 40. Carton a. S. 12 A. 2 a. O.

4) Später ist er wieder verfallen, das byzantinische Karthago benutzt wieder nur den Binnenhafen, damals Mandrakion genannt, und ist von Khéré-

Dies ist das punische Karthago, soweit seine Beschreibung in eine Geschichte der Stadt gehört, um zu zeigen, wie gross die Hauptstadt war, die die Geschicke des Reiches lenkte, wie stark der Verkehr, wie ausgedehnt die Mittel, Flotten zu schaffen. Die übrigen Detailfragen nach der Lage einzelner Kultstätten u. dgl. kann ich hier übergehen. Sie gehören nicht in die Geschichte[1]).

---

dine durch Friedhöfe getrennt, ebenso wie die punische Stadt. (Bull. Com. 1907, CCLXVII.) Dass das Karthago der Kaiserzeit auch sonst mit den bisherigen Anlagen nicht auskam, zeigen die römischen Zollmarken aus Bordj Djedid (Gauckler, Bull. Com. 1899, CLXXII). Man hat also auch hier im Norden dem Verkehr neue Tore geöffnet, wohl zugleich mit der Anlage der noch teilweise erhaltenen Quais. Gaucklers Schluss auf einen punischen Hafen am gleichen Ort ist natürlich unzulässig. Die Existenz der riesigen künstlichen Häfen von Hamburg im 20. Jhdt. beweist nicht, dass sie zur Hansezeit bestanden. Die richtige Zuweisung des grossen Hafens bei Gsell, Mélanges 1898, 79. Die ganze Topographie der Häfen auf den Kopf gestellt hat neuerdings Carton, der den Handelshafen mitten ins Binnenland südlich von Bordj Djedid verlegt (Compt. rend. Acad. Inscr. 1910, 625 ff., Rev. Archéol. 1911, 229 ff.). Die Vorschläge basieren alle auf den haltlosen Zuweisungen verschiedener römischer Bauten in die punische Epoche, die Carton immer wieder vornimmt.

1) Auf zwei Einzelheiten sei kurz eingegangen, die immer noch in die Topographie Karthagos hineinspuken, ohne in sie zu gehören. Einmal der Kanal von der Bai von El Kram zum See von Tunis, der immer wieder hervorgesucht und in das Altertum versetzt wird. (Vgl. Öhler, Fleckeisens Jahrbüch. 1893, 332; Meltzer, das. 1894, 67; Roquefeuil, Compt. rend. Acad. Inscr. 1898, 38; Gsell, Mélanges 1898, 79; Audollent, Carth. Rom. 214; Öhler, Archäol. Anz. 1904, 177 u. a.) Wir kennen den Kanal, dessen Lauf noch zu verfolgen ist, nur aus dem 16. Jahrhundert. Im Altertum wird er, wie Audollent a. a. O. richtig betont, nie erwähnt, Meltzers Skepsis gegen ihn ist durchaus berechtigt. In der Tat, was soll er zur Zeit der Punier? Er liegt ausserhalb der Stadt und seine Instandhaltung kostet mehr, als er Vorteil bringt. Die Verbindung über La Goulette ist für Schiffer, die von den Häfen von Karthago in den See von Tunis wollen, ebenso bequem. Vollends unmöglich ist es, ihn als Verbindung zwischen dem Handelshafen und dem See von Tunis zu deuten, wie Öhler und Roquefeuil es tun, deren Handelshafen in der Bai von El Kram liegt. Eine solche Verbindung hätte den ganzen Verlauf der Belagerung umgestaltet (Öhler und Roquefeuil denken sie sich natürlich innerhalb der Umwallung). Er hätte die Karthager der Mühe überhoben, eine neue Ausfahrt zu graben, hätte ihnen eine direkte Verbindung mit dem See von Tunis, Nepheris usw. gewährt, hätte ihnen die Möglichkeit gegeben, Scipios Lager auf der Halbinsel durch eine Landung in der Flanke zu bedrohen, hätte vor allem Scipios Dammbau von vornherein illusorisch gemacht, denn die Verproviantierungsmöglichkeit wurde ja dann nicht völlig unterbunden, was nach Appian doch sicher der Fall war. Dass der Kanal bei Carton ständig spukt, ist selbstver-

Wie gross war nun die Bevölkerungszahl der Hauptstadt? Das beschriebene Gebiet, das die Linie Bordj Djedid—Theater—Byrsa —El Heurma—Fondouk des Juifs umzieht, bedeckt etwa 150 ha. Davon gehen mindestens 16 ha für die Häfen ab, ausserdem die Megara, die nur wenige Wohnhäuser enthielt. Rechnen wir für sie, was das alleräusserste Minimum darstellt, 20 ha[1]), so bleiben für die bebaute Fläche 114 ha, in die dann aber die Schiffshäuser, die Admiralsinsel, die Tempel und öffentlichen Gebäude mit eingerechnet sind. Vor allem dürfte die Byrsa selbst kaum viele Privatgebäude enthalten haben. Karthago ist sicher enorm dicht bewohnt gewesen, die mehrstöckigen Gebäude, die bei der Erstürmung 146 so heiss umkämpft wurden, werden sich nicht auf die paar Strassen am Hafen beschränkt haben. Sie haben aber ebenso sicher nicht das ganze bewohnte Gebiet bedeckt, denn die freien Flächen der Megara beweisen, dass noch Raum in der Stadt war und ehe man jedes Gebäude auf 5—6 Stockwerke brachte, hätte man erst einmal, was billiger war, den vorhandenen Raum ausgenutzt. Immerhin können wir Karthago neben die am dichtesten bevölkerten Grossstädte der Gegenwart stellen. Paris steht hier an erster Stelle. Der am dichtesten besiedelte Fleck der Stadt und der ganzen modernen Welt ist das Quartier Bonne Nouvelle mit fast

---

ständlich. (Zuletzt Compt. rend. Acad. Inscr. 1910, 627, 629f., Rev. Archéol. 1911, 264f.). Er umgibt ihn ebenso wie die Häfen mit immer neuen punischen Mauern, Festungen, Quais und Bassins. Die von ihm beobachteten Mauerreste sind durchweg so typisch römisch, wie nur irgend eine Ruine am Mittelmeer.

Der zweite Punkt sind die Brandspuren in der Stadt. Sie wurden an verschiedenen Stellen beobachtet und meist ohne weiteres auf die Zerstörung von 146 bezogen (z. B. Tissot I, 633; Gauckler, Nouv. Arch. Miss. Scient. XV, 574ff.). Demgegenüber ist zu sagen, dass es während der 700jährigen Existenz des römisch-byzantinischen Karthago oft genug gebrannt haben wird und oft genug Aschenreste und Brandspuren zurückgeblieben sein mögen. Natürlich können die einen oder die anderen der Reste wirklich auf die Zerstörung durch Scipio zurückgehen, nur können wir es nicht immer beweisen, ob und bei welchen das der Fall ist. Zum mindesten ist es eine unmögliche Methode, nach der Verteilung der Brandspuren die Ausdehnung der 146 zerstörten Stadt bestimmen zu wollen. Und wenn man schon durchaus grössere Reste auf eine derartige Katastrophe zurückführen will, dürfte von der Zerstörung von 697 noch mehr bemerkbar sein, als von der 8½ Jahrhunderte früheren.

1) Diese Zahl setzt voraus, dass die geschlossene Bebauung bis unmittelbar an die späteren Thermen und den punischen Kerameikos heranreichte, d. h. dass die als unbebaut erwiesenen Stellen die südlichsten Punkte der Megara sind, was natürlich keineswegs der Fall gewesen zu sein braucht.

1100 Einwohnern auf den Hektar. Es bedeckt 28 ha und beherbergt über 30000 Menschen[1]). Setzen wir dies dem Centrum von Karthago gleich, so entspricht das der Gegend zwischen den Häfen und der Burg nebst dem Südteil der Ebene östlich von der letzteren. Dann folgen in Paris St. Gervais mit 41 ha und 42000 Einwohnern und St. Avoye mit 21 1/2 ha und 22000 Menschen. Zusammen haben also die am intensivsten besiedelten Quartiere von Paris 90 1/2 ha und 94—95000 Einwohner. Nehmen wir für die noch verbleibenden 24 ha in Karthago 22000 Einwohner an, was das Maximum wäre, so kommen wir auf 116000 Einwohner, mit den Leuten in der Megara und der fluktuierenden Hafenbevölkerung auf 125—130000, die Sklaven mit inbegriffen. Wir müssen uns aber vor Augen halten, dass wir die Fläche der Byrsa und der Schiffshäuser nicht abgezogen haben und alle Einzelzahlen den Kern des viel grösseren Paris, nicht den Durchschnitt einer gleich ausgedehnten Stadt bedeuten.

Als zweites Vergleichsobjekt sei das Neapel aus dem Anfange der achtziger Jahre, also vor der grossen Cholera von 1884 und der durch sie veranlassten Sanierung, gewählt. Die Stadt hatte damals auf ca. 750 ha[2]) 480000 Einwohner, d. h. 650 auf den Hektar. Davon hatte der Kern, die Hafenquartiere, auf ca. 90 ha ungefähr 140000 Menschen. Nun müssen wir natürlich für die 150 ha Karthagos nicht einen Kern von 90 ha ansetzen, sondern einen im Verhältnis zur Stadt ebenso grossen wie in Neapel. Dort war die eigentliche Hafengegend knapp 1/7 des ganzen, rechnen wir für Karthago selbst 1/5, so bekommen wir immer noch als City 30 ha mit 46000 Einwohnern. Nehmen wir auch für den Rest eine Bevölkerung an wie den Durchschnitt von Neapel, so kommen wir auf 104 ha[3]) mit ca. 72000 Bewohnern. Das gibt zusammen 118000, die Hafenbevölkerung eingerechnet wieder 125—130000 Menschen, wie bei der Parallele mit Paris[4]).

---

1) In Neapel hat es bis zur grossen Sanierung in den achtziger Jahren Stadtviertel gegeben, die bis 1400 Menschen auf den Hektar hatten, s. sofort.

2) Seitdem sind die neuen Stadtteile mit fast 400 ha dazugekommen.

3) Die Megara mitgerechnet, da auch in Neapel die noch unausgebauten Flecken im Bereiche der Stadt mitgezählt sind, aber ohne Häfen, die auch in N. fehlen.

4) Zum Vergleiche sei noch bemerkt, dass das römische Karthago ohne die Villenvororte 400—500 ha bedeckte, also auch bei etwas dünnerer Besiedelung eine viel höhere Einwohnerzahl besass, als das punische und eine

2. Kultur, Handel und Industrie der Hauptstadt.

Karthago ist ein Kreuzungspunkt der verschiedensten Einflüsse geworden. Ägyptisches, Syrisches, Griechisches, Sizilisches, Italisches findet sich in seinen Nekropolen, die entwickeltsten Völker der Mittelmeerwelt boten ihre besten Waren auf seinem Markte aus, das Beispiel aller konnte hier befruchtend und fördernd wirken, man hatte Gelegenheit, auf allen Gebieten das beste aufzunehmen und fortzubilden. Und doch ist Karthago eine rein orientalische Stadt geblieben. Die griechische Kultur hat in dem Brennpunkte des westlichen Verkehrs nie so stark gewirkt wie in dem entlegensten Städtchen des karischen Reiches der Hekatomniden, niemals hat es einen punischen Manetho, Berossos, Fabius Pictor gegeben, der sein Volk und seine Geschichte der grossen Welt erklären, das Verständnis seiner Eigenart dem gebildeten Publikum zugänglich machen wollte. Wir hören von den Berichten punischer Admirale über ihre Kolonisations- und Handelsfahrten, von einem karthagischen Buche über praktischen Ackerbau[1]), aber die Ge-

dreimal so grosse Hafenfläche hatte, wie jenes. Der Mythos, dass das römische Karthago kleiner war als das punische, sollte endlich verschwinden. Noch Schulten, Arch. Anz. 1909, 189 glaubt daran, trotzdem bereits Audollent, Carth. Rom. 154 und vor allem Gauckler, Rev. Archéol. 1902, 398 f. auf das richtige gewiesen hatten.

1) Wir kennen aus der punischen Literatur bis 200 v. Chr. tatsächlich nur die drei Namen Hanno (Periplus), Himilko (Periplus) und Mago (Landwirtschaft). Belege bei Thieling, Hellenismus i. Kleinafrika 150 f. Alles andere ist später als 200 oder gar nicht punisch. So hat es einen Philosophen Herillos aus Karthago, auf den alle Punophilen sehr stolz sind, nie gegeben. Die Lesart bei Diogenes Laertius 7, 1, 31 schwankt zwischen *Καρχηδόνιος* und *Καλχηδόνιος* (Zeller, Gr. Philos. III 1[3], 35). Davon ist natürlich die zweite Lesung die richtige, da niemals ein karthagischer Philosoph — also ein Unikum! — in einen Mann aus dem unwichtigen Kalchedon verwandelt werden wird, wohl aber der bekannte Name *Καρχηδών* den der kleinen Stadt in den MSS. verdrängen konnte. Auch würden dann die zahlreichen Erwähnungen des Mannes in der sonstigen Literatur nicht verfehlen, wenigstens gelegentlich auf seine ganz singuläre nationale Stellung aufmerksam zu machen, er passiert aber immer ruhig als einer der vielen griechischen Schüler des Zenon.

Die beiden Historiker Charon (FHG. IV, 360) und Prokles (das. 483 f.) haben mit dem punischen Karthago ebensowenig etwas zu tun. Ersterer handelte von Tyrannen in Europa und Asien, d. h. er hatte Interessen für griechische, sogar für ältere griechische Geschichte. Solche archaistischen Neigungen in einem Karthager des 3. Jahrhunderts vorauszusetzen, ist sehr gewagt. Dagegen passt der Titel des Buches durchaus in die archaistisch interessierte Literatur der Kaiserzeit. Charon war mit seinem griechischen Namen sicherlich ein Bürger

stalten des Mythos und der Poesie, die in Metall ziseliert oder auf den Marmor der Sarkophage farbig aufgetragen den Gräbern entsteigen, sind ägyptisch und griechisch.

Der Punier hat Kleidung und Sitten des Orientalen beibehalten, die Sarkophagdeckel und Votivstelen zeigen uns das lange hängende Gewand des Asiaten[1]) genau wie die Jahrhunderte älteren Darstellungen der Syrer auf den Denkmälern der Assyrer, als die karthagische Gesandtschaft vor Scipio erscheint, wirft sie sich vor dem erstaunten Europäer nieder, wie die palästinensischen Fürsten vor Salmanassar[2]). Der Gebrauch von Ohr- und sogar Nasenringen hat sich lange behauptet[3]), der der ersteren ist nie abgekommen[4]). Wo die Tracht, speziell bei Frauen, sich vom orientalischen zu entfernen und dem griechischen sich anzunähern scheint, wie Compt. rend. Acad. Inscr. 1903, 6 ff., ist der Eindruck mehr der Hand des hellenischen Steinmetzen, als dem Geschmack der reichen Karthagerin zuzuschreiben. Auch bei den ägyptischen Anklängen in der Tracht, wie sie hier und sonst zutage treten, ist ein Teil auf Rechnung der alten stark ägyptisch gefärbten Handwerkstradition zu setzen[5]).

Die Einführung der sizilischen Göttinnen mit ihrem griechischen Kultapparat und griechischen Priestern in Karthago 396 scheint

---

des neuen kaiserlichen Karthago; da er erst bei Suidas erscheint, kann man mit ihm beliebig weit heruntergehen. Prokles ist Sohn des Eukrates, also nicht einmal ein hellenisierter Punier. Er ist augenscheinlich der periegetischen Literatur zuzuzählen, hat nach Pausan. 2, 21, 6 davon erzählt, wie wilde Afrikaner nach Rom, wohl zu Schaustellungen, transportiert wurden. Es kann nach diesem Citat nicht gut bezweifelt werden, dass er der Kaiserzeit — zwischen der Neugründung Karthagos und der Zeit des Pausanias — angehört.

Bücher im punischen Karthago, aber nicht punische Bücher erwähnt Plin. n. h. 28, 22.

1) Vgl. die Abbildungen der Sarkophage in Delattres Artikel im Cosmos 1901 (S. 275), 1903, die Fundberichte in Compt. rend. Acad. Inscr. 1901, 272 ff.; 1902, 56 ff. 289 ff. 443 ff. 484 ff.; 1903, 11 ff. Dazu die Abbildungen von Stelen in Musée de Carthage I, Pl. I 5, V 2, X 1 f. Dazu Plautus Poenulus 975, 1008 und Polyb. 38, 1, 2.

2) Pol. XV 1, 6 f.

3) Mus. d. Carth. I 85 (nach dem VI. Jahrhundert). Mus. Alaoui II 144 Nr. 129.

4) Plautus Poenulus 981. Die Masken des Musée Alaoui bestätigen das durchaus. Die Ohrläppchen sind bei den Frauenmasken aus Dermech, entsprechend den massiven Schmucksachen jener Periode (S. 61 f.), zwei- selbst dreimal durchbohrt (Nr. 129, bezw. 128 und 130).

5) Vgl. z. B. Compt. rend. Acad. Inscr. 1903, S. 25 (ägypt. Frisur).

eine Siedelung griechischer Handwerker im Gefolge gehabt zu haben. Die Wirkung ihrer Kunst seit dem 4. Jahrhundert fühlt man allenthalben, wenn auch in überraschender Äusserlichkeit (s. u.).

Aber populär zu werden hat der neue von der Regierung aus halb religiöser, halb politischer Scheu übernommene Kult nie vermocht. Kein Punier hat den Göttinnen ein Ex voto aufgestellt, nur Tanit פני בעל und Ba'al Hammon figurieren hier in unendlicher Einförmigkeit, der Tempel der nördlichen Nekropole, dessen Baurkunde wir besitzen (Mus. d. Carth. I 33f.), ist der Tanit vom Libanon und der Astarte errichtet und zwar — wie der Charakter der Schrift lehrt — nach der Übernahme des sizilischen Kultus. Demeter ist im punischen Karthago nie so populär geworden, wie etwa in Rom die Mutter von Pessinus[1]).

Fast unser ganzes Material für eine Schilderung der karthagischen Kultur bilden die Grabfunde, ganz gelegentlich haben wir einen Einblick in die Entwickelung der Anschauungen und des geistigen Lebens. Wir können sehen, wie selbst dieses schroff orientalische Volk sich auch innerlich etwas humanisiert, die Menschenopfer schwinden (s. unten), die Kriegführung Hannibals ist viel milder und menschlicher als die der Eroberer von Selinus und Himera, sie sticht oft genug vorteilhaft von der des römischen Gegners ab. Allerdings ist hier wohl ein Hauptverdienst der staatsklugen Mässigung des grossen Barkiden selbst zuzuschreiben und das Heer, dessen Mannszucht die humane Kriegführung möglich machte, bestand mehr aus Iberern, Kelten und Libyern als aus Phönikern.

Die Bestattung der Toten ist ein weiterer Punkt, an dem man die alten Wege verlassen hat. Bis in das 4. Jahrhundert hinein behielt man die altorientalische Art einfacher Beisetzung bei, dann kommt allmählich die Verbrennung auf (Byrsa Delattre Coll. de St. Louis 80, Dahar el Mourali [ö. v. Odeon] Gsell, Mélanges 1904, 334f., Ard-el-Kheraïb Merlin-Drappier Nécr. de Ard-el-Kh. 7,

1) Seltsamerweise ist die Identifizierung von Tanit und Demeter immer noch sehr verbreitet, trotzdem schon Gsell, Mélanges 1900, 95f. dagegen protestiert hat. Die Inschriften von Karthago beweisen mit aller Deutlichkeit das Gegenteil. Die einzige punische Andeutung auf den Kult ist vielleicht das Göttinnenpaar (Mutter und Tochter) von Bull. Com. 1903, 264f. = Compt. rend. Acad. Inscr. 1903, 434. Vgl. die Parallele aus Gela Orsi Mon. Ant. 1907, 705. Das Paar kommt aber auch auf Ebusos vor, was den Zusammenhang mit Sizilien doppelt unsicher macht (s. u. Absatz 8).

St. Monique Delattre in den fortlaufenden Mitteilungen, Gsell Mélanges 1901, 193ff. und oft in den sonstigen Fundberichten). Hier wird sich der griechische Einfluss mit der Notwendigkeit vereinigt haben, den Raum in den immer tiefer und kostspieliger werdenden Grabschächten der neuen Nekropolen möglichst sparsam auszunutzen, und da waren die kleineren Aschenurnen leichter unterzubringen, als die ausgestreckten Leichen[1]).

Noch in einzelnen Kleinigkeiten verfolgen wir sporadisch eine Weiterentwicklung, so in interessanter Parallele mit dem gleichzeitigen Rom im Namenwesen. Die Schwierigkeiten, die man mit den wenigen, sich ständig wiederholenden Eigennamen hatte, führten zum immer häufigeren Gebrauche des Patronymikons und fester Beinamen. Während wir im ersten punischen Kriege und der Zeit nachher ausser von Hamilkar Barkas und dem „grossen“ Hanno

---

1) In Delattres Ausgrabungsberichten findet man noch ständig die „Reste von dem Moloch geopferten Menschen“. [Unter den vielen Beispielen greife ich heraus Cosmos 1901, Band 2, 277; 1904, Band 2, 820, Nécr. de rabs usw. 3e. année 23 f.] Der Befund ist der, dass man Aschenbehältern sehr häufig in demselben Grabe begegnet, in dem eine regulär bestattete Leiche ruht. Es handelt sich hier um nichts, als um die Vereinigung mehrerer Leichen in einer Gruft, die verschieden behandelt worden sind, ebenso wie man oft Vereinigung von Leichen gleicher Beisetzungsart findet (An der Byrsa Delattre Colline d. St. Louis 77 Gsell, Mélanges 1899, 40; St. Monique Delattre Cosmos 1901, Band 2, 275; 1903, Band 2, 757; 1904, Band 2, 784. 820 u. ö.). Ein Opfer liegt in dem einen Falle so wenig vor, wie in dem anderen. Schon die überraschende Häufigkeit der Erscheinung macht das unmöglich. Als Agathokles vor Karthago steht, wird in der Stadt ein grosses Menschenopfer vollzogen (Diod. 20, 14, 5). Das ist ein historisches Ereignis, eine Ungeheuerlichkeit, von der die Welt widerhallt. Und da soll seit der Eröffnung der neuen Nekropolen, d. h. seit etwa der Zeit des Agathokles, das Menschenopfer in Karthago etwas Alltägliches gewesen sein? Denn wenn man alle von Delattre u. a. so gedeuteten Funde zusammenzählt, kommt das beinahe heraus. Das ist positiv ausgeschlossen. Zur Zeit der äussersten Not 146 — und in solche Zeiten allein gehört das höchste aller Opfer — ist ein Menschenopfer sicher nicht erfolgt, wir erführen sonst noch viel mehr davon als zur Zeit des Agathokles. Die Opferung eines ganzen Hausstandes „zu Ehren des toten Paares“, wie sie Delattre Nécr. des rabs 2e année 29 und Cosmos 1904, 820 postuliert, ist eine Absurdität. Die Karthager sind keine Skythen, Menschenopfer auf dem Grabe gab es nicht. Die Häufigkeit der Vereinigung von Aschenbehältern mit bestatteten Leichen erklärt sich ohne weiteres aus der angedeuteten Notwendigkeit, mit dem Raume zu sparen. Die tiefen Gruben für eine kleine Urne anzulegen, lohnte sich nicht, dagegen waren die Aschenbehälter bequem in einmal ausgehobene Gräber nachträglich einzufügen. In diesen fanden sie reichlich Platz.

nur von Hannibal Rhodios (Pol. 1, 46f.) hören, dominiert zur Zeit Hannibals der Gebrauch des Vatersnamens[1]), daneben werden die Cognomina häufiger[2]), im zweiten Jahrhundert hat sich der Gebrauch der letzteren durchgesetzt[3]), genau wie im republikanischen Rom der Geschlechtsname neben dem Pränomen immer gewöhnlicher wird, je weiter wir mit unseren Quellen herabgehen.

Bei der Darstellung der äusseren Kultur Karthagos, d. h. in der Hauptsache seines Handels und seiner Industrie, lässt sich ein gewisser Schematismus nicht vermeiden. Wir sind oft nicht in der Lage zu sagen, ob wir ein Importstück oder eine punische Nachahmung fremder Vorbilder vor uns haben; die echt punischen Fabrikate stechen durch ihre Hässlichkeit in der Regel sofort hervor, aber die Grenze zwischen Handel und Industrie ist durch die starke in Karthago geübte Imitation fremder Waren öfters verwischt. Ich verzichte also im folgenden auf die Zweiteilung, die diese beiden Gesichtspunkte ergeben würden und nehme stets die Stücke zusammen, an denen wir das ägyptische, das griechische, das italische Element erkennen können. Danach seien die Gegenstände eigenen punischen Stiles erörtert.

So zögernd die Karthager den Regungen fremden Geisteslebens nachgegeben haben, so fremd sie den kulturellen Errungenschaften der Griechen gegenüberstanden, so bereitwillig scheint man die Erzeugnisse der Handfertigkeit des Rivalen, die Produkte aller fremden Länder aufgenommen zu haben. Freilich, ohne Kämpfe, ohne den heftigsten Widerstand der konservativen Parteien wird auch der dominierende Einfluss z. B. des griechischen Stiles in den Objekten späterer Zeit nicht zustande gekommen sein, es wird immer Leute in Karthago gegeben haben, die den Gebrauch einer griechischen Trinkschale ebenso für nationalen Verrat ansahen, wie Philosophie

---

1) Hamilkar, Gisgons Sohn, Liv. 21, 51, 2; Hasdrubal, Gisgons Sohn ständig in den spanischen Kämpfen, z. B. Liv. 24, 41, 1; Mago, Hamilkars Sohn, Liv. 23, 11, 7; Hanno, Bomilkars Sohn, Pol. 3, 42, 6 u. a.

2) Magon, „der Samier“ (es liegt wohl wegen der häufigen Wiederholung [s. Anm. 3] eine mundgerechte Verstümmelung eines punischen Wortes vor), Hannibal Monomachos u. a. (Pol. 9, 25, 4 bzw. 24, 5ff.) Hasdrubal *ὁ ἔριφος* App. Lib. 34, 49 = H. Haedus, Liv. 30, 42, 12 und 44, 5.

3) Gisgon Strytanos Pol. 36, 3, 8, Mago „der Bruttier“ Pol. 36, 5. Hamilkar Phameas Pol. 36, 8, 1f. (= Himilko Phameas bei Appian Lib. 97, 100, 107f. und Zonaras 21, 27, 1). Hamilkar der Samnier, App. Lib. 68, 70. Hannibal *ὁ ψάρ* das. 68. Bannon Tigillas das. 82. Hanno *λεῦκος* das. 108.

oder Grammatik. Aber die Scherben sind stumm, was wir sehen ist nur das Resultat. Wir können nur konstatieren, wann man ägyptisch, wann griechisch geschmückte Vasen und Messer den Toten ins Grab legte, alles was dahinter liegt, ist uns verborgen.

Mit erstaunlicher Zähigkeit hat Karthago das ägyptische Element konserviert, das in den älteren Nekropolen vorwiegt, in den jüngeren, wenn auch vom hellenischen Einfluss überwuchert, immer noch ausgedehnte und scharf abgegrenzte Gebiete des Handwerks beherrscht.

Der rein ägyptische Import ist allerdings in der uns hier beschäftigenden Zeit erheblich zurückgegangen, die hellenische Art, die sich seit dem Alexanderzuge sieghaft über die Küstenländer des östlichen Mittelmeeres verbreitet hat — so wenig sie das Ägyptertum in seinem innersten Kerne affizierte — hatte den freien Zustrom orientalischer Einflüsse in die Teile der westlichen Welt, welche einen solchen bis dahin erhalten hatten, unterbunden. Das ptolemäische Kyrene war ein griechischeres, ein kulturell selbständigeres und produktiveres Land, als die Gruppe kleiner hellenischer Kolonien, die bisher das Bindeglied zwischen dem karthagischen Reiche und dem Lande des Nil gebildet hatte. Und wenn punische Kaufleute Ägypten aufsuchten, so landeten sie nicht mehr in den ägyptischen Städten an den Flüssen und Kanälen des Nildeltas, sie kauften nicht bei ägyptisch redenden Priestern und Fabrikanten von Sais und Busiris, sondern sie landeten in den weiten Häfen des griechischen Alexandreia und kauften die Erzeugnisse des Marktes und der Industrie der neuen Grossstadt. Und diese konnten sich natürlich, mochten sie selbst aus der Hand eingewanderter Ägypter aus der χώρα hervorgehen, dem Einflusse des mächtig eindringenden hellenischen Kunstgewerbes nicht verschliessen. Dazu kam der seit dem 5. Jahrhundert immer enger werdende Kontakt mit den sizilischen Griechen, endlich die industrielle Emanzipation der italischen Küstenlande, die anfingen, den Weltmarkt mit eigenen Erzeugnissen zu beschicken.

Die alte Nekropole von Douimès steht noch ganz im Zeichen des Ägyptertums, von hier stammen die ägyptisierenden Frauenköpfe, die wie Kinderspielzeug aussehenden kleinen Möbelstücke aus weissem Stein[1]). Hier finden sich die meisten der Scarabäen, die noch eine

1) Mus. d. Carth. I Pl. XXVII. 3ff. Ich wähle im folgenden immer nur einige Beispiele aus der Masse der Einzelfunde. Das Material ist abgesehen von den Museumspublikationen sehr zersplittert und von ermüdender Einförmigkeit.

hieroglyphische Legende tragen[1]), der Amulette und Talismane ägyptischen Stils[2]). Die Beilchen, die sich nur ganz allmählich vom ägyptischen Stile freimachen, beginnen hier[3]). In diese Reihe gehören ferner die vier mumienartigen Totenstatuetten von Mus. d. Carth. I, Pl. XIV mit ihrem mindestens ägyptisierenden Stile, dem sogar streng ägyptisch ausgeführten Haare, nur die ungeschickt grossen Ohren zeigen die Nachahmung.

Andere Stücke, die an die ägyptische Manier erinnern und punische Imitationen ägyptischer Vorbilder darstellen, sind die halblebensgrossen Masken, die sich bei manchen Toten gefunden haben (Mus. d. Carth. I, 86ff. Pl. XIII), die Elfenbeinstatuette einer Frau (das. 77f., Pl. XI 2f.), ein hockender Bes. (das. 110f., Pl. XVI 8), die Gefässe von (das.) Pl. XIX Nr. 4—6, eine Vase in Gestalt eines Sphinx (Pl. XX 3f.). An letzterer sind — abgesehen von dem Sujet des Sphinxes an sich — die ägyptischen Anklänge schon recht schwach geworden, nur der Stirnschmuck und die Bildung der Seiten der Brust erinnern an ägyptische Arbeit. Der Pschent hat sich schon sehr einer spitzen phönikischen Mütze angenähert. Ebenso ist einem aus sieben Röhren bestehenden Gefässe das Ägyptische ziemlich abhanden gekommen[4]), der Hathorkopf ist mehr im Sujet als in der Ausführung ägyptisch. In der Terrakottastatuette einer Frau[5]) kreuzen sich der ägyptische und der archaisch-jonische Einfluss.

---

1) Mus. d. Carth. I, S. 222, 243.

2) Das. 221f., Pl. XXXII.

3) Das. 205, Anm. 1, Pl. XXX. Über den Charakter dieser Beilchen (Hachettes) ist man sich noch nicht völlig klar. Meist hält man sie für Rasiermesser. In der Tat hat das Berliner Museum ähnliche Objekte aus Ägypten, die sicher Rasiermesser sind und mehr beweisen als die von Delattre Compt. rend. Acad. Inscr. 1901, 596 herangezogenen innerafrikanischen razoirs. Auffallend ist mir auch — in Anbetracht der Tatsache, dass Totenbeigaben immer Gebrauchsgegenstände vorstellen — der Umstand, dass (soweit ich die Fundberichte kenne) die Hachettes in den Särgen von Frauen (namentlich den Priesterinnen von St. Monique) fehlen, ohne allerdings in allen Särgen von Männern vorzukommen. Immerhin ist es seltsam, gerade das Rasiermesser als ein markantes Charakteristikum einer Kultur ansehen zu sollen. Gsell, Mélanges 1901, 196f. hatte sich für symbolische Zeichen religiösen Charakters entschieden. In der Tat sind viele zum praktischen Gebrauch zu schwach. Ein eigenes Urteil masse ich mir hier nicht an.

4) Mus. d. Carth. I 127f., Pl. XX, 1.

5) Das. 122ff., XIX, 1.

Die Nekropole von Dermech, die etwas jünger ist, weist ähnlich intensive ägyptische Einflüsse auf: eine Reihe ägyptischer Büsten des 7. oder 6. Jahrhunderts[1]), eine ägyptische Vase in Kürbisform[2]), goldene und silberne Amulette mit ägyptischen Darstellungen[3]), Siegelringe aus Silber und Gold, sogar mit Hieroglyphen im Siegel[4]), Emaille-Amulette mit oft rein ägyptischen Darstellungen[5]) u. a. Auch das ägyptisierende Moment tritt wieder auf allen Gebieten hervor. Altäre ägyptischen Stiles haben sich über den Gräbern gefunden[6]), Masken und Terrakottafiguren aus Dermech, selbst wo sie rein punisches darstellen, wie Mus. Alaoui II 143 ff. (Nr. 123 ff. vgl. Nr. 139 f.), gravitieren zum ägyptischen Stile, auf einem Elfenbeinkamm finden sich Isis und Nephthys neben asiatische Figuren gestellt[7]). Wir finden goldene Streifenamulette mit ägyptischen Darstellungen neben phönikischen Legenden[8]), das Register von Objekten aus Edelmetall, das Mus. Alaoui II, 111 ff. gibt, weist mehrere Streifen- und Etuiamulette, Ringe, Schmucksachen und Siegel aus Gold, ähnliche Amulette und Ringe aus Silber auf, die den an den hieroglyphischen Legenden kenntlichen Stücken ägyptischer Arbeit möglichst nahe zu kommen sich bemühen. Kleine Glasperlen sogar und abgerissene Teile von Halsketten weisen Ägyptisches auf[9]). Auch hier finden wir Stilkreuzungen, auf den erwähnten Streifenamuletten stehen ägyptische und asiatische, gelegentlich rein assyrische Gestalten friedlich nebeneinander[10]), ein Terrakottakopf griechischen Stils ist mit einer „Mauerkrone“ und einem Uräus geschmückt[11]).

1) Mus. Alaoui II, S. 49, Nr. 961.

2) Gauckler, Compt. rend. Acad. Inscr. 1907, 320. Mus. Alaoui II 286, Nr. 431.

3) In Tubenform, mit Punischem vermischt, Mus. Alaoui II, 112, Nr. 7 ff. u. S. 120 ff.

4) Vgl. die Tabelle der Gold- und Silberfunde, Mus. Alaoui. II, 111 ff. und 120 ff.

5) Das. II, 348 ff. (Pl. 105).

6) Gauckler, Compt. rend. Acad. Inscr. 1900, 188 ff., Mus. Alaoui II 38, Nr. 79.

7) Mus. Alaoui II 362, Nr. 274.

8) Das. II 111 f. Diese namentlich in den älteren Nekropolen häufigen, später oft aus unedlem Metall gefertigten Amulette bestehen aus schmalen dünnen Streifen, die mit Figuren und gelegentlich Schriftzeichen geschmückt sind. Vgl. Gauckler, Compt. rend. Acad. Inscr. 1900, 176 ff.

9) Mus. d. Carth. I, Pl. XXXIII f.

10) Gauckler, a. a. O. 178. 188 u. ö.

11) Mus. d. Carth. I. 77, Pl. XI, 1.

Die Byrsanekropole schliesst sich dem an, ich erwähne die nur wenig vom rein ägyptischen Stile abweichenden Frauenstatuetten von Mus. d. Carth. I, Pl. XIII, 7 f., die mumiengestaltigen Totenstatuetten XVI 3 und die Beilchen, die sich auch hier gefunden haben (das. 205, Anm. 2), darunter ein vom ägyptischen Stil stark abweichendes, das Anklänge an die Kunst der ägäischen Länder zeigt[1]).

Die Nekropole von Bordj Djedid, deren ständige Benutzung vom 4. Jahrhundert bis in die Zeit der Kämpfe mit Rom hinabreicht, zeigt den Kampf des ägyptischen Elementes mit dem griechischen sehr deutlich. Immerhin erstreckt sich der Einfluss des ersteren noch über weite Gebiete, es wird noch Keramik von Ägypten nach Karthago importiert[2]), selbst die Griffe der Oinochoai, die sonst punische Arbeit nach griechischen Vorbildern sind, fallen gelegentlich in die alten ägyptisierenden Bahnen zurück[3]). Dass die Beilchen noch meist ägyptische Figuren zeigen, bedarf keiner Darlegung. Auch die Funde aus Edelmetall weisen Stücke rein oder teilweise ägyptischen Stiles auf: zwei Ringe, eine kleine Maske, ein Etui aus Gold, ein Siegelring aus Silber figurieren hier unter vielem Punischen im Mus. Alaoui (a. a. O.).

Die Nekropolen westlich von Bordj Djedid weisen ein ähnliches Bild auf, die alten Gräber auf dem Junohügel haben Stücke beherbergt, an denen man die verzweifelten Anstrengungen des punischen Töpfers merkt, seinen abscheulichen Fabrikaten einen etwas ägyptisierenden Stil zu verleihen[4]). Die Nekropole von Ard-el-Kheraib enthielt noch Töpfe ägyptischer Fabrik[5]).

Die übrigen Funde aus diesen Nekropolen des 3. und 4. Jahrhunderts aber leiten schon über zu der Beschränkung des ägyptischen Einflusses auf einzelne Zweige des Handwerks und der Industrie, wie sie für die späteren Grabfunde charakteristisch ist. Während auf dem Gebiete der Keramik, der Metallarbeit, der Skulptur das ägyptische Element nur ganz gelegentlich dem griechischen Wider-

1) Das. 212 (pun. Inschrift).

2) Merlin in Compt. rend. Acad. Inscr 1907, 281 ff. Revue Tunis. XV, 184.

3) Musée Alaoui II 125 ff., vgl. Nr. 77—79.

4) Delattre in Bull. Com. 1907, 448 f.

5) Mus. Alaoui II 286, Nr. 430. Merlin-Drappier Nécr. de Ard-el-Kheraïb 43 ff. (Abbildung). Ein besonders wichtiges echt ägyptisches Objekt des Musée de Carthage, ein Torso aus schwarzem polierten Stein mit einer langen wie es scheint absichtlich zerstörten hieroglyphischen Inschrift auf dem Rücken, ist leider unbekannter Herkunft.

stand zu leisten vermag, behält es die Vorherrschaft bei den Produkten der Kleinplastik, den Götterfiguren, Amuletten, speziell Scarabäen, Anhängseln (z. T. auch mit Amulettcharakter), daneben auf den Beilchen. Augenscheinlich ist auch hier das religiöse Gebiet das konservativste gewesen. Man freundete sich allmählich damit an, griechische Vasen und griechische Becken zu gebrauchen, griechische Akroterien auf die Stelen zu setzen, aber man behielt doch mehr Zutrauen zu den Dämonen des Zauberlandes am Nil, als zu den etwas modern und elegant gewordenen Figuren des hellenischen Mythos.

Die Kleidung und Haartracht der vornehmen Frauen in der Nekropole von St. Monique behält manchmal etwas Ägyptisches[1]), aber selbst hier fühlt man die Hand des griechischen Steinmetzen heraus. Immer seltener verirrt sich noch eine Isis an den Griff einer nach griechischem Muster gearbeiteten bronzenen Kanne[2]).

Die Götter aber, die die Kleinkunst darstellt und die uns aus den neueren Nekropolen als Amulette, Stücke von Halsbändern, auf Zeichnungen von Beilchen und Scarabäen begegnen, sind ausser Tanit alle ägyptisch[3]). Die Benutzung des Scarabäus hat sich bis in die letzten Zeiten der Stadt massenhaft erhalten, öfters mit ziemlich rein ägyptischem Stile. In St. Monique finden sich neben solchen, die man für ägyptischen Import oder wenigstens für sorgfältige Nachahmung des ägyptischen Musters halten kann, andere, denen diese Imitation nicht mehr recht gelingen will, endlich einzelne Stücke, wo das griechische Element selbst dieses Gebiet der Industrie für sich gewonnen hat[4]). Die Scarabäen der anderen Nekropolen zeigen uns die nämliche Entwickelung[5]).

---

1) Gauckler, Compt. rend. Acad. Inscr. 1903, 6 ff. Delattre das. 25, Cosmos 1903, 725. Vgl. auch die Tracht der rohen punischen weiblichen Statuette aus St. Monique, Delattre, Cosmos 1904, Band 2, 598 f.

2) Delattre, Compt. rend. Acad. Inscr. 1901, 592, danach Gsell, Mélanges 1902, 307 ff.

3) Delattre, Nécrop. des rabs et prêtres, 3e année 9.

4) Ägypt. Stil in St. Monique: Delattre, Cosmos 1901, Band 2, 376; Nécrop. des rabs etc. 2e année 12 f., 3e année 10 u. ö. Schlechte, unägyptisch aussehende Imitationen: Delattre, Compt. rend. Acad. Inscr. 1900, 502, Cosmos 1904, Band 2, 662, Nécrop. des rabs etc. 3e année 11. Vgl. Cosmos 1903, Band 2, 659, ein asiatischer Priester mit einem Uräus zusammen. Ägyptischer Import Delattre, Nécropole etc. 3e année 43. Griechisches in der Zusammenstellung von Scarabäen und anderen Stempeln aus den späten Nekropolen Mus. d. Carth. I, 246 ff. (Nr. 40 ff.). Dazu Delattre, Cosmos 1901, Band 2, 373.

5) Mus. Alaoui II. 353 ff.: Ägyptische und unägyptische Scarabäen von

Mit den Stempeln, die nicht Scarabäenform haben, ist es nicht anders gegangen: Delattre, Compt. rend. Acad. Inscr. 1906, 14 publiziert einen Goldsiegelring, dessen Siegel eine Nephthys zeigt, die von ihrem ägyptischen Charakter recht viel verloren hat (aus St. Monique). Die kleinen Amulette, die massenhaft gefunden worden sind, haben in Bordj Djedid noch oft genug hieroglyphische Legenden[1]), in St. Monique fehlen solche fast durchgängig[2]). Auch hier finden sich Stücke sicher ägyptischer Fabrik[3]), die überwiegende Mehrzahl ist aber nur ägyptisierend[4]). Andere Stücke zeigen das Abflauen des ägyptischen Elementes[5]).

Die aus anderen Nekropolen, speziell Ard-el-Kheraïb und Dahar el Mourali stammenden Amulette Mus. Alaoui II 348ff. (Pl. 105) lassen dasselbe erkennen. Etwa ein Drittel trägt rein ägyptische Darstellungen, der Rest entfernt sich allmählich von dem Urbilde, namentlich die nur für Ard-el-Kheraïb belegten Stücke haben den ägyptischen Charakter oft sehr stark verloren[6]). Es scheint, dass man in den Kreisen der hohen Priesterschaft, deren Angehörige einen Hauptteil der zu St. Monique bestatteten ausmachen, das altüberkommene ägyptische Element sorgfältiger bewahrte, als das sonst geschah. Dazu kommt freilich der Umstand, dass die Familien von St. Monique die wohlhabenderen waren und geschicktere Handwerker in ihren Dienst nehmen konnten.

Von den Schmucksachen, deren Fragmente wir besitzen, erwähne ich die Halsbänder von Dermech, der Byrsa, Bordj Djedid und St. Monique[7]). Ihre Bestandteile sind zum grossen Teile ägyptischen

Ard-el-Kheraïb und vom römischen Theater. Merlin-Drappier, Nécrop. de-Ard-el Kheraïb bietet S. 62, 68, 71, 77 ägyptisierende, 66, 70, 78f., 80ff. unägyptische Scarabäen. Eine interessante Stichprobe hat Moret Compt. rend. Acad. Inscr. 1911, 160ff. gemacht, von den 100 Scarabäen, die er untersucht hat sind 53 ägyptisch und 34 ägyptisierend.

1) Merlin, Compt. rend. Acad. Inscr. 1907, 281ff.

2) Mus. d. Carth. I. 221f., Delattre, Cosmos 1901, Band 2, 407, Nécr. d. St. Mon. 2d mois 21.

3) Delattre, Cosmos a. a. O. 373.

4) Mus. d. Carth. a. a. O. Delattre, Nécrop. etc. 2d mois 4, 18, 21, Compt. rend. Acad. Inscr. 1900, 491f., 497, 504, das. 1902, 486. Cosmos a. a. O. 373, Nécrop. etc. 3e année 15f. (Bes) 26ff. (Horusauge), 36 u. sonst.

5) Delattre, Cosmos 1901, Band 2, 440.

6) Rein griechisch sind hier z. B. Nr. 207, 216, 220. Vom Junohügel stammt ein Siegel ägyptischen Stils, Delattre, Bull. Com. 1907, 445.

7) Mus. d. Carth. I Pl. XXXIIIf. Mus. Alaoui II 112ff. Delattre, Nécr. de St. Monique 2d mois 2.

Stils, gelegentlich finden sich interessante Stilmischungen, wie Mus. Alaoui II. 116 Nr. 41 eine Mittelding zwischen dem ägyptischen ʿn ḫ, Leben, und dem punischen Tanitsymbol, dem Steinklotz mit aufgesetztem Kopf und Armen[1]). Auch die von Delattre später gefundenen Teile von Halsbändern zeigen überwiegend ägyptische Manier[2]).

Die Beilchen, deren Zahl und Ausführung in den Nekropolen der letzten Zeit überhaupt nachlässt, haben auch einen Teil ihres ägyptischen Stiles eingebüsst. Man ahmt noch die überkommenen Figuren nach, stellt aber oft genug gänzlich heterogene daneben. So paart sich ein Horus (mit der Krone von Unterägypten) mit einem recht wenig ägyptischen Schwane, ein noch halbwegs ägyptisch gekleideter Mann mit der Handhaltung punischer Adoranten mit einem Eber oder einem Stier griechischen Stils, zwei Beilchen zeigen einen ziemlich ägyptisch aussehenden Mann, ein drittes einen solchen mit der Doppelaxt[3]). In einem andern Falle aus St. Monique ist der Mann bei Beibehaltung der ägyptischen Tracht klein und untersetzt geworden, ein geschweifter Palmenzweig vor ihm sticht grell vom Ägyptischen ab[4]). Ein Beil zeigt eine Figur, die aus ägyptischen, assyrischen, selbst persischen Elementen seltsam komponiert ist[5]), andere Exemplare haben das Ägyptische noch etwas vollständiger verloren[6]). Die kleineren Nekropolen lehren dasselbe[7]).

Wie stark der Gebrauch der Scarabäen, Amulette usw. auch bei den Lebenden bis in die letzte Zeit war, zeigen die vielen in

---

1) Nicht etwa Sonne und Mondsichel.

2) Delattre, Nécrop. des rabs etc. 3e année 30.

3) Delattre, Compt. rend. Acad. Inscr. 1900, 499ff. (St. Monique), ders. Nécr. de St. Monique, 2d mois 23. Ein Horus, der die Krone beider Reiche trägt, ebenfalls mit Schwan, Delattre, Nécrop. d. rabs etc. 3e année 15. Die beiden Horus sind bezeichnend für die kleinen Abweichungen vom Vorbilde, durch die das Handwerk sich fortentwickelte. Nécr. des rabs 2e année 17, Fig. 35 kann man beobachten, wie der Pschent allmählich seinen ägyptischen Charakter verliert, der Zeichner kennt schon nicht mehr die Details, die zu einem richtigen Pschent gehören.

4) Delattre, Cosmos 1901, Band 1, S. 55f., Figur 60. Vgl. Mus. d. Carth. I, XXX, 5. Auch Compt. rend. Acad. Inscr. 1901, 591.

5) Delattre, Nécr. des rabs etc 3e année 12.

6) Delattre, Cosmos 1904, Band 2, 662.

7) Mus. Alaoui II, 127, Nr. 80ff, (Dahar el Mourali und andere). Ard-el-Kheraïb bei Merlin-Drappier, S. 40, 58, 65, 80 (nur ersteres leidlich ägyptisch).

der Stadt selbst zwischen der Byrsa und dem Meere gefundenen Exemplare (Mus. d. Carth. I, XXXVI). Wir finden hier neben dem üblichen Bes und manchen anderen Darstellungen ägyptischer Art über 150 Beispiele der Kartusche Thutmosis' III, andere mit der Amenemhets III, ein Zeichen, dass diese überkommenen Legenden immer und immer wieder nachgeahmt wurden.

Viel wichtiger als der hier skizzierte abflauende und nachwirkende Zustrom ägyptischer Elemente sind in der uns beschäftigenden Zeit die zahllosen Einwirkungen der griechischen Welt.

Schon die Vasen und Schalen korinthischen Stils waren zahlreich nach Karthago importiert worden. In Douimès finden sie sich neben anderen Erzeugnissen früherer griechischer Keramik massenhaft und auch die übrigen Nekropolen weisen Exemplare des Stils auf [1]).

Seitdem die Berührung der Karthager mit den Griechen speziell auf Sizilien immer enger wurde und namentlich seitdem der Zustrom ägyptischer Waren und ägyptischer Muster nachliess, nahm der Import von griechischen Fabrikaten einen immer grösseren Umfang an. Dazu kamen zahlreiche Beutestücke, die aus Himera, Gela, Akragas, Selinus ihren Weg nach Karthago fanden [2]). Namentlich die den Puniern am nächsten liegenden hellenischen Koloniallande versorgten den Markt der Stadt mit den Erzeugnissen ihres Kunstgewerbes. Sizilische und kyrenaische Vasen finden sich massenhaft, in zweiter Linie steht das unteritalische Griechentum, endlich steigt immer mehr der Import von dem neuen merkantilen Zentrum der ägäischen Welt, Rhodos.

Die kyrenaischen Töpferwaren beginnen bereits in der alten Nekropole von Douimès, erscheinen oft in den Gräbern der Byrsa und auf Bordj Djedid, in St. Monique endlich bilden sie ein in einem Hauptteil der Gräber wiederkehrendes Inventarstück [3]). Namentlich die rotbraunen Oinochoai von St. Monique mit ihrer geschmackvollen Einfachheit sind sicher Import, kein punischer Imitator hätte solche Arbeit leisten können.

1) Mus. d. Carth. I, XXI—XXIII, Mus. Alaoui II, 285 f. Dermech: Gsell, Mélanges 1900, 88 f.

2) Diodor 13, 96; Cicero Verr. 2, 86 f., 4, 72 f.

3) Kyrenaische Ware der älteren Nekropolen und in Bordj Djedid Delattre Compt. rend. Acad. Inscr. 1900, 507 f., in St. Monique, Delattre das., Cosmos 1901, Band 2, 372, Gsell Mélanges 1901, 193 ff., Delattre Nécropole des rabs etc. 3e année 17, 32 u. ö.

Sizilische Terrakotten finden wir in Dermech[1]), gelegentlich mit Vasen korinthischen Stiles vereinigt[2]), der Zeit der punischen Kriege gehört der starke sizilische Import an, den wir in Bordj Djedid und St. Monique beobachten[3]). Der Verlust der sizilischen Besitzungen 241 scheint im Zustrom von Waren dieser Insel keinen Unterschied gemacht zu haben.

Ein Gebiet, auf dem die griechische nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ der einheimischen Fabrikation überlegen ist, auf dem die Zahl der Importstücke oft die der einheimischen Nachahmungen übersteigt, ist das der Lampenindustrie. Gelegentlich in älteren Nekropolen, oft in Bordj Djedid[4]) und zu vielen Hunderten speziell in St. Monique finden sich die Beispiele[5]) dafür.

Unteritalischen Ursprung vermutet man bei einer anderen in Karthago zutage getretenen Gattung von Vasen und Schalen, entsprechend dem Niedergange der süditalischen Küstengebiete weit weniger zahlreich als die entsprechenden Reihen aus Sizilien und Kyrene[6]).

Töpferwaren mit griechischen Fabrikstempeln haben sich massenhaft gefunden[7]), andere Gefässe tragen Grafitti[8]). Aus zahllosen Gräbern der neueren Nekropolen sind endlich Vasen, Schalen, Scherben zum Vorschein gekommen, die ihren griechischen Ursprung sofort verraten, wenn man auch nicht imstande ist, ihre Heimat so weit näher zu bestimmen, wie das bei den Erzeugnissen Kyrenes und Siziliens möglich war[9]). Die Mehrzahl der Grüfte aus der Zeit

1) Gauckler Compt. rend. Acad. Inscr. 1900, 183.

2) Gsell Mélanges 1900, 88f.

3) Delattre Nécr. d. St. Monique, 2d mois, 1 ff., danach Gsell Mélanges 1900, 90 ff. (bis in das 2. Jahrhundert), Delattre, Nécropole des rabs, 3e année 17, 43.

4) Mus. d. Carth. I Pl. XXV, Nr. 37 ff., Gsell Mélanges 1900, 90 ff. Gleichzeitig auf dem Junohügel vgl. Bull. Com. 1907, 445, 451.

5) Statt vieler Zitate aus allen Ausgrabungsberichten: Delattre Nécropole etc. 2d mois 2 ff., 13 ff., 17. Mus d. Carth. I, 177 f., Nr. 41 ff., Mus. Alaoui II 175 ff., Delattre, Compt. rend. Acad. Inscr. 1900, 491. Revue Tunisienne 1901, 39f., Cosmos 1904, Band 2,. 564, Nécropole des rabs etc. 3e année 7, 36, Compt. rend. Acad. Inscr. 1908, 598.

6) Mus. d. Carth. I 149 ff., Pl. XXIV (aus Bordj Djedid), Schalen, Töpfe, Lampen. Mus. Alaoui I 221.

7) Mus. Alaoui II, 826 ff., Nr. 837 ff., vgl. unten die für rhodische Eponymenstempel angeführten Stellen.

8) Mus. d. Carth. I VIII, 15 ΣΛ und ein unleserliches Zeichen. Vgl. ΓΑΣ Delattre, Compt. rend. Acad. Inscr. 1908, 596.

9) Delattre, Nécrop d. St. Monique 2d mois 14 f., Cosmos 1901, Band 2,

der punischen Kriege enthält das nämliche immer wiederkehrende Mobiliar unter geringfügigen Abweichungen[1]: griechische und afrikanische Lampen (die man brennend dem Toten an die Seite stellte[2]), gelegentlich mit Untersätzen, Vasenscherben, Terrakotten, einiges Kupfergeld.

Die Terrakottastatuette einer Lyraspielerin gibt uns eines der echt griechischen, nach Afrika importierten Muster, nach denen die dortigen Handwerker aus der Zeit der punischen Kriege gearbeitet und durch deren Nachahmung sie den Wert ihrer Erzeugnisse zu steigern gesucht haben[3].

Gelegentlich tauchen andere Gebrauchsgegenstände auf, die man für griechische Fabrikate zu halten geneigt ist, so ein Tintenfass von St. Monique oder eine Kapsel aus derselben Nekropole[4].

Auch griechische Elfenbeinarbeit hat ihren Weg nach Karthago gefunden, mit Szenen des griechischen Kultus von griechischer Hand geschmückt[5]. Eine noch unpublizierte kleine Elfenbeintafel des Musée de Carthage mit Spuren von Vergoldung zeigt in Schnitzarbeit einen auf einem Schwan gen Himmel fahrenden Menschen in langem Gewand. Das kleine Stück ist eines der herrlichsten Werke antiker Kleinkunst, die ich überhaupt kenne.

Endlich finden sich — wenn auch den besprochenen Erzeugnissen ägyptischen Stils gegenüber erheblich in der Minderzahl — Beispiele griechischer Steinschneidekunst, unter ihnen Köpfe von feinster Arbeit[6].

Der starke Verkehr mit dem seegewaltigen Rhodos der

306, Nécrop. d. rabs. etc. 3e année 16 u. ö. Dazu Mus. d. Carthage I XXVI, 1 (Byrsa), Mus. Alaoui II, 292ff., Nr. 497ff. (Dermech, Odeon, Dahar el Mourali).

1) Z. B. Delattre, Compt. rend. Acad. Inscr. 1905, 322, 482, 485f.; das. 1908, 596 (Thermenquartier), Cosmos 1901, Band 2, 52, Nécr. d. rabs etc. 3e année 8. 40. Viele andere Beispiele allenthalben, fast auf jeder Seite von Delattres Berichten im Cosmos.

2) Merlin-Drappier, Nécr. d. Ard-el-Kheraïb, 10f. Der Gebrauch, die Lampen anzuzünden, hört im 3. Jahrhundert auf.

3) Compt. rend. Acad. Inscr. 1905, 317. Andere Terrakotten erwähnt Delattre, Nécrop. d. St. Monique 2d mois 1.

4) Delattre, Nécr. des rabs etc., 2e année 6 und Cosmos 1904, Band 2, 564. Die Kapsel trägt ein Σ.

5) Das. 560.

6) Mus d. Carth. I Pl. XXXIV, 40ff., Abdrücke ähnlicher auf Pl. XXXVI. Mus. Alaoui II 348ff. Eine Quadriga Cosmos 1904, Band 2, 600.

hellenistischen Zeit ergibt sich vor allem aus den vielen in Karthago gefundenen Exemplaren der bekannten rhodischen Weinkrüge mit dem Aufdruck des eponymen Priesters und des Monats. Im ganzen Bereich punischer Gräber haben sich solche Marken gefunden, viele boten mehrfache Belege für Namen, die man ausserhalb Karthagos überhaupt noch nicht angetroffen hatte[1]).

Den Verkehr von Griechen in der punischen Handelsstadt beleuchten die bilinguen Weihinschriften auf Bleischalen und Votivstelen, auf denen Griechen ihren Namen auf griechisch hinter die auf punisch vorgezeichneten Worte „den Göttern" eingetragen haben[2]). Augenscheinlich hat man die Objekte fertig gekauft und nur den für den Namen freigelassenen Platz ausgefüllt. So kommen beide Sprachen unvermittelt nebeneinander zu stehen[3]).

Ein andermal hat ein Grieche auf einem Tonuntersatz etwas ausgerechnet und 28 (*ΔΔΠΙΙΙ*) notiert[4]), in St. Louis und St. Monique haben sich ptolemäische, mamertinische und griechische Münzen gefunden[5]). Ein in Karthago gestorbener Grieche des 4. Jahrhunderts ruht in der Nekropole von Ard-el-Kheraïb[6]), ein anderer dessen bilingue Grabinschrift sich ebenfalls gefunden hat, in Dermech[7]). Endlich darf eine Stele nicht übergangen werden, die

---

1) Rhodische Eponymen (unter anderen griechischen Marken): Delattre, Bull. Acad. d'Hipp. 1882, 80 f., Rev. Tunis. 1901 20 ff., 1904 467 ff., 1905 423 ff., 1909 155 ff., 1912 57 ff. Bull. Com. 1902, CVIII (mit unmöglichem Ansatz auf das 6. bis 5. Jahrhundert) 446 ff., 1904 483 ff., 1907 439 ff. Cosmos 1901, Band 1, 19, Band 2, 438, Nécr. des rabs 2e année 24, 1904, Band 2, 785 (der Stempel zeigt den griechischen Namen Asklepiades, nicht„ le nom d'Ésculape"), Nécrop. d. rabs etc. 3e année 26, 31, 34, 37. Gauckler in Nouvelles Archives des miss. scientif. XV, 582 ff. Vgl. Mus. Alaoui II, 326 ff., Nr. 837 ff. Gelegentlich sonst zerstreut.

2) Berger, Compt. rend. Acad. Inscr. 1903, 194 ff., 387 f., Gsell, Mélanges 1904, 334, Lidzbarski, Ephemeris f. semit. Epigr. II 175 f., Répert. d'épigr. sémit. 508. Die griechischen Buchstaben weisen auf das 4. Jahrhundert.

3) Delattre, Cosmos 1903, Band 2, 726, Lidzbarski a. a. O.

4) Delattre a. a. O. 660.

5) Delattre, Nécrop d. St. Louis 78 f., Compt. rend. Acad. Inscr. 1901, 599, Bull. Com. 1905, 424.

6) Grabinschrift (metrisch?) Merlin-Drappier Nécr. de Ard-el-Kheraïb 53. Mus. Alaoui II 80 Nr. 742 (hier ungenau als aus Bordj Djedid stammend bezeichnet).

7) Compt. rend. Acad. Inscr. 1899, 423 f. Mus. Alaoui II 103, Nr. 1079. Die beste Lesung Lidzbarski Ephem. f. semit. Epigr. I, 162. Der betr. Grieche stammt aus Syrakus.

1908 bei dem Lazarett zu Tage gekommen ist und einen Adoranten in nichtpunischer Tracht darstellt. Die Arbeit ist recht mangelhaft und die obere Hälfte fehlt, immerhin lehren die nackten Beine und der kurze Chiton des Dargestellten deutlich, dass hier einmal ein Grieche (oder Süditaliker) eine Widmung vollzogen hat und sich in der Tracht die er trug statt in der landesüblichen abbilden liess. (Die Stele ist im Musée Alaoui und unnummeriert).

Dass ein so intensiver Import bei der absoluten Erfindungslosigkeit des Puniers auf die einheimische Industrie von stärkster Wirkung sein musste, leuchtet ein. Zwei Dinge stehen hier in erster Linie, die Sarkophagkunst und die Übernahme griechischer Stempel und Marken durch afrikanische Ateliers.

Die stattliche Reihe von grossen anthropoiden Sarkophagen, die der Priesternekropole von St. Monique entstiegen sind, ist nicht ohne Analogie in der phönikischen Welt. Wir besitzen Beispiele dieser Särge aus Phönikien selbst und gelegentlich durch die ganzen von Phönikern besetzten und beeinflussten Küstenstriche des Mittelmeers hindurch bis Gades hin. Die Manier ist hier immer die gleiche bei im einzelnen schwankendem Wert und sehr verschiedener Detailausführung. Der Deckel des Sarkophages wird zum Porträt eines liegenden Menschen umgearbeitet. Breit und schwerfällig geht der Rand der Gestalt in den Sargdeckel selbst über, die grob gearbeiteten Gesichter und Gewänder erheben sich nur wenig über die Linie, die eine einfache Wölbung des Sargdeckels ergibt[1]).

In Karthago hat man versucht, die Gestalt von der Unterlage abzulösen und hat es seit dem Eindringen der griechischen Kunst, vermutlich in der Schule oder gelegentlich gar durch die Mitglieder der griechischen Handwerkerkolonie, die die Übertragung des sizilischen Demeterkultes in die Hauptstadt mit nach Afrika führte, zu ganz achtbaren Leistungen gebracht.

Die von Delattre gefundenen, in den Compt. rend. Acad. Inscr. 1901—1903 besprochenen[2]), im Cosmos 1903 im Zusammenhang beschriebenen Sarkophage zeigen deutlich die Fortschritte der Kunst. An der Spitze steht das Porträt des Ba'alsillek (im Cosmos 563)[3]). Es befindet sich nicht auf einem Sarkophage im eigentlichen Sinne, sondern auf einem Aschenbehälter, der als Sarkophag gearbeitet ist

1) Perrot-Chipiez III, 138, 180f.

2) Vgl. 1906, 10ff.

3) Mus. d. Carth. I, Pl. IX. Auch Cosmos 1901, Band 2, 276 Fig. 7—10.

und damit in diese Reihe gehört. Der Körper ist noch sehr flach gearbeitet, immerhin hebt er sich von der Unterlage in scharfer Plastik ab. Das Gewand ist roh, die Falten sind nur durch in die wagerechte Fläche eingekratzte geschwungene Rinnen angedeutet, von einem Gesichtsausdruck kann noch keine Rede sein. Das Material ist weisser Stein.

Die nächsten Stufen bilden ein am selben Orte im Cosmos besprochener Aschenbehälter von ähnlicher Art[1]) wie der eben beschriebene und ein Sarkophag aus weissem Marmor (Cosmos S. 565ff.).

Sie tragen beide das Bildnis eines bärtigen Mannes, augenscheinlich eines Priesters[2]), in langem, punischem Gewande, das hier vorzüglich zu erkennen ist. Die Arbeit steht hoch über der des Grabes des Ba'alsillek. Die Gestalt an sich ist freilich immer noch recht flach, aber das Gewand ist reicher und belebter ausgeführt. Die Falten kommen plastisch heraus, sind nicht nur Rinnen in gleichmässig hoher Fläche, der Bart, der bei Ba'alsillek nicht viel mehr als durch Striche angedeutet war, ist gekräuselt, man hat bei dem Sarkophage sogar versucht, durch leichte Bewegung des einen Beines der steifen Haltung der Glieder abzuhelfen.

Die Arbeit ist von einem punischen, nicht griechischen Künstler angefertigt. Abgesehen von den Ungeschicktheiten im Stil, die immer noch hervortreten, der flachen Ausführung der Gestalt — ganz deutlich lehrt es uns die Tatsache, dass man bei dem Sarkophage, obwohl der Hauptteil aus Marmor ist, nicht gewagt hat, auch das Bildnis aus diesem harten Material zu formen. Man ist der harten Masse noch nicht Herr, der griechische Lehrmeister hat wohl weit hinausführen können über den Stand der Kunst bei Ba'alsillek, hat seinem punischen Schüler einiges über Falten- und Bartbehandlung mit recht gutem Erfolge beigebracht, aber die Virtuosität, mit der der Grieche des 4. und 3. Jahrhunderts[3]) — auch wenn er kein Künstler von Gottes Gnaden ist — das härteste Material behandelt, ist dem Nachahmer fremd geblieben. Ehe er sich an eine solche Aufgabe wagte, verband er lieber mit dem marmornen Sarkophage eine Totenfigur unedlen, aber weicheren Materiales.

Das von Delattre a. a. O. 724 ff. beschriebene Grab von St. Monique enthält zwei Sarkophage, die einen weiteren Schritt

1) Mus. d. Carth. I, Pl. X, 1f.

2) Er trägt eine Priesterbinde.

3) In diese Zeit gehört der Sarkophag.

vorwärts bedeuten. Ein Priester und eine Priesterin sind hier dargestellt. Zum ersten Male sehen wir auch die Figur des Toten aus Marmor. Die Gestalten fangen an, sich von dem Sarkophagdeckel abzulösen, die steif schematische Haltung weicht lebendigeren Stellungen[1]), der Steinmetz hat sich nicht mehr begnügt, die Gesichter mit irgendeinem indifferenten Ausdruck auszustatten, den der Zufall fügte, sondern er hat versucht, Leben und Charakter in die Züge zu legen und die ruhige Hoheit im Antlitz der Priesterin verrät eine echte Künstlerhand. Allerdings, ob das noch das Werk eines Puniers ist? Die Hand des griechischen Meisters wird vielleicht mehr als einmal nachgeholfen, in mancher Feinheit das Beste geleistet haben.

Den vollen Triumph griechischer — und rein griechischer — Kunst bedeutet die Mädchenfigur auf dem Marmorsarkophag, der bei Delattre a. a. O. die Reihe schliesst[2]). Hier ist nur die Hand des griechischen Künstlers tätig gewesen, das Werk stellt sich neben die besten hellenischen des vierten Jahrhunderts. Die Figur ist vom Deckel fast völlig abgelöst, der linke Arm hebt den Schleier von dem fein ausgeführten Gesicht hinweg. Jede Bewegung ist durchdacht und unendlich sorgfältig dargestellt. Die von Delattre zum Vergleich gegebene griechische Statue aus dem Louvre zeigt überraschende Parallelen in Tracht und Haltung. Der Künstler hat hier freies Spiel gehabt, das Kostüm nach eigenem Gutdünken geordnet, die steifhieratische Priestertracht, die kleinliche Beachtung der richtigen Kostümierung einer punischen Priestertochter, die die eben erwähnte Frauenstatue noch beherrscht, ist hier der Rücksicht auf das rein künstlerische gewichen. Das Werk ist das schönste, das uns das punische Karthago beschert hat, keine griechische Gruft des vierten Jahrhunderts hätte sich seiner zu schämen brauchen.

Dieser Reihe anthropoider Sarkophage gegenüber tritt die einfacherer nur mit Giebel versehener zurück (Fundberichte: Delattre in Compt. rend. Acad. Inscr. 1902 ff.). Auch hier tritt neben den fast ausnahmslos jeder Verzierung baren Aschenbehälter allmählich der Tuff-, Kalkstein-, endlich der Marmorsarkophag.

---

1) Man beachte vor allem das leicht angezogene rechte Bein des Priesters und die gute Behandlung der daraus entstehenden Faltenverschiebung. Compt. rend. Acad. Inscr. 1903, 31.

2) Vgl. Delattre, Compt. rend. Acad. Inscr. 1902. 56 ff., Gauckler das. 1903, 6 ff.

Dass hier ebenso wenig wie dort von punischer Kunst die Rede sein kann, zeigen uns die griechischen Schmuck- und Bildwerke, die sie fast alle tragen. Das griechische Akroterion ist der übliche Zierrat, um die Kalkstein- oder Marmorfläche in ihrer Einförmigkeit zu unterbrechen, die Gestalt der Scylla tritt uns öfters entgegen, manchmal farbig aufgetragen, manchmal im Relief[1]). Die Art der Darstellung derselben aber, sowie die verschiedenen anderen zum Schmuck verwandten Motive, namentlich die sich mehrere Male unmotiviert zwischen die Bilder eindrängenden geätzten Kreise von meist gleichem Durchmesser[2]), zeigen, dass bei der Fertigstellung und Ausschmückung der Sarkophage nicht nur griechische Hände tätig waren[3]).

Zeitlich gehören sie ins 4. und 3. Jahrhundert, augenscheinlich datiert der Aufschwung von der Einführung des sizilischen Kultapparates 396.

Weniger prächtig und in die Augen springend, aber ebenfalls höchst bezeichnend für die mächtige Einwirkung des griechischen Vorbildes sind die griechischen Fabrikmarken afrikanischer Industrieller. Wir kennen zwei Töpferfirmen in Karthago, die ihre Waren mit dem Namen des Fabrikanten in griechischer Schrift zeichneten, eine punische „Magon“ und eine libysche „Nampon“[4]).

---

1) Delattre, Bull. Com. 1895 71 ff., Compt. rend. Acad. Inscr. 1902, 293, 1904 505 ff., 1906 14 f.

2) Delattre, Compt. rend. Acad. Inscr. 1902, 448.

3) Dafür spricht auch, dass die Reliefs — z. B. die erwähnte Scylla — nicht wie die glatten Sarkophagflächen in Marmor, sondern in Stuck und anderem Material ausgeführt sind. Die Unfähigkeit, feine Arbeit in hartem Material zu leisten, ist dieselbe, wie oben an den Sarkophagen mit Porträtstatue. Über die griechischen Motive in den Gemälden auf den Sarkophagen s. Gsell Mélanges 1903, 281, 1904, 333 f. Über das Zahlenverhältnis der Sarkophage mit einfacher Färbung, mit Dekorationsmotiven und wirklichen Gemälden s. Carton Rev. Tunis 1906, 174. Die punische Herkunft des grössten der Sarkophage (Del. Compt. rend. Acad. Inscr. 1906, 10 ff.) ist durch die innen angebrachte Fabrikmarke ☧ gesichert.

4) *Μάγων* Mus. d. Carth. I 49[3] II Pl. XXVII Nr. 12, Mus. Alaoui II 329, Nr. 861; Nouvell. Arch. XV 582 ff.; Nécr. d. rabs etc. 3e anneé 33.

Νάμπων das. 31. Nampon ist ein libyscher, kein phönikischer Name, wie die vielen mit Namp... zusammengesetzten Eigennamen im libyschen Binnenlande beweisen, vgl. Index d. CIL. VIII. Die nämlichen Namen (Nampame, Nampamo, Namphamo, Namphamina etc.) wiederholen sich dutzendfach in den Supplementen und den seitdem gefundenen Texten (s. d. Ann. Epigr. der Revue Archéol.) — Auffallender ist, dass Mago ab und zu auch seinen Namen

Für den Export in griechisch sprechende Gebiete sind die Amphoren und Lampen sicher nicht gearbeitet. Mago und Nampo konnten ebensowenig wie ihre mit punischen Marken zeichnenden Landsleute daran denken, mit ihren griechischen Lehrmeistern in deren eigener Heimat in Konkurrenz zu treten, dazu blieben ihre Waren viel zu weit hinter jenen zurück. Aber die griechische Marke mag in Karthago selbst eine Empfehlung gewesen sein und um auch äusserlich anzudeuten, dass man bei den Griechen in die Schule gegangen war, entschlossen sich einzelne Fabrikanten, den punischen Firmenstempel durch einen griechischen zu ersetzen.

Auch wenn man nicht gleich soweit ging, griechische Namen auf die eigenen Fabrikate zu setzen, ahmte man die griechischen Lampen nach. Die alte Form punischer Lampen, eine Schale mit hochgekippten Rändern[1], wich der griechischen Art, gelegentlich bezeichnet ein aufgekratztes Tanitsymbol oder ein anderes kultisches Zeichen allein die punische Herkunft[2].

Die in den späteren Zeiten des punischen Karthago häufig hergestellten Bronzekrüge zeigen mit aller Deutlichkeit das griechische Vorbild in Form und Ausführung. Wir haben hier nicht, wie bei den Terrakotten, ein Stück sicher griechischer Herkunft, das uns das Vorbild zeigte, nach dem ein punischer Meister arbeitete, aber die grosse, wohlerhaltene Oinochoë aus St. Louis gibt uns einen klaren Begriff von der Kunstgattung[3]. Die Form ist durch-

---

auf lateinisch auf seine Lampen setzt (Mus. de Carth. II Pl. XXVII 5). An Export ist hier kaum zu denken. Die Konkurrenz mit der italischen und der leicht nach Italien gelangenden besseren griechischen Ware war aussichtslos, und italische Lampen gab es in Karthago nicht zu imitieren. Ich vermute, dass die betr. Firma unter römischer Herrschaft weiter bestanden hat, etwa in Tunes oder in dem kleinen Karthago, das von den Gracchen an sein Leben fristete. Dem entspricht die Seltenheit des lateinischen gegenüber dem griechischen Texte Mehr als Vermutung ist das nicht.

1) Vgl Mus. d. Carth. I. 156 ff. Abbild. Pl. XXV. Nr. 32 ff. Mus. Alaoui I 146, II 173 f.

2) Mus. d. Carth. I 185. Pl. XXVII 1 (aus Douimès, aber jünger als die umliegenden Gräber). Delattre Nécropole d. St. Mon. 2d mois 12. Andere Imitationen griechischer Lampen z. B. Mus. d Carth. XXV 41 ff. (Bordj Djedid und St. Monique), Delattre Cosmos 1901 Band 2 406 f. (St. Monique) Lampen mit punischen Symbolen Delattre Nécr. d. St. Monique 2d mois 11.

3) Mus. d Carth. I. Pl. XXIX S. 200 ff. Die kleinen Vorläufer von Douimès (S. 200) lasse ich beiseite. Vgl. zum folgenden die Exemplare von Mus. Alaoui II 125 f.

aus griechisch, man wagt offenbar nicht, an dem, was an dem Muster wesentlich ist, etwas zu ändern; nur an den Ornamenten versucht man sich. Bei dem Exemplar von St. Louis erscheint eine Palmette, wie sie die phönikische Kunst gern als Ornament verwendet, in der Sonne mit dem Uräus dringt sogar das überkommene ägyptische Element in die neu erworbene Technik ein.

Der Bronzegriff einer anderen ähnlichen Oinochoë zeigt uns einen Jüngling archaisch-griechischen Stils, an den der punische Imitator Löwen gefügt hat, die aus seinen Seiten herausspringen, ebenso steht er auf einer von Löwen flankierten Muschel[1]). Der Bronzegriff einer anderen Oinochoë (aus St. Monique) besteht aus zwei Figuren, die sich mit den Köpfen berühren und mit dem Körper der oberen den Hals und den Füssen der unteren den Leib der Oinochoë erreichen[2]), überraschend häufig begegnet ein Silenkopf am unteren und ein Frauenkopf am oberen Ende des Griffes. (In Ard-el-Kheraïb, Bordj Djedid und Dahar el Mourali[3]). Dasselbe Bild wiederholt sich bei fast allen Stücken dieser Gattung. Die griechische Beeinflussung scheint überall durch die punische Arbeit hindurch[4]), die Griffe haben dem Nachahmer mehr Freiheit gelassen, hier bringt er manchmal seine ägyptischen Reminiszenzen an[5]).

An die Krüge reihen sich die irdenen Kohlenbecken, die ebenso wie jene von aussen gekommener Anregung ihr Entstehen verdanken. Hier ist es auch der Griff gewesen, an dem das Griechische am leichtesten verloren geht. Meist ist er in einen karthagischen Gott mit spitzer Mütze verwandelt, wie Musée de Carthage I Pl. XVIII. 5. Es ist bezeichnend für die Sterilität der punischen Imitation, wie schwer sie sich entschliesst, ein überkommenes Vorbild abzuwandeln und wie einförmig die einmal vorgenommenen Veränderungen beibehalten werden. Man hatte einmal angefangen, bei Krügen Ägyptisches,

---

1) A. a. O. XXX 1, S. 203. Ein Stück eines ähnlichen Exemplares Delattre Cosmos 1901 Band I 55.

2) Delattre Compt. rend. Acad. Inscr, 1901 590.

3) Merlin-Drappier, Ard-el-Kheraïb 31 f., Mus. Alaoui II 125, 64ff. Unter ihnen mag das eine oder andere Stück griechischen Ursprungs sein, jedenfalls ist die Art in Karthago besonders häufig imitiert worden.

4) Mus. Alaoui a. a. O.

5) A. a. O. Nr. 77 ff. Delattre Compt. rend. Acad. Inscr. 1901, 592. Gsell Mélanges 1902, 307 f. (Isis). Ein weiterer Bronzegriff Bull. Com. 1906 CCIV. Stücke einer Oinochoë z. B. Delattre Nécr. de St. Mon. 2d mois 19.

bei Becken Punisches anzubringen. Das blieb nun so bei jedem neu angefertigten Stücke, das Verhältnis einmal zur Abwechslung umzukehren, scheint niemandem in den Sinn gekommen zu sein.

Von Terrakotten punischer Art, die mit mehr oder weniger Erfolg griechische Vorbilder zu erreichen sich bemühen, erwähne ich die von Delattre Nécr. des rabs, 2e année, 7 f. und Cosmos 1904, Band 2, 596 ff. besprochenen, die sehr gut gearbeitet sind und fast an die Produkte der tanagräischen Handfertigkeit erinnern. Auch eine Frauenfigur aus Bordj Djedid[1]) und eine Göttin aus der Zeit des zweiten punischen Krieges sind nicht ganz schlecht[2]). Bei den grotesken Männerfiguren der jüngeren Nekropolen kann man gelegentlich zweifeln, ob man das griechische Vorbild oder eine besonders gute Imitation vor sich hat[3]).

Deutlich auf sizilische, wohl mit dem Korekult herübergekommene Typen weisen die oft recht guten weiblichen Terrakottafiguren, vor allem die wiederholt begegnende Frau mit einer Taube auf der Hand[4]).

Bereits oben erwähnt ist ein Kopf griechischen Stils um seines ägyptischen Schmuckes willen, den uns die Nekropole von Dermech beschert hat (S. 32). Auch hier haben wir ein deutliches Beispiel der Verschmelzung der Stile, richtiger der Übertragung der gewohnten ägyptischen Ornamente auf den Griechen nachgeahmte Kunstgegenstände[5]).

Ein paar prächtige Siegel, die eine sehr gute Nachahmung bester griechischer Arbeit darstellen, haben wir Mus. d. Carth. I.

---

1) Mus. d. Carth. I Pl. XVII 3.

2) Delattre Compt. rend. Acad. Inscr. 1905, 126. Ein ähnliches Exemplar, das Delattre zitiert, stammt aus dem Grabe eines Maharbal. Diesen mit dem Offizier Hannibals gleichzusetzen, ist kühn. Wenn die Zeit auch stimmt, der Name ist in Karthago so häufig, dass Delattres Identifikation ganz unbegründet ist.

3) Mus. Alaoui II 147 Nr. 149 (Odeon), 151 f. (Ard-el-Kheraïb).

4) Mus. d. Carth. I Pl. XIX 2 f. Die zweite der Figuren bedeutet einen erheblichen Fortschritt über die erste hinaus, oder — vielleicht richtiger — ahmt das Vorbild besser nach als jene. In Sizilien finden wir die Frau mit Taube (gelegentlich mit einem anderen Tier) an verschiedenen Orten, z. B. Gela (Orsi Mon. Ant. XVII 52, 265, 384, 696 ff., mit Literatur), Megara Hyblaea (Orsi das. I 805) Terravecchia (Orsi das. VII 232, 234 ff.). Bei einem Stück aus Megara (a. a. O.) könnte man eventuell an Rückimport einer karthagischen Figur denken, aber nicht mit allzuviel Wahrscheinlichkeit.

5) Mus. d. Carth. I Pl. XI 1.

Pl. XVIII 1 und Delattre Nécr. d. rabs etc. 3e année 8 f. Namentlich das erstere ist ein kleines Kunstwerk. Ein Reiter mit hoher spitzer phönikischer Mütze reitet nach links, neben ihm steht die Sonne. Mann und Pferd sind auf das sorgfältigste ausgeführt, der Sonnenscheibe ist bei aller Kleinheit ein deutliches Gesicht eingezeichnet, die Zäumung des Pferdes wie die Kleidung des Reiters ist genau zu erkennen[1]).

Ein weiteres Kapitel des Hellenismus in der Punierstadt bildet das Eindringen griechischer Motive in die Verzierung solcher Gegenstände, die man als ganze den griechischen Mustern nicht nachbildete, ja selbst solcher, die bis in die letzte Zeit hinein die eigentliche Domäne rein punischer oder ägyptisierender Technik blieben.

Die Räuchertöpfe aus Terrakotta (brûle-parfums), die fast durchweg punische Götter — oft die hässlichsten Fratzen — aufweisen, werden griechischen Figuren zugänglich: wir finden einen Herakles an einem von ihnen[2]). Selbst die Beilchen, deren oben beschriebener Stil sich nur langsam vom ägyptisierenden trennt, tragen gelegentlich diesen Heros[3]), wie auch andere rein[4]) oder halbwegs[5]) griechische Darstellungen.

Ein Siegel zeigt neben den punischen Buchstaben אח einen behelmten Athenakopf[6]), andere tragen Figuren griechischen Stils[7]).

Auf einem Diskus aus Douimès trägt der abgebildete Reiter einen ziemlich griechischen Helm[8]), auch Elfenbeinarbeiten weisen gelegentlich Gestalten von griechischem Typus auf[9]).

In das Verhältnis zwischen dem Hellenentum und dem kaufkräftigen Karthago gewähren einen Einblick von der anderen Seite einige Funde, wie Scarabäen griechischer Arbeit[10]) und eine Lampe,

1) Weitere Nachahmungen griechischer Siegel aus verschiedenen Nekropolen unter den Mus. Alaoui II 348 ff. aufgeführten. Vgl. auch das Pferd von Nécr. des rabs, 2e année 19 Fig. 40.

2) Gsell Mélanges 1901, 195 (St. Monique).

3) Compt. rend. Acad. Inscr. 1905, 326 (St. Monique), Rev. Tunis. 1906, 173.

4) Delattre, Cosmos 1901, 16.

5) Gsell, Mélanges 1900, 90 ff. (Bordj Djedid), 1901, 195 (St. Monique).

6) Rép. Épigr. Sémit. 769.

7) Gsell Mélanges 1902, 307 ff., Delattre Cosmos 1904, Band 2, 693 f. Merlin-Drappier Nécr. d. Ard-el-Kheraïb 19 (Scarabäen).

8) Mus. d. Carth. I Pl. XX 5.

9) Gsell Mélanges 1902 307 ff.

10) Delattre, Cosmos, 1901 Band 2, 373.

die nach dem Stempel wahrscheinlich in Neapel gefertigt ist, aber das Tanitsymbol aufweist[1]). Beide lehren, wie man in der griechischen Welt mit dem regelmässigen Export nach Afrika rechnete und schon zu Haus Waren herstellte, die auf den Geschmack und die Gewohnheit gerade des punischen Publikums berechnet waren. Eine Lampe, wie die erwähnte, ist nur zu dem Zwecke fabriziert worden, um nach Karthago exportiert zu werden[2]).

Zum Schluss seien noch die allerdings oft recht schwachen griechischen Anklänge erwähnt, die die Votivstelen im Karthago der späteren Zeit gelegentlich aufweisen. Akroterien und andere griechische Ornamente finden sich auf einer ganzen Reihe von ihnen, auf manchen leidlich ausgeführt, auf anderen roherer Art recht primitiv[3]).

Diesem ungeheuren Umfange griechischen Imports und griechischen Einflusses stehen nur wenige Gräber gegenüber, die schlechterdings gar nichts Hellenisches aufweisen. Es finden sich solche in allen, auch den jüngsten Nekropolen[4]), aber zu entscheiden, wo ein Zufall in der Auswahl der Grabbeigaben mitspielt, wo wir das Grab eines altpunischen Patrioten vor uns haben, der den neumodischen Hellenismus verschmähte, wo endlich die Geldfrage eine Rolle gespielt und die Anschaffung griechischer Stücke verwehrt hat, ist unmöglich.

Bedeutend schwächer als die griechischen Beziehungen sind natürlich die italischen der Hauptstadt. Immerhin hat sich eine stattliche Reihe von Objekten gefunden, die auf die Einflüsse Italiens auf Karthago Licht fallen lassen.

Die etruskischen Exportartikel stehen hier in erster Linie.

---

1) Delattre, Nécr. des rabs etc. 3e année 33.

2) Gehört in diese Reihe auch der Büchsendeckel mit Profilkopf von Compt. rend. Acad. Inscr 1906, 325? Er ist nach Delattre griechische Arbeit, die grosse Rosette als Ohrschmuck würde aber mindestens für Rücksichtnahme auf punische Art sprechen. M. E. handelt es sich um eine gute punische Imitation eines griechischen Musters unter Anbringung eines eigenen Ornamentes, also ein Stück, das mit den Kohlenbecken in eine Linie zu stellen wäre. (s o. S. 46).

3) Vgl. die Abbildungen der Stelen Mus. d. Carth. I Pl. I—IV, II 7 trägt als Rahmen der Inschrift eine Art griechischen Tempel, rechts und links je eine Säule, darüber ein Giebel. Ein Kunstwerk ist die Zeichnung nicht.

4) In St. Monique z. B. Delattre Compt. rend. Acad. Inscr. 1900, 491 f., 1903, 18.

Schon in den Gräbern des 7. und 6. Jahrhunderts haben sich Erzeugnisse etruskischer Töpfereien gefunden[1]), in späteren Nekropolen mehren sie sich beträchtlich[2]), in St. Monique begegnet man ihnen noch wiederholt[3]). Das interessanteste Stück ist ein Elfenbeinkamm aus St. Monique, der eine etruskische Inschrift trägt, also wohl sicher Import ist. Er ist dem Schriftcharakter nach spät, etwa aus der Zeit der punischen Kriege[4]).

Auf einem Beilchen, das daneben den griechischen Herakles zeigt, sehen wir Kampfszenen, die an die Art der Darstellung auf etruskischen Grabgemälden erinnern. Hier läge dann ein dem griechischen paralleler Einfluss auf die punische Industrie vor[5]).

Vielleicht ist ein solcher vorhanden bei den Gefässen punischer Fabrik, wie Mus. d. Carth. I. 165 Pl. XXV 16, sicher bei einigen Aschenbehältern mit halb aufgerichteter, halb liegender Frauenfigur[6]). Eine andere Figur in ähnlicher Haltung hat das etruskische schon ziemlich verloren und ist sehr roh gearbeitet[7]).

Mit dem etruskischen mischt sich der campanische Import. Das Musée Alaoui enthält eine Reihe von Gefässen campanischer Herkunft[8]). Unsicher, ob hier einzuordnen oder als faliskisch anzusprechen, ist eine Terrakottaplatte aus Bordj Djedid[9]).

Vom Römischen haben sich eine Anzahl Stempel, Marken und Grafitti auf Amphoren und kleineren Vasen gefunden, von denen die einen oder anderen noch in die Zeit des punischen Karthago gehören mögen. Bei der Mehrzahl wird man sich aller-

---

1) Gauckler Rev. Archéol. 1902 II 376, Compt. rend. Acad. Inscr 1907, 322 f., 329 und sonst.

2) Mus. Alaoui II 291 f., Nr. 482 ff.

3) Delattre Compt rend. Acad. Inscr. 1900, 509 (Etruskisches Gefäss mit eingeritzten punischen Zeichen), Cosmos 1901, Band 2, 304, Nécr. des rabs etc. 3e année 16, vgl. 36

4) Gsell Mélanges 1900, 90 ff., Delattre Cosmos 1901, Band 2, 303, 408. Mus. d. Carthage I Pl. XXVIII 4/5.

5) Delattre das. 1905, 326.

6) Delattre Compt. rend. Acad. Inscr. 1901, 588, Nécr. des rabs etc. 2e année 9, 3e année 27. Für das oben S. 39 als griechisch bezeichete Tintenfass wird von Delattre a. dort a. O. eventuell etruskischer Ursprung angenommen.

7) Delattre Cosmos 1901, Band 2, 372.

8) Mus. Alaoui II a. a. O. Nr. 507 ff.

9) Gsell Mélanges 1900, 90 mit den italischen Parallelen.

dings entschliessen müssen, sie bis mindestens in das erste Jahrhundert v. Chr. herabzurücken[1]).

Zum Schluss möge das italische Alphabet Erwähnung finden, das sich auf einem Gefässe aus St. Monique gefunden hat[2]).

Dass man in Karthago die alten Verbindungen mit der asiatischen Heimat pflegte, wissen wir aus Polyb. 31, 20, 12, wo der regelmässigen Kultgesandtschaft nach Tyros gedacht wird.

Die Verbindung archäologisch nachzuweisen, ist nicht in dem Masse möglich, wie bei den Beziehungen zur griechischen und italischen Welt, da die meisten Gegenstände, die phönikischen Charakter tragen, ebenso gut in Afrika selbst aus punischen Werkstätten hervorgegangen sein können. So mögen hier nur die wenigen direkten Belege Platz finden, auf Anklänge in den punischen Darstellungen an solche aus dem Orient wird an seinem Ort verwiesen werden. Delattre hat in St. Monique den Grabstein eines Mannes aus Kittion auf Kypern gefunden[3]), in dem grossen Grabe von 40 Personen, in dem er ein Menschenopfer grossen Stils vermutete, wird die am sorgfältigsten beigesetzte Frau als aus Arados stammend bezeichnet[4]). Endlich enthält ein Sarkophag des 3. Jahrhunderts einen beträchtlich älteren Stein mit sicher syrisch-palästinensischer — nicht punischer — Schrift[5]).

Hier erinnere ich noch an die assyrischen Figuren, die neben ägyptischen auf Amuletten u. a. (oben S. 32) gefunden wurden.

---

1) Lateinische Legenden: Mus. Alaoui II 330 f., Nr. 873 ff. Delattre Rev. Tunis. 1901, 36 ff., Bull. Com. 1902, 456 ff, 1904, 496 ff., Nécr. d. rabs etc., 3e année 34. Das Musée d'Oran besitzt einen Topf aus Karthago mit C MEN (Mus. d'Or. 50 f.). Sicher punischer Zeit ist wohl nicht viel mehr als die kleine Bilingue Rev. Tun. 1901. 457 f., wo ein Hannibal seinen Namen halb mit punischen, halb mit lateinischen Zeichen geschrieben hat. Mus. Alaoui II 259 Nr. 3 ist ein Siegel, das neben einem Löwen den punischen Halbmond (nach oben offen) und die Legende CAP aufweist (wohl späte Zeit). Die lateinischen Mago-Stempel habe ich oben S. 44 f. besprochen. Die Marken „ex officina Abeddonis" (Mus. d. Carth. I 50) werden in die nachpunische Zeit gehören, vielleicht 1. Jahrhundert v. Chr. Die römische Herkunft der Amphorenhälse von St. Monique, die Delattre Nécr. de St. Monique 2d mois 2 erwähnt, ist unwahrscheinlich. Die eingekratzten Marken scheinen sicher ein griechisches π zn enthalten.

2) Delattre Rev. Tunis. 1905, 436.

3) Nécr. des rabs 2e année 22, Cosmos 1904, Band 2, 759.

4) Das. 23 ff., bezw. 754, 820.

5) Compt. rend. Acad. Inscr. 1905, 757.

Auf einen Kamm hat sich ein rosselenkender Semit verirrt, dessen Vorbild in letzter Linie ein assyrischer König sein wird[1]). Dazu möge man in Mus. Alaoui II Pl. CV sehen, was aus einem assyrischen Siegelcylinder werden kann, wenn ihn jemand mit der nötigen Geschmacklosigkeit umbildet.

Eine Detailbesprechung der Leistungen, die das punische Handwerk in der ganzen Zeit des Bestehens der Stadt zustande gebracht hat, gehört nicht in einen Überblick über den Status der Macht, die den zweiten punischen Krieg eröffnete. Einiges für den erreichten Grad technischer Vollkommenheit oder Unvollkommenheit bezeichnende darf aber nicht übergangen werden.

Die besten Leistungen punischer Kunst und punischer Industrie sind bei Betrachtung des griechischen Einflusses zur Sprache gekommen.

Der Rest, alle die Produkte, bei denen die fremde Tradition nicht weiter half, hat sich nur sehr schwer und nie vollkommen von der Barbarei losgerungen. Die Grab- und Votivstelen, die massenhaft gefunden[2]) und noch viel massenhafter produziert worden sind, kommen niemals auch nur annähernd so weit wie die Sarkophage, für die griechische Lehrmeister zur Verfügung standen. Die Votivdenkmäler waren für Tanit und Ba'al Hamon bestimmt, ihre Verfertigung war sicher der Lebensunterhalt einer ganzen Kolonie von Handwerkern, die bei den Heiligtümern wohnten und arbeiteten und die sich diese Arbeit für ihre eigenen Götter natürlich nicht von fremdgläubigen Hellenen entreissen liessen. Man ahmte wohl einiges nach, wie die Akroterien und Säulenkanelüren[3]), aber die Gesamterscheinung bleibt immer roh. Zur Verwendung des schwer zu behandelnden Marmors hat man sich selten entschlossen[4]), das übliche Material blieb stets der Kalkstein. Die Glättung und Bearbeitung selbst dieses Materials ist in der Mehrzahl der Fälle recht mangelhaft[5]). Von Schmuck der Stelen zu

1) Mus. Alaoui II 361 Nr. 273.

2) Bis zu 10 Stück in einem Grabe, Delattre Compt. rend. Acad. Inscr. 1908, 598.

3) Vgl. hierzu Thieling, Hellenismus i. Kleinafrika 183.

4) Unter den Stelen des Musée de Carthage ist nur eine aus Marmor (Pl. I Nr. 5). Diese hat auch das am sorgfältigsten gearbeitete Relief von allen.

5) Gute Ausführung z. B. Mus. d. Carth. II Pl. XVI 3, Bd. I Pl I 2. Die verschiedenen Grade roher Ausführung zeigt der Rest der Stelen auf den zitierten Tafeln und Tafel II—IV in Band I.

reden, ist in vielen Fällen ganz unmöglich, die eingeritzten Figuren sind gelegentlich ganz hübsch, das Schiff auf der Stele Mus. d. Carth. I Pl. II 2 ist — wenn man das Auge an die Scheusslichkeit der anderen gewöhnt hat — nicht übel, aber die überwiegende Mehrzahl sind nur Kritzeleien[1]).

Daran denken, den auf vielen Stelen dargestellten Adoranten eine lebendige Haltung oder ein ausdrucksvolles Gesicht zu geben, konnte kaum je ein punischer Steinmetz. Die steifschematische Haltung der Figuren mit erhobener Hand und die gleichgültigen Gesichter wiederholen sich immer. Bei einer sonst nicht so üblen Stele aus St. Monique hat der Dargestellte einen ärgerlichen und verstimmten Gesichtsausdruck, was gewiss nicht in der Absicht des Verfertigers lag, sondern Zufall ist[2]).

Das beste, was auf diesem Gebiete geleistet worden ist, stellt eine Stele aus St. Monique dar, die fast zur Statue geworden ist durch Ausdehnung der (weiblichen) Figur über die ganze Fläche und Beseitigung der noch überstehenden Teile. Nur der abgeplattete Rücken mahnt uns, dass der Übergang vom Hochrelief zur Rundplastik noch nicht vollendet ist. Der Kopf und die Schultern sind nicht schlecht gearbeitet, der Gesichtsausdruck ruhig und natürlich, wenn auch noch lange nicht lebendig, die Haare sind gut behandelt. Dagegen ist die sichtbare linke Hand roh und die untere Hälfte der Figur sehr flüchtig bearbeitet. Eine Trennung der Beine ist nicht versucht. Im ganzen ist das künstlerische Niveau etwas höher als bei dem Aschenbehälter des Ba'alsillek, ohne deshalb auch nur entfernt an die Sarkophage heranzureichen, die unter griechischem Einflusse stehen[3]).

Ähnlich verhält es sich mit den Votivaltären, die sich an verschiedenen Orten in den Nekropolen gefunden haben. Viele Exemplare sind noch äusserst roh, sie verraten die Werkstätte der Stelen ganz deutlich, andere sind etwas besser, zwei Exemplare aus

---

1) Mus. d. Carth. a. a. O. Auf Pl. III sind 3, 6, 9 ganz gut, der Rest um so missratener. Auf Pl. IV ist alles sehr roh, V 2 ebenfalls. Die Exemplare des Musée Alaoui ähneln den besprochenen durchaus.

2) Delattre Compt. rend. Acad. Inscr. 1901, 584 Pl. II, daselbst auch die folgende Stele Pl. III. Eine andere Stele, auf der der Adorant ebenso unbeabsichtigterweise wütend dreinschaut Delattre Nécr. des rabs 2e année 4.

3) Einige weitere Stelen, die sich der Rundplastik nähern, Nécr. des rabs 2e année 4.

Dermech (Mus. Alaoui II 38 Nr. 79) sind, soweit die mangelhafte Erhaltung ein Urteil zulässt, ganz gut gearbeitet[1]).

Von punischer Skulptur ausser den Stelen und Altären ist nicht eben viel erhalten. Das Musée de Carthage (I Pl. I 3) besitzt einen Stein, auf dem ein auf einen Baum kletternder Mann roh, aber nicht ungeschickt dargestellt ist, das Sujet zeigt, dass wir keine Weihestele vor uns haben. Dazu kommen noch drei Reliefs, die vermutlich nicht zu Stelen gehören, eine Palme, ein Blatt- und Pflanzenornament und eine sehr zerstörte Figur, von der der Kopf und ein ausgestreckter Arm sichtbar sind, namentlich das letzte Stück nicht übel, wenn auch durchaus kein Kunstwerk (alle im Musée de Carthage, das zweite Bd. II Pl. XVI 3 abgebildet). Ferner ist vielleicht punisch der marmorne Löwenkopf von Mus. de Carthage II Pl. XVII 4, ein recht rohes Stück, und sicher karthagisch drei kleinere Löwenköpfe aus billigerem Stein ähnlichen Stils wie der zitierte, ebenfalls im Musée de Carthage. Sehr roh und wie die auf dem einen eingekratzten phoenikischen Buchstaben beweisen sehr alt sind zwei runde geglättete Steine mit je einem flüchtig eingekratzten Gesicht, äusserst primitive Versuche, einem Kopf in Rundplastik darzustellen (Der bessere, mit Inschrift, Mus. Alaoui I 47 Nr. 1, der zweite Mus. de Carth. I Pl. XI 4). Endlich sind ein paar Männerköpfe zu erwähnen (im Musée de Carthage, als Beispiel vgl. die Abbildung Nécr. des rabs 2e année 4), bei denen die auch besonders bei Terrakotten (s. u.) häufige Manier auffällt, den Bart dadurch anzudeuten, dass ein Strich den unrasierten Teil des Gesichtes umzieht — man sieht wir sind noch durchaus im Bereiche primitiver Kunst.

An grösseren Architekturresten sind vorhanden: die Halbsäule von der Admiralsinsel mit Basis und (sehr zerstörtem) Kapitäl, jetzt im Musée Alaoui, zwei weitere Fragmente von Kapitälen, eines einer weiteren Halbsäule, eines eines eckigen Pilasters, alle aus dem Material wie jene und vom gleichen Orte. Sie befinden sich noch auf der Admiralsinsel. Fügen wir dazu die zwei Kapitäle von Mus. de Carthage II Pl. XVII 2 und Nécr. de St. Monique 2^{d} mois 10, sowie 2 Fragmente von Stuckfriesen im Musée de Carthage, ist die Liste der sicher punischen Objekte erschöpft[2]).

---

1) Sonstige Altäre Mus. d. Carth. I Pl. VI 5, Compt. rend. Acad. Inscr. 1905, 128, Mus. Alaoui I 45 Nr. 2f.

2) Im punischen Saal des Musée de Carthage stehen mehrere im 2. Bande des Kataloges als römisch publizierte Objekte, deren Zuweisung strittig ist.

Bei den Inschriften fällt es jedem, dessen Auge an lateinische und griechische Texte gewöhnt ist, auf, wie klein und unscheinbar selbst die berühmtesten epigraphischen Denkmäler der Punierstadt sind. Kaum eines unter ihnen liesse sich nicht bequem in einer Hand tragen. Die Privatinschriften, ausnahmslos aus den Nekropolen, sind meistens nur ein flüchtig behauener handgrosser Block[1]) mit ein paar Buchstaben, selten erfahren wir etwas näheres über den Toten (wie z. B. in der Grabinschrift des Melekpalas Mus. d. Carth. I. Pl. V 4, von der es so viele Übersetzungen wie Übersetzer gibt, oder in manchen der Inschriften aus der Adelsnekropole, z. B. Compt. rend. Acad. Inscr. 1907, 180 f.). Die überwiegende Mehrzahl der Steine ist nur an der Stelle behauen, die die Inschrift tragen soll, es gibt unter den vielen punischen Texten 11, wo ein Anfang zu gefälligerer Gestaltung dadurch gemacht ist, dass der Steinmetz einen erhöhten Rand hat stehen lassen, der die Zeilen wie ein Rahmen umgibt[2]), es gibt nur einen, bei dem auch die Seiten, die keine Buchstaben tragen, sorgfältig geglättet sind und der gehört — einem Griechen (Mus. Alaoui II 80 Nr. 742). Das Material ist fast stets billiger weicher Stein, es gibt nur drei Texte punischer Zeit auf Marmor.

Bei der Industrie von Terrakotten können wir die schwan-

Es handelt sich um die Sessel- oder Tischbeine von Mus. de Carthage II Pl. XVII 5, um die auf Pl. XVI 1, 4—5, 7—8 abgebildeten Pilaster und Kapitäle und um ein paar ähnliche Stücke, ebenfalls von Pilastern und Säulen. Die Fundumstände geben bei keinem der Exemplare Aufschluss über die zeitliche Zuweisung. Die Tischbeine (11) und die Pilaster mit Volutenkapitälen (8 Fragmente) gehören nach Material und Fabrik zusammen, der punische Ursprung ist mir äusserst zweifelhaft, auch Père Delattre war sehr skeptisch, ob sie eigentlich in den punischen Saal gehörten. Dagegen hielt er mit grösserer Sicherheit an dem punischen Ursprung des Säulenfragmentes mit Rosetten (Pl. XVI 4) und eines weiteren Fragmentes einer hohlen Säule von c. 10 cm Durchmesser fest, die in ein Volutenkapitäl endet Zwei weitere Stuckfragmente, die zu Friesen gehört haben (eins Mus. de Carth. II Pl. XVII 3 abgebildet), gehören auch in die Klasse der chronologisch unfixierten Objekte, der Katalog weist sie ins erste Jahrhundert v. Chr., im Museum stehen sie im punischen Saal.

1) Eine nur den Namen des Toten bietende Inschrift über die ganze Tuffplatte hin steht im Magazin im Garten des Musée de Carthage.

2) Opfertarif von Marseille, Weihung des Tanitheiligtums, ein weiterer Opfertarif, eine Weihung eines Tempels, eine solche eines Altars, der dem Sadrafa geheiligt ist (diese vier öffentlichen Texte Mus. de Carth. I 33 f. und Compt rend. Acad. Inscr. 1906, 122) und 6 Grabinschriften.

kende Leistungsfähigkeit der punischen Handfertigkeit am besten verfolgen. Bei fast allen Produkten stehen die rohesten und unvollkommensten Erzeugnisse neben verhältnismässig guten.

Die „Brûle-parfums", die in verschiedenen Nekropolen zum Vorschein gekommen sind, tragen oft Frauenköpfe als Schmuck, bzw. sind vollkommen als solche gearbeitet. Hier steht z. B. neben dem ganz gut ausgeführten Stück von Delattre Compt. rend. Acad. Inscr. 1900, 493 das viel schlechtere von das. 496. In vielen Exemplaren hat sich eine stehende Frauen- vermutlich Göttinnenfigur mit seitlich ausgestreckten Armen gefunden. Diese einfache und gar keine Schwierigkeiten in Stellung und Proportionen bietende Haltung darzustellen, ist den karthagischen Töpfern in nur etwa der Hälfte der Fälle geglückt, sehr oft ist der Armansatz an den Schultern misslungen und die Arme sind heruntergerutscht, es kommt vor, dass sie unmittelbar über den Hüften ansetzen[1]).

Überhaupt haben die Gliedmassen des menschlichen Körpers den karthagischen Handwerkern recht grosse Schwierigkeiten gemacht. Eine sorgfältige Ausführung irgendeines feingegliederten Körperteiles, z. B. der Hand, darf man von ihnen nicht erwarten. Typisch für die rohe und oberflächliche Ausführung gerade von Händen ist die Abbildung des Armes einer der erwähnten stehenden Figuren in Compt. rend. Acad. Inscr. 1901, 587.

Auch Köpfe müssen sich meist mit einer Andeutung ihrer feineren Teile begnügen. Bei den in St. Monique gefundenen Terrakottaköpfen ist es das Charakteristikum, dass ihre Ohrmuscheln voll und nicht ausgehöhlt sind[2]). Die Darstellung des Barthaares wird gar nicht versucht, überall wiederholt sich die rohe Manier, den Umfang des Vollbartes durch einen einfachen Strich zu markieren, der den rasierten und unrasierten Teil des Gesichtes voneinander trennt[3]). Selten ist ein Kopf auch nur im groben so gut gearbeitet wie der von Compt. rend. Acad. Inscr. 1905, 133 f.

---

1) Mus. d. Carthage I Pl. XVII 1 und 2 (2 gut, 1 mit missglückten Armen), Delattre Compt. rend. Acad. Inscr. 1901, 587 (Arme zu tief), Bull. Com. 1903, 269 f., Compt. rend. Acad. Inscr. 1905, 130 ff., Cosmos 1904, Band 2, 598 f. (Abbildung zeigt den völlig missratenen Armansatz) und sonst.

2) Delattre, Cosmos 1904, Band 2, 562.

3) Z. B. Mus. d. Carthage, I Pl. XVI I (Douimès), 2 (Dermech, Bordj Djedid, ein Gott mit hoher Mütze), für die Verbreitung in St. Monique siehe Delattre a. a. O.

(St. Monique), ein paar Exemplare aus derselben Nekropole (Nécr. des rabs 2e année 11 f.) oder der Göttinnenkopf vom Odeon[1]).

Dasselbe wie von den Köpfen gilt von den Masken, die aus mehreren Nekropolen stammen. Am besten sind die aus Douimès[2]). Sie zeigen einen keineswegs schönen und vor allem keineswegs intelligenten Ausdruck, aber bei aller grinsenden Dummheit, die aus ihnen spricht, kann man ihre Lebendigkeit nicht leugnen. Der Verfertiger hat sich wenigstens bemüht, den Ausdruck, der ihm vorschwebte, im Ton zu verwirklichen. Die Andeutung des Bartes beschränkt sich auch hier auf einen Strich, der den Umfang des unrasierten Teiles der Haut bezeichnet. Mus. d. Carth. I 86 ff. finden wir ähnliche Machwerke aus St. Louis und Douimès. Die Masken von Dermech sind sehr verschieden in der Ausführung, einzelne sind hübsch, andere um so völliger missraten[3]). Um ihrer Eigenart willen sei noch eine Löwenmaske aus St. Monique erwähnt[4]).

Auf fast allen Masken kehren zwei Schemata wieder, eins für ernsten, eins für heiteren Ausdruck, man scheidet eine Art tragischer und komischer Masken. Es ist lehrreich zu sehen, dass man in Karthago nicht nur bei Statuetten und ganzen Köpfen, bei denen ausser auf die Physiognomie noch auf vieles andere zu achten blieb, sondern auch bei Masken, an denen der Gesichtsausdruck doch alles war, nie gelernt hat, diesen zu nuancieren oder zu verändern.

Von ganzen stehenden Figuren bleibt nicht mehr viel zu sagen, eine nackte Frau aus St. Monique, offenbar ein kleines Idol, und eine stehende Frau mit Diskus[5]), sind zu erwähnen. Ganz gut ist eine kleine Männerfigur aus St. Monique, publiziert Compt. rend. Acad. Inscr. 1901, 586.

Die Nekropolen der späteren Zeit ausser der vornehmen von St. Monique enthalten nur wenige gute Stücke, die Fabrikate des 4. Jahrhunderts, die uns in Dahar el Mourali begegnen, sind meist noch sehr roh, die Statuetten von Ard-el-Kheraïb, etwa gleichzeitig, kaum

---

1) Mus. Alaoui II Nr. 128 ff.

2) Mus. d. Carth. I 80 ff., vgl. Mus. Alaoui II 143 ff. (ähnliche Stücke aus Dermech).

3) Mus. Alaoui a. a. O. Recht gut z. B. Nr. 128 ff.

4) Ähnlich rohe Masken in Dahar el Mourali Cosmos 1904, Bd. 2, 600.

5) Mus. d. Carth. I Pl. XVI 9.

besser[1]). Die eine oder die andere zeichnet sich durch den Versuch etwas lebendigerer Bewegung aus, der Gesamteindruck ist nicht viel erfreulicher als der der Exemplare von Dahar el Mourali[2]).

Ein sich öfters wiederholender Typus ist der der stehenden oder schreitenden Musikantin, so findet sich eine Flötenspielerin in mehreren Exemplaren[3]), eine Tympanon-, eine Lyraspielerin[4]). Der Kunstwert ist sehr verschieden, manchmal ist die Arbeit ganz geschickt, z. B. kann man bei der Lyraspielerin von einem wirklichen Gesichtsausdruck reden, ein Kunstwerk ist auch sie freilich noch nicht.

Wenn man schon häufig genug bei einfach stehenden Figuren Schwierigkeiten mit dem Ansatz der Glieder und den Proportionen hatte, kam man bei Darstellung sitzender Personen erst recht in Verlegenheit. Die häufige Figur einer sitzenden Göttin rein punischer Fabrik, die im Stil den Masken von Douimés an die Seite zu stellen ist, ist äusserst roh[5]), eine sitzende Frau mit einem Kinde auf dem Schosse[6]) leistet so ziemlich alles, was man einer barbarischen Kunst an Hässlichkeit zutrauen kann. Der Kopf ist ungefähr so lang wie die Beine, die Hände sind nur Stumpfe und Klumpen. Delattre a. a. O. sagt „vieille femme", ich glaube, es soll gar nicht eine alte Frau sein, sondern einfach eine Mutter. Dass sie so alt und verfallen aussieht, kommt auf Rechnung des barbarischen Verfertigers. Die Mutter mit Kind von Mus. Alaoui II 145 Nr. 136 gibt ihr an technischem Ungeschick nicht allzuviel nach.

Ein wenn auch nicht schönes, so doch für den punischen Schematismus ungewöhnlich lebensvolles Bild ist die kleine Terrakotte eines Ruderers, Mus. Alaoui II 146, Nr. 142. Es ist dies so ziemlich das einzige Mal, dass uns ein punisches Grab etwas beschert hat, das nicht in das Schema: „Töpfe, Amulette, Siegel, Beilchen, Götterfigürchen" passt.

---

1) Dahar el Mourali Mus. Alaoui II 148 f. Nr. 157 ff, Ard-el-Kheraïb das. 149 ff.

2) Es seien Mus. Alaoui II 147 Nr. 151 f. lobend erwähnt, daneben Nr. 149 (vom Odeon). Vgl. 150 Nr. 171 (aus dem Töpferofen von 146), wo man auch eine ganz gute Ausführung anerkennen muss.

3) Mus. d. Carth. I Pl. XVII 4, Mus. Alaoui II Pl. LXXVII 1 (aus Ard-el-Kheraïb), Cosmos 1904, Band 2, 596 ff.

4) Beide aus St. Monique, Delattre Compt. rend. 1903, 429 ff.

5) Mus. d Carth. I Pl. XV und sonst.

6) Delattre Nécr. d. St. Monique. 2d mois 15.

Bei den üblichen Göttinnendarstellungen kam es den Puniern, die solche Schwierigkeiten bei der Darstellung von menschlichen Gliedern fanden, sehr zu statten, dass sie den kleinasiatisch-orientalischen Typ der Muttergöttinnen übernommen hatten[1]) und durch Vergrösserung des runden Schleiers die Arme der Göttin verbergen konnten und so nur den Oberkörper ohne Arme zu formen brauchten. Wir finden diese Tanitstatuetten öfters, in der Byrsanekropole[2]), Bordj Djedid[3]), in St. Monique[4]). Der wehende Mantel, den auch die erste der zitierten Flötenspielerinnen trug, umgibt den Oberkörper, den Kopf bedeckt der typisch kleinasiatische hohe Modius, der später zur Mauerkrone geworden ist, ferner findet sich ein Brustschmuck, der sich deutlich aus den Reihen der vielen Brüste der kleinasiatischen Mutter entwickelt hat. Dem guten Vorbilde, das man hier besass, entspricht es, dass die Ausführung oft gut ist, z. B. ist Mus. d. Carth. I Pl. XVI 6 von sorgfältiger Arbeit.

Gelegentlich ist diese orientalische und die punische Tanit bezeichnende Darstellung auf andere Göttinnen übertragen worden, so auf den von Sizilien übernommenen Mutter-Tochter-Kult, wenn die Terrakotte, die uns eine Mutter und eine Tochter zeigt, richtig auf Demeter und Persephone bezogen ist[5]). Hier umgibt der wehende Mantel beide Gestalten, die Tochter trägt den gekennzeichneten Brustschmuck.

Nicht so ausgesprochen, aber immerhin deutlich genug lehnt sich der übliche, schon an den Griffen der Kohlenbecken beobachtete Typus des karthagischen Gottes an die Gestalten der asiatischen Heimat der Punier, bzw. der kleinasiatischen Welt an. Wir begegnen immer wieder dem Gotte mit der hohen spitzen Mütze, so Mus. d. Carth. I Pl. XVI 2, Compt. rend. Acad. Inscr. 1901, 589, Cosmos 1904, Band 2, 596 ff., Bull. Com. 1905 CXCVII, Nécr. des rabs etc. 3e année 3, 29 u. ö.

Zu ähnlich zweifelhaften Erfolgen, wie bei der Mehrzahl der be-

---

1) Für diesen Typ mit rund aufgeblähtem Schleier um den Kopf vgl. Roscher s. v. Artemis, Daremberg-Saglio II 150 u. ö.

2) Delattre, Nécr. de St. Louis 82. Mus. d. Carth. I Pl. XVI.

3) Mus. d. Carth. a. a. O.

4) Delattre Necr. d. St. Monique 2^{d} mois 16, Compt. rend. Acad. Inscr. 1902 486 u. ö.

5) Aus St. Monique Bull. Com. 1903, 264 f., Compt. rend. Acad. Inscr. 1903, 434. Vgl. aber, dass die Doppelfigur auf Ebusos begegnet, wo der Kult nicht bestand (Roman, Islas Pithyusas Pl. V. Nr. 1).

sprochenen Figuren führt es, wenn ein punischer Künstler sich an der Darstellung eines Tieres versucht. Eine Kuh aus Douimès ist nicht übel geraten[1]), dagegen sind zwei Reiterfiguren aus Bordj Djedid und Dermech — also später als die Kuh — von enormer Hässlichkeit[2]). Namentlich das Pferd des zweiten ist ein Monstrum, es hat deutlich einen Kopf wie ein Kamel, dazu Beine, wie ein Elephant.

Man hat in Karthago stets die nicht gerade geschmackvolle Manier kultiviert, Vasen Tierformen zu geben, wir finden Tauben in St. Louis und Bordj Djedid[3]), Tauben, Schwäne und Schweine in St. Monique, darunter recht schlechte Fabrikate[4]), Tiervasen verschiedener Art (Affe, Hase, Pferd, Schwein, Taube etc.) haben sich auch in Dermech, Dahar el Mourali und bei dem Odeon gefunden, zum Teil äusserst roh[5]). Auch Teile von Tierkörpern hat man zur Bildung von Gefässen benutzt, so enthält das Musée de Carthage eine Vase, die einen Pferdekopf darstellt[6]).

Eine Besprechung der punischen Vasenfabrikation in extenso gehört nicht hierher. Die Fabrikate sind so massenhaft, so variierend in Ausführung und Form, dass sie alle Grade von hässlichsten zum guten durchlaufen, und auch das Beste kann hier nicht viel beweisen, wenn es sich auf rein Technisches bezieht. Die einfache ebenmässige Rundung der Töpfe ist bei einer Kultur, die erst im 8. Jahrhundert vor Chr. einsetzt, keine Leistung mehr. An Verzierungen und Zeichnungen auf Vasen und Schalen steht entsprechend den Terrakotten das Primitivste auch in den späteren Nekropolen neben dem Fortgeschrittenen, die oft schlechte Keramik von Dermech, Odeon, Ard-el-Kheraïb[7]), die abscheulichen Produkte vom Junohügel[8]),

---

1) Mus. d. Carth. Pl. XXVII 2.

2) Das. XVII 5 f. Eine weitere aus St. Monique Delattre Compt rend. Acad. Inscr. 1903, 435 f. Ein recht mangelhafter Löwe Nécr. des rabs 2 e année 10 f.

3) Mus. d. Carth. I Pl. XX 2 (vgl. im Text S. 128).

4) Delattre Compt. rend. Acad. Inscr. 1900, 507, Gsell Mélanges 1901, 195, Delattre Nécr. des rabs 2e année 5 Fig. 5 f. und Cosmos 1904, Band 2, 563 f. (rohe Taube), Nécr. d. rabs etc. 3 e année 16.

5) Mus. Alaoui II 148 f., Nr. 144 ff. 159 ff, 165 ff. (Aus dem 4 bis 2. Jahrhundert). Am hübschesten ist der Typ eines bepackten Lastpferdes 165 f.

6) Mus. d. Carth. I 181 Pl. XXVI 3.

7) Mus. Alaoui II S. 300 ff.

8) Delattre, Bull. Com. 1907, 446 ff.

die rohen Zeichnungen auf den Scherben aus anderen Nekropolen[1]) stehen neben den gleichzeitigen, aus den gleichen Nekropolen stammenden oft recht geschmackvollen Krügen und Vasen anderer Meister, z. B. der sich oft findenden Serie von Gefässen mit einer einfachen, aber hübschen wagerechten Streifenbemalung[2]).

Auch hier macht sich der Wandel der Zeiten in dem Verschwinden und Neuauftauchen von bestimmten Gefässformen bemerkbar, aber von einem Überwiegen etwa des einfacheren, roheren Elementes in den älteren, der verzierten und geschmackvollen Typen in den späteren Nekropolen kann keine Rede sein. Es gibt Arten von Vasen und Töpfen, die nur in den Nekropolen der frühen Zeit vorkommen, dann abnehmen und endlich verschwinden[3]), es gibt andere Serien von Erzeugnissen karthagischer Keramik, die im Gegensatz hierzu in der ersten Zeit fehlen, dann aufkommen, um endlich zu dominieren[4]). Aber es handelt sich nie um ein allgemeines Aufsteigen oder allgemeines Absteigen, es gibt in jeder Zeit gute und schlechte Ware derselben Art, es ist immer nur ein Übergang von einem Typus zum anderen. Wir müssen ferner konstatieren, dass die Sterilität, die Einförmigkeit in Form und Schmuck, immer mehr zunimmt. Wir können noch Unterschiede zwischen Douimès und Dermech, zwischen Dermech und Bordj Djedid greifen, aber von da an bis zum Ende der punischen Stadt, also noch fast drei Jahrhunderte, werden neue Typen nicht mehr geschaffen, das lehrt am besten die bunte Folge der Fundstätten in den Museumspublikationen, wo die Fundobjekte der neueren Nekropolen nach ihrer Art und Ähnlichkeit gruppiert werden. So in Alaoui (II 300 ff.), wo wir von Dermech

---

1) Z. B. Mus d. Carth. I Pl. VII.

2) Mehrere Beispiele Mus. d. Carth. I Pl. XXV. Das beste Stück punischer Keramik, das wir besitzen, ist die Vase Mus. Alaoui II 305 Nr 608 (Abbild. Merlin-Drappier Nécr. d. Ard-el-Kheraïb 83 f., Fig. 61). Im Musée de Carthage befinden sich ein paar Exemplare ähnlicher Art, aber schlechterer Erhaltung, z. B Nécr. des rabs 2e année 6.

3) Mus. d. Carthage I 156 ff. Es sind dies die Typen Pl. XXV 1—4, 8, 12, 18.

4) Hierher gehören die grossen Henkelkrüge mit langem Hals, die in Douimès noch nicht vorkommen, in Dermech selten, später recht häufig sind (Merlin-Drappier Nécrop. de Ard-el-Kheraïb 9 mit Literatur), die schlauchförmigen Vasen, die auch erst mit dem 5. bis 4. Jahrhundert aufkommen (Mus. d. Carth. I 182 XXVI Pl. 4, Mus. Alaoui II Pl. CII, 3).

an die gleichen Typen durch die Nekropolen des 4.—2. Jahrhunderts bis in die Töpferöfen des letzten Kerameikos verfolgen können. Der Grund für dieses im 4. Jahrhundert zu beobachtende Absterben der Erfindung liegt zum grossen Teile in der übermächtigen griechischen Konkurrenz. Gegen diese aufzukommen, war doch unmöglich, man konnte nie hoffen, aus eigener Kraft Typen zu schaffen, die den griechischen an Geschmack oder Brauchbarkeit überlegen waren, so war man zufrieden, das fortzuführen, was die letzten Generationen erfunden hatten und daneben den Rivalen schlecht und recht zu kopieren[1]).

Eine Geschichte der punischen Lampe gehört hier ebensowenig hin, wie eine solche der punischen Vase. Einiges habe ich oben bei dem Eindringen des griechischen Elementes und der Verdrängung der altpunischen Form gesagt, eine vollständige Darstellung der Entwicklung findet sich Mus. d. Carth. I 172 ff. Hier bleibt nur zu betonen, dass, trotzdem die griechische Form die herrschende geworden und selbst die punischen Fabriken in der Mehrzahl sie imitiert haben, die alte Art der Schale mit hochgeklappten Rändern keineswegs ausgestorben ist. Die alte Form, manchmal mit Verzierungen aufgeputzt, die man den jüngeren Typen abgelauscht hatte[2]), findet sich noch in St. Monique[3]) und der Nekropole am Odeon[4]), also den Gräbern aus der Zeit der punischen Kriege und der letzten Periode der Stadt. Eine roh als Menschenkopf ausstaffierte Lampe Mus. d. Carth. I Pl. XXVI 7 f.

Elfenbeinarbeiten punischer Herkunft kennen wir aus verschiedenen Nekropolen, die Publikation des Musée de Carthage nennt Douimès, Bordj Djedid, St. Monique[5]). Einzelne Stücke zeigen recht gute Arbeit[6]), die meisten sind einfach und schmucklos. Namentlich die kleinen Elfenbeinplättchen, die sich oft zu mehreren in einem Grabe vereinigt finden[7]), haben manchmal

---

1) Hierzu vgl. man die punischen Vasen, die eine Nachahmung der Form des griechischen Lekythos versuchen, z. B. Mus. Alaoui II 303 Nr. 588.

2) Mus. d. Carth I Pl. XXV 32.

3) Z. B. Delattre Nécr. d St. Monique 2d mois 13.

4) Musée de Sousse 54 u. ö. Vgl. zu Anm. 1—4 Mus. Alaoui I 146, II 173 f.

5) Mus d. Carth. I Pl. XXVIII 1—5. S. 190 ff.

6) Vgl. Delattre Compt. rend. Acad. Inscr. 1900, 504 Nécr. des rabs 2e année 14 f. (St Monique). Merlin-Drappier Nécr. d. Ard-el-Kheraïb 28 f.

7) Bordj Djedid einmal fünf. Mus. d. Carth. a. a. O.

nur flüchtig eingeritzte Buchstaben, die Kämme, die Figuren tragen, sind entweder stark ägyptisch beeinflusst, oder weisen Gestalten auf, die der assyrisch-vorderasiatischen Welt entlehnt sind. Der Karthager hat es hier so wenig als etwa bei den Beilchen verstanden, eine Gestalt, wie er sie selbst täglich um sich sah, zu porträtieren. Er musste immer zu den vorgezeichneten Figuren greifen, die die Handwerkstradition bot, ein lebendes Modell war ihm stets unbekannt[1]).

Elfenbeinstücke, die zu Musikinstrumenten gehört haben dürften, sind in St. Monique gefunden[2]).

Metallwaren, Spiegel, Messer, Pinzetten, Musikinstrumente, Schaufeln u. a. haben sich in mehreren Nekropolen gefunden, teils zierlich, teils plump, durchweg einfach und schmucklos[3]). Die Nekropole von Bordj Djedid enthielt rohe Bleitäfelchen, augenscheinlich Amulette[4]).

Besonderes Interesse unter den Metallobjekten beanspruchen die Gewichte. Sie lehren, dass das punische Handelsvolk seine Waren mit einer selbst für antike Verhältnisse ungewöhnlich mangelhaften Genauigkeit gewogen hat. Die Adjustierungen, die ich im folgenden als Beispiel gebe, zeigen das mit aller Deutlichkeit. Zugleich sind sie ein warnendes Beispiel für alle Metrologen, die immer noch antike Gewichte und Münzen nach den Fundobjekten auf Milligramm berechnen[5]). Die Einheit einer Serie, ihr kleinstes Gewicht, beträgt 11,11 g, die nächste Stufe, die das Doppelte darstellen soll 24,67 (statt 22,22), es folgen 44,70 (statt 44,44), 97 (statt 88,88!), 188,7 (statt 177,76). Bei anderen Serien steht es nicht anders.

Edelmetall kommt in Ringen, kleinen Schmucksachen, Amuletten, — speziell den erwähnten Streifen- und Etui-Amuletten der ältesten Zeit — der Fassung von Siegeln und Skarabäen vor, und zwar in den Nekropolen der jüngeren Zeit beträchtlich weniger als in denen des 6. bis 4. Jahrhunderts.

---

1) Mus. d. Carth. das., Mus. Alaoui II. 361 f.

2) Delattre Nécr. d. St. Monique 2d mois 4, 2e année 15.

3) Mus. d. Carth. 207 ff., 213 ff., Delattre Nécr. d. St. Monique 2d mois 14, Cosmos 1904, Band 2, 661, Gsell Mélanges 1902, 307 f., Delattre Nécrop. des rabs etc. 3e année 26 (ein recht guter Bronzesiegelring) u. ö.

4) Mus. Alaoui II 136 ff.

5) Mus. d. Carth. I 193 ff. Das Material ist Blei, manchmal Stein.

Dermech, speziell die jüngere Hälfte der Totenstadt, die Region der ersten Sarkophage, bildet für Funde in Edelmetall den Höhepunkt[1]), die Streifenamulette sind hier am zahlreichsten[2]), die später fehlenden kleinen laternenartigen Anhängsel aus Gold erscheinen hier noch[3]). Von hier haben wir Schmucksachen aus massivem Gold[4]), den beredtesten Ausdruck für den überlegenen Reichtum von Dermech aber bilden die Listen von Edelmetall des Musée Alaoui[5]), wo über $^3/_4$ der vorhandenen Objekte aus dieser Nekropole stammen.

Auch ausser Dermech weisen die älteren Nekropolen einen grösseren Reichtum an Gold und Silber auf, als die jüngeren. Douimès steht nur hinter Dermech zurück, hat namentlich an massiven Schmucksachen sehr viel geliefert[6]).

Bordj Djedid steht hinter den beiden alten Nekropolen in der Strandebene zurück[7]), hat aber auch noch ansehnliche Beiträge ergeben, unter den im Mus. Alaoui a. a. O. aufgeführten Objekten ist Bordj Djedid, abgesehen von Dermech, der am häufigsten genannte Fundort.

St. Monique — um mit der grössten der neuen Nekropolen zu beginnen — hat auch noch eine ganze Reihe von Gold- und Silbergegenständen enthalten, aber im Verhältnis zu der grossen Ausdehnung und der hohen Zahl der aufgedeckten Gräber in der Nekropole ist ein Nachlassen unleugbar vorhanden. Unter den Objekten, die im „2^{d} mois des fouilles“ gefunden sind, figurieren nur elf aus Gold und eins aus Silber, nur wenige mehr bietet das dritte Jahr der Ausgrabungen (S. 15, 26 ff., 35), selbst in den Gräbern, die uns die Sarkophage beschert haben, in denen also sicher Mitglieder der reichsten und vornehmsten Familien beigesetzt sind, überwiegt das unedle Metall bei weitem[8]). Auch die Amulett-

---

1) Vgl. Bull. Com. 1902 CLXXX f. und die verschiedenen Fundberichte.

2) Gauckler, Compt. rend. Acad. Inscr 1900, 176 ff

3) Delattre Compt. rend. Acad. Inscr. 1908, 599.

4) Vgl. das Onrgehänge Gauckler Compt. rend. Acad. Inscr. 1907, 322 f.

5) Mus. Alaoui II 111 ff. (Gold) und 120 ff. (Silber). Vgl. vor allem das kostbare Halsband Nr. 11.

6) Mus. d. Carth. I 221 ff. (12 Objekte aus D. gegenüber 7 späteren) XXXII 9 (Abbild. der laternenartigen Anhängsel), vgl. Pl. VI 4. Delattre Compt rend. Acad. Inscr. 1908, 599.

7) Gsell, Mélanges 1900, 90 ff.

8) Als Beispiel vgl. das Inventar des grössten Sarkophages, Compt. rend.

streifen, die in früherer Zeit ausschliesslich aus Edelmetall hergestellt wurden, finden sich gelegentlich in Blei[1]). In einem Funde Cosmos 1901, Band 1, 54 ist ein Gegenstand unter 22 metallenen aus Edelmetall, die grossen und ausgedehnten Grabungen, die Delattre Nécr. des rabs 2e année und Cosmos 1904 (Band 2), beschreibt, haben auf 239 geöffnete Grüfte noch nicht 20 Wertgegenstände ergeben[2]).

Die kleineren Nekropolen späterer Zeit, die nicht einmal die Gräber vornehmer Geschlechter enthielten, bieten dasselbe Bild in verstärktem Masse, so der Junohügel, wo sogar die kleinen Schmucksachen zum grösseren Teile aus unedlem Metall bestehen[3]). Die seit dem 3. Jahrhundert angelegten Friedhöfe auf dem Theater- und Odeon-Hügel sind verarmt[4]), unter den vielen kleinen Objekten, die gerade die Nekropole am Odeon ergeben hat, ist verhältnismässig sehr wenig Gold und Silber[5]). Ard-el-Kheraïb (4. Jahrhundert) ist noch bedeutend reicher[6]), die Ausstattung der Gräber in Dahar el Mourali ist dagegen sehr ärmlich[7]).

Auf die noch bleibenden Gattungen punischer Handfertigkeit im einzelnen einzugehen, wie die Malereien auf Strausseneiern oder die Glasgegenstände, kann ich mir ersparen. Auch hier steht manches ganz hübsch gearbeitete, wie eine kleine Glasvase des Musée Alaoui[8]), neben rohen Fabrikaten selbst aus St. Monique[9]), auf den Strausseneiern finden sich in der Regel Grimassen, die

---

Acad. Inscr. 1906, 10 ff. (ein Goldring, ein Silberamulett), das Priestergrab von Cosmos 1903, Band 2, 565 u. a.

1) Nécr. d. rabs etc. 3e année 15. Daneben natürlich immer noch in Silber s. Compt. rend a. eben a. O. Dazu Nécr. d. rabs. etc. S. 29

2) Nécr 17 f., Cosmos 692 f. Die Zahl der Gräber S. 3 bzw. 561. Zur Abnahme von Edelmetall in St. Monique vgl. Cosmos 1901, Band 1, 16, 18, 52, Bd. 2, 376 f., 436. 1903, Band 2, 595 f., 659, 786. 1904, Band 2, 692 f. u. ö. Einzelne Stücke von Wertobjekten, Delattre, Compt. rend. Acad. Inscr. 1900, 497, Cosmos 1901, Band 2, 377 u. ö.

3) Bull. Com. 1907, 451 f.

4) Gauckler, Revue Archéol. 1902, 385 f.

5) Bull Com. 1901 CCXXI. Gsell Mélanges 1903, 279.

6) Merlin-Drappier, Nécr. d. Ard-el-Kheraïb. In 107 Gräbern noch rund 100 Wertgegenstände, wenn auch meist sehr kleine.

7) Gsell Mélanges 1904, 334 f.

8) Mus. Alaoui I 263, Nr 39.

9) Cosmos 1904, Band 2, 660 u. sonst.

sich den hässlichsten unter den Masken ebenbürtig an die Seite stellen [1]).

Über die Art der Gräber, denen alle diese Gegenstände punischer und fremder Herkunft entstammen, habe ich oben einiges gesagt. Im 4. Jahrhundert, zugleich mit dem Eindringen der hellenischen Skulptur und dem Fortschreiten der hellenischen Keramik in Afrika, hat die Verbrennung der Toten eingesetzt. Von Bordj Djedid und Ard-el-Kheraïb (Merlin-Drappier Nécr. d. Ard-el-Kh. 7) an und in der späteren Zeit immer häufiger findet die Einäscherung statt, in den jüngsten Bestandteilen der Odeonnekropole überwiegt sie stellenweise [2]). Daneben finden wir die Sarkophage, von denen uns St. Monique eine stattliche Reihe geschenkt hat, und die einfacheren Bestattungsgräber. Auch die Sarkophage sind keine altkarthagische Art der Beisetzung. Erst in der jüngeren Hälfte der Nekropole von Dermech beginnen sie, d. h. im 5. Jahrhundert [3]). Sie sind in Dermech noch von Tuff, später von Kalkstein, erst mit dem griechischen Einflusse in St. Monique setzt der Gebrauch von Marmor ein [4]). Er ist stets auf diese Nekropole des hohen Adels und der Priesterschaft beschränkt geblieben. Eine andere, primitive Art der Beisetzung ist aber nie ausgestorben. Es ist das die auch sonst nicht nur in Nordafrika, bei Phönikern und Libyern, verbreitete Art der Amphorengräber [5]). Ein Sarkophag wird aus Stücken von grossen Amphoren hergestellt. Bei Kindern genügt es meistens, zwei Amphoren von oben und unten über den Leichnam zu stülpen, bis sie sich in der Mitte berühren, bei Erwachsenen ist die Länge zweier Amphoren zu gering, um den Körper ganz zu

1) Merlin Compt. rend. Acad. Inscr. 1907, 324 (Bordj Djedid), Mus. d. Carth. I Pl. XIII 1, Mus. Alaoui II 368.

2) Gauckler, Revue Archéol. 1902, 384 ff., zahlreiche Aschenurnen besitzen beide Museen.

3) Gsell, Mélanges 1900, 88 f.; Gauckler Rev. Archéol. 1902, 373 ff., Vgl. Compt. rend. Acad. Inscr. 1907, 331.

4) Holzsärge sind verschiedentlich nachzuweisen. Sie sind natürlich viel rascher zerstört worden, als die Sarkophage und wahrscheinlich viel zahlreicher gewesen, als unsere Funde andeuten. Das Musée de Carthage besitzt Dutzende von Fragmenten, dazu sind 40 Klammern ausgestellt, die die Bretter von Holzsarkophagen zusammen, hielten und bei dem Zerfallen der letzteren allein übrig blieben.

5) Mus. d. Carthage I 157. Namentlich für die Byrsanekropole, die ständig von der frühesten Zeit bis zum 2. Jahrhundert benutzt wurde, sind viele „Tombeaux à jarres" belegt.

bedecken. Gelegentlich hat man ein Mittelstück eingefügt, den obersten Teil einer Amphore, der dann als breiter Ring die Mitte des Körpers umschliesst, oft aber hat man auf die Herstellung eines Sarkophages überhaupt verzichtet und nur die Scherben von Amphoren um den Leichnam herumgelegt.

Es war, namentlich in den späteren Nekropolen, eine weitverbreitete Sitte, mehrere Tote in einem Grabe zu vereinigen. Man legte von den tief in die Erde dringenden senkrechten Schächten aus mehrere Grabkammern übereinander an[1]), man vereinigte auch in jeder der Kammern öfters mehrere Tote[2]), bis zu vierzig, die einmal in St. Monique vorkommen (Cosmos 1904, Band 2, 784, 820), mitunter müssen sich auch zwei Tote einen Sarg teilen[3]).

Das Karthago der späteren Zeit, etwa seit dem 3. Jahrhundert, hat auch bereits die „Halbzylindergräber" besessen, die für die Friedhöfe des römischen Afrika charakteristisch geworden sind: Gräber, die ein flaches Monument tragen, bestehend aus einem längsgespaltenen Steinzylinder, der auf einer breiteren Fläche aufliegt[4]).

Über die punische Religion hier zu sprechen, erübrigt sich. Was zur Schilderung des Kulturzustandes des Karthago der hannibalischen Zeit nötig war, wie das Absterben der Menschenopfer, die Versuche, Götter und Göttinnen zu bilden, habe ich gesagt. Und viel mehr wissen wir nicht, wir kennen die Namen, wie Eshmûn, Tanit „Angesicht des Ba'al", Ba'al Hamon, Ba'al Šamaïm, wir lernen aus Diodor, dass man die sizilische Mutter und Persephone in Karthago verehrte, wir hören von einem Tempel mit zwei Sanktuarien für die Tanit vom Libanon und die Astarte, woraus man abnehmen mag, dass man viele Göttinen Tanit nannte, wie in Assyrien Istar, und sie nur durch Zusätze unterschied, aber einen wirklichen Begriff von dem Kultus und dem religiösen Leben der Karthager haben wir nicht. Dass es keine selbständigen tiefsinnigen Systeme herausgebildet hat, können wir ohnehin annehmen. Und die Figuren von Göttern und Göttinnen, die den Gräbern der punischen Hauptstadt entsteigen, stehen wie gesagt noch ganz im

1) Beispiele für solche „puits" in allen Ausgrabungsberichten, z. B. das Grab des Priesters und der Priesterin, Cosmos 1903, Band 2, 754.

2) S. d. Massengräber, oben S. 28, Anm.

3) Delattre, Bull. Com. 1905, 421.f.

4) Ihre Entdeckung Nécr. des rabs etc. 2e année und Cosmos 1904 a. a. O.

Banne der asiatischen Heimat. Mit einigen Details, wie der Beobachtung, dass Tanit „das Angesicht des Ba'al", stets vor dem Ba'al selbst genannt wird, im Gegensatz zu den Inschriften ausserhalb der Metropole, kommt man auch nicht weiter. Sie beweist höchstens, dass man in Karthago תנת פני בעל als Einheit empfand und nicht mehr an die ursprüngliche Bedeutung dachte, die die Göttin als einen Teil des Wesens bezeichnete, das der grosse Ba'al repräsentierte.

Die Entdeckungen in der Priesternekropole haben gelehrt, dass es Priester und Priesterinnen gab[1]), was sich jeder denken konnte, dass diese aus den vornehmen Kreisen stammten — was interessant ist, das Priestertum war also nicht nur Lebensberuf und tägliches Brot, sondern augenscheinlich ein politisch wirksamer Faktor, den der Adel sich sichern musste — und dass es Oberpriester und Oberpriesterinnen gab [רב כהנם][2]).

Dass das religiöse Leben nachliess, darf man aus den seit dem 4. Jahrhundert immer billiger und wertloser werdenden Gaben nicht ablesen, die man den Toten widmete. Es ist nur den Karthagern gegangen, wie den Ägyptern und anderen Völkern auch, dass sie fanden, der Tote könne mit den Beigaben doch nichts anfangen und so die Originale durch billige Imitationen ersetzten, die Goldanhängsel durch Ton- und Glaskugeln, die massiven Beilchen durch dünne, schlechte usw.

Vom Staatswesen der Karthager in diesem Zusammenhange zu handeln, erspare ich mir. Meltzer hat im zweiten Bande seines Werkes, zu dem dieses Buch eine Fortsetzung bilden soll, alles besprochen, was zu seiner Zeit bekannt war. Seitdem haben wir nicht viel dazu gelernt — wie etwa in der Topographie, wo ich seine Anschauungen gänzlich umstossen musste. Der Titel der Rabs hat sich gefunden, von Delattre mit Wahrscheinlichkeit dem eines Mitglieds des grossen Rates gleichgesetzt, der Titel der Suffeten ist auf mehreren Inschriften aufgetaucht. Dabei ist es — um hierauf kurz einzugehen — Mode geworden, von einer Erblichkeit der Suffetenwürde zu sprechen, weil gelegentlich[3]) mehrere Mitglieder einer Familie aus verschiedenen Generationen, Grossvater, Vater und Sohn o. ä., den Titel führen. Der irreführende Ausdruck wird

1) Rép. Ép Sém. 13, 287, bzw. 7, 360 u. a.
2) A. a. O. 183, 249 u. ö.
3) Z. B. Compt. rend. Acad. Inscr. 1907, 180 f.

besser vermieden. Unter Erblichkeit versteht man die Übertragung eines vom Vater verwalteten Amtes auf den Sohn bei dem Tode oder der Abdankung des ersteren. Scipio maior ist Konsul gewesen, sein Vater, Grossvater und Urgrossvater ebenso, trotzdem redet niemand von einer „Erblichkeit des Konsulats" im 3. Jahrhundert. Der Suffetat war Jahresamt, wie die literarischen Quellen und Inschriften[1]) lehren.

Dies ist das punische Karthago der Zeit um 218, im ganzen eine klägliche Folie für die grossen Barkiden. Man fühlt auf allen Gebieten ein Stocken und Sterilisieren, das alte Leben ist abgestorben und man ist nicht imstande, neues zu schaffen. Man schleppt fort, was man selbst ererbt hat, ahmt nach, aber kommt darüber nicht hinaus. Dass man in der Kunst nur da, wo man von Griechen lernte, sich aus der vollen Barbarei loszureissen vermochte, war nicht das schlimmste. Es war dem Karthager gewiss sehr gleichgültig, dass seine Tempel und öffentlichen Gebäude — wie wir nach dem sonst Beobachteten wohl sicher annehmen dürfen — nur da einigermassen gut aussahen, wo man sich entschloss, einen griechischen Werkmeister zu mieten. Gefährlicher war, dass Karthago auf politischem und technischem Gebiet in das Hintertreffen geraten war. Ich habe in der Einleitung kurz skizziert, wie man die politische Konstellation, auf der sich die Macht der Stadt aufgebaut hatte, verfallen liess, die Grabfunde haben gezeigt, wie auf allen Gebieten, die wir überhaupt an ihrer Hand verfolgen können, mit dem 4. Jahrhundert ein technischer Stillstand eintrat. In früheren Zeiten waren die Karthager technisch und merkantil zweifellos an der Spitze gewesen, ihre Schiffe die schnellsten, ihr Handelsverkehr am gesichertsten, ihr Markt am reichsten. Wenn wir die Symptome, die wir an den kleinen Objekten des Lebens beobachten, auf die grösseren übertragen dürfen, mochte ein Kenner der karthagischen Verhältnisse am Ende des 3. Jahrhunderts allerdings mit wenig Zutrauen die künftigen Schicksale des Staates erwarten. Dass die karthagische Flotte nicht mehr dasselbe leistete wie früher, oder vielleicht richtiger, dass sie nicht mehr leistete als früher, während die anderen Fortschritte gemacht hatten, lehrt jede kleine Seeoperation im hannibalischen Kriege. Und wenn man sich am Markte von Karthago im 3. Jahrhundert noch jener Gewichte bediente, wie im 5., die

1) Tempelbauurkunde, Mus. d. Carth. I 33 f., Rép. Ép. Sém. 17, 183.

wir kennen gelernt haben, hatte man sich in merkantiler Hinsicht allerdings überholen lassen. Über eine so rohe und unzuverlässige Gewichtsbestimmung gekaufter und verkaufter Ware, wie sie mit diesen möglich war, ist die übrige Welt im alexandrinischen Zeitalter hinausgewesen. Unser Material ist kümmerlich, wir müssen aus jedem greifbaren Stück soviel herauszulesen suchen als möglich. Vielleicht legt man unwillkürlich zu viel in die Stücke archäologischer Überlieferung hinein, die uns zu Gebote stehen — aber das Bild, das sich uns bietet, bleibt doch das gleiche. Eine Stadt im Kreuzungspunkte der verschiedensten Strömungen und Einflüsse, die allmählich verlernt, selbständig weiter zu arbeiten, die zähe das alte Leben konserviert und so von anderen Mächten überholt wird. Nirgends oder fast nirgends ein wirklicher Rückschritt, nur Stillstand. Man verliert nichts, was die Ahnen erarbeitet haben, aber die intellektuelle Kraft der Nation ist erschöpft, man erfindet nichts mehr dazu. Und das war ebenso verderblich wie ein Rückgang. Die Mittelmeerwelt war in der Zeit von Philipp bis auf Pyrrhos eine andere geworden, in Ost und West waren mit den Grenzen die Ideen und Anschauungen gestürzt und neue an ihre Stelle getreten, die technischen Leistungen früherer Zeiten von einer grösseren Welt unendlich überboten worden. Dieser Staat war geblieben, hatte seinen äusseren Umfang, aber nie sein Wesen geändert, fremd ragte er wie eine Reliquie der Zeit des peloponnesischen Krieges in die modern gewordene Welt. Der Satz des Polybios, dass das Karthago der Barkiden ein sinkender Staat war, hat sich auch ausserhalb des politischen Gebietes, an das Polybios vor allem denkt, bestätigt.

Die Karthager waren ein Handelsvolk, das gehört zu den banalsten Wahrheiten der alten Geschichte, aber angesichts der Funde, die das Zentrum ihrer Kultur uns geschenkt hat, ist man etwas verlegen der Frage gegenüber, womit denn die Karthager eigentlich gehandelt haben. Ein Export ihrer Waren in die Gebiete, aus denen wir so viele Gegenstände des täglichen Lebens nach Afrika strömen sahen, ist vollkommen unmöglich. Ihre Ton-, Elfenbein-, Metallwarenfabrikation konnte niemals mit der sizilischen, italischen, griechischen, kyrenaischen, ägyptischen konkurrieren. Selbst wenn der Punier seine abscheulichen Töpfe billiger herstellte, als der Meister in Syrakus oder Kyrene seine Vasen, mussten die Transportkosten den Preisunterschied ausgleichen und die griechische In-

dustrie jeden punischen Ansturm spielend leicht abweisen[1]). Eines lehren die Grabfunde mit absoluter Sicherheit, Karthago kann nur exportieren in Gebiete, die noch unkultivierter sind, als es selbst ist. Im 3. Jahrhundert also in den Westen, Numidien, Mauretanien, Spanien. Hier finden sich denn auch Reste des punischen Handels, soweit die reiche und hohe römische Kultur noch Reste alter Verhältnisse erkennen lässt.

Die Funde in Karthago sind eine Illustration zur punischen Handelspolitik. Kein Volk des Altertums hat mit solch zäher Energie seine Handelsstrassen zu monopolisieren gewusst, wie dieses. Was wir von Karthagos äusserer Politik in den früheren Jahrhunderten erfahren, beschränkt sich — ausser den sizilischen Dingen — auf die Absperrung des Verkehrs in die unkultivierten Länder des Westens. Kein Staat war aber auch gezwungen, so zu handeln, wie dieser, dessen Waren bei jeder freien Konkurrenz hoffnungslos unterliegen mussten. Wenn der sizilische Kaufmann seine Töpferware ebenso frei und direkt nach Spanien verfrachten konnte, wie der Karthager — und der Transport war von Akragas nicht viel weiter — konnte man sicher sein, dass der Turdetaner

---

1) Dem entsprechen die Funde. Selbst auf Sizilien ist ausser in dem phoenikischen Westen kaum etwas punisches beobachtet worden. Die orientalischen Anklänge älterer Terrakotten (Göttinen mit vielen Brüsten, Gott mit Modius etc.) sind, wie die Fundorte (Gela, Bitalemi, Akragas, Akrai, Kamarina, Grammichele, Megara Hyblaia) zeigen, über Rhodos-Gela, nicht über Karthago gekommen. Besfiguren aus Megara, Gela, Syrakus, Kamarina sind zu sporadisch, um mehr als gelegentliche Anwesenheit von Puniern zu beweisen (z. B. Orsi Mon. Ant. I Pl. 6, XVII 710f.). Das Gleiche gilt von ein paar ägyptisierenden Amuletten der in Karthago üblichen Art aus Akragas (Mus. v. Girgenti). Punische Vasen und Amphoren im griechischen Osten begegnen nur zu Syrakus (im Mus. das.) und Kamarina, letztere sind aber vielleicht maltesisch und römischer Zeit (Orsi Mon. Ant. XIV 806, 838. Typisch punisch ist die Amphore Mus. Syr. 23014). Von den Skarabäen ägyptisierenden Stils, die sich in Italien (Vulci, Corneto, Bisenzo, Rom, Albano, Suessula vgl. Gsell Nécr. d. Vulci 303) gefunden haben, sind die meisten naukratischer Herkunft, (Gsell a. a. O. Anm. 4, Prinz, Funde aus Naukratis 107), der Rest beweist im besten Falle gelegentlichen Aufenthalt punischer Händler in Italien, aber keinen Import. Die Elfenbeinarbeiten aus Vulci und Praeneste (Mon. Ant. Instit. X Tafel 38a und XI, Tafel 2) die man für phönikisch, Fabiani Bull. Inst. 1879, 6 ff. für karthagisch erklärte, sind sicher nicht das letztere, vermutlich nicht einmal das erstere. Die Ausgrabungen in Afrika haben gezeigt, dass etwas den aufgeführten Objekten irgendwie analoges in Karthago nicht vorhanden war, geschweige denn dort fabriziert wurde.

bald nur die viel bessere und hübschere sizilische Ware kaufen würde. Und wenn der italische Händler mit seinem Export frei in Numidien hätte landen dürfen, wer garantierte, dass seine überlegenen Waren trotz der höheren Transportkosten sich nicht doch gegenüber den punischen Machwerken durchsetzten? Nach Karthago mochten die Fremden kommen, hier konnten sie ihre Waren absetzen und der Karthager konnte sie dann unter gehörigem Preisaufschlag weiter verhandeln. Sobald aber der Fremde mit dem Numider und Spanier selbst in Verbindung trat, war der Lebensnerv der Republik, die Quelle ihres Reichtums in Gefahr. Der Wohlstand ruhte auf der schwanken Basis, dass man in den Gebieten, wo man seine Erzeugnisse absetzte, keinen Konkurrenten hatte und die Preise bestimmen konnte. Das von hier aus in die Hauptstadt strömende Geld ermöglichte es andererseits, die fremden Importgegenstände daheim zu kaufen und weiter zu führen. Karthago war in emsigem Handel mit Ost und West verbunden, hier nehmend, da gebend, ein clearing-house *κατ' ἐξοχήν*, aber mit keinem eigenen festen Kapital an Kraft und Produktion als Basis. Mit allen Staaten, denen es ihre geographische Lage möglich machte, nur nach Karthago zu exportieren, konnte sich die Punierstadt trotz aller politischen Gegensätze immer wieder leidlich stellen, so mit allen sizilischen Griechen, nur mit der einen Stadt nicht, die so lag, dass sie ihre der punischen überlegene Ware unmittelbar in das von Karthago gesperrte Gebiet einführen musste, wenn sie nicht selbst merkantil zurückgehen wollte — Massalia. Von Gallien aus konnte man nicht über Karthago nach Spanien exportieren, konnte sich nie vorschreiben lassen, nach Karthago zu segeln, wo man bei den höheren Transportkosten doch gegenüber den Sikelioten und Italikern zurückbleiben musste. Und darum haben Massalia und Karthago gefochten, so lange sie politisch handelnde Mächte waren.

Wer seine Waren direkt nach Spanien importierte, war ein Todfeind Karthagos, genau wie der, welcher sie unter Umgehung der Hauptstadt nach Afrika brachte. Denn beiden war merkantil nichts anzuhaben, man konnte ihnen keine gleichwertige Konkurrenz entgegenstellen. Billiger als er konnte man den Libyern und Spaniern nur dann Waren bieten, wenn man sie selbst fabriziert hatte, d. h. recht schlechte Ware. Und wenn man ihm gleich gute Stücke entgegenstellen wollte, musste man selbst zu dem greifen,

was in Karthago importiert war und diese Gegenstände musste man teurer verkaufen, als man sie von dem Fremden gekauft, um etwas zu verdienen, also auch teurer, als jener sie den Libyern und Spaniern selbst anbot. Sobald die Kraft Karthagos nicht mehr ausreichte, das beide Gebiete absperrende Netz unversehrt zu erhalten, mussten die Einnahmen zurückgehen und der Reichtum der Stadt früher oder später auch äusserlich fühlbare Einbusse erleiden.

3. Die libyphönikischen Städte.

Die Libyphöniker sind, was sie ihrem Namen nach nur sein können, die Phöniker in Libyen. Das ist heute wohl allgemein anerkannt, man braucht dafür keine Beweisführung anzutreten.

Von den Syrten bis an die atlantische Küste von Mauretanien sind eine Anzahl phönikischer Siedelungen zerstreut, teils zu geschlossenen Städten angewachsen, teils nie über den Umfang von Faktoreien hinausgekommen, aber auch die ersteren in kleinem Massstabe, von ungewöhnlich schwacher kultureller und politischer Wirkung auf das Hinterland. Erst nach dem Sturz Karthagos, nach der dauernden Befriedung des nordafrikanischen Küstenlandes, sind die Verhältnisse allmählich etwas grösser geworden, sind die Städte gewachsen, sind phönikisch Sprechende in grösserer Zahl in die Orte des Binnenlandes gewandert, sind die Elemente der Kultur des Küstengebietes — seine Munizipalverfassungen, seine Münzprägungen u.a. — für den Hauptteil der nordafrikanischen Bevölkerung zugänglich geworden. Die von Karthago bedrückten Küstenstädte mit ihren kleinen Mitteln haben niemals ernstliche Kulturarbeit geleistet. Ihr Antlitz blieb auf die See gekehrt, bis das Hinterland sich durch die Energie seiner Fürsten soweit hinaufgearbeitet hatte, dass es sich lohnte, nach Cirta und Zama zu wandern. Niemals ist ein Punier nach Numidien gegangen als Pionier der Kultur, wie der Grieche nach Asien, der Römer nach Spanien, sondern immer nur, um Geld zu verdienen und den Gewinn daheim in Karthago oder Hadrumet zu verzehren. Ebenso wie es nicht die Bürger von Passau oder Regensburg waren — und sein konnten —, die Ungarn und Böhmen der christlichen Kultur geöffnet haben, sondern die kulturelle Energie der dortigen Fürsten selbst, die deutsche Handwerker und Bauern ins Land riefen, so hat Masinissa und sein Haus das weite Numidien kultiviert und mit ackerbauenden

Städten bedeckt, nicht die Suffeten der Küstenplätze mit ihrem Volk von Töpfern und Kleinhändlern.

Polybios nennt die Westhälfte der phönikischen Kolonien die metagonitischen Städte, nach dem Kap Metagonion, östlich von Melilla[1]). Ich nehme im folgenden die Städte der mauretanischen Nordküste unter dieser Bezeichnung zusammen, um sie von den libyphönikischen Städten im engeren Sinne zu scheiden, als dritte Gruppe tritt das karthagische Kolonialreich am Ozean hinzu[2]).

Der Küstenstrich, in dessen Bevölkerung die Phöniker gegenüber dem libyschen Element die Mehrheit bildeten, oder ihm auch nur die Wage hielten, ist stets sehr klein gewesen, er hat nur die nördliche Hälfte der tunesischen Ostküste umfasst, das Syrtengebiet ist stets vorwiegend libysch geblieben, erst von Thapsus an rechnet der Stadiasmus[3]) das phönikische Land, was südlich davon liegt, ist libysch, ein deutlicher Beweis, dass die kleinen semitischen Siedelungen wie Takape, Acholla u. a. verschwindende Ausnahmen bildeten gegenüber der Masse der libyschen Bevölkerung selbst unmittelbar an der Küste. Die Existenz der Orte zwischen Gross-Leptis und den umliegenden Faktoreien, den „Emporia", einerseits und der *Φοινίκη* nördlich von Thapsus andererseits ändert an dem libyschen Charakter der Küste ebensowenig wie die paar Tausend Europäerfamilien in Macao, Honkhong u.s.w. an dem chinesischen Charakter der Küste zwischen Annam und Schantung.

Von der Gruppe der libyphönikischen Städte hat bekanntlich nur eine einzige einen gewissen Grad von Unabhängigkeit bewahrt,

---

1) Ein Metagoniten-Volk bei Strabo 3, 6, 5 (*νομαδικὸν ἔθνος*), Ptolem. 4, 15. Das Kap Strabo a. a. O. 6, Ptol. a a. O. 3. Mela 1, 33.

2) Auf Sieglins Karte ist das karthagische Reich nicht über die Meerenge hinaus nach Westen ausgedehnt, d. h. die paar Kolonien am Ozean als von Karthago abgefallen betrachtet. Das beruht wohl nur auf Polybios Worten (3, 39, 2) in der Einleitung zum hannibalischen Kriege, dass das punische Reich von den philainischen Altären bis zu den Säulen reichte. Ich glaube, das ist eine zu wörtliche Interpretation. Dass die ganz auf Karthago angewiesenen kleinen Siedelungen im fernen Westen den Schutz der Hauptstadt abzuschütteln versucht haben sollten (noch dazu mit Erfolg!), glaube ich nicht, sie hätten sich nur geschadet und sich den Barbaren ringsum ausgeliefert. Tatsächlich haben die meisten den Sturz der punischen Grossmacht nicht überdauert, eine Existenz für sich — geschweige denn in Auflehnung und im Gegensatz gegen ihre Stammesgenossen — war für diese Aussenposten eine Unmöglichkeit.

3) § 113 ff.

Utika, der Rest war trotz Connubium mit der hauptstädtischen Bevölkerung Untertanenland und kam politisch neben Karthago selbst nicht in Betracht. In der Tat waren alle diese Orte auf die Metropole angewiesen, kaum einer war bedeutend genug, um ohne den Schutz eines Stärkeren seine Existenz oder zum mindesten seinen phönikischen Charakter den Eingeborenen gegenüber zu behaupten.

Wir wissen nicht eben viel von den libyphönikischen Städten dieser Zeit im einzelnen, aber von einigen können wir auch für die punische Periode wenigstens annähernd Grösse und Bedeutung ermessen. Utika[1]) hat auf der Halbinsel gelegen, die sich vom späteren römischen Amphitheater nach Osten erstreckt, hat aber den Platz des letzteren in punischer Zeit nie erreicht. Die Nekropole, die 400 m nordöstlich von diesem aufgedeckt worden ist, ist vom 5. Jahrhundert an benutzt und erst in römischer Zeit überbaut worden[2]). Die dadurch begrenzte Fläche umfasst 25—30 ha, mit der östlich vorgelagerten Insel 36 ha. Utika kann vor Beginn der römischen Herrschaft in Afrika kaum je über 25 000 Einwohner gehabt haben, selbst wenn man die Bevölkerung noch so dicht ansetzt[3]).

Hadrumet, die bedeutendste der südlich von Karthago gelegenen phönikischen Pflanzstädte, können wir sowohl für die punische, wie die römische Zeit nach seinem Umfange berechnen[4]). Es hat in der Epoche karthagischer Macht niemals den Umfang erreicht, den ihm seinerzeit Daux vindizierte. Die seitdem gefundenen Nekropolen[5]) geben uns ein Bild der Grösse der Stadt in den verschiedenen Perioden. Im 3/2. Jahrhundert v. Chr. umfasste sie noch nicht mehr, als die Fläche zwischen Burghügel und Meer, genau wie in Karthago setzen die Gräber an der Aussenseite des ersteren an, man hält die Zitadelle als starken Punkt im Zuge der Umwallung fest, statt diese weiter hinauszuschieben. Die Fläche beträgt etwa 30 ha,

---

1) Atlas archéol. et topogr. de la Tunisie, Blatt Porto Farina, Text S. 2.

2) Bull. Com. 1906 CXCVI f., Compt. rend. Acad. Inscr. 1906 60 ff. (Chronologie S. 62), Arch. Anz. 1907, 165.

3) Die bei jeder punischen Stadt üblich gewesenen Phantasien betr. Häfen, Admiralspalästen usw. sind durch die Karte a. a. O. erledigt. Der „Admiralspalast" ist eine römische Thermenanlage.

4) Vgl. die unten für Funde aus Hadrumet zitierten Abhandlungen.

5) Plan bei Monlezun, Topographie d'Hadrumète, Rev. Arch. 1900. I 201. Vgl. Hannezo, Rev. Arch. 1897. I 20 ff.

das Maximum von Bevölkerung, das wir annehmen dürfen, etwa 20000 Menschen, wahrscheinlich hat Hadrumet zur Zeit Hannibals kaum über 15000 gezählt[1]). Kleinleptis hat nach den Ergebnissen Hannezos[2]) in der römischen Zeit etwa 70—80 ha bedeckt. Nehmen wir hier ein ähnliches Wachstum an, wie in Hadrumet[3]), so wird es — das in der Kaiserzeit knapp halb so gross war wie jenes — in punischer Zeit im Maximum 10000 Einwohner gehabt haben. Natürlich ist diese Annahme sehr unsicher, immerhin werden wir nicht viel mehr annehmen dürfen, denn Hadrumet ist sicher stets bedeutender gewesen, als das „kleine" Leptis.

Von den kleineren Orten kennen wir den Umfang von Thaenae einigermassen. Es hat auch in der Kaiserzeit nur etwa 13 ha bedeckt, also vielleicht 7000 Einwohner gezählt. Nach Massgabe des Wachstums von Utika und Hadrumet unter den Römern werden wir für die punische Epoche nicht über 4000 hinausgehen dürfen[4]).

Danach mag man sich einen Begriff von den anderen libyphönikischen Städten machen. Das „grosse Leptis" wird so gross gewesen sein, wie Hadrumet, vielleicht etwas grösser, wir mögen es mit 20000 Seelen in Rechnung setzen, einige andere Plätze, wie Thapsus und Hippo Diarrhytos mag man mit 8—10000 ansetzen, der Rest ist sicher unter 6—8000 geblieben.

Es ist nicht bei allen Städten an den Syrten und der tunesischen Küste sicher, ob sie phönikische Siedelungen sind, oder nicht, litterarische Belege haben wir nur für einige: Grossleptis[5]), Sabratha[6]),

---

1) Bull. Com. 1897. 290 ff. Die phantastischen Stadtpläne und Maueraufrisse von Daux u. a. werden 291 f. mit Recht abgelehnt.

2) Dass das römische Leptis grösser war als das punische, lehren die Nekropolen. Die Kaiserzeit hat die entfernter liegenden punischen Gräber wieder benutzt und ausserdem grosse eigene Friedhöfe angelegt.

3) In römischer Zeit ist die Stadt gewaltig angewachsen, wie die weiter hinausgeschobenen Nekropolen der Zeit beweisen. Als Cäsar 46 in Afrika landet, stellt Hadrumet eine Bürgermiliz von 10—12000 Mann auf (Bell. Afr. 3, 2). hat also wohl sicher 40—50000 Einwohner (mit Sklaven) gezählt. Die Stadt der Kaiserzeit (2. Jahrhundert) bedeckt 200 ha, wird also über 100000 Einwohner gehabt haben. (Moulezun a. a. O. schätzt 80000).

4) Plan von Thaenae. Bull. Com, 1908 Pl. IV S. 22.

5) Sallust. Jug. 78, 1.

6) Steph. Byz s. v. *Ἀβρόταονον*.

Acholla[1]), Kleinleptis[2]), Hadrumet[3]), Utika[4]), Hippo Diarrhytos[5]), Kanthale[6]), dazu tritt durch die Gleichnamigkeit als punisch erwiesen Hippo regius. Punische Fundgegenstände sind belegt für einige weitere Plätze (s. u.), ohne dass wir deshalb immer sicher sagen können, ob wir eine punische Bevölkerung vor uns haben. Sicher nicht punisch sind alle Orte, deren Namen im Binnenlande wiederkehren, z. B. Makomades. Im ganzen mögen wir im Maximum noch 5 – 8 Städte von einer Bedeutung wie Thaenae oder einer geringeren annehmen, um die Zahl der Libyphöniker zu vervollständigen[7]). Das ergäbe also mit natürlich ganz aproximativer Rechnung eine städtische Bevölkerung von:

Utika	25 000
Grossleptis	20 000
Hadrumet	15 000
Kleinleptis[8])	10 000
Hippo Diarrhytos	10 000
Thapsus	10 000
8 Orte von 3—5000 =	c. 30 000
Summa	c. 120 000

Davon sind nun natürlich nicht alles echte Punier, in Hadrumet, Thapsus usw. haben hunderte von zugewanderten libyschen Familien gewohnt. Andererseits sind die Punier zuzurechnen, die in kleineren Faktoreien an der Küste lebten[9]) und die natürlich an Zahl sehr geringen, die bereits in karthagischer Zeit die Küstenplätze verliessen und draussen im libyschen Landgebiete siedelten. Dieses letztere ist immer libysch geblieben, das punische Element war in verschwindender Minder-

1) Steph. Byz. s. v.

2) Sallust Jug. 19 (wo aber vielleicht Grossleptis gemeint ist), Livius 25, 40.

3) Sallust Jug. 19, 1, Solin 27, 9.

4) Steph. Byz. s v. Ἰτύκη u. sonst (Movers Phön. Altert. II 512[130] gibt die Stellen).

5) Sall. Jug. 19, 1. Beweisend ist hier einmal der Name „Hippo קרת“, wie noch Polybios schrieb: Hippagreta (s u. b. 3. pun. Kriege).

6) Unbekannter Lage. Steph Byz. s. v.

7) Oea, Sabratha, Mahdia, Hippo regius, Usilla (?), Thaenae, Syllektum(?), Ruspina(?) und auf Kerkina.

8) Ich bemerke, dass die mit 10000 angesetzten Städte wahrscheinlich kleiner waren.

9) Solche Orte s. u. S. 80ff.

zahl, sobald man einige Kilometer selbst von Karthago und Hadrumet wegging[1]). Setzen wir die libysche Bevölkerung innerhalb der Städte auf 1/4 an[2]), so kommen wir auf 90000 Semiten innerhalb und vielleicht 10—15000 ausserhalb der Städte, im ganzen wird die Annahme, dass in punischer Zeit nie mehr als 100000 Semiten (ausser Karthago selbst) im heutigen Tunis und Tripolis gewohnt haben, ungefähr das richtige treffen[3]).

Die Höhe der Kultur an der Küste und die Intensität des punischen Elementes in ihr tritt uns nur in einigen Funden entgegen. Der beispiellose Aufschwung der nordafrikanischen Lande, der — durch die lange Friedenszeit seit dem jugurthinischen Kriege vorbereitet — seit Cäsar einsetzt, hat die älteren Verhältnisse fast überall unkenntlich gemacht, aber um uns ein ungefähres Bild von den Verhältnissen zu machen, reichen die Ergebnisse der Grabungen, verbunden mit gelegentlichen Rückschlüssen, doch aus. Allerdings Objekte, deren Ursprung in die hier behandelte Zeit zurückreicht, dürfen wir nur ganz sporadisch erwarten, die ersten Regungen, die wir archäologisch verfolgen können, gehören meist in die ausgehende römische Republik.

Der östliche Ausläufer des karthagischen Landgebietes ist der schmale Küstensaum, der sich an der grossen Syrte östlich von Leptis bis zu den philainischen Altären hinzieht. Hier hat nie eine irgendwie bedeutende Stadt existiert. Strabo erwähnt eine punische Handelsfaktorei Charax[4]), der Turm Euphrantas (das.) mag auch den Platz bezeichnen, wo eine Karawanenstrasse die Küste erreicht[5]). Die Gruppe phönikischer Siedelungen, die an der Stelle beginnt, wo der Küstenstrich breiter und anbaufähiger wird,

---

1) Für die Umgebung von Thapsus ist das belegt durch die Bezeichnung der Bevölkerung des Landstriches als Thapsolibyer (Nicol. Dam. frgm. 135). Als man bei Siagu, ein paar Kilometer von der Küste, etwa in caesarischer Zeit einen Ba'al-Tempel baut, sind Beamte und Unternehmer zu 3/4 reine Libyer (Inschrift in „Notes et Documents" IV 23 f).

2) So hoch dürfen wir greifen, denn als die karthagische Centralmacht wegfällt, ist selbst das grosse Leptis in 1—2 Menschenaltern halb libysiert (Sall. Jug. 78).

3) Zu den Städten gehört natürlich ein beschränktes Landgebiet, dessen Bevölkerung zu schätzen müssig ist. Ich werde das ganze flache Land unten als Einheit zusammenfassen.

4) Str. 17, 3, 20. Die philainischen Altäre als Ostgrenze 218 bei Polybios 3, 39, 2.

5) Über Euphrantas als Grenze des karthagischen Reiches s. u. z. 2. Jhdt.

haben die Griechen als τὰ Ἐμπόρια zusammengefasst. Als punische Gründungen haben wir Leptis (nach den Münzen לבקי) und Sabratha (צברתין) belegt gefunden, daneben kommt noch Oea (ויעת) als Kolonie in Betracht[1]), der Rest uns bekannter Orte mit punischer Münzlegende in dieser Gegend gehört zu den vielen libyschen Orten, die die punische Prägung in römischer Zeit nachgeahmt haben[2]). Die Untersuchungen an Ort und Stelle haben fast nur römische Ruinen ergeben — wie zu erwarten bei der im 3. Jahrhundert grossartig geschmückten Geburtsstadt des Septimius Severus — ein einziger Mauerrest ist sicher älter als die Kaiserzeit, ob er freilich in die punische Epoche zurückreicht, ist mehr als zweifelhaft[3]).

Von der alten Stadt Sabratha ist nichts zu erkennen[4]).

An Personennamen aus Leptis magna kennen wir viel weniger phönikische als libysche, natürlich nur aus Zeiten, die von denen des hannibalischen Krieges um Jahrhunderte entfernt liegen[5]). Das Hervortreten des eingeborenen Elementes auf den wenigen Texten, die wir überhaupt haben, ist eine Illustration zu der Nachricht von dem Zuströmen der libyschen (numidischen) Bevölkerung seit dem 2. Jahrhundert v. Chr.[6]). Die punische Sprache und punische Schrift haben sich noch lange gehalten, neben lateinischen und griechischen Übersetzungen noch tief in die Kaiserzeit hinein[7]).

Die starke Einwirkung der punischen Zivilisation der Küste auf das Hinterland, deren Hauptdenkmäler die phönikisierenden Mausoleen von Tatahouine und El Amrouni mit ihren neopunischen

---

1) Vgl. jetzt Head Historia Numorum 2. Aufl. (1911) 874 f.

2) Dies sind Makareia und בירלך, dazu die verhältnismässig frühen Stücke (2. Jahrhundert v. Chr.) eines libyschen Stammes, der teils griechisch, teils phönikisch mit *M* oder *Z* und griechischer Legende *AIBYΩN* prägt, dabei z. T. alte karthagische Schrötlinge benutzt. Die Zuweisung Müllers an die Maker ist unsicher (Head. a. a. O. 875).

3) Mathuisieulx „Mission en Tripolitaine" Nouv. Arch. d. miss. scientif. X (1903) 245 ff.; die vorrömische Mauer 262.

4) Das. S. 272. Vgl. zu Mathuisieulx Schulten Arch. Anz. 1904, 116 f.

5) CIL. VIII 15 f., Mathuisieulx a. a. O. Rép. d'Épigr. sémit. 518. (Die Eigennamen sind hier sicher libysch, nicht punisch, wie in Rép. angenommen).

6) Sallust a. a. O.

7) CIL. VIII 7, 15, 16. Répert. d'épigr. sémit. II Nr. 519 (pun. Ziegelstempel). Zur Zeit des Septimius Severus war die Sprache noch nicht ausgestorben.

Inschriften sind, gehört erst der Kaiserzeit an[1]). Zu einer Ansiedlung von Semiten auf dem Plateau über Leptis bis Fezzan hinein ist es auch damals natürlich nicht gekommen. Wir kennen nur lybische Namen aus dieser Gegend, auch die Erbauer der Mausoleen waren Libyer[2]).

Zur Zeit der karthagischen Grossmacht waren die Emporia eine Gruppe von 3 punischen Städten, die auf einen kleinen Küstenstreifen beschränkt und ringsum von barbarischen feindlichen Stämmen umgeben waren. Die Kulturgebiete, die jede der drei umgaben, hingen kaum unter sich zusammen, von dem Gros der punischen Siedelungen im Westen, dem Hauptteil des karthagischen Reiches, schied sie ein weites Wüstenland[3]).

Eine punische Faktorei geringerer Bedeutung mag in Gigthis bestanden haben. Wenigstens kennen wir aus dieser Stadt neopunische Töpferware und lateinisch-neopunische Bilinguen der Kaiserzeit[4]). Das gleiche gilt von Gergis, das uns ebenfalls neopunische Keramik beschert hat[5]). Eine leise Einwirkung des semitischen Elementes auf das nächste Hinterland erkennt man in einer neopunischen Inschrift aus Zita bei Gergis[6]). Ob die beiden Hafenplätze altpunische Siedelungen sind, oder erst in neopunischer Zeit etwas semitisiert, vermag niemand zu sagen. In die Römerzeit gehört der Binnenhandel mit Töpferwaren, der in Tisavar greifbar wird[7]).

---

1) Gauckler, Bull. Com. 1894, 403 (el Amrouni), Berger, Rev. Arch. 1895, I 71 ff., Gauckler Bull. Com. 1901, 284 ff. (Tatahouine). Punische Darstellungen 292, zeitl. Ansetzung 294. Ephem. f. sem. Ep. II 62 f., Rép. d'Ép. sém. 237. Gsell, Étendue de la domin. Carthagin. (Congr. des Oriental. 1905) 379. Dazu neop. Text aus Tripolitanien (Rép. Ép. sém. 662) mit Datierung nach römischen Proconsuln. Zu El Amrouni vgl. Delattre Compt. rend. Acad. Inscr. 1904, 510. Für den Einfluss punischer Kleidung auf die Bewohner des Hinterlandes in der Kaiserzeit s. die Grabdarstellung einer Frau mit punischer Priesterinnentracht bei Mathuisieulx 357 (Gegend von Oea, Tripolis).

2) Gauckler a. a. O., 296 ff., CIL. VIII 10991, 11049. Rép. d'Ép. sém 237, 520. Schulten Arch. Anz 1903, 59 spricht mit Unrecht von romanisierten Puniern, die Namen sind deutlich unsemitisch.

3) Sallust Jug. 78, 5. Plin. n. h. 18,188.

4) Gauckler, Nouv. Arch. Miss. scient. XV (1908) 325, Mus. Alaoui I 229, 137 ff., II 308, 629 f.

5) Mus. Alaoui a. a. O.

6) Berger Compt. rend. Acad. Inscr 1905, 388, Bull. Com. 1905 CCVI.

7) Mus. Alaoui II 307, Nr. 627. Das Gefäss kann auch aus Takape gekommen sein, was nicht viel ändert.

Aus Takape wissen wir aus punischer Zeit ebenfalls so gut wie nichts. Eine Amphore mit einigen neopunischen Zeichen im Musée Alaoui[1]), eine numidische Münze des Micipsa[2]) und eine Reihe recht primitiver Objekte, die vorrömisch, aber eher libysch als punisch sein mögen[3]), das ist m. W. alles, was uns Takape beschert hat. Von der Ausdehnung vermögen wir nur zu sagen, dass der Ort sehr klein war und erst in der Römerzeit beträchtlich gewachsen ist[4]). Die punische Siedelung ist wohl nur eine Faktorei innerhalb einer libyschen Ortschaft gewesen, wenn man aus den Funden der Frühzeit überhaupt einen Schluss ziehen darf. Die neopunischen Texte sind erst lange nach dem Beginn der römischen Okkupation geschrieben.

Von Thaenae gilt ähnliches. Unter den im Museum von Sfax vereinigten Objekten aus dieser Stadt habe ich 10 Amphoren, ein Dutzend Urnen, eine kampanische Vase, ein paar ägyptisierende Amulette und halbwegs punische Lampen gesehen, die vorrömisch sind, aber kaum bis in das 3. Jahrhundert zurückreichen, alles andere, vor allem die Stelen, gehört in die Kaiserzeit[5]). Auch die Münzen der Stadt mit der punischen Legende תיניה beginnen erst in der letzten Zeit der römischen Republik[6]). Der Befund lässt auch hier auf eine punische Faktorei in einem libyschen Städtchen schliessen, deren Einfluss in der Friedenszeit römischer Herrschaft allmählig gewachsen ist. Immerhin mag der Prozentsatz semitischer Einwohner in Thaenae höher gewesen sein als in Takape.

In der weiter nördlich gelegenen Stadt Taparura hat vielleicht nicht einmal eine solche Teilniederlassung bestanden. Amphorengräber haben sich auch hier gefunden, aber sie stammen aus der späten Kaiserzeit, meist sogar erst aus der christlichen Periode des Landes[7]). Der „neopunische Text" auf einem Ziegel des 4. oder

1) Mus. Aloui I 112, Nr. 694.

2) Villefosse Compt. rend. Acad. Inscr. 1889, 209.

3) Hilaire Bull. Com. 1900, 115 ff., besond. 124 f.

4) Hilaire a. a. O. 121 f.

5) Vgl. Barrier-Benson Bull. Com. 1908, 22 ff. Vorrömisches S. 47. Tombeaux à jarres christlicher Zeit 24. Halbzylindergräber, 47 ff., Pl. VI. Vgl. Schulten Arch. Anz. 1909, 205. Von früheren s. Espinasse Bull Com. 1898, 192 f., 1904, CLVI. Entdeckung der Amphorengräber Espinasse Bull. Com. 1892, 140 ff. Massigli, Musée d. Sfax 29 f., 40.

6) Head, Hist. Num.[2] 876, Müller II, 40 ff.

7) Vercontre, Rev. Archéol. 1887 II 28 ff., 180 ff.; Barrier-Benson, Bull. Com. 1908, 59 ff., zeitlicher Ansatz 61 f. Mus. Alaoui I 251.

5. Jahrhunderts n. Chr. ist nur schlecht (sehr schlecht!) gesehriebenes Griechisch[1]), an Semitischem haben sich eine Gemme mit בעל gefunden und eine Scherbe mit יבך, von denen die erstere, soweit die Abbildung genügt, nicht punisch ist, sondern orientalischer Import[2]). Das letzte Stück für sich beweist nichts, es kann aus dem nahen Thaenae oder sonstwoher gebracht worden sein.

Ob die nächste Küstenstadt, Usilla, punisch war, wissen wir nicht, punische Funde sind nicht gemacht worden, der Name beweist nichts. In der Lex Agraria (CIL I 200, 79) ist es als Civitas libera mit den punischen Orten zusammen genannt. Daraus darf man natürlich nicht schliessen, dass es eine Kolonie war wie jene.

Acholla (el Alia) ist die erste Stelle, an der uns das phönikische Element wirklich greifbar entgegentritt[3]). Eine ganze punische und neopunische Nekropole ist entdeckt worden. Die Gräber entstammen — abgesehen von denen der römischen Epoche — dem 3. und 2. Jahrhundert, also der hannibalischen Zeit[4]). Die Ausstattung bleibt natürlich weit hinter denen der gleichzeitigen Nekropolen der Hauptstadt zurück, die Gräber beherbergen ein sehr ärmliches Inventar, Amphoren, punische und imitiert griechische Lampen[5]). Leichenverbrennung ist nicht sicher nachzuweisen[6]), vier punische Stelen sind noch sehr roh[7]). Interessant ist, dass wir hier die aus Italien und sonst vielfach belegte[8]) Sitte der massenhaften Beigabe von Mennig finden, durch den die schliesslich allein übrigbleibenden Knochenreste eine intensiv rote Färbung annehmen[9]).

Einige Töpferwaren einheimischer Fabrik wohl aus dem 2. Jahr-

---

1) Vercontre a. a. O. 188 ff.

2) Das. 191.

3) Die Identifikation ist nicht inschriftlich belegt (vgl. Schmidt, Pauly-Wiss. s. v. Achulla), aber sehr wahrscheinlich. Jedenfalls hat in el Alia eine punische Stadt existiert und die Lage passt zu den antiken Nachrichten über Acholla.

4) Gauckler Bull. Com. 1897, 464 ff. Gsell Mélanges 1899, 43. Schulten Arch. Anz. 1900, 70. Vgl. Merlin Fondat. Piot 1909, 127 mit Literatur.

5) Novak, Bull. Com. 1898, 345 ff., vgl. Gauckler, a. a. O.

6) Novak a. a. O. 350 ff.

7) Gauckler a. a. O. 466.

8) Duhn, Arch. f. Religionswiss. 1906, 1 ff. Liste von Fundorten S. 2, 8 ff. Der Prozess der Färbung der Leiche und des Durchdringens der Farbe bis auf die Knochen, S. 12 f. Vgl. Sonny das. 525 ff.

9) Novak a. a. O. CXXXIV ff., 346 f.

hundert[1]), einige griechische Lampen, meist sogen. rhodischen Typs, mit ihren afrikanischen Imitationen[2]), geben uns ein Bild der Kultur der kleinen Stadt. Das Leben ist recht arm und roh, einige nach Karthago importierte griechische Objekte sind hierher weiter verhandelt worden, die eigenen Leistungen von echt punischer Armseligkeit. Die Münzen von Acholla sind spät, ihre Legenden stets lateinisch[3]).

Syllectum (Salakta) hat keinen starken punischen Einschlag in seiner Bevölkerung gehabt. Die Grabungen haben kaum etwas sicher Punisches zutage gefördert. Der Typ der Halbzylindergräber[4]) ist in Nordafrika viel zu verbreitet, um wirklich etwas für das punische Element zu beweisen, eher mögen die Gräber, die Hannezo beschreibt[5]), wenigstens zum Teil Semiten aufgenommen haben. Amphoren, eventuell punischen Ursprungs, Lachouque a. a. O. Fig. 4, ein Sarg aus Zedernholz, Mus. Alaoui I 263, Nr. 38.

Eine ansehnliche punische Nekropole, die eine verhältnismässig starke semitische Besiedelung voraussetzt, hat sich bei Mahdia gefunden, sie läuft 5—6 km weit dem Meere parallel. Sie ist selbstverständlich nicht nur von Semiten benutzt worden aber sicher doch zum grossen Teil. Die Gräber weisen die übliche Form in den Fels gehauener Kammern auf, wie in el Alia, Salakta und sonst[6]). Die Grüfte enthielten sowohl beigesetzte, wie verbrannte Tote, oft — wie in Karthago — finden sich beide Arten in einer Felskammer vereinigt, die Beigabe von Mennig ist verschiedentlich beobachtet worden[7]). Die Topfwaren sind meist unbezeichnet[8]), zweimal hat sich eine Inschrift gefunden, deren neopunische Züge auf das 2. oder frühe 1. Jahrhundert v. Chr. weisen[9]). An Lampen stehen

1) Mus. Alaoui I 226, Nr. 108 ff.

2) Mus. Alaoui I 147, Nr. 6, 154 f., Nr. 61, 69. II 175, Nr. 677 (imitiert). Vgl. Gsell Mélanges 1900, 96 f.

3) Head a. a. O. Müller II 43 ff.

4) Lachouque Bull. Com. 1895, 369 ff.

5) Bull. Com. 1890, 445 ff. Vgl. Arch. Anz. 1900, 70, Merlin Fondat. Piot 1909, 127.

6) Melon Rev. Arch. 1884 II 168 ff., Cagnat Compt. rend. Acad. Inscr. 1896, 218 ff., Arch. Anz. 1900, 70, Merlin Fondat. Piot 1909, 127.

7) Die Berichte a. a. O.

8) Cagnat a. a. O. Mus. Alaoui I, 222 f., Nr. 61—69, Mus. de Sousse 17, Nr. 23—27; vgl. Gsell, Mélanges 1896, 452.

9) Melon a. a. O. Auch die Stücke des Musée Alaoui (als 3 Jhdt.? bezeichnet) werden nicht viel älter sein.

echt punische Fabrikate[1]) neben manchmal recht seltsamen einheimischen Versuchen, die griechischen Typen nachzuahmen[2]).

An Karthago erinnern die Stücke eines Halsbandes[3]) und die protopunischen Lampen[4]). Letzere zeigen uns auch, wie weit das Untertanengebiet hinter der Hauptstadt zurückbleibt, die Form, die in Mahdia einem Grabe des 3., wahrscheinlich sogar des 2. Jahrhunderts entstammt, steht mit den karthagischen Typen des 6.—5. Jahrhunderts in Parallele. Einige Reste einer Truhe oder Sarges aus Zedernholz Mus. d. Sousse 21, Nr. 3.

Etwas weiter im Binnenlande als die eben beschriebene Nekropole, bei Ksour es Saf, nur 12 km südwestlich von Mahdia, kaum 10 km von der Küste entfernt, hat sich ein interessantes punisches Grab gefunden, eines der wenigen kleinen Symptome, an denen wir die Einwirkung des punischen Elements auf sein unmittelbares Hinterland ablesen müssen[5]). Die Gruft weist noch punische Bauart auf, ist den 2 Stunden entfernten Gräbern von Mahdia ähnlich, und auch der Tote ruht in einem Holzsarg, was in den Nekropolen der libyphönikischen Küstenstädte und gelegentlich in Karthago begegnet (oben S. 66, 83). Dass man von keiner punischen Siedelung reden kann, zeigt die Isolierung des Grabes. Die Chronologie der Anlage ist sicher durch den Hauptfund, den man in ihr gemacht hat, einen prächtigen italischen Brustharnisch des 2.—1. Jahrhunderts v. Chr. Das Symptom ist trotz seiner Isolierung — im Norden werden wir verschiedentlich ähnlichen Anzeichen begegnen — höchst charakteristisch. 2 Stunden vom Meere ist in der Grabausstattung schon ein Unterschied von den punischen Nekropolen fühlbar und die Anlage eines reicheren Grabes in dieser Gegend gehört erst der römischen Zeit an. Man ist versucht zu fragen, ob in dem Grabe überhaupt ein Punier begraben liegt, es kann sich ebensogut um einen Libyer handeln, der sich eine Gruft in der Art der Anlagen bei der nächsten Stadt herstellen liess.

Es folgt Thapsus. Die Gräber seiner Nekropole sehen aus

---

1) Mus. Alaoui II 174, Nr. 665, s. sofort.

2) Melon a. a. O. Pl. VI, Mus. Alaoui, I 148, Nr. 11 f., 155, Nr. 62 f.; II 179, Nr. 708.

3) Mus. Alaoui I, 265, Nr. 56.

4) Gauckler Bull. Com. 1901, CLXXIII.

5) Beschrieben von Merlin Fond. Piot. 1909, 125 f.

wie die von Mahdia und den anderen Nekropolen. Es finden sich Halbzylindergräber und Beigaben von Mennig. Die Funde zeigen eine wenigstens aus der allererbärmlichsten Armut hinausgekommene Stadt. Punische Töpfe, rhodische Lampen, daneben die aus Karthago bekannten Beilchen tauchen auf[1]), endlich ein Cippus, wie er auch sonst in Karthago und anderswo begegnet[2]). Das Abströmen italischen und griechischen Imports aus Karthago in die Untertanenstädte lässt sich hier schon stärker verfolgen, als in Acholla[3]), immerhin gehören die meisten Objekte ausländischer Herkunft wohl erst der römischen Zeit an, nur wenige mögen mit einigen Stücken einheimischer Fabrik in die Zeit vor der Zerstörung Karthagos fallen. Die Münzen der Stadt sind spät, ihre Legenden lateinisch[4]).

Leptis parva hat eine Nekropole, die den beschriebenen im wesentlichen gleicht. Der Befund an Inventar ist in seinem Charakter von dem aus Thapsus nicht sehr verschieden. Einheimische Töpferwaren ohne Stempel, oder allenfalls mit einigen punischen Kritzeleien bilden den Hauptbestandteil[5]), Unter den Lampen findet sich rein punisch-afrikanische Ware[6]), öfter noch begegnen Nachahmungen griechischer Muster, gelegentlich auch über Karthago hierher gekommene Importstücke[7]). Auch die kleinen libyphönikischen Städte haben sich dem Übergewicht der griechischen Lampenindustrie nicht versperren können, der Import nach Karthago war so stark, dass selbst nach Orten wie Thapsus und Leptis noch grössere Massen weiterverhandelt werden konnten. Das Musée Alaoui besitzt eine kleine männliche Figur (Knochen) aus Leptis[8]). Die Nekropole reicht in ihren Anfängen sicher bis in die hanni-

---

1) Épinat-Novak, Bull. Com. 1900, CL und 154 ff., Gsell Mélanges 1901, 199 f.

2) Mus. Alaoui II 38, Nr. 78.

3) Vasen und Statuetten bei Novak, a. a. O.. 158, 160 f.

4) Head a. a. O., Müller II 47 ff.

5) Hannezo, Bull. Com. 1897, 298 ff. Gsell Mélanges 1899, 45 f.

6) Mus. de Sousse 55. Hannezo a. a. O. 308 f. Gauckler Bull. Com. 1901. CLXXIII.

7) Mus. Alaoui II 174 ff. Nr. 689, 695 f., 709, 714, 716, 720. Die Lampen aus der Zeit der römischen Republik Hannezo a. a. O. 302, 309 zweimal mit lateinischen, einmal mit griechischem Stempel (N, S, Λ).

8) I 260, Nr. 9, übrigens kaum punische Zeit, eher neopunisch.

balische Zeit zurück, wie die Münzen karthagischer Prägung beweisen, die sich gefunden haben[1]).

Die Ausstrahlung von Waren, die uns den Verkehr von Leptis noch besser zeigt, als die erwähnten Importstücke, erkennen wir an den sicher von diesem Hafen aus weiterverhandelten Fundstücken in den Nekropolen nahe bei der Stadt. In den Gräbern von Bou Hajar und vor allem Henchir Meskhal[2]), begegnen wir dem Haupthandelsgegenstand von Leptis, den imitierten griechischen Lampen[3]).

Zwischen Leptis und Hadrumet hat vermutlich bei Ruspina eine kleine punische Faktorei bestanden, wenigstens existieren Gräber phönikischer Art daselbst[4]). Von Wichtigkeit ist die Siedelung sicher nicht gewesen.

Die bedeutendste der libyphönikischen Städte im heutigen Tunis war Hadrumet. Unter den aufgedeckten Gräbern der Nekropole ist die Art der Amphorengräber besonders häufig[5]), daneben kommen Sarkophage vor[6]), auch der Typ der Halbzylindergräber fehlt nicht[7]). Die Verbrennung setzt in der Zeit nach der Zerstörung Karthagos gleichzeitig mit dem Aufkommen der neopunischen Schrift ein, auch Hadrumet ist in der Anpassung an die Verhältnisse der grossen Welt weit hinter der Hauptstadt zurück und noch zur Zeit Hannibals kaum von der hellenistischen Zivilisation berührt[8]).

Der Tempelbau in der Stadt, den Tissot der punischen Zeit vindizierte, hat sich allerdings als römisch herausgestellt[9]), aber die Funde aus der karthagischen Epoche sind hier zahlreicher als irgendwo sonst in den libyphönikischen Städten. Die Weihinschriften für בעל

---

1) Hannezo, Gsell a a. O. Daneben Münzen numidischer Könige und die mit der punischen Legende אחג, die Müller II 159 Utika zuschreibt (ihm folgt Hannezo), Head 877 Thugga.

2) Allerdings erst nach dem Ende der karthagischen Herrschaft, Gauckler Bull. Com. 1897, 467.

3) Bou Hajar Bull. Com. 1901, CLXXXV, Mus. Alaoui II a. a. O. Nr. 675,713. — H. Meskhal, Mus. Alaoui I 146 ff., Nr. 3 (Zeit d. pun. Kriege) 4 (griech. Import) 6, 16, 18 (vgl. 22, 56, 66 f., 71, 77, 79 ff. II. a. a. O. 699f., 705 ff., 712, 717).

4) Arch. Anz. 1900, 70.

5) La Blanchère Bull. Com. 1888, 151 ff., Duhar Bull. Com. 1904, 180 Gsell Mélanges 1904, 336 f.

6) Duhar a. a. O., 186.

7) Die citierten Berichte, vgl. Icard Bull. Com. 1908, 285.

8) Berger, Bull. Com. 1889, 102 ff., ders. Rev. Archéol. 1889, II 224, Vgl. Mus. d. Carth. I 159.

9) Cagnat-Gauckler, Les monuments historiques de la Tunisie 139.

תנת פני bzw. חמן בעל sind noch mit echt punischen Buchstaben geschrieben[1]), daneben finden sich punische Töpferwaren aller Formen, teils ohne Legende, teils mit punischen oder neopunischen Zeichen, sie lassen sich bis ins 3. Jahrhundert zurückverfolgen[2]). Punische Lampen begegnen wiederholt[3]), daneben findet sich der griechische Import von Lampen und die üblichen Versuche der Punier, diese nachzuahmen[4]).

Die in Karthago massenhaft hergestellten Amulette und Schmucksachen ägyptisierenden Stils haben in einzelnen Exemplaren auch ihren Weg nach Hadrumet gefunden[5]). An Terrakotten sei eine ganz lebendige, aber unglaublich hässliche Satyrfigur erwähnt, die wohl nach griechischem Muster gearbeitet ist[6]). Eine Statuette alexandrinischen Stils, die eventuell noch in punischer Zeit in die Stadt gelangt ist, bei Gauckler Compt. rend. Acad. Inscr. 1903, 9. Nicht mehr in die uns beschäftigende Zeit gehört das freie Zuströmen fremder Elemente, das sich gelegentlich sonst verfolgen lässt[7]).

Der Gesamteindruck ist noch recht primitiv und roh, Objekte, die aus Karthago ausgeführt werden — oft schon dorthin importiert — finden ihren Weg in die Provinzialstadt, eine kleine ein-

---

1) Lidzbarski, Nordsem. Epigr. I 342.

2) Ohne Zeichen: Mus. d. Sousse 69 ff., Hannezo Bull. Com. 1892, 381 ff. Mus. Alaoui I 223, 70 ff.; Punische Legende: Berger, Bull. Com. 1889, 102 ff., Rev. Arch. 1889, II 21 ff., 223 ff.; Bull. Com. 1892, 67 f.; Neopun. Legende: Mus. d. Sousse 10, 16 f., Mus. Alaoui I a. a. O, und S. 111, II 108, 1136, Duhar Bull. Com. 1904, 181 ff., Bull. Com. 1908 CLXVI.

3) Mus. de Sousse 12, 55, Mus. Alaoui II 174, Nr. 669, Gsell a. a. O., Duhar a. a. O., Gauckler Bull. Com. 1901, CLXXIII, 1905, CLIX u. ö.

4) Mus. Alaoui II 174 ff., Nr. 680, 711, 721. Duhar, Gsell a. a. O. La Blanchère Bull. Com. 1888, 154.

5) Mus. Alaoui II 132, Nr. 10 (Bes), I 265 Nr. 55 (Halsschmuck), zwei weitere Besfiguren stehen im Museum zu Sousse. Daselbst auch einige ägyptisierende Schmucksachen, aber kein Edelmetall.

6) Duhar a. a. O. Pl. X.

7) Verschiedene Fundobjekte griechischer Herkunft in den neopunischen Nekropolen der späten Republik. Mus. d. Sousse 16 f. einzelne Töpfe einheimischer Fabrikation mit dem Namen ATHENEDOR. Hadrumet hat nach 146 natürlich eine grössere Anziehungskraft gehabt, als zur Zeit, da Karthago noch stand. Der griechische Vasenfabrikant Athenedor ist für uns ein erstes Symptom der in der Kaiserzeit so auffallend starken hellenischen Kultur in Hadrumet, die uns in den griechisch abgefassten Defixionen, griechischen Künstlernamen und sonst begegnet.

heimische Keramik blüht, wirkliches Leben, wie es auch die kleinsten z. B. sizilischen Städte durchströmt, sucht man vergebens. Erst in der Römerzeit wächst der Wohlstand und die Verhältnisse werden etwas weiter und freier[1]). Die Bevölkerung scheint sich ziemlich rein punisch erhalten zu haben, die Namen, denen wir auf den punischen und neopunischen Grabamphoren und Vasen begegnen, sind fast durchweg semitisch[2]).

Südlich von Hadrumet lag bei El Kenissia ein punisches Heiligtum von grossem Ansehen, wie die vielen Votivstelen punischer Art beweisen. Wann es entstanden ist, ob der Kult einem ursprünglich punischen oder libyschen Numen galt, wissen wir nicht. Die einzige Inschrift, die sich gefunden hat, ist neopunisch[3]), die Stelen- und Statuettenreste weisen auf die Kaiserzeit[4]). Die Lampen sind echt punische Fabrikation, aber keineswegs alt[5]), kurz wir haben nicht den geringsten Anhalt für die Existenz eines punischen Tempels in Kenissia vor der Kaiserzeit, in der Epoche karthagischer Grossmacht hat das Heiligtum wahrscheinlich überhaupt noch nicht bestanden[6]).

Auch die in der Kaiserzeit reich kultivierte Halbinsel, die die Bucht von Karthago nach Osten abgrenzt und im Kap des Merkur endet, weist nur ganz schwache Spuren punischer Besiedelung auf, zwischen Hadrumet und dem unmittelbaren Bannkreise der Hauptstadt klafft eine Lücke in der Reihe der Kolonien.

Bei Siagu, am Südende der Halbinsel, ist ein grosses Heiligtum entdeckt worden, dessen Anlage, Gründungsurkunde, Götterbilder, Weihstelen durchaus semitischen Charakter tragen, in dem die Weihgaben, Terrakotten usw. von der punisch-afrikanischen Fabrik sind, die an der Küste überall vorwiegt[7]). Die Kultur der libyphönikischen Städte hat also zur Zeit der Erbauung des Heilig-

---

1) Vgl. Goestschy Bull. Com. 1902 156 ff.

2) Mus. d. Sousse a. a. O. Duhar a. a. O. Die Münzen von Hadrumet haben lateinische Legende (Head, Müller a. a. O.)

3) Carton Rev. Tun. 1908, 185 ff, Mus. Alaoui II 107 Nr. 1132.

4) Mus. Alaoui II 64, 1084 ff.

5) Carton Compt. rend. Acad. Inscr. 1903, 283 ff., Rev. Tun. a. a. O. Gsell, Mélanges 1904, 337.

6) Die punischen Gräber von Akouda (Gurza?) n. w. von Hadrumet sind später als die uns hier beschäftigende Zeit, Carton Compt. rend. Acad. Inscr. 1904, 56 ff, Gsell Mélanges 1904 337.

7) Notes et Documents etc. IV: Merlin, Le sanctuaire de Siagu.

tums[1]) die Gegend von Siagu wenigstens äusserlich erfasst, die Architektur- und Handwerksformen, die sich in den phönikischen Städten herausgebildet hatten, sind auch hier üblich geworden. Die lokalen Beamten nennen sich Suffeten und fassen ihre Urkunden neopunisch ab. Aber — und das ist das wichtigste, was uns die Entdeckung des grossen Tempels gelehrt hat — die Gegend von Siagu, dicht an der Küste und auf der Strasse von Karthago nach Hadrumet und den Syrten gelegen, ist niemals semitisiert worden, sowohl die Beamten von Siagu wie die anderweitig am Bau und der Einweihung beteiligten Personen — natürlich angesehene Leute — sind weit überwiegend Libyer. Nach 1¼ Jahrhunderten friedlicher Durchdringung des Landes mit den Elementen der nicht mehr durch feindliche Stämme eingeschnürten Seestädte ist an der Küste selbst zwischen den beiden alten punischen Zentren kaum etwas von Semitisierung zu spüren.

Wir können ruhig annehmen, dass, wer im 3. Jahrhundert von Karthago nach Hadrumet reiste, auf ansässige Semiten überhaupt nicht traf, höchstens auf ein paar wandernde Händler.

Abseits der grossen Strasse sah es natürlich noch weniger punisch aus. Bei Missua, wo Punier als Besitzer oder Beaufsichtiger der Steinbrüche tätig waren, findet sich eine phönikische Nekropole, westlich von Clupea liegen ein paar Gräber, ein einsames vielleicht punisches Grab begegnet bei Tozograne[2]). Orte, die sich später punischer Münzlegenden bedient hätten, gibt es auf der Halbinsel nicht.

An der Bucht von Karthago selbst ist die Ausstrahlung des punischen Elementes von der Hauptstadt aus ganz auffallend gering. Nur bei Maxula (Radès) kennen wir eine punische Nekropole, die der in römischer Zeit erfolgten Ausdehnung der aufblühenden Stadt zum Opfer gefallen und überbaut worden ist. Eine Anzahl Grabstelen aus Maxula sind im Musée Alaoui. Sie sind alle zusammen aufgeschichtet gefunden worden, bei der Anlage der neuen Strassen in der Römerzeit hat man sie augenscheinlich sorgfältig gesammelt und verstaut[3]). Ihre Machart ist recht ungeschickt

1) Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. a. a. O. 36.

2) Hierfür vgl. Atlas archéol. et topogr. de la Tunisie Blatt Sidi Daoud, Kelibia, Tozograne. Griechische Lampen und ihre afrikanischen Imitationen Mus. Alaoui II 177 Nr. 693, eine punische Schale das. 307 Nr. 628, beide aus Missua.

3) Molins, Bull. Com. 1901 CLXIX f., 72 ff., Mus. Alaoui II 61, 1052 ff.

und roh, Inventar hat sich, da sie nicht in situ gefunden und die Gräber selbst zerstört sind, fast gar nicht erhalten, eine punische Vase ist zu erwähnen[1]).

Die grosse Strasse nach Hadrumet hat, wo sie den Golf von Karthago erreichte, ebensowenig eine punische Siedelung berührt, wie im entsprechenden Punkte im Süden, zu Siagu. Die Stadt, deren Nekropole bei dem modernen Hammam-Lif aufgedeckt worden ist, in der Römerzeit Aquae Gummitanae, ist libysch gewesen. Auf das einheimische Element folgt sofort das römische[2]).

In der Nähe des heutigen Tunis kennen wir eine Amphorenfabrik neopunischer Zeit. Sie hat auf dem Belvedere-Hügel (nördl. v. Tunis) bestanden und wie die vielen Stempel beweisen, starke Produktion gehabt[3]). Den Auslandsverkehr, den sie hatte, zeigen zahlreiche ptolemäisch-kyrenaische Münzen, die sich bei den Amphorenhenkeln gefunden haben[4]). Ob wir für die karthagische Zeit einen ähnlichen Zustand postulieren dürfen, erscheint zweifelhaft, die Fabrik auf dem Berge dürfte eher ein Erbe der 146 abgerissenen starken Produktion der Hauptstadt sein, die Legenden der Henkel sind durchweg jung. Tunes selbst ist nie punisch, sondern stets libysch gewesen, eine einzelne punische Stele und ein kleiner Sarkophag punischer Art in der Nähe beweisen nur, dass ein paar Punier dort gelebt oder Libyer schon in punischer Zeit die Sitte der nahen Metropole nachgeahmt haben[5]). Eine libysche Inschrift zeigt, dass von Punisierung selbst in viel späterer Zeit nicht die Rede sein kann[6]). Punische Münzen kommen gelegentlich vor[7]).

Es folgt Utika. Das etwas weniger einförmige Material entspricht der etwas bedeutenderen Stellung der alten Kolonie. Ihre Nekropole, die seit dem 5. Jahrhundert benutzt und erst in der Römerzeit überbaut wurde[8]), hat uns mehrere Tuff-

---

1) Molins a. a. O. 74.

2) Icard, Bull. Com. 1908 285 ff.

3) Carton Rev. Arch. 1894 II 180 ff.

4) Bull. Com. 1899 CLV.

5) Die Stele Mus. Alaoui II 106, Nr. 1126. Der Sarkophag Renault, Cahier d'arch. tun. 1910, 79 f.

6) Bull. Com. 1911 Proc. Verb. Juni XVII.

7) Renault a. a. O.

8) Delattre Compt. rend. Acad. Inscr. 1906, 60 ff., vgl. Bull. Com. 1906. CXCVI f.

sarkophage in der Art der älteren karthagischen aus Dermech (2. Periode) geschenkt[1]), nur hier ausserhalb Karthagos begegnen wir einigem Edelmetall[2]), auffallend ist die geringe Ausbeute an Töpferwaren[3]), Terrakottafigürchen der Art wie in Karthago begegnen gelegentlich[4]). Dagegen ist unsicher, ob die „Stèles d'Utique" des Louvre wirklich aus Utika stammen, Delattre Mus. d. Carth. I 10 versetzt ihren Ursprung mit mehr Wahrscheinlichkeit nach Karthago, dessen Stelen sie durchaus gleichen. Mitten unter römischen Trümmern hat sich eine punische Stele mit Inschrift gefunden, die, wenn nicht in die karthagische Zeit, doch spätestens in die Periode Micipsas und Jugurthas gehört.[5]) Münzen von Utika existieren mit lateinischer Legende, ausserdem eine mit אתג geprägte Serie, deren Zuweisung zu Utika aber strittig ist (eventuell Thugga[6]). Von punischen Bauresten ist nichts erhalten, dass die Stadt — wie zu erwarten — einen Tempel orientalischen Stils hatte, wissen wir aus CIL. VIII 1183 (aedes trium camerarum, also mit Einzelzellen, wie die Heiligtümer punischer Bauweise, die wir aus Siagu, Bulla regia und sonst kennen)[7]).

Hippo Diarrhytos (Bizerta) in punischer Zeit kennen wir garnicht, selbst die Münzlegenden sind lateinisch. An Resten und Funden ist mir ausser einigen karthagischen, griechischen und sizilischen Münzen[8]) nur die aus Bizerta nach Paris übermittelte, aber nicht sicher in Bizerta gefundene Inschrift Rép. Épigr. Sém. 684 bekannt. Ein in der Nähe von Hippo wohnhafter Punier CIL VIII 1211.

Das westliche Hippo, später das königliche genannt, hat uns etwas mehr hinterlassen. Ein ansehnlicher Mauerrest, der wahrschein-

1) Delattre a. a. O., Nécrop. des rabs etc. 3e année 15².

2) Delattre Compt. rend. Acad. Inscr. a. a. O. und Bull. Com. a. a. O.

3) Delattre a a. O. 62 f. Lampen z. B. Musée Alaoui II 177 Nr. 691 (afrik. Imitation griechischer Formen).

4) Figürchen in punischer Tracht, Gauckler Compt. rend. Acad. Inscr. 1903, 7 ff.

5) Gauckler Bull. Com. 1897, 448, Rép. Ép. Sém 772. Stelen ohne Inschrift, aber punischen Stils, wohl späterer Zeit Mus. Alaoui I 66 Nr. 814 ff.

6) Head² 882, Müller II 159 ff.

7) In der späteren Zeit hat sich das punische Element übrigens ebensowenig rein zu erhalten vermocht, wie in Leptis magna und sonstwo. CIL. VIII 14317, 14319 zeigen uns Libyer in Utika. Über Utika nächstens näher anderswo.

8) Bull. Com. 1907 CCXL. Jetzt im Mus. Alaoui.

lich in neopunische, vielleicht in karthagische Zeit zurückreicht, läuft der Küste parallel[1]), einige Stelen mit rohen Darstellungen mögen ziemlich alt sein, eine Anzahl punische Vasen sind es sicher[2]). Wir beobachten das übliche schlechte punische Handwerk, daneben das Abströmen nach Karthago importierten fremden Gutes[3]). Für den Abstand der Untertanenstädte von der Hauptstadt ist es wieder bezeichnend, dass die Keramik der spätkarthagischen und neopunischen Zeit der protopunischen, also um Jahrhunderte älteren der Metropole ähnlich ist[4]).

Damit sind die Reste der libyphönikischen Siedelungen im engeren Sinne erschöpft, soweit sie auf dem Festlande liegen. Die Inseln an der afrikanischen Küste bieten nicht viel Belehrung. Auf Meninx (Djerba), der der Syrtenküste unmittelbar vorgelagerten Insel, hat sich eine neopunische Inschrift gefunden[5]). Daneben hat man dort hydraulische Anlagen und ein grosses Grabgewölbe mit Säulen im Innern entdeckt, von denen das letztere eventuell in punische Zeit zurückreicht[6]). Eine irgendwie ansehnliche punische Faktorei folgt aus diesen Funden nicht, auf Kerkina kennen wir überhaupt

1) Bull. Com. 1900 CXLIX; Gsell Mélanges 1900, 98; Bull. Acad. Hipp. XXX 5 f. Ich habe die Frage an Ort und Stelle geprüft, es handelt sich um eine Mauer mit mehreren Seitenarmen, die letzteren meist ganz zerstört. Eine Datierung ist kaum möglich. Die Bau- uud Architekturreste in der Nähe sind alle römisch, auch die von Pachtère Melanges 1911 324f. als punisch bezeichneten Blöcke.

2) Nackte Göttin auf Stele Berger Bull. Com. 1896, 221 f., Stele mit neopunischer Inschrift Bull. Acad. Hipp. a. a. O. 3. Hauptfundort ist ein punisch-römisches Heiligtum nahe der punischen Byrsa. Über dessen Lage und die in ihm gefundenen Objekte handelt Gauckler Bull. Com. 1905 CLXXIX ff. Es hat nach Ausweis der Vasen bereits in karthagischer Zeit existiert, die Stelen werden nicht über das 2. Jahrhundert hinausreichen, die jüngsten unter ihnen gehören der Kaiserzeit an. Eine noch unpublizierte punische Lampe ist in der Nähe der alten Mauer zu Tage getreten. Ein „Eshmun" auf einer Stele aus Hippo ist ein römischer Dedikant, Gsell Bull. Com. 1900, 376.

3) Ägyptische Statuetten des 7./6. Jahrhunderts mit Hieroglyphen Bull. Acad. Hipp. a. a. O. 3. Griech. Lampen z. B. Gsell Fouilles de Gouraya 26.

4) Gauckler a. a. O.

5) Lidzbarski, Nordsem. Epigr. I 120.

6) Gauckler, Rev. Archéol. 1902, II 404. Die ersteren sicher nicht, bisher haben sich alle Wasseranlagen, die in früheren Büchern zur grösseren Ehre der Punier paradierten, als römisch herausgestellt. Übrigens sagt uns niemand, dass das Gewölbe von Puniern angelegt ist, es können auch Libyer gewesen sein.

nichts Punisches, das nach Livius 33, 48, 5 vorauszusetzende Emporium kann sich auf ein paar Häuser und etliche Dutzend Libyer und Semiten beschränkt haben.

Der Atlas archéol. et topogr. de la Tunisie[1]) zeigt ein paar punische Grabhöhlen auf la Galite, aber unbestimmbarer Zeit, auch hier haben sicher nur ein paar Semiten gehaust.

Die „punischen" Reste auf dem kleinen Eiland von Monastir sind römisch[2]).

4. Malta, Gôzzo, Pantellaria.

Bis zum hannibalischen Kriege sind die Inseln zwischen Sizilien und Afrika in karthagischer Hand geblieben. Hier können wir das punische Element recht gut greifen. Der geringe Umfang der Inseln liess eine viel stärkere und nachhaltigere Wirkung der kleinen punischen Siedelungen auf die Urbevölkerung zu, als das weite Nordafrika, in dem das unerschöpfliche Reservoir von einheimischen Völkern eine wirkliche Durchdringung mit punischen Elementen die ganze karthagische Zeit hindurch illusorisch gemacht hat. Allerdings — rein punisch ist auch Malta nie geworden; ehe die einheimische Bevölkerung ganz von dem semitischen Sauerteig durchtränkt war, kam der Hellenismus und später der Romanismus, immerhin gehört Malta zu den wenigen Orten der westlichen Mittelmeerwelt, bei denen man von einer Punisierung mit einer gewissen Berechtigung reden darf.

Wir kennen aus Melite, wie aus Gaulos punische Inschriften[3]), beobachten in letzterer Stadt eine ausgebildete Verfassung mit semitischen Beamtentiteln und finden semitische Namen eponymer Beamter hier wie in Melite. Der Charakter der Schrift zeigt uns teils punische, teils neopunische Typen, führt also in das 2. Jahrhundert[4]), d. h. in die Zeit, da Melite und Gaulos nicht mehr zum punischen, sondern zum römischen Reiche gehörten. Nur für diese Zeit also dürfen wir eine halbwegs selbständige Gemeindeverfassung an-

---

1) Blatt Cap Negro.

2) Atlas a. a. O. Blatt Sousse, Text S. 5.

3) CISem. I, Nr. 122 ff. Vgl. Cicero Verr. II, 4, 103 (Masinissas punische Inschrift für den Melqarttempel von Melite).

4) Lidzbarski, Nordsem. Epigr. I 120. Die Texte CISem. I 123 a. b sind die ältesten, aber wegen der griechischen Parallele und der Eigennamen auch frühestens 3. Jhdt.

nehmen, für die punische Zeit können wir sie nicht beweisen[1]). Die Münzprägung setzt erst nach der Angliederung an Rom ein, Melite hat bis in das 1. Jahrhundert v. Chr. mit punischen Legenden, Gaulos von Anfang an nur mit griechischen Buchstaben geprägt[2]).

Die Gefahr, die den Libyphönikern auf ihrem schmalen Küstensaume durch die unendlich überlegenen Eingeborenenstämme drohte, fiel auf den Inseln fort. Man brauchte sich nicht in den Mauern der Stadt zu verbergen, sondern konnte es wagen, über die ganze Insel zerstreut zu siedeln. Dem entsprechen die über ganz Malta zerstreuten Reste punischer Zeit und die Lage der punischen Heiligtümer ausserhalb der Stadt[3]). An der Süd- und Südostküste der Insel, also soweit wie die engen Verhältnisse des Ländchens es gestatten, von der alten Hauptstadt entfernt, haben sich vorrömische Baureste gefunden[4]).

Zu dem aus den paar Inschriften und Nachrichten zu erschliessenden lebhaften munizipalen Leben, das die Inselgemeinde erfüllte, sobald das karthagische Joch wegfiel, passt es, dass die Malteser am allerwenigsten von der Sterilisierung der punischen Kultur und punischen Technik erfasst worden sind.

Hier hat — mag das nun in politischen Formen sich ausgedrückt haben oder nicht — ein frisches Leben pulsiert, das nicht ganz wie das von Hadrumet oder Leptis von dem der Hauptstadt absorbiert worden ist. Die geographische Lage brachte es mit sich, dass die Malteser nicht nur die von den Karthagern weiterverhandelten Objekte in die Hand bekamen, sondern mit Ägypten und der hellenischen Welt in unmittelbarer Verbindung standen. Das Handwerk von Malta hielt ständig und besser Fühlung mit Sizilien und Italien als die Karthager und kann natürlich mit der abgestorbenen Lokaltechnik der Libyphöniker gar nicht verglichen werden.

---

1) Wahrscheinlich ist sie nicht nach dem, was wir von der Stellung der punischen Untertanenstädte ausser Utika wissen. Übrigens beweist die karthagische Besatzung Liv. 21, 15, 2 nichts dagegen, diese kann sehr wohl erst bei Beginn des Krieges gegen Rom hingesandt worden sein, ebenso wie römische Garnisonen die sizilischen Städte decken.

2) Head[2] 883. Mayr, Malta 84[1] will den Beginn der Prägung bis in punische Zeit hinaufrücken, m. E. mit Unrecht.

3) Mayr, Malta 136 f.

4) Das. 89 f., 130.

Wir finden hier, genau wie in Karthago selbst, die starke ägyptische Einfuhr, die auf das eigene Handwerk einwirkt, sehen den Sieg des griechischen Elementes in Handel und Industrie, sehen mit besonderer Überraschung mit wieviel mehr Erfolg die Punier von Malta von den Griechen gelernt haben, als die Punier von Karthago[1]). Der gute Ruf, den das maltesische Handwerk nach Timaios[2]) genoss, war verdient, die Töpferwaren, die wir als maltesisch kennen, sind im Durchschnitt viel besser, als die karthagischen, von den libyphönikischen gar nicht zu reden. Nichts kann das besser beleuchten als die Tatsache, dass es den Maltesern tatsächlich gelungen ist, nach Sizilien zu exportieren, woran die Töpfer der Metropole nicht denken konnten[3]). Natürlich sind die Malteser hinter den hellenischen Meistern zurückgeblieben, natürlich hat sich auf der Insel auch manches gefunden, dass den karthagischen Objekten an Hässlichkeit nichts nachgibt[4]), aber im ganzen ist das Plus auf Seiten der Insel. Die Gräber der punischen Malteser ähneln denen ihrer afrikanischen Landsleute[5]).

Allerdings — ein Umstand darf nicht vergessen werden, der die Sterilisierung Maltas am wirksamsten verhütet und die Kluft zwischen der Insel und der kontinentalen Vormacht am meisten erweitert hat, die griechische Einwanderung.

Malta als allgemeiner Durchgangspunkt für den Seeverkehr hat sich dem hellenischen Elemente ganz anders erschlossen als Karthago, als im 2. Jahrhundert tyrische Kaufleute dem tyrischen Melqart auf dem Boden der tyrischen Kolonie Melite eine Weihinschrift errichten, fügen sie eine griechische Übersetzung bei[6]). Die

---

1) Ägyptisches Element Mayr, Malta 78 ff. Sizilisch-italischer Import das. 80, 91 f.

2) Diodor 5, 12.

3) Vasen punischen Ursprungs in Camarina Orsi Mon. Ant. 1904, 806, 838. Maltesische Fabrik Mayr a. a. O. 91. Ich habe im keramischen Saal des Museums von La Valletta so ziemlich alle Typen, die in Karthago begegnen, wieder gefunden, auch die Sammlung in Rabato entspricht dem.

4) Ein schlechter (früher) Sarkophag, Gefässe, Tonmasken wie in Karthago Mayr a. a. O. 77. Der Sarkophag hat Parallelen in Sidon und Gades, weniger in Afrika.

5) Mayr a. a. O. 76 nennt Hadrumet, Mahdia, Acholla, Thapsus. Sarkophage wie die von St. Monique finden sich auf Malta natürlich nicht, aber nicht weil man sie auf Malta nicht zu schätzen wusste, sondern weil sie zu teuer waren.

6) CISem. I, 122, 122 bis.

Münzlegenden werden im 1. Jahrhundert griechisch[1]). Alles das muss sich durch ein ständiges Einsickern des Hellenismus in punischer Zeit vorbereitet haben[2]).

Um einen Begriff von der Stärke dieser punisch-libysch[3])-hellenischen Mischbevölkerung zu erhalten, haben wir nur ein Mittel, den Umfang der beiden Städte, die auf den Inseln lagen. Melite (Città Vecchia) bedeckte nach Mayr 140 ff. 24—25 ha. Da nun auf Malta kein Grund vorlag, sich aus Sicherheitsgründen möglichst dicht in einen leicht zu beobachtenden Festungsring hineinzudrängen, dürfen wir die Dichtigkeit der Bevölkerung nicht so gross annehmen, wie in den afrikanischen Städten, mehr als 10 000 Einwohner hat die Stadt Melite zur Zeit Hannibals sicher nicht gehabt. Für das Land gibt Mayr (120) die dankenswerte Notiz, dass es im 13. Jahrhundert 20 000 Seelen gezählt hat (unter Anschlufs von Città Vecchia). Nehmen wir für die weiter entwickelte Zeit des 3. Jahrhunderts v. Chr. 40 000 an — um überhaupt eine Zahl zu haben — mit der Hauptstadt 50 000, so mag das ungefähr der Wahrheit entsprechen.

Gaulos (Città Vittoria), die Hauptstadt der zweiten Insel, ist ganz klein gewesen, hat noch nicht einen Hektar bedeckt[4]), also nur die Bevölkerung eines mässigen Dorfes gehabt, die Insel Gaulos ist mit 10 000 eher zu hoch als zu niedrig angesetzt.

Auf Pantellaria, zur Punierzeit Kossura, bietet sich uns ein ähnliches Bild. Der griechische Import, der hierhin nicht durch Karthago zu passieren brauchte, da die Insel, ebenso wie Malta und Gozzo, nicht im Sperrgebiet der karthagischen Handelspolitik lag, tritt deutlich genug hervor. Wir beobachten die übliche Kreuzung ägyptischer und griechischer Einflüsse[5]) und sehen, dass die Inselbewohner punische Terrakotten und Grabutensilien benutzen wie die Bewohner der Hauptstadt[6]).

1) Head a. a. O.

2) Mit Recht betont von Mayr a. a. O. 92.

3) Die Ureinwohner sind vermutlich afrikanischen Stammes, Mayr a. a. O. 62 f.

4) Mayr 150 f.

5) Ägyptisches und ägyptisierendes Orsi Mon. ant. IX 528. Griechisches aus älterer Zeit das. 523 f., 532, Mayr, Röm. Mitteil. 1898 390. Jüngeres Orsi 535 f., vgl. Mayr 394.

6) Mayr 392 ff., Orsi a. a. O. Sarkophagförmige Ossuare Mayr 388, Orsi 525, vgl. 534. Grabfunde der hannibalischen Zeit fehlen übrigens, Orsi 526, die Ossuare sind jünger (Orsi).

Bauliche Anlagen punischer Herkunft finden sich nicht. Orsi 517 f. hat die Zisternen dafür erklärt, hauptsächlich auf die Ähnlichkeit mit denen von Karthago gestützt. Da diese aber römisch sind, wird es sich mit ihren kleinen Ebenbildern auf Pantellaria nicht anders verhalten. Die Stadt ist sehr klein gewesen, nicht viel über 2 ha[1]). Sie mag 1—2000 Menschen beherbergt haben, die Insel vielleicht 5000.

Ob die Insel unter punischer Herrschaft eine einigermassen freie Stellung hatte, ist unbekannt[2]), Münzen schlägt sie erst in römischer Zeit, zuerst mit punischer, später mit lateinischer Legende[3]).

5. Die metagonitischen Städte.

Noch lückenhafter als für den Osten, die Libyphöniker im engeren Sinne, ist unsere Kenntnis für jene Kette punischer Pflanzstädte und Faktoreien, die Polybios nach Hannibals lakinischer Inschrift als die metagonitischen zusammenfasst. Litterarische Zeugnisse für die punische Besiedelung einzelner Plätze fehlen hier, die Methode, aus Namensform und Schreibung auf semitischen Ursprung zu schliessen, ist unsicher. Es mag sein, dass die ziemlich zahlreichen Orte, deren Namen mit „Rus“ (Kap) zusammengesetzt sind, wenigstens phönikische Faktoreien hatten, ob sie tatsächlich eine überwiegend punische Bevölkerung hatten, wissen wir deshalb noch nicht, viele Namen mögen nur deswegen phönikisch sein, weil die vorbeisegelnden Punier als erste bestimmte Bezeichnungen für die Landmarken brauchten, ohne dass die Namengeber deshalb dort gelandet sein müssten. Und bei Namen, die diesen Bestandteil nicht haben, wird die Unsicherheit noch grösser, vor allem hat die Methode, jeden Namen, in dem die Silbe Kar vorkommt, für die Karthager oder ihre Landsleute zu vindizieren, in Spanien zu solchen Absurditäten geführt, dass man besser tut, diesen Weg zu vermeiden[4]).

---

1) Plan bei Orsi 505 f. Masse bei Mayr 390.

2) Die Erwähnung in den Triumphalfasten anno 255 v. Chr. bezieht sich auf die Eroberung der Insel, nicht auf ihre politische Unterwerfung. Ob man in Kossura plündernd offiziell gegen Karthager oder Kossuräer focht, sagt sie uns nicht.

3) Head[2] 882.

4) Vgl. Movers Phön. Altert. II 634 ff., der bekanntlich ganz Spanien mit phönikischen Siedelungen bedeckt. Nicht einmal das noch in Kieperts neuen Formae orbis antiqui X als punisch bezeichnete Carteia an der Meer-

Nach dem an der algerischen Küste verhältnismässig vollständig erschlossenen archäologischen Material ist das punische Element nur ganz dünn gesät gewesen.

Von Osten kommend, ist die erste Stelle, deren Funde erwähnt werden müssen, Rusicade-Philippeville. Es haben sich vereinzelte Gräber im Bereiche der Stadt gefunden, die bis in die vorrömische Epoche zurückreichen mögen, ob allerdings bis in das dritte Jahrhundert, ist zweifelhaft[1]).

Eine Stele aus Rusicade könnte dagegen eventuell in punische Zeit gehören[2]), ein Kopf ist wenigstens schlecht genug gearbeitet, um die Annahme punischen Ursprungs zu rechtfertigen[3]), zwei Tonlampen (vgl. Bertrand a. a. O., Bull. Com. 1910 CLVIII, die dritte im Museum von Philippeville ist aus Stora, s. sogleich) entsprechen den Formen der karthagischen Produkte aus den mittleren Nekropolen, punische z. T. ägyptisierende Skarabäen, Anhängsel, Siegel etc. aus Rusicade besitzen die Museen von Philippeville und Constantine, in einigen Kapitälen späterer Zeit finden sich punische Motive[4]). Eine jetzt in Bône befindliche Löwenmaske aus Bronze stammt wahrscheinlich aus Philippeville[5]). Punische Eigennamen in Rusicade in der Kaiserzeit CIL VIII 8044 und 8098 (die übrigen nicht lateinischen sind libysch!).

Drei km westlich, bei Stora, hat man Amphorengräber auf-

---

enge von Gibraltar ist jemals semitisch gewesen (Hübner, Pauly-Wiss. s. v. Carteia). Die einzige in der Geschichte der Zeit vorkommende Hafenstadt ist Siga und diese ist als Residenz des Syphax libysch und nicht punisch. Sie ist auch entgegen Gsell Étendue 381 nie punisch gewesen, Skylax nennt sie nicht so. So wilde Ethymologien, wie Siga, Sicca usw. in Parallele mit Russica-de (Compt. rend. Acad. Hipp. 1898. XXI f) sind indiskutabel.

1) Gsell, Fouilles de Gouraya 47, vgl. Kommentar zum Atlas archéolog. Einige Amphorengräber etwa halbwegs zwischen Philippeville und Stora (publ. von Bertrand, Bull. Com. 1903, 524ff.) sind spätrömisch und christlich, die Nekropole hat nichts auch nur auf die frühe Kaiserzeit, geschweige denn auf die punische Periode Deutendes ergeben.

2) Gsell, Mus. d. Philippeville 28.

3) Das. 67 f., Pl. X 3.

4) Das. 72, was übrigens nichts beweist. Kapitäle der betr. Art hat auch das Hadestor auf dem bekannten Sarkophag v. Philippeville, auf dem man keinen punischen Einfluss suchen wird.

5) Gsell, Bull. Acad. Hippone XXX 2. Mélanges Perrot 151ff. Mélanges de Rome 1903 283.

gedeckt, die vielleicht bis in die uns beschäftigende Zeit zurückreichen, eine einzige punische Lampe und kein Schmuckgegenstand in einer ganzen Reihe von Gräbern ist für die Ärmlichkeit der Ausstattung bezeichnend[1]). Unter der Keramik des Museums von Philippeville, die aus Stora herrührt, befinden sich zwei punische Amphoren, ein paar Fragmente von solchen, ein sicher, mehrere vielleicht phönikische kleinere Gefässe. Den punischen Handel zeigen einige ägyptische und ägyptisierende Amulette, Skarabäen und Anhängsel der gewöhnlichen Art[2]). Topographisch ist zu bemerken, dass die Isle de Lion und die Isle de Srigina bei Stora Küsteninseln der Art sind, wie sie häufig punische Emporien tragen. Beide sind vorzügliche Stützpunkte zur Anknüpfung von Verbindungen mit den Umwohnern des Golfes.

Ein verhältnismässig ansehnliches Zentrum der Punier in Numidien war Chullu. Ruinen vorrömischer Zeit sind begreiflicherweise nicht entdeckt, die Einzelfunde dagegen bieten ein lebendiges Bild des Handels nach Westen, für den Chullu eine wichtige Etappe war. Die Gräber gehören teils in punische, teils in neopunische Zeit[3]), die Bestattung weicht allmählich der Verbrennung[4]).

Wir sind hier im Gebiete karthagischer Absperrung und sehen, wie alles, was in Karthago importiert oder hergestellt wird, nach Westen weiterströmt. Ägyptische Amulette[5]), gräkoägyptische Statuetten[6]) vertreten die ältere Schicht karthagischer Handelsware. Campanische Produkte[7]), vor allem aber natürlich die griechischen Lampen[8]) und kyrenaischen Vasen[9]) des 3. und 2. Jahrhunderts schliessen sich dem an. Besonders interessant sind die Stücke römischer Herkunft, mit dem Stempel des Keramikers Popilius ver-

---

1) Bertrand Bull. Com. 1901 75 ff., Gsell Monum. ant. de l'Alg. II 44[1].

2) Eine Reihe von ägyptischen Statuetten des Museums von Philippeville (Nr. 631 ff, andere unnummeriert) sind unbekannter Herkunft, müssen hier also beiseite bleiben.

3) Hélo Bull. Com. 1895 345. Vgl. zu Chullu überhaupt Mus. d. Const. 62 f, 108 f, Collect. Farges 11 f, 21.

4) Hélo 348.

5) Das. 356 ff.

6) Das. 346, 356 f.

7) Gsell Fouilles de Gouraya 21 f, 45 f.

8) Das. 26, 44.

9) Das. 46. Vgl. Hélo a. a. O. Gsell Mélanges 1898, 82 f.

sehen, den wir nach den italischen Funden, die aus seiner Fabrik stammen, auf ca. 200 v. Chr. datieren können[1]).

Noch mehr natürlich haben karthagische Erzeugnisse ihren Weg nach Chullu gefunden. Echt karthagische Imitationen griechischer Lampen und Terrakotten[2]) leiten über zu den rein punischen Fabrikaten. Lampen, die von der griechischen Form noch ganz unberührt sind, punische Töpfe von ganz roher, billiger Machart, teilweise mit Köpfen und Armen ausstaffiert, haben sich gefunden[3]). Ein Ossuar in Sarkophagform erinnert an die älteren Nekropolen von Karthago und den etwas jüngeren Fund von Kossura[4]). Dass in diesem Emporion Geld karthagischer Prägung gefunden worden ist, bedarf keiner Erwähnung. Die Stempel und Grafitti, die die karthagischen und einheimischen Töpfe zuweilen tragen, fügen sich chronologisch gut zu dem Import, sie führen vom Punischen zum Neopunischen hinüber (3.—1. Jahrhundert)[5]).

In der Umgegend von Igilgili haben sich Grabanlagen punischer Konstruktion mit Stelen punischer Art, aber ohne jedes Inventar erhalten, sodass wir nicht sagen können, ob wir hier Mitglieder einer punischen Faktorei oder libysche Ureinwohner vor uns haben, die die Gräber der Kolonisten nachahmten[6]).

Zerstreute, nicht zahlreiche punische Gräber weist die Umgegend von Saldae auf[7]), ob schon im 3. Jahrhundert hier eine Faktorei bestand, vermag niemand zu sagen. In dem kleinen Museum von Bougie befindet sich ein einsamer vielleicht punischer Topf, am Stadthaus von Bougie, d. h. am Strande von Saldae gefunden.

---

1) Gsell Fouilles 45 mit den italischen Parallelen. Der Import dieser Stücke wird erst in das 2 Jahrhundert gehören, etwa 190—180, als Masinissa die Küstenstädte an sich reisst und nun natürlich eine lebhafte Handelsverbindung mit den Gebieten der ihm verbündeten italischen Grossmacht entsteht. Vgl. die Funde numidischer Münzen neben älteren karthagischen Hélo 346, Gsell Mélanges a. a. O.

2) Gsell, Fouilles de Gouraya 46.

3) Hélo Pl. XII ff., Gsell Fouilles 45, Mélanges a. a. O. Bernier-Blanchet, Collect. Farges 11 f., 21. Auch im Museum von Philippeville befindet sich (Nr. 882) eine dieser Vasen aus Chullu.

4) Hélo 363. Gsell Fouilles 17.

5) Hélo 367, Pl. XIV, Gsell Mélanges a. a. O.

6) Gsell, Monum. antiques de l'Algérie I 60, Fouilles de Gouraya 47 ff. Vgl. Kommentar zur Carte archéol. de l'Algérie.

7) Atl. arch. de l'Alger. Blatt Bougie Nr. 77 f. Vgl. das späte Mausoleum punischen Stils in Akbou bei Bougie Gsell Monum. ant. de l'Algérie II 61.

Weder Rusippisir, noch Rusuccuru, nach der auf die Namen gestützten Theorie punische Städte, haben irgend etwas sicher Phönikisches ergeben [1]).

Nur einige Felsengräber punischer Art haben sich gefunden, eine Gruppe bei Rusuccuru selbst (Tigzirt), die zweite bei Dellys [2]). Sie gehören in die Kaiserzeit, ob hier zur Zeit Hannibals ein Punier gelebt hat, sagen sie uns also nicht. Eine rohe Skulptur aus Dellys (Mus. d'Alger 28, Pl. IV, 5) zeigt punische Symbole, ist aber auch später als das 3. Jahrhundert v. Chr.

In Algier hat sich eine Stele gefunden [3]), die vorrömisch sein mag, in dem Vororte Bab-el-Ouêd hat man ein einsames punisches Grab entdeckt unter vielen römischen [4]). Ein Schluss auf eine punische Siedelung wäre voreilig, wenn auch die Insel Peñón (jetzt eine Halbinsel, presqu'île de l'amirauté) ein Punkt der Art war, wie ihn die Phoeniker für ihre Emporien bevorzugten.

Sporadische Funde punischen Ursprungs und Handels sind bei Guyotville gemacht worden, Gsell Mon. d'Alg. I 14 nennt eine spätpunische Vase und eine kampanische Fibel, Gräber punischer Art, aber römischer Zeit finden sich bei Sidi Ferrûch, westlich von Guyotville [5]).

Tipasa ist nicht punisch, sondern libysch gewesen, da der Name im Binnenlande wiederkehrt und kein Verständiger das Tipasa in Numidien für punisch erklären wird. Gsell hat Reste einer vorrömischen Stadtumwallung in Tipasa am Meer entdeckt, sie dürften dann der Mauer der libyschen Hafenstadt zur Zeit der numidischen Könige gleichzusetzen sein [6]). Ausserdem finden sich die üblichen Felsenkammern und Amphorengräber,

---

1) Gavault-Villefosse Compt. rend. Acad. Inscr. 1893 293 ff. Eine Stele aus Rusippisir (Azeffoun) ist durchaus libysch (Mus. d'Alger. Pl. IV, vgl. Kommentar zur Carte archéolog.), einige weitere Stelen ähnlicher Art sind jüngst fast an derselben Stelle gefunden worden (Mündl. Mitteilung Gsells).

2) Gsell Fouilles de Gouraya 50.

3) Mus. d'Alger IV 3.

4) Bull. Com. 1903 CCXX f.

5) Gsell Mon. d'Algér. II 44. Die Chronologie der Gräber ist natürlich ganz unsicher.

6) Gsell, Mélanges 1894, 324. Monum. de l'Alg. I 55 f. Der punische Einfluss bei Architekturresten eines Tempels in Tipasa, den Gsell Monum. 55 als möglich annimmt, ist nach den Angaben Mélanges 1894 341 ff. nicht zu erweisen.

denen man nicht ansieht, ob der darin ruhende Tipasäer im Leben libysch oder punisch sprach[1]). Übrigens kann letzteres wohl der Fall gewesen sein, eine phönikische Faktorei wird in der libyschen Stadt wahrscheinlich bestanden haben.

In Jol ist uns das semitische Element erst in numidischer und römischer Zeit greifbar, einige neopunische Inschriften aus der Stadt und ihrer näheren Umgebung, von denen eine zu Ehren des Micipsa gesetzt ist, sind unsere Hauptbelege[2]).

Zwei Bleiossuare[3]), wie sie die Nekropolen von Phoenikien auch geliefert haben, zeigen das punische Element ebenso, wie ein Cymbalon mit Parallelen in den Nekropolen von Karthago[4]). Dazu kommen ein „béthyle", der dem von Malta ähnelt, auf dem CISem. I 122 angebracht ist[5]), und der Rest eines anthropoiden Sarkophages[6]). Vor allem sind hier die in Cherchell zutage gekommenen ägyptischen und ägyptisierenden Skulpturen zu beachten[7]): der Unterteil einer echt ägyptischen, sehr gut ausgeführten (Königs-?) Statue, ein kopfloses Priesterstandbild, ein zerbrochener Uräus und ein Monstrum von $2^1/_2$ Kopflängen Grösse, das wahrscheinlich weiblich sein soll, und etwas von der Manier spätägyptischer Bes-Figuren durchblicken lässt.

Dass Jol eine punische Stadt gewesen ist, folgt aus alle dem noch nicht, immerhin mag es auch im 3. Jahrhundert einen starken semitischen Einschlag in der Bevölkerung gehabt haben[8]).

---

1) Gsell, Fouilles de Gouraya 50, Mon. ant. de l'Alg. II 44[1] (Tombeaux à jarres der Kaiserzeit). Eine Stele von Tipasa, Mus d'Alger Pl. IV, 2 ist nicht punisch.

2) Mus. d. Cherchel 13 f., 88 ff., Lidzbarski, Nordsem. Epigr. I 120. Gelegentliches Eindringen semitischer Zeichen in lateinische Inschriften beweist, dass noch in der Kaiserzeit den Steinmetzen von Caesarea das punische Alphabet geläufig war. Punische Namen in lateinischen Texten CIL VIII 9429, 9442, 21099, 21333, die meisten nicht lateinischen sind libysch.

3) Musée d. Cherchel 69. Zur Chronol. der Ossuare Gsell Fouilles Gour. 49.

4) Mus. d. Carthage I 208. Bénédite, Bull. Com. 1908 CCLIV ff.

5) Mus. d. Cherchel, Pl. II, 5.

6) Gsell, Mélanges Perrot 151 ff. Das Grab, dem das Stück entstammt, kann eventuell vornumidisch sein, Gsell Fouilles de Gouraya 49 f.

7) Mus. d. Cherchel Pl. II, Nr. 1—3.

8) Ähnlich Gsell Fouilles de Gouraya 49 f. Für die rein ägyptischen Skulpturen ist zu beachten, dass Jol-Caesarea in augusteischer Zeit Residenz des Juba und seiner ägyptischen Gattin, der Tochter der letzten Kleopatra, gewesen ist. Die künstlerische Ausführung und die Inschrift der Priesterstatue

Das nächste Glied in der Kette punischer Nekropolen bildet Gunugu (Gouraya), die ansehnlichste uns bekannte punische Nekropole westlich von Karthago überhaupt. Sie liegt 33 km westlich von Cherchel.

Die Gräber erinnern oft an die von Karthago selbst, vor allem durch die wiederholt vorkommende Vereinigung mehrerer Toter in einer Gruft, es finden sich Massengräber bis zu über 20 Skeletten [1]). Alles, was Karthago nach Westen zu verhandeln hatte, findet sich hier wieder. Attische Ware des 4. Jahrhunderts begegnet in mehreren Gräbern [2]), ein starkes italisches Element tritt uns schon in vorrömischer Zeit entgegen [3]), vor allem kampanische Erzeugnisse, wie sie sich auch in St. Monique finden [4]). Dass die griechischen Lampen und Vasen nicht fehlen dürfen, versteht sich von selbst [5]). Von besonderem Interesse ist eine etruskische Inschrift auf einem Bronzediskus, in der vielleicht der Name Gunugu selbst begegnet [6]).

Von punischer Fabrikation (karthagisch oder unmittelbar einheimisch) begegnen die Ossuare [7]), die imitierten griechischen [8]) und die echt punischen Lampen [9]), daneben die übliche recht schlechte und billige Töpferware [10]), teilweise unter Anlehnung an griechische und italische Vorbilder [11]). An Karthago erinnern die Gesichter

---

weisen in spätptolemäische Zeit, das Werk wird erst mit der jungen Kleopatra nach Westen gewandert sein (Bull. Com. 1908 CCLVI). Topographisch ist hier wieder auffallend, dass der Stadt eine kleine Küsteninsel vorgelagert ist, jetzt die Halbinsel, die den Leuchtturm trägt.

1) Gsell, Fouilles de Gouraya 11, 13. Vgl. (wie auch für alle folgenden Angaben) Gsell Mélanges 1903, 283 f.

2) Das. 20 ff.

3) Es wird wie in Chullu in Betracht zu ziehen sein, dass die Verbindung mit Italien zur Zeit der numidischen Könige eine besonders enge wurde und das Auftauchen vieler Stücke italischen Ursprungs wird ihr zuzuschreiben sein.

4) Gsell a. a. O. 21 f.

5) Das. 26, Mus. d. Cherchel 73 ff.

6) Gsell Bull. Com. 1906 CCLXXIII, Carton Rev. Tunis. 1908, 185; Schulten Arch. Anzeig. 1907, 174.

7) Gsell a. a. O. 17, 37.

8) Das. 26 f. Mus. Alaoui II 177 Nr. 690, 692.

9) Gsell 31 Fig. 17, Mus. Alaoui II 174, Nr. 667.

10) Mus. d. Cherchel 72 f. Gsell a. a. O. 27, 32 ff. Amphoren Figur 18 Taubenförmige Vase Mus. d. Carth. I 128.

11) Gsell a. a. O. 24.

auf Strausseneiern[1]), das Edelmetall ist natürlich noch seltener als bei dem Odeon oder in Ard-el-Kheraïb[2]). Einige Stücke von Amuletten und die üblichen aus Karthago wohl bekannten Glasperlen verdienen kaum besondere Erwähnung[3]). Eine Frauenfigur von überraschender Hässlichkeit aus Gouraya besitzt das Museum von Cherchel[4]), ein dagegen ganz gut gearbeitetes kleines Kohlenbecken aus Ton Gsell a. a. O. 33.

Die Grafitti, die auf den punischen Töpferwaren vorkommen, sowie die chronologisch fixierbaren Einzelartikel fremden Ursprungs führen uns auf das 3.—2. Jahrhundert v. Chr. als Hauptblüteperiode des Emporions von Gouraya[5]). Unter den metagonitischen Städten, mit denen Hannibal zu tun hatte, stand sie sicher in erster Reihe: Immerhin war auch sie nicht rein phoenikisch, eine libysche Inschrift[6]) beweist wenigstens eine Beimischung des einheimischen Elementes.

Bei Cartennae finden sich Felsengräber[7]), aber aus römischer Zeit, punische Objekte sind nicht gefunden.

Ob an der Stelle des späteren Portus Magnus eine alte punische Stadt stand, wissen wir nicht. Das Musée d'Alger[8]) enthält neopunische Stelen, die aber — wie ihre lateinischen Pendants beweisen[9]) — aus der Kaiserzeit stammen und bei der allgemeinen Mischung der Stämme in jener Zeit für die Ausdehnung semitischer Kolonisation in Hannibals Zeit nichts beweisen können.

Damit schliesst die gegenwärtig für uns greifbare Kette punischer Siedelungen an der afrikanischen Mittelmeerküste. Ein paar Felsengräber der erwähnten Art finden sich noch hier und dort, ohne etwas zu beweisen, da sie alle sehr spät sind[10]).

Nun mag das unerforschte Marokko noch manches bergen, viel können wir nicht mehr erwarten. Die Spärlichkeit und Armut der punischen Niederlassungen in dem wohlbekannten Algerien

---

1) Das. 36 f.
2) Armband u. a. (Silber) das. 38 f.
3) Mus. d. Cherchel 73, Gsell 40.
4) Mus. d. Cherchel 76 mit Abbildg.
5) Gsell a. a. O. 41, Mélanges a. a. O.
6) Mus. d. Cherchel 12. Vgl. die afrikanische Keramik Gsell Fouilles 35.
7) Gsell, Fouilles de Gouraya 50.
8) Vgl. S. 27 f., 63 ff, Pl. III und IV.
9) Musée d'Oran 32 ff.
10) Gsell, Fouilles de Gouraya. 50.

gibt uns ein Bild von dem geringen Umfange dieser Kolonialkultur. Nehmen wir selbst an, dass uns ein Zufall noch ein paar Orte wie Chullu und Gunugu entzieht, dass es noch ein Dutzend Faktoreien mehr gab, als wir kennen[1]), die Besiedelung der Küste bleibt sehr schwach. Von einem territorialen Zusammenhange der Städte unter sich kann nicht geredet werden. Setzen wir das äusserste Maximum, das möglich scheint, an, so hat es 4—5 Orte von 2—5000 Einwohnern und etwa 10—15 kleine Siedelungen von ein paar Hundert Seelen gegeben, alles in allem vielleicht 20—25000 metagonitische Phöniker. Mit ihren — bei der absoluten Unzugänglichkeit des Hinterlandes naturgemäss sehr kleinen — Landgebieten mögen die Orte 30—40000 Einwohner gezählt haben. Dazu passt die Angabe[2]), dass eine Aushebung von 4000 Mann aus den Städten halb eine Mobilmachung und halb eine Versicherung von Geiseln ist[3]).

6. Die Kolonien am Ozean.

Das für eine Kolonisation viel besser als die marokkanische Nordküste geeignete Gebiet, das sich am atlantischen Ozean von der Meerenge nach Südwesten zu hinzieht, ist uns archäologisch nur wenig bekannt. Glücklicherweise haben wir für die punische Kolonisation dieser Gegend ein authentisches Zeugnis in Hannos bekanntem Bericht über die Anlage der libyphönikischen Handelsplätze daselbst.

Hanno ist im Auftrage der karthagischen Regierung[4]) nach Westen gefahren und hat sechs Orte gegründet[5]), Thymiaterion, 2 Tages-

1) Auf den mit „Rus“ beginnenden Kaps mag man je eine unterbringen, der Hafen Rusadir, bei dem die phoenikische Ethymologie wohl sicher und einfach hinzunehmen ist, mag einer grösseren Siedelung, etwa wie Chullu, gedient haben.

2) Polyb. 3, 33, 13.

3) Ich bemerke der Vollständigkeit halber, dass das numismatische Material für die Metagoniten — d. h. für die Ausdehnung punischer Kolonisation — ausser Betracht bleiben muss. Der in der Numiderzeit bei allen einheimischen Städten aufgekommene Brauch, neopunische Legenden zu prägen, hat die Grenze zwischen Semiten und Libyern hier völlig unkenntlich gemacht. Head a. a. O. 884 ff.

4) Periplus § 1.

5) Die alte Hypothese, dass die meisten der Orte schon punische Siedelungen waren und nur erweitert und verstärkt wurden, bedarf hoffentlich keiner Besprechung mehr. Gsell, Étendue de la domination 385.

fahrten von der Meerenge entfernt[1]), weiter im Süden *Καρικὸν τεῖχος, Γύττη, Ἄκρα, Μελίττα, Ἄραμβυς.*

Archäologisch kennen wir eine punische Siedelung an der Westküste zu Tehemmisch bei El-Araïsch, ca. 120 km von Ceuta entfernt, wo in der Römerzeit die merkantile Hauptstadt des äussersten Westens, Lixus, stand[2]). Diese war nach Skylax[3]) ebenfalls phönikische Gründung, als letzter vor Thymiateria (so Skylax) erwähnter Ort bis auf Hanno der äusserste Punkt punischer Macht. Da an der Meerenge selbst punische Städte nicht gelegen haben[4]), erhalten wir 7 Kolonien des Westens, die übertriebenen Nachrichten von vielen Siedelungen bis Guinea hin hat schon Artemidoros mit Recht in das Reich der Fabel verwiesen[5]).

Um uns von der politischen Bedeutung der Orte eine Vorstellung zu machen, haben wir archäologisches Material so gut wie gar nicht. Die nördlichste der Kolonien, Lixus, ist von La Martinière untersucht worden[6]). Er hat eine punische Inschrift gefunden[7]),

---

1) Peripl. 2.

2) Hanno Peripl. 6 kennt Lixus bekanntlich nur als Flussnamen im Süden.

3) § 112.

4) Dass nördlich von Lixus phönikische Siedelungen nicht bestanden, lehrt Strabo 17, 3, 2.

5) Strabo 17, 3, 8. Plinius n. h. 5, 8, der zu weit geht. Gsell Étendue de la domination Carthaginoise en Afrique, Alger 1905 zitiert einige solche Angaben. Warum die Junoinseln auf die punische Tanit weisen sollen (386 f.), verstehe ich nicht. Es wird doch genug libysche oder mauretanische Göttinen gegeben haben, die man Juno nennen konnte.

Die punischen Legenden auf späten Münzen beweisen hier nichts. Oder soll etwa Timici im Inneren von Mauretanien (Head[2] 890) eine punische Stadt gewesen sein? Eine Ausnahme macht nur das archäologisch als punisch belegte Lixus, das neben לכש auch מבעל לכש (Volk von L.) prägt. Die Phöniker in Tingis und Zilis bei Movers II 536 folgen aus den zitierten Strabo- und Melastellen keineswegs. Mela 2, 96 sagt nur, dass afrikanische Phöniker in Carteia in Spanien gelebt hätten (? vgl. Hübner Pauly-Wiss. s. v. Carteia). Von Tingis ist in dem Paragraphen nicht die Rede sondern von Tingiterra. Strabo redet weder von Tingis noch von Puniern, sondern nur von der Ansiedelung von Zeliern in Europa (erst in der Römerzeit Strabo 3, 1, 8). Die Zelier werden harmlose Mauretanier und gar keine Semiten gewesen sein. Eine Faktorei mag es in Tingis übrigens gegeben haben. Sie wird das Ziel der paar karthagischen Schiffe sein, die 206 von Carteia nach Afrika flüchten (Liv. 28, 30, 12) und bei der Unsicherheit des Westens einen punischen Platz zu erreichen suchen.

6) Bericht im Bull. Com. 1890 134 ff.

7) Behandelt von Berger das. 1892 62 ff.

die aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. stammt und Schriftzüge aufweist, die mehr auf Gades als auf Karthago deuten. Das passt gut zu der Tatsache, dass die Stadt nicht unter den Kolonien Hannos figuriert, die unter karthagischen Auspizien gegründet wurden.

Einige vorrömische Mauerreste nennt la Martinière phönikisch, sie mögen wohl zu der Umwallung der uns hier beschäftigenden Zeit gehört haben[1]). Ergänzt man ungefähr den Lauf der durch sie (Martinière 140 f.) angedeuteten Mauer, erhält man ein Areal von etwa 7 ha.

Die Stadt ist also noch nicht einmal so bedeutend gewesen wie Leptis parva oder Thapsus. Sie mag 5000 Einwohner gezählt haben, vorausgesetzt dass sie so enorm dicht bevölkert war, wie jene eingeschnürten Städte an der Syrte, vielleicht ist auch ein Ansatz von 3000 genügend.

Die Kolonien Hannos sind von ihm mit 30000 Libyphönikern (inklus. Frauen und Kindern natürlich) ausgeführt worden[2]). Die Zahl erscheint reichlich hoch, man braucht dazu mehrere Hundert der kleinen antiken Lastschiffe, aber wir wollen sie zunächst als Maximum hinnehmen. Die Kolonisten mögen sich bis zur hannibalischen Zeit vermehrt haben, es mögen Eingeborene in die Orte zugewandert sein — über 50000 können wir nicht gut hinausgehen. Im ganzen wird die Einwohnerzahl der von Karthago abhängigen Länder des Westens mit Lixus und seinem Landgebiet und der vielleicht existierenden Faktorei an der Enge allerhöchstens 60000 betragen haben, worunter man sich $^2/_3$ Punier, $^1/_3$ Eingeborene vorstellen mag.

Punische Kleinfunde aus dem Westen gibt es nicht, Martinière a. a. O, Pl. XI gibt 2 Lampen, die er als möglicherweise punisch bezeichnet, die ich aber nicht dafür zu halten vermag. Zu beachten bleibt auch hier, dass die kärglichen Lebensäusserungen der punischen Kleinstadt erst mit dem Falle Karthagos beginnen.

7. Das Reich in Libyen.

Wenn ein Forscher ferner Zukunft die Ausbreitung des polnischen Elementes zur Zeit des freien Königreiches der Piasten

---

1) In der Römerzeit ist die Stadt gewaltig angewachsen. Plan bei Martinère Pl. VII.

2) Hanno Peripl. 1.

fixieren will, wird er sich hoffentlich nicht als Hauptmittel der vielleicht noch vorhandenen Funde bedienen, die nachweisen, dass in Elberfeld, Duisburg, Essen, Krefeld im 20. Jahrhundert starke Gruppen polnischer Fabrikarbeiter gelebt und daraus folgern, dass die Piasten bis an die Maass kolonisiert haben. Wie hier die Auflösung des polnischen Staates und die dauernde Beendigung der seine Kräfte zerreibenden und die Bewegungsfreiheit seiner Mitglieder hemmenden Kämpfe eine Ausdehnung und eine stärkere Wirkung des polnischen Elementes auf das nicht polnische Ausland ermöglicht haben, genau so ist die in viel grösserem Massstabe erfolgte Durchtränkung des nordafrikanischen Volkstums der Libyer mit semitischen Elementen erst durch die Zertrümmerung des karthagischen Reiches und das Ende des scharfen Gegensatzes zwischen Küste und Binnenland möglich geworden. Was wir mit Händen greifen können, ist der Zustand der Kaiserzeit, wir sehen, dass Städte des Binnenlandes ihre Beamten Suffeten nennen, dass punische Namen in den entlegensten Orten des Innern auftauchen, dass man mit neopunischer Schrift Münzen schlägt und Votivstelen bezeichnet — aber eine Projektion dieses Verhältnisses auf die karthagische Zeit, wie sie immer noch von Punophilen gewagt wird, ist eine Ungeheuerlichkeit, für eine das richtige Mass treffende Reduzierung fehlen uns die Mittel.

Freilich die Zeiten, da man von den punischen Namen in Cirta, Auzia[1]), Lamasba auf eine Reihe kultureller Grosstaten der Karthager schloss, sind vorüber. Gsells Untersuchung über die Ausdehnung des karthagischen Gebietes[2]) bezeichnet eine heilsame Reaktion. Nach Cirta sind die Phöniker gewandert, seitdem die Stadt unter Masinissa emporblühte und merkantile Vorteile bot: die hier gefundenen Inschriften — die ältesten des Binnenlandes — gehören in das 2. Jahrhundert, in die übrigen Gebiete kommen sie erst in der Römerzeit. Niemand wird glauben, dass die Punier nach Lambaesis gegangen sind, ehe die Römer hier ein neues Zentrum schufen, dass sie sich in den Bergen des Inneren ansiedelten, ehe die italische

---

1) Auzia (Aumale) soll nach Josephus Ant. 8, 324 tyrische Kolonie sein, was sogar Ed. Meyer G. d. A. II 90 glaubt. Das erledigt sich wohl nach dem über die Ausdehnung nnd den Gesamtcharakter der Kolonisation, selbst der leicht zugänglichen Küstengegend, gesagten.

2) Étendue de la domination Carthaginoise en Afrique (Orientalisten-Kongress Algier 1905),

Zivilisation ein kaufkräftiges Publikum geschaffen hatte. Wie es in Nordafrika aussah, als Karthago gegen Rom focht, zeigt die Geschichte des Masinissa; bis dicht an die Küste[1]) kann er sein von keinem Menschen wirksam zu beengendes Räuberleben führen, eine Spur von höherer Kultur oder gar systematischer Kolonisation hat das Land nirgends aufzuweisen. In ganz Numidien finden wir kein Objekt, das uns das punische Element zeigte, ehe Masinissa und sein Haus den Handelsmann und den Techniker der punischen Küstenlandschaft riefen. Die Barriere, die der Libyer gegen die Händler in den Faktoreien aufrichtete, ist erst in der Römerzeit gefallen, erst als römische Strassen und römische Verwaltung die Einzeldistrikte verbanden und verschmolzen, hat es ein punisch sprechendes Landgebiet gegeben. Der römische Offizier und der römische Ingenieur haben Afrika seit dem Tage von Thapsus zum glänzendsten und reichsten Lande der westlichen Welt gemacht, der Handelsmann von Leptis und Hippo ist nur auf leisen Sohlen hinterdrein geschlichen[2]). Jede römische Kaiserregierung bedeutet mehr für die Kultur der weiten Gebiete als ein halbes Jahrtausend karthagischer Geschichte. Anderthalb Jahrhunderte römischen Friedens haben nicht genügt, um bei Siagu, eine Stunde vom Meer entfernt, dem phönikischen Element auch nur in den wohlhabenden Kreisen die Majorität zu verschaffen. Um den punischen Stil bis in die Mausoleen des südlichen Algerien gelangen zu lassen, brauchte man noch hundert Jahre mehr. Bewohner des flachen Landes, die punisch sprechen, kennt erst Augustin und er nur sporadisch.

Alle die mehrere Generationen nach Hannibal beginnenden Spuren phönikischer Kolonisation im Inneren, in Numidien und Mauretanien vor allem, müssen hier beiseite bleiben. Ihre ersten Anfänge gehören in die Geschichte des Masinissa und bilden das historisch wichtigste für eine Darstellung der nordafrikanischen Dinge im 2. Jahrhundert.

Nur zwei Punkte sind hier zu erörtern. Erstens die Ausdehnung politischer Macht Karthagos zur Zeit des 2. punischen Krieges und die Hilfsmittel, die diese Landmacht gewährte, zweitens der Einfluss, den die punische Kultur an der Küste auf dieses beherrschte Gebiet

---

1) Er gelangt Liv. 29, 32, 6 bis Clupea.

2) Reisen von Karthagern ins Innere sind ein historisches Ereignis. Athen. 2, 44e.

hatte oder richtiger, wo Objekte gefunden sind, die punischen Handel im Innern im dritten Jahrhundert beweisen[1]).

Wir kennen ziemlich genau den Umfang des Gebietes, das 146 römische Provinz geworden ist, d. h. das den Karthagern bis zuletzt gebliebene Land. Seine Grenze lief von Thabraca im Norden östlich von Vaga und bei Henchir Dermulia vorüber, ferner durch das Tal von Sua zum Sebkhat Sidi Hani und erreichte die Küste bei Thaenae[2]).

Dazu müssen, um den Status von 218 zu erreichen, die Distrikte gezählt werden, die Masinissa seit 201 allmählich okkupiert hat, von denen wir das Gebiet von Thugga kennen[3]). Dass Sicca karthagisch war, wissen wir aus Polybios 1, 66, 6 und 10. Von Theveste (Hekatonpylos) erfahren wir dasselbe Polyb. 1, 73, 1 und Diodor 24, 16. Gsell hat auf Grund der Diodorstelle, die von 3000 Geiseln redet, die tatsächliche Unterwerfung bestritten, man lasse sich nicht von wirklich abhängigen Gebieten so gewaltige Zahlen von Geiseln stellen[4]). Aber Polybius redet ausdrücklich von καταστρέψασθαι und wenn das Gebiet von Theveste nicht in strikter Abhängigkeit war, als es die Geiseln stellen musste, so kam es durch diese Massregel jedenfalls in solche. Übrigens ist die Zahl von 3000 (für das Gebiet natürlich, nicht die Stadt, es gibt keine Grossstadt im wilden Numidien des 3. Jahrhunderts) entweder übertrieben oder bedeutet ein ähnliches Mittelding zwischen Geiselstellung und Aushebung wie die 4500 Metagoniten im Jahre 218.

Ferner wissen wir, dass die grossen Ebenen, ca. 5 Tagemärsche von Utika entfernt, zum karthagischen Gebiet gehörten[5]). Gsell a. a. O. 353 setzt sie dem oberen Medjerdagebiet gleich. Das mag sein, obwohl die Entfernung von Utika etwas gross ist, man muss bei Scipio sehr starke Marschleistungen voraussetzen, um ihn in 5 Tagen vom Meere bei Utika bis an das Ostende der grossen Medjerda-

---

1) Die betr. Belege für die Gegend unmittelbar an der Küste habe ich bei den Libyphönikern gegeben (Siagu, Bou-Hajar, Henchir Meskhal).

2) Belege unten bei der Geschichte des 3. pun. Krieges.

3) App. Lib. 69. Er schreibt Tyska. Die Gleichsetzung mit Thugga ist sicher. Sie liegt so nahe, dass man sich nur wundern kann, dass bis 1905 niemand darauf gekommen ist (Gsell als erster a. a. O. 355).

4) A. a. O. 358.

5) Pol. 14, 7, 9; 8, 2.

ebene oberhalb des Knies dieses Flusses gelangen zu lassen[1]). Dagegen gehörte schon Madaura nicht zum karthagischen Besitze, sondern lag im Gebiete numidischer Häuptlinge[2]). Im ganzen hat das punische Gebiet, das geschlossen von der Hauptstadt aus regiert wurde oder von ihr abhängig war[3]) als äusserte Westgrenze eine Linie erreicht, die Hippo Regius einschloss, von da nach Südosten laufend die Gegend von Simitthu, Bulla, Sicca von der Gegend von Madaura trennte, dann als äussersten Punkt im Südwesten Theveste erreichte, von wo sie nach Osten umgebogen sein wird. Wie die Südgrenze lief, wissen wir nicht. Im wesentlichen ergibt sie sich von selbst durch die Tatsache, dass von Thaenae nach Süden bis Takape eine Lücke in der Reihe punischer Kolonien liegt und nach Sallust Jug. a. a. O. die Emporien der Syrte mit dem Kulturlande (Byzacium) keinen territorialen Zusammenhang hatten. Da nun die Karthager sicher keine Wüstenstriche besetzten, können wir die Südgrenze ihres Gebietes von Theveste ost-süd-östlich bis in die Gegend zwischen Makomades und Thaenae ziehen. Alles, was ausserhalb des so umzirkelten Gebietes lag, war eine zusammenhanglose Kette von Einzelbesitzungen, kein geschlossenes Territorium: nach Westen die Metagonitenstädte und ihre Faktoreien, nach Osten die drei Einzelstädte, die man Emporia nannte, Takape und noch ein paar Faktoreien kleinsten Stils.

Das karthagische Landgebiet bedeckte nach dieser ungefähren Berechnung 50—55000 qkm. Seine Bevölkerung war sehr ungleich verteilt: die fruchtbaren Gebiete, z. B. das Medjerdatal, die Gegend von Theveste u. a. waren recht gut besiedelt[4]), andere Teile nur sehr

---

1) Für die Gleichsetzung spricht, dass auch die Entfernung Zama-Karthago, die ungefähr ebensogross ist, auf 5 Tage angegeben wird (Pol. 15, 5, 3).

2) Apuleius Apolog. 24.

3) Gsell 359 f. macht sehr richtig einen Unterschied zwischen diesen beiden Arten der Zugehörigkeit zu Karthago. Aber zu sagen, welches Gebiet zu dieser, welches zu jener Kategorie gehört, ist unmöglich. In das hier besprochene Gebiet sind die Landstriche in Verwaltung der libyphönikischen Städte einbegriffen, es ist unmöglich, die Ausdehnung dieser Stadtgebiete gegenüber dem Untertanenlande abzugrenzen. Die Grenze mag 5, mag 10, mag 20 km von der Küste entfernt gewesen sein.

4) Natürlich muss man bedenken, dass Polybios im 2. Jahrhundert v. Chr. andere Begriffe von dichter Bevölkerung hat, als etwa die Afrikaner der Antoninenzeit. Eine Dichtigkeit, die Polybios' Staunen erregt hätte, bedeutete bei den grossgewordenen Verhältnissen des römischen Afrika nicht eben viel.

dünn. Als weitaus der grösste Teil des punischen Landbesitzes in den Söldneraufstand hineingezogen wird und die Erbitterung der Unterdrückten und der wilde Fanatismus aus ganz Libyen die waffenfähigen Männer zusammenruft, sammelt sich ein Heer von 70 000 Mann (Pol. 1, 73, 3). Dazu kommen noch ein paar Tausend Libyer, die schon bei den meuternden Soldaten mit einbegriffen sind. Nun sind die Zahlen natürlich keine Liste der waffenfähigen Bevölkerung des libyschen Gebietes. Es hat immer noch einzelne Gebiete gegeben, die treu zu Karthago hielten, hat auch in den vom Aufstande erfassten Distrikten noch Männer genug gegeben, die zu Hause blieben, aber m. E. kann man mit der Gesamtzahl der Waffenfähigen im karthagischen Landgebiete nicht über das doppelte bis dreifache der tatsächlich Aufständischen hinausgehen, 200 000 oder etwas darüber ist das Maximum. Das ergäbe 6—700 000 Einwohner, d. h. 12—13 auf den qkm. Das Medjerdatal mag man dabei mit 25—35, den schlechter bewässerten Teil mit 5—8 auf den qkm ansetzen.

Dies Gebiet haben die Karthager beherrscht und ausgenutzt, wirklich der Küstenlandschaft angegliedert und kultiviert haben sie es nie. Es ist in karthagischer Zeit niemals befriedet gewesen, bis zum Ende des Reiches haben die punischen Küstenstädte den festungsartigen Charakter bewahrt, den sie als Fremdkörper im libyschen Landgebiete bei ihrer Gründung annehmen mussten. Es gab keine Rechtsprechung, keine geordnete Verwaltung, die die lokalen Gegensätze der Eingeborenen ausglich oder niederhielt, als Masinissa seine Fehde mit Syphax auskämpft und von dessen Vertreter Bucar verfolgt wird, flieht er durch das ganze karthagische Libyen hindurch und bis Clupea hin (Liv. a. a. O.). Also bis zum äussersten Winkel am Meere ziehen die sich herumbalgenden Raubscharen, ohne dass die Regierung etwas dazu sagt. In der Geschichte der letzten Jahre des hannibalischen Krieges finden wir

---

Wir müssen uns die Steigerung aller Verhältnisse im Inneren seit der augusteischen Zeit mindestens ebenso gross vorstellen, wie an der Küste, wo die Städte der Antoninenzeit den dreifachen Umfang der alten Punierstädte haben. Dass manche Orte in der Kaiserzeit eine verhältnismässig geringe Rolle spielen gegenüber der früheren Zeit, bedeutet nichts. Das kleine Nürnberg der Reformationszeit ist mit seinen 20 000 Einwohnern für die deutschen Verhältnisse viel wichtiger, als das moderne mit über 300 000. Die Anhaltspunkte für die Verteilung von dichter und dünner Bevölkerung in Afrika s. Beloch, Bevölkerung 466.

numidische, also libysche[1]) Häuptlinge, die sich völlig frei bewegen, deren Politik nur von den Gegensätzen und Verbindungen in den Reihen ihrer Stammes- und Rangesgenossen bestimmt wird. Man stelle sich zum Vergleich vor, dass im Italien der hannibalischen Zeit zwei samnitische Lokalgrössen sich raufen und den Schauplatz ihrer Heldentaten etwa nach Lavinium oder Ardea verlegen, um den Abstand der Kultur und der Organisation zu beobachten. Der Zustand, der nach den 1½ Jahrzehnten eines grauenvolles Krieges in einzelnen Distrikten Apuliens und des übrigen Süditalien einriss, wo Rom die vagabundierenden Räuberhäuptlinge niederwerfen musste, war im karthagischen Afrika in Permanenz. Wenn man sich die von Karthago beanspruchten Landgebiete etwa so vorstellt, wie die von den 10000 durchzogenen Gaue Armeniens oder wie das von der Türkei für sich vindizierte Kurdistan oder Albanien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wird man ungefähr ein richtiges Bild gewinnen[2]). Dass die Voraussetzung für solche Zustände eine in den meisten Gebieten sehr dünne Bevölkerung ist, dass sie vor allem weite Landstriche wilder Einsamkeit erfordern, liegt auf der Hand. Hier wie in den Parallelen des 19. Jahrhunderts beschränkt sich die Regierung darauf, die Steuern zu erheben und gelegentlich einmal mit grösserem Aufgebot den einen oder andern Stamm, der trotzt, niederzuwerfen. Solange keine äussere Macht eingreift, oder solange sich die Einzelgaue nicht zu einem allgemeinen Aufstande zusammenschliessen, kann das System bestehen. In der Regel haben die Türken ihre Piaster und ihre Rekruten aus Kurdistan auch bekommen, der einzelne Bezirk, der sie verweigerte, konnte nicht allzulange widerstehen, nur war niemals die Garantie vorhanden, dass die Forderung der Regierung auch ohne Widerstand Gehorsam finden würde. Ähnlich mag man es sich im Tunesien der hannibalischen Zeit denken. Die Dörfer und Bergschlösser mit ihren Bauern und kleinen Herren waren einmal angegriffen worden und hatten sich zu bestimmten Leistungen ver-

1) Dass die Numider Libyer sind, braucht man hoffentlich so wenig mehr zu betonen, wie oben, dass die Libyphöniker keine sind. M. W. hat man die früher übliche ethnographische Scheide zwischen Libyertum und Numidertum allgemein zum alten Eisen geworfen, wohin sie gehört. Die *Νομάδες* sind natürlich nichts anderes als die nomadisierenden Libyer. Masinissa heisst bei Polyb. 2, 5, 1 König der Libyer.

2) Moltkes Briefe aus der Türkei sind für das Studium solcher Zustände unschätzbar.

pflichtet. Wenn es friedlich ging, lieferten sie auch ihren Tribut und ihre Rekruten, ab und zu taten sie es auch wieder einmal nicht, dann erfolgte eine Strafexpedition, die den alten Zustand wiederherstellte[1]). Ob die libyschen Gaue, wenn sie ihren Tribut gezahlt hatten, unter einander Frieden hielten oder nicht, voliends wie sie sich verwalteten, ob sie einen Häuptling oder eine Gruppe von Ältesten oder eine Volksversammlung hatten oder nicht, ob sie in umwallter Siedelung oder in Gehöften wohnten — das war den Herren Karthagern über alle Massen gleichgültig. Die Gebiete, in denen der Ackerbau die Bewohner fesselte und den Karthagern Wertobjekte zu Repressalien in die Hand gab, namentlich die gut bebauten Striche in Byzacium, waren noch einigermassen leicht festzuhalten, aber die weiten Strecken, in denen die Viehzucht dominierte, hatte man von Karthago aus nicht fester in der Hand, als heute die Steppen in Jemen von Konstantinopel aus[2]).

Fast das ganze Landgebiet der Republik Karthago blieb unberührt von der Kultur, die in der Hauptstadt und den Küstenorten lebte. Die Errungenschaften, die man hier machte, sind dem Untertanenlande nie zugute gekommen, so lange die Punier herrschten. In dem Binnenlande von Byzacium, dem gut angebauten Korngebiet der Republik, wissen wir von keinem punischen Grab, keiner punischen Ware, die mit Sicherheit älter ist, als der Sturz der Hauptstadt. Und dass es im Norden besser steht, ist nicht der Verdienst der Karthager gewesen. Hier liegen die grossen halb punisch gewordenen Nekropolen von Thibilis, Thuburnica, Simitthu, Bulla, Vaga u. a., aber in ihnen allen beginnt das punische Element erst mit dem 2. Jahrhundert

1) Vgl. die *στρατηγοί* des dritten Jahrhunderts, die Steuern eintreiben Pol. 1, 72, 3. Meltzer Gesch. d. Karth. II 86 muss auch zugeben, dass das nicht gerade für Zustände eines ko nsolidierten Kulturstaates spricht, nimmt dann aber — trotz der von ihm gezogenen ganz guten Parallele mit Algerien im frühen 19. Jahrhundert — seine Zuflucht zu der Hypothese von Ausnahmefällen.

2) Dass sowohl Gebiete mit Getreidebau, wie mit Viehzucht im eigentlichen karthagischen Untertanenlande durcheinanderlagen, folgt aus Diod 20, 8, Pol. 1, 29, 7; 12, 3, 3. Vgl. Beloch, Bevölkerung 466. Die Zahl der 300 *πόλεις* für das Gebiet, das den Karthagern 149 noch geblieben war, (Strabo 17, 3, 15) ist genau so viel wert, wie die daneben stehende von 700 000 Einwohnern für die Hauptstadt. Übrigens will auch das nicht allzuviel bedeuten. Was man zur Zeit des Polybios noch mit dem Titel *πόλις* bedachte, zeigt am besten Pol. 3, 50, 7, wo das Alpendorf am Hannibalpass so heisst. Das ganze Gebiet Karthagos im Umfange von 218 mag mit den Küstengebieten schon 300 Städte dieser Art gehabt haben.

v. Chr. Auch hier haben die Libyer nichts von dem profitiert, was ihre Herren erarbeitet oder ererbt hatten, erst als Masinissa, um das sein Besitz gewordene Land zu fördern, den Töpfer und Schmied von der Küste rief, als in den sich entwickelnden Städten von Numidien reicher Verdienst geboten wurde, ist der Semit hierhin oder nach Calama, Madaura und Cirta gewandert. Überall, wo die kleinliche Sperr- und Bedrückungspolitik der Gleichberechtigung der Orte im Rahmen des Nationalstaates Platz machte, blühte das Land auf. Man kann das stille mühevolle Wirken Masinissas noch mit Händen greifen, wenn man in einer Nekropole nach der andern sieht, wie seit seiner Zeit, oder der Zeit seiner Söhne, da die von ihm gestreute Saat aufging, die Wohlhabenheit wächst, die Beigaben reicher, die Utensilien hübscher werden. Mochten auch unter karthagischem Regiment Händler genug gekommen sein und ihre Ware feilgeboten haben, erst unter Masinissa kamen die Verfertiger solcher Waren als Lehrmeister ins Land, erst jetzt lohnte es sich für den Punier, hier dauernd zu wohnen, und erst jetzt war die öffentliche Sicherheit so gross, dass ein gewisser Verkehr sich hier entwickeln konnte. Es ist kein Zufall, dass im libyschen Binnenlande die einzigen punischen Inschriften, die vor das Ende des karthagischen Reiches fallen, deren Schrift noch nicht neopunisch ist, in Cirta gefunden sind[1]). Die Entwicklung des Wohlstandes und des öffentlichen Lebens, die sie voraussetzen, war hier rascher fortgeschritten, als in den Karthago untertanen Ländern. Es ist kein Zufall, dass es keine grössere Gruppe von punischen oder halb punischen Gräbern im Binnenlande gibt, in denen das punische Geld dominierte. Es kommt noch oft genug vor, es ist augenscheinlich noch lange nach 146 umgelaufen, aber wir finden es immer mit kgl. numidischer Prägung zusammen, die erst am Beginn des zweiten Jahrhunderts allmählich einsetzte und kaum vor 160—150 stark genug im Umlauf war, um auch noch in unseren Funden hervorzutreten. Und weit über die Hälfte der punisch beeinflussten Nekropolen, vielleicht zwei Drittel der neopunischen Inschriften und etwa ebensoviel der punischen Namen auf lateinischen Denkmälern gehören in die Linie Thuburnica, Thugga, Simitthu, Calama, d. h. an die Strasse, die von dem Golf von Utika und Hadrumet nach Cirta führt. Das sagt genug.

1) Lidzbarski, Nordsem. Epigr. I 120.

Von den Resten punischer Kultur, die seit Masinissa über Byzacium und Zeugitana sich ausgebreitet hat, habe ich unten zu reden, hierhin gehören nur die Orte, an denen Reste phönikischer Fabrikation oder phönikischen Stils über das Jahr 200 hinausragen. Auf den 55 000 qkm karthagischen Untertanenlandes gibt es keinen Ort, wo das sicher, drei wo es vielleicht aber nicht sehr wahrscheinlich der Fall ist. Sie liegen alle im Medjerdagebiet und heissen Thugga, Simitthu und Medjez-el-Bab. Bei letzterem Orte ist eine Reliefvolute punischen Stils gefunden worden, die der Herausgeber der „époque punique" zuschreibt[1]). Da die Gegend sonst gar keine Spur von punischen Objekten aufweist, die in sicher vornumidische Zeit gehören, auch keine Scherbe von punischen Vasen der wirklich karthagischen Epoche dort existiert, wird man nicht anders können, als das Stück in die Zeit versetzen, in der auch sonst punische Gegenstände bei Medjez-el-Bab auftauchen, nämlich die neopunische. Oder sollen die Libyer an der Medjerda früher imstande sein, orientalische Architektur zu imitieren, als Schalen und Töpfe?

Das gleiche gilt von einem Kapitäl aus Simitthu. Auch hier sind punische Funde aus karthagischer Zeit unerhört, die Stadt ist rein libysch noch lange nachher. Es ergibt sich von selbst, dass Saladins Ansatz[2]) des Stückes auf das 4. oder 3. Jahrhundert unmöglich ist, alles irgendwie datierbare in der ganzen Landschaft führt nicht über das 2. Jahrhundert hinaus. Soll Simitthu im 4. Jahrhundert eine entwickelte Architektur gehabt und im 2. und 1. wieder ganz ärmlich mit den ersten Äusserungen kulturellen Lebens begonnen haben? Mehr als „vielleicht vorrömisch" lässt sich von dem betr. Kapitäl nicht sagen[3]).

Thugga ist augenscheinlich das Zentrum der Binnenlandschaft gewesen, bis das allgemeine Wachstum der Städte in der Kaiserzeit die Verhältnisse völlig verschob. Auch Thugga ist eine libysche Stadt geblieben[4]), aber wir finden ganz leise Einflüsse puni-

1) Saladin Bull. Com. 1892 461 f. Mus. Alaoui I 41 (Pl. X Nr. 48).

2) Nouv. Arch. Miss. scient. II 390 f.

3) Ein älterer Tempel als der in der letzten Periode des römischen Afrika benutzte in Simitthu auch Cagnat-Gauckler Monum. hist. d. l. Tunisie (1898) I 110. Dieser älteste Bau gehört aber der ersten Hälfte der Kaiserzeit an. Ich bemerke noch, dass das „punische Kapitäl" aus Thibilis im Musée de Guelma (X 1) einer späteren Zeit angehört, ebenso wie die „punischen Inschriften" des Museums neopunisch sind.

4) Carton, Nouv. Arch. Miss. scient. VII 407, vgl. Saladin a. a O. 453 ff. Mus. Alaoui II 108, Nr. 1138 u. ö.

schen Stils und punischer Technik, bei denen der Gedanke einer Rückführung bis an das Jahr 200 wenigstens nicht so ungeheuerlich ist wie bei den ersten Beispielen. Freilich, das berühmte Mausoleum in die punische Zeit, vor etwa 170 zu setzen, wäre so viel wie den Parthenon oder die Propyläen auf Solon zu datieren[1]), aber die Stelen, die sich gefunden haben, geben einen Anhalt[2]). Sie sind nach punischer Art angefertigt und mit punischen Insignien geschmückt. Es lassen sich zwei Gruppen unterscheiden, eine ganz rohe und eine leidlich geschickte. Die letztere ist dadurch, dass ein Stück aus ihrer Mitte eine neopunische aber nicht sehr späte Inschrift trägt und dass die Grenze zwischen punisch und neopunisch im Binnenlande nicht vor 100, meist später liegt, auf das erste Jahrhundert v. Chr. datiert. Die erste Serie, die ganz rohe und primitive Ausführung aufweist, kann daher von ca. 100 v. Chr. aufwärts angesetzt werden, ob man sie nun bis in die Zeit der karthagischen Herrschaft reichen lässt, ist Auffassungssache. Die Steine mögen auch erst nach der Loslösung von Karthago errichtet worden sein.

Das sind m. W. die Punkte, bei denen man an eine Einwirkung der herrschenden Stadt auf ihr Hinterland denken kann[3]). Das Resultat ist für die Intensität ihrer Kultur recht negativ, es passt aber durchaus zu dem oben über den Zustand der terra firma gesagten. Wenn wir für das 3. Jahrhundert unter den 700000 Einwohnern des Landgebiets 5—10000 Phöniker annehmen, greifen wir eher zu hoch als zu niedrig.

8. Die Karthager in Spanien.

Schon seit Jahrhunderten gab es einige punische Siedelungen auf der iberischen Halbinsel; aber erst die grosse kontinentale Politik der Barkiden hat hier weitere Fortschritte eingeleitet. Bis in das dritte Jahrhundert hielten sich die Kolonien der Phöniker in engsten

1) S. näheres u. bei der Geschichte Masinissas.

2) Saladin a. a. O., Mus. Alaoui I 62 f.

3) Saladin Nouv. Arch. II 454 nennt die alte Akropole von Thugga punisch; das ist ganz aus der Luft gegriffen, obwohl es ihm sogar der Atlas archéol. nachredet. Überhaupt sind Saladins chronologische Ansätze durchweg wertlos, so die von Bull. Com. 1900, 126 für die Mausoleen am Punkt 173 des Blattes Hédil des Atl. arch. Dass dieser Dilettantismus noch im Atlas spukt, ist bedauerlich. Eine „punische Festung", die Lokaldilettanten in Bulla regia entdeckt haben, ist ein römisches Haus friedlichsten Charakters (Autopsie, der Merlin zustimmte).

Grenzen, ein Hinterland hat ihnen erst Hamilkar geschaffen. Danach richtet sich jede Besprechung der karthagischen Herrschaft in Spanien, wir müssen hier wie in Afrika zwischen den Küstenstädten und dem Untertanenlande scheiden.

Es gab niemals mehr als vier punische Städte in Iberien, ehe die Stadtgründungen der Barkiden — „*Λευκὸν τεῖχος*“ und später Neukarthago — erfolgten. Das sind Gades, Malaca, Six und Abdera. Dies folgt ganz klar aus der Tatsache, dass, als die spanischen Städte um 200 anfangen, Münzen zu prägen, nur diese phönikische Legenden benutzen. Die Zeit um 200 ist für Spanien der Höhepunkt des punischen Elementes, die kulturelle Wirkung der Barkidenherrschaft war noch nicht durch den Beginn römischer Kolonisation geschwächt. Keine Stadt punischer Herkunft hätte damals anders als punisch — geschweige denn iberisch — prägen können. Literarisch als punische Siedelung bezeugt sind nur Gades[1]), Malaca[2]), Abdera[3]).

Von diesen Städten hat Gades eine Ausnahmestellung. Es ist wie Utika eine uralte Gründung und hat stets neben der Hauptstadt eine grössere Selbständigkeit zu behaupten gewusst: als einzige phönikische Stadt des karthagischen Reiches hat Gades Münzen geprägt, nur hier reichen die Emissionen über das zweite Jahrhundert hinauf (Head a. a. O. 2 f.).

Die drei Städte östlich der Meerenge werden einmal — bei Appian Iberike 56 — als *Βλαστοφοίνικες* bezeichnet. Das ist ganz korrekt; wie die afrikanischen Küstenkolonien Libyphöniker beherbergen, d. h. Phöniker im Libyerlande, so sitzen hier

---

1) Skymnos 160 ff., Diodor 25, 14 und sehr oft (vgl. Hübner Pauly-Wiss. s. v. Gades VII 446).

2) Strabo 3, 4, 2. Die Stelle ist streng genommen keine Bezeugung der Kolonie, Strabo schliesst nur aus der Anlage (*σχῆμα*) der Stadt auf phönikischen Ursprung.

3) Strabo 3, 4, 3. Alle übrigen Städte der Südküste, vor allem Carteia, Baelo, Baesippo usw., die noch bis in die jüngste Zeit als phönikische Siedelungen figurieren (vgl. Kiepert, Formae orb. ant. X, Bonsor Rev. Archéol. 1899. II 128) sind zu streichen. Vgl. Hübner, Pauly-Wiss. unter diesen Namen. Die Turres Hannibalis, die natürlich massenhaft in dem Lande der barkidischen Geschichte standen, aufzuführen, wird man mir ersparen. Sie haben mit dem grossen Punier ungefähr soviel zu tun, wie die „Schwedenschanzen“ in Norddeutschland mit Gustav Adolf.

Blasto- oder richtiger Bastulo-Phöniker, d. h. Phöniker im Bastulerlande[1]).

Genauer bekannt ist uns von den Städten natürlich nur Gades[2]). Das Hauptfundstück ist ein grosser anthropoider Sarkophag, sidonischer nicht karthagischer Form, nach Renan (Laigne in d. ersten Abhandl.) importiert. Ihm reihen sich ein paar andere schlechte Sarkophage aus der nämlichen Nekropole an, teils älter, teils jünger als jener. Eine Anzahl weiterer Gräber haben u. a. ein punisches Halsband, einen goldenen Siegelring, ein paar Streifenamulette der üblichen karthagischen Art[3]) und ein Osiris-Amulett ergeben. Die meisten dieser Objekte sind aber erst aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr., also aus römischer Zeit. Wir kennen nur einen punischen Eigennamen aus Gades, er begegnet uns auf einem Siegel[4]). In eine iberische Legende auf einem in Gades gefundenen goldgefassten Quarz drängen sich ein paar punische Buchstaben[5]).

Aus dem Bereiche der Bastulophöniker sind nur ein punisches Grafitto auf einer griechischen Vase aus Abdera und ein inschriftloser Scarabäus ägyptischen Stils aus Malaca zu erwähnen[6]).

---

1) Ihre hier behauptete Deduktion durch Hannibal ist natürlich ad acta zu legen. Sie ist bezeichnend dafür, wie alles punisch-iberische in der einen Figur des grossen Feindes Roms zusammenfloss. Natürlich hat man aus den Bastulophönikern auch ein Mischvolk machen wollen, genau wie aus den Libyphönikern. Heiss Monnaies d'Espagne z. B. fasst sie so auf und nimmt daher blastophönikisch als Terminus für eine Art iberischer Schrift, die mehr Anklänge an das punische zeigt, als die der meisten iberischen Orte und im Süden (z. B. in Asido und Illuro) benutzt wird (Heiss 312 ff.) Das muss auf das energischste abgelehnt werden. Die Termini Libyphöniker und Bastulophöniker sind ganz analog. Das Bastetanerland (so heisst es bei Livius 37, 46, 7, Strabo 3, 2, 1 u. a, vgl. Paul-Wiss. s. v. Bastetani) figuriert als Mastia in den Handelsverträgen Pol. 3, 24, 4. Der Übergang von B in M ist im Bereich punischer Kultur ungemein häufig, dicht bei Karthago z. B. der Bagradas-Makaras (Medjerda).

2) Vgl. Laigne, Nécrop. phénic. de Cadix, Bull. Com. 1892, 322 ff. Ders. Rev. arch. 1892 II 291 ff. Pierre Paris, Prom. archéol. en Espagne (1910) 132.

3) Dechelette. Rev. Arch. 1908 II 410 mit Litteratur.

4) Hübner Mon. ling. Iber. S. 188.

5) Delgado, Nuevo método de classificación de las medallas de España I CXXXI. Vgl. Paris L'art et l'industrie I 117 f. Das Objekt ist verloren.

6) Hübner a. a. O. Eine alte Mauer in Malaga, die gelegentlich (z. B. Paris, L'art et l'industrie I 20 f.) als punisch figuriert und als einziges Stück punischer Architektur in Spanien Bedeutung hätte, ist nicht zu datieren, sie muss hier ausser Ansatz bleiben.

Die Grösse der punischen Städte in Spanien muss man sich natürlich sehr gering vorstellen. Auch Gades war nach Strabo 3, 5, 3 bis auf die grossen Erweiterungen der Römerzeit *παντάπασι μικρά*, es hat zur Zeit der punischen Macht nur etwa 14 ha bedeckt und ein paar Tausend Einwohner gezählt[1]). Rechnen wir für die drei kleinen Orte an der Bastulerküste entsprechend geringere Zahlen, so mögen sie noch zusammen an 10000 Punier beherbergt haben. Ausserdem haben natürlich noch zerstreute phönikische Faktoreien bestanden, teils für sich, teils in iberischen Orten, die nicht viel bedeuten. Eine der letzteren Art kennen wir in der altiberischen Siedelung an der Stelle des heutigen Villaricos (s. u.). Im Ganzen haben also vor Hamilkar niemals 20000 Semiten in Spanien gelebt.

An diese dünne Kette von Kolonien[2]) haben die Barkiden ein weites Landgebiet angeschlossen. Seine Ausdehnung genau zu bestimmen, ist nicht möglich, da die Sitze der einzelnen Stämme uns meist nur ungefähr bekannt sind, immerhin können wir uns eine ungefähre Vorstellung von dem Reiche machen. Als Hannibal den Zug gegen Sagunt plant und um gegen alle Konsequenzen gewappnet zu sein, sich den Rücken durch eine Reihe von Expeditionen decken will, wendet er sich gegen Olkaden und Vaccäer und weist die ihn verfolgenden Eingeborenen am Tagus zurück.

Damit hat er seinen Zweck erreicht und sich bei den eventuell bedrohlichen Stämmen in Respekt gesetzt. Dass weder die Olkaden, noch die Vaccäer unterworfen waren, leuchtet ein. Ihr Gebiet ist nur das Glacis, das man nicht selbst zu besetzen braucht, dessen Bewohner aber soweit zuverlässig gemacht werden müssen, dass sie keinen direkten Angriff auf das unmittelbar karthagische Gebiet wagen.

---

1) Über die Topographie von Gades werde ich nächstens für sich handeln, ihre Darlegung würde hier zu weit führen. Das römische Gades ist als grösste Stadt des Westens zur Zeit Strabos mit 500 Familien von Rittercensus natürlich beträchtlich volkreicher gewesen, als das punische.

2) Juan Roman, Islas Pithyusas spricht gelegentlich von den vielen punischen Faktoreien westlich der Meerenge und beruft sich auf Skylax § 1. Woraus man ersehen mag, wie gut es sei, dass ein Althistoriker Griechisch lernt, denn dass diese Kontore ausserhalb der Enge liegen, steht zwar in der ungenauen lateinischen Übersetzung des Skylax bei Müller, aber nicht bei Skylax selbst. Gemeint sind die Bastulophöniker.

Als die Scipionen und später der grosse Scipio gegen die Karthager fechten und ihnen die spanischen Provinzen zu entreissen suchen, bewegen sich die Heere immer zwischen der Sierra Morena und der Sierra Nevada hin und her. Wie in einer schmalen Gasse sucht der eine nach Westen, der andere nach Osten vorzudringen. Das Gebiet nördlich davon ist kein Kampfobjekt, ein karthagischer Offizier sucht dort einmal Truppen zu werben, ein römisches Streifkorps verhindert dies, aber sonst scheidet alles nördlich der Sierra Morena aus, es geht weder Rom noch Karthago etwas an.

An der Ostküste reichte das karthagische Gebiet bekanntlich bis zum Ebro, im Westen wahrscheinlich bis zur Tejomündung. Jedenfalls lagert dort ein punisches Korps, als Scipio 209 gegen Neukarthago vorgeht[1]), vielleicht ist das Gebiet aber auch erst nach Hannibals Abmarsch nach Italien okkupiert worden.

Im ganzen stellt das spanische Reich also einen Küstenstreifen von etwa 200 km Breite dar. Es bedeckte, die Gebiete am unteren Tejo mit inbegriffen, etwa 250 000 qkm, also über das vierfache der gesamten Besitzungen in Afrika inkl. der Küstenstädte.

Die Bevölkerung auch nur annähernd zu bestimmen, fehlen alle Mittel. Der Hauptteil des Landes ist rauhes Gebirgsland, nur das Guadalquivirtal war schon damals gut besiedelt. Mehr als 8 auf den qkm werden wir nicht annehmen dürfen, die Ebene von Baetica bis 20, in den Bergen meist nur 2—3. Um eine runde Zahl zu geben: es mögen 2 000 000 Iberer unter karthagischer Herrschaft gestanden haben. Das Zentrum des Reiches war seit Hasdrubal Neukarthago, eine Stadt von 20 Stadien Umfang, aber nur dünner Bebauung[2]). Die Bevölkerung betrug rund 10 000[3]).

Wie es im Reiche im einzelnen aussah, vermag niemand zu sagen. Nur hier und da, meist im äussersten Süden, erkennen wir

---

1) Pol. 10, 7, 5.

2) Pol. 10, 11, 4. Nach der römischen Okkupation wird der Mauerring verengt, trotzdem fällt die Hauptblüte der Stadt in römische Zeit. Man sieht, dass das von den 20 Stadien umspannte etwas über 100 ha grosse Gebiet keineswegs völlig von einem geschlossenen Häusermeer bedeckt war.

3) Pol. 10, 17, 6. Es werden 209 fast 10 000 Menschen gefangen, dazu kommen die bei der Erstürmung getöteten und etwa entronnenen. Die Scheidung von *πολιτικοί* und *χειροτέχναι* wird sich mit der von Puniern und Iberern decken. Jedenfalls danken die ersteren dem Scipio für die Schonung ihrer Freiheit und ihrer Häuser durch die Proskynese, was semitisch, nicht spanisch ist.

durch die gewaltige römische Kultur hindurch Reste der karthagischen Welt. Die Leistung der barkidischen Staatskunst, ein solches Gebiet zusammenzuzimmern, war sehr achtenswert, der alte Cato selbst hat in Spanien die Spuren des Barkas mit Bewunderung betrachtet. Wir dürfen aber an diese Leistungen nicht den Massstab einer späteren Zeit anlegen, dürfen nicht denken, dass punische Strassen das Baetistal durchzogen, punische Brücken über die Flüsse führten, punische Sperrforts das Kulturland gegen die Barbarenstämme sicherten. Zu alle dem war nicht Zeit gewesen, an all so etwas hat weder Barkas im dritten, noch Cato im frühen zweiten Jahrhundert gedacht, soweit ist das kolonisatorische Talent der Punier nie gegangen. Wir kennen vor allem — und das ist sehr wichtig — im Binnenlande nur Spuren punischen Handels nicht solche punischer Kolonisation. Das Land ist niemals punisiert worden, dazu war die Zahl der Punier zu gering — höchstens 20000 in den alten Kolonien, vielleicht 30—40000 in der Barkidenzeit — und die Kultur des Landes selbst zu hoch.

Es würde über den Rahmen dieses Buches hinausführen, die iberische, vom semitischen Wesen unberührte Kultur zu zeichnen, um so mehr, als ihre Erzeugnisse, namentlich die grösseren Denkmäler[1]), die am wichtigsten und charakteristischsten sind, nur sehr mangelhaft datiert werden können und wir kaum einmal von einem Monument der iberischen Welt zu sagen vermögen, ob es älter ist als die Römerzeit, ob es vor oder zur Zeit der Barkiden hergestellt wurde.

Hier muss ich mich auf die Spuren punischen Verkehrs beschränken, die wir an verschiedenen Orten erkennen. In und bei Baria, heute Villaricos, das uns die erste punische Inschrift Spaniens geschenkt hat, das aber immer eine in der Hauptsache iberische Stadt blieb[2]), haben sich Objekte punischer Herkunft gefunden, so die ägyptisierenden Grabbeigaben, Amulette, Perlen u. a. der älteren karthagischen Nekropolen[3]), Töpferwaren und Terrakotten

---

1) Ich denke an Elche, Cerro de los Santos, Osuna usw.

2) Vgl. P. Paris im Arch. Anz. 1910 316 ff. mit Abbildungen. Die Inschrift s. Compt. rend. Acad. Inscr. 1904, 36, Ephem. f. semit. Epigr. II 186.

3) Paris, L'art et l'industrie I 96 ff. Siret, Rev. Arch. 1907 II 391 ff., Joulin das. 1910 I 220 ff.

der späteren Zeit[1]), bemalte Strausseneier[2]). Daneben begegnen uns griechische und italische Töpferwaren des 4. und 3. Jahrhunderts[3]). Ob diese auch hierhin nur durch Vermittlung Karthagos gekommen sind, oder ihr Import in eine Zeit fällt, als die Barkiden das Gebiet noch nicht unterworfen hatten und der Handel nach Massalia und Italien für den Osten Spaniens noch nicht ganz unterbunden war, mag dahingestellt bleiben.

Das Gesamtbild der Gegend von Villaricos ist das einer blühenden iberischen Stadt, etwa wie Sagunt, die punische Kaufleute herbeilockt und so eine kleine Faktorei in ihren Mauern aufnimmt. Nach der barkidischen Eroberung vermutlich hat das phönikische Element eine Stärkung erfahren und wird auch in der Umgebung, so in Herrerias greifbar. Immerhin ist es stets in der Minorität geblieben und hat nie mehr als lokale Bedeutung erlangt[4]).

Wichtiger als diese kleine Gruppe punischer Reste im Südosten ist der Handel in Baetika. Wir kennen nur einen Ausschnitt aus dem Guadalquivirtal, nur die Gegend von Carmona und Osuna, aber diese gibt ein durchaus klares, augenscheinlich typisches Bild. Ähnlich werden die Nekropolen der Iberer auch bei Baecula und Hispalis ausgesehen haben. Nördlich und südlich von Carmona zieht sich eine Reihe von Nekropolen hin: Vientos, Entremalo, Parias, Cruz del Negro, Alcantarilla, Acébuchal, Alcaudete, Viso del Alcores u. a. Ihr Grundcharakter ist durchaus iberisch, die weit über-

---

1) Siret, Joulin a. a. O. Das. auch eine Vase punischer Arbeit in Herrerias bei Villaricos, dazu Paris a. a. O. 321. Punische Gräber daselbst Dechelette Rev. Arch. 1908 II 410.

2) P. Paris a. a. O. 318. Ich bemerke, dass das von Siret und ihm (320) als Beweis für punischen Import benutzte Sphynxfragment nichts bedeutet, Hübner Arch. Jahrb. 1898 125 hat gezeigt, dass die Sphynx in der iberischen Kunst ein ganz gebräuchliches Motiv ist, sogar oft auf Münzen begegnet. Vgl. Paris L'art et l'industrie I 121.

3) Siret a a. O. Joulin a. a. O. 222.

4) Dechelette Rev. Arch. 1908 II 408 ff. betont mit Recht, dass die Gräber von Villaricos durch ihre zahlreichen, der iberischen Sitte gemässen Beigaben von Waffen jeden Gedanken an eine starke punische Kolonie ausschliessen. Dass die Verbrennung gegenüber der Bestattung an Boden gewinnt (Vgl. z. B. Joulin a. a. O.) beweist nichts, darauf können die Spanier ebensogut allein kommen, wie irgend ein anderes Volk. Die Amphorengräber (für Kinder) scheinen nach Siret so spät zu sein, dass man an nichts Karthagisches denken kann.

wiegende Mehrzahl der Funde ist einheimisch[1]). Aber überall drängen sich einzelne Objekte deutlich punischer Herkunft dazwischen, deren Parallelen wir in Karthago verfolgen können und die bis an das Ende des dritten, ja in den Anfang des zweiten Jahrhunderts hinabreichen.

Punischen Vasenscherben begegnen wir in Entremalo, Vientos, Parias nördlich von Carmona[2]), zu Alcaudete und Alcores südlich davon[3]). Alcantarilla hat Gefässe geliefert wie die punischen Nekropolen von Karthago[4]), echt karthagische Lampen und Skarabäen sind aus Cruz del Negro gekommen[5]).

Zahlreich sind die Elfenbeinarbeiten, denen man begegnet, oft in deutlicher Parallele mit den ägyptisierenden Arbeiten des älteren Karthago[6]). Auf anderen Exemplaren klingt ein griechischer Archaismus durch[7]), oft finden sich auch rein phönikische Figuren[8]). In Carmona zeigt ein Kamm ein Zeichen, das man als ein phönikisches ש deuten kann[9]).

Dagegen ist von punischen Bauwerken in Baetika natürlich nichts erhalten. Manche haben eine unterirdische Anlage in der Nekropole von Carmona als punischen Felsentempel deuten wollen,

---

1) Manche, vor allem Siret und Bonsor, haben alles in Bausch und Bogen für punisch erklärt, Bonsor z. B. Rev. Arch. 1899 II 321 ff. die Keramik, die durchaus unpunisch ist, aber nun einmal nicht iberisch sein durfte, für „graecopunisch" (vgl. dagegen z. B. Paris L'art et l'industrie II 32 f., Promen. arch. en Esp. 120). Siret hat Rev. Arch. 1907 II 373 ff. die Welt den Phönikern unterworfen und alle Megalithengräber Europas durch Dekret punisch gemacht. Die Abfertigung der Phantastereien hat Dechelette Rev. Arch. 1908 II 219 f. mit erfreulicher Pünktlichkeit vorgenommen. Die von Bonsor a. a. O. 378 ff. aufgestellte Chronologie ist ganz haltlos. Die Idee, dass die Perioden der Leichenverbrennung die des dominierenden semitischen Einflusses sein sollen, ist seltsam.

2) Bonsor Rev. Arch. 1899 II 299, vgl. 310 ff.

3) Das. 256.

4) Bonsor a. a. O. 248.

5) Das. 276 ff.

6) Mus. d. Carth. I 191 f.

7) Heuzey Compt. rend. Acad. Inscr. 1900, 16 ff

8) Engel-Paris Nouv. Arch. miss. scient. XIII 482 f.

9) Bonsor a. a. O. 283 f. Engel-Paris a. a. O. Ob die Elfenbeinfunde von Alcores auch punischen Import darstellen, ist mir nach der Photographie von Paris Prom. arch. en Esp. Pl. XXXI zweifelhaft. Ich kenne die Originale nicht. Andere „phönikische" Zeichen setzt Bonsor a. a. O. mit denen auf Strausseneiern bei Vulci gefundenen gleich. Diese sind aber nach der Wider-

tatsächlich handelt es sich um eine römische Gruft[1]) wie die anderen in der nämlichen Nekropole auch, nur in etwas grösserem Massstabe. Die früher üblichen Versuche, die iberischen Götterfiguren zu punisieren, sind seit der Entdeckung der sicher einheimischen[2]) Kunst von Osuna und Elche wohl allgemein aufgegeben.

Osuna, augenscheinlich ein Zentrum des Südrandes des Guadalquivirtales in vorrömischer Zeit, ist auch von Puniern besucht worden. Die Stadt ist natürlich iberisch, die Lage, die grossen Skulpturen und die iberische Stadtmauer[3]) schliessen jeden Zweifel aus.

Trotzdem begegnen uns hier zwei punische Gräber, die einzigen im Binnenlande entdeckten[4]). Von den Waren, die diese unterwegs gestorbenen Händler und ihre Landsleute brachten, haben sich wieder Elfenbeinkämme und eine punische Alabastervase gefunden[5]).

Das Museum von Sevilla (Nr. 2996) besitzt eine 17½ cm hohe Figur, die eine Muttergöttin mit Tochter darstellt und an punische Fabrikate erinnert. Sie stammt aus Valle de Abdalagis nördl. von Malaga, mag also eventuell aus dieser punischen Stadt ins Binnenland verhandelt sein.

Punischem Handel ausserhalb des 218 in karthagischen Händen befindlichen Gebietes begegnet man nur in Catalonien, aus Emporiae

---

gabe bei Perr.-Ch. III 856 nicht phönikisch, wie die ganze Zeichnung des Eis daselbst unpunisch ist.

Es gibt viel einheimische Literatur über Carmona, die nur für diejenigen Interesse hat, die Carmona selbst kennen und auch unter diesen nur für die Freunde unfreiwilliger Komik. Die Carmonaarchäologen (sie rekrutieren sich aus Apothekern, Malern, Krämern und anderen Gelehrten ähnlicher Vorbildung) haben überhaupt schwer unter den punischen und sonstigen Einflüssen zu leiden, die bei ihnen überall aus der Erde wachsen. In Carmona passiert es dem erschrockenen Fremdling, dass ihm ein Stück ganz alltäglichen römischen Pflasters als punischer Einfluss und eine Reihe von eingeritzten Strichen auf einer neolithischen Scherbe als semitische Inschrift vorgestellt werden. Im übrigen hat die selbst für spanische Verhältnisse ungeheuerliche Ignoranz dieser Leute einen so rührenden Zug von Unschuld, dass man ihnen wegen ihrer Verschwendung von Papier und Druckerschwärze kaum böse zu sein vermag.

1) Paris im Arch. Anz. 1906, 179. Promen. arch. en Esp. 135 f.

2) Ich habe die Skulpturen genau studiert und nichts phoenikisches gefunden, von griechischem Einfluss mag man allenfalls reden. Ich werde darüber an anderer Stelle handeln.

3) Paris Prom. arch. en Esp. Pl. XXXVI ff.

4) Paris. Arch. Anz. 1904, 140.

5) Paris a. a. O. Vgl. Engel-Paris Nouv. Arch. Miss. scient. XIII 357 ff.

stammen 4 punische Amphoren und ein paar kleinere Töpfe im Museum von Gerona, ein Amphorenfragment mit Tanitsymbol als Stempel im Museum von Barcelona, eine zerbrochene Lampe ebenfalls mit Tanitsymbol, jetzt zu Barcelona im Besitz von Sr. D. Pedro Villanueva, ein paar weitere, eventuell punische Lampen im Besitz von Sr. D. Manuel Cazurro in Gerona, endlich eine stattliche Anzahl von Stücken aus Halsketten, Anhängseln, Skarabäen und Amuletten der auch in Karthago üblichen Art, teils in Gerona, teils in Barcelona[1]).

Punische Amphoren stammen ferner aus Cabrera de Mataro an der katalonischen Küste nördlich von Barcelona, sind aber meist in privatem Besitz und zerstreut[2]).

Damit sind die punischen oder punisch beeinflussten Objekte die uns die iberische Halbinsel beschert hat, erschöpft. Es gibt noch viele weitere, die als punisch bezeichnet werden, ohne es zu sein. Die Neigung der spanischen Dilettanten, alles was sie sich nicht erklären können, für karthagisch auszugeben und die Unmöglichkeit nachzuprüfen, die für die meisten fremden Archäologen besteht, haben es mit sich gebracht, dass noch mancher Gegenstand auch in der wissenschaftlichen Literatur als punisch figuriert, ohne es zu sein. Dass m. E. bei den viel behandelten Skulpturen von Cerro de los Santos und Elche von phönikischem gar nicht geredet werden darf, habe ich gesagt. Bei manchem, was die Spanier für karthagisch erklärt haben, ist dies bereits von anderer Seite abgewiesen worden, so bei dem Elephanten von Carmona (Paris L'art et l'ind. I 324 f.), den Sphynxen und Stieren von Albacete und anderen Orten (das. 121 ff.), den Metallstreifen mit getriebener Arbeit (das. II 263), aber auch bei anderen Monumenten, die Paris nur zögernd oder gar nicht der rein iberischen Kultur vindiziert,

---

1) Die Skarabäen und viele der Anhängsel und Siegel im Museum von Barcelona stammen eventuell aus Tharros, die Objekte sind aus einer Privatsammlung ohne Fundbericht in das Museum gelangt, dessen Direktor, Sr. D. Emilio Gandia, den Ursprung nicht mehr mit Sicherheit festzustellen vermochte. Ein Siegel daselbst zeigt Palme und Pferd in der Art der karthag. Münzen. Bei der in Emporiae gefundenen Keramik ist Import aus Ebusos in römischer Zeit nicht ausgeschlossen, ein paar ägyptisierende Amulette in Gerona deuten eher auf Naukratis als Karthago. Die Lampen bei Sr. Cazurro ähneln der von Roman, Islas Pithyusas, Pl. LII 15 abgebildeten.

2) Pellicer, Estudios sobre Iluro (Mataro 1887) 127. Auch hier ist Ebusos als Ursprungsort sehr möglich.

muss alles punische abgelehnt werden; ich nenne eine Skulptur aus Cartama (ein Wolf — er sieht wie ein Bär aus — frisst ein Lamm, Paris I 137 ff[1]), die Marchenastele (Palme und Pferd, das. 326 f., Delgado a. a. O. I 119[2]) einen Schmuckgegenstand mit iberischen Buchstaben (Paris a. a. O. 117 f.), die Reliefs von Tajo Montero bei Estepa (das. 340 f.[3]).

Eine grosse Anzahl von Resten des punischen Altertums — Mauern, Skulpturen, Keramik usw. — ist neuerdings nach Ansicht des Herrn Marqués de Cerralbo in Arcobriga, Galiana und sonst in der Umgebung seines Schlosses zu St. Maria de Huerta (an der Linie Madrid-Zaragossa) zutage getreten. Er hat „El alto Jalon" 123 ff. eine in Arcobriga gefundene Vase publiziert, die er für punisch erklärt auf Grund einer Zeichnung, die mit einer Darstellung auf einem maltesischen Altar übereinstimme. Eine Ähnlichkeit ist vorhanden, nämlich — eine Palme, die auf dem Altar auf allen Seiten eingemeisselt ist und auf der Vase flüchtig hingezeichnet! Aber nur auf der Vase wird sie von einer menschlichen Figur getragen, — der „Palmengott" des Marqués ist natürlich nichts wert — auf dem maltesischen Altar (ich habe am Original nachgeprüft) wächst sie aus einem Topf hervor. Punisch ist weder der Altar — er stammt von Hagiar Kim, das bekanntlich rein neolithisch und durch seine Keramik vom punischen deutlich geschieden ist — noch die Vase, da sie nach der sicher datierten Keramik der Fundstätte in die Kaiserzeit gehört.[4])

---

1) Was Paris als punische Parallele anführt, eine Stele aus Palermo, ist eine entfernte Analogie und ohne alle Beweiskraft.

2) Das Pferd ist viel zu gut gearbeitet, um punisch zu sein, in Karthago gibt es nichts ähnliches. Nur das Sujet erinnert an die bekannten karthagischen Münzen.

3) Das. 341[2] eine ergötzliche Probe spanischer Archäologie. Paris tut den Ausbrüchen dieser Lokaldilettanten in der Regel zu viel Ehre an, wenn er sie mit Namen, Titel und Seitenzahl zitiert. Ich schliesse mich übrigens Paris' Klage (II 202 Anm.) an über den Zustand der archäologischen Abteilung der Madrider Bibliothek, ein Arbeiten über spanisches Altertum in Spanien ist eine Unmöglichkeit, abgesehen von der Museumsbibliothek von Barcelona und einigen privaten Büchereien. Nicht einmal Paris' L'art et l'industrie ist in Madrid vorhanden, nach Einzelarbeiten zu fragen, ist nicht rätlich.

4) Der Herr Marquês setzt sie, wie gesagt, in die punische Zeit. Das beruht auf dem originellen System, nach dem er und sein archäologischer Beirat die von ihnen ausgegrabenen Gebäude datieren. Die Mauern, die hübsch auszusehen scheinen, werden für römisch, die übrigen für iberisch erklärt. Hackt also ein Arbeiter

Soviel über die Spuren punischen Handels und punischer Industrie. Weitere willkommene Spuren des barkidischen Reiches sind die Münzfunde. Für die grosse Silber- und Kupferprägung, die auch ohne Namenslegende, durch ihre Anlehnung an karthagische Typen, ihre

---

aus einer Mauer ein paar Steine heraus, so ist sie iberisch, passiert ihm das nämliche Missgeschick an derselben Mauer 5 Schritt weiter nicht, ist sie römisch. Dass dabei das Resultat herauskommt, dass von den 4 Wänden eines Zimmers meist 2 iberisch und 2 römisch sind, d. h. dass die Stuben der Arcobrigenser von Hannibal bis Augustus nach zwei Seiten offen waren, ficht ein kastilisch Ritterherz nicht an. Die Treppe, über der der Schutt lag, dem die Vase entstammt, gehört zu einem römischen Platze, den sie mit der Hügelspitze verbindet, ist also ganz sicher römisch, auch habe ich selbst noch Dutzende von Scherben saguntinischer Keramik an der betreffenden Stelle aufgehoben. Die genaue Tiefenlage der Vase war übrigens nicht zu erfahren. Was der Herr Marqués in dem zitierten Opus des weiteren vorträgt, ist blühender Dilettantismus und mit einem Kompliment vor seinem opferwilligen Sammlerfleiss ad acta zu legen. Die karthagischen Festungsmauern sind zur Hälfte römische Gebäude friedlichster Art und zur andern Hälfte moderne Schafhürden. Der Herr Marqués erklärt die Mauern für karthagisch, die (vgl. S. 121) senkrechte Steinpfeiler zwischen Opus incertum haben, d. h. typisch römisch sind, da er aus den Publikationen der französischen Archäologen ersehen hat, dass es ähnliche auf der Byrsa von Karthago und sonst in Nordafrika gibt. Es ist ihm nur entgangen, dass die betreffenden Mauern römisch sind und von den Franzosen auch stets als römisch publiziert werden, alles karthagische ist ihm augenscheinlich punisch und das römische Karthago in seiner Existenz unbekannt. An ähnlichen Mauern gibt es in Spanien selbst genug, die Quais von Emerita Augusta sind z. B. so gebaut, die antiken Teile im Alcazar daselbst gleichfalls, die Mauern des Zirkus von Toletium ebenso. Der punisch beeinflusste Pronaos von S. 118 f. ist eine Mauer wie andere mehr, die Bezeichnung von Arcobriga als Hauptwaffenplatz der Karthager (!) S. 121 verdient hervorgehoben zu werden. Da der Herr Marqués nächstens 4 (vier, die Zahl ist kein Druckfehler) Bände über seine Ergebnisse publizieren wird und die Gefahr besteht, dass seine Angaben, die für die meisten nicht nachzuprüfen sind, übernommen und benutzt werden, sei hier als von einem Augenzeugen festgestellt, dass die Reste in Arcobriga durchaus römisch sind, die „iberischen" nicht minder als die „karthagischen", ausgenommen die zitierten Schafhürden, dass also eine historische Verwertung der Angaben des Herrn Marqués unmöglich ist (NB. es gibt natürlich iberische, d. h. vorrömische Mauern in Arcobriga, aber ebenso natürlich liegen sie tiefer als die späteren Bauten und sind nur gelegentlich zu erkennen, ich habe sie ein paarmal beobachtet, sie zogen sich im spitzen Winkel unter den römischen Mauern hin. Sie sind sowohl dem Herrn Marqués wie seinem Sancho entgangen). Der Herr Marqués publiziert ferner einige Scherben aus Galiana als punisch beeinflusst (es sind im ganzen 9, augenscheinlich zu 3 Gefässen gehörig), bei denen ich nicht einmal verstehe, welches Tertium comparationis ihn zu dieser Annahme verführte. In Karthago, Libyen, den

Zeit und eben durch ihre Fundstätten sicher den Barkiden zu vindizieren ist, s. Zobel de Zangroniz Moneda antigua Española 73 ff. Head a. a. O. 3 f.

Zobel S. 77 führt einen ganzen Schatz solcher aus der Gegend von Neukarthago, S. 82 einen ähnlichen aus Cheste (Valencia) auf. Letzterer ist mit emporitanischen, römischen und iberischen Münzen vermischt gewesen (87 ff.) und gehört in die Zeit des zweiten punischen Krieges oder bald nachher[1]). Die Fundstätten weisen auf die zentral Bedeutung des Südostens für die Barkidenmacht.

Von den spanischen Inseln sind die Balearen niemals karthagisch gewesen. 208 holen sich die karthagischen Offiziere in Spanien Balearier nur als gemietete Hülfsvölker[2]), die Inseln stehen zu Karthago also wie Numidien oder Nordspanien, nicht wie das Medjerda- oder Baetisgebiet. Als Mago 206 auf der Fahrt nach Italien die Inselgruppe berührt, muss er bewaffnet auftreten, um

---

punischen Kolonien in Südspanien oder sonst im Bereich der phoenikischen Welt gibt es nichts irgendwie ähnliches. Die Stücke sind neolithisch, wie die übrigen Fundobjekte aus Galiana und verwandten Nekropolen auch, nur etwas eleganter und fortgeschrittener. Analogien hat innerhalb Spaniens nicht nur das Museum von Madrid (wie der Herr Marqués angibt), sondern auch Granada, Sevilla, Carmona, Tarragona, Barcelona, Gerona, überall aus neolithischen Nekropolen stammend, (in Tarragona figuriert diese Keramik merkwürdigerweise als etruskisch). Gerade in der prächtigen keramischen Sammlung des Herrn Marqués ist die Entwickelung von der roheren, plumperen neolithischen Töpferware (Somaën und andere Nekropolen) zu der hier behandelten besseren (wie es scheint nicht allzu häufigen) Form gut zu verfolgen. Übrigens ist es hier wie überall bei spanischen „Archäologen" unmöglich, den Herrn von der Unrichtigkeit seiner Anschauungen zu überzeugen; wenn die Windmühlen feindliche Riesen sein sollen, sind sie es auch und alles Zureden ist umsonst.

Halbzylindergräber, um auch dies der Vollständigkeit halber zu erwähnen, haben sich in Spanien an zwei Stellen gefunden, in Asturien (CIL. II 5691) und Barcelona (6178), in beiden Gebieten taucht die Grabform erst spät auf. Hier wird also niemand etwas punisches sehen. Afrikaner mögen in der Kaiserzeit genug in Barcelona und Legio VII Gemina gewohnt haben. Übrigens sei noch bemerkt, dass der Name Cupula für Halbzylindergrab nicht, wie Schulten Arch. Anz. 1900, 78 angibt, von Villefosse Bull. Com. 1898, 179 f. festgestellt worden ist, sondern längst bekannt war (Joh. Schmidt Philol. 1853, 163 ff.).

1) Vgl. Joulin a. a. O. 224. Bonsor Rev. Arch. 1909 I 24. Weitere Münzfunde ähnlicher Art, z. T. beträchtlichen Umfangs, sind noch unpubliciert, sie bestätigen die bisherigen Beobachtungen (mündl. Mitteilung Cazurros).

2) Liv. 27, 20, 7.

Mannschaften zu erpressen, muss sogar ein befestigtes Lager aufschlagen, um Fuss zu fassen. Auch dies glückt nur auf der kleinen Insel, auf der grossen wehren sich die Einwohner mit Erfolg gegen die Punier[1]).

Dagegen sind die Pityusen punische Kolonie gewesen. Die Lage war hier ähnlich wie in Malta und den umliegenden Inseln. Die Kolonisten sahen sich nicht einem unerschöpflichen Reservoir eingeborener Stämme, sondern einer beschränkten Zahl von Einwohnern gegenüber, die sie mit ihrer Kultur durchdringen konnten, vor denen sie sich nicht in festen Städten zu verschanzen brauchten. Daher ist die Doppelinsel der Pityusen viel mehr punisiert worden als das Festland, wenn auch nie in dem Masse wie Malta und Gaulos, und punische Siedelungen finden sich auf ihr an mehreren Punkten.

So hat die Nekropole von Puig d'en Valls[2]) eine Vase mit mehreren Mündungen in der Art eines Leuchters enthalten, ähnlich einem Funde in Karthago (Roman Pl. XI).

Aus Ereso[3]) stammen eine ganze Reihe von punischen oder imitiert punischen Terrakottafiguren von Frauen und Göttinnen, die mehr oder minder genaue Parallelen in den punischen Nekropolen von Karthago haben, so die Göttin von Tafel II und XXXI, ein paar Büsten auf Tafel III, VII und XIII, eine Muttergöttin und Tochter (letztere zerbrochen) auf Tafel V, eine Frau mit Diskos (VI 1), Göttinen mit dem Schmuck der dreifachen Brustreihe (VII 1, XIV 1, XX 3). Daneben finden sich punische Lampen (III 14), punische Halsketten (LVII 6), punische Terrakottamasken (X 1), punische Amphoren (XIV 2 f.) u. a. An kleinen Objekten seien die Skarabäen erwähnt, die z. T. griechisch beeinflusst sind (X 3 f., XX 3) und die üblichen Amulette (XII 1 ff.), darunter eines, das den schon in Karthago beobachteten Typ aufweist, der die Mitte zwischen dem Tanitzeichen und dem ägyptischen ʿnḫ hält[4]), ferner Ringe, Stempel, punische Fabrikmarken (XXXI 7).

1) Liv. 28, 37, 5 ff, Zonaras 9, 10, 10. Punisches ist auf Mallorca und Minorca denn auch nicht gefunden (ausser ebusischen Münzen). Der „orientalische Einfluss", den man in den bronzenen Stierköpfen von Costig (jetzt im Museum von Madrid) hat sehen wollen, ist von der gekennzeichneten Art.

2) Roman, Islas Pithyusas 25 ff. Lám. XI, XVIII f., XXVII ff.

3) Roman 27 f. Tafeln auf S. 28 zitiert (nicht vollständig). Die Siedelung lag an der Stelle der heutigen Hauptstadt.

4) Bes. LVI 1, ein anderer ägypt. Gott LVII.

Die Nekropole von Purmany[1]) weist ebenfalls punische Objekte auf, Halsketten, Amulette (Tfl. XII) und Terrakotten (XVII 1). Marina de las Monjas und Formentera[2]) haben nichts sicher Punisches ergeben. Einige punische Terrakottaköpfe aus Pueblo de San Rafael Tfl. XI und XXXII, Glasobjekte Tfl. XXX. Aus Talemanca[3]) sind mehrere Terrakotten zu nennen, eine Göttin mit dem aufgeblasenen Mantel und dem Schmuck der Brüste (LVIII 1), ein paar rohe Hände (LIX 1 f), eine Frauenfigur (LX 1), eine punische Lampe (LXI 2) u. a.

Dazu kommt natürlich noch eine grosse Masse von Schmucksachen[4]), Siegeln, Stempeln, Amuletten, daneben von Töpferwaren[5]) aus allen Nekropolen, die punischen Ursprungs sind und die hier einzeln aufzuführen nicht lohnt. Ferner viele Objekte, speziell Tonwaren, die in Form und Ornamentik so indifferent, oft auch so schlecht erhalten sind, dass man punischen Ursprung wohl vermuten, aber nicht beweisen kann.

Wir sehen eine blühende Industrie vor uns, das griechische Element ist schwach, viel schwächer als in Karthago, kaum je findet sich ein griechisches Wort auf einem Fundgegenstand[6]). Es kommen ägyptisierende und gräcisierende Sachen vor, gleichen aber so auffallend den in Karthago gebrauchten Objekten gleicher Gattung, dass an dem Import nicht gezweifelt werden kann. Der Hauptteil der aufgeführten Gegenstände besteht aus punischen Fabrikaten, denen man es nicht ansehen kann, ob sie in Ebusos oder Karthago entstanden sind. Sie sind von der üblichen punischen Hässlichkeit, neues bieten sie nicht. Ebusos sieht aus, wie die Hauptstadt ohne das einsickernde fremde Element aussehen würde. Dass die Insel im Bereich der punischen Handelssperre liegt, zeigt das Fehlen des

---

1) Roman S. 28.

2) Roman S. 29.

3) Roman S. 29 f.

4) Auffallend viele Schmucksachen aus Edelmetall sind kürzlich in der Nekropole des Hauptortes gefunden worden, selbst in den ausgeplünderten Teilen der Totenstadt, zum grössten Teil allerdings aus römischer Zeit (noch nicht wissenschaftlich publiziert, ein vorläufiger Bericht im Mercurio á Baleares 1911, 476 f).

5) Die Typen von XLIV 17 und LXXV 11 sind auch in Emporiae zu Tage getreten (s S. 126). Eine typische punische Amphore XIV 3, die Form von XIV 2 begegnet auch in Guraya (jetzt im Mus. v. Algier).

6) Ein griech. Stempel XXXI 8, aus Ereso.

massaliotischen Gutes, das unfehlbar vorhanden sein müsste, wenn hier freier Handel bestanden hätte.

Stark aber ist die Verbindung mit dem spanischen Festlande gewesen. Die Insel ist überhaupt niemals so vollständig punisiert worden, wie das in Malta möglich war, der Rückhalt, den die eingeborene Kultur an der reichen Entwicklung der iberischen Halbinsel hatte, liess dies nicht zu. Das haben auch die Ausgrabungen gelehrt. Abgesehen von den vielen Objekten in der bezeichneten indifferenten Masse, die iberisch sein werden, von Iberern auf Ebusos angefertigt oder vom Festlande herübergekommen, finden sich Stücke, die deutlich in die Kunstgattung von Elche, Cerro de los Santos und Osuna gehören. So der Kopf von Tfl. I und XXVI (Marina de las Monjas), ein zweiter Kopf auf Tfl. VIII (Ereso), eine Vase aus Xarraca (XXXI)[1]), die Gefässe von Portus Magnus (Westseite von Ebusos, LXXII und LXXVI) und vor allem die „saguntinische" Keramik mit iberischen Fabrikstempeln in Ereso (XV, LVIII 11).

Ebusos war karthagische Kolonie, war gut besiedelt, die Bevölkerung bestand zur grösseren Hälfte aus Puniern, zur kleineren aus Iberern, das sagt uns die literarische Überlieferung[2]); genau dasselbe lesen wir aus den Funden heraus. Natürlich war das Hauptzentrum der punischen Besiedelung die Stadt Ebusos, die hier liegende Nekropole ist am reinsten punisch. Das Landgebiet, speziell die der spanischen Küste zugekehrte Westseite der Insel, blieb wie es scheint vorwiegend iberisch. Die Nebeninsel, heute Formentera, hat von der punischen Kolonisation nicht soviel erfahren, wie Ebusos selbst. Die Inselgruppe bedeckt 700 qkm; die Bevölkerung mag man sich etwas schwächer als heute (25 000) vorstellen, vielleicht 18 000, d. h. 10 000 Punier und 8000 Iberer.

Die Münzen von Ebusos mit punischer Legende reichen (Head a. a. O.) bis in das 5. Jahrhundert hinauf[3]). Die Zuweisung der Typen, die man früher nur auf den Balearen gefunden zu haben meinte, ist durch die massenhaften Entdeckungen Romans auf Ebusos (in der Publikation Tafel XXI ff. u. ö.) gesichert. —

---

1) Ygl. die kontinentalen Erzeugnisse gleicher Art, z. B. Arch. Anz. 1910. 309.

2) Quellen bei Hübner Paul.-Wiss. s. v. Ebusus gesammelt.

3) Delgado a. a. O. 369 lässt die Prägung erheblich vor der Erfindung der Münze beginnen.

Das ist das Reich, über das Karthago im Beginne des zweiten Krieges gegen Rom gebot. Seine Bevölkerung haben wir also berechnet auf ungefähr.

	Punier	Eingeborene
Die Hauptstadt	110000	20000
Libyph. Städte	90000	30000
Die Inseln	40000	25000
Metagonit. St.	25000	15000
Atlant. Kolon.	40000	20000
Libyen	10000	650000
Spanien	40000	2000000
Ebusos	10000	8000
	365000	3768000

zusammen 4133000.

Die militärischen Hülfsmittel, die das ergab, sind natürlich nicht mit Sicherheit festzustellen. Wir können die Geburtenziffer kaum irgendwie schätzen. Sie wird in den punischen Städten nicht sehr hoch gewesen sein, in Spanien vielleicht recht beträchtlich. Die jährliche Geburtenziffer beträgt in Ländern mit starker Volksvermehrung bis 40 vom Tausend, in Ländern stationärer Bevölkerung, z. B. im jetzigen Frankreich, nicht viel über 20. Nehmen wir für das karthagische Reich mit seinen unverbrauchten libyschen und iberischen Stämmen etwa 30—35 pro Tausend an, so bekommen wir eine jährliche Geburtenziffer von rund 130000. Das dürfte aber das Maximum sein. Von dieser Zahl erreicht vielleicht $^1/_4$ (bei den heutigen hygienischen Massregeln $^1/_2$) die Volljährigkeit, von den ca. 65000 in einem Jahre geborenen Knaben also 16000 das waffenfähige Alter. Mit anderen Worten: in Spanien und Afrika werden jährlich je etwa 8000 junge Männer wehrfähig. Wie viele davon im Ernstfall eingestellt werden können, ist eine Frage der Organisation.

Über die finanzielle Stärke Karthagos haben wir zwei ziffernmässige Notizen. Erstens, dass Gross-Leptis jährlich 365 Talente Tribut gezahlt hat[1]), zweitens, dass Karthago nach dem Ende des Krieges ausser der jährlichen Abzahlung von 200 Talenten an Rom in 14 Jahren die Gesamtsumme von 10000—10×200 Talenten, d. h. 8000 Talente bereit hatte[2]).

1) Liv. 34, 62, 3.
2) Liv. 36, 4, 7.

Zunächst die erste Angabe. Das Athen des 5. Jahrhunderts hat nach Pseudoxenoph. Ἀθ. πολ. (vor der Tributerhöhung von 426/5) 1000 Talente Einnahmen. Darunter sind 400 Talente φόρος[1]), bleiben also 600 Talente Budget des Einzelstaates Athen. Nun ist der Geldwert von der Perikleischen Zeit bis auf den hannibalischen Krieg sehr gesunken, wir wollen als das äusserste Maximum annehmen um etwa die Hälfte. Ein Tribut von 365 Talenten im 2. wäre also soviel wie ein φόρος von ca. 180—200 Talenten im 5. Jahrhundert. Die höchsten Tribute, die wir aus den Tabellen der 60 tel kennen, sind, um ein paar Beispiele zu geben Aigina 30 Talente (454/3, 453/2, 442/1), Chersones fast 14 Talente (450/49), Byzanz 15 Talente (450/49), Paros über 16 Talente (450/49, 449/8 u. ö.), Thasos 30 Talente (444/3 u. ö.), Torone 12 Talente (424/3) usw. Diese Tribute auf das doppelte erhöht, um den Geldwert des 2. Jahrhunderts zu erhalten, führen auf Maxima von 24—60 Talenten[2]). Daneben machen sich die 365 Talente für Leptis magna — selbst wie Meltzer Gesch. d. Karth. II 81 will die übrigen Emporia eingerechnet — also für ca. 30—40 000 Menschen im Maximum, etwas auffallend.

Die Tribute haben gewiss in dem athenischen wie karthagischen Reiche einen erheblichen Prozentsatz im Budget des betr. Einzelstaates ausgemacht, nicht etwa das sonst übliche Zehntel, denn Thasos hat sicher kein Jahresbudget von 300 Talenten gehabt, was die Hälfte des athenischen wäre. Die Tribute sind die Summe, die der Einzelstaat sonst für seine Wehrmacht hätte ausgeben müssen und kein Staat verwendet nur 10 % seiner Einkünfte auf seine Verteidigung. Nehmen wir also Budgets an, die 5—6 mal so gross waren, als die Tribute, so erhalten wir für die grössten der Einzelstaaten im athenischen Reiche Jahreseinnahmen bis zu 150 Talenten. Soll nun Leptis — eine gleiche Belastung angenommen — mit seinen Dependancen 1800 Talente Jahresbudget gehabt haben, d. h. dreimal so viel wie Attika unter Perikles ohne seine Tribute, fast viermal so viel, wie der ätolische Bund 189 in 7 Jahren Kriegskostenentschädigung zahlt, d. h. sicher viel mehr, als dieser Budget hatte[3])?

---

1) Alles in runden Ziffern.

2) Die Erhöhung auf das Doppelte ist wie gesagt das äusserste. Wahrscheinlich ist das Sinken des Kurses nicht so stark gewesen. Ein Maximum von 50 statt 60 wird richtiger sein.

3) Pol. 21, 32, 8 f.

Man muss annehmen, dass der Streifen Kulturlandes zwischen Meer und Wüste bei Leptis etwa sechsmal so wohlhabend war, wie im Verhältnis zu ihrer Zeit die reichsten Hellenenstädte in Asien nnd am Hellespont, wenn man die Tributziffer halten will. Es werden gewiss mehr Menschen auf ihm gewohnt haben, als z. B. in Thasos[1]), vielleicht das doppelte oder noch mehr, aber Leptis ist sicher nicht doppelt, geschweige denn sechsmal so reich gewesen, als jenes. Der Gedanke, dass Leptis im Verhältnis zu den Massstäben seiner Zeit reicher gewesen sein sollte, als das Athen des 5. Jahrhunderts, ist ungeheuerlich. Die Notiz von dem Jahrestribut von 365 Talenten ist zu verwerfen.

Es bleibt noch die Angabe über das Ansammeln des Schatzes. In 10 Jahren hat nach ihr Karthago je 200 Talente abgezahlt und 800 Talente erübrigt, also jährlich 1000 Talente Überschuss gehabt, in den ersten Jahren nach dem Kriege natürlich weniger, später etwas mehr[2]). Man vergleiche wieder den uns finanzhistorisch am besten bekannten Staat des Altertums, Athen.

Von ca. 446—434, also in rund 12 Jahren, hat man der Göttin 3000 Talente auf die Burg gebracht, also jährlich im Durchschnitt 250 Talente. Dazu kommen die Bauten, die oft recht hohe Zuschüsse erforderten — z. B. in einem Jahre eine Anweisung von 33 1/3 Talenten, allerdings wohl besonders hoch — ohne dass wir im einzelnen nachkommen können. Immerhin hat Athen damals über

1) Aigina bleibt besser ausser Vergleich, da sein hoher Tribut nicht nur eine Abgabe als Bundesstaat, sondern auch eine Knechtung des alten Rivalen und eine Kette für seinen Handel sein sollte.

2) Die Verluste an Werten in Libyen durch die Feldzüge um 204—202 waren nicht allzu schwer. Was zerstört worden war, beschränkte sich auf die Ernte auf dem Felde, Lehmhäuser und Scheuern, also Objekte, deren Verlust in ein paar Jahren ausgeglichen werden konnte. Man muss bedenken, dass ein noch so heftiger äusserer Sturm, der nur einige Jahre dauert, wenn er eine rein agrarische Gegend trifft, wie der Scipios in Libyen, nach einem oder zwei Sommern spurlos verschwunden sein muss. Das, was der eingedrungene Feind am gründlichsten vertilgt, die Ernte, ersetzt die Natur, wenn die Saat erst wieder einmal zustande kommt, ganz von selbst, und die Hütten, in denen die Libyer hausten, brauchten auch kein Jahrhundert, um wieder zu erstehen. Dauernden Schaden richtet eine Invasion dort an, wo sie reiche Herrensitze oder geschlossene Ortschaften von massiven Bauten zerstört oder langsam zu ersetzende Kulturen trifft, wie den Weinbau. Beides traf in Libyen nur in verschwindenden Ausnahmefällen zu; wir können also an Bodenproduktion und Steuerkraft für Libyen ein paar Jahre nach dem Frieden den alten Status als wieder erreicht annehmen.

300 Talente auf die hohe Kante legen, bezw. zu Luxuszwecken verwenden können. Wir sehen, ein antiker Staat, der ein merkantiler Mittelpunkt war und dessen Einkünfte durch den Tribut eines ausgedehnten Untertanenlandes erheblich vermehrt wurden, konnte, ohne sich besonders anzustrengen, ein Drittel der jährlichen Einnahmen erübrigen. Viele der kostspieligsten Pflichten des modernen Staates fielen für ihn weg. Er hatte keine Schulen und Verkehrsmittel zu unterhalten, zahlte seinen Beamten im besten Falle Diäten, aber niemals Gehalt, kannte keinen Ausgabeposten für Volkshygiene, unterhielt kein oder ein sehr kleines stehendes Heer mit seinen Kasernen und Übungsplätzen, liess sich die Pflichten der Repräsentation wie grosse Teile der Fertigstellung der Flotte von Privaten abnehmen.

Dieser Charakter ist bei Karthago noch schärfer ausgeprägt als in Athen. Hier gab es — bei der entwickelten Aristokratie — keine Diäten, gab auch kein Ephebenkorps, und die kleinen Ansätze zum öffentlichen Schul- und Gesundheitswesen, die es in Athen immerhin gab — Gymnasien und Wasserleitungen — haben in Karthago natürlich gefehlt. Das Leiturgienwesen wird dafür nicht so ausgebildet gewesen sein, im ganzen sind die Chancen bei Athen mit seinen Untertanen und Karthago mit seinem Gebiet ungefähr gleich, erhebliche Teile des Jahreseinkommens bei guter Kontrolle erübrigen zu können. Diese Analogie führt also für das Karthago, das 201—191 jährlich 1000 Talente erspart, auf rund 3000 Talente Jahresbudget, vielleicht noch weniger, da man sich hier anstrengt, um die Zahlungen an Rom zu beschleunigen und es in Athen nicht darauf ankam, ob man ein paar Jahre früher oder später mit den Abzahlungen fertig wurde, sich also nicht mehr absparte, als bequem zu leisten war. Hatte also Karthago und sein afrikanisches Reich 2800—3000 Talente jährlich zu verbrauchen, so können wir die Zahl für die Zeit vor 218, als Spanien und die Inseln noch nicht verloren waren, verdoppeln. Die Haupteinnahmequelle bildeten die Silbergruben von Neukarthago, in zweiter Linie die von Baecula und anderen Orten, dazu kamen Tribute süd- und ostspanischer Gaue. Die Gruben von Neukarthago warfen im zweiten Jahrhundert jährlich 9125000 Drachmen ab (Pol. 34, 9, 9), in der karthagischen Epoche, als die Ausnutzung erst begonnen hatte, viel weniger, höchstens 7000000 Drachmen, die gleiche Zahl mag man den kleineren zerstreuten Gruben zuschreiben,

endlich zu diesen 2333 Talenten noch die Tribute der am Guadalquivir reichen, im Hauptteil von Spanien aber bitter armen Stämme hinzurechnen — der weitaus grösste Teil der Gaue war sicher nur zur Heeresfolge verpflichtet, nicht zur Geldzahlung, die iberischen Münzen sind erst in römischer Zeit geprägt — man kommt so für Spanien auf 3000 Talente, vielleicht etwas darüber.

Operierte der Staat nun mit diesen 36 Millionen Drachmen und konnte er, um rund zu rechnen, 35 000 000 auf den Krieg verwenden — die in modernen Verhältnissen den Prozentsatz der für militärische Zwecke verwendbaren Gelder herabdrückenden laufenden Ausgaben des Staates quälten ja den karthagischen Finanzbeamten noch nicht — und von diesen 35 000 000 zwei Drittel (also ein Maximum) an Sold ausgegeben werden[1]), so ergibt sich, dass die Republik Karthago, wenn einerseits alle ihre Einnahmequellen regelmässig flossen und sie andererseits keine Erhöhung der Steuern vornahm, etwa 60 000 Mann ständig unter Waffen halten konnte, die Schiffsmannschaften eingerechnet[2]). Um nun, wie es zeitweilig geschah, auf der Flotte und zu Lande an 100 000 Mann zu verwenden, musste also, selbst wenn man die Verpflegung durch Plündern besorgte und den Sold lange schuldig blieb, das Staatsbudget erheblich hinaufgeschraubt werden.

Ich habe die Veränderung oben angedeutet, die sich seit dem ersten Frieden mit Rom in der Struktur des karthagischen Reiches vollzogen hatte. Die grosse kontinentale Politik der Barkiden hatte grosse neue Hülfsmittel geschaffen oder ihre Schaffung vorbereitet. Natürlich war das barkidische Spanien kein einheitlich organisiertes Reich, es zerfiel nicht in Verwaltungsdistrikte, sondern in Stämme, deren jeder mit Karthago föderiert oder ihm unterworfen war. Die Geiseln der spanischen Völker, ihre Fürsten mit ihrer sobald möglich selbständigen Politik spielen in dem Kriege gegen die Scipionen eine grosse Rolle und zeugen beredt von der Unfertigkeit des Reiches. Die zivilisierten iberischen Stämme mit ihren städtischen Zentren waren auch nicht so hülflos, wie die kleinen libyschen Clans, hier waren

1) Den Rest verschlangen die Verpflegung des Heeres, wo es sich nicht selbst erhalten konnte, Besorgung von Waffen, Maschinen, Pferden, Elefanten und anderem Kriegsmaterial, in manchen Jahren Ausrüstung und Instandhaltung der Schiffe u. a.

2) Eine Drachme pro Mann täglich gerechnet, soviel war meist üblich für Söldner (Hopliten, Epibaten), die gepressten Libyer und Iberer und ebenso die Ruderer erhielten weniger, manches tüchtige numidische Korps sicher mehr, die Offiziere überall erheblich mehr.

wenn man sich gegen Karthago erhob viel leichter Verbindungen zu schliessen, grössere Gebiete zu vereinigen, die Mannschaften ganzer Gaue zusammenzurufen und zu kontrollieren, als in Libyen, wo die Stämme eben erst aufhörten, neben einander her zu leben und noch kaum angefangen hatten, sich auf ihre Zusammengehörigkeit zu besinnen. Der spanische Stamm, der eine Hauptstadt Osuna oder Elche besitzt, ist eine politische Macht etwa wie die Helvetier oder Haeduer zur Zeit Caesars, nicht wie damals die Usipeter oder Tenkterer, oder etwa die Haeduer zwei Menschenalter vor Caesar. Hätte man sich die Zeit gelassen, die spanischen Besitzungen soweit zu einem Reiche zusammenwachsen zu lassen, dass es in Iberien aussah, wie etwa in Gallien unter Augustus und Tiberius, war das Land eine Machtquelle ersten Ranges. Wie die Dinge gegangen sind, liess man alles halbfertig, und als die Römer nach Spanien kamen, waren die Stämme noch lange nicht mit dem karthagischen Reiche verschmolzen und die höhere Kultur der südspanischen Gebiete, die bei einigem Warten eine gute Waffe der Karthager werden konnte, erwies sich ihnen selbst als gefährlich.

Die Verlegung des Schwergewichtes der punischen Politik auf das Festland war von einer wirtschaftlichen Verschiebung in Afrika begleitet oder richtiger eingeleitet worden. Das aus späterer Zeit wohlbekannte Latifundiensystem im karthagischen Untertanenlande muss damals voll ausgebildet worden oder es schon gewesen sein. Damit wurden die Interessen des reichen hauptstädtischen Adels in die Fragen des afrikanischen Festlandes verwickelt und entfernten sich von ihrem alten Hauptgebiet, der See und dem Handel. Es war für den Adel in Karthago viel wichtiger, die Besitzungen in Afrika zu schirmen, als die Gebiete in Spanien zu erweitern. Es ist kein Zufall, dass Hanno Theveste und Barkas Spanien angegriffen hat. Die Stellung der grossen Herren daheim wurde pekuniär durch den spanischen Seeverkehr wenig und durch die spanischen Kriegszüge garnicht berührt, da sie ihren Hauptverdienst aus den von Sklaven bewirtschafteten Latifundien zogen. Dagegen konnte ihnen ein unruhiges Jahr in Innerlibyen ein Vermögen kosten. Dass der erste Feldherr der Republik die Turdetaner und Vaccäer schlug, statt aufzupassen, dass sich niemand bei Theveste und Thugga rührte, ist ihnen immer ein unbehaglicher Gedanke geblieben und sie haben sich nie mit den Barkiden dauernd gut stellen können. Die Erweiterung der spanischen Gebiete war notwendig gewesen, um einen

Ersatz für Sizilien und Sardinien zu schaffen, man wusste, dass man die Silbergruben von Mastia nicht entbehren konnte, dass das eigene Geld an Feingehalt und Kaufkraft verlieren musste, sobald man diese aufgab (wie es tatsächlich der Fall war, als Spanien abfiel), aber dass darüber die afrikanische Politik in die zweite Linie gedrängt wurde, war höchst peinlich. Und vor allem war es ganz gleichgültig, ob man in Spanien ein paar Meilen mehr vorrückte oder nicht, ob man Enklaven bestehen liess oder sie inkorporierte. Dass Sagunt durchaus karthagisch werden sollte, musste der grundbesitzende Adel höchst unnötig finden und zum mindesten keiner Opfer und keines grossen Krieges wert.

Anders die mittleren Klassen, die Kreise, deren Tätigkeit uns in den Gräbern von Karthago entgegentritt, also der Handwerkerstand und die Fabrikanten. Diese brauchten Absatzgebiete und Käufer. Wenn die grossen Herren ihre Latifundien erweiterten, nützte ihnen das garnichts. Das Binnenland war so wie so kein allzu lukratives Absatzgebiet und wurde es noch weniger, wenn der hochadlige Herr Hanno oder Bomilkar sich — wie natürlich — einen eigenen Töpferofen auf seinem Gute baute und von den libyschen Kolonen die rohe Ware, die der Tagesbedarf der Arbeiter und Knechte erforderte, selbst herstellen liess. Dass diese womöglich noch abscheulicher gerieten, als die der vaterländischen Töpfer daheim, war sowohl dem Herrn Bomilkar wie seinen libyschen Knechten gleichgültig und für weiter verhandelte griechische Ware hatte der Kolone aus Sicca auch nicht viel Verständnis.

Dagegen boten sich in Spanien glänzende Aussichten. Der Erwerb des kaufkräftigen Landes am Guadalquivir konnte, wenn man die fremde Konkurrenz erfolgreich abhielt, eine Goldquelle werden, jede Erweiterung des Besitzes in Iberien war eine neue Chance für den arbeitenden Mittelstand des herrschenden Volkes, sich zu bereichern oder wenigstens seine Existenz zu sichern. Ohne den spanischen Handel zu leben, war schwer. Daher sind die breiten Schichten in Karthago allezeit barkidisch.

Bei beiden politischen Richtungen kam ein Faktor sehr schlecht weg, die früher so gewaltige Flotte. Mochte man das Schwergewicht auf Libyen oder Spanien legen, auf keinen Fall blieben viele Mittel für die Erhaltung einer Flotte übrig, geschweige denn für die Neuschaffung einer Seemacht ersten Ranges, die die im Kriege gegen Rom verlorene zu ersetzen geeignet war. So sind die Flotten,

die im hannibalischen Kriege operieren, sehr klein im Vergleich zu denen des ersten Krieges. Selbst von ihnen sind die meisten in Spanien ausgerüstet, gehören also zu dem, was die Barkiden auf Grund ihrer eigenen Macht und mit den Mitteln ihres Gebietes schaffen. Die heimische Regierung hat kaum etwas beigesteuert. Und — was ein grelles Schlaglicht auf den Verfall der Seemacht wirft — nicht etwa nur die gelegentlich rasch genug gepressten Ruderer — was noch anging — sondern auch manche der Offiziere sind keine Punier mehr, sondern Untertanen, wir begegnen Seeoffizieren, die aus dem iberischen Binnenlande stammen, ein beredtes Zeichen des Wandels der Zeiten.

Das war das Reich, das durch Hannibals Schlag gegen Sagunt in den Krieg gerissen wurde. Die Stimmung in Karthago war geteilt, die breiteren Massen, die schon immer hinter dem Barkiden gestanden hatten, die durch die Beute von Sagunt den ersten Vorgeschmack der kommenden Herrlichkeit gekostet zu haben glaubten, waren für den Waffengang mit Rom. Spaniens schien man ja sicher zu sein, und da die Last des Waffendienstes den kleinen Mann zu Karthago nicht traf, liess man sich den Krieg schon gefallen. Der Adel, Hanno und seine Partei, stand ihm skeptisch gegenüber. Das Herz des Reiches, Afrika, wurde nur noch weiter in den Hintergrund geschoben und die Eroberung von Sagunt war nicht so wichtig gewesen, dass man um ihretwillen den Krieg leichten Herzens aufnehmen konnte. Freilich, das was Polybios als Äusserung einer solchen Gesinnung postuliert, die Verleugnung Hannibals, seine Absetzung und Auslieferung, wäre ungeheuerlich gewesen. Mochte der Barkide noch so sehr politischer Gegner sein, er blieb immer Karthager und eine Regierung, die auch nur einen Funken von Ehrgefühl besass, musste selbst den eigenmächtigsten und ihr unsympathischsten General gegenüber der brüsken Forderung des Auslandes in Schutz nehmen. Das ist dem Stoiker von Megalopolis allerdings rätselhaft. Dazu kam, dass wenn man auch selbst die spanische Politik für verfehlt hielt, doch nicht die Massen in Karthago vor den Kopf stossen durfte, die von ihr lebten und für sie stritten. Als Sagunt gefallen und Hannibals Auslieferung verlangt war, war es zu spät, einzulenken, nur eine ganz ehrlose Regierung konnte so klug handeln, wie Polybios verlangt. Der Rat von Karthago hat die Kriegserklärung hingenommen.

II.
Unsere Quellen zum zweiten punischen Kriege.

Titus Livius aus Patavium hat in 145 Büchern eine römische Geschichte geschrieben. Der Beginn seiner Arbeit gehört in die Zeit bald nach der Proklamation Oktavians zum Augustus, das Ende in die erste Zeit des Tiberius. Er hat also für seine 145 Bücher etwa 40—42 Jahre gebraucht, d. h. für jedes Buch im Durchschnitt 100—108 Tage. Das setzt voraus, dass er niemals pausiert, keine Erholungsreisen gemacht hat, keine anderweitigen Interessen und Beschäftigungen hatte, niemals krank war. Zieht man solche Unterbrechungen in Betracht, kommt ein Durchschnitt von höchstens 3 Monaten für jedes Buch, für die uns hier interessierenden Bücher der dritten Dekade, die für Livius im Anfange des Werkes lagen und für die nicht annähernd soviel durchzulesen und zu beachten war, wie für die späteren, für die der Mann der augusteischen Zeit auch nicht soviel Interesse haben konnte, wie für die Periode der Bürgerkriege, sicher noch viel weniger. Hat aber Livius jedem der zehn Bücher, die den hannibalischen Krieg behandeln, im Durchschnitt nur etwa 2—3 Monate gewidmet, — die Sammlung und Durchsicht des Materials einbegriffen — so ist es eine absolute Unmöglichkeit, dass er auch nur versucht haben sollte, die Widersprüche der Quellen zu retuschieren, wenn sie nicht unmittelbar neben einander zu stehen kamen und ihm auffallen mussten. Wir können sicher sein, wenn wir z. B. im 26. Buch Retuschierungen treffen, die auf eine Besonderheit der Darstellung im 21. deutlich Rücksicht nehmen o. ä., dass hier nicht die Hand des Livius vorliegt, sondern bereits die eines sorgfältiger feilenden Gewährsmannes, der an beiden Stellen benutzt ist. Ferner ist es bei dieser Arbeitsmethode von vornherein eine Unmöglichkeit, dass Livius öfters als gelegentlich mehrere Quellen in einander verarbeitet, ein Ereignis so erzählt, dass er zwei nicht völlig stimmenden Quellen gerecht wird, etwa Details aus der einen in den der anderen entnommenen Hauptbericht einsetzt. Zu alle dem hat Livius — der viel mehr Quellenschriften zu lesen hatte, als wir

heute — gar keine Zeit gehabt. Nissens Untersuchungen über die 4. und 5. Dekade haben denn auch entsprechende Resultate geliefert. Die Benutzung einer Quelle bleibt für mehrere Kapitel die gleiche, bietet ein Parallelbericht mehr, wird das Plus angemerkt, aber nicht stillschweigend, etwa in einem Nebensatze, in den ersten Bericht interpoliert. Zu arbeiten, wie wir, die wir z. B. eine Pausanias-Notiz oder eine Inschrift an einer geeigneten Stelle des z. B. Diodor entnommenen Hauptberichtes einfügen und so das Bild vervollständigen, war selbst, wenn Livius es gewollt hätte, bei der Schnelligkeit seiner Arbeit ganz unmöglich.

Zu Livius Buch 21.

Die Grund- und Hauptfrage ist bekanntlich, ob Livius den Polybios benutzt hat, oder nicht. Die „polybianischen Stücke" aufzuzählen, erspare ich mir, sie sind bekannt und jederzeit an der Hand beider Autoren festzustellen. Die Lage ist, dass bei Livius lange Stücke mit dem polybianischen Berichte über die gleichen Ereignisse auffallend übereinstimmen und sogar Stellen vorkommen, die Polybios' eigenstes Gut, bezw. von ihm in die Literatur eingeführt worden sind, wie das berühmte Truppenverzeichnis. Die betr. Kapitel können also aus Polybios entnommen sein, wenn sie nur polybianisches Gut bieten. Finden sich mitten im „polybianischen" Text Notizen, die nicht aus Polybios sind und sich auch nicht einfach aus einer — eventuell ungeschickten und ungenauen — Auslegung und Paraphrase des Polybios erklären, sondern ein Plus an Information darstellen, kann logischerweise Polybios nicht die Quelle sein, bezw. muss Livius nicht-polybianisches mitbenutzt und verflochten haben. Die Unwahrscheinlichkeit des letzteren ist bei $2^1/_2$ Monate Arbeitszeit pro Buch und der tatsächlichen Ratlosigkeit des Livius bei Quellenvarianten (vgl. 21 Kp. 6 und 15!) zu präsumieren.

Eine Liste von reicherer Information als Polybios an sie bietet sonst mit diesem stimmenden Stellen des 21. Buches[1]):

---

1) Die kurzen Einleitungsnotizen über Spanien lasse ich bei Seite. Ich halte es für überflüssig, Quellen für einen Auftakt zu suchen; im groben stand darüber in allen Quellen dasselbe, und mehr als den gröbsten Umriss gibt Livius nicht. 21 1—2 können einfach nach dem Gedächtnis hingeschrieben sein. Die Jahreszahlen kann Livius irgendwo nachgeschlagen haben.

Kap. 23, 1 (Pol. 3, 35, 2) Übergang über den Ebro „in drei Kolonnen", 23, 4ff. (Pol. 3, 35, 6) Details über die Desertionen und Entlassungen im Pyrenäengebiet, 24ff. Orts- und Flussnamen aus Südgallien (Pol. 35, 7f. Dazu bemerkt P., dass er Ortsnamen untergeordneter Bedeutung nicht geben will 36, 2). Ferner 26, 6[1]) gallischer Stammesname der Volker, ihre Sitze und ihr Verhalten (Pol. 42, 1f. vgl. wieder 36, 2), 27, 5 Art des Rhoneüberganges durch das Umgehungskorps, speziell die Hispanier (42, 8)[2]), 31, 6 Name des Allobrogenfürsten (49, 8f.), 36, 1 und 37, 2 Details vom Alpenabstieg (an zweiter Stelle das Sprengen der Felsen), 45, 2, 4, 6, 8 Detailvorgänge im punischen Lager vor dem Ticinus-Gefecht, Namen karthagischer Offiziere, Ortsnamen, 48, 9 Name des Kommandanten von Clastidium, 56, 1 Verschiebung des Elephantenkorps während der Trebiaschlacht durch Hannibal und Stellung der gallischen Kontingente auf römischer Seite. Ausserdem finden sich noch eine ganze Reihe von eingesprengten Detailnachrichten über die römische Partei sowohl zum Gefecht am Ticinus, wie zur Schlacht an der Trebia (46, 2, 8 u. ö.). Nun mag man einige Stellen, wo Livius den Polybios übertrifft, so erklären, dass eine Mittelquelle den polybianischen Bericht mit einer andersartigen Überlieferung verquickt hat, so 39, 2 das Sprengen der Felsen mit Essig, aber wo wollte man die Namendetails aus Gallien hernehmen, wenn nicht aus dem Marschbericht, dem Polybios folgt, und der viele unwesentliche Ortsnamen bot, die Polybios wegliess (36, 2)? Wer sieht denn eine zweite Quelle nach, um zu notieren, dass eine kleine Stadt, bei der Hannibal vorbeizog, Iliberris hiess, dass der eine Allobrogenfürst den Namen Braneus führte, dass der bei Polybios

---

1) Die dazwischen liegenden Boierkämpfe gehören für sich, hier sei nur der Hannibalmarsch besprochen.

2) Hesselbarth, Krit. Unters. 18f. sagt, dass dies eine Interpolation aus Coelius in den Polybios sei, weil nach Liv. 21, 47 Coelius einmal bei einer ganz anderen Gelegenheit etwas ähnliches erzählt hat. Ich gestehe, dass ich die Methode nicht begreife. „Coelius hat beim Poübergange fälschlich erzählt, dass Leute über den Fluss geschwommen sind. Hier heisst es, dass Leute über einen Arm der Rhone schwimmen, also muss hier Coelius benutzt sein." Die nächste Folgerung wäre „also ist an allen Stellen der antiken Literatur seit 100 v. Chr., wo Leute im Wasser schwimmen, Coelius ausgeschrieben". S. 65 macht H. es Böttcher zum Vorwurf, dass er die (ganz harmlose) Überlieferung angenommen hat (!), nach seiner Ansicht ist es also ein Fehler, einer Quelle zu glauben.

namenlose Mann aus Brundisium (69, 1), der Clastidium verrät, ein Dasius war, dass bei dem Korps, das auf Flössen über die Rhone ging, ein paar waren, die den Übergang anders bewerkstelligten? Polybios wäre der einzige, der aus militärischen Interessen solch ein Detail aufsucht und notiert, aber Livius oder ein älterer Annalist gewiss nicht. M. E. ist für die Tatsache, dass über ein Dutzend Stellen innerhalb des livianischen Berichtes über Hannibals Zug eine reichere Überlieferung bieten als Polybios, und dabei so untergeordnet sind, dass an ein Aufsuchen und Hineinarbeiten in den Polybios nicht zu denken ist, nur die Erklärung möglich, dass bei Livius Polybios' Quelle vorliegt.

Am lehrreichsten aber ist die Belagerung von Sagunt. Hier haben wir für ein bei Polybios ganz kurz abgemachtes Ereignis bei Livius von Kap. 7 an eine ausführliche Schilderung. Sie ist durchaus von karthagischer Seite gegeben, die genaue Erwähnung der Verwundung Hannibals, des zeitweiligen Wechsels im Oberkommando beim Belagerungsheere (7, 3ff.; 11, 13; 12, 1ff.) beweisen das. Ausserdem ist das militärische Interesse des Berichtes hervorzuheben, über Fernwaffen und Geschosswirkung, über methodisches Vorgehen gegen eine exponierte Bastion, über technische Besonderheiten der Mauersubstruktionen handelt kein Annalist (7, 3ff., 10f.; 11, 8). Woher stammt nun dieser, mit einer schlechten romanhaften (s. u.) Erzählung verquickte Bericht? Da er aus karthagischer Quelle herkommt, natürlich aus der einen, die hier benutzt wird, nämlich der, welcher auch Kap. 5 die Olkaden- und Vaccaeerkämpfe nacherzählt werden, denn wer wird glauben, dass Livius für diese *eine* militärisch-karthagische Quelle benutzt und für ihre unmittelbare und homogene Fortsetzung eine andere ebenfalls militärisch-karthagische? Die Kämpfe in Spanien, im Binnenlande und vor Sagunt, sind nicht zu trennen, die Nachrichten über sie sind auf *einem* Wege zu Livius geflossen, sicher nicht halb aus Polybios und halb aus dessen hier nicht mehr von ihm benutzter Quelle. Die einzige mögliche Annahme bleibt, dass hier die Quelle des Polybios in beiden Hälften vorliegt, einmal mit der Parallelbenutzung des letzteren als Vergleichsobjekt, einmal ohne sie. Was wir für Sagunt lernen ist, dass die Überlieferung über die Belagerungsgeschichte recht gut sein wird. Die Benutzung der Quelle ist, wo wir Polybios als Kontrolle haben, sehr sorgfältig, nur gelegentlich etwas unklarer, als bei jenem, sie dürfte auch für

die Ereignisse, die Polybios nicht mehr in extenso aufgenommen hat, gleich hoch einzuschätzen sein. Warum letzterer Sagunt so kurz abgemacht hat, ist deutlich genug. Die Sicherung des spanischen Reiches der Karthager durch ein breites Glacis gehört in die Geschichte des Krieges mit Rom durchaus hinein, welche Details bei der Belagerung von Sagunt vorgefallen sind, keineswegs. Er hebt Hannibals persönlichen Mut hervor, lässt aber die einzelnen Gefechte, die Verwundung des Feldherrn — die nach Livius 8, 1 in wenigen Tagen geheilt, also trotz 7, 10 nicht allzu schwer war — die Digression gegen einige Stämme (10, 13 ff.), die Hannibal unternimmt, bei Seite. Die griechische Urquelle des Livius schimmert in dem 10, 8 mit unterlaufenden Wort Afri statt Poeni durch. Afri ist bei Livius immer nur Übersetzung von *Λίβυες*, das Wort ist ihm an sich gar nicht geläufig. Die Distanzbestimmung 7, 2 „eine Meile" ist die Abrundung der 7 Stadien der griechischen Quelle (bei Polybios 17, 2).

Daneben stehen die Stellen, an denen Livius das Eigentum oder die Entdeckungen des Polybios wiedergibt, wo also an eine Benutzung seiner Quelle nicht zu denken ist, wie Hamilkars Zorn als Kriegsgrund (1, 5) und die Truppenstärken und -Verzeichnisse von Kap. 21 f. und 38, 2 ff. Liegt hier direkte oder indirekte Benutzung vor? Ohne jeden Zweifel indirekte, da Livius es sich bei letzteren ganz gegen seine Gewohnheit entgehen lässt, die vorzügliche Quelle, die Polybios hatte — Hannibals Inschrift! — zu zitieren. Gerade Kap. 38 ist sehr lehrreich. Die § 2 gegebene Ziffer stammt nach Polyb. 56, 4 aus der lakinischen Tafel. Bei der anderen Lesart, der des Cincius Alimentus, setzt Livius ausdrücklich hinzu, dass diese Nachricht auf einer angeblichen mündlichen Mitteilung Hannibals an den Annalisten beruht und hat gebührenden Respekt vor dieser Autorität. Die Ziffer des Cincius ist nach Livius' ganz klaren Worten die am besten beglaubigte Angabe, die er in seinen Quellen vorfand. Da soll er Polybios benutzt und dessen noch viel authentischere, nicht auf eine gesprächsweise hingeworfene Äusserung, sondern auf ein Dokument ersten Ranges zurückgehende Ziffer nur einfach als eine von vielen in der Literatur umlaufenden benutzt haben? Livius soll so unüberlegt sein, dass er noch nicht weiss, dass eine Urkunde sicherer ist, als die Äusserung eines Generals im Gespräch? Der Autor, der gestehen muss, dass er für die Zahl der nach Italien gelangten Truppen nichts bewiesenes hat und dafür

eine mangelhaft bewiesene Stelle über den Rhoneübergang herbeischleppt, trotzdem sie den Leser hier gar nicht interessiert, um wenigstens nicht ganz ohne urkundliche Deckung dazustehen, hat den Polybios sicher nicht gelesen, der die Zahl, auf die Livius schweren Herzens verzichtet, mit dem besten aller Belege bietet.

Und was hier gilt, ist bei Kap. 21 f. nicht zu leugnen, auch hier macht es der Umstand, dass Livius das Truppenverzeichnis als literarisches Gut hinnimmt, ausgeschlossen, dass er Polybios gelesen hat.

Der Befund ist also, dass zwischen Polybios Quelle [x] und Livius ein Autor [y] steht, der zu x noch einiges aus Polybios hinzugefügt hat, und zwar Stellen, von denen man annehmen muss, dass sie eine gewisse Berühmtheit hatten. Dass bei Polybios eine grosse Exposition über den Ausbruch des zweiten punischen Krieges stand und dass er das Material von der lakinischen Tafel als erster publiziert hatte, wusste jeder Historiker vom Fach — NB. Livius war kein solcher —, genau wie jeder von uns weiss, dass sich in Arnims Dio von Prusa ein Überblick über die nachklassische Philosophie findet, und dass die grosse Masse der Seeurkunden vom Peiraieus in Boeckh's Staatshaushalt zum ersten Male benutzt worden ist[1]).

Wer war nun x und wer y? Für ersteren kommt ernstlich nur Silenos in Betracht, er ist der einzige uns bekannte Hannibalschriftsteller, den Polybios nicht schlechthin verdammt. Chaireas und Sosylos, die beiden anderen uns greifbaren Autoren, lehnt er 3, 20, 5 in Bausch und Bogen ab, berührt sich auch sehr wenig mit Sosylos, wo er erhalten ist (Wilcken Hermes 1906, 103ff.). Wenn man also nicht einen völlig verschollenen Historiker annehmen will, was natürlich durchaus möglich ist, wird man am besten bei Silenos bleiben, im übrigen tut es sehr wenig zur Sache, wie der Mann hiess, aus dem Polybios geschöpft hat, einen Begriff gibt uns doch keiner der Namen.

Und y? Er ist augenscheinlich Livius' Hauptquelle gewesen,

1) Bei den Modernen kommt dazu, dass man die betr. Urkunden früher oder später in Sammlungen aufnimmt und danach zitiert. Die Antiken blieben auf den Autor und das Original angewiesen. Ein Historiker, der diese berühmten Glanzstücke des Polybios verwendet, braucht dazu gar nicht einmal den ganzen Autor durchgearbeitet zu haben, wo das lakinische Verzeichnis publiziert war, wusste er aus seinem Kollegheft.

wir werden unten die livianischen Zutaten auszusondern haben. Zur Namensbestimmung haben wir einige wenige Anhaltspunkte, die so viel Wahrscheinlichkeit geben, wie man auf diesem Gebiete verlangen kann. Erstens das somnium Hannibalis Liv. Kap. 22, 6 ff. Die Geschichte von Hannibals Vision erzählt bekanntlich Cicero (de divin. 1, 49) als Stück aus Silen, dem Coelius folge, ganz ähnlich, wie wir sie bei Livius finden.

Ferner bietet uns der Alpenübergang eine treffliche Handhabe. Den Rhoneübergang, den Zusammenstoss von Scipios Kundschafterkorps mit den Numidern Hannibals, den Aufbruch von der Rhone und den Marsch zur Insel[1]) erzählt Livius durchaus analog Polybios, einige Details sind verschoben, einiges hat Livius mehr, anderes weniger, aber das oben angedeutete normale Quellenverhältnis waltet hier durchaus. Dann bietet sich beim Übergange über das Gebirge selbst das nämliche Bild[2]), die Analogien zu Polybios sind mit Händen zu greifen, manches ist genauer, vieles verschwommener, im ganzen sind die Berichte gleich.

Dazwischen aber steht ein Passus ganz anderen Charakters. Hannibal, der schon bei der Insel angelangt war, biegt nach links in das Gebiet der Tricastiner ab. Dass diese Schwenkung die unmittelbar nach dem Rhoneübergang erfolgende ist, liegt auf der Hand, es ist müssig darüber zu streiten. Nur hier macht Hannibals Route einen Knick nach links, und nur hier betritt er das Tricastinergebiet. Dann folgen weitere geographische Angaben über den Marsch: am Vocontierlande entlang zu den Tricoriern und zur Druentia. Dann Massregeln des Konsuls Scipio, die dieselben sind wie bei Polybios 49, 1 ff., aber die Variante enthalten, dass der Konsul nach Genua zurückgeht und bei Polybios nach Etrurien. Das letztere hat auch die dem Polybios parallele Normalüberlieferung des Livius, der 39, 5 eine Landung in Pisa (also wieder genauer als Polybios!) voraussetzt. Dann lässt Livius den Hannibal von dem zuletzt erreichten Punkte, der Druentia, aufbrechen, und es folgt der Alpenmarsch nach der Normalüberlieferung.

Also hat Livius oder seine Quelle y den Silenos (ich gebe der Einfachheit halber immer den Namen) plötzlich verlassen und eine andere Quelle zur Hand genommen, um nach einiger Zeit zu dem Hauptberichte zurückzukehren. Warum? Ein Blick auf den Moment

1) Kap. 26—31, 8.
2) Kap. 32, 6—37.

des Quellenwechsels gibt die Antwort. Als Hannibal von den Verhandlungen mit den Allobrogen aufbricht, entscheidet sich die Passfrage. Als das punische Heer auf einen bestimmten Alpenpass einschwenkt, stutzt Livius. Irgend etwas in seiner Quelle nimmt ihn Wunder. Er greift zu einem Parallelbericht, dem er eine, wie er meint dem Hauptbericht vorzuziehende, Lokalisierung — und zwar nur eine Lokalisierung — entnimmt, und nachdem er so Hannibal auf das richtige Gleise gesetzt hat, lässt er ihn ruhig weiter ziehen nach der ersten Quelle.

Hat Livius nun selbst diesen doppelten Quellenwechsel vorgenommen oder seine Quelle? Sicher er selbst, die falsch abgeschnittenen Exzerpte sehen ihm zu ähnlich, dass er die zweite Quelle da aufnimmt, wo Hannibal nach Norden, statt wo er nach Osten umbiegt, ist ganz bezeichnend.

Was wundert nun Livius, als er in der Normalüberlieferung bis zum Beginne des Überganges kommt? Da er das, was ihn wundert, durch eine genaue Route durch die Alpen ersetzt, eine andere, seiner Ansicht nach falsche Route. Er fügt die Genèvre- oder Cenis-Route ein, also hat der Hauptbericht die einzige sonst in Betracht kommende Richtung, den St. Bernhard gehabt. Und der einzige Livius bekannte Vertreter der Bernhard-Theorie ist nach 38, 6 Coelius. An dieser Stelle gibt er seinem Erstaunen darüber Ausdruck, dass Coelius den St. Bernhard als Pass des Alpenüberganges nennt, wo doch allgemein feststeht, dass Hannibal bei Turin herausgekommen ist.

Damit ist der Hauptbericht wieder auf Coelius fixiert und zugleich die eben wahrscheinlich gemachte Autorschaft des Livius für den Quellenwechsel gesichert. Denn will man diesen noch einer Quelle des Livius zuschreiben, muss man zwischen Coelius und Livius einen dritten Autor einschieben, das ist aber unmöglich, da Livius den Coelius selbst liest und ständig zitiert[1]).

---

1) Dass man auch mit Hülfe der Stilkriterien — bei dem grossen Stilisten Livius, der gerade in dieser Hinsicht jedem Satz, den er benutzt, seinen Stempel aufdrückt! — die Quellen des Alpenüberganges zu sichern gesucht hat, ist nicht zu verwundern. Das Resultat ist für die Methode vernichtend, es hat sich ergeben, dass das besprochene Einschiebsel coelianisch ist! Diese Ansicht nimmt Hesselbarth 47 ff. natürlich mit Freuden auf, um dadurch den Normalbericht als polybianisch zu retten. Der Passus ist die einzige Stelle der antiken Literatur, wo die Genèvreroute eindeutig bezeichnet wird, Coelius

Das aus einer zweiten, für uns namenlosen Quelle eingeschobene Stück umfasst auch die von Polybios und dem später bei Livius vorausgesetzten abweichend erzählte Rückkehr des Konsuls nach Italien, bei der (32, 5) Genua als Landungsort erscheint. Das ist natürlich falsch. Ligurien ist damals nicht römisch, sondern frei, der Konsul wird nicht unnötigerweise die Ligurer reizen, als Hannibal naht. Scipio hat ferner sein Heer nach Spanien weiterfahren lassen. Er kommt nur mit seinem Stabe zurück, muss also zunächst die in Oberitalien stehenden Truppen zu erreichen suchen, und da diese im Südosten stehen, ist der Weg über Pisa und durch Etrurien nach Ariminum der einzige, der möglich ist. Der Konsul kann nicht als Privatreisender durch unbekanntes Land gehen, um sein Heer zu treffen. Genua ist nur Konstruktion eines Späteren, der sich angesichts der geographischen Verhältnisse wunderte, warum Scipio nicht den auf der Karte kürzesten Weg eingeschlagen hat, und der nicht daran dachte, dass Oberitalien im 3. Jahrhundert keine Einheit ist, sondern im Südosten römisch und im Westen unberührtes Barbarenland, für den beginnenden Krieg also neutrales Gebiet.

Anders liegt die Sache bei dem dritten Coeliuszitat des Buches, 47, 4[1]). Hier wird eine von Livius als unmöglich bezeichnete Art des Poüberganges erzählt, dass nämlich Hannibal, um das Durchwaten des Stromes zu ermöglichen, den Wogenschwall durch einen Damm aus seinen Elefanten gebrochen und Mago mit der Reiterei weiter unten den Fluss durchschwommen habe. Von diesem coelianischen Bericht steht bei Polybios 66, 6ff. kein Wort, er stammt also sicher nicht aus Polybios' Quelle. Aber auch der von Livius als besser bezeichnete Bericht hat Varianten gegenüber Polybios.

---

der einzige antike Autor, der den St. Bernhard vertritt, „folglich gehört ihm dar Passus an". Das begreife wer kann. Hesselbarth sagt sogar, dass Coelius wohl den St. Bernhard aus der guten Tradition in seine Druentiaroute hineingesetzt (also den Berg an die Druentia verlegt) habe! Also wenn Moderne unter Nichtachtung der uns bei Livius als Charakteristika der Autoren gebotenen Handhaben sich ein Bild von Coelius gemacht haben, zu dem die Nachrichten der Antiken, die den Coelius gelesen haben, nicht passen, haben letztere, nicht erstere Unrecht!

1) Das zweite steht 46, 10 und sagt, dass Coelius die Lebensrettung des Konsuls am Ticinus nicht dem jungen Scipio, sondern (natürlich richtig) einem Sklaven zuschrieb. Es kommt für uns nicht in Betracht, Coelius fusst auf römischer Annalistik besserer Gattung.

Er stimmt mit ihm darin überein, dass Hannibal zwei Tagemärsche oberhalb der Stelle von Scipios Rückzug auf einer Brücke den Flussübergang bewerkstelligt oder vielmehr bewerkstelligen lässt, während er mit keltischen Gesandten verhandelt. Aber die übrigen Operationen sind bei beiden verschieden erzählt, Livius hat mehr und widerspricht Polybios verschiedentlich, er weiss von einem Korps des Mago, das zur Übergangsstelle voraneilt und dann wieder als Vortrab nach Placentia geht (47, 6f.), er lässt Hannibal erst 6 Meilen von Placentia lagern und dann die Schlacht anbieten (47, 8), bei Polybios 66, 10f. ist beides umgekehrt, auch die Marschdauer vom Poübergang nach Placentia ist abweichend, bei Polybios 2 Tage, bei Livius wenige Tage nach dem Vorstoss des Mago, der dem Flussübergange folgt, also mindestens 3—4 nach dem Passieren des Stromes.

Hier hat also Coelius eine andere Quelle benutzt, hat augenscheinlich von dem Momente an, wo auch die römische Partei zur Geltung kommt und die römische Überlieferung einsetzt, der Annalistik Zugeständnisse gemacht. Dass solche vorliegt, geht daraus hervor, dass Hannibal den ganzen Fluss mit seinen Elefanten absperrt, also an dieser Waffe viel stärker ist, als nach der guten Überlieferung, die von seinen schweren Verlusten gerade an Elefanten beim Alpenübergange unterrichtet ist, ganz abgesehen von der technischen Ungeheuerlichkeit.

Woher Livius den Bericht der „besseren Autoren (Mehrzahl!)“ hat, die er Coelius vorzieht, und die in der bei Livius zur Fixierung gelangten Version — alle die potiores auctores werden auch nicht völlig gleich erzählt haben — den guten Bericht des Silen durchschimmern lassen, wissen wir nicht[1]).

Den Hauptbericht des Livius halte ich also für coelianisch[2])

---

1) Nur dass er ihn nicht aus Polybios hat, ist hier so klar wie selten, da er viel mehr bietet.

2) So auch Böttcher Jahrb. Klass. Philol. Suppl. V 363ff. In einzelnen Fragen seine Ansichten zu referieren, würde zu weit führen. Der Vergleich unserer Ausführungen wird die Einzeldifferenzen zeigen, eine Tabelle derselben hier zu geben, ist nutzlos, das wichtigste ist, dass ich die Belagerung von Sagunt zu Silen-Coelius genommen habe, im Gegensatz zu Böttcher 366ff.

Soltau vertritt bekanntlich (III. Dekade 72ff. u. sonst) die Anschauung, dass Claudius, also ein von Livius kaum zitierter Autor, die Grundlage von B. 21 und 22 gewesen sein soll. Diesen Mittelsmann kann ich wohl mit gutem Gewissen auf sich beruhen lassen, vgl. Sanders Quellenkontamination, Vor-

und aus der vermutlich mit Silen gleichzusetzenden Quelle des Polybios stammend. Die allgemeinen Einwände gegen diese Konstruktion sind vor allem der, dass dann Polybios genau wie Livius seine Quellen sehr genau und oft fast wörtlich wiedergegeben haben müsste, was zu dem Bilde des grossen, selbständig arbeitenden Historikers nicht passen würde, und zweitens, dass Livius dann den grossen Achaier zunächst übersehen und erst später auf ihn aufmerksam geworden sein müsste. Dem ersten gegenüber ist zu sagen, dass wir zunächst einmal zu lernen und nicht vorauszusetzen haben, wie Polybios arbeitet, und dann dürfen wir nie vergessen, dass Polybios' Hauptinteresse im Osten liegt und nicht im Westen. Für uns spielt die Weltgeschichte seit Pyrrhos am westlichen Mittelmeer, weil wir vom Osten zu wenig wissen, für den Zeitgenossen spielt sie im Osten, und dass Italien in sie eintritt, ist der grosse Wandel der Dinge, der sich vollzieht. Natürlich ist die Geschichte der östlichen Welt in ihren Beziehungen zu Rom und in ihrer eigenen Entwickelung bei Polybios ebensoviel selbständiger und durchdachter, als sie ausführlicher ist. Bei dem Angriffe Hannibals auf Italien, der nur der Auftakt zu dem Werden der Weltherrschaft ist, war Polybios' Interesse noch nicht so für jedes Detail erweckt, wie für die spätere Zeit, da gab er seine Quelle einfach wieder, ohne viel zu verarbeiten und nachzuprüfen. Und gerade für die ersten Teile des dritten Buches gilt dies doppelt, da hier das Material, das wirklich Wert hatte, äusserst spärlich war. Für Hannibals erste Feldzüge in Spanien und für den Alpenzug kam gar nichts in Betracht

---

rede. Von den Soltau 76 angeführten Beweisen für die indirekte Benutzung griechischer Tradition verdient der dritte, das Fehlen aller Gräcismen in so langen Partien im Gegensatz zu Sizilien, Tarent und Afrika besondere Beachtung. Im übrigen will ich hier gleich besprechen, was Soltau über die Benutzung des Polybios überhaupt sagt. Nach ihm tragen die aus dem Griechen geschöpften Partien die Spuren späterer Einfügung, sind sämtlich nicht in die erste Bearbeitung des Livius aufgenommen worden, da sie falsch eingeordnet seien. Also entweder: Livius hat später annalistische Partien durch polybianische ersetzt und hat die neuen Stücke nicht an Stelle der durch sie ersetzten gestellt sondern weit davon entfernt, oder er hat, als er die Geschichte des hannibalischen Krieges schrieb, Tarent und die ganze grossgriechische Welt, Syrakus und Sizilien, den Anfang des afrikanischen Feldzuges, die Ereignisse in Hellas und im ionischen Meer total vergessen. Damit erledigt sich die Hypothese. Auch verzichte ich darauf, die sicheren Verweisungen jedes Liviusparagraphen an einen bestimmten Annalisten Claudius, Piso, Antias usw. zu kritisieren (s. z. B. die Tabellen III. Dekade 132ff.).

ausser der einen Quelle von punischer Seite, jedes Hineinarbeiten anderer Überlieferung — Chaireas, Sosylos, der Annalistik — konnte nur verschlechternd wirken. Es blieb nichts übrig, als so zu erzählen, wie Silenos erzählt hatte, und Polybios konnte da auch nicht mehr tun, als Coelius tat. Selbständigkeit wäre hier nur Entstellung gewesen. Wer heute die Kämpfe 412/1 an der ionischen Küste schildern will, kann auch nichts tun, als Thukydides nacherzählen, bei Ed. Meyer Gesch. d. Alt. IV 687 ff. steht auch dasselbe wie bei Busolt Griech. Gesch. III^2 1424 ff. Natürlich sind hier die Anklänge im Wortlaut weit geringer, aber erstens ist Thukydides eine ausgiebigere Quelle, als die einleitenden Kapitel einer Hannibalgeschichte gewesen sein können und zweitens variieren Berichte immer mehr, wenn sie mehrere Male unabhängig von einander übersetzt worden sind. Oder — um ein ganz analoges Beispiel zu geben — wer heute die ersten Taten Alexanders in Thrakien und Illyrien in extenso wiedergeben will, kann nichts tun als Arrian nacherzählen.

Und bei dem zweiten, der Nichtbeachtung des Historikers von Megalopolis durch Livius, muss man von unserem Quellenmaterial völlig absehen. Polybios ist wohl für das zweite Jahrhundert und daneben für die Geschichte Scipios Hauptquelle, aber nicht für die früheren Jahre. Wenn wir so viel Material hätten, wie Livius hatte, würden auch wir nicht Polybios an die erste Stelle eines Quellenregisters stellen, und wenn wir mit den Mitteln des Coelius arbeiten könnten, würden wir es genau so machen, wie er es m. E. getan hat, nämlich ältere Quellen als Polybios zugrunde legen und vergleichen, was der scharfsinnige und klarblickende Polybios neu hinzugefügt hat und was er über die Sachen aus Eigenem sagt. Wo er nur Material aus einer auch uns vorliegenden Quelle gibt und Ereignisse nach ihr erzählt, wäre er für uns überflüssig, er wäre keine Quelle für den hannibalischen Krieg, sondern ein Stück Literatur — allerdings sehr guter — über denselben.

Ich will noch kurz die übrigen wichtigeren Quellenverhältnisse für den Beginn des hannibalischen Krieges besprechen. Bei Livius setzt die Geschichte bekanntlich mit einer heillosen Verwirrung ein, die ihn selbst stutzig gemacht hat. Kapitel 6 kommt eine saguntinische Gesandtschaft nach Rom, um die drohende Belagerung zu melden, sie trifft ein, als die Konsuln von 218 de re publica referieren, das widerspricht der richtigen, nach dem Normalbericht gegebenen Chronologie von Kap. 15.

Bei Polybios[1]) geht eine römische Gesandtschaft zu Hannibal, ehe er Sagunt angreift, warnt ihn vor dem Vorgehen gegen diese Stadt und erinnert an den Ebrovertrag. Hannibal wahrt sich aber freie Hand gegen die Stadt und führt bei seiner Regierung über Übergriffe der Saguntiner Beschwerde. Darnach gehen die römischen Gesandten nach Afrika (219).

Bei Livius Kap. 6 wird auf die angegebene Meldung von der Bedrohung von Sagunt eine Gesandtschaft beschlossen, aber nicht abgesandt, da der Beginn der Belagerung gemeldet wird, man streitet, ob man den Krieg eröffnen soll oder nicht, schickt schliesslich aber Gesandte nach Spanien, die eventuell nach Karthago weiterreisen und Hannibals Auslieferung fordern sollen. Diese Gesandten werden aber (9, 3 ff.) von Hannibal garnicht gehört und gehen nun nach Karthago, um die Auslieferung zu verlangen. Trotz Hannos Rede für Nachgeben wird die Zumutung abgelehnt, Sagunt sei schuld an dem Zerwürfnis.

Dann wird der Fall von Sagunt erzählt, Livius merkt, dass die Chronologie nicht stimmt und äussert das, dann kehren (16, 1) sub idem tempus (nämlich excidii Sagunti) die Gesandten, die man in Karthago abgewiesen hat, nach Rom zurück. Es folgt eine sehr alberne Exposition über die Stimmung in Rom (16, 2 ff.), einiges über die Aushebungen (17), dann geht die grosse Gesandtschaft, die schliesslich die Kriegserklärung in der bekannten Manier überbringt, nach Afrika ab. Ihre Aufgabe ist, den Frieden als gebrochen zu erklären, wenn Karthago sich mit Hannibal für solidarisch erklärte. Diese letzte Mission hat ihre Parallele in Pol. 20 ff. Erstens darin, dass sie auf die Nachricht vom Falle von Sagunt ohne weiteres abgeht, dann in der Berufung der Karthager auf den Frieden von 241, der nichts von Sagunt sage (Liv. 18, 8, vgl. Pol. 21, 4 f.), in der Anspielung auf die Schwierigkeiten, die die Bewilligung dieses Friedens seinerzeit in Rom zu überwinden gehabt hatte (Livius § 10, Pol. 21, 2, vgl. 29, 3), endlich in der Art der abrupten Kriegserklärung (Liv. § 13, Pol. 21, 6; 33,1 ff.). Daneben steht abgesehen von kleineren Varianten (z. B. dass bei Polybios der *βασιλεύς*, bei Livius die ganze hohe Versammlung zum Schlusse antwortet) der grundlegende Unterschied, dass die Auslieferung Hannibals bei Livius nicht mehr gefordert wird, da sie schon für die vorige Gesandtschaft verbraucht ist.

1) 3, 15, 1 ff.

Der Gesamteindruck ist der, dass ein Polybios paralleler, aber ihm nicht völlig gleicher Bericht ursprünglich vorlag und hier nur durch die Verquickung mit dem einer anderen Gesandtschaft entstellt wird, der ein Teil der tatsächlich von jener gelösten Aufgabe zugeschrieben wird.

Bei Appian (Iberike 10 f.) kommt eine Gesandtschaft Roms auf die Beschwerde der Saguntiner, die von Hannibals Getreuen, den Torboleten an der Spitze, belästigt werden, nach Spanien. Sie wird aber nicht vorgelassen, geht nach Karthago, wo man die Schuld den Saguntinern zuschiebt. Auf die Nachricht hiervon schwankt man in Rom, ob man den Krieg eröffnen soll oder nicht, beschliesst aber, zu warten. § 12 bringt den Fall von Sagunt, § 13 die letzte Gesandtschaft, die hier wie bei Polybios die Auslieferung fordert und — in etwas verzerrter Form — den Krieg erklärt (die Annibaike gibt nur einige Worte über den Beginn des Krieges [§ 3]).

Dio (Fragm. 52 ff. Boissevain) und Zonaras 8, 21 ff.: Die Saguntiner werden belagert und appellieren an ihre Nachbarn, (das wohl Gedankenlosigkeit des Zonaras selbst) und an Rom. Eine Gesandtschaft kommt, Hannibal zu warnen, sich Sagunt zu nähern, Hannibal lässt sich verleugnen, und die Gesandten gehen nach Afrika, die Verhandlungen enden mit dem Siege der Kriegspartei (Zon. 8, 21, 7 ff).

Es folgt die Belagerung von Sagunt, ein Referat, das mit dem livianischen viel Ähnlichkeit hat (8, 21, 10 ff.). Auf die Nachricht von der Katastrophe lange Verhandlungen in Rom, ob der Krieg sofort zu erklären sei, Beschluss der Gesandtschaft, die die Auslieferung fordern soll. Diese wird in Karthago von Hanno befürwortet, von Hasdrubal abgelehnt. M. Fabius erklärt den Krieg in etwas abweichender Art (8, 22, 1—7, Fragm. 55).

Dio hat also die Art der Überlieferung, die Polybios 20, 1 ablehnt, die von langen Verhandlungen in Rom nach dem Falle von Sagunt weiss, seine Nachrichten über die zweite Gesandtschaft sind also annalistisch. Seine erste Gesandtschaft wird zwar nach dem Beginn der Belagerung von Sagunt gestellt, setzt aber durch ihren Wortlaut voraus, dass Hannibal sich der Stadt noch nicht genähert hat[1]), die Überleitungsphrase *οἱ μὲν οὖν Ζακύνθιοι οὗτοι ἐπολιορ-*

1) *οἱ Ῥωμαῖοι μὴ πελάζειν τοῖς Ζακυνθίοις ἐκέλευον.*

χοῦντο ist wohl nur Ungeschick des Zonaras. Die beiden Gesandtschaften entsprechen also in ihrer Einordnung, ihren Aufträgen und Erfolgen den polybianischen, sind nur von der anderen Seite gesehen und ausgeschmückt (Redekampf des Lentulus und Fabius 22, 1 ff. und des Hanno und Hasdrubal 22, 5 ff.) und verzerrt[1]). Wir haben hier also annalistische Überlieferung besserer Art. Trotz der Erweiterungen und Ungenauigkeiten sind die Ereignisse selbst, auch die Chronologie, richtig.

Appians Quelle hat — abgesehen von der geographischen Torheit, Sagunt nördlich des Ebro anzusetzen, die Appian selbst zur Last fällt — die erste Gesandtschaft in die Belagerung hineingesetzt und ihr einen Beschluss des Senats folgen lassen, den Frieden durch den blossen Angriff auf die Stadt noch nicht für gebrochen zu erklären. Die zweite Gesandtschaft (§ 13) ist leidlich richtig erzählt.

Bei Livius sind nun beide Überlieferungen durcheinandergebracht. Dabei bot die zweite Gesandtschaft der guten und die zweite der schlechten Tradition keine Schwierigkeit, sie war in beiden so ähnlich erzählt, dass jeder Benutzer sie ohne weiteres identifizieren musste. Dagegen war die erste Gesandtschaft in beiden Strömen der Überlieferung verschieden angesetzt und mit so divergierenden Details erzählt, dass man sie entweder in zwei Gesandtschaften zerlegen musste — das führte aber zu 3 Missionen, die es notorisch nicht gegeben hatte — oder man musste beide Versionen irgendwie konziliatorisch verbinden. Der Kniff ist bekannt, Livius' Quelle[2]) hat die erste Gesandtschaft des Polybios-Dio nur beschlossen werden lassen (Liv. 6, 4 f.) und setzt die erste Gesandtschaft des Appian als ihre durch die Ereignisse veranlasste korrigierte Ausführung an. Da nun eine Gesandtschaft, die nach dem Angriff

1) So, dass Hannibal die Gesandten gar nicht vorlässt, statt sie nur mit ihren Forderungen abzuweisen.

2) Nicht Livius selbst, das ganze Kapitel 6 ist es, was ihm Kap. 15 Kopfzerbrechen macht. Er hat es also nicht selbst fabriziert, sondern als feste Überlieferung hingenommen. Viele Moderne, z. B. Hesselbarth 126 (dort noch andere zitiert) haben tatsächlich geglaubt, dass Livius die Schwierigkeiten im Kap. 6 erst selbst künstlich schafft und dann erklärt, angesichts der Tatsache von Kap. 6 käme er mit Kap. 15 nicht zu Rande. Wenn er Kap. 6 noch in seinen einzelnen Bestandteilen vorgefunden hat, war ja gar keine Schwierigkeit, nur die Gruppierung in Kap. 6 ist ihm das unerklärliche. So mit Recht Böttcher Jahrb. klass. Philol. Suppl. V. 368.

auf Sagunt abgeht, nicht mehr wie Nr. I der guten Überlieferung das Fernbleiben Hannibals von dieser Stadt als Hauptforderung überbringen kann, erhält sie das Auslieferungsgebot zugewiesen, das zur Schlussgesandtschaft gehört; diese wird ihrer Pointe dadurch beraubt.

Mit der Übertragung der Botschaft von II an I geht eine solche von Vorgängen bei der Gesandtschaft. Wir finden bei I Livius eine Rede des Hanno für die Auslieferung wie bei II Dio[1]). Die Erlebnisse der Gesandtschaft bei Hannibal (Liv. 9, 3 f.) entsprechen denen der ersten Gesandtschaft in der Annalistik Appian Iber. 11: Hannibal lehnt die Verhandlungen ab. Bei Dio (Zon. 8, 21, 8 f.) lässt er sich verleugnen. Dagegen fehlt bei Livius die bei Appian die römischen Gesandten nach Afrika begleitende saguntinische Kommission, die Antwort der Punier, Sagunt sei an den Zwischenfällen schuld, passt daher besser zu Dio als zu Appian, wo die Szene zu einer Anklage der Karthager gegen die anwesenden Saguntiner wird. Die Frage, die man in Rom aufwirft, ob der Krieg wegen des Angriffs auf Sagunt zu erklären sei, steht bei Appian nach dieser ersten erfolglosen Gesandtschaft, bei Livius ist sie — um sie als ersten Gedanken bei dem Ereignis erscheinen zu lassen — vor die Gesandtschaft gesetzt, die abgeht, als Sagunt schon bestürmt wird. Die Lage ist also, um zu rekapitulieren, die, dass Livius' Quelle, Coelius, sowohl die karthagische Überlieferung wie die römische für den Gesandtschaftsbericht benutzt hat, die letzte Gesandtenreise, die zur Kriegserklärung führt, zwar fast ohne annalistische Beimischung erzählt (die Namen der Gesandten sind hineingeraten), ihr aber den Kernpunkt ihrer Aufträge nimmt, um die erste Gesandtschaft damit auszustatten. Diese ist zeitlich eingeordnet wie bei der schlechteren Annalistik (nach, statt vor dem Beginn der Feindseligkeiten), hat eine Order wie die zweite der besseren Annalistik. Die Vorgänge auf ihrer Reise nach Spanien und Afrika sind dementsprechend aus der Überlieferung über die erste Gesandtschaft der schlechten und die zweite der guten Annalistik zusammengestellt. Dabei bleibt die erste Gesandtschaft der guten Annalistik und der punischen Tradition unbenutzt, sie wird kühn als nur beschlossen, also unhistorisch abgefertigt.

Bis jetzt haben wir Livius immer nur auf einer Quelle fussen sehen, die Spaltung der Überlieferung in mehrere Ströme, die ver-

1) Dio hat etwas mehr als Livius, den Namen von Hannos Gegner.

schiedenen Ursprung haben, setzt erst hinter diesem Autor — vermutlich Coelius — ein. Nur die Korrektur der Lokalisierung von Hannibals Alpenmarsch hat Livius selbst hinzugefügt, und hier gibt er uns auch selbst das Motiv an: er wundere sich, dass Coelius die ganz unmögliche St. Bernhard-Route verfechte. Abgesehen davon hat Livius alle Widersprüche und Schwierigkeiten schon in ein Werk hineingearbeitet vorgefunden.

Die Belagerung von Sagunt bietet, wie oben betont, gute militärische Information und gute Detailzüge von karthagischer Seite, die dazu nötigen, die Verwendung des Silenos bei Coelius — um die Namen einzusetzen — anzunehmen. Andererseits sind die letzten Tage von Sagunt (12ff.) unleugbar romanhaft ausgeführt, die Gesandtschaft des Alco und Alorcus, der Untergang der Schätze und der Todeskampf der letzten Saguntiner haben so gewiss nicht in der karthagischen Quelle gestanden. Die Verarbeitung zweier Berichte ist auch sonst noch erkennbar, die reiche Beute, die 14, 1 den Händen der gierigen Eroberer durch Vernichtung entzogen wird (parallel Appian Iber. 12), fällt ihnen 15, 1 gleichwohl in die Hände (parallel Polyb. 17, 10). Die folgenden Sätze mit quamquam zeigen nur, dass der Widerspruch schon von Coelius empfunden wurde, nicht, dass beides nebeneinander tatsächlich bestehen kann[1]).

Dios Bericht über den Untergang von Sagunt (Zonaras 8, 21, 10ff.) ist dem livianischen sehr ähnlich, siehe darüber und über Appians Darstellung u. S. 172, 177.

Nach dem Abschluss der spanischen Ereignisse, d. h. nach der Eroberung von Sagunt findet sich bei Livius (16) eine etwas sentimentale Auseinandersetzung über die Stimmung in Rom, Kapitel 17 folgt ein Bericht über die römische Mobilmachung, beides annalistisch[2]). Kap. 18 ist die Gesandtschaft, die zur Kriegs-

1) Hesselbarth handelt 118—151 über die Gesandtschaften und die Belagerung von Sagunt. Er kennt wie stets jedes Motiv im innersten Herzen jedes römischen Annalisten in jedem Moment seines Lebens, weiss auch, dass Valerius Antias die Neigung hatte, Unvereinbares zu verbinden usw. Solche Kenntnis der Psyche von Schriftstellern, die uns meist gänzlich ungreifbar sind, ist übrigens nicht das Ärgste, was auf diesem Gebiete geleistet worden ist. Es gibt — horribile dictu — Moderne, die allen Ernstes versichern, Valerius Antias habe die Neigung gehabt, Armeen in drei Kolonnen marschieren zu lassen.

2) 17, 6 wird bei der Ordre an Sempronius Longus als Aufgabe seines Kollegen die Verteidigung Italiens statt des Angriffs auf Spanien bezeichnet, deutlich späte Annalistik, die schon das folgende im Sinn hat.

erklärung führt, zugrunde liegt der auch bei Polybios verwandte Bericht, und zwar hat Coelius den Polybios selbst verglichen, wie die Parallelen in der Rede des Karthagers und in der Beurteilung der von diesem vorgebrachten Gründe (19, 1 ff.) dartun. Aus römischer Quelle sind die Namen der Gesandten hinzugekommen. Ob durch Coelius oder durch Livius, der allerdings sonst keine Einzelheiten einarbeitet, ist gleichgültig.

19, 6 ff. und 20 ist schlechte Annalistik. Die römischen Gesandten machen eine grosse Rundreise durch Nordostspanien und Südgallien, wo sie mit sehr wechselndem Erfolg für Rom zu wirken suchen[1]). Es ist sicher, dass ihn bereits Coelius, nicht erst Livius mit der Normalüberlieferung verquickt hat, denn auf die Darstellung von 21, 19, 6 ff. ist durch eine Schattierung der Normaltradition über Spanien Kap. 60, 3 Rücksicht genommen, und Livius hat kein so langes Gedächtnis, dass er in seiner Quelle etwas verbessert, um mit einem Einschiebsel viel weiter oben nicht in Widerspruch zu geraten, auch findet sich die Erzählung Dio Frgm. 56 wieder (Boissevain I 199) und stammt, da Dio den Livius nicht benutzt, aus der gemeinsamen Quelle (s. u.).

Der hier vorliegende Annalist scheint mir derselbe zu sein, dem Kap. 16 die Äusserungen über die Stimmung in Rom, 17 die Mobilmachung, 18 der annalistische Einschlag in den Gesandtschaftsbericht entnommen sind, denn alle diese Partien haben in scharfem Gegensatz zu dem vorhergehenden Bericht über Sagunt die vorwiegende Bezeichnung Carthaginienses statt Poeni (8 mal zu 6). Nun brauchen selbstverständlich nicht alle Kapitel, wo Carthaginienses steht, auf einen Autor zurückgeführt zu werden, dazu ist die Scheidung des Sprachgebrauches nicht exklusiv genug — auch die Erzählung vom Olkaden- und Vaccaeerfeldzug, die dieser Annalistik weltenfern steht, hat das Wort ein paarmal — aber für eine in sich geschlossene Gruppe annalistischer Kapitel, die vorn und hinten vom Normalbericht eingerahmt werden, ist der Wink, den ein für sie im Gegensatz zu der Umgebung geltender Sprachgebrauch gibt, als Indicium der Einheit nicht zu unterschätzen[2]).

---

1) Sie wiegeln u. a. die Bargusier gegen die karthagische Herrschaft auf, die erst 218 (Pol. 3, 35, 4) unterworfen werden! Hesselbarth S. 12 hält das freilich für glaubwürdig.

2) Der vorwiegende Sprachgebrauch Carthaginienses findet sich auch in den Anfangskapiteln, der Einleitung des Livius.

Von Kapitel 21 an liegt der „Normalbericht“ wieder zutage. Die Rede des Hannibal (21, 3 ff.) ist entweder ein Stück aus Silen, das Coelius übernommen, Polybios beiseite gelassen hat — es steht nämlich nichts in ihr, was nicht auch die Ereignisse, die sie begleitet, besagen — oder Livius hat die kurze Notiz der Quelle, dass Hannibal die Mannschaften über den Winter entlässt, zu einer kleinen Ansprache erweitert, was bei weitem das Wahrscheinlichere ist[1]). Es folgt das berühmte Truppenverzeichnis, wie oben auseinandergesetzt, ein Stück Polybios, das Livius durch einen von mir mit Coelius identifizierten Mittelsmann erhalten hat. Dabei findet sich die im Polybios fehlende Angabe, dass die Truppenverschiebungen nach und von Afrika in Gades vorgenommen wurden. Der mitten in den stürmischen Winter (Liv. 21, 22, 5) fallende Doppeltransport ging natürlich nicht quer über See nach Neukarthago, sondern von einer Stadt zur anderen nach der Südspitze Spaniens, wo Gades als einziger Landungsplatz in Betracht kam[2]). Auch die Verbindung mit den metagonitischen Städten[3]) war von hier aus leichter zu bewerkstelligen. Das Opfer an den Melqart von Gades ist genau so historisch. Bei Silen wird es ausführlich gestanden haben, ein biographisches Geschichtswerk wird nicht die kultische Zeremonie auslassen, mit der der Feldherr aufbricht[4]). Polybios hat den Passus fortgelassen, in eine Geschichte der Mittelmeerländer gehört

1) Hesselbarth S. 3 findet, dass die Rede von der Umgebung absticht und den Kondottiere zeigt, da vom Krieg gegen Rom nicht die Rede ist. Dass zufällig immer nur von „dem Kriege“ gesprochen wird, stimmt, und da der gegen Rom erklärt ist, weiss jeder, welchen der Feldherr meint, aus der Zufälligkeit, dass Livius den Namen Rom nicht gibt, kann man keine Auffassung Hannibals als Kondottiere herauslesen. Auch ist es nicht rätlich, wie Hesselbarth tut, auf Grund einer beliebigen Wendung des Livius, der Hannibal die Iberer „socii“ nennen lässt, eine Ansicht über karthagisches Staatsrecht und Hannibals politische Stellung zu gründen. Warum es (Hesselbarth S. 5) „römisch national“ sein soll, wenn Hannibal „socii“ sagt und den Soldaten Beute verspricht, ist mir ein Rätsel.

2) Hesselbarth 9 gegen Böttcher 377 nennt diese Selbstverständlichkeit „Unsinn“ und die Einordnung bei Livius, die ganz rationell ist, „an der ungeeignetsten Stelle“ erfolgt.

3) Pol. 33, 13, Liv. 21, 12 f. civitates per Africam.

4) Dass Silenos tatsächlich irgend einmal eine im „Heraklestempel“ von Gades spielende Szene des genaueren beschrieben hat, folgt aus Strabo 3, 5, 7. Das ist immer verkannt worden. So lässt Sanders (Quellenkontamination 75) den Passus aus Piso oder Fabius stammen!

er allerdings nicht. Nach dem Truppenverzeichnis folgt das Somnium Hannibalis, nach Cicero de divin. 1, 49 sicher aus Silenos durch Coelius' Vermittelung. Kapitel 23 und 24 sind die ersten Etappen des Hannibalmarsches, nach Silenos, der soeben immerzu benutzten Quelle, und durch Coelius' Vermittelung. Die Überlieferung ist reicher als bei Polybios (s. o. S. 145), der die Einzelheiten des für die grosse Geschichte nur in seinen Endresultaten bedeutungsvollen Zuges hat unter den Tisch fallen lassen.

25, 1—26, 2 gehört der italischen Geschichte an, in Parallele mit Polybios 40. Polybios hat dabei noch den Bericht über die römische Mobilmachung und die Aufträge, die beiden Konsuln zuteil werden, das fehlt bei Livius, da er es schon oben erzählt hat (Kap. 17). Auch die Einzelheiten über die Lage und Stärke der beiden neuen Kolonien am Po hat Livius begreiflicherweise nicht, auch Polybios' § 7 mit der Erwähnung der boiischen Geiseln hat bei Livius keine Parallele. Für die Kämpfe mit den Boiern bei Mutina und Tannes hat Livius mehrere voneinander abweichende Überlieferungen besessen. Er notiert 25, 4 f. Varianten inbetreff der Namen und des amtlichen Charakters der von den Boiern angegriffenen Vertreter der römischen Staatsgewalt. Eine der Traditionen, und zwar die von Livius als erste, augenscheinlich angesehenste gegebene, stimmt zu Polybios. Für den weiteren Gang der Dinge hat Livius mehr als Polybios, die Verluste des Manlius (§ 10), ein zweites Gefecht gegen die Boier (§ 12)[1]), die Lage von Tannes (§ 13), den Namen des dort siedelnden und den Römern treugebliebenen Gallierstammes der Brixianer (§ 14), endlich den Namen des Prätors, der Tannes entsetzt, C. Atilius (26, 2).

Was wir beobachten, ist das, was man erwarten konnte. Livius folgt einem römischen Annalenwerk mit mehreren Parallelen, die im wesentlichen natürlich auch nichts anderes boten als die von ihm zugrunde gelegte Version. Eine dieser Traditionen hat Polybios benutzt, vielleicht die auch bei Livius als Hauptquelle verwandte, dann stark gekürzt, vielleicht eine andere, ihr sehr ähnliche. Annalistennamen dafür zu suchen, ist überflüssig. Für Livius mag der Vermittler der Haupttradition auch hier Coelius gewesen sein[2]). Die

1) Eventuell mit dem ersten identisch, dann Dublette durch Schuld von Livius' Quelle.

2) Die Ungenauigkeit des Polybios 40, 8, Mutina eine römische Kolonie zu nennen, ist wohl auf sein eigenes Konto zu setzen.

Fragen betreffs der römischen Truppenteile, die hier eine Rolle spielen, s. u. S. 180.

Von 26, 3 an finden wir wieder den Normalbericht, in ständiger Parallele mit Polybios, gelegentlich der Urquelle etwas näher stehend als dieser (s. o.). Ab und zu macht sich die doppelte Brechung, die wir annehmen müssen, in kleinen Ungenauigkeiten deutlich bemerkbar. So behauptet Livius 27, 9, dass die Pferde beim Rhoneübergang in die Boote mit hineingenommen wurden. Polybios lässt sie am Zügel vom Hinterteil des Fahrzeuges nachgezogen werden. Das ist das richtige, Pferde werden im Boot unruhig und gefährden den ganzen Transport, nachgeschleppt schwimmen sie ganz bequem und leicht. 28, 5 merkt Livius Varianten an, kehrt dann aber zu dem Normalberichte, wie er bei Polybios vorliegt, als dem wahrscheinlichsten zurück. Die Ereignisse nach dem Rhoneübergang sind bei Livius etwas verschoben. Nach der Forcierung des Ufers folgt bei ihm Übergang der Elefanten, Erkundungsritt des Numiderkorps und Schlappe desselben, Hannibals Schwanken über den Weitermarsch oder eine Annahme des Kampfes, Ankunft des keltischen Fürsten Magalus, Hannibals Ansprache, Aufbruch nach Norden. Bei Polybios finden wir zunächst (44, 1 ff.) die Entsendung der Numider, dann die Ankunft des Magilos (so heisst er hier) eine Rede der Kelten, eine Ansprache Hannibals, Ankunft der geschlagenen Numider, Übergang der Elefanten, Abmarsch nach Norden. Dass tatsächlich der nämliche Bericht vorliegt und nur die Stellung verändert ist, zeigen die ganz engen Berührungen wie Liv. 29, 1 mit Pol. 44, 3, Liv. 29, 3 mit Pol. 45, 2, Liv. 31, 3 mit Pol. 44, 13. Auch die Reden Hannibals in beiden Autoren berühren sich, die Gleichheit der Schilderung des Transportes der Elefanten über die Rhone ist bekannt (Liv. 28, 6 ff., Pol. 46, 1 ff.). Die Varianten sind also wirklich nur in der Anordnung zu suchen. Dabei ist die des Polybios die ursprüngliche, sie steht der Urquelle, dem karthagischen Autor, näher. Der Charakter der tagebuchartigen Aufzeichnungen tritt noch deutlich zutage, die Schlappe der Numider wird nicht dann erzählt, als sie sich ereignet, sondern als sie im Hauptquartier bekannt wird. Die genaue Chronologie der Ereignisse daselbst empfiehlt die Anordnung des Polybios durchaus (44, 3; 45, 5 u. ö.). Der Grund, warum die Verschiebung — durch Coelius, nicht durch Livius, der wie die von ihm herrührende Übergangsphrase 29, 1 beweist, die alte Anordnung nicht

mehr gekannt hat — vorgenommen wurde, liegt eben in dem angedeuteten. Man wollte das zusammengehörige zusammennehmen, wollte historisch ordnen, nicht nach dem Bekanntwerden der Ereignisse im Hauptquartier Hannibals. Es hatte für eine Darstellung, die nicht alles scharf von dieser Stelle aus sehen wollte, keinen Zweck, die Entsendung der Numider von ihren Erlebnissen unterwegs zu trennen, oder gar die letzteren nur als Rapport an Hannibal erscheinen zu lassen. Daher die Umstellung der Einzelvorgänge. Den so veränderten Anschlüssen derselben hat Livius nun in gutem Glauben Übergangswendungen gegeben, wie „zur selben Zeit“ u. ä., so dass es aussieht, als ob die bei ihm vorliegende Anordnung chronologisch exakt sein wollte, was Coelius garnicht beabsichtigte. Die Idee Liv. 29, 4, das blutige, endlich für das römische Streifkorps erfolgreiche Avantgardengefecht an der Rhone sei gleichsam ein kleines Abbild des ganzen Krieges, hat sich Coelius, nicht erst Livius ausgedacht, da sie bei Dio wieder begegnet (s. u.)[1]), 29, 5 f. hören wir, dass Hannibal schwankt, ob er es auf einen grösseren Zusammenstoss mit Scipio ankommen lassen oder seine Kräfte für den italischen Feldzug schonen soll. Dass ihm der Gedanke einen Moment gekommen ist, ist ganz selbstverständlich. Ob aber die hier stehenden Worte ein Rest alter Überlieferung sind oder aber Konstruktion des Coelius, der so gut wie jeder andere sah, dass Hannibal die beiden Möglichkeiten hatte, und ihn nun zwischen ihnen schwanken liess, ist nicht zu entscheiden. An das letztere könnte man deswegen denken, weil der Zweifel Hannibals eng mit der neuen Einordnung der Magalus-Gesandtschaft verquickt ist, die erst von Coelius herrührt. Die Angabe 31, 2, dass Hannibal ins Binnenland abbiegt, um den Römern aus dem Wege zu gehen, ist durchaus korrekt, s. unten S. 182.

Die Ereignisse des Alpenüberganges, die von Livius eingeschobene Stelle aus einem anderen Annalisten, der bei Ammianus Marcellinus 15, 10, 11 wiederkehrt, um die falsche Route seiner Hauptquelle zu korrigieren, die eben dadurch als der von ihm wegen der falschen Marschangabe bemängelte Coelius erwiesen wird, habe ich besprochen. Sie gehören bei Livius dem Normalberichte an und ähneln der polybianischen Erzählung. Einiges Weitere unten bei der Passfrage.

---

1) Hesselbarth S. 23 nennt Dio „zeichensüchtig“, vgl. Fragm. 57, 7.

Kap. 38 gibt Livius die Varianten über die von Hannibal nach Italien gebrachte Truppenmacht, die von ihm (§ 2) als geringster Ansatz gegebene Ziffer stimmt zu Polybios, s. darüber oben S. 147 f.

Die einzige Variante während des Alpenzuges, die sich nicht aus der besseren Erhaltung der Urquelle bei Livius als bei Polybios oder umgekehrt erklären lässt, sondern bei der wir Verarbeitung einer bei Polybios nicht vorliegenden Quelle annehmen müssen, ist Liv. 37, 2, die Sprengung der Felsen mit Essig. Bei Silen hat sie nicht gestanden, so etwas lässt Polybios sicher nicht aus. Sie stammt aus der Annalistik und vielleicht aus derselben Quelle, der Livius die korrigierte Marschroute entnommen hat, da diese sich mit der Sprengung der Felsen zusammen in dem nur einem Autor folgenden kurzen Referat bei Ammianus Marcellinus a. a. O. findet. Dann hat einmal Livius selbst, nicht schon Coelius eine kleine Stelle eingefügt, als er sie beim Nachlesen eines Autors fand, den er bei Nachprüfung des dem Coelius Entnommenen verglich.

Von 39 an haben wir bei Livius wieder den Normalbericht. Die Landung des Scipio in Pisa 39, 3 passt zu dem Strom der Tradition, wie er bei Polybios vorliegt, widerspricht der oben von Livius selbst gegebenen Überlieferung einer Landung in Genua (ein neuer Hinweis auf die Einfügung des Stückes 31, 9—32, 5 durch ihn selbst, der Autor, der 39, 3 vergessen hat, was er 32, 5 angegeben, ist eher Livius als Coelius).

Auch das folgende ist dem polybianischen Berichte analog. Die kurze Notiz § 8 f. über die gegenseitige Bewunderung der Feldherren ist eine kurze Parallele zu Polybios 61, 1—6. Ob sie silenisch ist oder direkt ein Extrakt aus Polybios, den Coelius dann zu dem silenischen Gut hinzugefügt hat, ist kaum zu entscheiden.

Die Reden des Konsuls und Hannibals nebst den von letzterem veranstalteten Zweikämpfen, Liv. 40—44, stimmen mit Polybios soweit überein, wie man das von einem solchen Passus fordern kann. Bei letzterem kämpft nur ein Paar von den Galliern um die Freiheit, die Mehrzahl bei Livius ist eine begreifliche Fortbildung, vielleicht auch nur eine Ungenauigkeit. Die Reden haben manches Gleiche, manches Verschiedene. Für Quellenfragen können sie nichts beweisen, hier setzt jeder Autor hinzu, was ihm in den Sinn kommt. Sie entsprechen den Expositionen über die Stärke, die Chancen und das Risiko der Parteien, die wir an ähnlicher Stelle vor grossen

Aktionen einzufügen pflegen. Wenn nun ein Autor über die Chancen anders denkt als seine Quelle, ändert er die Rede. Das ist keine Verfälschung der Überlieferung, sondern ein Vortragen einer neuen Auffassung über die Situation.

Manches bei Livius ist ganz unpolybianisch, den Loskauf der Besatzung des Eryx 241, auf den bei Livius 41, 6 angespielt wird, hat Polyb. 1, 62 f. gar nicht u. a. Dass der Konsul, wenn man ihm vor der ersten Schlacht gegen Hannibal eine Rede in den Mund legt, auf den ersten punischen Krieg und auf das Gefecht an der Rhone hinweist, ist ganz selbstverständlich, mit solchen Dingen belegt man keine Abhängigkeit.

Kap. 45 f. ist das Gefecht am Tessin. Die Überlieferung ist die gleiche wie bei Polybios, die Parallelen wie Liv. 46, 5 mit Pol. 65, 6; 46, 7 mit 65, 10 sind ganz deutlich. Livius hat aber mehr als Polybios, bietet 45, 4 ff. gute Nachrichten über Einzeloperationen der Reiter unter Maharbal, eine Proklamation Hannibals und die Stimmung des punischen Heeres, alles Sachen, die natürlich bei Silen gestanden haben, für Polybios aber ohne grossen Wert waren. Für die römische Seite sind vermutlich durch Coelius mehrere Erweiterungen annalistischen Charakters hinzugekommen, so die Prodigien von 46, 1 und die Vorgänge bei der Verwundung des Konsuls, hier merkt Livius § 10 eine Variante der anderen Annalistik gegenüber Coelius an, die ihm besser behagt. Coelius hat die Lebensrettung des Konsuls einem Sklaven zugeschrieben, nicht, wie die spätere Tradition allgemein, dem jungen Scipio. Coelius hat damit natürlich recht; dass sich in der Überlieferung das Bild des Vorganges zugunsten des Africanus verschiebt, ist begreiflich, das Gegenteil kaum[1]).

Über die Varianten von Liv. 47 und Pol. 66 habe ich oben gesprochen: Bis zum Poübergange Hannibals stimmen die Berichte, Livius hat die Normalüberlieferung, wir können seine Angaben zur Aufhellung des etwas unklaren Polybios benutzen. Dann hat Coelius eine Abweichung von Silenos vorgezogen, die ihm Livius verständigerweise nicht nachmacht. Bei letzterem haben wir eine Tradition, die der polybianischen ähnlich, aber nicht gleich ist[2]). Der echte Silenos ist hier ausserhalb des Polybios verloren.

1) Die spätere Tradition bekanntlich bei Polyb. 10, 3, 3 f., Macrob. 1, 11, 26 u. ö.

2) Das betont richtig und ausführlich Böttcher 395.

Es folgen der Übergang von 2200 Kelten zu Hannibal, Scipios Rückzug auf das rechte Ufer der Trebia und die Plünderung des römischen Lagers am linken Ufer durch die zur Verfolgung ausgesandte Reiterei Hannibals. Die Gleichheit der Berichte ist deutlich, den Abfall der Kelten erzählt Polybios (67, 1—7) viel genauer als Livius (48, 1—2), die Verluste der Römer beim Rückzuge sind bei Livius 48, 6 abgeschwächt gegenüber Pol. 68, 3 f. Eine Quellenverschiedenheit liegt nicht vor. Der Fall von Clastidium (48, 8 f.) zeigt wieder reichere silenische Überlieferung als Polybios (69, 1 ff.)[1]).

49—51 finden wir bei Livius einen Bericht über die Unternehmungen des Sempronius im Süden und seinen Marsch zur Unterstützung des Scipio. Von diesem fehlt die erste Hälfte bei Polybios überhaupt, die zweite (der Marsch des Heeres nach Gallien) weicht von der Erzählung des Livius völlig ab (Pol. 61, 9 ff.; 68, 12 f.). Bei Polybios entlässt Sempronius das Heer in Lilybaion unter Eid, sich in Ariminum wieder zusammenzufinden. Nach 40 Tagen findet diese Versammlung statt, der Konsul eilt zu seinem Kollegen. Der Reiseweg der einzeln marschierenden Soldaten ist der gegebene über Rom (Pol. 68, 12), den auch der Konsul benutzt. Bei Livius (51, 5 ff.) fährt der Konsul wie sein Heer zur See nach Ariminum. Wir sehen: sobald die Erzählung sich von der punischen auf die römische Seite wendet, d. h. statt des einen Leitfadens Silen ein halb Dutzend Annalisten zu Gebote stehen, setzen die Varianten ein, der römische Historiker, den Polybios hier verwendet, erzählt genau das Gegenteil von dem bei Coelius benutzten. Denn Coelius, nicht Livius hat sicher den Annalisten von 49—51 herangezogen. Ich glaube kaum, dass Livius seinen Autor, der sowohl die punische wie die römische Überlieferung bereits verbunden hat, nur für die erstere benutzt. Dagegen muss Coelius, der den Silenos direkt verwendete, natürlich daneben einen Annalisten heranziehen, der die Ereignisse fern von Hannibals Hauptquartier schildert. Der Annalist, dem 49—51 entstammen, ist vielleicht derselbe, dem die ähnlich in die Normaltradition punischen Ursprungs eingesprengte Kapitelgruppe 16, 17, 18 (zum Teil), 19, 20 entnommen ist, denn hier wie dort begegnet

---

1) Böttcher 394 nimmt unpolybianische Tradition von Kap. 48 an. Diese die Einfachheit der Lage störende Hypothese ist aber gar nicht nötig.

plötzlich Carthaginienses statt Poeni als vorwiegende Bezeichnung der Feinde Roms[1]).

Die nächsten Ereignisse, die Gefechte des Sempronius mit Hannibal wegen der Plünderung eines Stammes, der neutral zu bleiben suchte und nun natürlich an den Konsul appelliert, der Entschluss des Sempronius zur Schlacht, die Bedenken Scipios sind bei Polybios und Livius ganz analog erzählt. Dass der Plünderungszug bei Polybios (69, 5 f.) taktischen Erwägungen Hannibals, bei Livius 52, 4 aus dem periniquus animus der Punier entspringt, besagt nichts. Das Quellenverhältnis ist das normale.

Die Trebiaschlacht (bis 56, 7) ist durchaus Polybios parallel. In den rein militärischen Sachen hat sich, wie es bei einem so unmilitärischen Autor wie Livius natürlich ist, manche Kleinigkeit verschoben, einmal (56, 1) hat er mehr als Polybios aus dem karthagischen Urbericht erhalten. Dass die römischen Hilfsvölker Cenomanen waren, kann sowohl bei Silen gestanden, wie durch Coelius aus der römischen Überlieferung hineingekommen sein. Die Zahl der Bürgertruppen der konsularischen Heere ist bei Polybios 72, 11 c. 16000, bei Livius 55, 4 18000, ersteres ist für 4 Legionen, die schon ein paar Wochen im Felde stehen, das wahrscheinlichere, ob Livius oder Coelius an dem Versehen schuld ist, wissen wir nicht. Eine andere Quelle für die Ziffer anzunehmen liegt kein Grund vor.

Dann spielt die Überlieferung bei Livius (56, 8) wieder auf die römische Seite hinüber, und sofort setzen die Varianten ein. Die Verteilung des römischen Heeres in die Kolonien Placentia und Cremona fehlt bei Polybios, ebenso der Schrecken in der Hauptstadt und die Reise des Konsuls Sempronius nach Rom, letztere ist nach der Darstellung bei Polybios 75, 1—5 geradezu ausgeschlossen. Entstammen werden die Nachrichten gleichwohl der Hauptüberlieferung des Livius, nicht einem der nur nebenbei herangezogenen Annalisten, denn Livius weist schon 15, 6 darauf hin,

---

1) Ein untergeordnetes Detail Coelius Frgm. 12 begegnet bei Livius nicht (Fahrt eines römischen Späherschiffes nach Afrika), einen Beweis dafür, dass hier bei Livius Coelius nicht benutzt sei, sondern direkt der Carthaginienses-Annalist, kann das nicht bilden. Der Zug kann bei Livius' kürzender Benutzung fortgefallen sein. Peter Reliquiae I 150 zieht die Coeliusstelle übrigens zu Liv. 17, 6 (Pol. 41, 2), das Quellenverhältnis berührt das nicht, die „celoces" begegnen 17, 5.

was er hier 57, 3 f. erzählt. Polybios' römische Quelle hat — wie bei dem Marsch des Sempronius — ganz andere Dinge, einen Versuch des Sempronius, die Niederlage zu vertuschen, Truppenverteilungen und -verstärkungen nach Bekanntwerden derselben in der Hauptstadt.

Von 57, 5 an folgt die obligatorische Kette römischer Teilerfolge, die jeder Niederlage seit den Samnitenkriegen wie ein Schatten folgen muss: 57, 5—8 ein vergeblicher Angriff Hannibals auf ein „Emporium" bei Placentia, 57, 9—14 ein heldenhafter Kampf einer in Victumulae zusammengeströmten Schar römisch Gesinnter und ihre tückische Niedermetzelung durch den treulosen Feind, 58, 1—11 ein durch Unwetter und Winterkälte vereitelter Versuch Hannibals, den Apennin zu überschreiten, wo unter anderen erschrecklichen Begebenheiten von den Elefanten (deren Zahl nach Pol. 74, 11, Liv. 56, 6 = eins betrug) sieben Stück umkommen, 59, 1—9 ein neuer vergeblicher Angriff Hannibals auf Placentia. Dass an allen vier Erzählungen kein wahres Wort ist, sondern alle die übliche annalistische Mache darstellen, hinter jedem Sieg der Feinde Roms eine Revanche einzuschieben, sollte eigentlich überflüssig sein, zu bemerken. Trotzdem operieren viele Moderne immer noch mit dem ersten Apenninübergang Hannibals. Man sieht ganz deutlich, dass jeder Annalist sich etwas ausdenkt, um die Trebiaschlacht wettzumachen, Livius, der die ganz heterogenen Erzählungen vorfindet, kann nicht anders, als sie für historische Ereignisse halten und aneinanderreihen. Vermutlich hat die Serie zum Teil schon bei Coelius gestanden, wenigstens findet sich manches bei Dio wieder (s. u.), der nicht aus Livius schöpft. Die Ausgestaltung erinnert an livianische Gedankenkürze, die 7 Elefanten von 58, 11 und der eine von 56, 6 sind ein starkes Stück.

59, 10, wo Hannibal nach Ligurien, Sempronius (durch den Apennin) nach Luca zieht, ist ebenso töricht. Das steht mit Scipios Landung in Genua 32, 5 in einer Linie. Man stelle es sich nur praktisch vor, dass beide kriegführende Heere auf und davon gehen und in neutralem Gebiet einige Unternehmungen ausführen, ohne sich umeinander zu kümmern[1]).

---

1) Übrigens ist sicher, dass der Annalist, der diese Notiz in die Welt gesetzt hat, nicht identisch ist mit dem Verfertiger des winterlichen Apenninübergangs. 22, 1, 1 folgt letzterem wieder unmittelbar ein Aufenthalt Hannibals im Keltengebiet, keine Digression nach Ligurien. Böttcher 402 ff. schätzt die ganze Nachrichtengruppe viel zu hoch ein.

60, 1—61, 4 sind die spanischen Ereignisse von 218, 2. Hälfte. Das Quellenverhältnis ist das gleiche wie bei dem Hannibalzuge. Im ganzen stimmen Livius und Polybios gut überein, gelegentlich hat der eine oder der andere etwas mehr Material aufgenommen (ein Plus bei Livius 60, 6). Die Bedenken Scipios wegen einer Vereinigung von Hanno und Hasdrubal, § 8 Charakter der Beute, eventuell auch die Verlustziffern von 60, 7, die allerdings wohl bei Coelius eine kleine Erhöhung sich haben gefallen lassen müssen, sind gleichartig erzählt. Dass Coelius vorliegt, d. h. dass Livius nicht direkt aus Polybios' Quelle schöpft, zeigt ganz deutlich die 60, 3 vorgenommene Retuschierung der Überlieferung, um mit der Gesandtenreise, die die Annalistik nach der Kriegserklärung eingeschoben hat (Liv. Kap. 19, 6 ff.), nicht in Widerspruch zu geraten; dass hier nicht Livius' Hand vorliegt, dürfte einleuchten. 61, 4 hat Livius die Strenge des römischen Kommandanten gegen die unachtsamen Offiziere des Lagers an der Küste gegenüber der Überlieferung (Pol. 76, 12) etwas gemildert.

61, 4—11 folgt ein zweiter Feldzug gegen Hasdrubal und nordiberische Stämme, Ilergeten, Laeetaner, Ausetaner. Wie oben geht Scipio von Emporiai aus und beschliesst den Feldzug mit einem Winterquartier zu Tarraco. Das Ganze ist eine handgreifliche Dublette zu dem Hasdrubalfeldzuge von 61, 1 ff. Sie gibt mehr Namen, allerlei Details und natürlich hohe Verlustziffern der Feinde (61, 9). Wir haben also einen annalistischen Bericht über die spanischen Vorgänge neben einem besseren, auch bei Polybios benutzten. Der Annalist, dem er entstammt, hat vielleicht noch griechisch geschrieben, die Rechnung nach Talenten, 61, 11, scheint darauf zu deuten. Die Einfügung des Passus scheint auf Livius selbst, nicht auf Coelius zurückzugehen, da Dio nach Zonaras 8, 25, 1 nur die erste bessere Version hatte.

Livius Kap. 61 bietet die Prodigien für das nächste Jahr. Welcher Annalist sie geliefert hat, ist gleichgültig. Jedenfalls ein anderer als der von 22, 1, 8 ff., der ganz andere Prodigien für 217 hat. Kap. 63 ist das erste der Stücke übelster Annalistik, die gegen den Konsul Flaminius ihre abgeschmackten Anklagen erheben. Weiteres über Kap. 62 und 63 zum nächsten Buch, in dessen Rahmen sie auch tatsächlich gehören.

Ehe ich zu den Parallelüberlieferungen gehe, noch ein paar Worte über die in sonst durchaus homogenen Stücken des Livius

und Polybios begegnenden Veränderungen der Eigennamen. Im 21. Buch sind anzuführen Cartala (5, 4) statt Althaia (Pol. 13, 5), Hermandica (5, 7) statt Helmantike (14, 1), Ilergeten (22, 3) statt Lergeten (33, 15), Ausetaner und Laeetaner[1]) (23, 2) statt Airenosier und Andosiner (35, 2) u. a. Ähnliche Erscheinungen ziehen sich durch die späteren Bücher hindurch bis zu *Μάργαρον*-Naraggara. Das bedeutet aber niemals eine Quellenverschiedenheit, sondern immer nur eine Änderung des Benutzers, die wir in ähnlichen Fällen genau so vornehmen. Silen hat Althaia und Airenosier geschrieben, Polybios schreibt es nach, Coelius (er wird meist der Änderer sein, Livius ist zu unselbständig, hat auch nicht Zeit, Namen aus alten Schriftstellern nachzuprüfen und eventuell zu korrigieren) setzt Cartala und Ausetaner. Genau so heute: Gregor von Tours schreibt Suessiones und Tolbiacum, der eine moderne Historiker lässt die Namen auch in seinem Werke stehen, der andere schreibt Soissons und Zülpich. Es kommt immer darauf an, ob der einzelne Benutzer die zeitgenössische Namensform (also hier die in der hannibalischen oder merovingischen Zeit übliche) zu halten für wichtiger erachtet, oder eine für seine Zeit verständliche zu geben. Natürlich geht ein wissenschaftlich forschender Historiker mit solchen Korrekturen und Modernisierungen vorsichtiger zu Werke als ein römischer Annalist, das Prinzip ist aber das gleiche. Auch unsere modernen Umwandlungen mittelalterlicher Ortsnamen in die moderner Städte sind oft recht problematisch; um ein willkürlich herausgegriffenes Beispiel zu geben: niemand weiss sicher, was das Utingen ist, in dem Heinrich III. die Urkunde St. Reichsk. 2467 ausgestellt hat. Man setzt konventionell Euting, es kann ebensogut Utting sein. Sicherer als die Gleichung Hermandica = *Ἑλμαντική* oder Ausetani = *Αἰρηνόσιοι* ist diese auch nicht.

Nun die Quellen des Dio. Hier ist zu beachten, dass unser Hauptmittel zur Rekonstruktion Zonaras ist und nicht Dio selbst, bei ersterem ist aber nicht nur vieles verwischt und verschoben, sondern auch oft genug etwas einfach fortgefallen. So könnten wir aus der Epitome des Zonaras nicht ersehen, dass Dio die Reise der römischen Gesandten von 218 nach Gallien erzählt hat (Frgm. 56, parallel Liv. 21, 19, 6 ff.).

---

1) So, nicht Lacetaner, vgl. Hübner Hermes 1866, 337 ff. CIL. II 4226.

Zur Bestimmung des Quellenverhältnisses sind folgende Stellen geeignet. Zonaras 8, 21, 10 ff., wo die Belagerung von Sagunt kürzer als bei Livius, aber ganz ähnlich erzählt wird wie bei diesem: die erste durch einen Ausfall schliesslich abgewehrte Gefahr, die Unterwühlung der Mauer, die Verwundung Hannibals, der Versuch friedlicher Unterwerfung im letzten Augenblick, die Vernichtung der Schätze, der Todeskampf der Saguntiner, endlich die Dauer der Belagerung, alles passt zu Livius. Kleine Varianten wie der Verlust der Stadt bis auf die Burg bei dem Sturze der Mauer (Zonaras) und dem Verlust nur eines Teiles derselben bei dieser Gelegenheit (Livius) besagt bei der vielfachen Brechung der Tradition nicht viel. Dass der letzte Kampf der Saguntiner bei Zonaras noch etwas dramatischer und utrierter ist als bei Livius, ist stilistisch, nicht quellenkritisch interessant. Dio hat hier also bereits den kontaminierten Bericht vor sich gehabt, den wir auch bei Livius finden.

Zon. 8, 22, 1 ff. mit den parallelen Fragmenten des dionischen Textes gibt die Reden, die nach dem Falle von Sagunt im römischen Senat gehalten werden, also die Überlieferung, wie sie Polybios 3, 20, 1 ablehnt. Die letzte Gesandtschaft (8, 22, 5 ff.) nach Karthago ist ähnlich der sonst vorliegenden Tradition erzählt, ein Rededuell zwischen Hanno und Hasdrubal über die Auslieferung Hannibals tritt hinzu. 8, 22, 8 f. erzählt in Italien passierte Prodigien und Hannibals Traum in verstärkter und mit vielen Tiergestalten illustrierter Auflage. Die Einordnung des Traumes an den Ebroübergang ist die gleiche wie bei Livius.

Das zitierte Fragment 56 erzählt die auch bei Livius vorliegende erfundene Gesandtenreise, sehr kurz, aber doch ähnlich wie Livius. Die Antwort der Gallier ist die gleiche hier wie dort, dass Dio den Eigennamen Narbonesier einsetzt, ist eine geographische Modernisierung der gekennzeichneten Art.

Der Hannibalzug 8, 23, 1 ff. hat einige Varianten, das Umgehungskorps an der Rhone wird von Mago statt (Pol. 3, 42, 6) von Hanno kommandiert. Dass Scipio nicht rechtzeitig kommt, um Hannibal abzufangen, liegt hier daran, dass seine *οἰκεία δύναμις* nicht früh genug zur Verfügung steht, dagegen hat er die Fahrzeuge auf der Rhone beseitigen lassen, ehe Hannibal kommt, ist also früher dort eingetroffen als bei Polybios oder Livius. § 4 die Vorbedeutung des Ausganges des ersten Gefechts für den ganzen Krieg, wie bei

Livius. § 5 f. der Alpenübergang, bei Zonaras recht farblos, das Wählen eines andern Weges als des ursprünglich beabsichtigten entspricht Livius 31, 2. Fragm. 57, 3 gibt den Hannibal erteilten Rat, angesichts der Not der Truppen an Lebensmitteln zum Kannibalismus zu greifen. Das gleiche steht Polyb. 9, 24, 4 ff. etwas genauer, und zwar nicht als Ausweg, auf den man in der Not kommt, sondern als ein schon in Spanien erwogener Ausweg für den Fall des Hungers. Von den Ereignissen in Oberitalien ist die Manier, wie die Oberfeldherren ihre Truppen vor dem ersten Treffen anfeuern, nur eine kurze Wiedergabe des auch bei Livius Vorliegenden (8, 23, 7 f.). Die Rolle des jungen Scipio in der Schlacht ist annalistisch, und zwar nach der nicht-coelianischen Version, 24, 1 ist der Poübergang nach Coelius (Liv. 47, 4) erzählt. Die Trebiaschlacht stimmt zu der polybianisch-livianischen Erzählung, abgesehen von den durch die starke Kürzung unvermeidlich gemachten Ungenauigkeiten. 24, 6 ff. ist wie bei Livius eine Reihe von römischen Erfolgen, um die Schlappe wettzumachen. Die Verwundung Hannibals in einem Reitergefecht § 6 steht bei Livius 57, 8. In beiden Berichten folgt die Einnahme von Victumulae durch Hannibal (bei Zonaras fehlt der Ortsame) unter Hervorhebung der Niedermetzelung der durch Kapitulation in seine Hand gekommenen Feinde. Der Abfall vieler Stämme von Rom, die die Römer, die bei ihnen sind, aufgreifen und an Hannibal ausliefern (24, 7), entspricht den livianischen Angaben über die Ligurer 59, 10. 24, 8 ist ganz kurz ein Marsch Hannibals nach Etrurien, ein Kampf mit Longus und sein Aufenthalt bei den Ligurern angedeutet, dasselbe bei Livius 58, 1—59, 10.

An Einzelheiten sei bemerkt, dass der Po Zonaras 8, 24, 1 *Ἠριδανός* heisst und dass der Kollege des Scipio, den Livius immer Sempronius nennt, bei Dio stets unter seinem Cognomen erscheint. Man fühlt sofort den selbständigen Arbeiter Dio. Die verschiedenartigsten Bestandteile sind verwendet und verschmolzen. Der Traum des Hannibal und der Poübergang beweisen mindestens, dass ein Strom von Überlieferung — neben anderem — vorliegt, der einmal Coelius passiert hat, machen sogar wahrscheinlich, dass dieser Autor hier direkt benutzt ist. An Coelius' Quelle können wir nämlich nicht denken, da diese für den Traum notorisch Silen war und für den Poübergang ebenso notorisch nicht Silen. Dagegen verwirft Dio den Coelius für die Rolle des jungen Scipio beim Ticinus und fügt

aus anderer Überlieferung gelegentlich etwas hinzu, z. B. den Vorschlag, der in Hannibals Lager auftaucht, Menschenfleisch zu geniessen. Ob die Umstellung des Vorgangs in den Alpenübergang statt in die Vorberatung daheim in Neukarthago Dios Werk ist oder das einer seiner Quellen, ist nicht zu sagen. Im Grunde geht die Notiz wohl auf einen punischen Bericht minderer Güte zurück[1]). Die grosse Ähnlichkeit mit Livius in der Schilderung der Belagerung von Sagunt erklärt sich mühelos, wenn Dio hier wie gleich darauf bei dem Traume und z. T. bei dem Marsche Hannibals dem Coelius folgt. Dasselbe gilt von der Gesandtentournée in Spanien und Gallien, von der dadurch noch mehr wahrscheinlich gemacht wird, dass sie Livius nicht selbst eingefügt, sondern mit der Umgebung verarbeitet vorgefunden hat. Ferner von der Äusserung, dass das Gefecht an der Rhone eine Vorbedeutung für den ganzen Krieg gehabt habe, auch dies zeigt, dass bei Livius der Satz aus der Quelle, nicht aus eigenem Nachdenken stammt. Bei den Gesandtschaftsberichten steht er, wie oben dargelegt, auf dem Boden guter annalistischer Überlieferung, hat die Verwirrung, die Coelius hier angerichtet hat, augenscheinlich durchschaut oder empfunden und zu einer anderen Quelle gegriffen.

Leider wird es kaum möglich sein, seine Darstellung der letzten Ereignisse von 218 zu greifen. Zonaras hat die bewusste Kette annalistischer Schwindeleien, die bei Livius vorliegt, aber sehr kurz. Es ist nun möglich, dass sie bei Dio so ausführlich stand wie bei Livius und der byzantinische Epitomator hier stark gekürzt hat, es ist aber ebenso möglich, dass die Erzählung bei Dio noch nicht so ausgesponnen war, also ein früheres Stadium der Erfindung von Revanchesiegen darstellt. Ich halte letzteres sogar für das wahrscheinlichere. Alle die Übertreibungen des Apenninenzuges fehlen bei Zonaras und er hätte sie — da er den Zug überhaupt erwähnt — kaum spurlos unter den Tisch fallen lassen. Dazu waren ihrer zu viele[2]).

1) Meinetwegen Chaireas oder Sosylos.

2) Die 7 Elefanten von Liv. 58, 11 und der eine von 56, 6 sind wie gesagt wohl erst von Livius zusammengebracht. Bei Coelius hat der versuchte Zug nach Etrurien noch nicht solche Ausgestaltung erfahren wie Liv. 58, der Widerspruch ist für ihn etwas stark. Dem entspricht die Kürze der Episode bei Dio, die bei Livius die längste ist. Der letztere hat vermutlich selbst durch recht detailliertes Ausspinnen der Erzählungen sein Scherflein zur Rache an dem Trebiasieger beigetragen.

Das Gesamtbild ist — da Dio sicher, wie die späteren Bücher lehren, den Livius nicht als Quelle benutzt hat — folgendes. Coelius ist verwandt und häufig Hauptquelle, daneben steht frühe Annalistik[1]), gelegentlich auch solche späterer Zeit[2]), die punische Tradition hat Dio natürlich nicht mehr eingesehen[3]). Im ganzen hat er einen guten Blick bewiesen. Coelius ist bei dem Gesandtschaftsbericht, wo er verdorben war, nicht benutzt, trotzdem die Passus umher ihm entstammen.

Manche der Abweichungen im einzelnen, wie die Verschiebungen bei Hannibals und Scipios Operationen an der Rhone, sind vielleicht garnicht auf eine Quelle zurückzuführen, sondern ein Versuch des Dio selbst, die Vorgänge zu motivieren und zu klären. Dio ist durchaus selbständiger Forscher genug, um die Fragen „Warum findet Hannibal keine Schiffe, warum stösst er auf Schwierigkeiten, als er an die Rhone kommt, wo er doch mit allen keltischen Stämmen bisher gut gestanden hatte?“ und „Warum kommt Scipio zu spät, um den Feind abzufangen?“ sich vorzulegen und unabhängig von seinen Quellen auf seine Art zu beantworten. Seine Antworten lauten: „Weil Scipio den Widerstand organisiert hatte“ und „Weil Scipio nur die Avantgarde zur Verfügung hatte und das Gros abwarten musste.“ Andere Abweichungen, wie die Details bei dem Falle von Sagunt, sind kaum mehr als ungeschickte Exzerpte des Zonaras.

Dass Dio Longus statt Sempronius schreibt, ist sein eigener freier Wille, warum er gerade auf die Form Eridanos verfällt, weiss ich nicht. Zur praktischen Verwendung bei der Frage nach den Quellen späterer Kapitel und Bücher haben wir folgendes gelernt: Wo Dio und Livius miteinander stimmen, liegt, einmal durch ein Zitat gedeckt und im übrigen bei dem quellenmässig fixierten Hannibalzuge so gut wie gesichert beiden Coelius zugrunde. Einmal (bei Scipios Rettung) stimmen sie auch überein, ohne Coelius auszuschreiben, wo sie divergieren (bei den Gesandschaften und beim Poübergange), hat einmal Dio den Coelius behalten und Livius ist

---

1) Für die Gesandtschaftsberichte, Reden im Senat nach dem Fall von Sagunt u. a.

2) Z. B. für die Rolle des jungen Scipio am Tessin.

3) Silenos oder andere Schriftsteller sind ihm nur durch seine römischen Quellen überliefert worden, so durch Coelius bei Sagunt und für Hannibals Marsch, durch einen anderen Autor bei dem Vorschlage des Kannibalismus.

abgesprungen, einmal umgekehrt. Wenn wir also Partien der Übereinstimmung von Livius und Dio finden, werden wir sie zunächst auf die Möglichkeit coelianischen Ursprunges zu prüfen haben, daneben, sehen wir, gibt es noch einen Annalisten, bei dem sich beide (aber exzeptionell) begegnen — ich nenne ihn den Dio-Annalisten, um einen Namen zu haben — sobald sie divergieren, ist die Frage zu beantworten: Wer hat den Coelius behalten und wer hat ihn verlassen? Liegt der „Dio-Annalist" vor, oder wenn Dio den Coelius repräsentiert, ein „Livius-Annalist"?

Appian: Hier muss man die Fahrigkeit des späten Autors selbst in Rechnung stellen, um ein Bild von den Quellen zu erhalten.

Die Vorgeschichte des Krieges, die Barkidenherrschaft in Spanien, die Gegensätze zwischen Hannibal und der heimischen Regierung (Iber. 8 f., Ann. 2 f.) sind die übliche Annalistik, die bei der nur kurz skizzierten Einleitung doppelt grosse Flüchtigkeit Appians zeigt sich in dem Widerspruch, dass Iber. 8 das Volk im Gegensatz zu den Barkiden steht, Ann. 3 das Verhältnis richtig ist. Die Motive zum Kriege — Ehrsucht des Hannibal und Absicht, sich durch einen Krieg unentbehrlich zu machen — passen gut zu der Annalistik, die den punischen Adel und Hannibal scharf zu trennen pflegte und die bei Livius in den Reden des Hanno und auch in der Einleitung wenigstens durchschimmert.

Iber. 10 ist abgesehen von der Versetzung von Sagunt in das nördliche Spanien ganz gute Überlieferung erhalten. Die Aufreizung der Torboleten gegen Sagunt gibt uns erst den Schlüssel zu Liv. 21, 6, 1 und 12, 5, wo der Stammesname in den geläufigeren, aber hier natürlich völlig verkehrten Namen der Turdetaner verderbt[1]) ist. Auch die Appellation Hannibals an seine heimische Regierung wegen der angeblichen Übergriffe der Saguntiner und sein Einvernehmen mit ihr stimmt zu Pol. 15, 8, widerspricht der eigenen Darstellung Appians dicht vorher.

Dann aber, § 11, setzt die übelste Annalistik ein. Die oben besprochene falsche Ansetzung der ersten Gesandtschaft Roms an Hannibal, die bei Coelius benutzt ist und dort so grosse Verwirrung gestiftet hat, begegnet hier, dazu die Verhandlung in Rom, ob der Angriff oder erst die Einnahme von Sagunt den Kriegsfall bedeute, was Coelius (Liv. 6, 6 f.) auch zu seinem grossen Kartenhaus von

1) Event. in der bezeichneten Art modernisiert und verbessert.

Hypothesen verwandt hat. Dazu tritt die natürlich völlig erfundene Reise saguntinischer Vertreter mit den römischen nach Afrika, darauf (§ 12) eine wilde annalistische Schilderung der letzten Tage von Sagunt. Wir haben oben gesehen, dass bei Coelius (Livius — Dio) ein karthagischer Bericht vorliegt, in den einiges annalistische hineingeschneit ist. Hier ist das letztere Element in Reinkultur: die Saguntiner vernichten ihre Schätze und unternehmen einen gewaltigen nächtlichen Ausfall, bei dem sie in einem furchtbaren Gemetzel mitten im feindlichen Lager umkommen, dazu begehen ihre Familien Selbstmord. Hannibal ärgert sich gebührend über das ihm verlorene Gold und lässt die (schon umgekommenen) Saguntiner noch einmal totschlagen, Sagunt wird punische Kolonie und erhält den Namen Neukarthago (!), wie Appian als Produkt seines historischen Kombinationsvermögens hinzufügt.

Die Gesandtschaft nach Karthago, die zur Kriegserklärung führt, ist leidlich gut erzählt (§ 13). 14 ist ein Bericht über die römische Mobilmachung und die den Konsuln mitgegebenen Truppenkörper, parallel dem Bericht, den Livius 21, 17, 1ff. und 5ff. gibt (vor der Gesandtenreise), aber aus einem anderen Annalisten, die Truppenzahlen stimmen nicht überein.

In der Annibaike 4 finden wir einen rein annalistischen Bericht über den Alpenzug mit den nötigen Übertreibungen: Hannibal findet keinen Weg und muss einen solchen durch Sprengung bahnen, die zur Zeit von Appians Quelle noch existierende *δίοδος Ἀννίβου*. Wir sehen, in wie verschiedene Ströme bestimmte Geschichten hineingeraten sind. Die Sprengung der Felsen ist hier wie in dem ganz anders gearteten Bericht zu finden, den Livius in den Coelius eingefügt und aus dem — wie das Zusammentreffen bei Ammianus Marcellinus wahrscheinlich macht — Livius' verbesserte Marschroute stammt (die Genèvre-Theorie).

Der oberitalische Feldzug von 218 ist 5—7 ziemlich kurz nach derselben annalistischen Manier wie das vorherige erzählt. Hannibals Treulosigkeit erscheint bei dem Fall von Taurasia in hellem Lichte. Die Verkleidungen Hannibals, um Attentaten zu entgehen und die Stimmung der Leute zu erforschen, stehen bei Polybios hinter der Trebiaschlacht, hier davor, sind also — wie bei einer solchen Anekdote ganz natürlich — irgend einmal aus der silenischen Tradition in die annalistische hinübergekommen und dabei anders

eingeordnet worden. Die Beschreibung der Trebiaschlacht ähnelt der von Polybios und Livius so weit, als Schilderungen des gleichen Ereignisses sich auch ohne Quellengemeinschaft berühren können. Dass der Erfolg der römischen Infanterie gegen die Elefanten[1]) hier in gehöriger Unterstreichung erscheint, versteht sich von selbst. Eine Besonderheit ist, dass die Schlacht am Tage nach der Ankunft des Sempronius stattfindet. Das ist keine Unachtsamkeit des Appian, sondern alte Überlieferung (s. u. S. 211).

Für die Vorgänge nach der Schlacht haben wir hier einen interessanten Einblick in das Entstehen des Rattenkönigs von Erfindungen, die bei Livius begegnen. Von den Siegen der Römer ist nur die erfolgreiche Verteidigung des Emporium (*ἐπίνειον*) bei Placentia aufgeführt. Die Appianische Tradition geht also auf denjenigen Annalisten zurück, der unter den bei Livius benutzten vier Revanche-Erfindungen die erste aufgebracht hat. Nr. 2—4 sind von Kollegen der Urquelle Appians erfunden. Die bei Appian begegnende Verteilung der römischen Armee nach Placentia und Cremona steht auch bei Livius 56, 9, ist hier also mit dem Gefecht am Emporium 57, 5 ff. und vermutlich dem kleinen Passus dazwischen zusammenzunehmen.

Die Verwundung Scipios an der Trebia statt am Ticinus und vor allem die Rückkehr des Konsuls aus Spanien statt aus Gallien ist Appians Unaufmerksamkeit zuzuschreiben.

Ann. 8 hat für die Massregeln in Rom die annalistische Quelle benutzt, der auch Polybios 75, 3 f. entstammt, wenigstens finden sich nur hier die Angaben über Verteilung von Garnisonen auf die Inseln, die bei Livius fehlen. Dagegen stimmt der Transport des sizilischen Heeres nach Oberitalien (§ 6) zu Livius, nicht zu Polybios, der Landungsort des zurückkehrenden Konsuls Scipio dagegen wieder zu der guten Überlieferung. Appians Quelle hat also mit der von Livius 31 f. eingeschobenen Annalistik nichts zu tun.

Im ganzen hat also Appian reine Annalistik, und zwar nur einen Strang derselben, die Kombination paralleler Versionen, die aus Coelius bei Livius und Dio vorlag, fehlt bei ihm (ganz deutlich in den Ereignissen nach der Trebiaschlacht). Punische Tradition ist zu ihm durchgesickert an zwei Stellen, erstens für die Vorgänge in

1) Vgl. Liv. 56, 1.

Spanien, ehe Hannibal durch die Einnahme von Sagunt in den unmittelbaren Gesichtskreis des italischen Publikums trat, und zweitens bei der Verkleidungsgeschichte. Das erste Mal deshalb, weil für die spanischen Dinge, die nicht zur römischen Geschichte gehörten, keine römische Tradition vorlag und keine existierte, so dass auch der waschechteste Annalist etwas ursprünglich punisches Gut aufnehmen musste, und das zweite Mal, weil die betreffende Anekdote ob ihrer Kuriosität natürlich rasch die Runde in der römischen Literatur gemacht hatte und sicher in mehr als einem Annalisten zu lesen stand.

Die Berichte Appians und Dios über die spanischen Dinge sind unwesentlich. Appian geht Iber. 15 mit einer kurzen Phrase darüber hinweg, bei Dio liegt, wie zu erwarten, die erste (coelianische) Version des Livius vor. Die Kürzung des Zonaras ist hier augenscheinlich recht beträchtlich; ob die Verderbnis Bannon statt Hannon auf Dios oder Zonaras' (alle MSS haben B) Rechnung zu setzen ist, bleibt sich gleich; den Seekrieg um Sizilien haben weder Dio noch Appian, letzterer hat ihn Iber. 14 für die Libyke aufgespart und dort vergessen. Die sonstige Überlieferung kann ich kurz abmachen. Nepos' Vita des Hannibal gibt für den Anfang des zweiten punischen Krieges nur kurze, ganz farblose Nachrichten, die auf eine Quelle zurückzuführen m. E. müssige Arbeit ist, Frontin hat 1, 7, 2 eine Notiz über den Rhoneübergang, die einer von Livius 28, 5 angemerkten Variante gleicht, also aus irgend einem Annalisten stammt. 2, 3, 1 findet sich eine Detailnotiz aus Scipios Feldzuge gegen Hanno in Spanien (Liv. Kap. 60), ein Stück aus einem bei Livius, Dio oder sonst für Spanien nicht benutzten Annalisten. Das Wort Afri deutet eventuell auf ursprünglich griechische Überlieferung. Die drei Stellen Diodors, die für die Geschichte des Feldzuges von 218 erhalten sind (25, 20—22 Bergk), sind römische Annalistik üblicher Sorte. Frgm. 20 ist der Untergang von Sagunt mit Selbstmord der Frauen, Vernichtung des Goldes usw., ähnlich wie bei Appian, 21 die Kriegserklärung, ohne Eigennamen des Fabius, 22 die bei Livius 57, 9 ff. stehenden erfundenen Gräuel von Victumalae erzählt, letztere mit etwas mehr Detail als dort. Zur Quellenbestimmung genügt das Material offenbar nicht.

Valerius Maximus schöpft aus Livius, die Omina 1, 65 gehören schon zu 217, auf Silius gehe ich nicht ein, seine Quellen sind Livius, Homer und seine blühende Phantasie.

Zum Schluss im Zusammenhange die römischen Rüstungen des Buches. Kap. 17 haben wir einen annalistischen Mobilisierungsbericht. Es werden sechs römische Legionen (ausnahmsweise zu je 4000 Mann z. F. und 300 z. Pf.) ausgehoben, dazu 40000 Socii z. F. und 4400 z. Pf. Davon erhält Sempronius (§ 5) 2 Legionen und 16000 + 1800 Socii, Scipio ebensoviel Römer und 14000 + 1600 Socii, Gallien als Garnison die letzten 2 Legionen und 10000 + 1000 Socii (die 600 römischen Reiter, die 17, 9 besonders figurieren, sind die Legionskavallerie). Das wäre eine ungewöhnlich starke Aushebung für den Anfang.

Nun wird das in Gallien stationierte römische Korps unter Manlius Pol. 40, 14 als *τὸ τέταρτον στρατόπεδον* bezeichnet, auf Deutsch — da es zu Polybios' Zeit keine Legionsziffern gibt — die eine von den 4 Legionen[1]). Das setzt aber voraus, dass es nur 4 Legionen gibt, wie üblich, und dass davon in Gallien eine steht. Sempronius hat nun notorisch zwei Legionen, da seine Ankunft an der Trebia die Stärke des römischen Heeres von 2 auf 4 Legionen erhöht. Also hätte Scipio nur eine gehabt? Polybios spricht nun a. a. O. von den *στρατόπεδα* des Scipio im Plural, die er zur Bewältigung des keltischen Aufstandes abgibt. Hat er aber 2 Legionen gehabt, so hätte man erstens 5 Legionen ausgehoben, was ganz unrömisch ist[2]), zweitens kollidiert man mit Polybios' Ausdruck „*τέταρτον στρατόπεδον*", drittens bliebe die Stärke des römischen Heeres in Oberitalien von 2 Legionen vor der Trebiaschlacht rätselhaft. Dann eine Legion des Manlius + 2 des Scipio, später Atilius, sind immer 3. Die Lösung steht bei Livius 26, 2 f. Dort gibt er die Quelle des Polybios genauer wieder als dieser selbst und sagt, dass Scipio 1 Legion und 5000 Socii[3]) abgab und (wie bei Polybios) durch eine Neuaushebung ersetzte. Der Ausdruck *στρατόπεδα* ist also nur ungenau. Scipio hat von Anfang an eine Legion (4200 + 4600 Mann) gehabt, diese abgegeben und durch eine neue ersetzt. Die abgegebene bildet mit der manlianischen zusammen das 2 Legionen starke Korps, das am Ticinus

1) Hesselbarth 71 [2] will den Text ändern, das ist nicht notwendig.

2) Pol. 3, 107, 11 sagt, dass die Römer *ἀεί* vier Legionen aufstellen, wenn sie ein Heer brauchen, da ist es ausgeschlossen, dass gerade der Krieg, den Polybios hier beschreibt, mit der Aushebung von 5 Legionen begonnen hat.

3) 5000 Socii (genauer 4800) gehören zu der Legion.

ficht und von Sempronius' 2 Legionen auf 4 gebracht wird. Es ist also sicher, dass der römische Feldzug in Spanien 218 von nur einer Legion eröffnet worden ist[1]). Die Überlieferung von Livius 21, 17 mit ihren sehr genauen Ziffern ist also Erfindung (vgl. Klio 1911 S. 417 ff. ähnliche Angaben für die Mobilmachung gegen Perseus 172)[2]).

Der Hannibalpass.

Ich muss die ewige Frage des Alpenüberganges hier behandeln, nicht, um die unendliche Verwickelung durch eine Offenbarung zu lösen oder wieder einmal einen neuen Weg zu finden, den Hannibal benutzt haben soll, sondern weil man nun einmal leider eine Geschichte des zweiten punischen Krieges nicht schreiben kann, ohne zu dem unsterblichen Problem Stellung genommen zu haben. Da ich noch nicht 100 Jahre alt bin, habe ich die einschlägige Literatur noch nicht ganz gelesen.

Zunächst etwas Methodisches: Mit Topographie ist nicht zum Ziele zu kommen, weisse Felsen und tiefe Schluchten, Flusstäler und steile Abhänge gibt es überall. Das Problem ist literarhistorisch, nicht topographisch[3]).

Hannibal hatte den Weg von Spanien aus erkunden lassen und sich von der Gangbarkeit überzeugt, das steht absolut fest.

---

1) So richtig Sanders, Quellenkontamination 93.

2) Delbrück, Gesch. d. Kriegskunst I 320 ff. hat die gute und schlechte Überlieferung über die römischen Aushebungen gleichmässig benutzt und dadurch ein in vielen Punkten schiefes Bild von den Stärkeverhältnissen gewonnen.

3) Wenn es eines Beweises bedarf, wie fruchtlos hier alle Topographie ist, bietet ihn die bisherige Literatur. Osiander weist nach, dass bei der Mont-Cenis-Route die Ortsangaben in allen Einzelheiten stimmen, dass eine Ebene beginnt, wo Polybios eine solche fordert, dass eine Schlucht den Weg einengt, wo man nach Livius eine solche erwarten muss, dass man an einen weissen Felsen gelangt, wo die Quellen es behaupten, und dass das alles nur bei der Mont-Cenis-Route der Fall ist. Lehmann weist genau dasselbe für den Kleinen St. Bernhard nach, findet alle Täler, Wiesen, Schluchten und Felsen in den Entfernungen, wie die Tradition sie ansetzt, sobald er den St. Bernhard besteigt, Fuchs bei dem Genèvre, und so geht es bei jedem Pass. Die Konstellation von Gebirgslandschaften ist eben so kompliziert und so wechselnd, dass man bei den ganz approximativen Angaben der Alten — ein Tagemarsch kann im Gebirge 8—12, kann 20—23 km lang sein — immer eine Landschaft findet, die den kurzen Worten der Quelle entspricht, wenn nicht hier, so 2 km weiter nach vorn oder zurück.

An der Rhone traf er, ganz wie beabsichtigt, die Vertreter der oberitalischen Kelten, die als Führer auf den ihnen bekannten Wegen dienen sollten (Polyb. 3, 44, 5 ff.).

Livius 31, 2 sagt, dass Hannibal, um dem Korps des Scipio auszuweichen, in das Binnenland abbog, als er die Rhone überschritten hatte. Polybios hat an der entsprechenden Stelle 47, 1 nur die Mitteilung, dass Hannibal ins Binnenland zieht (er sagt „von Europa", da für ihn der ganze Länderkomplex des Nordwestens eine unbekannte Einheit ist, Livius setzt natürlich seine geographischen Termini ein). Bei Livius steht also so deutlich wie möglich, dass Hannibal wegen der unvorhergesehenen Störung seine Marschroute änderte, trotzdem er die Alpen so weniger bequem erreichte, wie er ausdrücklich sagt. Die zweite bei Livius benutzte Quelle (31, 4) hebt auch hervor, dass Hannibal nicht den geraden Weg zu den Alpen einschlug, sondern links abbog. Zonaras 8, 23, 3 meldet, dass Hannibal den bequemen Weg im letzten Augenblicke verliess, um einen viel schwierigeren zu wählen. Also einmal ausgesprochen, zweimal angedeutet finden wir, dass Hannibal durch Scipios Dazwischenkunft von seiner Marschroute abgedrängt wurde. Ist das nun richtige Überlieferung oder annalistischer Schwindel? Die Antwort steht bei Polybios 64, 7, wo der alte Scipio in einer Rede (d. h. in Polybios' Erörterung über die Situation) mit klaren Worten sagt, dass die Karthager *παρὰ τὴν αὑτῶν προαίρεσιν διὰ τὸν φόβον κεχρῆσθαι τῇ διὰ τῶν Ἄλπεων πορείᾳ.*

Mit anderen Worten: die antike Historiographie ist sich einig, dass Hannibal beim Eintritt in die Alpen nicht auf dem Wege sich befand, den zu ziehen er beabsichtigt hatte, sondern nach dem Rhoneübergange von ihm abschwenkte.

Was sagt der Übergangsbericht bei Polybios-Livius dazu? Genau dasselbe. Die sorgfältig vorausbestellten und glücklich eingetroffenen Führer, die die Alpen kennen und den bequemen Weg zu weisen wissen (Pol. 44, 7), kommen nicht zur Verwendung. Hannibal muss sich von den Stämmen, die er berührt, Führer stellen lassen: die geleitenden *βάρβαροι* von 50, 2 sind Westalpiner, nicht oberitalische Kelten, da sie am Rande des Hochgebirges umkehren (§ 3), Führer werden gestellt von einem Stamme im Gebirge 52, 7. Die als Führer mitgenommenen Leute, d. h. Magilos und die Seinen, führen 50, 6 eine Erkundung der Bewegungen des Feindes aus, die nur beweist, dass sie sich im Hochgebirge geschickt zu bewegen wissen,

nicht, dass sie aus eigener Anschauung den Ort kennen, an dem Hannibal und der Feind sich gerade befinden[1]).

Livius sagt 38, 5, dass es allgemein feststehe, dass Hannibal bei Turin herausgekommen ist, dasselbe bestätigt Polybios 3, 60, 8 und bei Strabo 4, 6, 12[2]).

Polybios' Anschauung ist also, dass man von der Stelle des Rhoneüberganges stromaufwärts ziehend und nach 1400 Stadien abbiegend im Westen durch die Allobrogen, im Osten durch die Tauriner kommt. Nun ist das falsch, da Allobrogen und Tauriner sich gar nicht gegenüberwohnen und kein Pass sie verbindet. Daraus folgt logischerweise, dass einer der beiden Namen falsch ist und auf Hypothese beruht, nur eingesetzt ist, um den Weg zu fixieren. Da nun der der Tauriner allgemein feststeht und der Fortgang der Ereignisse ihn bestätigt, bleibt nur der Name der Allobrogen als hypothetisch übrig.

Die nämliche Frage von einer anderen Seite:

Bei Livius und Polybios kommt Hannibal bis zur Insel (Land zwischen Isère und Rhone), dabei (prope) wohnen die Allobrogen, mit deren inneren Streitigkeiten er sich befasst. Sie sitzen auf der Insel (Pol. 49, 8). Der weitere Marsch geht bei Polybios durch das Gebiet der Allobrogen, bei Livius heisst der umwohnende

1) Das hat Fuchs S. 141 m. W. zuerst betont.

2) Wie man streiten kann, ob der Zusatz *ἣν Ἀννίβας διῆλθεν*, den der Taurinerpass hier erhält, polybianisch ist oder von Strabo herrührt, verstehe ich nicht. Letzterer tut in dem ganzen Kapitel nichts, als referieren, was Polybios von den Alpen weiss, da ist doch die einzige historische Anspielung auf ein von Polybios behandeltes Ereignis selbstverständlich polybianisch. Und ausserdem wissen wir ja aus 3, 60, 8, dass Polybios die Punier bei Turin herauskommen liess. Die Strabostelle vermehrt unsere Kenntnis kaum. Es ist völlig verkehrt, wenn man aus ihr schliesst, dass Polybios, als er das 34. Buch schrieb, dem diese angehört, mehr (etwa durch eigene Anschauung) über den Hannibalweg gewusst habe, als im dritten. Was er im 34. sagt, steht ebenso deutlich im Bericht über den Beginn der Herbstoperationen 218.

Vollends rätselhaft ist die Verwendung von Polyb. 56, 3 bei den Modernen (selbst bei Böttcher 387). Hannibal steigt „in die Poebene zu den Insubrern" hinab. Das soll die St. Bernhard-Route beweisen und die Cenis- und Genèvre-Theorie widerlegen. Wieso, ist mir unklar. Weder der St. Bernhard noch der Cenis noch der Genèvre führt zu den Insubrern direkt, der erstere zu den Salassern, die letzteren zu den Taurinern, alle drei führen gleichmässig in die Transpadana hinab und so auch indirekt zu den Insubrern, dem bekanntesten und zentralsten Stamme der Transpadana. Die Stelle spricht für alle Pässe gleich stark oder gleich schwach, sie kann völlig ausser Ansatz bleiben.

Stamm einfach Galli. Die Kapitalfrage ist, was bei Silen gestanden hat. Entweder hat er Allobrogen geboten. Dann sind die Galli bei Livius Korrektur, um mit der von ihm vertretenen Strasse nach Turin im Einklang zu bleiben. Und zwar Korrektur des Livius selbst, denn die Mittelquelle, Coelius, hat ja die St. Bernhardtheorie vertreten, also nicht die geringste Ursache gehabt, die Allobrogen ihrer Vorlage zu ändern.

Oder die Urquelle hat einfach Kelten (Gallier) gehabt. Dann hat Polybios, um sich und seinen Lesern die geographischen Verhältnisse nach seiner Ansicht richtig klarzumachen, Allobrogen eingesetzt statt des Volksnamens, d. h. die geographischen Namen sind Hypothese, nicht Tradition.

Wenn ich zwischen beiden Möglichkeiten wählen soll, ziehe ich die zweite vor. Dass Polybios einen Namen einsetzt, um die Erzählung zu klären, ist viel wahrscheinlicher, als dass Livius daran denkt, dass er mit der Verwerfung der St. Bernhardtheorie seiner Quelle auch die Allobrogen abändern muss und dies korrekt durchführt.

Daneben hat Livius eine zweite Überlieferung, die Hannibal durch die Tricastiner, Vocontier, Tricorier marschieren lässt. Entweder diese oder die polybianischen Allobrogen müssen also wieder Hypothese sein[1]). Ist es nun wahrscheinlicher, dass irgend ein Annalist, der doch nur erfindet ad maiorem p. R. gloriam, eine Hypothese über den Alpenmarsch aufstellt, oder dass Polybios dies tut?

Aber — Coelius hat Hannibal über den kleinen St. Bernhard marschieren lassen, er folgt dem Silenos. Muss dann nicht Silenos

1) Dass die beiden Quellen miteinander schlechthin unvereinbar sind, hätte nie bestritten werden sollen. Es ist ein sehr unerquickliches Zeichen für die Forschung auf diesem Gebiete, dass K. Lehmann (Angriffe der Barkiden 24 ff.) im Jahre 1905, also nach jahrzehntelanger Arbeit an den Liviuskapiteln, es noch nötig hat, zu beweisen, dass die beiden Traditionen nicht miteinander stimmen können. Osiander S. 99 erklärt die Schwenkung „nach links" 31, 9, die nach ihm von der Insel zu den Alpen führen soll, also tatsächlich nach rechts war, damit, dass Hannibal Posten auch nach Süden aufgestellt hatte und von diesen aus gesehen die Schwenkung „nach links" war. Dann ist also Moltkes Rechtsschwenkung nach den Kämpfen um Metz eigentlich eine Linksschwenkung, denn natürlich standen Posten auch nach Osten, nach rückwärts, und Napoleons Umkehr in Moskau ist eigentlich keine Umkehr, sondern ein ununterbrochener Weitermarsch, denn natürlich standen Posten während des Aufenthaltes in Moskau auch nach Westen zu.

deutlich die St. Bernhard-Route bezeichnet haben, wenn sie der auf ihm Fussende vertritt, muss er nicht die Allobrogen oder sonst eine sichere geographische Bestimmung im Silenos vorgefunden haben? Antwort, nein, er braucht es nicht. Er hat, wie schon öfters gesehen, den Polybios verglichen und mit diesem Stück Literatur seine Quelle erweitert. Nun liest aus Polybios' Bericht vom Aufstiege auf die Alpen wegen des Namens der Allobrogen und der ständigen Marschroute „am Flusse", d. h. der Rhone, jeder zunächst die St. Bernhard-Theorie heraus — dass der Abstieg dazu nicht stimmt, haben die Modernen meist auch nicht gesehen, warum soll Coelius schärfer blicken? — hat also Silenos den Namen der Allobrogen nicht gehabt und Coelius weil er so aus den geographischen Verhältnissen nicht klug wurde, den Polybios verglichen, so konnte er aus diesem Literaturwerk ohne weiteres auf die St. Bernhard-Theorie geführt werden.

Pol. 50, 1 lässt Hannibal von der Insel aus 10 Tage an dem ποταμός, d. h. der Rhone, dem einzigen ποταμός, von dem die Rede war, entlang marschieren. Dass Polybios die Rhone meint, ist sicher und ohne weiteres zuzugeben. Nur hilft es uns gar nichts, zu wissen, was Polybios meint, da wir nicht wissen, wie Silen aussah. Polybios hat die Anschauung, dass die Rhone dicht an den Alpen entlang und ihnen stets parallel fliesst, man kann nach ihm nicht von der Rhone abbiegen, ohne in die Alpen zu kommen, und muss also an der Rhone entlang marschieren, bis die Stelle zum Einschwenken in das Gebirge erreicht ist. Nun ist tatsächlich ein breiter Streifen zwischen Rhone und Hochgebirge vorhanden, der rechte Winkel des Abschwenkens vom Fluss und der Rand des Gebirges sind weit auseinander, während sie nach Polybios zusammenfallen. Wenn man also bei ihm von einem Verlassen des Stromes beim Eintritt in die Alpen hört, so ist das für die Geschichte der geographischen Vorstellungen sehr interessant, für die des Alpenüberganges könnte es nur in einem Falle von Bedeutung sein. Wenn nämlich in seiner Quelle Silenos auch von dem Verlassen eines „Flusses" — natürlich bei diesem, dem Augenzeugen, nicht der Rhone — die Rede war an der Stelle, wo der Einmarsch in die Alpen erwähnt wurde, und dieser „Fluss" von Polybios nur falsch auf die Rhone bezogen ist, so muss man eine Stelle suchen, an der man an einem Fluss entlang bis an den Rand des Hochgebirges kommt, die Route aber hier oder in der Nähe davon den Fluss, und zwar für immer, verlässt. Aber

da Livius nichts von dieser Anschauung verrät, bei ihm überhaupt nicht von einem engen Zusammenhang zwischen Rhone und Alpen die Rede ist, so wird man die Formulierung, dass bis zum Anstieg am Fluss marschiert wurde, als Ausfluss der geographischen Anschauungen des Polybios, also für unsere Frage irrelevant betrachten.

Endlich eine letzte nur sehr entfernte Möglichkeit: Allobrogen ist ursprünglich kein Stammesname, es sind dies „die Leute auf dem anderen Felde, in dem anderen Gebiete“[1]). Wenn man annehmen darf, dass dieser Sammelbegriff im dritten Jahrhundert noch nicht Stammesname ist, wenigstens für die Kelten der Poebene noch nicht, sondern einfach die Leute in dem anderen Lande (nämlich auf der anderen Seite der Alpen) bedeutet, ist die Erklärung möglich, dass die oberitalischen Kelten in Hannibals Heer alle ihre transalpinen Rassegenossen Allobrogen nannten und so der Terminus zu Silen kam, der im Hauptquartier schrieb. Dann wäre ein Marsch durch „Allobrogenland“ im Sinne der Kelten durchaus kein Marsch durch solches im Sinne der späteren Geographie. Das hätte dann Polybios und Coelius getäuscht[2]).

Man sieht, es ist alles so unsicher wie möglich. Was feststeht ist immer nur das eine, dass Hannibal einen vorher nicht beabsichtigten Umweg gemacht hat und doch bei Turin herausgekommen ist. Die sonst im Altertum vertretene Nachricht vom Zuge über den St. Bernhard lässt sich als Hypothese erklären auf mehr als einem Wege. Die Ankunft bei Turin ist die pièce de resistance und das einzige, das sicher keine Konstruktion ist, man mag die Namen Allobrogen, Vocontier, Tricorier, Druentia für antike Hypothese erklären, bei Turin ist das unmöglich.

Das einzige, was ich demnach bei diesem unsterblichen Problem für sicher halte, ist, dass die St. Bernhardroute nicht in Betracht kommt. Ob Mont Cenis oder Mont Genèvre? Für letzteren spricht entschieden, dass er im Altertum notorisch der begangenere Pass war, ferner dass, wenn die Tradition Liv. 31 f. keine Hypothese ist, was sie nicht zu sein braucht, der Weg die Druentia berührt

---

1) Vgl. Holder, Altkeltischer Sprachschatz I 96 ff.

2) Mehr als eine Ansicht ist das nicht, die ich nur deswegen gebe, um diese Möglichkeit in einem Problem nicht zu verschweigen, wo sonst alle Möglichkeiten hervorgezogen worden sind.

hat[1]), also sicher nicht den Mont Cenis erreichen konnte. Für den Mont Cenis spricht andererseits, dass eine Route Isère-Durance-Genèvre zu zweimaligem Passübergange zwingt: die Berge zwischen Isère und Durance sind in Höhe von 1246 m auf dem Col de Bayard zu überschreiten, wenn man den Drac heraufkommt[2]), von einem solchen doppelten Höhenmarsch wissen wir aber nichts.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass, wenn man Polybios' Worte, dass Hannibal bis zum Beginn des Aufstieges „am Flusse" marschiert und beim Eintritt ins Gebirge von ihm abgebogen sei, in der angedeuteten Weise als quellenmässig und von ihm nur falsch auf die Rhone bezogen hinnimmt, der Genèvre erwiesen ist. Dann ist Hannibal die Isère hinaufmarschiert, auf welche ein „ποταμός" bei Silenos zu beziehen wäre, und hat diesen ποταμός verlassen, als er in die Alpen kam, d. h. er ist die Dracroute gezogen. Beim Mont Cenis verlässt er im Augenblicke des Eintrittes in die Alpen keinen Fluss. Aber wie gesagt, ich halte das ganze Verlassen des ποταμός beim Beginn des Alpenmarsches für polybianische Konstruktion.

Mit der späteren Überlieferung ist nichts anzufangen. Die viel behandelten Stellen Sallust Hist. Frgm. 3 und Serv. zu Verg. Aen. 10, 13 helfen uns nicht. Nach der ersteren Stelle hätte Pompeius einen neuen Pass für den italisch-spanischen Verkehr eröffnet, der bequemer läge als der Hannibalpass; das wäre dann der viel bequemer liegende Genèvre, letzterer also der Cenis. Anderer-

---

1) Durance, die modernen Versuche, diese Gleichung zu erschüttern, erhöhen die Verwirrung nur. Lehmann, Barkiden 43 (vgl. 55) korrigiert Druentia in Rhodanus. Wenn wir die paar Anhaltspunkte, die wir in dem Wirrsal haben, noch hinauskorrigieren, kann man freilich alles machen. Wenn man die Druentia von Livius 31 in Rhodanus verändert, kann man ebensogut die Taurini als Ort des ersten Kampfes Hannibals in Italien z. B. in Veneti korrigieren und behaupten, damit den Semmering als Hannibalpass erwiesen zu haben. Die Methode wäre die gleiche.

2) Die kürzere Route Grénoble-Briançon passiert den Col de Lautaret, der 115 m höher ist als der Mont Genèvre. Das wären zwei Alpenübergänge statt eines, die Trace kommt nicht in Betracht. Einiges Weitere für den Mont Genèvre Neumann Pun. Kr. 298. Die Distanzangabe Pol. 3, 39, 10, dass der Alpenmarsch 1200 Stadien gezählt habe, passt zum Mont Genèvre besser als zu dem Mont Cenis, diese Trace ist zu kurz (c. 1100—1130 Stad., Mont Genèvre c. 1230).

seits führt Servius nach Varro den Hannibalpass vor dem Pompeiuspass auf, und da er mit dem Küstenweg anfängt, scheint er also den Hannibalpass als den südlicheren der beiden Pässe anzusehen (dann sind die beiden St. Bernhard-Pässe allerdings vertauscht), entgegengesetzt der aus Sallust folgenden Darstellung.

Aber was Varro oder gar der wirklich nicht mit antiquarischem Wissen überlastete Pompeius über den Hannibalweg gedacht haben, ist für die Tatsachen ebenso irrelevant wie das, was wir an Hypothesen aufstellen. Tradition haben Pompeius und Varro auch nicht mehr gehabt als Coelius, der schon eine Theorie vertrat wie jeder von uns. Und dass Varro für den Mont Genèvre stimmt oder den Mont Cenis, ist kein stärkerer Beweis dafür als Mommsens Parteinahme für den St. Bernhard für diesen[1]). Ignoramus! Am wahrscheinlichsten ist mir der Mont Genèvre, allenfalls der Mont Cenis, sicher nicht der St. Bernhard[2]).

Zu Livius Buch 22.

Der Feldzug von 217 wird mit den üblichen Prodigien eingeleitet. Schon 21, 62 hat Livius eine Perlenschnur dieser ergötz-

1) Manche Moderne führen, was vollends ungeheuerlich ist, als Stützen für diese oder jene Ansicht alles das an, was das Mittelalter über Hannibals Pass gedacht hat, kommen dann über Dante zu Napoleon usw. Das ist keine Wissenschaft mehr, sondern Seitenfüllen. Was hat es denn mit den Beweisen für Hannibals Marsch zu tun, was Dante oder Petrarca, die nicht mehr Tradition hatten als wir und schlechtere Editionen, sich gedacht haben? Und ob Napoleon I. dies oder jenes für richtig hielt, ist ungefähr ebenso beweiskräftig, wie was unsere Gymnasialprogramme für richtig halten. Was wir wissen wollen, ist das, wo Hannibal über die Alpen gegangen ist, nicht was sich Hinz und Kunz, die keine Ahnung von den Sachen hatten und meist gar keine Ansicht aufstellen wollten, sondern irgend etwas hinredeten, gedacht haben. Die Literatur über den hannibalischen Krieg, die Polybios 3, 20, 5 charakterisiert, blüht immer noch.

2) Meltzer hat den Alpenübergang ausgearbeitet und auf c. 60 Quartseiten bewiesen, dass die Route bei Polybios auf den kleinen St. Bernhard führen würde, den er dann zum Hannibalpass ernennt. Wohin die Route bei Polybios führt, weiss jeder auswendig, die Frage ist nicht, wohin sie führt, sondern ob sie richtig führt. Polybios 49, 4 hilft uns nicht weiter. Es heisst dort, dass der Konsul Scipio, um Hannibal abzufangen, zu „dem Übergange“ eilt. Er kennt also nur einen, der in Betracht kommt, da er aber nicht über den Tessin hinausgekommen ist, können wir nicht wissen, wo er hingezogen wäre, hätte er den Feind nicht schon in der Ebene getroffen.

lichen Ereignisse, bemerkt aber § 2, dass er nur eine Auswahl der Nachrichten gebe, die seine Quelle hatte (prodigia . ., in quis . .), 22, 1, 8 ff. kommt eine neue Serie. Beide Reihen machen natürlich Anspruch darauf, die Prodigien für 217 darzustellen, man sieht, was die Überlieferung wert ist, jeder Annalist hat andere Prodigien. Val. Max. 1, 6, 5 hat sich aus beiden Gruppen ein paar besonders hübsche Exemplare herausgesucht, dabei schreibt er forum boarium statt forum olitorium (Liv. 21, 62, 3), da er versehentlich auf das bei Livius folgende geblickt hat.

Zonaras 8, 22, 8 findet sich die nämliche Gruppe von Prodigien wie hier bei Livius, etwas anders exzerpiert, aber deutlich gleichen Ursprungs wie Livius 21, 62. Sie findet sich an den Anfang des Jahres 218 gesetzt, wohl durch eigenmächtige Änderung des Dio, der die Tatsache merkte, dass das Ausbruchsjahr des Krieges keine Prodigien hatte und natürlich welche brauchte. Wie er darüber dachte, steht Fragm. 57, 7.

Kap. 63 handelt von C. Flaminius: als alter Feind des Senates verlässt er Rom, noch ehe die Zeit seines Amtsantrittes gekommen ist, und reist heimlich nach Ariminum, wohin er die Truppen des Vorgängers beordert. Es wird stark betont, welch ungeheurer religiöser Frevel in dem Vorgehen liegt (§ 6 ff.), das böse Omen lässt natürlich nicht lange auf sich warten (13 f.), der Konsul zieht mit den zwei Legionen des Sempronius und den zwei des Atilius nach Etrurien (15).

Buch 22, 1: Hannibal ist nach seinem vergeblichen Versuch, die Apenninen im Winter zu überschreiten, wieder bei den Galliern. Diese sind allgemach gegen ihn erbittert, und er glaubt sich in Gefahr. Durch ständig wechselnde Verkleidung sucht er den Nachstellungen zu entgehen. Es folgen Servilius' Amtsantritt in Rom, neue Erörterungen über die schändliche Abwesenheit des Flaminius und die Prodigien für 217, zweite Serie.

Kap. 2: Aushebungen in Rom, Hannibal durch die Arnosümpfe gegen den inzwischen in Arretium eingetroffenen Konsul Flaminius, die Schwierigkeiten des Marsches, Hannibals Verlust eines Auges.

Dazu Polybios 3, 77 ff. Flaminius marschiert nach Arretium, Servilius nach Ariminum. Hannibals friedliches Verhalten den oberitalischen Kelten gegenüber, seine persönlichen Erkundungen, die er verkleidet einzieht. Die Last, die sein Aufenthalt für die Kelten

bedeutet, veranlasst ihn zum Weiterzuge. Der Zug über den Apennin und durch die Sümpfe ist so völlig gleich, dass man an eine Benutzung des Polybios durch Livius denken könnte, wenn nicht der Name des Arno Liv. 2, 2 ein aus Polybios nicht ohne weiteres herauszulesendes Plus wäre.

Appian hat Ann. 6 die Verkleidungsanekdote, wie ich oben besprochen habe (S. 177 f.), vor der Trebiaschlacht, der Beginn des Feldzuges von 217 (§ 8) ist von den bei Livius aufgetischten Flaminiusgeschichten frei. Der Apenninenmarsch fehlt. Zonaras ist (8, 25, 1) ganz kurz und farblos. Nepos Hann. 4, 3 hat den Verlust des Auges.

Das Quellenverhältnis bietet nichts Neues: sobald die Überlieferung sich Hannibal zuwendet, stimmt alles zu Polybios, ignoriert Livius auch die ganze, von ihm inzwischen nacherzählte Annalistik. Die Ereignisse bei Hannibal in Oberitalien sind etwas retuschiert und zurechtgerückt, der Groll der Kelten gegen die Punier stärker unterstrichen, die Spionengänge Hannibals als Folge seines Zwiespalts mit der Bevölkerung dargestellt, das menschenfreundliche Vorgehen zuvor weggelassen. Wir sehen hier die Hand des Coelius am Werke, Livius ändert nicht soviel.

Bei den Nachrichten von römischer Seite finden wir sofort wieder die Varianten, Livius hat eine von Polybios völlig ignorierte Tendenzüberlieferung betr. Flaminius. Hier, wie schon gelegentlich oben, steht die in letzter Linie bei Appian zugrunde liegende Annalistik der bei Polybios benutzten römischen Tradition näher als der livianischen.

Die Kapitel 21, 63 und 22, 1 bei Livius bilden eine Quelle für sich, sie sind sowohl vom vorhergehenden (Dublette zu 22, 1) wie dem folgenden (gute Überlieferung, die von keiner illegalen Handlung des Flaminius etwas weiss) scharf geschieden. Gleichwohl gehören sie nicht zu den Stücken, die Livius in seine Hauptquelle aus anderer Annalistik eingefügt hat, sondern zu der ersteren selbst. Denn auf die Auffassung vom Amtsantritt des Flaminius als in Ariminum geschehen, die hier vorgetragen wird, weist Livius bereits 21, 15 als festen Punkt hin, und er, der bisher so getreulich einer Hauptquelle folgt, wird nicht eine Nebenüberlieferung als pièce de resistance wählen. Dass diese Hauptquelle Coelius war, wird wieder einmal angedeutet. Die hier vorliegende Auffassung von Flaminius' Handlungsweise muss bei Coelius gestanden haben,

die religio neglecta hat nach Cicero d. nat. deor. 2, 8 bei seiner Darstellung der Taten des Flaminius eine Rolle gespielt (Frgm. 19 Peter). Der Annalist, den hier Coelius benutzt hat, ist — soviel können wir sagen — nicht der „Carthaginienses-Annalist" von Buch 21, 17 ff. und 49 ff. Die 4 Legionen, die Kap. 63, 15 in Ariminum stehen, stimmen zu der guten Überlieferung, nicht zu der von 21, 17, die viel grössere Truppenmassen in Oberitalien voraussetzt, dagegen ist die Reise des Konsuls nach Ariminum sowie sein Kommando über die oberitalischen Legionen unhistorisch, Polybios-Appian haben das Richtige.

Mit der Schlacht am Trasimenischen See beginnen die starken Verschmelzungen annalistischer Überlieferung mit dem karthagischen Bericht, entsprechend dem Eintritt Hannibals in den engeren Gesichtskreis der stadtrömischen Welt. Die Schlacht ist immer noch in der Hauptsache nach der Normalquelle Coelius erzählt, gelegentlich tritt wieder deutlich hervor, dass Polybios nicht benutzt ist, indem mehr sicher der karthagischen Urquelle entstammendes Gut bei Livius vorliegt als bei ihm, so 4, 4 die Sichtbarkeit des äussersten linken Flügels der Karthager, vielleicht 6, 1 die Dauer der Schlacht, sicher 6, 3 der Name des Kelten in Hannibals Heer, der den Flaminius erschlug und 6, 11 die Bedingungen, die Maharbal dem kapitulierenden römischen Vortrab gewährte. Daneben stehen stark dramatische Partien, wie fast das ganze Kapitel 5, das aus der kurzen Beschreibung des Polybios (84, 3 f.) von der im römischen Heere ausbrechenden Verwirrung ein grosses Gemälde macht, oder die Szene 6, 31 beim Tode des Konsuls. Hierfür Überlieferung und Gewährsmänner zu suchen, ist müssig. Ein solch plastisches Gemälde zu entwerfen, ist der Stilist Livius viel besser imstande als alle seine Quellen, hier spricht er selbst zu uns. Andere Varianten, wie die Unterstreichung der Kassierung von Maharbals Kapitulationsbedingungen durch Hannibal als argen Treubruch (6, 12; 7, 5, Pol. 85, 2) sind bei dem römischen Autor ganz verständlich, die Wendung postero die 6, 11 ist kaum mehr als ungeschickte Anknüpfung des Livius. An wirklicher, von der polybianischen abweichender Überlieferung ist nur das Erdbeben 5, 8 und die Verlustliste (7, 1 ff., vgl. Pol. 84, 7 und 85, 5) zu nennen. Die letztere wird als aus Fabius stammend zitiert, wer die erstere Fabel aufgebracht hat, weiss ich nicht, zu Livius ist sie durch seine Hauptquelle gekommen, Coelius (Frgm. 20 extr. Peter). Die kleine Notiz,

dass Flaminius' Leiche nicht zu finden war (7, 5), steht damit auf einer Linie.

Die Vorgänge vor der Schlacht sind bei beiden Autoren auch im wesentlichen gleich, die Erörterung des Polybios 81 über den Wert einer Kenntnis des Charakters des feindlichen Führers findet sich natürlich als rein polybianisch und ohne allgemeines Interesse nicht bei Livius. Daneben finden sich Kap. 3 wieder die Bemerkungen über Flaminius, der sich dem Teufel verschrieben hat, alle Prodigien missachtet, die Religion verletzt und so in sein Verderben rennt. Den Passus hat Livius natürlich schon mit dem militärischen Bericht verquickt gefunden, die Mittelquelle wird hier als Coelius direkt erwiesen durch Fragm. 20 dieses Autors (mit den livianischen Parallelen Peter Rell. I, 151 f.)[1].

Dio ist, wenn man nicht annehmen will, dass Zonaras (8, 25, 2—8) beim Exzerpieren tief geschlafen hat, auf eine ganz unglaublich schlechte Schlachtschilderung hereingefallen. Ganz gelegentlich sind einige Anklänge an Livius vorhanden, aber die Hauptsache ist total verschieden: Flaminius lagert im Pass, wird nachts überfallen, der Kampf geht in den Morgenstunden zu Ende.

Coelius ist sicher nicht benutzt. Ganz abgesehen davon, dass wir oben Benutzung dieses Autors durch Dio gerade an den Stellen wahrgenommen haben, wo letzterer mit Livius stimmt, es hier also umgekehrt stehen muss — alles durch die Fragmente als coelianisch gesicherte (so die charakteristische Behandlung des Flaminius) fehlt hier vollkommen. Nur das Erdbeben (7 f. = Liv. 5, 8) stimmt zusammen. Ich vermute also, wir haben hier die eine Quelle des Coelius vor uns, aus der er das Erdbeben entnommen und in den silenischen Bericht eingefügt hat. Ob dieser vorcoelianische Annalist nun dem Dio noch direkt vorgelegen hat, also mit dem „Dio-Annalisten" zu iden-

---

1) Gut wie üblich ist Böttcher 408 ff., er urgiert nur entschieden zu viel Kleinigkeiten. Über das Fabiuscitat denkt er 414 wie Peter Quell. d. Liv. richtig, überschätzt aber wunderbarerweise den Umfang annalistischen Gutes in dem Schlachtbericht selbst, den er bei Livius für ganz unpolybianisch erklärt. Ich vermag die für die Trasimenschlacht von vielen Modernen (auch Kromayer) vertretene Ansicht, L. und P. schöpften aus verschiedenen Quellen und wir hätten so Berichte aus beiden Lagern nicht zu teilen. Die Differenzen sind nur ein annalistischer Einschlag und militärisches Unverständnis des Livius. Die Kernteile sind so homogen wie bei der Trebiaschlacht oder Cannae.

tifizieren ist, oder wer der Mittelsmann in diesem Falle war, weiss ich nicht.

Auch die Eröffnung des Feldzuges ist hier (2 f.) ganz singulär geschildert. Beide Konsuln wollen (in bester Eintracht, wieder nicht Coelius!), und zwar offenbar von Ariminum aus gegen Hannibal vorbrechen, sind aber zu spät fertig, so dass Hannibal, der sich gestellt hat, als ob er den Kampf in Gallien aufnehmen wollte, sie umgehen und sich nach Etrurien werfen kann. Bei dem Marsche hierhin begegnet die Nachricht von starken Verlusten Hannibals sowie von seiner Erblindung auf einem Auge. Das beweist nichts für die Quelle, die Geschichte hat überall gestanden. Von Einzelheiten sei noch erwähnt, dass hier wie bei Sempronius 218 nur Dio unter unseren Quellen das nomen gentile durch das cognomen ersetzt, Servilius heisst bei ihm Geminus. Die Veränderung ist also, da sie oben in coelianischen, hier in nicht-coelianischen Partien begegnet, sicher ein Werk des Dio, nicht seiner Quelle.

Plut. Fabius Maximus 2 f. bietet nach einem Register von Prodigien, bei dem Livius sicher benutzt ist, da das von Falerii erzählte Orakel sich durch flüchtiges Übersetzen einer Zeile bei Livius 1, 11 erklärt, einen Feldzugsbericht, in dem nur livianisches Material verarbeitet ist. Und zwar geht Plutarch sicher auf Livius, nicht auf Coelius deswegen zurück, weil in der Antwort des Flaminius an die zaudernden Warner bei Plutarch der Hinweis auf Camillus wiederkehrt, den Livius selbst eingesetzt hat und der bei Coelius Frgm. 20 noch nicht steht. Dass bei Plutarch die Warner nach Rom statt ins Feldlager versetzt sind und Fabius „Cunctator" zu ihrem Sprecher gemacht wird, ist freier Wille des Plutarch, der nicht quellenmässige Detailgeschichte schreibt.

Appian Ann. 9 f. hat eine annalistische Schilderung, wie zu erwarten. An der in der ganzen Partie herrschenden Verwirrung (Verwechselung der Niederlagen des Flaminius und des Centenius) ist er wohl selbst schuld. An Polybios klingt § 10 an, dass Hannibal die Kapitulation des Maharbal verwirft. Das wird also auch in irgend einem Stadium der Tradition in die Annalistik herübergekommen sein, wie die Verkleidungsgeschichte u. a. m. Der Annalist ist nicht Coelius, das steht fest durch die Verschiedenheiten von Livius und den Fragmenten, und nicht Fabius, da dessen aus Livius bekannte Verlustziffern hier nicht wiederkehren, mehr ist nicht zu sagen.

Die bei Livius folgenden stadtrömischen Ereignisse und die Niederlage des Centenius (7, 6—8, 7) stehen bei Polybios (85 f.) ganz ähnlich. Die Mitteilung der Niederlage an das Volk und die Erregung in der Hauptstadt decken sich, die Grundlage ist in beiden Fällen dieselbe annalistische Quelle. Livius hat wieder mehr als Polybios, nämlich den Namen des Prätors M. Pomponius, der bei Polybios nur als στρατηγός ohne Eigennamen erscheint. Sonst ist bei Livius natürlich eine plastische Ausmalung gegeben, die dem Pataviner selbst zuzuschreiben ist. Wer die Mittelquelle für Livius war, die ihm den alten Annalisten vermittelt hat, sehen wir an dem Bericht 8, 5 f., der die völlig homogene Fortsetzung zu unserem bildet und den er nach ausdrücklichem Zitat 31, 8 Coelius verdankt. Das dazwischenstehende kriegerische Ereignis ist bei Livius etwas anders dargestellt als bei Polybios, letzterer bietet mehr, dass Maharbal den Schlag gegen Centenius führte, Livius hat als Plus, dass das römische Korps auf die Nachricht von der Katastrophe des Flaminius abzubiegen und dem Feinde auszuweichen suchte. Ob wirklich eine verschiedene Urquelle anzunehmen ist, erscheint mir bei der sonst vorhandenen Ähnlichkeit des Passus äusserst zweifelhaft, Livius hat wie bisher alle Militaria und die sie umgebenden stadtrömischen Partien aus Coelius[1]).

Der Name des Diktators folgt bei Polybios erst weiter unten (87, 6), seine erklärende Auseinandersetzung über das Wesen der Diktatur braucht der römische Historiker nicht. Livius a. a. O. hat die als coelianisch bezeichnete Nachricht, dass hier zum ersten Male ein Diktator ohne Mitwirkung der Konsuln ernannt wurde.

Bei Appian 11 ist eine grosse Verwirrung angerichtet und sind die Operationen gegen Centenius mit der Falle, die dem Flaminius gelegt wurde, durcheinandergebracht[2]). Maharbal wirkt hier mit, wie bei Polybios, seine Verlustziffern (3000 tot, 800 gefangen), widersprechen aber den polybianischen von 86, 5. Die Tradition ist wieder annalistisch, Namen kann man nicht geben.

Bei Zonaras 8, 25, 9—12 ist die Reihenfolge verändert, wohl

---

1) Dass die Schlappe des Centenius bei Livius nur als nach Rom kommende Meldung, nicht im Zusammenhange der Ereignisse im Felde erzählt wird, ist rein stilistisch.

2) Ein früherer Zustand dieser Überlieferung klingt eventuell bei Nepos Hann. 4, 3 durch, wo Centenius eine Stellung einnimmt, wie sie Appian auch andeutet. Die Details fehlen hier.

durch Dio, der hier selbständig gruppiert hat, die Niederlage des Centenius steht hinter den Gefechten von Spoletium, die Massregeln in Rom folgen erst § 11 nach Erledigung der Operationen Hannibals. Sie ähneln den livianischen, das Einreissen der Brücken, das bei Polybios fehlt und die Erörterung über die singuläre Ernennungsart des Diktators hat Dio auch gehabt. Die schon verschiedentlich beobachtete Abhängigkeit Dios von Coelius wird wieder kenntlich.

Livius Kap. 9 hat Hannibals Marsch nach Picenum, unterwegs greift er erfolglos Spoletium an und gibt die Bestürmung der festen Kolonie endlich auf. Derselbe Marsch, aber ohne den Angriff auf Spoletium, steht bei Polybios 86, 8 ff. Die Marschrichtung Umbrien-Picenum, die reiche Beute, die Schwierigkeit des Transportes stimmen überein, Polybios' ausführliche Darlegung über Hannibals Zwecke bei der langen Marschpause in Picenum (86, 1—5) ist bei Livius nur ganz kurz abgemacht, die Absendung von Boten nach Karthago fehlt.

Ist nun der bei Livius erzählte Angriff auf Spoletium ein Plus von guter aus Polybios' Quelle stammender Tradition oder eine annalistische Racheerfindung, die in üblicher Weise nach der römischen Niederlage eingeschoben ist? Die Entscheidung ist hier ganz leicht, da nach Polybios 86, 9 Hannibal in 10 Tagen von dem Schauplatz der Niederlage des Centenius bis zur Küste zog und diese Marschdauer voraussetzt, dass er keinen Umweg machte, also Spoletium nicht berührte. Die Ereignisse von Spoletium sind annalistischer Schwindel und von Coelius in den Hauptbericht eingefügt worden[1]). Wir sehen, wie der Anteil des letzteren von der coelianisch-livianischen Darstellung immer geringer wird, je mehr mit dem Weitergange des Krieges der Strom der römischen Überlieferung sich verbreitert. Ein weiteres Stück auf diesem Wege ist das Fehlen von Pol. 87, 1—5 bei Livius.

Auch bei Dio verschlechtert sich die Tradition (Zon. 8, 25, 9 ff.). Der Angriff auf Spoletium fehlt nicht, die Lokalisierung von Hannibals Plünderung „bis Narnia", die aus dem Glauben an das Ereignis von Spoletium logisch folgt, kann Dio selbst vorgenommen haben, ohne

1) Nicht von Livius, da Dio den Kampf um Spoletium hat. Böttcher 418 und andere Moderne haben den Wert der Notiz falsch eingeschätzt. Richtig natürlich Kromayer, Antike Schlachtfelder III Karte 4.

dass seine Quelle den Namen bot. Als Motiv der Umkehr Hannibals ist die Zerstörung der Brücke über den Nar eingefügt. Auch das kann leicht der selbständig arbeitende Dio sein, der sich die Frage vorlegt, warum der Punier von Spoletium nicht nach Rom zieht und bei einem Blick auf die Karte und die Tradition von der Zerstörung der Brücken folgert, dass sich dies Hindernis hierzum erstenmal für Hannibal bemerkbar gemacht habe. Wenn Dio aus Coelius schöpft, muss er es sogar selbst gewesen sein, der die Motivierung vornahm, denn der so viel ausführlichere Livius hat nichts davon. Jedenfalls dürfen wir in ihr keine Überlieferung sehen, man hat im Altertum genau so gut wie heute sich die Marschrouten von Heeren durch Ortsbezeichnungen klarzumachen gesucht, die man aus der Geographie seiner eigenen Zeit einsetzte, ohne dass jeder Name in den alten Quellen zu stehen brauchte. Somit berechtigt uns nichts, bei Dio eine andere Quelle als den aus Livius gut bekannten Coelius anzunehmen.

Appian berichtet nur kurz den Zug Hannibals zum Adriatischen Meere.

Der Marsch Hannibals nach Süden Polyb. 88 ist lokalisiert durch die Verwüstung des Prätuttierlandes, des Gebietes an der Adria, der Sitze der Marruciner und Frentaner und die Ankunft bei den daunischen Iapygern und bei Luceria. Er plündert Oibonion, die Gegend von Arpi und ganz Daunien. Das findet sich alles bei Livius 9, 5 wieder, nur die Frentaner sind durch ihre Nachbarn im Binnenlande ersetzt, Marser und Paeligner. Ob das eine andere Überlieferung oder einfaches Hineinkorrigieren ist, weiss ich nicht, möglich ist beides.

Pol. 88, 7 f. beginnen die Operationen des Fabius als Diktator, er vereinigt sich im Daunierlande mit dem Heer des Servilius, der von Ariminum kommt und zur Deckung der Küsten, aber ohne Truppen, nach Rom weitergeschickt wird. Der Diktator lagert bei Aecae dem Feinde gegenüber.

Dagegen rückt Servilius bei Livius 9, 6 ff. nach einigen Gefechten mit den Kelten von Ariminum nach Rom und der Diktator[1]), der in Rom allerhand kultische Massregeln geleitet hat, begegnet ihm zu Oriculum am Tiber und schickt ihn, da Nachrichten

1) Dictator iterum 9, 7 widerspricht nicht der Stelle 8, 5, da hier nur von Diktatoren zu militärisch-politischen Zwecken die Rede war.

über Seeoperationen der Karthager einlaufen, nach Ostia. Aushebungen für die Flotte.

Appian Ann. 12 steht Servilius in Ariminum, einen Tagemarsch von Hannibal entfernt, er sucht die römerfreundlichen Kelten zu stärken, endlich kommt Fabius und er wird seines Kommandos enthoben. Bei Appian sieht es so aus, als ob der Konsul in Ariminum abgelöst würde, was in der Quelle gestanden hat, der Appian die spärlichen Worte entnommen hat, weiss man nicht. Zonaras schweigt sich aus, Plutarch Fabius 4 basiert auf Livius.

Die Kürze Appians macht es schwer, sich über die Quellenverhältnisse klar zu werden. Es sieht fast so aus, als ob bei Appian eine Nachricht zugrunde läge, dass Servilius dem Feinde von Ariminum aus in einem Tagemarsche Abstand folgt, denn Ariminum selbst ist nicht einen Tagemarsch von den Lagerplätzen Hannibals in Picenum entfernt. Das würde dann zu Polybios' Notiz von der Übernahme der Heere durch den Diktator in Daunien passen. Andererseits ähnelt die ganze Erzählung des Polybios der livianischen in mehreren Punkten, die Entsendung des Konsuls nach Rom ist gleichmässig berichtet, das Motiv bei Polybios ist ein Extrakt aus dem bei Livius. Dagegen stimmen die Truppenstärken nicht. Bei Polybios rückt der Diktator mit vier neuen Legionen aus (88, 7), bei Livius 11, 3 mit zwei. Ein Erlass des Fabius rein militärischer Art und von entschiedener Bedeutung (11, 4) fehlt bei Polybios überhaupt.

Endlich ist doch nun einmal der Ort, wo die Heere sich treffen, trotz aller Konjekturen[1]) verschieden überliefert.

M. E. ist Polybios' Quelle hier nicht mehr die Hauptbasis des livianischen Berichtes. Die Entsendung des Servilius an die latinische Küste, die Polybios natürlich auch aus annalistischer Quelle hat, mag bei Livius denselben Ursprung haben wie dort, aber der Hauptteil des Berichtes gehört sicher einer von Polybios nicht benutzten römischen Quelle an.

Im ganzen sehen wir, wie Livius immer mehr von Polybios divergiert, je weiter wir vorschreiten, doppelt stark hier, wo die römische Überlieferung statt der punischen zu Worte kommen muss. Der bei Polybios für die italische Seite benutzte Annalist ist bei

1) Seeck Hermes XII 509f. will Polybios' *Δαυτίαν* in *Ναρνίαν* verbessern. Im Vaticanus ist etwas radiert an der Stelle, aber die übrige Überlieferung ist ganz einheitlich und ich glaube nicht recht daran, dass P. selbst *Ναρνίαν* geschrieben hat.

Livius von einem Wust anderer Annalistik überwuchert, bei Coelius wird es bereits nicht besser ausgesehen haben.

Das folgende, Livius 12 und Polybios 89, 1—90, 6 passt besser zusammen.

Die Überlieferung ist in beiden Fällen römisch und gleichen Ursprungs. Wir sehen, dass die Verschiedenheiten der Darstellung geringer werden, sobald die Erzählung sich den Vorgängen vor dem Feinde zuwendet.

Die städtischen Ereignisse divergierten völlig, die Unternehmungen des Diktators im Lager — seine Verwendung des Konsuls zum Küstenschutz, seine Taktik, das Verhalten Hannibals ihm gegenüber — stimmen leidlich überein. Es ist deutlich, dass Coelius — die völlige Verschmelzung beider Quellengattungen statt eines Nebeneinanderstellens bei Livius spricht für ihn und gegen direkte Benutzung — für die heimischen und die militärischen Vorgänge zwei verschiedene Annalisten benutzt, von denen der zweite auch Polybios als Vertreter der römischen Seite der Tradition gedient hat. Die Unterschiede in den vorliegenden Kapiteln sind einerseits plastischere Ausgestaltung durch Livius selbst, andererseits militär-politische Gedanken des Polybios und gelegentlich reichere Benutzung der gemeinsamen Quelle bei dem einen oder anderen. Pol. 88, 9 ist der Schauplatz Aecae, Liv. 12, 3 das nahe Arpi, das ändert nichts[1]). Was die Urquelle bot, ist nicht zu sagen.

Die Differenzen wachsen wieder mit dem Zuge Hannibals nach Campanien. Die Ortsnamen am Anfang von Liv. 13 und bei Pol. 90, 8 beweisen noch nicht viel, den Namen der Hirpiner kann jeder Spätere einsetzen, seine Richtigkeit ergibt sich ganz von selbst aus der geographischen Lage. Venusia bei Polybios ist Korruptel, denn erstens ist Venusia damals nicht genommen worden, sondern noch nach Cannae Basis der Römer, und zweitens passt der Zusatz „unbefestigt“ nicht zu der grössten römischen Festung des Distriktes. Aber der Marsch selbst ist bei Livius mit der bekannten Erzählung von dem sich verhörenden Führer ausgestattet, durch den Hannibal in einen ganz anderen Teil von Campanien gerät, als er wollte. Karthagische Überlieferung und doch von Polybios einfach ignoriert wird der Passus nicht sein, irgend ein Annalist, nicht der sonst

1) Die Distanz der Lager (Pol. 88, 9) von 50 Stadien ist ein Drittel der Entfernung zwischen beiden Orten.

bei beiden Autoren für die römische Seite des militärischen benutzte, wird sie dem Livius — eventuell dem Coelius — übermittelt haben. Historisch dürfte der Vorgang nicht sein, in einem Heere wie Hannibals sind nicht lauter so unerfahrene Leute, dass ein Führer sie stundenlang in ganz verkehrter Richtung führen kann. Das ist in Steppen- oder Heideland möglich, aber nicht in so stark profilierten und charakteristischen Landstrichen wie dem Übergang von Samnium nach Campanien[1]).

Es folgt bei Polybios 90, 10—94, 6 und bei Livius 13, 9—18, 4 Hannibals Aufenthalt in Campanien bis zu der berühmten Forcierung des Rückweges ins Gebirge. Das Quellenverhältnis bei Livius ist recht verklittert. Der nächtliche Kampf am Pass selbst ist der polybianischen Darstellung sehr ähnlich, die Abweichungen sind kaum mehr als Schattierungen und militärische Ungenauigkeiten bei Livius[2]). Dass Hannibal 17, 7 bei seinem Durchbruch durch den Pass selbst auf ein paar Römer stösst, die nicht von den Fackeln alarmiert mit ihren Kameraden auf die benachbarten Höhen gelaufen waren, mag eventuell ein Plus an Überlieferung aus Polybios' Urquelle darstellen (die ist, da alles von karthagischer Seite gesehen wird, Silenos), man kann sich aber auch vorstellen, dass dieser ziemlich selbstverständliche Zug von Coelius oder Livius frei eingesetzt worden ist.

Auch am Anfange der campanischen Unternehmung ist die Parallele beider Autoren deutlich. Dass Hannibal in das Falernergebiet kommt, dass Fabius ihm folgt und, da er einige Tage schneller als bisher marschiert, die Hoffnung in seinem Lager zunimmt, er werde die Entscheidungsschlacht wagen, und daher die Misstimmung sich legt, dass letztere endlich doppelt heftig losbricht, als der Eile des Marsches ein neues Abwarten des Diktators folgt, ist bei Polybios ganz ähnlich berichtet. Eine gemeinsame Quelle römischen Ursprungs liegt hier vor, deutlich dieselbe, die bei beiden Historikern auch im Anfange von Fabius' Operationen zu erkennen war.

---

1) Böttcher 420ff. überschätzt den Wert des Passus, an silenischen Ursprung ist kaum zu denken.

2) Auch dass bei Livius 17, 4 der Abzug der Römer aus dem Pass auf die Höhen als Ausweichen vor der Gefahr dargestellt wird, bei Polybios als ein Versuch, der Gefahr auf den Höhen die Stirn zu bieten, ist wohl nicht mehr. Vgl. Hesselbarth S. 311.

Dass Livius von Polybios unabhängig ist, folgt wieder einmal aus dem Plus, das er 13, 9 und 14, 1 f. bietet[1]).

Daneben hat Polybios eine Erörterung über den wirtschaftlichen Wert und die geographischen Eigentümlichkeiten der campanischen Ebene, Livius eine grelle Ausmalung der Unzufriedenheit der Partei des Minucius. Es scheint, als ob Livius' Mittelquelle, dort sicher wieder Coelius, wie auch bei den Ereignissen von 218 gelegentlich, die Erwägungen, die Polybios über das ihm vorliegende Material angestellt hat, verglichen und wenn sie ihm eine wichtige Bereicherung der Überlieferung darzustellen schienen, aufgenommen hat, 13, 11 steht eine ähnliche Unterstreichung des starken Gefüges des italischen Bundes, wie an der nämlichen Stelle Pol. 90, 14. Natürlich kann der Passus auch schon in der gemeinsamen annalistischen Quelle gestanden haben. Viel kommt nicht darauf an[2]).

Livius 15, 2—16, 6 ist von Polybios verschieden, bzw. entbehrt jeder Parallele bei dem Autor. Nachdem genau wie bei Polybios 92, 8 ff. betont worden ist, dass Hannibal seine reiche Beute zur Verproviantierung seiner ausserhalb Campaniens anzulegenden Winterquartiere benutzen will und die Ebene durch den nämlichen Pass zu verlassen gedenkt, auf dem er hereingekommen war, beginnen die Varianten: Fabius entsendet ein Korps nach Casilinum und eins nach Callicula. Ein ungehorsamer Offizier Mancinus wird nach einigen Teilerfolgen von Karthalo und der punischen Reiterei mit 400 Mann zusammengehauen, Minucius — der bisher immer bei dem Diktator war — kehrt plötzlich von Tarracina zurück, wo er den Engpass wegen eines eventuellen Vorstosses Hannibals gegen Latium hatte besetzen sollen, endlich ein Gefecht am Passe, in dem Hannibal empfindliche Verluste erleidet. Diese Ereignisse entstammen einer anderen, (natürlich ebenfalls annalistischen) Quelle, da Polybios nichts von ihnen aufgenommen hat, ohne dass sie so unbedeutend wären, dass man ihr Fehlen einfach durch ihre Unwesentlichkeit erklären könnte. Die Tendenz der

---

1) Name des Maharbal, Lokalisierung der Vorgänge auf Aquae Sinuessanae und den Massicus und die Coloni Sinuessae. Der Massicus braucht keine Tradition zu sein, er folgt aus der Lokalisierung, die auch bei Polybios steht, der Rest ist sicher Überlieferung.

2) Es sei noch bemerkt, dass der Ἄθυρος bei Pol. 92, 1 keine Abweichung von Livius ist, die beiden letzten Silben beweisen, dass nur eine Korruptel für Volturnus vorliegt (Liv. 14, 1).

Schlappe des Mancinus und des Erfolges des Diktators ist die übliche, die Strategie des letzteren als immer erfolgreich der ungeschickten seiner unvorsichtigen Offiziere entgegenzustellen. Der Marsch des Minucius, der der bei Polybios vorliegenden Tradition vollkommen widerspricht[1]), ist wohl dem militärischen Scharfblick irgend eines Annalisten entsprungen, der sich über das Fehlen jeder Erwähnung des wichtigen Durchganges nach Norden wunderte und ihn rasch durch Minucius besetzen liess. Zu dem Fortgange der Operationen in Campanien musste man den Reiterobersten dann natürlich wieder zurückversetzen. Welche der drei Erzählungen Livius schon bei Coelius vorgefunden hat, d. h. welche schon dieser der bis 15, 2 erfolgten Tradition zugesetzt, welche erst durch Livius hineingekommen sind, ist hier nicht zu sagen. Ob der Name Callicula für den Pass, der 15, 3 und 16, 5 vorkommt, ein Plus aus der guten Überlieferung oder ein Stück aus der schlechten ist, leider auch nicht mit genügender Sicherheit. Die entsprechenden Operationen bei Appian Ann. 14 f. sind ganz ähnlich, nur viel kürzer erzählt, die Bewegungen der Heere vor dem Ereignis am Pass sind kurz und farblos, eine deutliche Lokalisierung fehlt, endlich sind die Vorgänge hinter den offenen Zwist des Diktators und des Minucius und ihre Versöhnung versetzt.

Der Durchbruch Hannibals weicht nur in der Niedermetzelung der Gefangenen durch den seiner Sache nicht mehr sicheren Hannibal von Livius ab, die Varianten am Schluss brauchen kaum mehr zu sein als Ausmalung und Unachtsamkeit Appians. Die Stärke des römischen Korps am Passe stimmt zu Polybios — sie fehlt bei Livius — das Vorgehen des Puniers und das Verhalten des Fabius zu beiden. Der Bericht ist also entweder derselbe mit einigen verschlechternden Zutaten oder entstammt einer parallelen Quelle, etwa der, aus der Livius oder Coelius die bei Polybios fehlenden Fabiustaten in Campanien eingeschoben hat. Dio hat hier (Fr. 57, 9 f., Zon. 26, 1 f.) wieder die schlechtere Tradition, wohl den Dio-Annalisten. Seine Erörterung über die Absichten des Fabius ist ganz

1) Er ist auch überflüssig: Hannibal steht am Volturnus, Fabius am Massicus, den Weg nach Tarracina beherrscht er also selbst. Kromayer, Ant. Schl. III 225 nimmt die Überlieferung hin, wie bei ihm überhaupt die Scheidung der guten und schlechten Bestandteile des Livius allzu oft einer conciliatorischen Kritik gegenüber unterbleibt. Hier macht es praktisch übrigens nichts aus, an anderen Punkten ist es empfindlicher.

verständig, die Betonung des beschränkten Menschenmaterials Hannibals erinnert an Pol. 90, 4, aber der Fortgang ist ganz anders, der Sohn des Fabius wird als kampflustiger Gegner des Vaters kurz eingeführt. Bei der Passierung des Passes hörten wir auch von der Niedermetzelung der Gefangenen — hier damit motiviert, dass Hannibal von seinem Plane nichts verlauten lassen wollte — dann zieht Hannibal über das Gebirge, während die römische Besatzung sich nicht zu rühren wagt. Davon mag das neue Motiv selbständige Überlegung des Dio, die Verwirrung am Schluss Fahrigkeit des Zonaras sein — eine andere als die bei den übrigen beobachtete Quelle folgt doch aus der Einführung des Sohnes. Welcher Annalist in letzter Linie hier zugrunde liegt, ist natürlich nicht zu sagen[1]).

Die Darstellung bei Plutarch Fabius 5—7 bietet eine Fülle von überraschenden Analogien mit Livius. Einiges weicht aber auch ab, so die Erzählung von Fabius als *παιδαγωγὸς τοῦ Ἀννίβου*, die Art des Spottes gegen den Diktator und die Antwort des Fabius, der Rückzug des römischen Truppenteils, der im Pass steht, zum Hauptlager, endlich, dass Fabius den Vorgang daran merkt, dass einige verirrte Rinder seinen Posten in die Hände laufen. Trotzdem braucht man nicht anzunehmen, dass ausser Livius ein Historiker benutzt ist. Die ersten Varianten sind rein anekdotischen Charakters, die jeder Feuilletonschreiber auswendig weiss, ohne dass er sicher zu sagen vermag, wo er sie zum ersten Male gelesen hat. Der Rückzug zu Fabius ist auch nicht mehr als die Beantwortung der durch Livius (oder Coelius) Unachtsamkeit unvermeidlich gewordenen Frage, wohin das Korps, das aus dem Passe weicht, sich zurückzieht und dass Fabius daran erkennt, dass die Fackeln von Rindern und nicht von Menschen getragen werden, dass er die Rinder sieht, ist auch so selbstverständlich, dass Plutarch keine zweite Quelle für diese Frage nachzuschlagen brauchte. Wir müssen sagen, dass Plutarch vielleicht einen anderen Autor hinzugezogen hat, gebraucht hat er aber nicht mehr als sein Gedächtnis.

Diodor 26, 3 haben wir eine Notiz über das Verhalten des Zauderers, die zu farblos ist, um einen Anhalt zu geben.

---

1) Ein Stück aus der Quelle scheint in dem Excerpt. M. p. 544 vorzuliegen, das Boissevain I p. 213 mit abdruckt. Es gibt das Gespräch des Diktators mit seinem Sohne genauer.

Es folgt bei Polybios 94, 7—10 eine Umschau Hannibals nach einem guten Winterquartier und Fabius' Abberufung zu einem Opfer nach Rom. Livius 18, 5—10 hat dasselbe, dabei aber einiges über die Marschrouten, Hannibal zieht bis zu den Paelignern nach Norden und dann nach Gerunium, der Diktator nach Larinum. Von hier reist er nach Rom. Das Einschiebsel ist kein Plus aus der auch bei Polybios vorliegenden „ersten Fabiusquelle"[1]), sondern wie der Widerspruch zu 23, 9 beweist, aus einer anderen, vermutlich der, aus welcher wir schon bei der campanischen Unternehmung allerlei eingearbeitet fanden[2]).

Polybios 95—99 und Livius 19—22 handeln von den Ereignissen des Jahres 217 in Spanien. Am Anfang und am Ende hat Livius einen dem Polybios ähnlichen Bericht, in der Mitte fehlt bei ihm etwas, dafür hat er anderes, was man bei Polybios nicht findet.

Immerhin kann auch bei den ersteren Stellen, zunächst der Seeschlacht an der Ebromündung, von einer Benutzung des Polybios bei Livius nicht die Rede sein. Die Angabe von den Wachttürmen an den spanischen Küsten folgt nicht aus dem bei Polybios vorliegenden Bericht, sondern muss Überlieferung sein, und da man solchen Satz nicht aus einem anderen Autor hervorsucht, in der gemeinsamen Quelle gestanden haben. Die Machtmittel, die P. Scipio nach Spanien bringt, sind bei Livius sorgfältiger aufgeführt, als bei Polybios, der das Landheer von 8000 Mann auslässt. Die Zahl der Schiffe (Pol. 97, 2 : 20, Liv. 22, 1 : 30) ist bei einem der beiden korrumpiert. Ebenso hindert die Verschiebung des Motivs für die Flucht der Punier in der Seeschlacht (19, 7 ff.) zum mindesten die direkte Benutzung des Polybios anzunehmen, da Livius zu solchen Verschiebungen ohne Quellenangabe gar nicht neigt. Die Angabe über die Verluste der punischen Flotte 19, 12, die der polybianischen nicht genau entspricht, ist dagegen kaum mehr

---

1) So will ich die Livius und Polybios gemeinsame Tradition römischen Ursprungs nennen, die bei den Ereignissen in Fabius' Lager in Apulien und Campanien greifbar wurde.

2) Die falsche und mit 23, 9 streitende Nachricht über Gerunium beruht vielleicht auf einer Verwechselung mit der nächsten Etappe Hannibals, Canusium (Pol. 107, 4). Ich nenne, um einen Namen zu haben, die bei Livius, aber nicht bei Polybios vorliegende, der gemeinsamen „ersten Fabiusquelle" oft widersprechende Überlieferung über Fabius die „zweite Fabiusquelle".

als Flüchtigkeit, desgleichen der Name Himilko statt Hamilkar (19, 3) für den Admiral.

Bei dem Verrat der iberischen Geiseln durch Abilyx sind weniger Varianten zu beobachten, Livius rhetorisiert etwas, paraphrasiert gelegentlich auch wohl nicht ganz geschickt, der gleiche Strom der Überlieferung liegt aber in beiden Autoren vor. Dass Bostar 22, 9 praefectus (scil. Sagunti oppidi) ist, statt Kommandeur eines in der Nähe stehenden Korps, das vergeblich versucht hat den Ebroübergang zu decken, könnte, wenn es nicht nur Unachtsamkeit ist, höchstens gegen die direkte Benutzung sprechen. Immerhin wird man nach dem oben Beobachteten am sichersten gehen, eine gemeinsame Quelle anzunehmen, denn ein von Coelius oder sonst wem nur für Spanien und nicht anders benutzter Polybios ist ein seltsamer Gedanke.

Zwischen beiden ähnlichen Partien hat Polybios eine karthagische Seeoperation, die die Punier bis nach Pisa hin führt. Das ist die nämliche Unternehmung, die von der römischen Seite gesehen bei Polybios 88, 8 angedeutet und bei Livius 11, 6 näher bezeichnet ist. Sie veranlasst einen Streifzug des Servilius zur See nach Libyen, bei dem die Insel Kerkinis berührt wird. Das wird bei Polybios aus der nämlichen guten Quelle stammen, der er auch die Seeschlacht und den Verrat des Abilyx entnommen hat, ist aber bei Livius (und Dio s. u.) hier fortgelassen, um weiter unten (Liv. 31, Zon. 8, 26, 12 f.) zu erscheinen. Statt dessen finden wir bei Livius (20, 4—21, 8) einen erfolgreichen Zug der Römer zur See bis Neukarthago, einen Angriff auf Ebusos, eine Friedensgesandtschaft der Balearen (die da mit Karthago ausser aller Verbindung gar nicht im Kriege mit Rom sind), ein Aufstand des Indibilis und schwere Niederlagen des karthagischen Heeres gegen die mit Rom verbündeten Iberer. Bezeichnend für den Charakter der Überlieferung sind die multa signa militaria von 21, 8 und der Marsch der Römer bis zur Sierra Morena vor der Verstärkung durch P. Scipio (20, 12 vgl. Pol. 97, 5), endlich dass Hasdrubal 20, 12 und 21, 5 immerzu zwischen Lusitanien und der Ebrogegend hin- und herzieht. Hier ist also übelste Annalistik eingeschoben, und zwar nicht von Livius selbst, sondern von seiner Quelle[1]).

Zonaras hat die spanischen Dinge anders eingeordnet, später als Livius, 9, 1, 1 ff. Sie sind denen der bisher verglichenen Über-

1) S. sofort bei Zonaras.

lieferung ähnlich, aber nicht gleich. Der Sieg Scipios in der Seeschlacht wird auf ein taktisches Manöver zurückgeführt, von dem jene nichts weiss, der Verräter der Geiseln von Sagunt heisst Ἄβελος. Die Auswahl der Stücke aber ist die gleiche wie bei Livius, auch hier ist die Seeoperation des Servilius ausgelassen, und zwar auch hier nur deshalb, um sie später in anderem Zusammenhange zu bringen und sich nicht zu wiederholen. Da nun auch dieses Nachholen in anderem Zusammenhange bei Livius und Dio ganz gleichmässig erfolgt (s. u.), ist offenbar, dass eine Urquelle, die bei Polybios vollständig vorliegt, einmal eines ihrer drei Stücke beraubt wurde, und zwar von einem bei Livius und Dio greifbaren Autor, der dies 3. Stück (Servilius z. See) anderswoher lieber nahm. Diese verstümmelte Urquelle liegt nun bei Livius neben ein paar wüsten annalistischen Geschichten vor, bei Dio ohne solche. Bei beiden ist sachlich ein anderes Motiv für die Niederlage der Karthager am Ebro eingeführt, woraus nur zu folgen scheint, dass auch Polybios' Motiv, die ungünstige Wirkung des starken Rückhaltes am Lande auf die Matrosen nur seine eigene Konstruktion ist, die Urquelle dagegen lediglich den Vorgang erzählte, ohne über den Grund des Rückzuges der karthagischen Flotte etwas zu sagen, so dass jeder Autor ein Motiv aus der Situation heraussuchen musste [1]).

Nach dem bisher Gesehenen halte ich es für das wahrscheinlichste, in dem bei Livius und Dio vorliegenden Autor, der die Unternehmungen des Servilius aus dem Zusammenhange der spanischen Dinge herausgenommen hat, Coelius zu sehen. In diesen hätte dann Livius ein Stück schlechter Annalistik eingelegt, denn wir können kaum annehmen, dass seine und Dios Quelle es hatte und letzterer den Passus durchschaute und kassierte.

Der Bericht kehrt zu den Ereignissen in Italien zurück. Polybios 100 gibt einen Marsch Hannibals nach Gerunium, der, da das Λίβυρνον ὄρος von 100, 2 nicht zu identifizieren ist, nicht genau verfolgt werden kann. Es scheint aber dem von Livius 18, 6 ff. nicht zu entsprechen, der ganz andere Namen bietet, einen Widerspruch gegen die spätere mit Polybios parallele Liviustradition enthält und zeitlich verschieden angeordnet ist, bei Livius marschieren

1) Wie gerade über die Seeschlacht an der Ebromündung viel variierende Tradition vorlag, ist ganz auffallend. Ausser den drei Schattierungen bei Polybios, Livius, Dio haben wir eine vierte bei Frontin Strat. 4, 7, 9 und eine fünfte bei Sosylos, Hermes 1906, 107 f.

die Heere nach Apulien, ehe Fabius nach Rom geht, bei Polybios nachher.

Die Ereignisse von Livius 23 ff. bieten ein ähnliches Bild, wie die in Campanien spielenden vorher, manches stimmt durchaus zu Polybios, manches weicht völlig von ihm ab. Gleich Kap. 23 die List Hannibals, den Fabius durch sorgfältige Schonung seines Privateigentums in Rom zu diskreditieren, fehlt bei dem Griechen. Sie steht mit den in Campanien eingeschobenen Ereignissen auf einer Stufe, gehört einer römischen Quelle an, die durch Erfindung von allerlei recht plump erdachten Geschichten den Ruhm des Cunctators steigern will, wir werden sie der „zweiten Fabiusquelle" zuweisen.

Die Ereignisse von Gerunium 23, 9—24, 10 decken sich, abgesehen von einer durch die andere Marschroute nötig gewordenen Kürzung am Anfang mit Polybios. Die Angabe über den Brand von Gerunium 23, 9 ist (nur ungenau) dasselbe, was auch bei Polybios 100, 3 f. steht. Auch in dem folgenden Berichte über die erfolgreichen Versuche des Minucius, Hannibal zu schädigen, findet sich keine ernstliche Variante, 24, 11—14, die Polybios total widersprechen, werden als Behauptung „einiger Autoren" deutlich als dem vorhergehenden nicht homogen bezeichnet. In der Hauptsache liegt also wieder eine gemeinsame Quelle vor. Von römischer oder karthagischer Seite? Die Darstellung ist so verteilt, das eine Entscheidung schwer fällt, die Antwort geben Pol. 101, 4 und Liv. 24, 5. Die nämliche Distanz ist dort als 2 Meilen, bzw. 16 Stadien angegeben. Die letztere ungewöhnlich genaue Notiz — in der Regel sind solche Ziffern abgerundet — ist nur die Übersetzung der ersteren. Die Urquelle rechnete also nach Meilen, war also römisch. Zonaras 8, 26, 3 ff. hat ein Exzerpt aus Dio, das denselben Weg für Hannibal und Fabius annimmt, wie er bei Livius steht, wir haben die oft beobachtete Tatsache vor uns, dass Coelius — wie ich vermute — bei beiden Autoren erhalten ist. Es folgt bei Zonaras ein aus anderer Quelle stammender Passus über die Abneigung der karthagischen Regierung, Hannibal tatkräftig zu unterstützen, wie er bei Livius erst nach Cannae erscheint. 8, 26, 6 f. ist der Teilerfolg des Minucius (nach Dios System mit dem Cognomen Rufus bezeichnet) noch weiter in Fabius' Interesse herabgedrückt. Die Dazwischenkunft eines Verstärkungskorps aus Samnium rettet hier den Minucius vor sicherem Untergange, bei Livius hilft es nur den Sieg

vollenden. Da diese Geschichte bei Livius unter den „quidam auctores" steht und bei Dio begegnet, sieht man, dass letztere auch schon bei Coelius benutzt waren. Vermutlich hat Coelius selbst auf das Fehlen der Angabe in der besseren Tradition hingewiesen und Livius das bestätigt gefunden und wiederholt.

Appian 15 f. ist ganz kurz zusammengezogen und völlig verwirrt, die Situation von Gerunium und die von Cannae durcheinandergebracht, es lässt sich nicht mehr sagen, was seine Quelle geboten hat.

Plutarch Fabius 7 f. hängt nur von Livius ab, gelegentlich ist gekürzt, die Ziffern für die Gefangenen sind abgerundet, die Reihenfolge etwas verändert, das Material ist völlig das gleiche[1]).

Übrigens liegt in der Erzählung bei Livius, die den Verkauf der Güter des Fabius mit dem Loskauf der Gefangenen und dem Versuch des Feindes verbindet, ihn durch Schonung dieser Güter zu diskreditieren, eine Verklitterung zweier Traditionen vor. Die eine wusste zu berichten, dass der alte Fabius sein Gut deswegen verkauft habe, weil er beweisen wollte, dass die Freiheit von 247 römischen Bürgern ihm wichtiger war als sein eigener Wohlstand, die andere, weil er Hannibal das Mittel entziehen wollte, ihn bei seinen Mitbürgern in den Ruf eines Verräters zu bringen. Der Beweis steht bei Val. Max. 4, 8, 1. Dort verkauft Fabius, um das Lösegeld zu beschaffen, sein in der Tribus Pupinia belegenes Grundstück. Da diese aber nirgends in Gebiete hineinragt, die Ende 217 von Hannibal erreicht worden sind (Kubitschek Imp. Rom. trib. descr. 271), so hat diese Überlieferung nichts von einer absichtlichen Schonung gerade von Fabius' Gut gewusst. Diese beiden Erzählungen hat dann ein geistvoller Annalist verbunden und für den Verkauf beide Gründe wirken lassen. Dass dabei die Lokalisierung des Gutes auf die

---

1) Die Veränderungen in der Stellung der Dinge sind gar nicht ungeschickt. Die Geschichte mit dem Lösegeld für die Gefangenen und dem Verkauf des Ackers ist vor die Abreise des Diktators zum Opfer nach Rom gesetzt, ganz nach der bei Livius selbst angedeuteten Chronologie, nach der der Verkauf durch den Sohn des Zauderers besorgt wurde, der Vater also noch im Lager war. Die Reden des Tribunen Metilius sind mit den Notizen über die Stimmung in Rom zusammengenommen. Wenn wir nichts als Livius hätten und alles hinnehmen müssten, was er bietet, würde mancher Moderne sicher genau so gruppieren.

Frontin 1, 8, 2 stammt aus Livius, ebenso Valer. Max. 3, 8, 2, vielleicht auch 7, 3 ext. 8.

Pupinia fallen musste, ist selbstverständlich. Livius hat sie demgemäss auch nicht mehr[1]).

Polyb. 103 hat kurz die Erhebung des Reiterobersten zum zweiten Diktator, die entsprechende aber von ihr divergierende Erzählung bei Livius 25 f. gehört also nicht dem gemeinsamen Annalisten (erste Fabiusquelle), sondern der schon wiederholt beobachteten Fabiusquelle minderer Güte an, am Schlusse leistet sie sich einen Ausfall gegen Terentius Varro, Cos. 216. 25, 6 wird bei Livius die erst Kap. 31 erzählte Seeunternehmung des Consuls Servilius als bekannt vorausgesetzt, die Rede stammt also aus einer älteren Quelle, bei der die Seekämpfe noch nicht an das Ende des Jahres verwiesen waren. Diese Veränderung in der Anordnung hat wie oben wahrscheinlich gemacht, Coelius vorgenommen (da sie sich bei Livius und Dio ganz gleichmässig findet).

Bei Zonaras 8, 26, 8 ist die Erhebung des Minucius kurz erzählt, bei Dio (Fr. 57, 15 f.) stand auch nicht viel mehr.

Livius 27—30 ist die Rettung des Minucius durch Fabius und die Versöhnung der Diktatoren in Parallele mit Polybios 104 f.

Und zwar ist Kap. 27 die schlechtere Fabiusquelle, die Vorgänge bei der Teilung der Truppen weichen von Pol. 103, 7 ab und die Legionen sind (§ 10) numeriert. Der Kampf selbst (28) stimmt durchaus zu Polybios, die kleinen Varianten sind Ausschmückungen des Livius selbst oder geringfügige Unachtsamkeiten (5000 Mann 28, 7 statt 5500 Pol. 104, 4). Die dramatisch belebte Versöhnung und der Eindruck des Gefechtes bei Freund und Feind verrät die stilistische Hand des Livius mehr als eine schlechtere Quelle als Polybios sie hat. Immerhin mag die Szene an sich der schlechteren Fabiusquelle entstammen.

Plutarch Fabius 9—13 hat sicher nur den Livius benutzt, die Ähnlichkeit, oft auch in den Reden durch wörtliche Anlehnung deutlich hervortretend, ist ganz überraschend. Die Varianten, die sich finden, beweisen höchstens stilistische und formale Selbständigkeit des Griechen. Die Angabe, dass der Diktator Strafgewalt über den Reiterobersten hat (Kap. 9) ist nichts als die in eine Erzählung umgesetzte Rede des Minucius Liv. 27, 3. Die Erzählung von dem

1) Bei Zonaras sind die Güter (8, 21, 8) einfach nach Campanien verlegt, wo man sie ohne die Valeriusnotiz auch sonst suchen würde. Das ist eigener Gedankenreichtum des Zonaras, noch Dio (Fr. 57, 15) hat keine Lokalisierung, sondern spricht wie Livius nur von den Besitzungen des Fabius.

Diktator Buteo (9 am Ende) stammt aus Liv. 23, 22, 11 ff., die Verwarnungen des Fabius 10 am Ende sind nichts als rednerische Umsetzung der Worte des Livius 27, 2, das Auftreten der numidischen Reiter 11 am Ende folgt aus der Erzählung von der Gefahr, in der Minucius 28, 14 schwebt. Dass jemand, der sich überhaupt eine Vorstellung von den Dingen machen will, bei einer Notiz von dem Abschneiden des Rückzuges durch Hannibal an dessen berühmte numidische Reiter denkt, ist ziemlich selbstverständlich. Der erste Satz von Kap. 13 ist auch nichts als Ausführung des bei Livius 29, 7 f. stehenden, die Erklärung, dass die Begrüssung der Befreier als patroni der des früheren Herren durch dessen Libertus entspricht, hat Plutarch mit Rücksicht auf seinen griechischen Leserkreis aus eigenem zugesetzt, dass die Legionen des Jahres 217 ihre Adler mitnehmen, ist ein dem Plutarch selbst passierter kleiner Anachronismus (Kap. 13).

Zonaras 8, 26, 10 f. ist ganz kurz und farblos, aus der Betrachtung des Dio Fr. 57, 19 f. ist auch nichts Sicheres zu gewinnen, Ähnlichkeit mit Livius ist unleugbar. Der gleiche Ursprung des livianischen und dionischen Berichtes ist anzunehmen, vor allem aber wird die Einführung der schlechteren Quelle (zweite Fabiusquelle) von Liv. 27 bereits durch Coelius, nicht erst durch Livius, hier durch die Darstellung der Teilung des Heeres Dio 57, 18 bewiesen.

Es folgt bei Livius 31, 1—7 und Zonaras § 12 f. (vgl. Dio Fr. 57, 21) die oben schon öfters herangezogene Seeoperation des Konsuls Servilius, die mit der Reise des Konsuls zum Diktator und der Übernahme des Heeres endet. Bei Dio ist die Berufung des Konsuls zum Diktator schon vor der Seeunternehmung zitiert, bei Livius wird sie nachgeholt, als Servilius nach der Rückkehr von seiner Fahrt den Diktator aufsucht. Die Fahrt ist deutlich mit der von Polybios Kap. 96 identisch, entstammt aber einer anderen Quelle, als jener Bericht. Ich habe schon gesagt, dass vermutlich Coelius als gemeinsame Quelle von Livius und Dio die Ausscheidung der Erzählung an der Stelle, wo sie bei Polybios steht, vorgenommen hat, um die Dublette mit dem hier gegebenen Bericht zu vermeiden. Die bei aller Analogie starken Unterschiede zwischen Polybios und Livius sind, dass die Fahrt Korsika berührt, dass hier und in Sardinien Geiseln gestellt werden, dass Menige (Djerba) geplündert wird (bei Polybios geht der Zug nur bis Kerkinis), dass dafür der Angriff

auf Kossura fehlt (Pol. 96, 13), die Schlappe bei der Landung in Afrika, endlich die Rückführung der Flotte nach Rom statt nach Sizilien (Pol. 106, 7). Der dionische Bericht, bei Zonaras sehr kurz wiedergegeben, hat die Charakteristika des livianischen, die Berührung von Corsica und die Landung in Libyen selbst. Dass der Seeoperation die Reise des Konsuls zum Landheere folgt, hat auch Polybios 96, 14.

Zu sagen, aus welcher annalistischen Quelle der livianisch-dionische, also coelianische, Bericht stammt, ist natürlich nicht möglich. Vielleicht einem der beiden Fabius-Autoren, und zwar eher dem besseren als dem schlechteren, vielleicht dem Annalisten, dem die Seeoperationen des Jahres 218 bei Coelius entnommen waren — sein Charakteristicum, der Name Carthaginienses statt Poeni fehlt allerdings leider, da keine Gelegenheit ist, es hier anzubringen.

31, 8—11 kommt eine Erörterung über die juristische Stellung des Fabius als Oberbefehlshaber, wo die oben als Hauptbericht gegebene Erzählung als coelianisch ausdrücklich bezeichnet wird. (S. oben S. 194). Es ist dies eine eigene Beobachtung des Livius, der denn auch gebührend stolz auf sie ist.

Polybios 106, 1—109, 12 ist der Beginn des Amtsjahres von Cannae. Nach dem Antritt der neuen Konsuln danken die Diktatoren ab, die Konsuln von 217 führen das Heer, bis die neuen Befehlshaber eintreffen. Sie halten sich vorsichtig zurück und erringen sogar einige Einzelerfolge, ein Korps unter dem Praetor L. Postumius wird nach Gallien detachiert. Hannibal verlässt die Winterquartiere und nimmt Canusium, welches *ἔτι πρότερον συνέβαινε κατεσκάφθαι.* Rüstungen in Rom, das Heer wird auf 8 Legionen gebracht. Bedeutung des Momentes, Ansprachen an Aemilius in Rom, an das Heer in Apulien, Marsch nach Cannae. Livius 32—40 hat ganz andere Nachrichten, eine ganze Kette von stadtrömischen Detailinformationen, die jeder Berührung mit Polybios und jeder Möglichkeit der Kontrolle entbehren, Unregelmässigkeiten bei den Wahlen, Prodigien, Geschenke der verbündeten Städte und des Hiero mit gehöriger Unterstreichung der Uneigennützigkeit der Römer und Rüstungen nach mehreren Autoren. Hier findet sich als eine der aufgeführten Varianten (36, 2 f.) der Bericht, wie er auch bei Polybios vorliegt. Dann kommen Vorbereitungen zum Ausmarsch und eine Ansprache an Aemilius, die von der polybianischen völlig divergiert und statt der rationellen

Erwägungen nur Warnungen vor Terentius Varro enthält. Polybios wie Livius gehen auf römische Tradition zurück, für ersteren beweist das abgesehen von dem ganzen Schauplatz und dem Tenor der Handlung die 108, 8 gegebene Rekapitulation der Ereignisse an der Trebia, die seiner eigenen Darstellung des Feldzuges von 218 völlig widerspricht, aber zu Appian Annib. 6 stimmt. Hier hat Polybios also die Rede übernommen, wie er sie in einem römischen Annalisten fand und nicht nach seinem eigenen besseren Wissen korrigiert, ein Beweis, dass auch Polybios schlafen kann und — was wichtiger ist — dass bei Appian annalistische Tradition mit einem Kern vorliegt, der älter als die Gracchenzeit ist.

Dio Fr. 57, 21 ff. und Zonaras 8, 26, 13 f. passen zu Livius, das meiste ist so gekürzt, dass man nichts Charakteristisches mehr zu erkennen vermag, die Anhänglichkeit der Städte an Rom ist stärker betont und motiviert, vielleicht aus Dios eigener Überlegung heraus. Die Schenkung des Hiero findet sich auch wieder, begleitet von der interessanten Mitteilung, dass der Feingehalt des römischen Silbers seit 217 zeitweilig sank. Zonaras 9, 1, 1 findet sich die Festnahme von einigen verschworenen Sklaven und einem punischen Spion in Rom, analog Livius 33, 1 f. Im ganzen scheint Quellengemeinschaft zu bestehen, dann hätte der Rattenkönig von stadtrömischen Geschichten, die Livius hat, schon bei Coelius vorgelegen. Nur die Wahlgeschichten und das Interregnum werden bei Livius dazugekommen sein, sie gehörten auch nicht in die Geschichte des hannibalischen Krieges, die Coelius schreibt. Die bei Livius vorliegende gegen Varro gehässige Auffassung der Dinge hat ebenso wie die gereizte Stimmung gegen Flaminius schon bei Coelius gestanden, denn sie schimmert bei Dio durch (Zonaras 9, 1, 6). Ob die Prodigien von Livius 36, 6 ff. schon alle bei Coelius zu lesen waren, ist nicht zu sagen, da bei Zonaras nur *τινὰ τέρατα* erwähnt werden (9, 1, 4) und eine bei Livius hier fehlende Weissagung über die Felder von Cannae[1]).

Appian Ann. 16 f. hat einen annalistischen Bericht, bei dem Varro auch einen Hieb abbekommt, bei dem auch der Diktator, analog zu Livius und im Widerspruche zu Polybios, lange vor dem Antritt der Konsuln von 216 abtritt, und in dem Hannibal durch

1) Sicher aus ganz heterogener Quelle geflossen ist also bei Dio nur die numismatische Notiz, wo er sie hergenommen hat, weiss ich nicht.

die klugen Operationen der Prokonsuln in grosse Not gebracht wird. Quellenmässig Neues lernen wir nicht daraus.

Valerius Maximus über Hieros Schenkung (4, 8, ext. 1) stammt wohl trotz der Zahlendifferenz 240 Pfund statt 220 für das Gewicht des Edelmetalls aus Livius, sicher ist das der Fall bei Frontin 4, 1, 4. Plutarch Fabius 14 hat ebenfalls nichts, was uns veranlassen könnte, an die Benutzung eines anderen Autors als des Livius zu denken.

Der Feldzug von Cannae (Polyb. 109, 13—117, Livius 40,5—49) ist in seinen Quellen völlig klar. Polybios hat einen durchaus klaren und durchsichtigen Bericht, der bei Livius mit einem schlechteren annalistischen verquickt ist. Die Widersprüche zwischen beiden sind so handgreiflich, dass man nirgends schwanken kann, welcher Quelle ein Passus zuzuweisen ist. Annalistisch sind 40,4—44,7 und von 48,2 an bis zu Ende[1]). Das Mittelstück gehört der Quelle an, aus der auch Polybios schöpft. Dass dieser selbst die Quelle nicht sein kann, geht daraus hervor, dass Livius gelegentlich etwas mehr hat als Polybios, ohne dass man annehmen könnte, dass Coelius oder gar der biedere Livius die Situation durch taktisch richtige Beobachtungen bereichert hat. So die ganz richtige Beobachtung 47,2, dass die Reiterkorps, die unmittelbar am Aufidus fechten, durch das Zentrum beengt werden, was bei Polybios fehlt, aber sicher nicht Zutat ist, sondern ein Stück Urquelle. Andere Varianten, wie die Einsetzung des Maharbal 46,7 statt Hanno Pol. 114,7 sind Unachtsamkeiten[2]).

Hat nun erst Livius oder schon seine Quelle den annalistischen Wust in die gute Überlieferung hineingearbeitet? Die grössere Wahrscheinlichkeit spricht für das letztere, denn der nach der annalistischen Quelle 40,6 nach Rom geschickte M. Atilius Regulus (cos. suff. 217) ist bei Livius 45,8 und 49,16 aus dem Schlachtberichte eliminiert (gegen Polyb. 114,6 und 116,11). Da nun Livius nach dem, was wir bisher an ihm gesehen haben, das oben erzählte

---

1) Liv. 48, 5f. hat noch einige Ähnlichkeit mit den entsprechenden Partien bei Polybios, aber die verkehrte Zuweisung der Numider an das Zentrum und auch die Stellung des Passus zwischen schlechter Annalistik bis 48,4 und von 49,1 an zeigt, dass die Anklänge nur zufällig sind.

2) Dass der Maharbal nicht etwa aus der schlechten Tradition in die gute hineingeraten ist, zeigt App. Ann. 20, wo der richtige Name Hanno an dieser Stelle mitten in der annalistischen Erzählung begegnet.

nie so im Kopfe hat, dass er im folgenden Retuschierungen vornimmt, um Widersprüche zu vermeiden, dürfte die Verquickung schon älter sein als Livius, d. h. von Coelius stammen.

Über den historischen Wert der bei Livius eingearbeiteten Stücke ist natürlich kein Wort zu verlieren, sie sind durch die wilden Hin- und Herzüge Hannibals, die reichen Schätze an Edelmetall (42,6), die die Punier besitzen, die ganz römische Bauart des punischen Lagers 42,4 f., die albernen Angaben von Hungersnot und Meuterei im karthagischen Lager, die Hannibal sogar den Gedanken einer Flucht nach Gallien eingeben, ausreichend charakterisiert[1]).

Appian Ann. 17—20 gibt die Vorgeschichte der Schlacht nach derselben wüsten Annalistik, die bei Livius eingeschoben ist, die Schwierigkeiten von Hannibals Soldaten wegen Soldrückständen u. a. begegnen hier auch, desgleichen die Versuche Hannibals, durch scheinbaren Rückzug die Römer in eine Falle zu locken. Einige Varianten, wie bei der Entdeckung des Hinterhaltes, der bei Livius 42,11 f. durch Warnung entronnener Gefangener, bei Appian durch Prodigien erfolgt (18 extr.), zeigen, dass verschiedene annalistische Quellen vorliegen, die aus der Masse der wüsten um das Ereignis von Cannae gesponnenen Legenden verschiedene Stücke und verschiedene Versionen, daneben natürlich viel gleiches aufnahmen.

Der Schlachtbericht von 20 ff. ist reinste Annalistik. Es gibt überhaupt keinen Punkt, der sich mit Polybios berührte, es ist buchstäblich alles verkehrt. Dagegen decken sich die Angaben öfters mit den annalistischen Partien bei Livius, so in dem Scheinübergang von 500 Numidern, die dann den Römern in den Rücken fallen, in der Erwähnung eines Reiterkorps, an dessen Spitze der Konsul der Schlacht eine andere Wendung zu geben sucht u. a. Anderes weicht auch von Livius ab, die Aufstellung von 19 extr., die Verlustziffern von 24 extr., die Topographie von 21 u. a., daneben hat Appian manches ausführlicher als Livius bewahrt, z. B. eben die Geschichte mit den 500 Numidern. Das rührt ausser von der Quellenverschiedenheit natürlich auch daher, dass Coelius bei dem Versuche, die Annalistik mit der guten Tradition zu verbinden, manche Blüte römischer Phantasterei ab-

1) Den letzteren liegt in letzter Linie die bei Pol. 112,2 angedeutete Tatsache zugrunde, dass Hannibal in Apulien einige für den grossen Gang der Dinge völlig belanglose Schwierigkeiten mit der regelmässigen Verpflegung hatte. Das ist dann masslos übertrieben.

schneiden musste, die in dem rein annalistisch gebliebenen Strom appianischer Tradition munter weiter wuchert.

Dio hat mit seinen Schlachtbeschreibungen kein Glück im zweiten Punischen Kriege. Am Trasimen war er auf eine ganz törichte annalistische Darstellung hereingefallen, hier geht es ihm ähnlich. Sein — bei Zonaras 9, 1, 6—14 sehr kurz vorliegender — Bericht bietet das nämliche Material, das die schlechte Überlieferung bei Livius und Appian hat. Mit Polybios berührt er sich so wenig, wie dieser, ein Beweis mehr, dass Livius bei Dio sicher nicht benutzt ist, unsere bisherige Annahme von Quellengemeinschaft in den Fällen gleicher Überlieferung also berechtigt war.

Variieren die livianische und die appianische Annalistik, so folgt Dio bald der einen, bald der anderen. Das für die römischen Truppen siegreiche Gefecht § 7 passt zu Livius 41,2 f., nicht zu Appian, die Art, wie § 8 der Hinterhalt Hannibals vermieden wird, besser zu Appian 18 als zu Livius 42,11 f.

Die Gefechte am Aufidus 10 f. aus der römischen Tradition haben wir sonst gar nicht, Livius 45,1 ff. ist hier schon zur guten Quelle übergegangen, und bei Appian fehlen sie. Wir sehen, dass sie bei den Annalisten (Zonaras § 12) noch mit einem Versuch Hannibals bereichert waren, den Römern durch die Leichen der Gefallenen das Wasser ungeniessbar zu machen. Die Ereignisse in der Schlacht (13 f.) stimmen besser zu Appian als zu Livius, allerdings ist bei diesem manches aus der annalistischen Quelle bei der Verquickung mit der guten Tradition verloren gegangen.

Im ganzen sehen wir, dass in drei verschiedenen Strömen eine Fülle von erfundenen römischen Nachrichten vorliegt, hier etwas mehr, dort etwas weniger, hier etwas anders gruppiert und schattiert als dort, aber im wesentlichen völlig gleich. Hier Namen zu geben oder gar zu fragen, wie die Klitterung entstanden, wie sie in unsere drei Autoren gelangt ist, wäre müssig. Dazu reicht unsere Tradition nicht aus. Aus Coelius' annalistischer Quelle liegen nur Teile vor, andere sind durch gute Tradition ersetzt, so dass wir nicht wissen, ob das Fehlende wie Dio oder wie Appian oder noch anders ausgesehen hat. Appian ist viel zu flüchtig, als dass er einen Schluss auf die Beschaffenheit seiner Quelle in Einzeldingen gestattete, wir wissen nicht, wieviel von seinen Besonderheiten seiner Quelle und was seiner Unaufmerksamkeit entstammt. Und von Dio haben wir nur das Exzerpt des Zonaras, so dass wir auch

manches entbehren, was Dio noch hatte und was uns quellenkritisch weiterhelfen könnte[1]).

Wir müssen uns also damit begnügen, dass eine Gruppe von Erzählungen umlief, die von einem Schriftsteller zum anderen ging und dabei einige unvermeidliche Varianten erhielt. Wir kennen sie nur als geschlossenen Komplex, in ihr Werden haben wir keinen Einblick.

Plutarch Fabius 16 folgt lediglich Livius, die eigentümliche Zusammenstellung von guten Nachrichten über den ersten Teil der Schlacht und von wüster Annalistik für ihren Ausgang, die bei Livius vorliegt, wiederholt sich hier. Abgesehen von den Kürzungen und unvermeidlichen Ungenauigkeiten des Biographen ist alles homogen. Die Verlustziffern sind die livianischen, etwas abgerundet[2]). Kap. 15 dagegen enthält — ausser dem von Plutarch selbst stammenden erklärenden Zusatz über das Signal zur Schlacht — eine bei Livius fehlende Anekdote mit einem ganz guten Witz. Solche Erzählungen kursieren, der Mann mit reicher Belesenheit kennt sie und fügt sie irgendwo ein, eine „Quelle" dafür zu suchen, ist müssig.

Val. Max. 7,4 ext. 2 ist halb missverstandener Livius und halb Phrase. Polyän 6, 38, 3 f. stammt aus Plutarch, Frontin 2, 2, 7 und 2, 3, 7 aus Livius, bei beiden natürlich unter Kürzungen und mit Anknüpfung des Gesamtresultates an das Einzelstrategem.

Livius 50, 1 — 61, 10 gibt die Ereignisse bei den Trümmern des Heeres und in der Hauptstadt.

Zum Vergleich haben wir Appian, Dio-Zonaras und Polyb. 6, 58. Die sonstigen Erwähnungen, so die der häufig zitierten Unterhaltung zwischen Hannibal und seinem Reiterobersten oder die Geschichte der Busa Val. Max. 4, 8, 2 sind livianischen Ursprungs. Auch bei Plutarch Fabius 17 ist das der Fall, die Verderbnis des Namens Maharbal in Barkas ist kein Gegengrund. Auch die plutarchischen Notizen in Marc. 9 über die Rüstungen in der Hauptstadt stammen aus Livius.

---

1) Es sei noch betont, dass Zonaras 10 natürlich eigene Kombination des Dio ist. Dort wird die Nachricht, dass die Römer bei Cannae zwei Lager hatten, mit der von dem Zwist der Konsuln verbunden und jedem derselben ein Lager zugeschrieben, da sie sich in einem solchen nicht vertrügen. Das ist nicht eine annalistische Erfindung, sondern eine historische Kombination, allerdings eine falsche.

2) Wie sie auch Livius selbst in der Rede 60, 14 abgerundet hat.

Nach Polybios[1]) stehen während der Schlacht 10000 Mann im grossen Lager, operieren gegen das punische Lager, werden aber von Hannibal geschlagen, verlieren zweitausend Mann und müssen dann alle kapitulieren.

Also ergab das grössere Lager 8000 Gefangene. Ausserdem werden aus den κατὰ τὴν χώραν ἐρύματα 2000 Gefangene eingebracht (§ 12), dazu stimmt genau die Angabe der allgemeinen Verlustliste 117, 3: rund 10000 wurden gefangen, diese aber ausserhalb der Schlacht (d. h. als sowieso alles verloren war, das ist gesagt, um den Schimpf von ihnen fern zu halten, sie hätten sich ergeben, als noch Widerstand am Platze war)[2]).

Dem entsprechend erzählt er bei dem Bericht über die Gesandtschaft der Gefangenen nach Rom 6, 58, dass 8000 Mann im Lager gefangen wurden. Die Version über den Betrug ist die für die Römer günstigere, dass nur einer der Gefangenen sein Wort bricht und dann an Hannibal ausgeliefert wird.

Bei Livius hören wir 49, 13 und 18 von 7000 Mann im kleinen, 10000 im grossen Lager und 3000 Mann z. F. und 1500 z. Pf. als am Tage der Schlacht gefangen. Von den 7000 Mann des kleinen Lagers retten sich 600 Mann alio magno agmine adiuncto (aus dem grossen Lager 50, 1) nach Canusium unter Führung des P. Sempronius Tuditanus. Die 52, 1 ff. kapitulierenden Leute betrügen also noch 6400 Mann. 52, 4 kommen 4200 Mann nach Canusium 54, 1 4500 nach Venusia zu dem Konsul mit seinen (49, 14) 50 Reitern. 54, 4 stehen schon fast 10000 in Canusium: als der Konsul mit 4550 Mann herüberkommt, sind sie etwas wie ein konsularisches Heer. Die Kapitel, die über die Schicksale der Trümmer des Cannensischen Heeres berichten, passen zusammen. Wir hören zwar nichts von Zuzügen, die nach denen von 52, 4 nach Canusium kommen, so dass aus den 600 + dem magnum agmen + den 4200 a. a. O. 10000 (54, 4) werden, aber wir können uns ja das magnum

---

1) 3, 117, 8 ff.

2) Man hat an der Stelle viel herumgebessert, Hultsch I² LXIX ff. spricht ausführlich darüber. Die Lesung μυρίους wird aber wie gesagt durch die Aufführung der 8000 + 2000 Gefangenen unten bestätigt. Hultsch will χιλίους, ὀκτακισχίλιοι lesen, dann kommt er mit § 11 f. und 6, 58, 2 in Widerspruch. Sanders, Quellenkontamination 133 f. ist auch verfehlt, er bringt die gute und schlechte Tradition über die Stärke und Zusammensetzung der Armee durcheinander.

agmen so gross vorstellen, wie wir wollen. Jedenfalls zwingt uns hier nichts, eine Scheidung in mehrere Annalisten vorzunehmen.

Die ganze Geschichte kann zugleich entstanden und weitergegeben sein. Ihren Charakter beleuchten neben anderen Albernheiten und rührsamen Phrasen vor allem die Busa, die 52, 7 und 54, 4 eine ganze römische Armee durchfüttert und die säuberlich nach numerierten Legionen abgeteilte Rangliste der Tribunen 53, 1 f.

Die Ereignisse in der Stadt sind (55 ff.): 1. Eine Senatssitzung, 2. Entsendung von Reitern um nähere Botschaft auf Fabius' Antrag, 3. S. C., dass in der Hauptstadt Ruhe die erste Bürgerpflicht sei, 4. Es kommt Botschaft von Varro, Hannibal stehe noch bei Cannae, er zu Canusium mit c. 10000 Mann, 5. Otacilius meldet aus Sizilien über Bewegungen der karthagischen Flotte, 6. Ordre an den Praetor M. Claudius, den Konsul aufzusuchen, 7. Kultisches, Prodigien, Opfer, 8. M. Claudius Marcellus schickt 1500 Mann, die für die Flotte ausgehoben waren, als Besatzung nach Rom, eilt mit der 3. Legion (classica) über Teanum nach Canusium, sein Vertreter für die Flotte wird Furius Philo, 9. Der neuernannte Diktator M. Iunius bildet durch Aushebung bis zu 17 und weniger Jahren hinunter 4 Legionen mit 1000 Reitern. Aushebungen bei den Socii, 10. 8000 Sklaven für den Kriegsdienst freigekauft. Dann folgt die Gesandtschaft der Gefangenen.

Dio 57, 28 f. und Zonaras von 9, 1, 16 an haben die Flucht vieler (*συχνοί*), unter ihnen des Terentius (hier einmal nicht das Cognomen), Maharbals Rat mit Ausblick auf die Zukunft (9, 6, 4), Scipio und die Abtrünnigen von Canusium und seinen Bericht an den Konsul. Er verteilt dann Besatzungen in die umliegenden Orte, schlägt einen feindlichen Reiterangriff ab, unterlässt einen Bericht nach Rom vorläufig und *πάντα τὰ πρόσφορα . . ἔπραξεν*.

2, 2 f. sind die Ereignisse in Rom. Sie sind denen bei Livius ähnlich, weichen aber verschiedentlich etwas ab, Fabius beantragt „*ὀψέ*" die Entsendung der Reiter, der Magister equitum des M. Iunius erhält einen Zunamen (Gracchus), die Aushebung trifft nicht die jüngsten, sondern die ältesten Jahrgänge (*τοὺς παρηβηκότας*) und die Verbrecher neben den Sklaven, nach Griechenland geht statt der Kultgesandtschaft bei Livius (57, 5) eine politische Mission. Mit anderen Worten, von den 10 Punkten bei Livius stimmen 1 und 3 zu Livius, auch 2, 4 und 10 tun das noch einigermassen, in 7 und 9 finden wir widersprechende Tradition, der Rest fehlt bei Zonaras.

Appian (Ann. 26 f.): Hannibals Trauer, da sein Sieg ein Pyrrhossieg war. Im grossen Lager stehen 10000, die unter P. Sempronius durchbrechen, die 5000 im kleineren Lager kapitulieren. Terentius Varro übernimmt das Kommando über die Trümmer des Heeres, lässt sich aber durch „einen gewissen Scipio" vertreten und geht nach Rom.

Hier herrscht grosse Trauer, man opfert und betet, Fabius der Historiker wird nach Delphi geschickt, 8000 Sklaven werden freigelassen, die Bundesgenossen aufgeboten. Claudius Marcellus, der nach Sicilien gehen sollte, wird zurückgehalten, nur die Hälfte seines Korps unter Furius geht ab. Marcellus mit den Sklaven und den Neuausgehobenen, alles in allem 10000 Mann z. F. und 2000 Reiter, marschiert bis Teanum und zieht Erkundigungen über Hannibal ein.

Es liegt also eine dreifache annalistische Tradition über die Vorgänge nach Cannae vor. Ein gleicher Kern ist überall da, aber eine augenscheinlich mehrfache Brechung und die Ungenauigkeit von Exzerptoren haben viel verschoben.

Appian steht Livius näher als Dio, die hauptstädtischen Vorgänge sind nichts als die livianischen in appianischer Kürze und Flüchtigkeit, die Veränderungen im Kommando sind genau die gleichen, selbst die Richtung des Marsches über Teanum findet sich wieder[1]). Die ungefähr 12000 Mann bei Appian sind die 8000 Sklaven, die er und Livius haben, und die Legio III Classica (4200) bei Livius. Die Ereignisse im Felde sind auch nicht durch viel mehr als die Flüchtigkeit des Appian von Livius verschieden, die Verwirrung mit den Ereignissen im grossen und kleinen Lager (der Name des Sempronius als Retter erscheint bei beiden) und die Ernennung Scipios (Appian hat nicht bemerkt, dass es der grosse Scipio ist) durch den Konsul statt durch die Tribunen unter nachheriger Anerkennung durch ersteren braucht nicht ursprüngliche Quellenscheidung zu beweisen. Die Zahl von 5000 im kleinen Lager Kapitulierenden ist abweichend, aber vielleicht Abrundung. Im ganzen hat Appian selbst die Quelle des Livius natürlich nicht mehr benutzt, da weder Appian ausrechnen kann, was 8000 Sklaven plus eine Legion sind, noch Livius, der nur die Zahl 12000 fände, sich selbständig eine Legio III aus den Fingern saugen würde,

1) Die kleine Variante besagt nichts.

aber in zweiter Linie mag eine Quellengemeinschaft hinter beiden stehen.

Dios Abweichungen sind stärker, allerdings mag manches, was bei Zonaras unter den Tisch gefallen ist, bei ihm noch gestanden haben. Immerhin zeigen das Plus in den militärischen Ereignissen nach Cannae und die Varianten in der Chronik der Stadtereignisse deutlich, dass die Abzweigung seiner Überlieferung von der livianischen viel früher lag als die der appianischen. Wie die Erwähnung der in das Heer eingereihten Verbrecher und Schuldner (Zon. 9, 2, 3) beweist, beruhen die Varianten zum Teil wenigstens auf Verschmelzung mit einem anderen Berichte über die gleichen Rüstungen Roms, der bei Livius 23, 14, 3 durchklingt. (Die Einarbeitung ist nicht von Dio, etwa unter Heranziehung der Quelle von 23, 14, 3 vorgenommen, dazu ist die Ähnlichkeit zu gering.)

Alles in allem fügen sich alle diese Nachrichten der annalistischen Überlieferung über Cannae würdig an, hier wie dort ein Strom in dreifacher Brechung mit bald stärkeren, bald schwächeren Varianten. Es scheint, dass bei Livius ein anderer Annalist den Ereignissen im Felde als denen in Rom in letzter Linie zugrunde liegt, denn die 3. Legion, deren Trümmer 53, 2 in Canusium sind, widerspricht der Numerierung der Legio Classica als dritter 57, 8 und dass der Konsul 56, 2 10 000 Mann in Canusium hat, widerspricht 54, 4 ff., wo schon vor der Ankunft Varros und des venusischen Korps 10 000 Mann in Canusium stehen.

Will man das gelten lassen, so muss man allerdings annehmen, dass die Verschmelzung der beiden Bestandteile sehr früh erfolgt ist, da sie der verhältnismässig selbständige Dio schon hat. Mehr als Vermutungen sind hier nicht möglich, Namen geben zu wollen, ganz aussichtslos.

Den Schluss macht die Geschichte mit den Gefangenen und dem Treubruch der von Hannibal auf Zeit freigelassenen Römer. Polybios 6, 58 hat die auch dem Livius als Hauptquelle vorliegende Lesart, dagegen Zonaras 9, 2, 5 und Appian 28 die von Livius nachgetragene, für das römische Gewissen beschämendere Variante, letzterer sogar ganz genau wie Livius mit Scheidung der treuen 3-Männer- und der wortbrüchigen 10-Männergesandtschaft. Ein Stück Weges auf der Entwickelung der Tradition beleuchtet Acilius Fragm. 3 (Peter), wo einige von den 10 zurückbleiben, und Gellius 6, 18, wo zwei ihr Wort brechen. Man sieht, dass in den zwei

Menschenaltern von Hannibal auf Polybios alle Stadien der Abschwächung durchlaufen waren, schon Polybios hat das der Wahrheit entfernteste als gute Überlieferung hingenommen. Wir mögen wieder die livianische Haupttradition als coelianisch bezeichnen, welche Autoren es waren, die den von Acilius betretenen Weg der Retuschierung nicht mitmachten, sondern die alte Version behielten, die sich so zu Dio und Appian rettete, wissen wir nicht. Valer. Max. 2, 9, 8 basiert auf Livius[1]).

Um zu rekapitulieren: Livius basiert in der Hauptsache auf Coelius. Coelius geht für den Anfang des Krieges, als er auf punische Tradition angewiesen ist, auf Silen und Polybios zurück. Allmählich zieht er aber mehr und mehr Annalisten heran. Diese sind: 1. Der Carthaginienses-Annalist für den Ausbruch des Krieges und die Seeoperationen, 2. ein Annalist für die Gallierkämpfe 218, 3. ein schlechter Annalist für die Ereignisse nach der Trebiaschlacht[2]), 4. ein schlechter gegen Flaminius eifernder Annalist für den Feldzug von 217, 5. die gute Fabiusquelle (= Fabius Pictor?), 6. die schlechte Fabiusquelle, 7. ein Annalist für die hauptstädtischen Ereignisse nach dem Trasimen, 8. ein schlechter gegen Varro eifernder Annalist für den Feldzug von Cannae, 9. ein Annalist für die hauptstädtischen Ereignisse nach Cannae. Von diesen dürften 7 und 9, ferner 4, 6 und 8 identisch sein. Eventuell auch 2 und 5, da diese Partien bei Polybios in ganz gleicher Weise gedeckt sind im Gegensatz zu allen anderen annalistischen Erweiterungen des Coelius, ferner mag man 3 und 4—6—8 zusammennehmen, wenn man will. Im Minimum haben wir also vier Annalisten, aus denen längere Partien in den Coelius Aufnahme gefunden haben. Von diesen mag man wie angedeutet Nr. 2—5, der sogar bei Polybios sorgfältig verwandt und durchaus gut ist, endlich gerade für Fabius Cunctator herangezogen wird, mit Fabius Pictor gleichsetzen, umsomehr, als Fabius Pictor laut Zitat in Coelius' Trasimenschilderung benutzt war. Mehr Namen zu geben ist ganz unmöglich.

1) Hesselbarth 349 ff. behandelt das Stück sehr ausführlich, dreht aber die Entwicklung der Tradition total um. Bei ihm ist die für Rom günstigste Version des einen Eidbrechers die ursprüngliche, die beschämende soll später herausgesponnen sein, um den Fall eklatanter zu machen (S. 350).

2) Aus ihm mag Coelius' schlechte Tradition über den Poübergang ebenfalls stammen, desgl. das Plus an römischer Tradition über den Herbstfeldzug 218 und der Misserfolg Hannibals vor Spoletium (wenn man letzteren etwa an Nr. 4 oder sonstwo anhängen will, macht es nichts aus).

Livius hat an nichtcoelianischer Annalistik benutzt: Den „Ammianus Marcellinus-Annalisten“ beim Alpenübergang (ich nenne ihn so, da die zwei Passus bei Ammianus gedeckt sind) weitere Annalisten für die Gallierkämpfe 218, einen schlechten Annalisten für Spanien, einen Annalisten für hauptstädtische Ereignisse, die nicht mit dem Kriege zusammenhängen. Dazu kommen Varianten zum Rhoneübergang, zum Poübergang, zur Rettung des alten Scipio am Tessin u. a. — alles Splitter aus Annalisten ohne Namen. Welche Splitter aus dem gleichen Autor stammen, weiss ich nicht zu sagen.

Dio hat eine ganze Reihe annalistischer Quellen benutzt, Coelius mit in erster Linie, daneben mindestens einen der unbenennbaren Autoren bei Livius, die oft von Livius abweichende Darstellung beruht ausser auf gelegentlicher Benutzung einer bei Livius nicht mit eingearbeiteten oder wenigstens nicht mehr erkennbaren Annalenschrift auf der Selbständigkeit, mit der Dio zu Werke geht, und dem Umstand, dass wir ihn fast nur im Exzerpt besitzen.

Appian hat — abgesehen von kleinen Berührungen mit Polybios — Ann. 6 eine Tradition über die Trebiaschlacht, die ein Autor vertrat, den Polybios so hoch achtete, dass er ihm den ganzen Bericht über die Vorgänge in Rom bei dem Auszug der Konsuln von 216 kritiklos entnahm (106 ff., vgl. 108, 8). Dies und die recht gute Darstellung, die Appians Quellen von den Taten des Fabius gehabt haben muss, deutet darauf hin, dass bei ihm, in vielfacher Brechung natürlich, vielleicht Gut aus der „guten Fabiusquelle“ erhalten ist, freilich von einem Wust später Histörchen überdeckt. Durch Coelius ist der bei ihm erkennbare Strom von Tradition jedenfalls nicht hindurchgegangen, dazu sind die Varianten mit Livius zu gross, aber irgend jemand sonst, der einen alten Autor mit ein paar anderen Annalisten verquickt und ersteren meist schimpfiert hat, liegt in letzter Linie vor.[1]) Appian hat dann das Seinige getan, um den Bericht weiter zu entstellen. Immerhin hat er die Überlieferung schon in einem unglaublichen Zustande gefunden, sein Bericht über Cannae war — wie Dio und die bei Livius eingearbeiteten Stücke lehren — schon in seiner Quelle ebenso elend wie bei ihm, dagegen ist die ungeheure Verwirrung, die am Trasimen angerichtet ist, sicher seine eigene Leistung.

---

1) Einer der eingearbeiteten Autoren steht dem Annalisten 8 bei Coelius nahe, wie Appians Schlachtbericht von Cannae zeigt.

Plutarch und die sonst zerstreute Überlieferung lehrt uns kaum einmal etwas Neues, Livius herrscht hier absolut. Was bei Plutarch mehr steht als bei ihm, ist entweder Folgerung aus Livius oder allgemeine Bildung. Frontin hat für den Rhoneübergang auch einen der bei Livius verglichenen Autoren benutzt und 2, 3, 1 für Spanien einen sonst ungreifbaren Annalisten (vielleicht denselben wie soeben).

Über Polybios ergibt sich alles aus dem eben Gesagten. Er hat als Hauptquelle die Kriegsgeschichte von karthagischer Seite zugrunde gelegt, die ich Silenos genannt habe, und diese mit römischen Quellen vorsichtig verbunden. Für die Geschichte des Fabius Cunctator hat er die bessere Fabiusquelle herangezogen, daneben natürlich für die oberitalischen Ereignisse vor Hannibals Ankunft eine römische Quelle, die neben anderen auch bei Coelius-Livius vorliegt, sonst hat er Annalistik nur sparsam benutzt, so für die Stimmung in Rom nach der Katastrophe des Flaminius und vor dem Schlage von Cannae, speziell beim Auszuge der Konsuln von 216. Am wahrscheinlichsten nimmt man also die gute Fabiusquelle, d. h. eventuell Fabius Pictor und einen Anonymus, den „Polybios-Annalisten" an. 6, 58 haben wir Polybios als Jünger recht schlechter Annalistik ertappt, das Stück gehört aber auch in das Elogium der römischen Republik, nicht in den historischen Bericht.

Zu Livius Buch 23.

Mit dem Ereignis von Cannae endet die leidlich sichere Quellenscheidung, da uns von nun an Polybios verlässt, wir erkennen, dass in Livius' Darstellung die seit der Trebiaschlacht immer mehr anwachsende Annalistik den Sieg erringt und der Hauptteil ihr angehört, während er im Buch 21 und teilweise 22 der guten Tradition zuzuschreiben war. Mehr als einen Versuch, eine Kette von Vorschlägen kann man für die folgende Zeit nicht geben, man kann nicht mehr als sich bemühen, das einigermassen Sichere von dem mit unseren Mitteln nicht mehr zu Sondierenden zu scheiden. Wir mögen die Hauptströme der Überlieferung hier und da erkennen und streckenweise verfolgen, wo sie sich den uns bekannten Gegenden nähern, wir können an manchem Treibgut, das sie führen, sehen, wo sie herkommen oder welches Land sie passiert haben, ihren Oberlauf und ihre Nebenflüsse in unsere Karte mit Sicherheit einzutragen, werden wir nicht imstande sein. Es gibt keinen

ärgeren Dilettantismus, als wenn man jedem Paragraphen im Livius ansieht, woher ihn dieser hat, woher ihn dessen Quelle nahm, welche Autoren die Nachricht aufgebracht, weitergegeben, umgebildet und tendenziös verwertet haben. Man kann an der Fussspur nicht sehen, ob der dort ging blond war oder schwarz.

Livius Buch 22 schliesst mit einer Liste der in Folge des Tages von Cannae abgefallenen italischen Städte und Stämme, der Rückkehr des Konsuls nach Rom und dem ehrenvollen Empfange trotz der Katastrophe. Polybios nennt am Ende des 3. Buches[1]) auch ein paar Namen von Abtrünnigen, von denen Tarent bei Livius begegnet, Arpi unter Apulorum pars inbegriffen ist und Capua fehlt, da sein Abfall in extenso erzählt werden soll, ausserdem gibt Livius ein Dutzend Namen statt Polybios' *οἱ δὲ λοιποὶ πάντες ἀπέβλεπον ἤδη τότε πρὸς Καρχηδονίους*. Da Livius' Tabelle oft dem später Erzählten widerspricht, ist ein Urteil über ihren Ursprung erst später zu gewinnen. Polybios gibt hier wieder stadtrömische Vorgänge in ähnlicher Manier wie vor Cannae und nach dem Trasimen, vermutlich nach derselben Quelle, dem „Polybios-Annalisten."

Livius 23, 1—10 ist Hannibals Zug über Compsa (Samnium) nach Neapel und Capua, namentlich der romanhaft mit allen erdenklichen Details ausgestattete Abfall Capuas. Leider haben wir sehr wenig Vergleichsmaterial. Polybios 7, 1 bietet nur eine Notiz über den Reichtum der Stadt, die zudem bei Athenäos (12, 528 a) stark gekürzt ist. Zonaras 9, 2, 7 ff. stimmt genau zu Livius, sowohl für die Ereignisse vor dem Abfall (Compsa ist nicht namentlich aufgeführt, ein „*πόλισμα*"), wie für diesen selbst, ist nur selbstverständlich ganz kurz[2]). Die von Livius 6, 6 ff. angemerkte Variante fehlt natürlich.

Diese Variante, die Livius dem Hauptberichte gegenüberstellt, ist, wie er ausdrücklich sagt, eine Abweichung von Coelius. Daraus ergibt sich, dass diesem die Kap. 1—10 entstammen, die durchaus eine Einheit bilden. Wir sehen wieder einmal, wie Livius in Kapiteln gerade coelianischen Ursprungs sich mit Dio berührt, also dass letzterer auch Coelius benutzt hat. Wir werden also auch ferner-

1) Kap. 118, 3.

2) NB. die grosse Länge der Erzählung bei Livius, die breite Lebendigkeit, ist natürlich Livius' stilistische Zutat. Wenn man Livius in Hexameter umsetzt, wird Silius Italicus daraus.

hin bei Partien starker Koinzidenz beider Autoren gut tun, zunächst einmal an Coelius zu denken. Einen der Autoren, die die betreffende Variante haben, hat Cicero de leg. agr. 2, 95 im Sinne gehabt, wo er die von Livius abgelehnte Überlieferung gibt, seine Anspielung auf die capuanischen Vorgänge in Pisonem 24 sind, da die Namen zu Livius stimmen, vielleicht Reminiszenz aus Coelius. Jedenfalls hat es annalistische Berichte gegeben, die ausser sonstigen starken Varianten auch andere Eigennamen boten als dieser. Eine Probe davon steht bei Diodor 26, 13. Welcher Autor das nun hier gerade ist, liegt jenseits unserer Kenntnis.

Coelius selbst schöpft aus rein italischer Tradition, auch der Zug nach Neapel ist nicht von punischer Seite gesehen[1]). Vorher ist die Geschichte der politischen Gegensätze in Compsa eingesprengt, die auch nur in römischen Quellen stand.

Ob 5, 12, wo Varro von Hannibals Brücke aus Leichen und dem Plan des Kannibalismus in seinem Lager redet, rein coelianisch ist, oder ob Livius hier ihm sonstwoher gegenwärtige Anekdoten rhetorisch benutzt, ist kaum zu sagen. Die erste Geschichte steht bei Appian § 28 (vgl. Lib. 63), die zweite bei Pol. 9, 24 und Dio 57, 3. Coelius wird sie an der von Livius und Dio benutzten Stelle beim Alpenübergang nicht gehabt haben (s. o. S. 173, 175 A. 3), da Livius nicht auf eigene Faust auslässt, wenigstens nicht so schön-schaurige Geschichten, sondern Dio wird sie dort eingesetzt haben. Das mag hier der biedere Pataviner auch getan haben, eine besondere Quelle brauchte er dazu nicht, solche Anekdoten kennt man einfach. Wer heutzutage ein populäres Geschichtenbuch schreiben will, setzt auch ihm geläufige Anekdoten einfach ein, wenn er auch sonst einem ernsten historischen Werke nacherzählt. Livius kannte die Menschenfresserei bei Hannibal vermutlich von der Schulbank her. Will man aber durchaus eine historische Quelle annehmen, der Coelius oder Livius hier die Anspielungen entnahm, so ist jeder Annalist gut dazu[2]).

---

1) Der Tod des ganz nebensächlichen neapolitanischen Hipparchen hat in keinem punischen Autor gestanden, sein Name erst recht nicht.

2) Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, dass die uncoelianische Variante von Livius 6, 6 ff. in ganz besonders törichter Form bei Valer. Max. 6, 4, 1 steht. Er hat (ebenso wie Silius Italicus) zur Ausmalung der Scene Liv. 23, 22, 7 benutzt. Plutarch hat den Abfall von Capua nur notiert, bei Appian fehlt er vollständig.

Livius 11, 1—6 ist die Rückkehr des Fabius nach Rom und sein Referat über die Antwort des delphischen Gottes erzählt, dann die bekannte Sendung des Mago nach Karthago und der Siegesbericht im punischen Rat. Mit Livius berührt sich wieder Dio-Zonaras in ganz auffallender Weise auf das allerengste, und zwar hat er — wie eben bei Capua — nicht die Variante Liv. 12, 2, sondern den Hauptbericht[1]). Die Umstellung, dass die Botschaft des Mago vor dem Abfall von Capua erzählt wird, die Rückkehr der Kultgesandtschaft erst weiter unten (9, 3, 1), ist Dios eigenes Werk. Die Kürze ist mehr dem Zonaras, als dem Dio zuzuschreiben.

Diese starke Übereinstimmung in beiden Stücken der hier behandelten Partie zeigt, dass das Quellenverhältnis das gleiche ist, wie soeben: Livius und Dio haben eine gemeinsame Quelle, Coelius[2]).

Dass das von Coelius gebotene Material rein annalistischen Ursprungs ist, bedarf keines Beweises, dass Hanno in seiner Rede nach römischen Konsuln datiert und (13, 3) vom bellum punicum redet, macht die Tatsache ganz deutlich. Andererseits ist die Urquelle vielleicht griechisch geschrieben gewesen, 13, 7 wird nach Talenten gerechnet.

Appian ist von Livius-Dio in der ganzen Darstellung so verschieden, wie er es zu sein pflegt, sobald diese beiden sich berühren. Man sieht wieder einmal, dass er dem Strom der Überlieferung, der Coelius einmal passiert hat, ganz fern steht. Er hat von den Ereignissen von Liv. 23, 1—13 nichts, nur die annalistischen Märchen, dass Hannibal einen Fluss mit Leichen überbrückt und

---

1) Dieser weiss von 3 Modii Ringen, die Hannibal als Beute übersendet, jene nur von einem. Dio nennt drei Medimnen, was natürlich nichts ist, als eine ungenaue Übersetzung von 3 Modii. (Vorausgesetzt, das Fragment bei Suidas 365 D. s. v. *Ἀννίβας* ist dionisch, Boissevain hat es ausgeschieden). Die Späteren haben auch die Dreizahl nach Livius. Florus 1, 22, 18 hat 2, dies ist ein Ausgleich zwischen den Varianten 1 und 3, die seine Vorlage Livius bot, keine eigene Überlieferung.

2) Dass Coelius Fr. 26 (aus Magos Rede) nicht im Wortlaut bei Livius begegnet, beweist natürlich garnichts. Die stilistische Seite ist bei Livius gerade bei Reden die selbständigste. Übrigens ist in der Rede durch die Angabe, 2 Konsuln (d. h. 1 Konsul und 1 Konsular) seien bei Cannae gefallen, ebenso wie im Schlachtbericht selbst (s. o.) Rücksicht darauf genommen, dass Atilius Regulus nach der Annalistik im Gegensatz zu Polybios nicht bei Cannae anwesend war. Das macht auch wieder wahrscheinlich, dass der Autor, der Liv. 22, 45, 8; 49, 16 die gleiche Retuschierung anbringt, wie hier, mit der Quelle für unsere Stelle identisch ist.

Gefangene zum Zweikampf zwingt, wobei natürlich immer die nächsten Verwandten gegeneinander fechten müssen (Ann. 28). Seine Gesamtverlustziffern für 218/6 25 a. E. widersprechen auch den bei Livius von Mago vorgetragenen Angaben (11, 9), während letztere zu den livianischen Ziffern aus der Schlacht von Cannae selbst stimmen (vgl. 22, 50, 3 u. 23, 11, 9).

Wir haben bisher Liv. 1—13 als Einheit beobachten können. Dagegen gehört der oben behandelte Schluss von Buch 22, die Liste der abgefallenen Städte und Distrikte, sicher zu einer anderen Quelle, da diese Liste im Widerspruch mit dem Bulletin von 23, 11, 11 steht und viel mehr gibt als dieses, wo der Verfertiger der ganzen Szene im Rat zu Karthago natürlich eine möglichst reiche Liste der eroberten Städte geben wollte und nichts ausliess, was ihm als abgefallen bekannt war. Ob Kap. 61 nun erst von Livius in den coelianischen Bericht hineingesetzt oder von Coelius eingearbeitet worden ist, sei hier dahingestellt.

Es folgt Livius 14, 1—4 ein Bericht über die Rüstungen in Rom, wieder mit Sklavenfreilassungen wie oben. Daneben werden Verbrecher und in Schuldhaft befindliche Männer eingestellt, so kann der Diktator mit 25000 Mann ausrücken. Der Eindruck, dass eine Dublette zu den Aushebungen von 22, 57 f. vorliegt, ist unleugbar. Es erscheinen hier 2 legiones urbanae als bestehend, nach 22, 57, 7 f. war aber nur die eine legio classica, und ein Korps von 1500 Mann vorhanden. Dazu treten dann durch äusserst weit ausgedehnte Aushebungen noch einige Verstärkungen, von zwei kompletten schlagfertigen Legionen weiss der Bericht von 22, 57 nichts. Unserer kennt ebensowenig etwas von den nach jenem bereitgestellten 1500 Mann in der Stadt. Wir haben also zwei parallele Berichte über die Rüstungen in Rom nach Cannae, die miteinander schlechthin unvereinbar sind. Ein paar Notizen aus dem vorliegenden sind in den oben angetroffenen Strom der Überlieferung hinübergeraten, wir begegneten ihnen bei Dio für die Rüstungen nach Cannae an einer Livius 22, 56 ff. entsprechenden Stelle; demgemäss fehlen die Rüstungen hier bei Dio.

Von 14, 5 an haben wir eine Kette in Campanien spielender Ereignisse. Hannibal nähert sich erst erfolglos Neapel, dann Nola, das ihn aber — da der Rat römisch gesonnen ist — hinhält und den Marcellus herbeiruft. Hannibal geht noch einmal erfolglos

gegen Neapel vor, nimmt Nuceria und kehrt nach Nola zurück. Hier scheitert er aber gegen Marcellus, der die Stadt völlig in der Hand hat und nach dem Abzuge der Punier ein Strafgericht über die zweifelhaften Elemente vollzieht. Die Karthager erobern Acerrae und wenden sich, da der Diktator herannaht, gegen Casilinum.

15, 1—5 ist eine Dublette zu Kap. 1, der Zug gegen Neapel begegnet hier wie dort mit völlig gleichen Motiven und völlig verschiedenen Details. Dazu kommt die Dublette von 14, 1 ff. und 22, 57. Wir haben also ein Mittelstück Liv. 23, 1—13, das zu Dio stimmt, vorher und nachher (s. sofort) Stellen, die zu Dio nicht passen. In dem Mittelstück werden wir also nach allem bisher gesehenen nichts als Coelius vermuten dürfen.

Es erhebt sich die Frage, wer ist vorher von Coelius abgesprungen, wo Livius und Dio divergieren? Die Antwort gibt das eben gesehene. Livius 22, 57 (das von Dio divergiert) und 23, 1—13 (das zu Dio stimmt), werden zusammengehalten durch die gemeinsamen Dubletten zu dem geschlossenen folgenden Passus 14 f. Dio dagegen widerspricht sich in den Partien, die zu Livius passen, und denen, in welchen er abweicht, in Bezug auf die delphische Gesandtschaft völlig, also ist Livius einheitlich und Dio gestückelt, d. h. da die gemeinsamen Stücke coelianisch sind, nur Dio kann abgesprungen sein, Livius muss die Quelle behalten haben. Dies ist um so wahrscheinlicher, als auch dicht vorher, während der Schlacht von Cannae, das coelianische Material, an der Einarbeitung der punischen Tradition kenntlich, bei Livius, nicht bei Dio vorgelegen hatte. Endlich ist Coelius Fragm. 25 leichter mit Livius als mit Dio zu vereinigen, was bei der Kürze des Zonaras nun allerdings nicht eben viel sagen will.[1])

In den Livius 23, 14 ff. analogen Stellen des Dio divergiert dieser von ihm. Nicht so, dass sie gänzlich heterogene Berichte gäben, aber doch eben stark genug, um Quellengemeinschaft auszuschliessen (bei Dio 57, 30—34; Zonaras 9, 2, 10—12). Der Zug gegen Neapel fehlt bei ihm, die Dublette ist also vermieden,

1) Dass der hier erzählte Auszug des Diktators auch in dionischen und späteren livianischen, zu dem hier folgenden nicht stimmenden Schichten vorausgesetzt wird, beweist nichts für die Verwandtschaft der Nachricht mit jenen. Erzählt ist der Ausmarsch des Diktators natürlich überall gewesen, nur ist die eine Version bei Coelius verschwunden, wenn die andere von ihm in den Text gesetzt worden ist.

bei den Ereignissen von Nuceria, Acerrae, Nola sind die Details von den livianischen gänzlich verschieden.

Also hat wieder einer der beiden Autoren bei einer Livius 14, 1 entsprechenden Stelle des Coelius diesen verlassen und die Quelle gewechselt, und die Frage ist, welcher?

Dass bei Dio die beiden Dubletten vermieden sind, spricht sehr dafür, dass sein Bericht der einheitlichere und die Brüchigkeit, die den Quellenwechsel erkennen lässt, bei Livius zu suchen ist. Andererseits muss man mit der Möglichkeit rechnen, dass Dio die Dublette durchschaut hat und darum stutzig wurde und abschwenkte, der Scharfblick ist ihm zuzutrauen. Ferner haben wir aber gesehen, dass überall da, wo die Unterschiede zwischen Dio und Livius sich bemerkbar machten — vor und bei dem Trasimen, bei und nach Cannae — immer Dio es war, der absprang, nicht Livius. Auch bleibt zu beachten, dass Livius in den strittigen Kapiteln und den folgenden (16 a. E. und 19 a. E.) Varianten ganz in der Art anführt, wie er es tat, wenn er sie auf Grund der Autorität der coelianischen Version ablehnt, endlich, dass Dios Bericht in seinen Details (Dio Fr. 57, 30, 32 — 34) oft der phantastischere ist, also eher auf einen schlechten Annalisten etwa wie bei der Schlacht am Trasimen hindeuten würde. Beide Möglichkeiten sind also zunächst offen zu halten. Aus den hier herangezogenen Kapiteln ist, wie man sieht, eine Entscheidung nicht möglich, wir werden bei dem Vergleich der folgenden Partien des Livius mit Dios Bericht darauf zu achten haben, welcher Autor mehr Anspruch darauf hat, den Coelius zu repräsentieren, und welcher hier einer anderen Quelle folgt.

Die übrige Tradition hilft uns leider gar nicht weiter. Plutarch Marcellus 10 f. schöpft aus Livius und nur aus ihm. Die Lage in Nola, Marcellus' erfolgreicher Versuch, den Badius zu gewinnen, die Vorbereitungen und in der Hauptsache auch die Durchführung des Kampfes gegen Hannibal sind völlig die gleichen wie bei Livius. Plutarch hat die Unterredung des Prätors mit dem Nolaner etwas näher ausgemalt, hat die indirekte Rede in direkte, die Angabe, dass Marcellus Bladius' Tapferkeit bei Cannae lobte, in ein direktes Lob der Art umgewandelt, hat Livius 16, 1 etwas paraphrasiert[1]), aber

1) Livius sagt, dass der gewonnene Bladius für die Römer wirkte, Plutarch, dass er gegen die punische Partei Spionendienste tat. Das ist kein Plus an Überlieferung; wie soll denn Bladius sich in Nola anders um die römische Partei verdient machen, als durch Intrigen gegen die punische?

kein Stück neues oder abweichendes Material gebracht. Auch der Kampf selbst ist nur ungenau oder lebendiger retuschiert, auf den Schlachtbericht kam es Plutarch von allem, was er schrieb, am allerwenigsten an. Plutarch gibt die Varianten, wo Livius sie gibt, und zitiert letzteren namentlich für ihre Ablehnung. Die eine in ihnen begegnende Zahl ist abweichend, wahrscheinlich durch Plutarch übertrieben. Wenigstens ist es mir gleichmässig unwahrscheinlich, dass Plutarch für eine Verlustziffer eine andere Quelle benutzt oder dass ihm die Angabe von Liv. 46, 4 vorschwebte, die in der betr. Zahl zu ihm stimmt.

In dem folgenden Bericht über Casilinum sind neben Berührungen zwischen Dio und Livius wieder starke Abweichungen[1]). Zu ersteren gehört die Zahl der in Casilinum stehenden Truppen[2]), ferner das vor dem Beginn der Belagerung erfolgende Blutbad unter der Bevölkerung seitens der Besatzung, die Art der Verpflegung, und die Kapitulation, zu den letzteren die Räumung der einen Stadthälfte bei Livius zu Anfang, bei Dio zu Ende der Belagerung, dass bei Livius der Magister equitum, bei Dio der Diktator selbst in der Nähe steht, endlich, dass bei Livius die Winterquartiere zu Capua eingelegt sind, die von 18, 10 bis 19, 1 die Kämpfe unterbrechen.

Das Quellenverhältnis ist augenscheinlich das gleiche, wie bei den vorhergehenden Ereignissen in und bei den anderen campanischen Städten, eine Verwandtschaft ist sicher, sogar etwas stärker als vorher, aber eine Quellengemeinschaft noch nicht möglich. Dass bei Livius die Winterquartiere von Capua eingelegt sind, ist entschieden eine Verschlechterung, der dionische Bericht ist der einheitlichere und klarere, die Annahme, dass er und nicht Livius hier den Coelius widergibt, erhält neue Stützen. Nur wenn man annimmt, dass die Winterquartiere von Livius selbst eingelegt sind und seine Quelle einen fortlaufenden Bericht über die Bestürmung von Casilinum bot, kann man diese mit Coelius zu identifizieren versuchen. Es ist aber ganz unwahrscheinlich, dass dies der Fall ist, denn wenn Livius hier ein Stück in seinen ihm vorliegenden Quellenbericht einlegt, setzt das voraus, dass seine Quelle die

1) Liv. 17, 7—20, 3; Zonaras 9, 2, 13—15. Letzterer hat korrupt *Βασιλίναι* statt Casilinum.

2) Livius 17, 8 ff. (vgl. 19, 17): 570 Pränestiner, 460 Perusiner, pauci Romani latinique nominis; bei Zonaras rund 1000 Mann.

Winterquartiere von Capua überhaupt nicht hatte, da völlige Verdrehung der Chronologie innerhalb ein und derselben Quelle für Livius unerhört ist. Und da sein Bericht, wie mit Händen zu greifen und unten näher darzulegen, rein annalistisch, sogar schlechtannalistisch ist, muss er sicher die berühmteste aller annalistischen Anekdoten zum Hannibalkriege gehabt haben.

Wir können also nicht Kap. 18 bei Livius herausreissen, können auch nicht zu dem Auswege greifen, den vorher liegenden Teil der Belagerung von Casilinum von dem nachfolgenden zu trennen, da ihre enge Zusammengehörigkeit trotz der kleinen Zahlenvariante von 17, 9 und 19, 17 durch das gemeinsame Auftauchen von Analogien zu beiden im dionischen Bericht erwiesen wird.

Coelius Frgm. 27 ist als Fingerzeig für die Frage, wo dieser Autor hier zu suchen ist, kaum zu verwenden. Er hat von Nüssen geredet, und zwar, wie Peters sicher korrekte Einordnung erweist, bei der Belagerung von Casilinum. Nüsse als Speise der blockierten Besatzung begegnen allerdings nur bei Livius, nicht bei Zonaras, aber wer garantiert uns, dass dieses untergeordnete Detail bei dem sehr kurzen Zonaras nicht einfach weggelassen ist und bei Dio noch gestanden hat? Immerhin sei die Tatsache als leiser Fingerzeig zu Livius' Gunsten gebucht, nur müssen wir uns hüten, hierin einen Beweis für die Identifikation des livianischen Berichtes mit dem coelianischen zu suchen.

Der heldenhafte Widerstand der 1000 von Casilinum und die Winterquartiere von Capua begegnen natürlich oft in der Literatur. Für uns von Wert ist über ersteren höchstens Frontin (3, 14, 2; 15, 3. 4, 5, 20), der etwas mehr als Livius hat, wo er von der eklen Verpflegung spricht, zu der die Belagerten endlich greifen, etwas abweicht, wo von der Art des Abfangens der Nüsse die Rede ist. Es ist aber kaum anzunehmen, dass hier Coelius sich erhalten hat, die Bestimmung der Preise nach Denaren 4, 5, 20 sieht nicht nach einem Autor vier Menschenalter vor Augustus aus. Val. Max. 7, 6, 2 ist nur Phrase, über Livius ausgegossen.

Die zerstreuten Erwähnungen der Quartiere von Capua (Diodor 26, 14—16, Strabo 5, 4, 13, Val. Max. 9, 1, ext. 1 u. a.) können bei Seite bleiben.

Die Art der Überlieferung, die wir hier haben, ist natürlich rein annalistisch, dass Livius 18, 1 ein punischer Offizier erwähnt wird (Isalka, Chef der Gaetuler), beweist nichts dagegen. Der Name

mag richtig sein und sich irgendwie in die Annalistik hinübergerettet haben, er kann ebensogut erdacht sein. Historisch ist von der ganzen Kette von Ereignissen kaum eines. Polyb. 15, 11, 7; 16, 5 kennt die Schlacht bei Nola nicht; 11, 19, 3 sind ihm die Quartiere von Capua unbekannt.

Zonaras 9, 3, 1 f. hat nach der Rückkehr der Gesandten von Delphi, die hier eingeschoben ist und zu der livianisch-coelianischen Darstellung genau stimmt, eine Notiz über Kämpfe Hannibals gegen den Diktator Junius, bei denen letzterer eine Schlappe erleidet, und zwar durch ein Strategem Hannibals, das des genaueren beschrieben wird. Die nämliche Niederlage in etwas anderer Brechung und auf Casilinum und die Winterszeit fixiert, begegnet uns bei Polyän 6, 38, 6 und in einer die Mitte zwischen Zonaras und Polyän haltenden Weise bei Frontin 2, 5, 25. Welche Art des Strategems nun die historische ist, wie sich der Vorgang im einzelnen abspielte, ob nicht etwa alle drei Lesungen nur drei verschiedene Entschuldigungen für eine Schlappe sind, die sich ganz ohne solchen Kunstgriff zutrug — das ist gleichgültig, von Wert ist, dass wir hier eine Notiz besitzen, die in ihrem Kern sicher nicht annalistische Erfindung ist, sondern historisch, das einzige Goldkorn im Wust patriotischer Lügen.

Hier divergieren also Livius und Dio vollkommen, ein selbst noch in Zonaras' Exzerpt ganz ansehnlicher Passus fehlt bei Livius.

Nun ist bei Dio mitten in diesen langen von Livius divergierenden Teil die Nachricht von der Rückkehr der Kultgesandtschaft nach Delphi eingefügt (Zonaras 9, 3, 1). Diese Stelle ist nun wegen der bei ihrer Kürze auffallend engen Berührung mit Liv. 23, 11, 1 ff.[1]) sicher coelianischen Ursprungs, wie auch bisher angenommen. Sie steht nun aber an ganz anderer Stelle als bei Livius, wo sie noch vor Magos Reise nach Karthago rangiert. Ist nun die livianische oder die dionische Anordnung die ursprüngliche? Das andere sicher coelianische Stück in dieser Gegend der Überlieferung ist eben Magos Fahrt, die auch bei Dio und Livius sich gleichmässig wiederholt. Da diese Stücke aus einer Quelle nun im Livius zusammenstehen, so ist die Präsumption dafür, dass Livius' Anordnung die alte ist und Dio die Stücke auseinander-

1) Bei Livius ist der Kernpunkt das Verlassen der lascivia, bei Zonaras der ῥαθυμία. Dio selbst ist leider verloren, er wird noch viel mehr gehabt haben als Zonaras.

gerissen hat. Denn niemand wird annehmen, dass Livius zwei in einem Autor getrennte Stücke zusammenbringt, dass er eigenmächtig die Reihenfolge innerhalb seiner Quelle ändert. Bei Dio ist das viel leichter möglich.

Liv. 20, 4ff. ist der Beginn der Belagerung von Petelia berichtet, ihre der gleichen Quelle angehörige Fortsetzung Kap. 30. Die hier gegebene Darstellung ist augenscheinlich sehr gut, wenigstens widerspricht sie dem hier wieder einmal erhaltenen Polybios in nichts (7, 1, 3). Auffallend ist der Name des Praetors M. Aemilius, der in den Magistratstabellen für dieses Jahr nicht begegnet (§ 6) und hier die Gesandten der Petelier in den Senat einführt. Zonaras gibt nichts von dem Kampf um Petelia, Appian Ann. 29 einen dem Livius gegenüber sehr ausgemalten Bericht mit Todeskampf aller Bewohner, heldenhafter Beteiligung der Frauen und einem falschen Namen des den Angriff leitenden Offiziers Hannibals (vgl. Liv. Kap. 30, 1).

Die Analogie des Livius zu Polybios und überhaupt der andere Charakter des Berichtes, der die Gelegenheit versäumt, die hier noch mehr als in Campanien vorlag, recht schauerliche Szenen auszumalen, endlich der von der annalistischen Tabelle abweichende Name des Praetors macht stutzig. Val. Max. 6, 6, Ext. 2 hat dieselbe Geschichte wie Livius, aber etwas mehr, er gibt das — aus Livius nicht herauszuspinnende — Detail, das die Nichtcombattanten aus der Stadt entfernt worden sind, ebenso mit derselben Chronologie wie Polybios a. a. O. Frontin 4, 5, 18. Liegt hier Livius' Quelle vor?

Also ist Livius 14—20 coelianisch? Da erhebt sich die Schwierigkeit, dass der zitierte Prätorenname wenigstens den letzten Teil (Petelia) von dem vorhergehenden scheidet und zum folgenden stellt — und dies stimmt zu Dio, ist also wahrscheinlich coelianisch, widerspricht aber dem grossen Wust von Livius 14—20!

Die Entscheidung gibt ein Blick auf das folgende.

Liv. 21,1—24,5 sind stadtrömische Ereignisse, Meldungen aus Sicilien und Sardinien, Ergänzung des Senates, Wahlen. An von Livius unabhängiger Parallelüberlieferung ist Zonaras 9, 3, 3 zu nennen, der ganz dasselbe wie Livius meist kürzer, für die Inseln etwas länger, gibt und die Namen der designierten Konsuln wie Livius und im Widerspruche zu Polybios 3, 118, 6 nennt[1]).

1) Bei beiden wird Postumius zum Konsul für 215 designiert, bei Polybios fällt er im Sommer 216.

Die betreffenden Passus bei Livius bilden eine Einheit, annalistischen Ursprungs, aber doch verschieden von dem für den campanischen Feldzug benutzten Autor. Denn dort, sahen wir, war als Hannibal aus den Winterquartieren zurückkam, d. h. nach jener Darstellung Ende Winter 216/5, der Magister equitum bei dem Heere bei Casilinum, der Diktator in Rom (19, 3), hier kommt nach den Wahlen letzterer allein zur Armee zurück, der Reiteroberst verlässt Rom gar nicht mehr vor dem Beginn des neuen Amtsjahres. Und Casilinum fällt 22, 4 lange vor den Wahlen, also doppelt lange vor dem Ende des Winters 216/5. Und da man wie gesagt die Winterquartiere aus Livius nicht herausreissen kann, so ist der völlige Widerspruch von Kap. 14—20 und Kap. 21 ff. zu konstatieren. 24, 6 ff. steht der Untergang des Postumius in Gallien, zu dem Zonaras 9, 3, 3 keinen Widerspruch enthält, mit dem er sich sogar in einem wichtigen Detail deckt, nur ist Zonaras sehr viel kürzer, wie selbstverständlich[1]).

Hier haben wir also eine Reihe von stadtrömischen Angaben, in die die Gallierkatastrophe des Postumius (bei Dio üblicherweise mit dem Cognomen Albinus) eingelegt ist, die sich in Reihenfolge und soweit sichtbar Details mit Zonaras eng berühren. Der bei Petelia beobachtete Name des Praetors M. Aemilius begegnet in ihnen 22, 4 abermals. Dagegen fanden sich erhebliche Widersprüche zu dem von Livius benutzten Feldzugsbericht. Auch das in der Hauptstadt spielende nächste Kapitel (25) enthält einen solchen. 25, 6 und 11 hören wir von einem apulischen Heere unter Terentius Varro, das spurlos verschwunden war, solange die Operationen der Armeen beschrieben wurden, das aber in dem städtischen Bericht bereits 22, 10 f. angedeutet war.

Es ist also ganz deutlich, dass bei Livius und Dio Verschiedenheiten, Auslassungen und Widersprüche begegnen, solange es sich um Ereignisse in Campanien handelt, wobei die Divergenzen bald grösser, bald geringer sind, dass sie dagegen übereinstimmen in den ganzen diesen folgenden Vorgängen in Sizilien, Sardinien, Gallien und Rom. Also haben die Kapitel Livius 21—25 in einer auch von Dio benutzten Quelle gestanden, mit der Niederlage des Postumius, den Prodigien und Wahlen, höchstens die Lectio senatus mag bei Livius anderswoher genommen sein, wenn sie nicht etwa nur bei Zonaras, nicht auch bei Dio gefehlt hat, eine Mög-

1) Frontin 1, 6, 4 ist livianisch.

lichkeit, die man bei der starken Kürzung des Zonaras gerade in solch indifferenten Dingen offen halten muss.

Da wir nun bisher immer dort, wo Livius und Dio sich deckten, am besten Coelius als gemeinsame Quelle angenommen haben, auch die Ereignisse, die hier städtisch sind, doch durchaus zu einer Kriegsgeschichte gehören — genau wie etwa die Nachricht vom Untergange des Centenius 217, die bei Livius (und hier sicher nach Coelius) auch als Botschaft und als städtisches Ereignis aufgeführt war — so steht nichts im Wege, auch hier Coelius als gemeinsame Quelle anzunehmen.

Und hier liegt dann endlich etwas entscheidendes für die Frage vor, ob das von Dio divergierende Mittelstück Livius 14—20 coelianisch war, oder ob hier einmal Dio den Coelius bewahrt hat. Wir haben bis jetzt nur getreulich buchen können, was für die eine oder andere Seite sprach, nur der Vollständigkeit halber, eine definitive Entscheidung war davon nicht zu erwarten.

Hier sehen wir, dass die divergierenden Teile, die an sich für beide Seiten gleichviel boten, nicht nur mit dem bei Livius vorhergehenden und zu Dio passenden störende Dubletten haben, sondern auch dem bei Livius folgenden und auch zu Dio passenden in ein halb Dutzend Punkten vollkommen widersprechen. Es ist alsowohl berechtigt, dass ich mich dafür entscheide, dass hier der coelianische Bericht bei Dio vorliegt, nicht bei Livius, um so mehr, als soweit wir bei dem kurzen Exzerpt des Zonaras überhaupt blicken können, die gemeinsamen coelianischen Partieen seinem von Livius verschiedenen den Kap. 14—20 entsprechenden Mittelstück nicht widersprechen, also eine Einheit mit ihm bilden können. Und damit werden wir auch nicht anders können, als die Belagerung von Petelia als coelianisch anzusehen und ihr Fehlen bei Dio mit den beiden Brechungen Coelius/Dio und Dio/Zonaras erklären, denen beiden natürlich Stücke zum Opfer gefallen sind. Die Beweise sind, um zu rekapitulieren: 1. dass der livianische Bericht nicht annalistisch ist, wie Polybios 7, 1, 3 zeigt, sondern den besten Teilen von B. 21 und 22 annalog; 2. dass er eine Beamtenliste voraussetzt, die dem vorhergehenden widerspricht und dem folgenden zu Dio stimmenden, also wohl coelianischen, sich anfügt.

Livius 26—29 ist ein vorzüglicher Bericht über Spanien, in der Hauptsache von karthagischer Seite gesehen, also nicht annalistisch. Die militärischen Dinge sind völlig klar und sachkundig dargestellt, die Lage der Römer ist die, die sie nach der guten Über-

lieferung haben: sie stehen am Ebro und versuchen von hier aus allmählich vorzugehen. Nach der Annalistik würden sie längst in Turdetanien sein.

Die Quelle, die in letzter Linie in Betracht kommt, war griechisch geschrieben, die Formen Carthaginienses statt Poeni und Tartesii statt Turdetani begegnen, die Afri (= Λίβυες)kommen Kap. 29 dreimal vor.

Die Quelle ist augenscheinlich die gleiche, wie bei den durch Polybios gedeckten guten Abschnitten des 22. Buches (Kap. 19ff.), hier wie dort ist auch dieselbe Güte der Information von beiden Seiten zu konstatieren, oben wusste der Autor über die Rüstungen der karthagischen Flotte und die Personen, die im karthagischen Quartier von Sagunt agierten, Bescheid, hier über die Schwierigkeiten im punischen Heere und Untertanengebiet und die Vorbereitungen in Afrika, Hasdrubal von Spanien nach Italien zu entsenden. Leider ist hier Zon. 9, 3, 7 ganz kurz und farblos, die Abweichung von Livius, dass Hasdrubal der Plünderungen der Scipionen halber aufbricht und sich ihnen entgegenstellt, kann sehr wohl auf das Konto des hier ganz aussergewöhnlich kürzenden Zonaras gesetzt werden. Will man sie gleichwohl als Quellenverschiedenheit deuten, so werden wir, da Dio gegenüber der bisher bei beiden Autoren üblich gewesenen Art spanischer Tradition sich verschlechtert, Livius aber konstant bleibt, die gemeinsame Überlieferung oben, die Polybios bestätigte, aber auf Coelius wies, hier annehmen müssen, dass Livius den Coelius bewahrt, Dio ihn durch einen minderen — für uns namenlosen — Annalisten ersetzt hat. Dazu passt, dass der spanische Passus bei Livius vorn und hinten von coelianischen Partieen flankiert ist, bei Dio aus diesen herausgenommen erscheint.

In Appian Iber. 15 ist nichts von dem historisch richtigen mehr zu erkennen. Die späte Annalistik blüht hier in Reinkultur. Annalistische Verlustziffern für die Niederlage des Hasdrubal am Ebro finden sich bei Eutrop 3, 11, 3 ff. und Orosius 4, 16, 13, ersterer hat die Ziffern für die dem Hasdrubal von Afrika aus zugesandten Verstärkungen aus Liv. 23, 32, 5, 11 mit einer kleinen Flüchtigkeit in einer Zahl. Der Ursprung dieser schlechten Tradition ist für uns anonym und selbst wenn wir einen Annalistennamen hätten, würde er uns nicht viel nützen.

Livius 30, 1ff. (der Fall von Petelia) ist oben als coelianisch gesichert worden. An sie fügt sich der kurz und sachlich erzählte Fall von Kroton und der Abfall von Lokroi. Dann wird dem die

Treue von Rhegion und die schwankende Haltung des syrakusanischen Prinzen Gelon und sein Tod gegenübergestellt, alles in äusserster Kürze (30, 5—13). Den Beschluss machen stadtrömische Nachrichten über Spiele und Dedicationen.

An Parallelen mit Livius 23, 30 haben wir nur Diodor 26, 21, der aber zu kurz und zu farblos ist, um etwas für die Quellenfrage zu beweisen, den Ursprung von Liv. 30, 2. Hälfte können wir also erst unten festzustellen versuchen.

Für den ganzen zweiten Teil des 23. Buches geben das beste Gerippe für die Verteilung des Materials auf verschiedene Quellenschriften die überall zerstreuten Notizen über römische Rüstungen und Truppendislokationen. Von 30, 18 an haben wir eine Beschreibung der römischen Vorbereitungen für das Kriegsjahr 215, die also eine Dublette zu denen von Kap. 25 vorstellen, diesen aber völlig widersprechen. Dort hatte Gracchus das Heer des Diktators übernommen, der zweite Konsul (Fabius) die zwei Legiones urbanae, von denen noch gar nicht die Rede war, die aus Sizilien kommenden Truppen wurden ebenfalls letzterem zur Ausfüllung von Lücken zur Verfügung gestellt. Hier dagegen erhält Gracchus die Legiones urbanae und gibt sie an Marcellus ab, Fabius das Heer des Diktators, Gracchus wird mit den von letzterem Korps abgezweigten Volones und Socii — also eine äusserst merkwürdige Teilung — versorgt. Eine dritte Gruppe beginnt 32, 14: hier ruft Gracchus sein Heer nach Sinuessa (diem ad conveniendum edixit), das setzt zum mindesten nicht konzentrierte Mannschaften voraus, was 32, 1 f. widerspricht. Dagegen gehört 32, 19 zu der Kapitelgruppe 35—37, da sich die Angabe 35, 5 an 32, 14 anschliesst.

Eine weitere Gruppe bilden die Kapitel 32, 18 ff., 34, 38, bei denen M. Valerius Laevinus mit seinen nach Apulien detachierten sizilischen Legionen im Mittelpunkte steht. Das ist nicht notwendig ein Widerspruch zu Kap. 25, da dort dem Konsul nur eine Auswahl von Leuten aus den sizilischen Legionen reserviert wurde, nicht diese als Ganzes. Der Hauptteil kann immer noch zur Verfügung eines anderen stehend als „sizilische Legionen“ bezeichnet werden. Dagegen ist 32, 2 eventuell Dublette zu 32, 16.

Endlich fügt sich am Schluss des Buches eine Gruppe von Kapiteln zusammen, deren Kennzeichen die 31 f. widersprechende Bezeichnung des Marcellus als Proprätor (einmal ungenau Praetor) statt Proconsul ist, der Titel begegnet 39, 8; 42, 10; 43, 12.

Von diesen Gruppen stellt sich zunächst die von 32, 14 f. 35 bis 37 zu der von 32, 16 ff., 34, 38, da die Seeoperationen des Gracchus von 38, 2 die Militärdislokation von 35, 5 (Gracchus an der Küste) zur Voraussetzung haben.

Dagegen macht die Erwähnung der Truppengattungen in Gracchus' Heer 35, 6 eine Vereinigung der Notizen von 32, 14 bis 38 mit 30, 18 bis 32, 4 wegen 32, 1 unmöglich. Welche der Gruppen 30—32 und 32—38 hat nun mehr Anspruch darauf, als coelianisch betrachtet zu werden? Aus den Ereignissen des Jahres 216 ist wenig Aufklärung zu erhoffen, dort war nur gesagt, dass der Diktator bei Teanum stand (24, 5) und Marcellus bei Nola, dazu passt 32, 1, wo die Übernahme des bisher dem Diktator unterstellten Heeres zu Teanum erfolgt (die hds. Überlieferung ist allerdings nicht absolut sicher). Andererseits sind gerade zwischen 31 f. und 25, das als coelianisch hingenommen werden kann, eklatante Widersprüche vorhanden, die die Ähnlichkeiten auch nicht aufheben können[1]). (Zu letzteren gehört, dass inmitten dieser Partie (31,15) Prodigien begegnen, die eine ganz auffallende Ähnlichkeit mit den bei Zonaras stehenden haben.) Soweit die erste livianische Kapitelgruppe.

Wie steht es mit der Deckung der zweiten (von 32,14—38) durch Zonaras? Der Vertrag Hannibals mit Philipp, wie er bei Livius 34, 10 ff. steht, nebst den folgenden Geschichten und den Rüstungen findet sich bei Zonaras 9, 4, 2 f. sehr kurz aber in deutlicher Ähnlichkeit wieder. Die Form des Vertrages bei Zonaras erklärt sich sogar nur durch ein Missverständnis der lateinischen Quelle des Livius. Die terra continens (Liv. 34, 12) hat Dio mit ἤπειρος wiedergegeben, Zonaras hat das für den Eigennamen Epirus angesehen, und nun, um die Liste zu vervollständigen, Hellas eingesetzt[2]). Die erste Hälfte der zweiten Gruppe wäre

1) Gewisse Ähnlichkeiten finden sich auch in völlig widerstreitenden Berichten, einfach weil manches historische in beide Ströme hineingeraten ist, das kann nie etwas beweisen.

2) Der Einwurf, dass der Weg umgekehrt sein könnte und der „Kontinent" ein Missverständnis von Epirus, die Quelle also griechisch sein müsste, erledigt sich damit, dass Philipp, der sich in den Weltkrieg stürzt, sich wohl etwas mehr als das kleine Epirus wird garantieren lassen in einer Quelle, die den Karthagern ganz Italien zugesprochen werden lässt. Das historisch richtige bei Polyb. 7, 9 muss bei der Quellenfrage in der Annalistik natürlich aus dem Spiel bleiben. Appian Maked. 1 hat wie überhaupt für alle Ereignisse des hannibalischen Krieges und im Gegensatz zu den im 2. Jahrhundert

also in extenso durch Zonaras gedeckt, so vollständig, wie man es bei der entstellenden Kürze des Excerptors nur irgend erwarten darf. Die zweite Hälfte der Gruppe, Kap. 35—37, dagegen fehlt bei Zonaras vollständig. Spricht das genügend gegen die Gleichsetzung dieser und damit der eben besprochenen eng verwandten Kapitel mit Coelius? Die Möglichkeit, dass diese Kapitel 35—37 (Gracchus' Sieg bei Hamae) bei Dio gestreift worden und erst bei Zonaras unter den Tisch gefallen sind, ist vorhanden, wir haben bei den Feldzügen in Campanien 216 gesehen, wie bei Dio ganze Sätze mehr standen als bei Zonaras, und mehr als ein Satz wird für die bei Livius sehr breitgetretene Episode auch kaum erfordert. Das Entscheidende steht erst im 24. Buch, Kap. 14—20, was denn hier gleich vorweggenommen sei. Dort schildert Livius die Schlacht bei Benevent, den Sieg des Gracchus über den ihm aus Bruttium entgegenkommenden Hanno, Erfolge der Konsuln in Campanien und einen Plünderungszug des Fabius durch Samnium. Diese drei Ereignisse, in die bei Livius noch einiges andere eingelegt ist, finden sich nun bei Zonaras 9, 4, 5 f. wieder. In etwas anderer Einordnung, etwas ungenau in der Bestimmung der Gelegenheit, bei der es bei Benevent zum Kampfe kam — letzteres sicher nur wegen der Kürze des Zonaras — aber doch (namentlich in der Reihenfolge der Ereignisse) durchaus Livius analog. Die Ähnlichkeit ist so gross, wie sie zwischen dem weitschweifigsten und dem knappsten aller Berichte sein kann.

Nun ist 24, 14—16, das durch die angegebene Zonarasparallele mit dem folgenden bis 20 hin verbunden ist, deutlich ein Stück derselben Quelle, wie hier 35—37. Derselbe Held im Mittelpunkt, dieselbe Manier der Darstellung, dieselbe Truppenverteilung (35, 6 und 14, 3 und 16, 9). Also auch die zweite Hälfte der zweiten Kapitelgruppe bei Livius gehört einer bei Dio benutzten Quelle an, d. h. Liv. 23, 32—38 sind eine Einheit und durch Dio gedeckt. Wir können den Passus mit gutem Gewissen für coelianisch erklären, um so mehr, als auch Kap. 25, der oben mit seinem ganzen Zusammenhange für Coelius reklamierte Passus, sich zu der hier umzirkelten Gruppe von Nachrichten sehr gut fügt, die Zusammensetzung des Gracchischen Heeres aus Volones usw. entspricht der

---

spielenden Kapiteln eine dem Polybios fremde, annalistische Tradition. Die betr. Quelle war der bei Livius benutzten ähnlich, aber nicht gleich.

jenes Korps, das er nach Kap. 25 übernehmen sollte. Das diem ad conveniendum edixit ist dann die Berufung der in die verschiedenen Quartiere verteilten Truppenkörper an einen Ort. Nun die Gegenprobe, ob sich die unserer Gruppe widersprechende Kapitelgruppe I (bis 32) als der dionischen Tradition fremd erweisen lässt.

Am Schlusse des Buches findet sich eine interessante Gruppe von Kapiteln, über die verstreut wir der Bezeichnung Propraetor für Marcellus begegnen[1]). Da er 216 Praetor war, ist dies das einzig Korrekte, dagegen hat ihm die oben eingeschobene Quelle (Gruppe I) von 30 ff. ein proconsularisches Imperium angedichtet (30, 19; 32, 2). Nun ist der bei Livius durch lange Reden (42, 2—43, 4; 43, 10—44, 2) erweiterte „propraetorische" Passus bei Zonaras 9, 3, 4—6 sehr kurz, aber ohne eigentliches Minus an Information ebenfalls erzählt. Mit anderen Worten: Von den sich ausschliessenden „proconsularischen" und „propraetorischen" Kapiteln gehören die letzteren der durch Dio gedeckten Tradition an, folglich die ersteren nicht. Folglich scheiden diese (Gruppe I) definitiv als nichtcoelianisch aus.

Die eben berührte „propraetorische" Partie 39 bis 46 wird auch sonst an Coelius gekettet durch die Analogie, die ihre sardinischen Dinge (40, 1 bis 41, 7) bei Zonaras 9, 4, 1 finden und dadurch, dass ihr Bericht über punische Verstärkungen (41, 8 ff.) durch Zonaras 9, 3, 5 gedeckt wird. 46, 8 bis 48, 3 spielen vor Capua, ein Zweikampf zwischen dem Römer Asellus und dem Campaner Taureas steht im Mittelpunkt. Da 46, 8 zu 43, 5 passt, kann man die Anekdote als coelianisch hinnehmen, um so mehr als 47, 8 die in der schlechten Annalistik (Appian Ann. 37) übliche Variante abgelehnt wird. Übrigens macht es wirklich nichts aus, wozu die Paragraphen gehören.

Dagegen stellen sich die nun folgende Teile durch die Bezeichnung Proconsul für Marcellus zu der Quelle von 30 ff. (Gruppe I). Da auch der Fortgang von 48, 4 an nicht gegen eine schlechte annalistische Quelle spricht, die wilde spanische Kriegsgeschichte von 49, 5—14 eine solche geradezu erfordert, können wir mit 48, 1 einen letzten Quellenwechsel annehmen. 48, 4 ff. ist an sich ganz gutes Material und sehr rationell, aber einiges gute hat in jeder Quelle einmal gestanden, und dies sind stadtrömische Nachrichten, keine Militaria. Coelius ist dann also 48, 1 verlassen worden.

---

1) 39, 8; 42, 10; 43, 12 (versehentlich Praetor).

Die übrige Tradition ist leicht zu erledigen. Plutarch Marcellus 12 folgt in der Darstellung der Ereignisse von Nola dem Livius, einmal mit wörtlicher Anlehnung auf Kosten der eleganten Grăcität (δεῖξαι τὰ νῶτα = terga vertere), dazwischen ist ein Strategem eingelegt, das Plutarch irgendwo sonst — wir können nicht sagen, bei wem — aufgegriffen hat. Dass Plutarch aus den 272 Überläufern bei Livius 46, 6 über 300 gemacht hat, ist eine übertreibende Abrundung, wie sie überall vorkommt. Immerhin haben wir bei Plutarch einmal etwas entdeckt, was weder Livius noch allgemeine Bildung ist.

Appian Annib. 30 hat den Übergang der Reiter Hannibals abweichend von Dio und Livius, also nicht nach Coelius, erzählt. Das Quellenverhältnis ist das übliche, Appian hat eine annalistische Tradition, die Coelius nicht passiert hat.

Wir haben gesehen, um zu rekapitulieren, dass Livius seinem Coelius treu bleibt, der letztere sich aber gegenüber der Darstellung bis Cannae — von der zu Anfang des Krieges gar nicht zu reden — sehr verschlechtert hat. Ebenso liegt Coelius bei Dio vor. Gelegentlich entnimmt Livius längere Partien einem anderen sehr schlechten Annalisten — den Namen weiss ich nicht — um aber immer wieder zu Coelius zurückzukehren. Gut ist Coelius noch für Spanien gewesen, hier hat Livius mehr verdorben als jener. Die schlechten Teile des Livius entstammen einem anderen Strom der späteren Annalistik als Appian, mit dem sie sich nicht berühren. — Auch bei Dio erscheint hin und wieder ein von Coelius unterschiedener Historiker. Ihn näher greifen zu wollen, ist bei der starken Kürzung, in der uns Dio vorliegt, vollends unmöglich.

Wir können hier also mit Sicherheit mindestens vier Annalisten erkennen, Coelius, mindestens einen von Livius neben diesem benutzten Autor — ich will ihn im folgenden den Livius-Annalisten nennen, um ihn zu taufen und keinen Eigennamen zu geben — den Dio-Annalisten und den Appian-Annalisten. Letzterer ist uns am wenigsten greifbar, da Appian zusehends flüchtiger wird; den Abfall von Capua auszulassen, ist ein zu starkes Stück, als dass ein Annalist selbst der übelsten Sorte das fertig brächte. Selbstverständlich ist das Conglomerat von Nachrichten, das im Appian sich findet, und das ich dem „Appian-Annalisten“ zuschreibe, keine Einheit, in ihm liegen mehrere ursprünglich getrennte Schichten in hoffnungslosem Durcheinander. Ich halte es aber für eitles Hypothesenmachen, öfter

als ganz gelegentlich über die Linie hinaufzuwollen, die die vier behandelten Quellen darstellen. Wenigstens sehe ich keinen sicheren Anhalt für die Beantwortung der Frage: „Was liegt den hier auf Coelius zurückgeführten Partien zugrunde?“ Für Spanien vermutlich Silen, vielleicht auch noch hier und da für die italischen Dinge, z. B. für den Fall von Petelia. An einzelnen Stellen konnten und können wir Besonderheiten innerhalb des coelianischen Berichtes fassen, so die sich regelmässig wiederholenden Nachrichten über Seeexpeditionen und Plünderungen in Afrika, die sich durch den Terminus Carthaginienses statt Poeni auszeichnen und einige sonstige Kapitel, die das gleiche Merkmal tragen. Das ist aber ein vereinzelter sehr glücklicher Fall, dass wir noch durch Coelius hindurch zu blicken vermögen, wer der Vater der reichen annalistischen Tradition ist, die Coelius als Kern benutzt, wissen wir einfach nicht, da Namen einzusetzen (Fabius, Alimentus usw.) ist ganz müssig.

Plutarch benutzt den Livius ganz ständig. Ab und zu hat er ihn flüchtig verwendet, manchmal hat der Vielbelesene ein Stück seiner allgemeinen Bildung eingeflochten, ganz selten — zu beweisen ist nur ein einziges Mal — eine Nachricht hinzugefügt, für die eine andere Quelle angenommen werden muss. Namen weiss ich wieder nicht. Auf Eutrop, Orosius usw. einzugehen, darf ich mir wohl ersparen. Diodor hatte an den paar Stellen, wo er greifbar wurde, annalistische Tradition, die kurzen Fragmente geben natürlich keinen Anhalt für Verwandtschaft mit dem oder jenem Strome der Überlieferung.

Zu Livius Buch 24.

Das 24. Buch beginnt mit einem Bericht über Angriffe des punischen Offiziers, der in Bruttium kommandiert, Hanno, auf die Seestädte an der Küste. Diese drei Kapitel haben keinerlei Parallele, auch nicht bei Zonaras. Da nun ein ganzer langer Feldzugsbericht auch bei Zonaras nicht einfach unter den Tisch fällt, lässt das zunächst auf nicht-coelianischen Ursprung schliessen. Dazu kommt, dass die hier eroberten Orte nach zwei Stellen des 23. Buches, die wir unabhängig von einander auf Coelius zurückführen konnten (30, 6 ff., 41, 11) bereits erobert sind. Endlich ist als entscheidender Beweis klar, dass eine griechische Quelle vorliegt. Nicht nur, dass gelegentlich Formen wie Carthaginienses hervorlugen — das war auch bei Coelius noch möglich — die Form Crotoniatae dominiert (wo

Livius lateinischen Quellen folgt, wie 22, 61, 12, schreibt er Crotonienses), einmal hat sich sogar die rein griechische Form Crotoniates erhalten[1]) (3, 11). Übrigens ist die Geschichte von 24, 1—3 schon in der Quelle chronologisch so eingeordnet gewesen, wie wir sie bei Livius lesen, nicht etwa weiter oben, wo das coelianische Pendant steht (23, 30). Denn der erst Anfang 215 nach Sizilien gekommene Ap. Claudius (23, 32, 4, die Stelle ist nicht coelianisch [s. o.], aber bei Coelius hat natürlich dasselbe gestanden [vorausges. 23, 38, 12], sein Bericht ist nur von dem des Livius-Annalisten verdrängt worden und fehlt uns) greift hier (1, 12) ein, Livius' griechische Quelle hat den Abfall der bruttischen Küste also 215 gesetzt, der 23, 30 benutzte Coelius sub 216 erzählt. Historisch richtig ist 215, da auch Coelius das Ereignis mit dem Fall von Petelia zusammenstellt und dieser nach Polyb. 7, 1 erst 215 erfolgt sein kann.

Auch können wir hier die oben in der Schwebe gelassene Frage nach der Herkunft von Buch 22 Schluss dahin beantworten, dass das dort gegebene Verzeichnis von Rom abgefallener Städte nicht aus Coelius und nicht aus der jetzt für diese Ereignisse benutzten griechischen Quelle stammt, sondern vermutlich aus dem dann allein übrig bleibenden Autor, der auch sonst so oft benutzt war, dem „Livius-Annalisten".

Die bruttische Geschichte findet ihre völlig homogene Fortsetzung in der sizilischen von 4, 1—7, 9, zu der Polybios 7, 2—5 als Parallele vorliegt. Die Ähnlichkeit ist unleugbar, Livius hat kein Plus dem Griechen gegenüber, höchstens steht eine Schwierigkeit einer Annahme direkter Benutzung entgegen, die ungewöhnliche Kürzung bei Livius. Er zeigt sich bei sicherer Benutzung des Polybios in späteren Büchern durchaus als Kopist, nicht als Excerptor und es ist beispiellos, dass hier vier normalen Polybioskapiteln ein kurzes (9 Paragraphen!) livianisches entspricht. Dass Polybios' eigene Zutaten (Kap. 7 f., vielleicht auch 6) fehlen, würde weniger beweisen, gerade was Polybios in den Vordergrund geschoben sehen möchte, ist Livius ganz uninteressant. Man mag nun, um die Kürzung zu erklären, anführen, dass die Ereignisse am syrakusanischen Hofe 215 nicht eigentlich zur römischen Geschichte

1) Hesselbarth 473 hat unseren Passus für coelianisch, die kurze Dublette oben für polybianisch erklärt, also die Gräcismen deuten auf die lateinische, ihr Fehlen auf die griechische Quelle. Darüber ist kein Wort zu verlieren.

gehörten und sich auch nicht so zur rhetorischen Ausgestaltung eigneten wie etwa der makedonische Thronfolgestreit im 40. Buch, die Schwierigkeit besteht doch und verhindert jedenfalls zunächst, den griechischen Autor einfach Polybios zu nennen, ohne weiteres Material abzuwarten. Die Wahrscheinlichkeit der Identifikation aber ist unleugbar.

Zwischen der bruttischen und sizilischen Geschichte ist ein ganz kurzes Stück italischer Geschichte 3, 16 f. eingelegt. Es ist ganz schlicht und ganz einfach und sagt uns eigentlich nichts, als dass es mit dürren Worten konstatiert, dass in Italien nichts von Bedeutung passiert ist. Nun ist klar, dass Livius nicht bis 3, 15 dem Griechen folgt, dann zwei Paragraphen einem anderen Autor entnimmt, um sofort zu dem Griechen zurückzukehren, so arbeitet Livius nicht. Wie Livius 24, 3, 16 f. hat also die italische Kriegsgeschichte nach Cannae in der alten guten Tradition ausgesehen, wahrscheinlich bei Polybios, vielleicht bei seiner Quelle, was für ihre Einschätzung nichts ausmacht. Die paar durch Livius' gleichförmiges Kopieren erhaltenen Worte sind wertvoller, als alle die langen Erzählungen über Vorgänge in Rom, Samnium und Campanien. Um so lebhafter ist das Interesse, ob der Autor von 24, 1—9, der uns ein so seltenes Gut beschert hat, Polybios selbst ist.

Val. Max. 3, 3 Ext. 5 hat eine Episode aus dem von Livius hier Dargestellten, die Folterung des Theodotos; er hat etwas mehr als Livius, die Einzelqualen, die jener erdulden muss, weiss er aufzuführen. Das wird aber nur phrasenhafte Ausmalung des Valerius Maximus sein, ich glaube nicht, dass hier etwa Livius' Vorlage, d. h. eventuell ein unbekannter Vermittler, vorliegt. Diodor 26, 24 weiss das lascive und grausame Treiben des jungen Hieronymos anschaulich zu schildern. Man könnte als Ursprung zunächst an eine der von Polybios Kap. 7 gekennzeichneten Geschichten denken, die allerlei Schreckliches von dem Enkel des Hiero erzählten, aber da sonst nur römische Annalistik bei Diodor vorliegt und solche Passus über den Abtrünnigen von jedem patriotischen Annalisten natürlich mit Begeisterung aufgenommen wurden, dürfen wir dieselbe Quelle wie bisher vermuten, ein für uns namenloser Annalist minderer Güte.

Liv. Kap. 7, 10—11, 9 sind stadtrömische Ereignisse, Wahlen, Truppenverteilungen und Prodigien. Von 9, 7 an bietet Livius eine

vollständige Analogie zu 23, 30, 18 ff. Dort waren sich gefolgt: neues Kriegsjahr, mit seiner Ziffer bezeichnet, Beschlüsse über die Provinzen, Nachwahl des noch fehlenden Konsuls, Verteilung der Heere. Hier fehlt die Nachwahl, da eine solche für 215 nicht nötig war, aber 9, 7 ist der Jahreswechsel durch die Ziffer des Kriegsjahres bestimmt (dann einige Redensarten über die hohe Bedeutung der neuen Konsuln), 10, 1 ff. Beschlüsse über die Provinzen, 10, 6 ff. Prodigien, 11, 1 ff. Verteilung der Heere. Dies spricht von vornherein für eine Quellengleichheit mit dem Livius-Annalisten des 23. Buches, dazu kommt ferner, dass die Stationierung des M. Pomponius in Gallien 10, 3 den aus Coelius geschöpften Beschlüssen des Senats 23, 25, 6 widerspricht. Seine Entsendung wird in den langen Partien des Livius-Annalisten erwähnt gewesen sein, die dadurch für uns verloren sind, dass Livius 32, 14—47 dem Coelius folgte, historisch ist sie natürlich nicht. Ferner kommandiert Gracchus 11, 3 nur Volones, wie 23, 32, 1 f., nicht ein gemischtes Korps wie bei Coelius 23, 35, 6 und unten Kap. 14 ff. Eine Besatzung von Tarent fehlt hier, wie oben 23, 30 ff. im Gegensatz zu den anderen Partien von 32 an. Die übrigen Dislokationen, die hier erwähnt werden, beweisen nichts pro oder contra, sie entsprechen dem von Coelius Vorausgesetzten, wie den Nachrichten des Livius-Annalisten ungefähr gleichmässig, um so mehr als man weder Coelius noch den Livius-Annalisten völlig verfolgen kann, von beiden sind durch die Einsetzung des Berichtes des anderen Stücke verloren gegangen, wie sich das bei einer Benutzung zweier Quellen nicht vermeiden lässt. Wir werden also gut tun, die stadtrömischen Nachrichten mindestens von 9, 7 an aus dem Livius-Annalisten, nicht aus Coelius stammen zu lassen; mit den Angaben vorher (Wahl des Otacilius zum Konsul und Ablehnung durch den amtsleitenden Magistrat) mag es ebenso stehen. Wenn aber jemanden sein Herz treibt, hier coelianischen Ursprung anzunehmen, habe ich nichts dagegen.

Von dem folgenden, von 11, 7 an, habe ich oben bereits mehreres besprochen. Der Anfang (11, 7 ff.), Rüstungen zur See, ist ziemlich farblos, wird aber wohl zu den Rüstungen vorher zu stellen sein. Kap. 14—16 haben wir oben als coelianisch erkannt, es ist durch Zonaras und mannigfache Verkettung mit anderen coelianischen Bestandteilen des Livius reichlich gedeckt. Bei Zonaras ist einiges verschoben, es sieht so aus, als ob Gracchus auf Hanno

stiess, als er Ende 215 nach Apulien marschierte (einen solchen Marsch hat auch der Livius-Annalist bei Livius 23, 48, 3), nicht als er zurückkam, während die tatsächliche Anordnung bei Dio die livianische war, wie die Erwähnung des Kampfes erst nach dem Amtsantritt der Konsuln 214 beweist [1]). Das Plus, das Dio nach der Schlacht bietet, die Eroberung einiger Orte und der Zug nach Apulien, kommt m. E. aus ganz anderer Quelle. Es beruht darauf, dass Dio den Sieg des Ti. Sempronius (Gracchus) von Liv. 24, 14 ff. und den des Ti. Sempronius (Longus) von Liv. 23, 37, 10 ff. vereinigt hat, dem letzteren folgt bei Livius genau das, was bei Dio dem Siege folgt, während der Kampf selbst bei Dio so zustande kommt, wie bei Livius der des Gracchus. Da Dio beide Berichte kannte, wie seine Mischung beweist, so zeigt sich, dass sie beide in seiner Quelle standen — eine neue Stütze für die oben ausgeführte Ansicht, dass sowohl die Partie Liv. 23, 35—37 und Umgebung, wie 24, 14—16 coelianisch sind. Ob die Vermengung nun Flüchtigkeit oder Durchschauen der Dublette ist, ist Auffassungssache, ich glaube eher an das letztere.

Die Operationen von Kap. 17 und 19 gehören wieder nach Campanien. Sie werden bei Zonaras durch einen kurzen Satz über Erfolge der Konsuln in Campanien angedeutet, ebenso wie das folgende (20, 1—8) in Samnium spielende. Dadurch empfiehlt sich die Annahme coelianischen Ursprungs von vornherein, ferner widerspricht die Anwesenheit des Pomponius in Campanien 17, 2 dem Livius-Annalisten (10, 3), und 19, 1 stimmt nicht genau zu Livius-Annalist 23, 20, 1.

Es bleiben also 12 f., 18 und 20, 9 ff. Davon ist 13 und 20 ein Anschlag Hannibals auf Tarent, zu dem er durch eine Anzahl junger Tarentiner aufgefordert wird, 18 die Tätigkeit der Censoren in Rom und 12 einige Truppenbewegungen. Letztere enthalten die Vorbedingungen für die ganzen folgenden Ereignisse, sowohl für die Kämpfe in Campanien wie für die Schlacht von Benevent, sie mögen also coelianisch sein, was nicht viel ausmacht.

---

1) Diese Verschiebung bei Zonaras gegenüber Dio, die auch in Partien von Zonaras' Werk, zu denen Dio selbst als Kontrolle erhalten ist, gelegentlich nachgewiesen werden kann, ist wichtig zu betonen, sie muss uns ein für allemal abhalten, Quellenverschiedenheit zwischen Livius und Dio nur aus dem einen Grunde zu postulieren, dass Zonaras' Reihenfolge von der livianischen divergiert.

Die tarentinischen Dinge stehen bei Dio nicht, können allerdings auch bei dem hier äusserst knappen Zonaras ausgefallen sein, aber 20, 13 kennt augenscheinlich keine römische Besatzung in Tarent wie bisher der Livius-Annalist, während Coelius 23, 32 ff. eine solche hatte. Dagegen stellt sich 13, 10 durch seinen Widerspruch mit dem von uns wegen des prokonsularischen Titels des Marcellus für nicht-coelianisch erklärten 23, 48, 2 auf Coelius' Seite [1]). Danach wird man für die tarentinischen Dinge als einzige eine andere Quelle annehmen können, was allerdings ein für Livius bisher noch nicht beobachtetes Schachtelsystem bedeutete [2]). Die Tätigkeit der Censoren Kap. 18 bezieht sich auf die Vorgänge nach Cannae, erstens gegen die Verzweifelten, die an ein Verlassen Italiens gedacht hatten, und zweitens gegen die aus der Gesandtschaft der Gefangenen, die sich Hannibal nicht wieder gestellt hatten. In beiden Fällen besteht ein Widerspruch mit Livius' eigener Darstellung im 22. Buche, der Führer der Kleinmütigen ist 22, 53, 5 und 12 L. Caecilius, hier 18, 3 M. Caecilius und die Version von dem Eidbruch der auf Zeit entlassenen Gefangenen ist die des Acilius Frgm. 3 Peter. Sie widerspricht der nach Coelius gegebenen Hauptversion 61, 4 und passt auch nicht recht zu der, augenscheinlich nach dem „Livius-Annalisten" gebotenen Variante 61, 5 ff., wenn sie auch nicht

---

1) Hier schickt Marcellus eine Besatzung nach Nola hinein, um den Senat der Stadt gegen das unruhige Volk zu decken, was voraussetzt, dass noch kein Mann darin war, ehe M. diese Massregel traf, nach jener Stelle hat gerade Nola als einziges ständige Garnison.

2) Die Operationen des Gracchus 20, 1 ff. sind auch coelianisch, ihre Divergenz mit Zonaras a. a. O. beruht wie gesagt nur darauf, dass Dio die Siege der beiden Ti. Sempronii zusammengezogen hat. Die Möglichkeit bleibt für Tarent immer noch bestehen, dass schon Coelius den Widerspruch gehabt hat, die Verteilung der Vorgänge an zwei Stellen zwischen die übrigen Ereignisse sieht nicht gerade nach Livius aus. Immerhin ist der Widerspruch nicht zu leugnen. Die oben angeführten Stellen, die eine Besatzung in Tarent kannten, wegen unserer für nicht coelianisch zu erklären, ist unmöglich. Sie stehen in der Partie des 23. Buches, die durch die Verhandlungen mit Makedonien, die Rüstungen in Karthago, die sardinischen Dinge u. a. bei Dio gedeckt ist. Erklärt man aber unsere tarentinische Partie für dem Livius-Annalisten entnommen, so scheidet die Liste von 22, 61, nach der Tarent schon abgefallen war, aus dem Verbande dieses Autors aus. Man sieht, es bleibt immer ein annalistischer Rest — entweder hier oder da —, der nicht zu verteilen ist. Mit der Annahme, dass schon Coelius eine Anzahl Widersprüche in sich hatte, kommt man immer noch am weitesten.

direkt unvereinbar mit ihr ist. Wir werden also wohl für den einen hier eingelegten stadtrömischen Vorgang eine besondere Quelle annehmen müssen, sicher nicht Coelius, eventuell Acilius. Der letztere Name sagt uns natürlich gar nichts.

Kap. 21—39 spielen wieder auf Sizilien. Zunächst bestätigen sie das, was die frühere dorthin gehörige Partie gelehrt hatte, an dem sizilischen, genauer syrakusanischen Ursprung der Tradition kann kein Zweifel sein, ferner war, was selbstverständlich ist, die Quelle griechisch geschrieben, nicht nur die Carthaginienses und Afri (*Καρχηδόνιοι* und *Λίβυες*) begegnen wiederholt [1]) — dies allein würde ja nach dem bei Coelius stellenweise beobachteten nichts erweisen —, die griechischen Namenformen und Deklinationsendungen, die verräterisch hervorstechen, schliessen allen Zweifel aus [2]). Die Tendenz ist nicht nur bei Livius, sondern auch schon früher römerfreundlich gewesen, die Art, wie die Erhebungen der Agenten Hannibals in Syrakus 27, 1 und 32, 9 behandelt werden, spricht deutlich genug.

Dieser Umstand spricht allein gebieterisch dafür, in der Quelle Polybios zu sehen, aber auch die Analogien zu ihm sind, wo er erhalten ist, sehr stark. Die Ähnlichkeit von 33, 9—35, 1 mit Pol. 8, 5 ff. ist auffallend stark, viel stärker als in den Kapiteln 4—7, wo die die Annahme einer direkten Benutzung erschwerende Kürzung auffiel. Hier ist eine Verkürzung des Polybios bei Livius ebenfalls unleugbar, sie bezieht sich aber auf die technischen Dinge der Belagerungsgeschichte, bei denen der unmilitärische und für rein mechanisch-technische Dinge gar nicht interessierte Livius auf jeden Fall selbst gekürzt hat, wo wir also nicht veranlasst sind, einen zwischen Polybios, bezw. seiner Quelle und Livius einzuschiebenden Mittelsmann anzunehmen. Eine einzige Stelle könnte allenfalls (34, 5) gegen Benutzung des Polybios und für die seiner Quelle sprechen, hier gibt Livius mehr als jener, ohne dass seine Notiz aus der polybianischen Situation sich ergäbe, er beschreibt hier die Art der römischen Schusswaffen. Dagegen ist die Beschreibung der Uferfelsen (34, 14) eine einfache Konsequenz des bei Polybios Vorausgesetzten [3]).

---

1) 24, 7; 28, 3, 7 u. ö.

2) Sosin 22, 16; Dinomenen 23, 2; Epicyden 27, 1; 29, 10; 32, 9; Mylan flumen 30, 3; 31, 14.

3) Es sei noch bemerkt, dass die Legio prima 36, 4 so bei Polybios bzw. seiner griechischen Quelle natürlich nicht gestanden hat. Noch Polybios hat

Auch der Rest der sizilischen Dinge, abgesehen von der Belagerung selbst, wo eine Kontrolle möglich ist, war den uns verlorenen Partien des Polybios natürlich ebenso ähnlich, Appius Claudius erscheint zunächst (27, 8) als Leiter der römischen Operationen[1]) zur See, genau wie es Pol. 8, 3, 7 vorausgesetzt wird, das kurze Fragment Pol. 8, 3a deckt, wie es scheint, Livius 24, 2f.

Vergleichen wir nun die anderen Quellen, zunächst Zonaras 9, 4, 6—9. Dio hat, soweit wir aus dem wieder einmal stark kürzenden Zonaras ersehen können, dem Livius ganz ähnlich erzählt. Die Reihenfolge der Dinge ist die gleiche. Die Motivierung des Abfalls von Syrakus durch die unwahre Information über Leontinoi, der vergebliche Angriff, die Teilung der Operationen unter Marcellus und Ap. Claudius (Dio hat wie üblich das Cognomen Pulcher), die Landung des Himilko, seine Marschroute Herakleia, Akragas, Syrakus, alles stimmt zu Livius. Und vor allem hat Dio wie Livius die falsche Einordnung der sizilischen Dinge in das Konsulatsjahr des Marcellus 214. Die Gegeninstanzen: bei der Belagerung von Syrakus ist als weiteres Strategem die Verbrennung römischer Schiffe mit dem Hohlspiegel hinzugefügt, dem Vorrücken des Himilko auf Syrakus folgt am Schlusse eine doppelte Niederlage durch Marcellus, eine vor, die zweite nach einem Erfolge, den er seinerseits über die Römer davonträgt. Die letzte der drei Schlachten ist ein Überfall, den Marcellus auf die Karthager ausführt. Wir sehen also bei aller Gleichheit in der Tradition bei Zonaras zweimal ein Plus an Überlieferung. Nun mag die berühmte Geschichte mit den Hohlspiegeln hingehen, sie war eine so bekannte Anekdote, dass sie jeder, der einmal die Schulbank gedrückt hatte, von Kindheit an kannte — noch heute hat jeder Tertianer einmal etwas davon läuten gehört — diese kann Dio oder seine Quelle einfach eingefügt haben, weil man ihr Fehlen als einen entschiedenen Mangel ansah. Dagegen muss für die Gruppe von Gefechten, die bei Zonaras am Schlusse stehen, entweder eine andere Quelle angenommen werden oder Zonaras hat aus einer gemeinsamen Quelle einmal mehr erhalten als Livius, was ja nicht ausserhalb aller Möglichkeit liegt, oder aber die drei Gefechte sind ein — dann allerdings sehr arges — Missverständnis des flüchtig exzerpierenden

keine fortlaufende Nummerierung der Legionen. Die griechische Quelle bot στρατοπεδον α und der Übersetzer las πρῶτον statt ἓν.

1) Und zwar in polybianischer Manier nur mit dem Vornamen.

Zonaras, in denen dann der Sieg des Marcellus über das syrakusanische Korps 35, 8 ff., der vergebliche Versuch des Himilko, die Legio „prima“ abzufangen (36, 5 f.) und der Abzug der Punier von Syrakus (36, 7 f.) stecken müssten. Letzteres ist bei den bestimmten Angaben des Zonaras ein sehr kühner Notausweg, an einen Quellenwechsel für den Abschluss einer sonst ganz homogenen Erzählung bei Dio selbst wird niemand glauben. Der Ausweg, dass Dio bei Benutzung desselben Autors wie Livius etwas mehr erhalten hat als dieser, ist versperrt, da die Divergenz kein Plus, sondern eben eine regelrechte Divergenz ist, als letztes bleibt also nur, dass Dio einer Quelle folgte, die griechisch-sizilisches Gut der auch bei Polybios und Livius vorliegenden Art mit annalistischem verquickte, während bei Livius' Quelle letzterer Einschlag fehlt, eine Beobachtung, die sich später als sehr nützlich erweisen wird.

Plutarch Marcellus 13—17 behandelt die uns hier angehenden sizilischen Dinge, ebenfalls als Taten des Marcellus in seinem Consulat, wie Livius und Dio. Wir sehen hier zum ersten Male im ganzen zweiten punischen Kriege ernstliche Differenzen zwischen Livius und Plutarch. Kap. 13 bietet die Geschichte der Flüchtigen und Gefangenen von Cannae bis zu Marcellus Eingreifen ganz kurz und farblos, dann die Verhandlung des Marcellus mit dem Senat zu ihren Gunsten wie Livius 25, 7, 1 ff. (die zeitliche Umstellung beweist hier wie in dem sofort folgenden Falle nichts gegen die Annahme von Livius als Quelle), dann folgt ein Passus über ein späteres Zurückkommen des Marcellus auf die Sache vor dem Senat, der auf aus dem nächsten Buch herangezogener Information beruht[1]). Die Belagerungsgeschichte aber hat mehrere starke Varianten, die eine Benutzung des Livius als Quelle ausschliessen — so den Tod der Überläufer von Leontinoi, der bei Livius 30, 6 als Fabel abgelehnt wird. Ferner weiss Plutarch, dass die Schiffe, die die grossen Angriffsmaschinen trugen, acht an der Zahl waren, was bei Polyb. 6, 2 steht und bei Livius 34, 6 fehlt, er hat die Beschreibung der σαμβύκη wie Polyb. 6, 11 (Kap. 15), die bei Livius nicht steht, nur Plutarch hat wie Polybios 7, 4 einen nächtlichen Versuch des Marcellus, an die Mauern heranzukommen, nur er weiss wie Pol. 7, 9 etwas von dem Gewicht der schwersten Geschosse des Archimedes (vgl. Liv. 34, 8), die Angst der römischen Soldaten vor den unheimlichen Maschinen, wie sie Kap. 17

1) Das habe ich aus Hesselbarth 535 gelernt.

steht, fehlt bei Livius sowohl wie bei Polybios. Dazwischen sind bei Plutarch lange Partien eingelegt, die die Bedeutung des Archimedes für die Geschichte der Technik und der Mathematik, die Entwickelung dieser Disziplin und ihre Stellung zur abstrakten Forschung beleuchten (14 und 17). Die Ereignisse nach dem Abzug des Marcellus von Syrakus (18 Anfang) stimmen zu Livius, haben aber trotz ihrer Kürze mehr als jener, die Zahl der bei Acrillae (Plut. *Ἀκιλαι*) gefallenen Syrakusaner hat nur Plutarch (Polybios bricht vorher ab).

Die Divergenzen von Livius sind also recht erheblich, eine von Polybios haben wir schon erwähnt (die Angst der Römer Kap. 17), eine zweite ist die von Polybios' Citat 8, 6 abweichende Rede des Marcellus, Plut. 17. In der Belagerungsgeschichte selbst, den Operationen des Marcellus und den Massregeln des Archimedes, kommen eigentliche Divergenzen nicht vor. Was bei Plutarch anders dargestellt ist, beschränkt sich auf Ausmalung der durch Polybios' Material gegebenen Situation, so Kap. 15 die Spannung der beiden Parteien in dem Moment, ehe der Geschosshagel der Verteidiger losbricht, die Wirkung der die Schiffe hochhebenden Eisenklammern, die Hoffnung, durch rasche Annäherung an die Mauer die Gefahrzone zu verlassen, die aus Polybios 7, 3 f. ohne weiteres folgt usw. Viel mehr bedeuten die beiden oben zitierten Varianten auch nicht, die Angst der Soldaten ist kaum etwas anderes als die plastische Ausführung der durch Polybios geschilderten Situation. Und Aussprüche und Reden sind so veränderlich, wie nur möglich, auf diesem Gebiet verschiebt sich bei jedem Autor etwas, namentlich wenn die Pointe doch die gleiche bleibt, wie hier.

Der Unterschied zwischen Plutarch und Livius ist nun, abgesehen von dem bald hier, bald dort reicheren Material vor allem der, dass die römisch-nationale Tendenz bei Plutarch noch nicht so entwickelt ist, der Tod der Überläufer von Leontinoi wird bei Plutarch unbefangen erzählt, bei Livius ist er nur noch ein erfundenes Agitationsmittel der punischen Partei. Das deutet darauf hin, dass die bei Plutarch vorliegende Version älter ist als die livianische. Da nun ein wirkliches Plus bei Plutarch dem Polybios gegenüber nicht existiert, so müssen wir hier konstatieren, dass eine Benutzung des Polybios selbst bei Plutarch durchaus möglich ist[1]).

1) Die falsche Einordnung der ganzen Erzählung auf Marcellus' Consulat (Kap. 13) beweist nichts dagegen, sie gehört mit der Geschichte von den Can-

Die späteren Kapitel sizilischer Geschichte haben zu entscheiden, ob dies der Fall ist, ob die Benutzung direkt oder indirekt ist, oder ob etwa Polybios' Quelle durch andere Vermittelung vorliegt.

In Appians Darstellung haben wir nur einen kurzen Einblick durch Sikel. Fr. 3, das eine Parallele zu Liv. Kap. 29 ist. Die Situation ist die gleiche: Hippokrates und Epikydes wühlen in Leontinoi gegen die römerfreundliche syrakusanische Regierungspartei, nur die Details weichen ab. Hier sind beide Brüder nach Leontinoi geflohen, bei Livius 29, 1 ff. ist Hippokrates im Auftrage der Regierung hinmarschiert, die Vorwürfe, die die beiden vorbringen, sind längst nicht so klar wie bei Livius, die Leontiner stellen den Hippokrates als Strategen an ihre Spitze, bei Livius fehlt diese Notiz. Was hiervon alte abweichende Überlieferung, was allmähliche Verschiebung, was Appians Flüchtigkeit und was Kürze des Exzerptors ist, wissen wir nicht, können also zunächst nur konstatieren, dass Appian hier eine dem gekennzeichneten Strom guter Tradition im ganzen ähnliche Überlieferung zu bieten scheint und in Details divergiert. Weiteres müssen die späteren Nachrichten über Sizilien ergeben.

Frontin 4, 7, 22 ist livianisch (nach Kap. 37—39), die unterlaufende Bezeichnung der Leute von Henna als Graeci Flüchtigkeit des Frontin.

Liv. Kap. 40 spielt in Griechenland. Zum ersten Male wendet sich Livius nach Osten. Der Bericht ist, das ist stark zu betonen, durchaus von römischer Seite gesehen, also Annalistik, und zwar — in seinem Kern wenigstens — gute Annalistik, denn er hat auch in Aratos' Selbstbiographie gestanden (daraus wie die Einordnung beweist, Plut. Arat. 51). Das Ereignis gehört 214, denn Polybios hat es im 7. Buche erzählt (Kap. 19, 2), und dieses umfasst nach Pol. 14 Prooem. 5 die Olympiadenjahre 216/5 und 215/4. Da nun das vorhergehende in Sizilien spielende, bei Livius nur fälschlich hier eingeordnete tatsächlich 213 gehört, so kann in keiner Urquelle das sizilische Stück neben oder gar vor dem griechischen gestanden haben, also können die Kapitel bis 39 und Kap. 40 nicht einer Quelle entstammen. Die Syrakusquelle hatte das Liv. Kap. 40 entsprechende längst viel weiter oben gebracht, die Quelle von

nensern in den nicht-polybianischen Abschnitt der Vita, der bis auf 13 a. E. stets zu Livius stimmte. Der chronologische Fehler ist also von Livius diktiert und erlaubt keinen Schluss auf Plutarchs Quelle.

Kap. 40 konnte sich dem bei Livius bis Kap. 39 erzählten erst später, nach einem Jahreswechsel, zuwenden. Die heterogenen, wenn auch gleichmässig guten Stücke sind von Livius falsch gruppiert worden. Kap. 40 gehört ohne allen Zweifel zu dem italischen Hauptstrom des Coelius, die Geschichte ist erstens durch Zonar. 9, 4, 3 f. gedeckt und passt in allen ihren Voraussetzungen zu den oben Coelius zugeschriebenen Partien des 23. und 24. Buches. Das Plus, das selbst Zonaras § 3 für die Vorgänge zur See Livius gegenüber hat, können wir auch Coelius zuschreiben, Livius hat hier bei den nicht speziell römischen Dingen gekürzt. Wir lernen nur wieder einmal, dass Dio nicht den Livius benutzt, sondern Berührungen auf Quellengleichheit beruhen.

Bei Dio ist nun die Einordnung des Vorganges in Epirus eine ganz andere, er gibt ihn 215, vor dem Antritt der Consuln von 214. Das ist aber sein eigenes Werk, er hat die Kämpfe zur See und um Oricum mit dem Vertrag Philipps und Hannibals zusammengezogen, wie er später die spanischen Dinge auch ohne Rücksicht auf ihre Chronologie zusammengenommen hat (9, 3, 7—10). Seine Anordnung beweist also nichts dafür, wie Coelius die Dinge stellte.

Liv. Kap. 41 und 42 gehören nach Spanien. Die Überlieferung ist fast ganz und gar schlechte Annalistik. Livius hatte das letzte Mal (23, 26 ff.) recht gute, für Römer wie Karthager gleich zuverlässige Überlieferung geboten, wir hatten gesehen, wie ein Durchbruchsversuch Hasdrubals am Ebro scheitert und diese Flusslinie gedeckt wird. Hier spielt die Handlung sofort im äussersten Süden, die Herrschaft der Punier erschüttert ein Abfall der „Hispania ulterior" (!41, 2), die Scipionen rücken bis Munda vor und vernichten ein punisches Heer nach dem anderen, in den zwei Kapiteln verlieren die Feinde rund 40000 Mann und 150 signa militaria!

Den Schluss des 42. Kapitel bildet die in integrum restitutio von Sagunt, datiert auf das 8. Jahr nach dem Falle. Dieser gehört in das Kriegsjahr 219, wir sind hier also 212, nicht 214, wie die Anordnung bei Livius uns glauben machen will.

Zonaras 9, 4, 8 f. divergiert von Livius. Es findet sich ein Schlachtbericht in dem Passus, der mit keinem der livianischen zu vereinigen ist, nur die Restitution von Sagunt haben beide Autoren gleichmässig. Während oben bis zu der Entsendung des Mago nach Spanien keine Varianten vorgelegen hatten, die man nicht

durch die Kürze des Zonaras erklären konnte, ist hier Quellenverschiedenheit nicht zu leugnen. Die oben beobachteten Stellen hatten durch ihre Übereinstimmung von Dio und Livius, dank ihrer Verwendung punischen Materials und ihrer Ähnlichkeit mit den Partien des 21. Buches die Zurückführung auf Coelius nahegelegt. Wer ist hier abgesprungen? Hat Livius den Coelius behalten und dieser sich so verschlechtert, oder hat er ihn verlassen und ist der dionische Bericht — der aber auch schlechter ist — der des Coelius? Das erstere ist der Fall. Erstens sind die Sagunt umwohnenden Torboleten in Turdetaner korrigiert (42, 11), was im 21. Buche bei sicher coelianischen Partien auffiel. Sollte hier also nicht dieselbe Quelle wie im 21. Buche vorliegen, müsste man annehmen, dass mehrere römische Annalisten an dem punisch-hispanischen Material die nämliche, nicht gerade sonderlich naheliegende Korrektur vorgenommen haben. Zweitens aber kennen wir die Art der Überlieferung, wie sie Dio bietet, an einem ganz charakteristischen Detail als nicht coelianisch. Zonaras hat die seltsame und äusserst törichte, bei Livius in den sehr schlechten Schlusskapiteln dieses Buches wiederkehrende Notiz, dass die Scipionen die von ihnen gewonnenen spanischen Aufgebote und Stämme nach Italien entsenden, statt sie an Ort und Stelle gegen die Karthager zu gebrauchen. Und diese findet sich wieder bei App. Annib. 30, wo die Tätigkeit der so in römischen Diensten nach Italien gelangten Iberer erwähnt wird. Da nun die Überlieferung von Appians Annibaike sicher nie Coelius passiert hat, können wir als das Wahrscheinlichste annehmen, dass Dio den Coelius verlassen hat, Livius dagegen nicht.

Appian Iber. 15 f. hat in seiner Darstellung des Feldzuges der beiden Scipionen nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem bei Livius und Dio gebotenen. Annalistisch ist sie durchaus, das lehrt die Erwähnung des allgemeinen Abfalls der spanischen Orte und Gaue zu den Römern, dazwischen ist eine Erwähnung von afrikanischen Dingen eingestreut, Schwierigkeiten, mit denen die Karthager bei Syphax zu kämpfen haben, und die Schwächung ihrer spanischen Position, die daraus folgt. Etwas ähnliches hat Livius unten am Schlusse des 24. Buches aufgenommen. Woher Appian die Information hat, wie sie in seiner Quelle aussah, was ursprünglich zugrunde lag, weiss ich nicht.

Liv. 43, 1—44, 8 finden wir den Jahreswechsel in der üblichen Manier, Wahlen, Amtsantritte, Heeresverteilungen, Prodigien. Die

entsprechenden Stücke beim Beginn der Jahre 215 und 214 hatten wir als nicht coelianisch ausgeschieden. Ihr Ebenbild hier bestätigt das lediglich. 43, 2 heisst der Führer der Verzagten von Cannae wie 18, 3 M. Metellus, im Gegensatz zu Coelius 22, 53, 5, 12, die Heeresteilungen setzen durch das dem Pomponius 44, 3 zugeteilte Korps in Gallien („bei Ariminum") Quellengleichheit mit 10, 3 und Quellenverschiedenheit mit 17, 2 voraus, stellen sich also auch zu der nicht-coelianischen Tradition. Mehr ist davon nicht nötig zu erörtern.

Die Anekdote von Fabius und seinem Sohne kann coelianisch und kann auch nichtcoelianisch sein, sie hat bei Claudius Quadrigarius (Fragm. VI 57 Peter) gestanden und bei einem halben Dutzend anderer Annalisten natürlich ebenso; wo sie Livius hergenommen hat, wissen wir nicht. Plutarch Fabius 24 (nach der Rückeroberung von Tarent) hat die Anekdote, augenscheinlich nach Livius, eingefügt und die Reden etwas erweitert und ausgeführt.

Liv. Kap. 45—47 ist die Einnahme von Arpi durch den jüngeren Fabius. Sie hat keine Parallele bei Zonaras, bei Appian Ann. 31, wo der Fall der Stadt ebenfalls erwähnt wird, sind fast so viele Widersprüche wie Einzelangaben zu buchen. Dass 45, 2 der von Dasius bewirkte frühere Abfall von Arpi augenscheinlich als erzählt vorausgesetzt wird, spricht nicht gerade für die bisher befolgte Hauptquelle als Grundlage für Kap. 45—47, da das Ereignis nicht erwähnt worden ist. Eine Entscheidung ist nicht zu treffen[1]).

48 f. sind spanische und afrikanische Dinge. Die Scipionen haben Aspirationen auf Afrika und setzen sich mit Syphax in Verbindung, es wird eine Masse von Details aus Numidien erzählt, alle aus schlechtester Annalistik wie 48, 12 und 49, 4 dartun. Auffallend ist das Dominieren des Ausdrucks Carthaginienses (8 Mal in zwei Kapiteln, Poeni begegnet gar nicht). Eine ähnliche Tradition hat App. Iber. 15, aber nicht die gleiche, denn hier führt Karthago Krieg in Numidien, wobei sogar Hasdrubal aus Spanien nach Afrika

1) Das vereinzelte Begegnen des Ausdrucks Carthaginienses 47, 8 f kann zufällig sein, jedenfalls beweist es nicht, dass etwa der Carthaginienses-Annalist vorliegt, der übliche Ausdruck Poenus ist in der Partie in der Majorität.

Leider gewährt 47, 14 keinen Anhalt, da der dort als erobert angegebene Ort Atrinum sonst nicht vorkommt. Liegt er in Gallien, so gehört der Satz und damit der Passus zu der nicht-coelianischen Quelle (wegen 44, 3), liegt er aber, wie es nach dem Namen den Anschein hat, in Italien, so widerspricht der Satz der Quelle von 44, 3 und stellt sich zu Coelius.

gerufen werden muss. Davon ist hier nicht die Rede. Coelianisch ist die Überlieferung wohl nicht, möglich ist angesichts der starken Verschlechterung des coelianischen Berichtes in 41 f. allerdings alles, die Ähnlichkeit mit Appian spricht dagegen, sicher ist hier nichts, ausser der absoluten Verlogenheit der Erzählung, wahrscheinlich höchstens, dass der Bericht irgendwie auf irgendeinen griechisch schreibenden Autor zurückgeht, wie das ständige „Carthaginienses" und das „Maurusii" im 49, 5 andeuten[1]). Dass diese als Numider bezeichnet werden, ist korrekt und für diesen Bericht alles mögliche, die Späteren, denen Numider ein geographischer Terminus statt einer Bezeichnung für die Kulturform geworden ist, scheiden Numidien und Mauretanien ständig. Sicher nicht-coelianisch sind die am Schluss angehängten Notizen wegen der in ihnen vorkommenden Erzählung von den nach Italien detachierten Keltiberern, die zu Appian stimmt (s. o.). Da aber dieser Abschluss mit den afrikanischen Dingen wenig Zusammenhang hat, beweist er nichts für den Ursprung jener.

Zu Livius Buch 25.

25, 1, 2 ist von den 12 brittischen (so!) Stämmen die Rede, die das Jahr zuvor abgefallen waren, und bei denen die römerfeindliche Bewegung zum Stillstand und Rückgang kommt. Es folgt eine Niederlage des T. Pomponius aus Veii durch Hanno — augenscheinlich im nördlichen Bruttium — und einige Operationen des Gracchus in Lucanien. Hannibal steht dabei in agro Sallentino und wartet, ob sich in Tarent etwas rühren wird.

Das letztere schliesst an 24, 20, 16 an, also an eine Partie, die aus dem vorzüglichen griechischen Autor, wohl Polybios, stammt, der für Sizilien und Grossgriechenland benutzt ist und den ich zunächst nach den Zentren seiner Darstellung die Syrakus-Tarent-Quelle nenne. Die Erwähnung der Bruttier in der griechischen Form erinnert sofort an 24, 1—3, den ersten ebenfalls in Bruttium spielenden Passus aus dem eben erwähnten Historiker. Um vollends zu beweisen, dass wir uns auf dem Boden der Syrakus-Tarent-Quelle befinden, enthält unser Stück eine Doublette zu einer coelianischen Partie. Die Operationen

1) Die Lateiner kennen als übliche Namensform „Mauri". Darf man bei diesem spanisch-afrikanischen Abschnitt auch an den Carthaginienses-Annalisten denken?

des Gracchus in Lucanien und die Schlappe eines römischen Korps, das von dort aus in die benachbarten feindlichen Gebiete eindringt, ist natürlich nichts anderes als die gleichen Ereignisse von 24, 20, 1 ff., die durch die vorhergehenden und die unmittelbar folgenden Partien durch Zonaras als coelianisch gedeckt wurden.

Die Einordnung ist hier natürlich gänzlich verkehrt, das Jahr zuvor sind bei Livius nach keiner Quelle bruttische Stämme abgefallen. Da an der Quellengleichheit von 24, 1 ff. und 25, 1 nicht zu zweifeln ist, gehören diese Partien also nur ein Jahr auseinander, nicht, wie bei Livius, zwei Jahre.

1, 6 beginnen die stadtrömischen Geschichten, erst religiöse Begebenheiten, Todesfälle, Wahlen, Amtswechsel, Verteilung der Provinzen, endlich ein grosser Prozess. Die Quelle ist zum Teil der alte Bekannte, der immer am Jahresschluss aufwartet und Heeresverteilungen gibt, die den coelianischen widersprechen, der „Liviusannalist". Ich kann mir Einzelheiten hier wohl schenken, das Charakteristikum der letzten Jahreswechsel tritt auch hier wieder ein, 3, 5 erscheint die Provinz Gallia unter P. Sempronius Tuditanus, der sie 44, 3 übernommen hat, die Provinz existiert nach Coelius gar nicht. Auch P. Lentulus in Sizilien kennt nur der Liviusannalist, in der guten Tradition hat er gar kein selbständiges Kommando auf der Insel. Dagegen sieht es so aus, als ob die rein kultischen und prozessualen Dinge, die mit den Kriegsrüstungen nichts zu tun haben, aus einem anderen Autor stammten als die letzteren. Denn 1, 11, vielleicht auch 3, 12, ist die Verteilung der Praeturen eine andere als in der Tabelle der Amtsbezirke 24, 44, 2, und diese Variante wird durch die Fortsetzung unseres kultischen Berichtes aus Kap. 1, die Kap. 12 steht, nur bestätigt. Wir werden also gut tun, die hauptstädtischen Partien wie 1, 6 ff. im Gegensatz zu den Rüstungen von dem bisher beobachteten Livius-Annalisten abzuzweigen und für sich zu gruppieren (zweiter Liviusannalist).

Auch der Bericht über die Verhandlungen betr. die auf Sizilien stationierten Cannenser stammt aus einem der Livius-Annalisten, zum mindesten hat er nichts mit der Quelle zu tun, die für die sizilischen Dinge benutzt ist, denn er erscheint hier an den Jahreswechsel von 213/2 gestellt, was richtig ist, aber zu der livianischen Anordnung jener Quelle nicht passt; auch kennt die Syrakus - Tarent - Quelle gar keine cannensischen Legionen auf

Sizilien[1]). Kontrollmöglichkeiten haben wir nicht, Frontin 4, 1, 44, Val. Max. 2, 7, 15 und Plutarch Marcellus 13 schöpfen gleichmässig aus Livius. 7, 7—9 stehen die üblichen Prodigien, wie seit 215 immer am Schluss der Ereignisse, die den Jahreswechsel bezeichnen.

Die Einnahme von Tarent durch Hannibal Kap. 7—11 stellt sich zu den sizilischen Kapiteln, der Charakter der ganzen Erzählung, die verräterischen Graecismen (portam Temenitida 9, 9) vor allem die Ähnlichkeit mit dem hier wieder einmal auf eine weite Strecke erhaltenen Polybios ist die gleiche wie bei den Ereignissen in und um Syrakus. Die Übereinstimmungen zwischen Livius 7, 10—11, 20 und Polybios 8, 26—36 aufzuzählen, wäre langwierig, die Erzählung bewegt sich fast völlig gleichmässig fort. Vor allem ist wichtig, dass nirgends ein Plus von Überlieferung bei Livius dem Polybios gegenüber vorliegt. Dass Tarent kein punisches praesidium aufnehmen soll, steht wohl bei Livius 8, 8 und fehlt bei Polybios 27, 2, hat aber wegen Pol. 36, 13 und Liv. 11, 8 nicht in der Urquelle gestanden, ist also nur eine oberflächliche Folgerung aus dem Gesamttenor der Bedingungen der polybianischen Fassung. Ähnlich verhält sich Liv. 9, 11 zu Pol. 30, 11.

Auch die paar Worte, mit denen Liv. 10, 8 f. gegenüber Pol. 33, 3 die Rede Hannibals an die Tarentiner ausschmückt, sind sein eigenes Fabrikat. Zum mindesten haben sie deshalb in keiner alten, mit den Verhältnissen der hannibalischen Zeit vertrauten Quelle gestanden, weil Livius die tarentinischen Kontingente zum italischen Bundesheere bei Cannae und am Trasimen fechten lässt, während das Aufgebot der griechischen Städte regelmässig das zur See war und hier bei den ständigen Flottenrüstungen gegenüber den in Sizilien und aus Afrika drohenden Gefahren erst recht gewesen ist.

Auch die chronologische Angabe postero die (11, 1) braucht nur eine ziemlich selbstverständliche Überleitung und keine vollständigere Tradition als die polybianische zu sein. Einzig die Notiz über Hannibals Gedanken eines Seeangriffs auf die Burg von Tarent (11, 1) mag man ins Feld führen für eine Benutzung von Polybios' Quelle, da Polybios selbst sie nicht hat, aber die Beobachtung Hannibals, dass ein Seeangriff aussichtslos ist, ist auch nicht viel mehr als

1) Über die Widersprüche zwischen ihr und den Liviusannalisten und die tatsächlich auf Sizilien stehenden römischen Truppen s. u. bei der Darstellung des Krieges selbst.

das ziemlich selbstverständliche Motiv dafür, dass er gegen die festen Wälle auf der Landseite zu operieren vorzieht, man braucht dafür keine Überlieferung. Etwas anderes ist es, ob Livius den Satz einschiebt, oder ob dazu mehr Nachdenken erforderlich ist, als er aufzuwenden Zeit hat[1]). Es gibt also kein Plus, das uns direkt zwänge, an eine direkte oder indirekte Benutzung von Polybios' Quelle zu denken, eine solche des Megalopoliten selbst ist durchaus zulässig. Es ist auffallend, dass die Vorbereitungen zum Abfall und die Ereignisse nach der Beschränkung der Römer auf die Burg bei Livius viel ausführlicher und der polybianischen Genauigkeit viel ähnlicher erzählt werden als die Einnahme von Tarent selbst (Vorbereitungen 7, 10—9, 8 = 26 Paragraphen, der Fall 9, 9—10, 6 also 15 Paragraphen, der Rest 10, 7—11, 20 = 24 Paragraphen, bei Polybios haben die entsprechenden Partien 33 [ohne die ersten Sätze, die nicht ganz erhalten sind], 45 und 36 Paragraphen). Demgemäss sind die Abweichungen hier viel stärker, der Name eines der Hauptagierenden Tragiskos ist bei Livius überhaupt ausgefallen, der römische Kommandant ist namenlos, der bei Polybios ein paar Mal vorkommt (C. Livius), die topographischen Details fehlen überall, und vor allem ist einer der Kernpunkte des polybianischen Berichtes unter den Tisch gefallen und überall, wo er bei Polybios mithineinspielt, sorgsam ausgeschieden, nämlich das Gelage, an dem C. Livius und seine Offiziere teilnahmen, und das von den Verschworenen zur Ausführung ihres Planes benutzt wurde. Eine Entscheidung der Frage, ob Livius den Polybios benutzt haben muss, ist also mit Sicherheit nicht zu treffen. Es ist lediglich Auffassungssache, ob man Livius zutraut, ein Moment aus einem ihm vorliegenden Bericht ganz auszuschalten und dementsprechende Kürzungen in einzelnen Partien des letzteren vorzunehmen, in anderen zu unterlassen, oder nicht. Später folgt Livius dem Polybios in den Partien, wo er ihn sicher benutzt und wo diese Benutzung auf eine lange Strecke zu verfolgen ist, sehr wörtlich, Ausschaltung eines ganzen Momentes, die eine ganze Reihe von Punkten in der Darstellung in Mitleidenschaft zieht, ist im ganzen nicht seine Sache, ebensowenig das Verschweigen von Namen, deren er sonst in der Regel mehr bietet, als irgendeine andere Quelle, im 21. Buch viel

1) Vgl. auch Pol. 36, 3, obwohl ich es nicht für wahrscheinlich halte, dass der betr. Livius-Satz aus der dort zitierten, bei Polybios nicht mehr erhaltenen Stadtbeschreibung stammt.

mehr als Polybios. Er schattiert öfters einmal, sein gutes Herz macht sich in mancher Milderung und Retouchierung bemerkbar, die er anbringt, aber er entschliesst sich äusserst ungern zu etwas, was an Überarbeitung grenzt. Einige weitere Varianten von Polybios finden sich 10, 9 und in den Belehrungen über die Notwendigkeit einer Flotte im offenen Meer, die Hannibal den Tarentinern Kap. 11 zuteil werden lässt. Die erstere (die punisch gesinnten Tarentiner sollen ihre Namen an ihre Häuser schreiben, um Plünderer von ihnen fernzuhalten, bei Polybios sollen sie *Ταραντίνου* daranschreiben) ist nur Flüchtigkeit des Livius oder kann es sein. Das letztere ist nur Ausgestaltung und Ausmalung, sicher von Livius' eigener Hand. Derartige Varianten erscheinen noch öfter, ohne dass sie uns über das Quellenverhältnis irgendwie aufklären könnten. Jedenfalls kann die Erzählung des Falles von Tarent bei der Fülle widerstreitender Beobachtungen, die an ihr möglich sind, nichts beweisen, stellen sich in anderen der unseren homogenen Stellen keine Bedenken gegen eine Benutzung des Polybios ein, so müssen die etwas stärkeren Divergenzen bei unserem Abschnitt als zufällig passieren.

11, 20 bemerkt Livius, dass der chronologische Ansatz für den Fall von Tarent in der Literatur schwanke. 213 oder 212 seien möglich, die meisten und gerade die früheren Autoren träten aber für 212 ein. Nun hat Polybios das Ereignis nach der Ordnung der Fragmente im 8. Buch erzählt. Dieses umfasste nach der Buch 14, Prooemium, gegebenen Notiz die polybianischen Jahre 214/3 und 213/2. Nach 36,13 geschah der Verrat von Tarent im Winter, und zwar 213/2, also im polybianischen Jahre 212. Dadurch hätte sich nach Weissenborn z. St. und anderen Livius düpieren lassen, und Polybios gehöre also zu den älteren Autoren, die den Abfall von Tarent 212 setzten, sei also bei Livius sicher benutzt. Das beweist tatsächlich gar nichts. Der Vorgang gehört in den Winter 213/2, und zwar eher gegen Ende als gegen Anfang desselben, da schon eine Reihe von Vorgängen aus Hannibals apulischen Winterquartieren erzählt worden sind (vgl. 1, 1 f.). Man braucht also durchaus keinen Autor mit polybianischer Jahrabtrennung zu supponieren, um den Ansatz 212 begreiflich zu machen, jeder Annalist, der mit dem Amtswechsel einen Einschnitt machte, rechnete den Fall von Tarent zu 212. Eine Art der Jahreszählung, die mit dem neuen Kriegsjahr beginnt, den ganzen Winter also zum vorhergehenden Sommer schlägt, ist für Rom mit seiner Jahresein-

teilung entschieden das sekundäre im Gegensatz etwa zu Athen, wo eine Kriegsgeschichte nach attischen Jahren ganz unpraktisch war[1]). Livius braucht nichts als ältere und jüngere Annalistik vor sich zu haben, um zu finden, dass erstere meist für 212, letztere für 213 eintritt. Er wird wahrscheinlich auch den Polybios eingesehen haben, nur beweist es sein Ausdruck nicht.

Zonaras 9, 5, 1 ist ganz kurz, nur *οἱ Ταραντῖνοι . . ἀπέστησαν.* Das einzige, was von Wert sein könnte, ist der Ansatz auf 212, der auch bei Dio vorgelegen zu haben scheint, wenn man die Anordnung des Zonaras auf Dio übertragen, d. h. also den Beginn des Angriffes auf Capua (212) vor den Abfall von Tarent setzen darf.

Zonaras hat a. a. O. die nämlichen Ereignisse wie Livius für das Jahr 212 zusammengestellt, also genau dieselben Fehler für Tarent und die Katastrophe des spanischen Heeres gemacht, nur etwas anders geordnet und alles sehr kurz abgemacht, er bietet kaum etwas anderes als eine Liste des Geschehenen, etwa wie eine Perioche. Es ist sehr verlockend, dies Zusammentreffen auf eine Quellengleichheit der schon so oft beobachteten Art zurückzuführen, aber erstens wissen wir bei Zonaras' bedauerlicher Knappheit von keinem der aufgeführten Ereignisse, wie es bei Dio ausgesehen hat, und zweitens gerät bei Verzeichnissen von Vorgängen in Periochen und Excerpten die Reihenfolge so oft in Verwirrung[2]), dass man nur sehr mit Vorbehalt von Zonaras auf Dio zurückschliessen darf. Wir können nur konstatieren, dass Zonaras' Verhältnis zu Livius hier ebenso zu sein scheint wie bei Syrakus, ähnliches Material mit dem gleichen chronologischen Fehler.

Zum Überfluss noch ein Beweis für die Homogenität der syrakusanischen und tarentinischen Berichte dort, wo man sie am wenigsten erwarten sollte, in der Annalistik. Diese ist für den Fall von Tarent recht gut, sie wird von Appian und Frontin vertreten. Die Erzählung bei ersterem (Annib 32 ff.) weicht nur in Einzelheiten von der polybianisch-livianischen Tradition ab, der Name des Verräters lautet Kononeus, der Fall der Stadt ist nur auf das heimliche Eindringen der als Jäger gekleideten Verräter und ihrer punischen Begleiter zurückgeführt, der Parallelangriff am Temenitis-Tor fehlt, endlich graben die Tarentiner eine neue Aus-

1) Man bedenke, dass die römische Historiographie von Hause aus Annalistik ist, d. h. die Ereignisse der anni aufführt.

2) S. d. Livius-Periochen, Justin und die Prologe zu Trogus u. a.

fahrt für ihre Schiffe, während bei Polybios und Livius nur eine Schleppbahn gebaut wird. Andere Varianten sind weniger wichtig, so dass Hannibal schon bei dem ersten Verlassen von Tarent bis in die apulischen Winterquartiere zurückgeht (33 a. E.), dass die Zahl der römischen Verteidiger der Burg und der Name des Hannibal vertretenden Offiziers bei der Blockade angegeben werden, endlich, dass wir erfahren, ein wie grosser Teil der Besatzung von Metapont als Verstärkung nach Tarent ging. Was davon gute Überlieferung und was annalistische Phantasie ist, wissen wir nicht. Jedenfalls geht Appian hier einmal wenigstens nicht auf solche Annalistik zurück wie öfters, bei der man von dem ursprünglichen Sachverhalt schlechterdings gar nichts erkennen kann, manche von seinen Varianten, z. B. die Ausschachtung der neuen Hafenausfahrt, mag auch auf seine eigene Flüchtigkeit zurückgehen.

Der nämliche Strom von Tradition wie bei Appian liegt auch bei Frontin 3, 3, 6 vor, der Name des Verräters ist auch hier Kononeus, der Fall der Stadt erfolgt auch hier nur durch das Eindringen der Jagdgesellschaft — sonst ist manches bei Frontin etwas anders schattiert als bei Appian, was bei der starken Kürzung und mannigfachen Brechung der Überlieferung auf ihrem Wege zu den beiden Kompilatoren nur natürlich ist. Im letzten Grunde liegt bei beiden dieselbe Tradition vor. Für Polybios und Livius lernen wir hier nichts Neues. Das Quellenverhältnis zwischen Appian und Polybios-Livius ist aber das gleiche wie bei den Vorgängen in Leontinoi, Übereinstimmung in den Hauptsachen, Divergenzen in den Details. Wir sehen, diese Manier der Annäherung an Appian ist ein Kennzeichen einer bestimmten Überlieferung, die sowohl über Sizilien, wie Grossgriechenland berichtete und hier wie dort in der allgemeinen Geschichte benutzt ist. Damit ist zugleich die Homogenität der Syrakus- und der Tarentquelle zum Überfluss noch einmal für Livius wie für Appian gesichert.

Kap. 12 ist ein hauptstädtischer Vorgang kultischen Charakters, die Einsetzung der apollinischen Spiele. Er stellt sich seinem ganzen Charakter nach zu der hauptstädtischen Quelle, die wir oben als zweiten Liviusannalisten bezeichnet haben und auf die im 3. Paragraphen direkt verwiesen wird. Die übrige Tradition über den Vorgang, die Varianten, die Macrobius 1, 17, 25 ff. gibt, lasse ich beiseite.

13, 1—15, 3 erleidet wieder einmal der aus Bruttium kommende

Hanno bei Benevent eine Niederlage, diesmal durch den Konsul Fulvius Flaccus. Die Parallele bei Appian Ann. 36 f. hat sehr starke Varianten, oft widerspricht sie dem livianischen Bericht vollkommen. Wie schlecht auch die livianische Version ist, zeigt der tribunus militum tertiae legionis von 14, 6 und der princeps tertiae legionis von 14, 13. Valer. Max. 3, 2, 20 ist ausgemalter Livius unter gänzlicher Verständnislosigkeit für die Situation, Hannibal will Capua nehmen, das von einem römischen Heere verteidigt wird (!). Näheres über die Quellenkritik für die Ereignisse um Capua unten.

Liv. Kap. 15, 4—17 spielt wieder in und um Tarent. Der Bericht ist die genaue Fortsetzung zu dem oben behandelten, die Erwähnung der Magistrate von 15, 4 ist ja etwas unpolybianisch, aber sie hat kein Gewicht gegenüber der völligen Gleichheit des Charakters von Kap. 7—11 mit unserer Stelle und selbst diese Namen empfehlen sich als gute Tradition durch ihre Zweistelligkeit, während Livius bei Einführung neuer Personen nach der Annalistik fast regelmässig das (oft von irgend jemandem einfach ausgedachte) Cognomen bietet. 15, 5 und 7 wird die oben gegebene Erzählung vorausgesetzt, 15, 12 begegnet der Ausdruck Carthaginienses, § 17 ebenso. Die Art der Übergabe von Thurioi § 16 f. steht in grellem Gegensatz zu der Manier der Annalistik, wo sicher ein Teil der Besatzung auf irgendeine scheussliche Art umgebracht werden musste.

Das Verhältnis zu dem entsprechenden Stück bei Appian (34 f) ist auch das gleiche, wie oben: grosse Ähnlichkeit im ganzen, Abweichungen in mehreren Details, gelegentlich einmal eine Einzelinformation mehr (dass die aus Thurioi abziehende römische Besatzung nach Brundisium geht, und dass neben Metapont und Thurioi auch das kleine Herakleia abfiel), was alles bisher Angenommene bestätigt.

Liv. 15, 18 kehrt die Erzählung zu den Ereignissen von Capua und was damit zusammenhängt zurück und gibt sofort eine der livianischen Einordnung völlig widersprechende Datierung: wir befinden uns im 3. Jahre nach dem Abfall von Capua (§ 19), und zwar in der Zeit, da das Getreide auf dem Halm ist (§ 18). Capuas Abfall erfolgt Winter 216/5, das dritte Jahr ist also auf keinen Fall 212, wie Livius annimmt, sondern 213. Der Vorgang, der hier unter 212 erzählt wird, müsste also 213 gehören, wenn man Livius streng interpretiert. Und genau das gleiche

sagen uns die Polybios-Fragmente, bei denen ein an den Tod des Gracchus anknüpfender Exkurs (8, 1) vor dem Abfall von Tarent figuriert, also vor dem Winter 213/2 erzählt war, d. h. unter 213. Dem widerspricht, dass bei Livius der Marsch des Gracchus im Auftrage der Konsuln, also nach Ablauf seines Konsulates, d. h. erst 212 erfolgt. Der Ausdruck frumentum in herbis gibt keinen näheren Anhalt, der Terminus passt für die ganze mehrere Monate umfassende Zeit von dem Aufspriessen der Halme bis zum Reifen des Getreides im Frühsommer. Es hält also schwer, einen Zeitpunkt zu finden, an den man das Ereignis versetzen kann, ohne einer oder mehreren der zitierten Stellen zu widersprechen. Die Datierung auf das 3. Jahr nach dem Abfall von Capua, die eben dadurch, dass sie Livius widerspricht, sich als authentisch erweist, verbietet bis an das Ende des Winters 213/2 hinabzugehen, ebenso die Anordnung bei Polybios, nach der der Fall von Tarent, von dem aus Hannibal noch einmal die Winterquartiere aufsucht, später als der Untergang des Sempronius Gracchus erfolgt. Andererseits ist Gracchus nicht mehr Konsul, hat auch nach anderen Quellen augenscheinlich sein Konsulat lebend zu Ende geführt, da er noch für die Wahlen für 212 sorgt (2, 3, Liviusannalist)[1]). Wenn man also keine der Angaben verwerfen will, muss man annehmen, dass Gracchus gleich nach Beginn des neuen Amtsjahres 212 fiel, noch ziemlich tief im Winter, ein paar Wochen nach dem 15. März (ungefähr 5./10. Januar julianisch), noch 2—3 Wochen vor dem Fall von Tarent, als das Getreide eben erst zu spriessen begann.

Livius' Erzählung ist, wie die vielen Kap. 17 angeführten Varianten beweisen, nur eine von vielen Versionen.

Für den Ursprung des Passus ist zunächst das bisher bei Tarent und Metapont Beobachtete zu verwenden. Leider fällt auf Polybios nur ein kurzes Streiflicht 8, 1, 2. Die dort vorausgesetzte Situation passt, soweit man urteilen kann, zu der des livianischen Hauptberichtes durchaus[2]), der Rest des Kapitels — eine Erörterung über Feldherrnpflichten im allgemeinen — hat natürlich kein Analogon bei Livius. Ganz auffallend ist aber, dass die livianische Darstellung mit der appianischen Annib. 35 starke Ähnlichkeit hat, stellenweise

---

1) Vgl. 3, 5.

2) Der polybianische Text selbst ist durch den Exzerptor verkürzt, wie die Namensform Tiberius statt *Τεβέριος* beweist (Hultsch zur Stelle).

so mit ihr übereinstimmt, wie es bei dem Charakter des Weges, den Appians Tradition durchlaufen hat, nur irgend möglich ist[1]). Aus Diodor ist ein zu kurzer Ausschnitt (26, 26) erhalten, um ein sicheres Urteil zu gewinnen, Nepos Hann. 5, 3 passt in der Ortsangabe zu Livius' Hauptquelle, ist aber ebenfalls sehr kurz. Zu konstatieren ist also bei Livius' Erzählung von Gracchus Tod, dass sie zu Polybios passt und mit Appian stimmt. Diese Charakteristika haben wir bisher nur bei Leontinoi, Tarent, Thurioi und Metapont, sonst nirgends gefunden, der Hauptbericht des Livius stellt sich also zu der Syrakus-Tarent-Quelle[2]).

Die chronologische Umstellung von dem Falle von Tarent und der Katastrophe des Gracchus der Folge bei Polybios gegenüber beweist nichts dagegen, einmal muss die Umstellung der chronologisch umgekehrt anzuordnenden Dinge doch vorgenommen worden sein, und es ist nur die Frage, ob man Livius zutrauen will, dass er es tat, oder ob die Verschiebung als Beweis anzusehen ist, dass hier zwischen der Syrakus-Tarent-Quelle (d. h. eventuell Polybios) und Livius ein Mittelsmann steht.

Die auffallend grosse Übereinstimmung des livianischen Passus mit Zonaras 9, 5, 1 könnte stutzig machen und an Quellengemeinschaft denken lassen. Nun ist solche vor allem bei coelianischen Partien zu beobachten gewesen. Hat Coelius die Syrakus-Tarentquelle dem Livius vermittelt? Für Syrakus, Bruttium und Tarent sicher nicht, die Graecismen sind in diesen Partien allzu zahlreich. Und hier kann man einwenden, dass eine Ähnlichkeit mit Zonaras auch bei den sizilischen Partien bestand, wo dieser einmal ausführlicher und besser greifbar war, dass letzterer aber eine minderwertige Beimischung hatte. Die Übereinstimmung beim Tode des Gracchus könnte eben diese Ähnlichkeit und die Einzeldivergenzen nur durch den hier kürzer als für Sizilien referierenden Excerptor verwischt sein.

Ernster ist eine andere Tatsache, der römische Feldherr erscheint in der Syrakus-Tarent-Quelle in Bruttium stets mit dem nomen gentile, hier gegen allen Usus dieser Quelle und nach Annalistenart durchweg mit dem Cognomen. Es ist nicht livianische Art, einen Namen

1) Die Variante Flavius statt Flavus ist bei jedem Späteren sehr begreiflich.

2) Zu dieser passt auch, dass Gracchus hier aus Bruttium kommt, wo wir ihn gerade nach dieser Quelle 1, 5 verlassen hatten (abgesehen von Erwähnungen im Liviusannalisten 2, 3 und 3, 5).

durchzukorrigieren und warum sollte er hier die Bezeichnung aus seiner Quelle systematisch abändern, die er oben ständig passieren liess? Endlich fehlen in unserer Partie alle Graecismen.

Non liquet. Wir haben ein Novum, einen Absatz, der eine Reihe von Charakteristika der Syrakus-Tarent-Quelle mit einigen diese ausschliessenden Indicien vereinigt. Ich begnüge mich mit der Konstatierung, um nicht vorzugreifen. T. Livius in Person wird uns unten Antwort geben, woher er diese neue Gattung von Tradition hat.

Die Kapitel vorher 13—15 haben mit der besprochenen Überlieferung nichts zu tun, da sie eine geraume Zeit zwischen dem Amtsantritt der Konsuln und der 15, 18f. gegebenen Datierung, die man auf keinen späteren Zeitpunkt als Winter 213/2 beziehen kann, postulieren. Vor allem aber kennzeichnen sie sich als annalistisch durch die oben berührten Legionsziffern von 14, 6, die Verlustangaben 14, 11 und die ganze Aufmachung. Sie werden wohl dem Hauptstrom coelianischer Tradition zuzuweisen sein, da die den Konsuln zugeschriebenen Aufgaben von 13, 2, 9 denen der nichtcoelianischen hauptstädtischen Quelle von 3, 3 widersprechen. Endlich werden die Varianten von Appian, deren verhältnismässige Geringfügigkeit die Partien der Syrakus-Tarent-Quelle kennzeichnete, hier wieder grösser.

Kap. 17 sind aus verschiedenen Annalisten geschöpfte Varianten zu der Erzählung von 15f. Mit Kap. 18 beginnt die Belagerung von Capua. Zunächst ein Zweikampf eines römischen und eines campanischen Kriegers, eine Variante zu dem 23, 46 mit anderen Namen Erzählten. Appian an der der unseren entsprechenden Stelle Ann. 38 hat jene von Livius früher gegebene Form und zwar nach der Variante gegenüber dem wahrscheinlich coelianischen Hauptbericht. Wem Livius das Kapitel 18 verdankt, ist nicht zu sagen, nicht dem Appian-Annalisten, vielleicht einem der zwei Livius-Annalisten.

Wie hier Appian eine bei Livius viel weiter oben stehende Nachricht bot, finden wir umgekehrt Kap. 19 bei Livius eine Erzählung, die bei Appian Annib. 9, also auch viel weiter oben, eine Parallele hat. Ein von einem M. Centenius auf eigene Faust gebildetes Freiwilligenkorps von 8000 Mann wird von Hannibal mit leichter Mühe vernichtet, der unglückliche Führer findet seinen Untergang. Die Niederlage eines Centenius ist bekanntlich historisch

in das Jahr 217 zu setzen, der Kommandeur der Vorhut des zweiten Heeres, die nach der Trasimenschlacht Hannibal in die Hände lief, trug diesen Namen. Appian erzählt nun Ann. 9f. eine Geschichte wie unsere von dem Untergang eines Freikorps von 8000 Mann unter Centenius, hat aber Züge des Vorganges von 217 hineingebracht, so die Rolle, die Maharbal spielt, und sogar Partien aus der Trasimenschlacht benutzt, wodurch die Verwirrung vollkommen wird. Nun mag die Erzählung schon in Appians Quelle bedeutend vernünftiger ausgesehen haben als bei dem fahrigen Appian selbst, aber wie nun eigentlich, wissen wir nicht. Ebensowenig vermag man mit Sicherheit zu sagen, aus welcher Quelle dieses Liviuskapitel stammen mag, vielleicht aus Coelius, vielleicht ganz wo anders her[1]).

Die militärischen Ereignisse von Kap. 19, erste Hälfte schliessen, da Hannibal von Benevent kommt und der Quaestor Cn. Cornelius eine Rolle spielt (19, 4), an eine der Varianten über Gracchus' Tod (17, 1, 7) an. Zugleich scheinen die Paragraphen 19, 6ff. durch Zonaras 9, 5, 2 gedeckt, was auf Coelius deutete, irgendwelche Sicherheit der Zuweisung besteht nicht. Liv. 20, 1ff. findet sich ein Bericht über den Beginn der Blockade von Capua nebst Nachrichten über die Verproviantierung des Belagerungsheeres, es folgt die Niederlage des Praetors Cn. Fulvius in Apulien. Der Bericht ist einheitlich bis 22, 4, da dieser Paragraph noch zu 20, 4 gehört, von 22, 5 an aber eine Dublette zu 20, 1ff. beginnt und eine neue Erzählung über die Einschliessung von Capua folgt. Dieser Passus, bei dem 20, 4 der Angabe 19, 4 aus der vorigen Partie zu widersprechen scheint, wird aber durch die Erwähnung des Volonenheeres 20, 4 und 22, 4 zu den stets als coelianisch erkannten Partien gestellt, in denen dieses eine Rolle spielte. Man sieht, die Lage ist nicht ganz eindeutig. Zwei verschiedene Partien werden scheinbar an Coelius geknüpft, man wird entweder annehmen, dass die Deckung der ersten durch Zonaras doch nicht so vollständig ist, wie nötig und die Varianten, die sich dort finden, urgieren, oder wird die Nachrichten vom Volonenheer 20, 4 und 22, 4

1) Die Entstehung der Tradition denke ich mir so: da Flaminius absolut der einzige Sündenbock unter den Beamten vom Jahre 217 sein sollte, musste man den Centenius, der ebenso wie er in Hannibals Netze gelaufen war, zum abenteuernden Privatmann degradieren. Wollte nun ein Autor den Sachverhalt von 217 nicht korrigieren, aber auch auf die zweite Version nicht verzichten, musste er letztere irgendwo unterbringen, und man ist dabei auf unsere Stelle verfallen, man hätte natürlich ebenso gut eine andere nehmen können.

nicht auf das ganz aus Sklaven bestehende Heer bei Coelius, sondern auf das halb aus solchen gebildete des ersten Livius-Annalisten beziehen, oder wird erklären, dass 20, 4 nicht notwendig unvereinbar mit 19, 4 ist, dass ein Auseinanderlaufen des Heeres, nachdem es nur einen kurzen Marsch unter einem neuen Führer gemacht hat, immer noch eine „Auflösung nach dem Tode des älteren Führers (so 20, 4)" ist.

Die Entscheidung bringt uns erst Buch 27, 1 f, wo eine Dublette zu unserem Kap. 21 erscheint, die in einer im ganzen — nicht gerade für diese Einzelheit — durch Dio gedeckten Partie steht, also mehr Anspruch auf Zuweisung an Coelius machen kann, als unser Passus. Von den drei hier vorgelegten Möglichkeiten ist also die zweite vorzuziehen. Immerhin bleibt in dieser sehr zusammengestoppelten Partie von Kap. 17 an jeder Quellenname Hypothese. Der zweite Bericht über die Anfänge der Ereignisse um Capua (22, 5—16) ist nicht näher zu verfolgen.

23—31 gehört der Syrakus-Tarent-Quelle an, bringt den Fall von Syrakus und fügt sich 24, 39, 13 an. Nur an einer Stelle haben wir Polybios zum Vergleich, Kap. 23 f. steht mit Polyb. 8, 37 in Parallele. Die Ähnlichkeit ist so stark, wie nach dem bisher Beobachteten zu erwarten, trotzdem die Reihenfolge der Details bei Livius von 23, 16 an von Polybios etwas abweicht. Gelegentlich scheint Livius etwas mehr zu haben, so 23, 14 die Verteilung „per tribus" = *κατὰ φύλας*, die bei Polybios fehlt, und 24, 2 der Tod der Wächter in cubilibus, der wenigstens nicht ganz einfach aus Polybios herauszulesen ist. Aber ärger als das kleine Plus, das bei Tarent auf Livius' Seite ab und zu fühlbar wurde, sind diese und einige ähnliche Punkte auch nicht, zum mindesten sind sie keine Widerlegung einer Ansicht, die Livius' Quelle mit Polybios identifiziert. Eine Verteilung „per tribus" mochte dem Römer ganz von selbst in die Feder kommen, wo er von Spenden an ein Volk liest, und dass die Wachen in cubilibus sterben, ist auch ein ziemlich naheliegender Gedanke, wenn es sich um einen nächtlichen Überfall auf dieselben handelt.

Der dionische Bericht ist bei Zonaras 9, 5, 3—5 so kurz, dass man ihn kaum erkennen und beurteilen kann. Es ist nicht möglich, zu sagen, wie dieser 3 Paragraphen lange Passus ausgesehen hat, als er noch eine stattliche Reihe von Kapiteln umfasste. Eigentliche Widersprüche zu Livius sind jetzt nicht mehr vorhanden, das

etwas ausgemalte Lärmen der Römer § 4 braucht keine eigene Quelle zur Erklärung, auch die Geschichte von Archimedes' Tod stimmt zu Livius; dass die letzten Momente etwas ausgemalt sind, ist ganz begreiflich. Das bedingt keine zweite Überlieferung. Ebensowenig kann man aber die Analogien, die die kleine Skizze ohne alles Detail zu dem grossen livianischen Berichte bietet, zu irgendwelchen Schlüssen benutzen.

Wir hatten oben bei Tarent gesehen, dass Appian und Frontin eine Überlieferung hatten, die in den Vorgängen selbst mit der guten Tradition eine bei der vielfachen Brechung recht achtenswerte Ähnlichkeit aufwies. Nur die Namen waren völlig abweichend. Appian fehlt hier leider, Frontin 3, 3, 2 aber hat wieder eine Nachricht, deren Inhalt mit den bei Livius erzählten Dingen recht gut stimmt, in der aber der Spartaner Damippos, der von Marcellus gefangen wird, durch einen Sosistratos aus Syrakus, der überläuft, ersetzt wird.

Diodor 26, 30 ist zu kurz, um einen Anhalt zu geben, seine Erzählung hatte mit der des Dio wenigstens so viel Ähnlichkeit, dass Tzetzes sich gleichmässig auf beide berufen kann. Das will allerdings nicht viel besagen, da der Byzantiner sich mit dem allergröbsten begnügt und die Details, die ganz verschieden sein können, bei beiden Autoren gleichmässig wegschneidet.

Plutarch Marcellus 18f. geht auf Livius zurück, der Held ist bei ihm in ein sympathisches Licht gerückt, wie es die Biographie verlangt, Marcellus' Rührung über den Fall von Syrakus ist gehörig unterstrichen und die mässige Schonung, die von dem Sieger zu erreichen war, als edle Milde betont, eine übrigens schon bei Livius stark fühlbare Tendenz[1]). Am Schluss gibt Plutarch drei Varianten über Archimedes' Tod, alle drei ausführlicher als Livius. Solche Erzählungen liegen in der Luft, jeder Feuilletonist kennt ein halb Dutzend, eine gesonderte schriftliche Quelle für jede ist möglich, aber keineswegs notwendig anzunehmen.

Polyän 8, 11 hat auch den grossen Hauptstrom der Tradition, die Ungenauigkeiten und Verschiebungen fallen ihm oder allenfalls einer Mittelquelle zur Last, die ihn mit dem System Livius—Polybios—Plutarch etc. verbindet.

---

1) Dass bei Plutarch der Turm, an dem die Übersteigung der Mauer glückt, *αὐτόθεν* bewacht wird im Gegensatz zu Livius 23, 13, beweist nichts; das ist eine Ungenauigkeit, wie sie jedem passieren kann, der einen langen Detailbericht exzerpiert.

Der Tod des greisen Archimedes begegnet oft in der Literatur, braucht uns hier aber nicht zu beschäftigen.

Liv. 31, 12—15 finden wir die Angabe über einen Raubzug des T. Otacilius mit der Flotte nach Afrika und seine Rückkehr nach Lilybaion. Der Bericht hat denselben Schauplatz und denselben Charakter wie der von 23, 41, 8—12 und viele homogene in den späteren Jahren. Er wird also, obwohl das Charakteristikum gerade bei ihm nicht begegnet, dem Carthaginienses-Annalisten, bzw. diesem durch Coelius' Vermittelung zuzuschreiben sein, wie jener und die übrigen bisher beobachteten Berichte über die Ereignisse zur See um Sizilien. Ob er historisch ist, bleibt eine andere Frage.

Kap. 32—36 ist die Scipionenkatastrophe in der Art der besten bisher gefundenen spanischen Berichte gegeben. Wir befinden uns im 8. Jahre des spanischen Feldzuges, also 211, oben 24, 42, 9 im 8. Jahre nach der Zerstörung von Sagunt, also 212. Dazu stimmt, dass dazwischen nichts über Spanien erzählt ist, Livius hat nur 24, 49, 7 eine nicht zu den militärischen Operationen gehörige Notiz als Lückenbüsser für 213 verwandt[1]).

Für die Frage nach Livius' Quelle scheidet leider Dio ganz aus, Zonaras hat 9, 5, 1 nur die Angabe, dass die Scipionen ihren Untergang fanden, kein Wort darüber, wie das geschah. Die Anordnung ist bei Zonaras etwas anders als bei Livius, die Notiz steht vor der Erzählung vom Falle von Syrakus. Das bedeutet aber für Dio nicht viel. Die ganze Partie 9, 5, 1 ist nur eine tabellarische Übersicht des Geschehenen, die in aller Kürze abgemacht wird, um dann etwas mehr Raum den sizilischen Dingen zu widmen.

1) Einer der wunderlichsten Einfälle in der an solchen recht reichen Literatur über die dritte Dekade des Livius ist der, dass man alle chronologisch verschobenen Partien im Livius aussondern und als polybianisch beanspruchen will, was dann irgendwie mit der polybianischen Jahresrechnung zusammenhängen soll. Nun ist allerdings eine ganze Reihe von Kapiteln über die griechischen Verhältnisse um ein Jahr zu früh eingerückt, ebenso die Scipionenkatastrophe und die Einnahme von Neukarthago, dagegen sind, wie Liv. 24, 42, 9 beweist, die übrigen spanischen Dinge um mindestens zwei Jahre zu früh eingeordnet, wo die polybianische Jahrabteilung also nichts mehr erklärt, ferner sind die den griechischen homogenen Dinge von Tarent und Syrakus richtig eingefügt. Man muss die Verschiebungen beiseite lassen, wenn man nach den Quellen fragt, Stücke aus ganz verschiedenen Vorlagen können dieselbe Verrückung erleiden, zwei Stücke aus einer Quelle, die in ihr ein Jahr auseinanderlagen, bei Livius zwei oder noch mehr Jahre auseinander zu liegen kommen (vgl. 25, 1, 2 und unsere Ereignisse in Spanien 212 und 211).

Da kann Zonaras sehr wohl alles das, was er kurz zu verzeichnen gedachte, an erster Stelle in der Liste zusammengefasst haben, während bei Dio, wo jedes der aufgezählten Ereignisse noch Fleisch und Blut hatte, die Reihenfolge anders gewesen sein kann.

Zunächst ist für die Quellenfrage von Bedeutung, dass Liv. 36, 7 durch Polybios 8, 38, 1 gedeckt ist[1]) und zwar in einer Art, wie es selbst bei Tarent und Syrakus nur wenige Paragraphen waren, ferner stimmt 33, 3ff. zu Polyb. 10, 6, 1f. und 7, 1. Daneben aber schliesst es durch seine Datierung 36, 14 an das letzte aus Spanien berichtete Ereignis an, die Wiederherstellung von Sagunt 212 (24, 42, 9). Eben weil bei Livius die Datierung nicht stimmt, verrät sie sich in beiden Fällen als echt und aus der Quelle herübergenommen, und da die beiden Partien einander unmittelbar folgen, und die erste auf 212, die zweite auf 211 datiert wird, wenn sie auch durch Livius zwei Jahre auseinander geraten sind[2]), so liegt der Schluss nahe, die beiden Stellen zusammenzunehmen und auf gleichem Wege zu Livius gelangen zu lassen. Da nun der Passus aus dem 24. Buch wahrscheinlich coelianisch war, weil die aus dem 21. Buch bekannte coelianische Korrektur von Turdetani für Torboleti in ihm begegnete, haben wir hier zunächst einmal mit der Möglichkeit zu rechnen, dass Polybios oder seine Quelle durch Coelius vermittelt vorliegt, d. h. der Fall genau so ist, wie bei den bisher gefundenen guten Nachrichten aus Spanien überhaupt, wo erst Silen, dann eine über beide Teile gleich gut unterrichtete griechische Quelle vorlag und die, da Dio sie deckte, durch Coelius vermittelt war. Diese Theorie einer Vermittelung auch dieser spanischen Nachrichten durch Coelius wird bei dem Fall von Neukarthago zu prüfen sein.

Appian Iber. 16 hat eine ganz abweichende annalistische Erzählung des Vorganges, die auch Livius bekannt war, und aus der er einen hervorstechenden Zug 36, 13 als Variante (im Plural alii tradunt) anführt. Da 39, 12 als die für Spanien vorliegenden Annalisten Claudius (Acilius), Antias und Piso zitiert werden, wird

---

1) Das Fragment gehört in das 9. Buch, da ins Jahr 211 (vgl. Polyb. 14, Prooem.).

2) Der einleitende Satz 32, 1, dass biennio ferme nichts in Spanien geschehen sei, ist livianisch, er passt nur zu der Gruppierung der Dinge bei Livius selbst, widerspricht aber den Datierungen von 24, 42, 9 und 25, 36, 14.

man den Appianannalisten mit einem von ihnen gleichsetzen, mit welchem, weiss ich nicht[1]).

Plinius nat. hist. 3, 9 nennt Ilorci am Baetis rogus Scipionis; die Notiz gehört zu der üblichen Annalistik, die den Schauplatz des Hauptteiles der spanischen Feldzüge und den der Katastrophe nach Baetica verlegt, tatsächlich ist gar nicht daran zu denken, dass die Scipionen jemals bis auf die Breite von Neukarthago vorgedrungen sind.

Die zerstreuten Nachrichten von Eutrop, Orosius, Florus etc. bieten nichts Neues. Florus hat 1, 22, 36 die appianische Lesung von der Katastrophe, Eutrop, dem Orosius folgt (Eutr. 3, 14, 2 Oros. 4, 17, 12), hat die Abschwächung, die bei Livius Kap. 37—39 folgt, noch überboten, das Heer bleibt bei ihm integer[2]).

Liv. 37—39 ist die bekannte Geschichte von Marcius, dem Retter der Römer in Spanien, die natürlich durchweg erlogen ist und nur quellenkritisch Interesse hat. Sie stand nach 39, 12 bei Claudius, Antias und Piso. Der Hauptbericht entstammt nach dem 39, 12ff. Gesagten aus der lateinischen Version des Acilius, von Claudius (natürlich Quadrigarius) besorgt[3]).

Frontin 2, 10, 2 stammt aus Livius oder seiner Quelle Claudius, 2, 6, 2 aus einer der Parallelversionen, die von Claudius stark divergierte. Die Flamme auf dem Haupte des Marcius spielte nach Livius 39, 16 bei Piso eine Rolle, Valerius Antias hat sie nach Plinius nat. hist. 2, 241 (fr. 23 Peter) auch gehabt. Valer. Max. 1, 6, 2 geht auf Livius zurück und hat natürlich die höchsten

---

1) Nicht mit Antias, wie wir bei dem Falle von Neukarthago sehen werden, sonst ist jeder Name erlaubt.

2) Das ist keine nicht-livianische Tradition, wie Droysen z. Stelle will, sondern nur die kurze Zusammenfassung des bei Livius Folgenden oder sich aus ihm Ergebenden.

3) 39, 1 und 6 ist von Kohorten die Rede, ein Zeichen für den späten Ursprung der Geschichte. Übrigens folgt aus dem Gesagten natürlich keineswegs, dass von Marcius bei Coelius mit keinem Wort die Rede war, sondern nur, dass er keine so ausführliche Erzählung bot wie jene. Irgend etwas muss Marcius damals geleistet und irgend etwas muss daher auch bei Coelius gestanden haben. Das ergibt sich daraus, dass Marcius als Unterführer Scipios später gelegentlich in bester Tradition eine Rolle spielt, was nicht möglich wäre, wenn er nur ein beliebiger Mann aus dem 211 geretteten Korps wäre. Nur ist natürlich nicht zu greifen, was er tat, wie er dazu kam und welche Stellung er zur Zeit der Katastrophe einnahm.

Ziffern für die feindlichen Verluste herausgesucht. Die übrigen Erwähnungen schenke ich mir.

Liv. 40, 1 bis 41, 7 enthalten das Ende des sizilischen Feldzuges des Marcellus nach der Syrakus-Tarent-Quelle. Polybios 9, 10 ist die einzige Parallele aus diesem Historiker, die wir zu den sizilischen Nachrichten dieser Zeit besitzen, und da das Kapitel einen Exkurs zu der Überführung der syrakusanischen Kunstwerke nach Rom darstellt, hilft es uns als Vergleichsobjekt nicht weiter. Eine genaue Analogie fehlt bei Livius, wie in solchen Fällen stets, aber das kann nichts gegen eine Benutzung des Polybios beweisen. Wichtiger ist, dass Livius 40, 3 von dem Tempel, den Marcellus an der Porta Capena baut, die Rede ist und dass 41, 1 die Erzählung auf Marcellus' angeblichen Sieg über Hannibal bei Nola zurückgreift. Letzteres ist sicher, ersteres vermutlich nicht aus Polybios oder einer anderen Syrakus-Tarent-Quelle zu entnehmen gewesen. Der griechische Urtext schimmert aber in dem häufigen Ausdruck Carthaginienses und namentlich dem Akkusativ Muttinen (40, 5) noch durch. Es ist nun die Frage, ob man es Livius zutraut, dass er in einen Bericht der Syrakus-Tarent-Quelle stadtrömische und italisch-annalistische Nachrichten aus dem Gedächtnis einsprengt. Möglich ist es hier gerade durchaus. Den erfundenen Sieg von Nola hat er so ausführlich erzählt (sogar ein paarmal hintereinander), dass selbst er ihn nicht vergessen haben kann, und an dem Tempel, der ihm einfällt, ging er alle acht Tage vorbei. Und da solche gelegentlichen Reminiszenzen an annalistische Dinge auch in sicher rein polybianischen Partien begegnen (vgl. 30, 11, 4), wo an der Quellenfrage jeder Zweifel ausgeschlossen ist, müssen wir die beiden Remiszenzen hier hingehen lassen. Sie beweisen keine Mittelquelle, aus der Livius schöpft[1]).

Bei Partien der Syrakus-Tarent-Quelle hatten wir immer beobachtet, dass Appian gute Überlieferung bot und keine annalistischen Erfindungen. Das bestätigt sich hier durchaus. Sikel. 4 und 5 haben wir

---

1) Das widerspricht nicht der eingangs geäusserten Ansicht, dass Livius Retouchierungen einer ihm vorliegenden Quelle, um einer weiter oben benutzten nicht zu widersprechen, nicht zuzutrauen sind. Ein einfaches Einsetzen einer Anspielung auf ein anderes Ereignis, das ihm als früher erzählt noch vorschwebte, erfordert kein Nachdenken, sondern wird vom Moment eingegeben. Eine Retouchierung ist immer ein Akt der Kritik, freilich der conciliatorischen, die die schlechteste von allen ist.

Sätze, die noch ganz unberührt sind von der römerfreundlichen und das Vorgehen des Marcellus beschönigenden Tünche, die Livius und seine Überlieferung hat. Wir haben ein ganz unschätzbares Stück einer syrakusanischen Quelle vor uns, durchaus von griechisch-karthagischer Seite gesehen, durch die rationellen Truppenzahlen von 4 a. E. gut empfohlen. Wir sehen einen Moment, wie die Syrakus-Tarent-Quelle ausgesehen hat, ehe die rationelle römische Schattierung des Polybios oder gar das gute Herz des Livius darüber kamen. Zugleich ist durch die gute Parallele bei Appian die Zugehörigkeit des livianischen Passus zu der durch solche Parallelen charakterisierten Syrakus-Tarent-Quelle gesichert.

Diodor 26, 30 ist zu kurz, um einen Anhalt zu bieten.

Plutarch Marcellus 20 gibt zunächst livianisches Gut; die von ihm als am schwersten mitgenommen erwähnten sizilischen Städte sind Enna, Megara, Syrakus, also dieselben, deren Fall bei Livius begegnet [1]). Es folgt eine in Engyion spielende Erzählung, bei der Plutarch uns durch das Zitat des Poseidonios davor bewahrt hat, alle möglichen und unmöglichen Namen der antiken Literatur (z. B. Juba) zu vermuten. Der Passus ist ganz unschätzbar, wir werden gut tun, solche in Livius eingelegten in sich geschlossenen Partien bei Plutarch nach dieser Stelle zu beurteilen. Übrigens ist die Quelle des Poseidonios ein lateinischer Autor gewesen, wie die Formen *Οὐλίξου* und *Φοίνιξιν* (Poenis) beweisen [2]).

Mit 41, 8 beginnt der Absatz, der an jedem Jahreswechsel einem nicht coelianischen Livius-Annalisten entnommen ist

Zu Livius Buch 26.

Wie im Anfange des 25. Buches finden wir hier zwei verschiedene Gruppen von stadtrömischen Nachrichten, einerseits die Amtsverteilungen und Truppendislokationen, andererseits prozessuale Vorgänge. Die ersteren fügen sich an die entsprechende Partie bei dem Jahreswechsel 213/2 an, das der gesamten Darstellung

1) Die für Marcellus günstige Schattierung ist natürlich verstärkt, wie es die Biographie erfordert.

2) Das Beispiel ist dafür interessant, wie sich Latinismen nicht nur in einen griechischen Autor hinein, sondern auch durch ihn hindurch zu einem zweiten ebenfalls griechischen Autor retten. Damit rechtfertigt sich prinzipiell die bisher vertretene Ansicht, dass der griechische Carthaginienses-Annalist durch Coelius zu Livius gekommen ist.

der sizilischen Ereignisse widersprechende und deshalb erfundene Heer des sizilischen Praetors, das zwei Legionen zählen soll, begegnet 1, 9 wieder.

Widersprüche und Unterschiede sind zwischen beiden Gruppen nicht nachzuweisen, doch da wir am Anfange des 25. Buches eine scharfe Trennung von zwei Quellen vornehmen mussten, die militärischen Vorbereitungen einerseits, die zivilen (dort meist kultischen) Vorgänge andererseits, können wir hier auch die beiden Livius-Annalisten scheiden, der erste reicht bis 2, 6, der zweite bis 3, 12[1]).

Kap. 4—6 spielen vor Capua. Kap. 4 behandelt die Neuordnung der leichten Reiterei, bzw. die Schaffung einer Art Infanterie zu Pferde und die Einordnung der Velites in den Legionsverband. Das ist schlechte Annalistik, da die militärischen Angaben von Polyb. 6, 21, 6 ff. und die Äusserungen über die römische Reiterei gerade bei Capua 9, 3, 11 ff. ihr völlig widersprechen. Kap. 5 f. greift Hannibal die römischen Schanzen um Capua an, nach einer heftigen Schlacht wird er zurückgeworfen. Der Charakter des Berichtes ist durch den Widerspruch von Polyb. 9, 3, nach dem eine Schlacht überhaupt nicht zustande kam, die Legio sexta von 5, 11, die Legatennamen von 6, 1 und die Verlustziffern von 6, 8 genügend beleuchtet.

5, 6 finden wir Namen für die punischen Offiziere in Capua, die der Angabe von 25, 18, 1 widersprechen. Wir werden also eine römische Quelle annehmen, die von der für 25, 18 benutzten verschieden ist. Vermutlich liegt an unserer Stelle Coelius vor und 25, 18 ein anderer Annalist, denn es ist wahrscheinlicher, dass die grosse Schlacht bei Capua aus der Hauptquelle, die Episode des Zweikampfes von 25, 18 aus einer Nebenquelle stammt, als umgekehrt, auch werden wir alsbald neuen Hinweisen auf den coelianischen Ursprung der uns hier beschäftigenden Partien begegnen.

Nachdem Livius 6, 9—13 einige Varianten zu dem Kampfe um Capua angeführt hat, spricht er 6, 13 ff. von Vorgängen in Capua selbst, die von campanischer Seite gesehen sind. Diese stellen sich deutlich nach Charakter und Information zu den Kapiteln 1—10 des 24. Buches. Deren Schauplatz fiel auch in die Mitte der campanischen Familien in Capua selbst und deren handelnde Hauptpersonen waren vornehme Campaner, genau wie hier. Und da jene

1) Valer. Max. 2, 7, 15 ist livianisch.

Partie coelianisch war, wird es unsere auch sein. Appian Annib. 38 hat die entsprechenden Ereignisse um Capua zu kurz abgemacht, um den Grad von Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit beurteilen zu lassen, der zwischen seiner Quelle und der livianischen Tradition herrscht.

Es folgt Kap. 7—11 der berühmte Zug auf Rom. Es ist längst erkannt, dass bei Livius zwei verschiedene Berichte aneinandergesetzt sind, und alles Bestreiten der These ist überflüssig. In Kap. 8 kommt die Nachricht von Hannibals Anrücken auf Rom, und es werden die Beratungen und Entschliessungen des Senates geschildert, der Prokonsul Q. Fulvius zieht im Auftrage des Senates von Capua ab. In Kap. 9 kommt die Nachricht von Hannibals Marsch noch einmal nach Rom, ein Fregellaner meldet ihn und ruft ungeheures Entsetzen hervor, der beste Beweis, dass es sich wieder um die erste Alarmbotschaft handelt; es folgt die Schilderung fieberhafter Rüstungen in Rom, der Prokonsul Q. Fulvius zieht von Capua ab, was in Rom als überraschende Erlösung wirkt. Der Senat verhandelt über ihn erst, als er schon unterwegs ist, hat ihm also keine Ordre gesandt. Das ist das eine, das andere ist folgendes: 7, 10 lässt Hannibal seine Leute für 10 Tage Proviant mitnehmen, augenscheinlich doch, um den Marsch ohne Fouragierung und die dabei unvermeidlichen Verzögerungen durchführen zu können, Kap. 9 macht er einmal über das andere Station und plündert allenthalben.

Wir haben also im Livius zwei Quellen zu scheiden, 7—8 und 9—11. In der zweiten wird der Marsch Hannibals genau beschrieben, er folgt dem Zuge der Via Latina[1]). Dagegen hat ihn Coelius nach Zitat 11, 10 ff. durch Samnium marschieren lassen. Die Quelle von 9—11 ist also nicht Coelius. Da nun Livius die erste Quelle verlässt, als er so weit ist, dass er Hannibals Marschroute geben muss und dann sagt, dass Coelius eine absonderliche Marschroute habe, liegt es auf der Hand, dass die erste Quelle, deren Marschroute ihm Skrupel machte und ihn zu der anderen Tradition drängte, eben Coelius ist. Und dazu stimmt vorzüglich, dass sowohl die coelianische Marschroute von Kap. 11, wie die Kap. 7 und 8 sich mit Polybios 9, 4 ff. berühren, das Da-

1) Schon 8, 10 ist darauf hingedeutet; ob das nur dem unmittelbar folgenden zu Liebe interpoliert ist oder aber der Einschnitt zwischen den Quellen bei 8, 10 zu machen ist statt hinter 8, 11, lasse ich dahingestellt, das erste ist das Wahrscheinlichere.

zwischenliegende aber nicht. Dass Hannibal die neu ernannten Konsuln fürchtet, die ihm mit neu ausgehobenen Truppen die Zufuhr abschneiden können, steht bei Livius' erster Quelle (7, 2) und Polybios (9, 4, 5), dass Hannibal besorgt ist, dass er durch seinen Abzug auf Rom die letzte Hoffnung der Campaner enttäuschen und den Fall von Capua herbeiführen könnte, findet sich bei Livius' erster Quelle (7, 6) und Polybios (5, 2). Dass Hannibal auf eine Spaltung des römischen Heeres hofft, steht Liv. 7, 5 und Polyb. 4, 7 f., dass Hannibal durch einen Libyer die Campaner von seinem Plane unterrichtet, bei Liv. 7, 6 (Numida) und bei Polyb. 5, 1 ff., dass er durch Samnium nach Rom zog, bei Polyb. 5, 8 und Coelius Fragm. 28 (Liv. 11, 10 f.). Liv. 7, 1 wird durch einen nicht allzu geschickten Übergang, dass die Römer sich nicht mehr von den Puniern aus ihren Verschanzungen herauslocken liessen, die Erzählung auf den Boden der bei Polybios vorliegenden Tradition zurückgelenkt, nach der sie überhaupt in ihren Schanzen feststanden, ohne sich zu rühren.

Es ist also wohl ausser allem Zweifel, dass Livius 7—8 Coelius vorliegt, 9—11 ein anderer Autor. Coelius geht einerseits auf die Tradition zurück, die auch bei Polybios vorliegt, und zwar auf Polybios' Quelle, nicht auf Polybios, da er von den Etappen des Marsches Hannibals (Fragm. 28) viel mehr weiss als dieser, andererseits auf stadtrömische Nachrichten[1]). Die Quelle für Hannibals Marsch, der Polybios und Coelius folgen, und die die Vorgänge von punischer Seite aus sieht und schildert, werden wir mit gutem Gewissen wie im 21.—23. Buche mit Silen gleichsetzen können.

Es ist sehr wertvoll, dass hier wieder einmal ein Abschnitt, der sich aus Polybios' Quelle und römischer Annalistik zusammensetzt, wie die Partien des 21.—23. Buches, durch Livius' eigenes Zitat als coelianisch gedeckt ist. Der oben für die ersten drei Kriegsjahre angenommene Ursprung für diese ganz charakteristische Mischung bestätigt sich durchaus.

1) Hierher gehört die Beratung Kap. 8, die Berufung des Fulvius Flaccus durch den Senat und das Schicksal des Lucus Feroniae 11, 8, das nach 11, 10 in allen von Livius verglichenen Historikern stand (bei Polybios natürlich fehlte). Ich betone noch, dass die hier erwiesene Herkunft von Kap. 7 und 8 aus Coelius nicht mit der oben supponierten von 5—6 aus dem nämlichen Autor streitet. Diese Art von Mischung ist gerade das, was wir bei Coelius z. B. zum Jahre 216 gesehen haben. Das Bild, das wir dort gewonnen haben, bestätigt sich.

Bei Dios Darstellung waren wir lange nicht in der Lage gewesen, genauer zu prüfen, welchen Charakter sie trug, wir waren meist nicht einmal mehr zu einer Beantwortung der Frage gekommen, ob Dio an der oder jener Stelle dem Coelius immer noch folgt oder nicht. Hier haben wir eine der oben bei erheblich reicherem Material oft beobachteten Abschwenkungen des Dio von Coelius. Zonaras hat 9, 6, 2ff. die Darstellung der nicht-coelianischen Version bei Livius. Und zwar ist die Erzählung der Livianischen — abgesehen von dem Schluss, der eine auch Zonaras 9, 1, 16 vorkommende Spezialität des Dio enthält — so ähnlich, dass man schwanken kann, ob hier nicht Benutzung des Livius selbst vorliegt, wie denn auch oft genug angenommen worden ist. Immerhin wird man m. E. besser tun, an eine solche des für uns namenlosen Annalisten, dem Livius 9ff. entstammen, zu glauben, da Quellengemeinschaft mit Livius bisher häufig genug gewesen ist, eine Benutzung des Pataviners selbst aber wenigstens nicht zu beweisen war. Wir haben also den von mir auf den Namen Dio-Annalisten getauften Autor bei Livius 9—11 vor uns.

Appian Annib. 38ff. hat natürlich nicht Coelius, aber auch nicht den Dio-Annalisten. Seine Quelle hat Hannibal richtig durch Samnium marschieren lassen, da der Punier den Anio (40) überschreiten muss, um seine Plünderungen bis an die Mauern von Rom auszudehnen, im übrigen war sie sehr schlecht, die Parallele von Alba und Plataiai, indem Alba als einzige Stadt dem bedrängten Rom zu Hülfe eilt, ist recht bezeichnend (Kap. 39). Manches war selbst Appian zu arg[1]), so, dass Hannibal nachts in Rom spazieren geht (Kap. 40).

Die Lage Roms im Jahre 211 wird natürlich in der antiken Literatur dutzendfach erwähnt, irgend etwas von Livius und seiner ganzen Richtung ernstlich Unabhängiges haben wir aber weiter nicht. Eine Tabelle der zahlreichen Stellen, an denen auf Hannibals Marsch auf Rom bezug genommen wird, kann ich mir wohl ersparen.

Den Abschluss der Expedition gegen die Hauptstadt bildet bei Livius 12, 1f. ganz kurz Hannibals eiliger Zug nach Süden bis Rhegion, der bei Polybios 7, 3ff. viel genauer ebenfalls begegnet. Die Kämpfe am Anio fehlen bei Livius, vermutlich schon

1) Und das will etwas heissen!

bei Coelius, auf den als Quelle wir durch die Analogie zu Polybios im Zuge auf Rhegion selbst und die vorhergehenden durch Zitat gedeckten Paragraphen verwiesen werden. Die Marschroute nach Rhegion ist Liv. 16, 2 und Polybios 7, 10 ungefähr dieselbe, die ernstlichen Divergenzen haben erst die Modernen hinein conjiciert.

Appian 41 ff. hat ebenfalls eine ganze Reihe von Nachrichten über Hannibals Abzug, die hier aber natürlich sehr günstig für die römische Partei lauten. Es misslingt dem Punier, das vorsichtig verfolgende römische Korps in einen Hinterhalt zu locken. Wir haben wieder — zum dritten Male — die Erscheinung zu konstatieren, dass bei Appian eine Geschichte steht, die bei Livius in anderem Zusammenhange begegnet. Hannibal versucht, den Feind dadurch zu übertölpeln, dass er durch lateinisch redende Sendboten gefälschte Befehle des Prokonsuls ausrufen lässt, nach denen das römische Heer sich an dem von ihm zum Hinterhalte erkorenen Platze versammeln soll. Das nämliche erzählt, nur viel kürzer, Livius 26, 6, 11 f. aus dem Lager von Capua als Variante. Den Abschluss des Unternehmens bilden bei Appian Winterquartiere in Lukanien, also wieder ein Widerspruch zu der guten Überlieferung, die hier bei Coelius vorlag.

Man sieht wieder einmal recht deutlich, wie gewissenlos die spätere Annalistik arbeitet, es ist völlig gleich, an welchem Platze ein Motiv verwertet wird, nichts liegt den Scribenten so fern, wie zu fragen, wie es eigentlich gewesen ist. Man steht dem Stoffe so gegenüber wie ein Belletrist, der einen historischen Roman schreiben will.

Kap. 12—16, der Fall von Capua, sind leicht unterzubringen, sie entstammen dem Coelius. Denn erstens stünde sonst die vorhergehende kurze gute coelianische Partie ganz isoliert, was nicht Livius' Art ist, bei dem man mit möglichst grossen zusammenhängenden Partien immer noch am sichersten fährt, zweitens ist das Edikt des Prokonsuls von 12, 5 eine Dublette zu dem vermutlich nicht-coelianischen des Konsuls von 25, 22, 11, drittens weisen die Namen der punischen Offiziere von 12, 10 auf 5, 6, das wir Coelius zuschrieben, zurück, wiedersprechen dagegen wie jene Stelle den Angaben von 25, 18, 1, viertens ist 16, 5 durch Polyb. 9, 45, 3 gedeckt, was in den Kap. 7—8 und 11 bei sicher coelianischen Nachrichten zu beobachten war, fünftens begegnen wieder lokale capuanische Vorgänge mit Nennung der betr. campanischen Personen und Familien wie in den coelianischen Stücken des 23. Buches.

Die Varianten von 16, 1 ff. bei verschiedenen Annalisten unterbringen zu wollen, ist natürlich müssig. Die erste Angabe, dass Appius Claudius zur Zeit des Falles von Capua starb, findet sich in dem Berichte von Zonaras 9, 6, 5 ff. Da dieser auch in dem Namen des Leiters des campanischen Senates und in dem Schicksal der Stadt Atella, das sich bald nach dem Capuas erfüllt, von Livius divergiert (die Atellaner fliehen zu Hannibal, statt sich zu ergeben, 9, 6, 10), so ist Quellenverschiedenheit zu konstatieren. Dio ist augenscheinlich dem Dioannalisten weiter gefolgt, den er für Hannibals Marsch auf Rom benutzte.

Appian Annib. 43 erzählt den Fall von Capua recht kurz und was die Verfügungen des Senates angeht, richtig. Aber diese standen natürlich gleichmässig in den meisten Annalisten, da ihre Folgen bis in die sullanische Zeit praktisch fühlbar und sie selbst daher einer Verfälschung weniger ausgesetzt waren. Eine besondere Ähnlichkeit des Appian-Annalisten mit Coelius ist also nicht zu konstatieren. Wie er eigentlich aussah, ist bei der farblosen Kürze Appians kaum zu sagen.

Valer. Max. 3, 8, 1 und Orosius 4, 17, 12 sind livianisch, nur etwas ungenau.

Kap. 17 spielt wieder einmal in Spanien, es handelt sich um die Entsendung des C. Nero nach Spanien und einen durch punische Treulosigkeit zu Schanden gemachten Erfolg über Hasdrubal den Barkiden. Die Lokalisierung auf die Gegend von Iliturgi, also den Süden Spaniens[1]), wie der ganze Tenor ist bezeichnend für die Wertlosigkeit der Tradition. Sie findet sich bei Zonaras 9, 7, 1 f. wieder. Da nun ganz besonders für Spanien Analogie von Dio und Livius auf Coelius wies, ferner die coelianische Tradition für Spanien sich nach den letzten bei Livius gemachten Beobachtungen als das wahrscheinlichste herausstellte, endlich die bei Livius vorhergehenden Kapitel, an die sich Kap. 17 durch die Truppenangaben von § 1 unmittelbar anfügt, sicher coelianisch waren, werden wir hier auch am besten tun, durch Coelius vermittelte schlechte Annalistik anzunehmen, wie in Spanien schon so oft.

Der Appianannalist hatte nach App. Iber. 17 zu urteilen der Situation angemessene Angaben, die Punier bleiben im Vordringen.

---

1) Plin. 3, 25. Ptolem. 2, 6, 59. Livius' Zusatz in Ausetanis ist also irgendwie verderbt, s. Weissenborn-Müller z. Stelle.

Die Taten des Marcius scheinen bei ihm noch nicht allzu bedeutend gewesen zu sein, wenigstens sind sie bei Appian zu einer wirkungslosen Mission des Marcellus zusammengeschrumpft (die Namensverwechslung fällt natürlich dem Appian selbst zur Last). Käme bei Appian nicht die äusserst törichte Schilderung des Falles von Neukarthago unmittelbar darauf, könnte man glauben, hier gute Tradition zu haben. So aber ist die richtige Schattierung bei Appian nur Zufall.

Frontin 1, 5, 19 ist oberflächliche Benutzung des Livius.

Liv. 18, 1 bis 20, 6 finden wir Scipios Landung in Spanien, seine organisatorische Tätigkeit im Winter und seine Vorbereitungen für den Feldzug des nächsten Sommers, eingeleitet durch eine lebendige Schilderung seiner Wahl daheim. Eine genaue Parallele bei Polybios fehlt hier leider noch. Wir haben aus letzterem 10, 2 ff. den Exkurs über die Persönlichkeit des grossen Scipio, der aber erst bei der Eröffnung der Operationen vom nächsten Frühjahr eingeschoben war, so dass wir nicht wissen, wie Polybios die Wahl in Rom, die Fahrt und die ersten Schritte in Spanien erzählt hat. Doch ist unsere Partie der nächsten in Spanien spielenden 41 ff. so homogen, dass wir eine Ähnlichkeit mit Polybios, wie diese sie aufweist, voraussetzen dürfen, auch trägt der Bericht über Scipios Fahrt einen dem polybianischen ähnlichen Charakter, so in der Erwähnung der Schiffsgattungen 19, 11 und 13 und der auch bei Polybios 10, 7, 3 vorausgesetzten Treue der nördlich des Ebro lebenden Spanier auch nach der Scipionenkatastrophe. Dagegen tritt hier schon recht deutlich hervor, dass eine Benutzung des Polybios selbst anzunehmen erhebliche Schwierigkeiten machen würde. Es mag hingehen, dass der Rückblick auf Scipios Jugend spurlos weggefallen ist und an seiner Stelle Sätze über Scipio stehen, die Polybios ganz fremd sind, so sehr die in ihnen vertretenen Anschauungen die literarische Fortbildung der Auffassung des polybianischen und laelischen Kreises sind (s. darüber unten). Bedenklicher ist schon, dass die Lagerplätze der punischen Korps, wie sie Livius 20, 6 stehen, durch falsche Interpretation oder flüchtige Lektüre des Polybios nicht zu erklären sind, sondern höchstens durch eine solche einer minder klaren Formulierung als sie bei Polybios steht, oder aber durch eine tendenziöse Verschiebung, die nicht Livius' Sache und über deren Endzweck sich den Kopf zu zerbrechen unnütz ist [1]).

1) Vielleicht wollte jemand Scipios Schwierigkeiten dadurch erhöhen, dass er ihm den Barkiden Hasdrubal nach Sagunt, d. h. auf die Route nach Neu-

Am bedenklichsten aber ist 20, 2f., wo nicht nur Marcius als grosser Held und als von Scipio entsprechend geehrt erscheint, was dem tatsächlichen Verlauf der Dinge und der polybianischen Darstellung völlig widerspricht, sondern sogar die polybianische Motivierung für Scipios Zuversicht (der Zwist der punischen Feldherrn) beseitigt und durch das Vertrauen auf die siegreichen Verteidiger des diesseitigen Spaniens, d. h. auf Marcius und seine Leute ersetzt ist. Ferner ist zu beachten, dass Livius mit Dio, der hier einmal glücklicherweise selbst vorliegt (16, 57, 38ff.), starke Ähnlichkeit hat, und auch in den bei Dio selbst verlorenen Stücken solche besass, wie Zon. 9, 7, 3f. beweist. Dass Livius nicht selbst die Quelle des Dio war, erkennen wir hier wieder einmal an dem Plus, das Dio 57, 38 am Anfang gegenüber Livius hat, unter den früheren Erlebnissen des jungen Scipio erscheint die Rettung des Vaters am Ticinus, die bei Livius fehlt.

Aber das mag alles noch als livianisch hingehen, ernstere Schwierigkeiten finden wir unten bei Neukarthago.

Appian Iber. 18f. hat seinen abweichenden Annalisten weiter verfolgt. Die Vorgänge in Rom und die Truppenzahl, die Scipio unterhält, stimmen leidlich zu Livius, die Situation in Spanien weicht völlig ab, die Karthager sind in vier Lager verteilt statt in drei.

Valer. Max. 3, 7, 1 geht auf Livius zurück.

Liv. Kapitel 20 schliesst mit einer Nachricht über Vorgänge vor Tarent, die sich bei Polybios 9, 9, 11 wiederfindet. Eine punische Flotte versucht, Lebensmittel in die Stadt zu werfen, die bei Polybios, aber nicht bei Livius als von den Römern belagert erscheint. Die Variante ist aber lediglich dem Exzerptor des Polybios zur Last zu legen, der für die folgenden Sätze einer einleitenden Wendung bedurfte und da es sich um etwas wie einen Entsatz von Tarent zu handeln schien, schrieb „als die Römer Tarent belagerten“. Tatsächlich ist das römische Heerlager, das für die Flotte unangreifbar ist, kein Standquartier eines Belagerungsheeres, sondern die römische Besatzung der Burg. Immerhin ist es nicht gut möglich, Benutzung des Polybios anzunehmen, da die Betonung der durch die Schiffsmannschaft nur vergrösserten Verpflegungsschwierigkeiten ein Plus bei Livius und sicher keine annalistische Erfindung ist. Wir haben

karthago setzte. Es sei auch noch erwähnt, dass Livius 18, 7 das annalistische Alter von 24 Jahren für Scipio hat (App. Iber. 18, Zonaras 9, 7, 3), nicht das polybianische (6, 10) von 27.

wieder einmal karthagische Tradition guter Art und zwar ähnlich wie bei Polybios, aber reicher. Ist es nach dem oben immer wieder Beobachteten sehr kühn, einfach zu sagen, wir haben Silen, durch Coelius vermittelt?

Bei Kap. 21 kann man zweifelhaft sein, ob man es mit guter Tradition zu tun hat, die Angaben über Sizilien am Schluss nehmen sich sehr vorteilhaft aus. Der Praetor Cornelius (also ohne Cognomen!) kommandiert nicht eigene zwei Legionen, wie der Liviusannalist, der ihn Dolabella nennt, bei jedem Jahreswechsel aufs neue versichert, sondern „das römische Heer", nämlich das ihm von Marcellus überlassene, Muttines' Rolle ist eine Fortsetzung der Nachrichten vom Ende des 25. Buches, die der Syrakus-Tarent-Quelle entstammten[1]), die Truppenziffern von 21, 14 sind sehr gut und rationell.

In der ersten Hälfte des Kapitels stehen nun allerlei Nachrichten über Vorgänge in Rom, wie sie in den erwähnten Kapiteln 25, 40 f. auch begegneten und die doch alle auf Sizilien und sein Schicksal Bezug haben. Die Vorgänge bei der Belagerung von Syrakus, auf die 26, 21 zurückverwiesen wird, fehlen nun aber zum Teil in Livius' Erzählung im 25. Buche, die aber überhaupt an beiden Stellen begegnen, sind hier und dort ganz gleichmässig erzählt. Der Tatbestand ist also, dass bei Livius hier die gleiche Quelle vorliegt, wie dort, aber etwas reicher und vollständiger exzerpiert. Er hat hier Rückverweisungen aufgenommen, die in der Quelle am Platze, hier nachdem Livius bei der Erzählung oben gekürzt hatte, aber unberechtigt waren. Diese Syrakus-Tarent-Quelle liegt nun aber hier, 26, 21, nicht rein vor, sondern nur als Einschlag in einen annalistischen stadtrömischen Bericht. Wir haben zum zweiten Mal (vgl. oben zum Tode des Gracchus) die Erscheinung, dass die sonst von Livius für Sizilien und Grossgriechenland ganz rein benutzte griechische Quelle hier mit Annalistik verquickt ist. Wir können uns hier wie oben mit der Konstatierung begnügen, Livius beantwortet die Frage nach dem Vermittler unten selbst.

Zonaras 9, 6, 1 ist sehr kurz, man kann nichts mehr sagen, als dass Widersprüche zu Livius nicht erscheinen. Plutarch Marcellus 22 geht auf unsere Liviusstelle zurück und

---

1) Nach Weissenborn-Müller z. Stelle soll der hier erwähnte Muttines ein anderer sein, als der von 25, 40, 5; warum, ist mir schleierhaft.

ist daneben mit antiquarischem Wissen unbekannter Herkunft verbrämt. De vir. illustr. 45, 6 und Valer. Max. 2, 8, 5 behandeln den verweigerten Triumph des Marcellus ganz kurz. Letztere Stelle ist kaum mehr, als eine flüchtige Notiz beim Lesen des Livius, ob erstere aus Nepos, Hygin, Livius, Antias oder einem Anonymus stammt, ist nicht zu sagen.

Kap. 22 beginnt mit einer Notiz über die Stellung der Konsuln und ihre Amtsbezirke für 211, die dem 25, 41, 13 dem Livius-Annalisten Entlehnten stracks zuwiderläuft.

Dann folgt eine Gruppe hauptstädtischer Nachrichten, die sich aber dadurch von dem sonst am Jahreswechsel Gegebenen unterscheidet, dass der Hauptteil des letzteren, die detaillierte Provinzenverteilung, völlig ausfällt und nach langer Zeit wieder einmal Prodigien stehen. Dem entspricht die Kürze des Passus (2 Kapitel statt wie üblich 5—8 oder noch mehr). Trägt die Partie schon so einen von ihren Pendants an anderen Jahreswechseln durchaus verschiedenen Charakter, so tritt die starke Analogie mit Zonaras 9, 6, 1 hinzu, die sich sogar auf den Wortlaut einer Rede erstreckt, was bei der mehrfachen Brechung der zonarischen Tradition schon etwas bedeutet. Wir können nicht zweifeln, dass hier Coelius vorliegt, der Gegensatz zum Livius-Annalisten in Form und Inhalt, die auffallende Berührung mit Zonaras sind deutliche Hinweise[1]).

Liv. 24, 1—26, 4 spielen in Griechenland und geben zum guten Teil Nachrichten von der griechisch-makedonischen Seite.

An Parallelen aus Polybios besitzen wir mehrere, aber keine

1) Eine genau parallele Erscheinung bot der Jahreswechsel 216—215. Die Anordnung ist bei Zonaras etwas anders als bei Livius: Unterwerfung Siziliens, Wahlen für 210, neue Kämpfe in Sizilien, Fall von Capua und Hannibals Zug auf Rom, Prozess gegen Marcellus und Flaccus, Fall von Atella etc., Verhandlung über Austausch von Gefangenen, Laevinus bei den Aitolern, Nero nach Spanien, Scipio nach Spanien. Livius hat Unterwerfung von Sizilien, Wahlen für 211, Fall von Capua und Hannibals Zug auf Rom, Fall von Atella etc., Nero nach Spanien, Scipio nach Spanien, neue Kämpfe in Sizilien, Wahlen für 210, Laevinus bei den Aitolern, Prozess gegen Marcellus und Flaccus. D. h. die sizilischen, griechischen und spanischen Dinge sind bei Zonaras immer zusammengefasst, und die Wahlen für 210 um ein Jahr verschoben. Diese Gruppierung ist, wie die Verrückung der Wahlen und die Ordnung nach Schauplätzen zeigt, nicht annalistisch, sondern dionisch, kann daher für eine Rekonstruktion der Quelle nicht benutzt werden. Man muss jedes Glied der Kette ohne Rücksicht auf seinen Zusammenhang bei Dio betrachten.

wirklich enge Berührung. In der berühmten Rede des Lykiskos zu Sparta wird 9, 39, 2 die Einnahme von Oiniadai und Nasos als Ereignis der letzten Zeit erwähnt, die bei Livius 25, 10 vorkommt. Die bei Polybios als diesen Ereignissen folgend erwähnte Katastrophe von Antikyra steht auch bei Livius dicht dahinter (26, 1 ff.), sogar das Schicksal der Bewohner und der Stadt stimmt in beiden Quellen überein. Die aus verschiedenen Autoren stammenden Reste des Polybios 9, 40, 2 ff. hat man mit Livius 25, 11 ff. und 15 in Verbindung gebracht, die Ähnlichkeit ist nicht allzu stark. So stimmen der Schwur der Akarnanen, sowie die von diesen an ihre epeirotischen Alliierten gerichteten Bitten bei Polyb. 40, 5 f. mit Livius 25, 12 f. recht mangelhaft. Selbst wenn man dem Suidas, dem das Polybiosexzerpt entstammt, etwas Ungenauigkeit zutraut, und selbst wenn Livius seine Vorlage etwas ungenauer wiedergegeben hat, als es sonst seine Art ist, hat es seine Bedenken, eine direkte Benutzung anzunehmen. Jedenfalls kann man nach dem in Sizilien Beobachteten auf diese Stelle allein keine Ansicht gründen, dass Polybios für die griechischen Dinge bereits hier benutzt sei. Vollends unmöglich wird dies aber durch folgende Erwägung: Livius erzählt die Taten des Laevinus unter dem Winter 211/10 und dem Frühjahr 210. Das Konsulat des Laevinus (210) beginnt 26, 4 mit dem Ende des Winters, an dessen Beginn er das Bündnis mit den Aitolern abgeschlossen hat. Nun fällt das Aitolerbündnis nach der Reihenfolge der aitolischen Strategen (Niese, mak. Staaten II 476 f.) und nach der besten Tradition bei Livius 25, 23, 9 ein Jahr früher, nämlich an den Anfang des Winters 212/1, die hier erzählten Ereignisse in den Sommer 211, nicht 210. Die Nachricht von Lävinus' Wahl während seiner Abwesenheit und die Überbringung der Nachricht hiervon zu ihm nach Griechenland 26, 4 ist also chronologisch unmöglich, d. h. unhistorisch und nur ein Versuch, die chronologisch falsch eingeordneten griechischen Nachrichten mit den stadtrömischen einzurenken, die auseinander klaffenden beiden Reihen dadurch zu verbinden, dass man in eine von ihnen eine schlechthin erfundene Nachricht, einen erfundenen Synchronismus einsetzt[1]). Der Satz entstammt also einem Autor, der die stadtrömischen Nachrichten mit

1) Ebenso wird durch die bei richtiger Chronologie unmögliche Erwähnung von Capuas Fall 24, 2 die griechische Ereignisreihe in ihrer verkehrten Anordnung mit der italischen verknüpft, doch mag diese Phrase eventuell als Livius' eigenes Machwerk gelten.

denen von den verschiedenen Kriegsschauplätzen verschmilzt, sie nicht nebeneinanderstellt, einem Autor, der in einen Bericht einfach eine Notiz hinein interpoliert, um ihn mit einem früheren nicht in Widerspruch geraten zu lassen, der sich vor allem ständig klar macht, wie die Ereignisse mehrerer Kriegsschauplätze ineinandergreifen, und wo er sieht, dass etwas nicht stimmt, in einer Nachrichtenkette ein Glied streicht, in einer anderen eines einfügt. Dass dieser Herr nicht T. Livius heisst, dürfte klar sein. Also entstammt 26, 4 Livius' Quelle, und da der Satz bei Polybios nicht gestanden haben kann, da er unhistorisch ist, ist Polybios nicht die Quelle. Allerdings wird hinter diesem Mittelsmann, der hier auftaucht, Polybios selbst stehen, nicht dessen Quelle, aber eine direkte Benutzung ist ausgeschlossen. Der Mittelsmann selbst, der Polybios mit der Annalistik verarbeitet, mahnt uns sofort an den gelegentlich gefundenen Autor, der die Syrakus-Tarent-Quelle, wir können auch ruhig sagen Polybios, ebenfalls mit der Annalistik verarbeitete. Seinen Namen erfahren wir unten.

Zonaras 9, 6, 12 hat ganz kurz das römisch-aitolische Bündnis und einen vergeblichen Vorstoss Philipps nach Korkyra, der bei Livius fehlt. Die Quelle ist also wie bei den vorhergehenden Paragraphen von Livius' Information verschieden[1]).

Justin 29, 4 ist augenscheinlich sehr gekürzt, es ist kaum zu sagen, wie diese Version aussah, ehe ihr alles Leben ausgetrieben wurde. In manchem war ihre Überlieferung reicher als die livianische (vgl. 4, 5 f.), Namen zu nennen ist hier müssig. Nach der konventionellen Ansicht ist der Weg solcher Nachrichten der von Polybios über Timagenes zu Trogus (vgl. z. B. Teuffel, röm. Lit. I[5] 603 f.).

Es folgt bei Livius eine lange Partie (26, 5—36, 12), die aus hauptstädtischen Nachrichten oder mit den stadtrömischen Ereignissen eng zusammenhängenden Vorgängen besteht. Hiervon gehören einerseits 26, 5—11 und 29 ff. zusammen, die Anklagen der Siculer gegen Marcellus, ebenso 27, 10 ff., der Plan der Campaner, sich über Fulvius Flaccus zu beschweren, mit 33 f., der Ausführung des

1) Vorher war § 10 eine Version über den Fall von Atella, die wir Coelius ab- und dem Dio-Annalisten zugesprochen hatten. § 11 eine Nachricht von Hannibals Versuch, Gefangene auszuwechseln (= Dio 57, 36), die als Dublette zum coelianischem Passus Liv. 22, 58, 7 ff. auch uncoelianisch ist. Man sieht, es fügt sich alles auf das beste.

Gedankens und wie es scheint, auch mit 27, 1—10, auf die 27, 12 Bezug genommen wird (letzteres könnte eventuell eigene Verknüpfung des Livius sein). Dazwischen steht Kap. 28 die oben vermisste Provinzenverteilung für 210 mit allen für die bisherigen Stücke dieser Gattung charakteristischen Nachrichten, wir finden 4 f. wieder eine Provinz Gallia, 11 f. ein selbständiges prätorisches Heer für Sizilien, was beides bisher nur der erste Livius-Annalist bei den Amtswechseln gekannt hatte.

Die Anklage der Sikelioten und der Campaner ist durchaus homogen und sicher einer Quelle entflossen. Die Reden und Gegenreden, die uns vorgeführt werden, sind zum grossen Teil natürlich eigenes Fabrikat des Livius. Wenn irgendwo, ist er hier selbständig schaffend. Doch verrät sich die Vorlage, die er auch bei den Reden nicht aus den Augen verlor, durch einige Varianten von seiner eigenen Darstellung der Ereignisse, auf die hier zurückverwiesen wird. So wird 30, 3 von den 70 syrakusanischen Verschwörern geredet, die 25, 23, 6 f. achtzig sind. Das mag noch als Korruptel an einer der beiden Stellen hingehen, dagegen ist die Nachricht, dass diese Verschwörer einen Plan zum Verrat der Stadt mit Marcellus verabredet hatten, eine entschiedene Variante gegenüber der Belagerungsgeschichte. Da nun ferner 33, 4 zu 16, 1 stimmt, das als Variante dem coelianischen Context ausdrücklich gegenüber gestellt wurde, können wir den ganzen Passus 26—36, der sich von der Syrakus-Tarent-Quelle wie Coelius absondert, mit gutem Gewissen zum ersten Liviusannalisten stellen, wohin Kap. 28 ohnehin gehört[1]).

Dio war nach Zonaras 9, 6, 8 f. Livius ziemlich ähnlich. Sein hier allerdings sehr gekürzter Bericht liest sich wie ein letzter Extrakt aus dem livianischen, aber irgendwelches Urteil verbietet eben die besonders starke Kürzung des Byzantiners.

---

1) 29, 9 f. wird gesagt, dass Marcellus durch die Aufgabe seiner Provinz Sizilien und die Übernahme des Kommandos gegen Hannibal selbst in sein Verderben geführt wird, während er tatsächlich erst in seinem nächsten Konsulat (208) gegen Hannibal fechtend umkommt. Vielleicht ist der Satz eigene Zutat des Livius, dem bei der Angabe „Marcellus rückt gegen Hannibal ins Feld" einfiel, dass Marcellus bekanntlich bei einem solchen Feldzug den Tod fand, und diese Beobachtung zufügte, ohne sich von der Identität der beiden Kampagnen zu überzeugen. Oder aber in der Quelle stand nur, dass Marcellus damals seine für ihn verhängnisvollen Operationen gegen Hannibal überhaupt begann und Livius hat das unklar wiedergegeben.

Der zweite Teil der Kapitel, der sich auf Capua bezieht, variiert bei Zonaras mehr von Livius, die Ablehnung der Bitten der Campaner und die Abwesenheit des Flaccus stimmen überein, dass jene θρασύτερον sprachen, passt aber nicht zu Livius 33, 1. Ob Dio nun den Coelius oder seinen Dio-Annalisten verfolgte, ist nicht zu sagen [1]).

Valer. Max. 4, 1, 7 und 5, 2, 1 stammen aus Livius.

Plutarchs Bericht (Marcellus 23) stimmt in seinem grössten Teile mit Livius recht gut überein, hat aber eine andere Einleitung — Marcellus opfert gerade auf dem Kapitol, wovon bei Livius nichts steht — und einen erweiterten Schluss — Ehrendekrete der Sikelioten für Marcellus und sein Haus. Die Divergenzen in den Reden wollen nicht viel besagen, hier bindet sich niemand sklavisch, und je nach der Neigung des Autors und dem Platz, den er auf eine Ansprache verwenden will, fallen die Phrasen so oder anders aus. Ob nun Plutarch Livius und einen anderen Autor (vielleicht Poseidonios, vielleicht ganz jemand anderes) verarbeitet, oder nur einen Anonymus, der mit Livius Ähnlichkeit hatte, aber mehr bot als er, benutzt weiss ich nicht.

Die livianischen Nachrichten über die freiwilligen Beiträge zu den Kriegsrüstungen sind sehr späte Annalistik, da der Ausdruck ordo equester im Gegensatz zur reliqua plebs 36, 8 und 11 begegnet, also durchaus im Sinne der späten Republik gefasst ist. Wir sehen, was ja nichts Überraschendes hat, dass der Liviusannalist jünger ist als die Gracchenzeit, frühestens dem Coelius gleichzeitig. Die übrige Tradition ist von Livius abhängig (Valer. Max. 5, 6, 8, Florus 1, 22, 24 f, Festus s. v. tributorum conlatio).

Liv. Kap. 37, ein zusammenfassender Überblick über die Kriegslage im Anfange des Jahres 210, kann eventuell Livius' eigenes Fabrikat sein, denn die Verkehrtheiten der livianischen Chronologie und die von ihm aufgenommenen annalistischen Schwindelgeschichten kehren alle wieder. Hat der Passus aber in einer Quelle gestanden, so muss diese dem Livius bereits sehr ähnlich gewesen sein, sie muss die Marcius-Affaire gehabt und die sizilischen und griechischen Dinge wie Livius erzählt haben, muss das Bündnis mit den Aitolern und die Scipionenkatastrophe genau wie Livius 211 bzw. 212 angeordnet

1) Es sei noch bemerkt, dass die Nachrichten über die Campaner, die Livius hier übernommen hat, sehr schlecht sind. Die Beschlüsse von Kap. 34 sind wegen Liv. 38, 28, 4; 36, 5; Cic. leg. agr. 2, 91 unhistorisch.

haben, während die erstere 212, das letztere 211 gehört. Hat also Kap. 37 überhaupt einen Ursprung in Livius' Quelle, so muss der Mittelsmann für Griechenland mit dem für Spanien identisch sein. Aber wie gesagt — man kann den Ausweg einschlagen, zu sagen, dass der ganze Passus freie Rekapitulation des Livius ist.

Kap. 38 ist der Verrat von Salapia durch Blattius, zu dem Appian Annib. 45 ff. eine stark divergierende Parallele bietet.

Zonaras 9, 7, 6 f. hat eine Version, die durchaus zu Livius stimmt, nur die Häupter der Parteien heissen nicht Dasius und Blattius, sondern Alinius und Plautius. Das ist kein Unterschied, wir haben seit den Ereignissen von 218 ständig verfolgen können, wie Dio die Cognomina setzt, wo Livius die Nomina gentilia hat. So wird es hier auch sein, nur lernen wir wieder einmal, dass die Ähnlichkeit auf Quellengleichheit, nicht auf Abhängigkeit Dios von Livius beruht, die gemeinsame Quelle schrieb die Namen aus: Dasius Alinius und Blattius Plautius. Nach dem bisher Beobachteten war in der Regel Coelius die gemeinsame Quelle, wenn auch bei Hannibals Marsch auf Rom ein nicht-coelianischer Annalist einmal bei beiden benutzt war. Viel kommt auf die Entscheidung der Quellenfrage für dieses Kapitel nicht an. Appian hat seinen üblichen Annalisten, dem auch das Ereignis von Tisia in Bruttium entstammt (Annib. 44), das bei Livius fehlt.

Valer. Max. 3, 8 Ext. 1 folgt Livius.

Die Schlappe zur See, die die Römer Kap. 39 bei einem Versuche der zernierten Burg von Tarent Hilfe zu bringen, erleiden, erweist sich schon dadurch als historisch, dass der obligate Annalistensieg sofort folgt und sie wettmacht (39, 20 ff.). Die genauen Angaben über die Führer auf tarentinischer Seite, über die Schiffsgattungen und die maritime Taktik fügen das Kapitel der Syrakus-Tarent-Quelle an. Ebenso sicher aber wird das Stück mit der römischen Annalistik verbunden erstens durch den Ausgleichungssieg am Ende, der untrennbar zu der Niederlage gehört, wie Placentia zur Trebia, Spoletium zum Trasimen, die Siege zu den Niederlagen der Samnitenkriege und keinesfalls erst von Livius mit der Schlappe zusammengebracht und einer anderen Quelle als jene entnommen ist, zweitens durch die Einführung untergeordneter, nicht beamteter Personen römischerseits und drittens den annalistischen (vgl. 27, 25, 3) Namen des Verteidigers der Burg von Tarent, M. Livius, der in der Syrakus-

Tarent-Quelle (Polybios) den Vornamen Caius hat[1]). Hier sind also wieder einmal Stücke der Syrakus-Tarent-Quelle, aber nicht rein, sondern annalistisch übermalt, wie Kap. 21 und an den mit jenem verglichenen Abschnitten. Den Namen des Vermittlers erfahren wir wie gesagt unten.

Dass Kap. 40, der Fall von Akragas und die Befriedung Siziliens, der Syrakus-Tarent-Quelle angehört, bedarf keines Beweises, der Charakter der Information, die Anklänge an Polybios (9, 27) — von dem aus den historischen Partien nur Fragmente, vollständig lediglich eine Beschreibung der Stadt, die bei Livius natürlich fehlt, vorhanden ist —, das Vorwiegen des Namens Carthaginienses sprechen deutlich genug.

Zonaras 9, 7, 8f. stimmt durchaus zu Livius. Dios Quelle, die sonst öfters dort, wo Livius die Syrakus-Tarent-Quelle rein gab, Annalistik zweifelhaften Wertes beigemischt hatte, scheint sich hier keine solchen Zutaten geleistet zu haben, oder sie sind bei der zonarischen Beschneidung des Dio wieder unter den Tisch gefallen. Jedenfalls dürfen wir aus dem Fehlen der Annalistik bei dem kurzen Zonaras nicht folgern, dass Dio entgegen seiner sonstigen Art hier die Syrakus-Tarent-Quelle für eine kurze Strecke einmal direkt benutzt habe[1]). Eutrop 3, 14, 5ff. ist einmal von Livius unabhängig und annalistisch, Orosius 4, 18, 2 folgt dem Eutrop.

Das 26. Buch schliesst Kap. 41—51 mit dem grossen Erfolge Scipios in Spanien, der Eroberung von Neukarthago. Die Ähnlichkeit mit Polybios ist so augenfällig und so oft betont worden, dass jeder Einzelnachweis von Parallelen und Analogien überflüssig wäre. Ebensowenig kann Zweifel darüber bestehen, dass Polybios selbst, nicht etwa allein seine Quelle benutzt ist, denn der grosse Passus der Stadtbeschreibung Pol. 10, der nach 11, 4 durchaus Polybios' eigene Schöpfung ist, findet sich bei Livius 42, 7ff., wenn auch stark gekürzt, wieder — im Gegensatz zu den Beschreibungen von Leontinoi

1) Dass Livius hier zurückgreifend ändert, weil er später 27, 25. 3 das Pränomen Marcus fand, wird niemand glauben; wie glatt ihm die verschiedenen Pränomina unterlaufen, sehen wir an den Nennungen des Führers der Kleinmütigen von Cannae (L. Caecilius Metellus 22, 53, 5 und 12. M. Caecilius Metellus 24, 18, 3; 27, 11, 12.)

2) Der Neid Hannibals, nicht nur Hannos, gegen Muttines, braucht nicht notwendig eine annalistische Beimischung zu sein, sondern kann unter das Register der Fahrigkeiten des Zonaras fallen, wie die Korrumpierung des Namens des Reitergenerals zu Mutinas auch.

und Akragas, die wohl bei Polybios, nicht aber bei Livius begegneten. Die Frage ist nur, ob Polybios direkt benutzt ist, und ob ausser ihm noch eine andere parallele Quelle zugrunde liegt.

41, 2 hören wir, dass Scipio mit 5000 spanischen Verbündeten Tarraco verlässt, was bei Polybios fehlt. Die Zahl ist sicher beste Überlieferung. Sie macht mit dem Korps des Nero[1]) und dem von Scipio mitgebrachten Aufgebot (19, 10) 20—25 000 Mann aus. Da nun nach Polybios 6, 7 und 9, 6 Scipio im ganzen 31 000 Mann hat, ergibt das für die Reste der Armee von 211 und die von deren Führern inzwischen wieder angeworbenen Eingeborenen etwa 6000 bis 10 000 Mann, eine durchaus rationelle Zahl. Wirft man die Zahl der 5000 alliierten Spanier als nicht durch Polybios gedeckt und daher annalistisch hinaus, so muss man annehmen, dass von der 211 vernichteten Armee noch 11—15 000 übrig waren, d. h. von den 35 000 Mann, die sie umfasste, wären fast die Hälfte gerettet worden, was den Tatsachen widerspricht. Also enthält 41, 2 ein Plus gegenüber Polybios und zwar aus der guten, um diese Stelle herum bei Livius und Polybios gleichmässig vorliegenden Tradition. 42, 1 ist die Stärke von Scipios Korps vorweggenommen, die bei Polybios 9, 6, also viel später, erscheint. Das mag, trotzdem es im ganzen nicht Livius' Art ist, neu zu gruppieren, hingehen, allenfalls auch noch das Plus, das Livius 42, 5 bei Scipios Aufträgen an Laelius hat, da man es aus Polybios eventuell herausspinnen kann. Dagegen hat Livius 43, 1 eine den Vorbereitungen zu Lande parallele Präparation des Angriffs zur See, die nicht aus einer anderen Quelle hineingesetzt sein kann, weil sie die bisher bei Livius und Polybios gleichmässig verfolgte Verwendung der Flotte fortsetzt. Dass die Urquelle erst die Flotte aufbrechen und dann gar nichts tun lässt, ist erheblich unwahrscheinlicher, als dass Polybios, der die Gestalt des grossen Scipio in den Mittelpunkt rückt und bewusst herausarbeitet, den untergeordneten Teil des Schauplatzes, auf dem der grosse Mann nicht selbst tätig war, auslässt. Dagegen ist das bei Polybios fehlende Zeichen zum Rückzuge bei Livius 44, 4 kein Plus an Tradition, sondern ein Missverständnis oder, wenn man will, eine Flüchtigkeit, wie das folgende, speziell

1) Dieses wird man auf 5—6000 Mann ansetzen können, wenn jemand 4000 oder 7000 vorschlägt, ist auch nichts dagegen zu sagen, die Ziffer von 17, 1 steht in schlechter Umgebung und ist mit 13 100 (also 3000 mehr als Scipio!) unbrauchbar.

45, 4, beweist. Dass der Ort, von dem aus Scipio den Kampf verfolgte, Merkurhügel hiess, steht bei Livius 44, 6, aber nicht bei Polybios, desgleichen, dass die teilweise Entblössung der Mauer von Verteidigern sich von hier aus feststellen liess (das letztere mag allenfalls als aus Polybios herauszulesen hingehen). 44, 10 ist wieder eine kurze Notiz über das Eingreifen der Flotte zu finden, die bei Polybios fehlt und wie die oben charakterisierte Variante zu beurteilen ist. 45, 7 hören wir, dass Scipio seine Information über die Gezeiten im Haff von Neukarthago von Fischern in Tarraco eingezogen hatte. Bei Polybios ist dies schon 8, 7 vorweggenommen, als Scipio noch in Tarraco steht, also die Quelle nicht nötig war zu zitieren. Es ist nun wahrscheinlicher, dass die Urquelle die Erzählung an der Stelle brachte, wo sie Livius hat und Polybios sie in die Zeit des Aufenthaltes zu Tarraco verrückt und chronologisch erzählt, wozu ihn das Zitat, das dabeistand, geradezu aufforderte, namentlich da so auch die umsichtige Vorbereitung, die er bei Scipio rühmt, besser zur Geltung kam, als bei nachträglicher beiläufiger Erwähnung, als dass Livius oder sonst jemand das chronologisch korrekt eingeordnete Ereignis herausreisst und die „piscatores" als Quelle sich aus den Fingern saugt. Doch will ich dies nicht urgieren.

Der Nordwind, der 45, 8 die Wirkung der Ebbe verstärkt, mag als erfundene Illustration zu Scipios Glück und als kein eigentliches Plus hingehen, desgleichen will ich die Worte 46, 2 über die geringe Stärke der Befestigungen Neukarthagos auf der Seite des Haffs als leicht zu Polybios hinzu zu erfinden passieren lassen. Immerhin sind beide Indizien nicht gerade für Livius charakteristisch. Dagegen ist 46, 7 das Vorrücken der Römer auf den Marktplatz (um möglichst kurze Zeit in den engen und gefährlichen Strassen zu stehen) ein sicheres Plus gegenüber Polybios.

Die von Polybios abweichende Beziehung von den 10000 Gefangenen 47, 1 auf die Männer statt auf die Gesamtbevölkerung ist nur Flüchtigkeit[1]).

So weit die eigentliche Eroberung. Wir sehen, dass ausser Polybios noch ein anderer, ihm homogener Autor benutzt ist, dessen Überlieferung durchaus gut ist und auch von Polybios neben dem

1) Die Divergenz der Zahl der eroberten Schiffe 47, 4 und Polyb. 17, 13 ist nur durch Korrumpierung entstanden, und zwar ist die livianische Zahl verderbt, wie Pol. 17, 16 beweist.

9, 3 zitierten eigenen Berichte Scipios benutzt zu sein scheint. Wir kennen diesen guten Autor für spanische Dinge aus dem 21. und den folgenden Büchern, und hier wird er 49, 3 zitiert. Es ist Silenos, der erste Historiker des hannibalischen Krieges. Mit anderen Worten, Livius' Bericht über den Fall von Neukarthago ist eine Mischung von Polybios und Silenos, mit dem ersteren als Hauptquelle. Hat nun Livius oder eine Zwischenquelle die Mischung vorgenommen? Sicher das letztere ist der Fall, denn erstens mischt Livius überhaupt keine Quellen, sondern stellt sie nebeneinander und merkt Varianten an, und zweitens lässt er es sich ganz gegen seine sonstige Art entgehen, die herrliche Quelle zu zitieren, die Polybios 9, 3 gegeben wird, Scipios eigenen Bericht. Wir haben oben gesehen, als wir von der Benutzung des Polybios im 21. Buche sprachen, dass Livius, der mit Stolz vermeldet, er habe bei Cincius eine private Äusserung Hannibals entdeckt, unmöglich den Polybios gelesen haben kann, der eine hochoffizielle Mitteilung Hannibals unter vollem Zitat bringt. Dasselbe ist hier der Fall, der Autor, der den Polybios benutzt und die beste Quelle für die Geschichte des grossen Scipio zu zitieren vergisst, ist nicht T. Livius. Nach dem bisher Beobachteten können wir die Mischung von Polybios und Silenos nur demselben Autor zuschreiben, wie die des Silenos und des Polybios im 21.—23. Buche, dem Coelius. Das Verhältnis hat sich umgekehrt, oben war Silenos benutzt und Polybios verglichen, hier ist Polybios benutzt und Silenos verglichen. Wenn wir das Material hätten, mit dem Coelius arbeiten konnte, würden wir es heute ganz genau so machen[1]).

Von 47, 5 bis 49, 6 ist eine annalistische Partie eingelegt, die die beiden ersten Kennzeichen recht übler Überlieferung zur Schau trägt, Legionsziffern (48, 6) und eroberte Feldzeichen (47, 6), auch durch 48, 5 (Mauerkranz für den ersten auf der Festung) der guten Tradition von Polybios 11, 6 widerspricht. Die eingelegte Partie ist nicht notwendig einheitlich und daher für uns erst recht anonym.

Von 49, 6 an stellt sich das alte Verhältnis wieder her und bleibt bis zum Schluss, die Ähnlichkeit von Livius und Polybios ist so gross, wie man bei Anekdoten, dem wandelbarsten aller Stoffe, nur erwarten kann. Auch die Umwandlung der bekannten Liebesgeschichte bei Polyb. 19, 3ff. in die Form von Livius 50 ist nicht

1) Das Silenzitat hat Livius bei Coelius vorgefunden.

für das Quellenverhältnis, sondern nur für die Kulturgeschichte und den Wandel der Zeiten charakteristisch. Bei Polybios wird die schöne Gefangene von Scipio ihrem Vater zurückgegeben, er solle sie vermählen, wem er wolle. Das Mädchen ist in alter strenger Weise nur Objekt des Handels. Ein paar Menschenalter später geht das einfach nicht mehr, hier ist die junge Dame verlobt, und Scipio macht sich als Gentleman (50, 5 ist typisch dafür) ein Vergnügen daraus, ihren Herrn Verlobten kennen zu lernen und beiden ein Hochzeitsgeschenk zu überreichen. Eine neue Quelle braucht kein Mensch dafür, um mit einem jungen Mädchen Mitleid zu haben, das keine Spur von Selbstbestimmungsrecht besitzt, nur eine gewisse Antipathie gegen die prisca severitas in Liebessachen. Dass der Bräutigam einen Namen bekommt, ist selbstverständlich, die Anekdote duldet nichts Weisses.

Dio liegt in den Fragmenten 57, 42 und 43 und in Zonaras 9, 8, 3—5 vor. Die militärische Seite ist wenigstens bei Zonaras sehr kurz und farblos abgemacht, die Anekdoten begegnen in der livianischen Form, nicht in der polybianischen, auch die eingeschobene Partie ist bereits wie bei Livius vorhanden (der Streit um den Mauerkranz). Wir sehen, die Annahme, dass Coelius vorliegt, bestätigt sich auch durch das andere bisher supponierte Kriterium. Wir lernen dazu, dass das nicht-polybianische Mittelstück bereits in Coelius eingelegt war, also nicht aus Valerius Antias stammt, den Livius daneben, also von jenem unterschieden, zitiert (49, 3 ff.). Livius hat von 41 bis 51 nicht die Quelle gewechselt, sondern nur verglichen, was er ausserhalb von Coelius fand, eine Methode, die bei seiner Art zu arbeiten und der Zeit, die ihm zu Gebote stand, die einzig rationelle war.

Appian Iber. 19 f. weicht völlig ab, der Appian-Annalist stimmt in fast nichts zu Coelius, wie bisher ja schon ständig. Da hier richtig Mago als Chef der karthagischen Besatzung der Festung erscheint, sehen wir, dass Appians Quelle nicht Valerius Antias ist, der hier einen Arines nannte (Liv. 49, 5) [1]).

---

1) Hesselbarth 427 f. aber sagt, dass Antias den Arines gar nicht nannte. Nun kennt Hesselbarth den Antias gewiss viel genauer als der ihn selbst lesende Livius, wie man auf Schritt und Tritt spürt, aber für mich erledigt sich Hesselbarths Ausführung über die Quellenverhältnisse in Spanien damit. Die leider allzu schmale Basis, auf der wir vorsichtig Stein um Stein unsere Ansichten über die Quellen aufbauen müssen, sind die paar kurzen Zitate der

Frontin 2, 11, 5 (die Geschichte der schönen Gefangenen) stammt aus Livius. Dass Scipio ein junges Mädchen sich nicht gefügig macht, das in seiner Hand ist, ist Valerius Antias zu merkwürdig vorgekommen, er hat die Sache korrigiert, wie er es gern hätte (Gellius 7, 8, 3, Fragm. 25 Peter).

Zu Livius Buch 27.

Kap. 1 und 2. behandeln die Unternehmungen des Marcellus in Italien und schliessen an die Eroberung von Salapia an. Der Prokonsul Fulvius Centimalus findet in einer Schlacht gegen Hannibal bei Herdonea den Tod, Marcellus erobert einige samnitische Orte, erringt bei Numistro einen Erfolg über Hannibal und verfolgt ihn durch Apulien hindurch. Die Legionsziffern von 1, 11 und 2, 6 f. lehren uns, auf was für Boden wir stehen. Wir können den Passus mit dem Fall von Salapia zusammennehmen und dem Hauptstrom der italischen Überlieferung zuweisen. Coelius wird ihn dem Livius übermittelt haben, ohne dass wir deswegen sagen können, wo die Tradition in letzter Linie herkommt. Wenn wir hier Coelius annehmen wollen, würde sich damit 25, 21 auf die andere Seite der Tradition stellen, da die Niederlage des Praetors Fulvius bei Herdonea nichts ist als eine Dublette zu unserer Niederlage des Prokonsuls Fulvius an der nämlichen Stelle[1]).

Zonaras 9, 7, 5 hat die Vorgänge vor der Einnahme durch Salapia und zwar sehr gekürzt. An der Erwähnung der samnitischen Städte und der Betonung des verständigen Vorgehens des Marcellus erkennt man die Gleichheit der Berichte. Überhaupt hat Zonaras so allgemeine Wendungen, dass man kaum zu sagen vermag, wie

---

Annalisten bei Livius etc. Jede dieser Angaben ist von unschätzbarem Werte, sie ist der feste Punkt, an den wir dankbar anzuknüpfen haben. Mit dem Moment, wo wir anfangen, die Fragmente der Historiker zu verwerfen und die Annalen eines Antias oder Coelius oder Piso zu rekonstruieren ohne die Sätze, die als aus ihnen geflossen zitiert sind, aufzunehmen, hört die Wissenschaft auf. Dann kann ich auch behaupten, Livius habe Unrecht, wenn er sagt, Coelius vertrete beim Alpenübergang die St. Bernhardtheorie, das Buch, in das Livius gesehen habe, sei nicht Coelius gewesen, sondern z. B. Cato oder Claudius und danach Peters Reliquiae umwandeln und das von den Alten sub Piso zitierte unter Claudius und das sub Antias zitierte als Cato publizieren.

1) Die alte Überlieferung hatte offenbar eine Niederlage des Fulvius bei Herdonea, die nun in der Annalistik teils auf Fulvius Flaccus, teils auf Fulvius Centimalus bezogen worden ist. S. oben zu 25, 21.

der Passus bei Dio ausgesehen hat. Immerhin schimmert auch bei dem Epitomator noch soviel Ähnlichkeit mit Livius durch, dass man den Absatz für gedeckt und auch deswegen möglicherweise für coelianisch halten kann[1]).

Appian Annib. 48 divergiert wie üblich sehr stark, seine Verlustziffern für das Heer des Fulvius nähern sich der Variante von Livius 1, 13, ohne sich mit ihr zu decken. Dass Fulvius bei Appian Konsul genannt wird, könnte Tradition sein und von der livianischen Chronologie abweichen, aber ebensogut Unachtsamkeit des Appian selbst. Leider gibt Frontin 2, 5, 21, der eine der appianischen gleiche Tradition hat, nur das indifferente Wort „dux", so dass eine Kontrolle nicht möglich ist.

Plutarch Marcellus 24 ist livianisch, die Anknüpfung an die Prozessverhandlungen in Rom sind Plutarchs eigene Wendung, die er suchen musste, weil er den Fall von Salapia ausliess, bei dem Marcellus zwar eine Rolle spielte, in welchem aber nicht viel Rühmens von ihm zu machen war, da der Held der Geschichte der Verräter Blattius und nicht Marcellus war, die also nicht recht in die Biographie passte. Dass Livius hier wieder einmal zitiert wird, tut ein übriges.

Die bei Frontin 2, 2, 6 vorausgesetzte Situation für den Kampf von Numistro ist der livianischen ähnlich, aber nicht gleich und vor allem ist das Gefecht hier ein Erfolg Hannibals. Bei Livius endet der Zusammenstoss unentschieden, Hannibal zieht später ab. Die Abschwächung ist mit Händen zu greifen, man sieht, ein eigentlicher Sieg war nicht zu behaupten, so liess man eine Entscheidung gar nicht fallen und das Endresultat einem Siege des Marcellus gleichkommen[2]).

---

1) Die eine Hälfte unserer Liviuspartie, die Schlacht bei Herdonea, ist freilich bei Zonaras nicht mehr zu finden. Da sie aber mit dem sonst bei Livius stehenden durchaus homogen ist, kann man ruhig annehmen, dass an ihrem Fehlen nur Zonaras selbst schuld ist.

2) Eine andere, aber sehr entfernte Möglichkeit ist die, dass Frontin die livianische Situation zugespitzt und selbst aus dem unentschiedenen Gefecht einen Sieg Hannibals gemacht hat. Das ist aber auch deswegen unwahrscheinlich, weil der livianische Wortlaut für einen, der nach Strategemen sucht, nichts bietet und nur bei sehr gepresster und willkürlicher Benutzung sich zu einem solchen ausschlachten liess. Dass Frontin auf der Suche nach Strategemen auf das Gefecht von Numistro überhaupt aufmerksam wird, setzt eine andere Quelle voraus als den hier recht farblosen Livius.

Liv. Kap. 3 schliesst sich mit seinen Ausführungen über Capua an 26, 34 an, das wir als schlechte Annalistik erkannten, auf die Coelius hereingefallen war, wir werden hier bei der unmittelbaren Fortsetzung nichts anderes annehmen dürfen, um so weniger, als auch unser Kapitel mit der Überlieferung von 11, 8, die dem stadtrömischen Livius-Annalisten entstammt, widerstreitet[1]).

Mit Kap. 4 beginnt eine lange Partie hauptstädtischer Nachrichten, Vorbereitung und Vornahme der Magistratswahlen, allerlei Nachrichten und Gesandtschaften, die kommen und gehen, Prodigien, Provinzverteilungen, Rüstungen und sich dabei ergebende Schwierigkeiten, Census. Das Ganze reicht bis 11, 16. Der Hauptteil dieser Nachrichten fügt sich ohne weiteres in das Schema, das bisher bei Jahreswechseln üblich war, der erste Livius-Annalist mit Wahlen und Provinzen, gelegentlich Prodigien, der zweite mit Prozessen, Kultzeremonien, Verhandlungen wie hier mit den erschöpften Kolonien und fremden Königen. Damit sind aber noch nicht gedeckt 5, 8 ff. (Landung des M. Valerius in Afrika und Nachrichten über die Pläne der Karthager), und 6, 13 f (Plünderungen der Punier in Sardinien), also Nachrichten, wie sie sonst niemals in die Übergangsgruppen am Jahreswechsel hineingeschneit waren. Auch die Gesandtschaft des Syphax 4, 5 ff. erinnert nicht nur durch ihre Rückverweisungen auf 24, 48, sondern auch durch den Ausdruck Carthaginienses an die Quelle jener Partie. Dieser Ausdruck begegnet auch in dem Bericht über die Seefahrt des M. Valerius Messala, wie überhaupt in den Partien, welche Seeoperationen um Sizilien herum zum Gegenstand haben[2]). Ferner fällt auf, dass die Anordnung von Laelius' Rapport 7, 1 ff. auf Ende 210 die falsche livianische Chronologie der spanischen Dinge zur Voraussetzung hat, wenn auch die Abfahrt von Tarraco, die hier erwähnt wird, zeigt, dass der Passus mit den guten Nachrichten über Spanien nichts zu tun hat, nach denen (26, 51, 2) Laelius aus Neukarthago in See geht, dasselbe lehrt die Erwähnung der Wiederaufnahme abgefallener Städte 7, 2.

Es kommt nun darauf an, ob man es Livius zutraut, dass er die

---

1) Eine der Nachrichten über Verpflanzung der Bevölkerung der campanischen Städte begegnet Appian Annib. 49, was, da es eben nur eine von vielen ist und die meisten fehlen, nichts zu beweisen vermag. Man sieht, dass mehr als ein Annalist die Campaner noch auf eigene Faust bestrafte.

2) S. o. schon zu Buch 21 ff.

Notiz über Laelius' Heimkehr Ende 209 findet, sich erinnert, dass sie zu seiner Chronologie nicht passt und sie nun ein Jahr vorschiebt, ohne darüber weiter ein Wort zu verlieren. Wenn man das nicht will, muss man annehmen, dass ein kurzes Coeliusstück in den Livius-Annalisten eingelegt ist oder dass letzterer, was ja durchaus möglich ist, auch schon chronologische Fehler hatte, die hier einmal zufällig sich mit den coelianischen decken. Denn die Stücke dicht vorher und dicht nachher sind für den Livius-Annalisten so charakteristisch, wie nur irgend möglich. Oder aber man muss sich dazu entschliessen, zu sagen, dass der Livius-Annalist im Coelius bereits hineingearbeitet war, und dass also mindestens drei Viertel aller der Widersprüche und Unstimmigkeiten bei Livius bereits im Coelius vorhanden waren. Das letztere wird niemand glauben, wir haben also zwischen den ersten Möglichkeiten die Wahl. Erst recht unsicher sind wir bei der Syphaxgeschichte, namentlich da ein Beweis für diese oder jene Herkunft des verwandten Passus 24, 48 nicht zu erbringen war. Man sieht, ein restloses Aufgehen des Livius in ein paar sich klar scheidende Quellenschriften ist nicht zu verlangen.

Jedenfalls sind die mit dem Livius-Annalisten vereinigten Notizen rein annalistisch, auch das über Karthago und Afrika vermeldete, denn dass 5, 11 Masinissa mit 5000 Numidern in Karthago in Garnison steht, ist an sich äusserst merkwürdig und da sich der junge Prinz erst in den nächsten Jahren in Spanien die Sporen verdient, ganz absurd.

Die Parallelen, die wir ausserhalb Livius haben, helfen uns nicht weiter, Plutarch Marcellus 24 ist livianisch, Valer. Max. 6, 9, 3 ebenfalls, Ascon. in Pison. 52 (nach Varro Vita p. Rom. 3) lehrt nichts Neues, die Erzählung von den Censoren bei Valer. Max. 2, 9, 8 divergiert von Livius bloss dadurch, dass der Excerptor sie versehentlich auf einen falschen Zettel in seiner Schedensammlung notiert und daher unter ein falsches Censorenpaar gebracht hat.

Die Taten des Marcellus Liv. Kap. 12—15 sind denen von 1—2 homogen und bilden ihre Fortsetzung. Kontrollmaterial haben wir nicht, Plutarch schöpft Marcellus 25 f. und Fabius 22 gleichmässig aus Livius und ist nur stilistisch unterschieden, selbst die Hauptpunkte der grossen Ansprache des Marcellus Kap. 13 hat er mit hinübergenommen. Auch Orosius 4, 18, 3 ist ein kurzer Extrakt aus Livius. Den Wert der Tradition und den engen Anschluss an

die vorhergehenden Ereignisse von Kap. 1f. beleuchten die Legionsziffern von 12, 14 und 14, 2 (18. bzw. 20. Leg.!).

Die Nachrichten über das in Rhegion zu Roms Verfügung stehende Freibeuterkorps 12, 5 lassen sich trotz der höheren Zahl mit denen von 26, 40, 16f vereinigen, da eine Verstärkung erwähnt wird. Der Rückverweis von 12, 15 auf 26, 40 stammt doch möglicherweise von Livius selbst, man kann nicht schliessen, dass Livius ihn vorgefunden, d. h. die Quelle unseres Passus auch die Landung der Freischärler gehabt hat.

Da wir bisher die der unseren entsprechenden Nachrichten dem Coelius zuschrieben, brauchen wir hier nicht anders zu verfahren, namentlich da sonst nichts aus Italien (mit Ausnahme von dem der Syrakus-Tarent-Quelle Entnommenen berichtet werden würde und Coelius nicht für ein einzelnes Jahr seine ganze Methode der Quellenverwertung auf den Kopf stellen wird. Auch hat nach 27, 27, 13 Coelius sehr eingehend gerade über Marcellus berichtet.

Den Angriff der Freischar von Rhegion auf Caulonia (bei ihm Aulonia) hat auch Appian Annib. 49, aber ohne besondere Ähnlichkeit mit Livius zu verraten.

Das wird bei dem nächsten Passus anders, dem Fall von Tarent. Der Schauplatz, die Kenntnis der handelnden Personen auch auf tarentinischer Seite[1]) und eben die auffallende Annäherung an den so sehr viel kürzeren Appian (Annib. 49f.) zeigen, dass wir wieder die Syrakus-Tarent-Quelle vor uns haben[2]).

Wir haben nun bisher die Syrakus-Tarent-Quelle auf zwei Wegen zu Livius gelangen sehen. Einerseits sehr rein und ohne annalistische Beimischung, diese Stellen hatten Graecismen und liessen sich scharf von Coelius scheiden, boten eine ganze Reihe von Handhaben, die jede Möglichkeit einer coelianischen Vermittlung ausschlossen, auch hatten sie da, wo ein Urteil möglich war, Divergenzen von Dio, bei dem die nämliche gute Tradition mit der Annalistik verquickt erscheint. Andererseits Passus, die diese Verquickung selbst hatten, demgemäss, soweit man bei dem sehr kurzen Zonaras ein Urteil wagen durfte, zu diesem Autor restlos stimmten und keine Graecismen mehr boten. Diese Kapitel zu erklären habe

1) Eine derselben, Demokrates, kam 26, 39, 6 vor, was die Zuweisung jenes Kapitels bestätigt.

2) Aus Polyb. 10, 1 hat sich uns nur ein Exkurs über die Bedeutung von Tarent als Hafen und Waffenplatz erhalten, die Belagerung fehlt.

ich bisher verrichtet und verweise auch hier auf den nächsten, die Quellenfrage beantwortenden Passus der Art. Hier ist nur zu betonen, dass der Fall von Tarent bei Livius die unreine, verquickte, durch einen Mittelsmann überbrachte Tradition vorstellt, nicht direkt polybianisch ist (wenn ich diesen Namen für die Syrakus-Tarent-Quelle einsetzen darf) im Gegensatz zu dem Abfall von Tarent und in Übereinstimmung mit den letzten Partien, die hier und auf Sizilien spielten. Erstens ist nämlich ein annalistischer Passus von 16, 9 an mit dem reinen Gut verquickt, zweitens sind die griechischen Wertangaben, gegen allen livianischen Gebrauch, 16, 7 in römische Pfunde umgerechnet, drittens sind die Graecismen vermieden, und viertens ist der Passus restlos bei Dio (Zonaras 9, 8, 1 f.) gedeckt, auch die Livius eigentümliche Mischung der echten Tradition mit der angeflickten Anekdote ist hier zu finden. Ohne Beweiskraft ist die Variante, die Zonaras am Schluss gegenüber Livius aufweist, bei letzterem erkennt Fabius die Fälschung eines ihn nach Metapont einladenden Schreibens durch Hannibal nicht, sondern wird an dem Marsch durch Ausfall der Opfer gehindert, bei Zonaras vergleicht Fabius die Handschriften und erkennt die Züge des Puniers. Die letztere Erzählung kann erst in einer Zeit aufgekommen sein, als man viel und allgemein schrieb und nicht nur auf Wachs ritzte, wo von einer persönlichen und charakteristischen Handschrift in den wenigsten Fällen die Rede sein kann, mit andern Worten, nicht vor dem Ende der Republik, und keinesfalls vor Coelius. Ich glaube daher, dass Dio selbst einfach korrigiert hat, er nahm das Unterlassen des Zuges nach Metapont als historisch aus seiner Quelle hin und warf das Motiv, den Ausfall der Opfer, beiseite, weil er nicht glaubte, dass die Götter Opferzeichen geben. Dafür hat er ein anderes seiner Zeit sehr naheliegendes Motiv als Hypothese eingesetzt.

Plutarch Fabius 21 ff. hat wohl gelegentlich Livius benutzt, oder kann ihn wenigstens benutzt haben, so in dem Worte vom zweiten Hannibal 23 a. A., aber in der Hauptsache folgt er einem viel ausführlicheren und chronologisch genaueren Bericht als Livius bietet[1]). Der Passus entstammt einem früheren Stadium der Tradition als der livianische. Dieser ist ihm gegenüber stark gekürzt, mancher Detailzüge beraubt und vergröbert[2]). Wenn man will,

1) Chronologie siehe 22 a. A.

2) Z. B. dass der Kommandeur der bruttischen Besatzung selbst in das Mädchen verliebt ist, um dessentwillen der Verräter sich gewinnen lässt, ist

kann man hier an Benutzung des Polybios glauben oder aber an einen anderen auch aus der syrakusanisch-tarentinischen Urquelle schöpfenden Autor. Dass Plutarch mehrere Historiker zur Hand hatte, lehrt die Variante von 21 a. E.

Aus der guten Tradition stammt auch Polyän 8, 14, 3, gelegentlich wird der von Fabius gebrachten Beutestücke gedacht, die in Rom zur Aufstellung gelangten [1]), andere zerstreute Erwähnungen des Falles von Tarent sind von Livius abhängig und hier überflüssig.

Liv. Kap. 17—20 gehören nach Spanien, in Parallele mit Polybios 10, 34—40. Die Analogien sind wieder sehr stark, scheinen im Anfange trotz der starken Kürzung bei Livius durch und erstrecken sich sogar auf Einzelheiten. Trotzdem ist Polybios zum mindesten nicht allein benutzt, da die reichere Tradition oft auf Seiten des Livius liegt. Dass 17, 7 ausser der auch bei Polybios begegnenden Einstellung der Mannschaften von der überflüssig gewordenen Flotte in das Landheer die Verwendung der Beute von Neukarthago zur Ausrüstung der Armee erwähnt wird, wovon bei Polybios nichts steht, mag noch hingehen. Ein Benutzer des Polybios konnte bei der Flotte eventuell an ihre Verstärkung in Neukarthago erinnert und so auf die sonst von dort mitgebrachten Waffen etc. geführt werden, wenn der Ausweg auch schon recht künstlich ist. Desgleichen die gelegentlich abweichende Anordnung im Anfange, so dass 17, 3 der Übergang des Andobales und Mandonius viel früher erwähnt wird als bei Polybios. Dass aber in der Schilderung der Schlacht bei Baecula Kap. 18, also auf dem Polybios vertrautesten Gebiete, mehrere Male Livius mehr hat, als Polybios[2]) ist nur durch eine Benutzung von Polybios' Quelle, natürlich nicht durch Livius, sondern Coelius zu erklären (wenn man nicht annehmen will, dass jemand Polybios und einen Anonymus Paragraphen für Paragraphen

---

entschieden plumper, als dass es einer der Bruttier ist, wie bei Plutarch und Appian; der Verkauf von 30000 servilia capita ist eine Abschwächung gegenüber Plutarch 22.

1) Strabo 6, 3, 1, de vir. ill. 43, 6 u. ö. (Passend zu Plutarch 22, nicht zu Livius 16, 8.)

2) 18, 2ff. die einleitenden Gefechte, 18, 6f. Hasdrubals Stellung und Truppenteile, 10ff. Details von Scipios Angriff, die sich durch 20 bestätigen, also nicht erfunden sind und zur Vervollständigung des Bildes durchaus gehören, wie die Absperrung des Weges, der auf dem Rand zwischen Berg und Fluss (Pol. 38, 8) hindurchführt.

abwechselnd benutzt und doch einen einheitlichen Bericht herausbekommen hat). Wer diese Quelle ist, hält schwer zu sagen, die Ereignisse sind durchaus von römischer Seite aus gesehen, Silen liegt also nicht vor. Vielleicht noch immer Scipios Bericht an Philipp, wenn es auch nach Polybios 10, 9, 3 mehr so aussieht, als ob dieser nur den Fall von Neukarthago, nicht den ganzen spanischen Feldzug umfasst hat. Dazu passt, dass die Quelle wie der Ausdruck Afri (Λίβυες) 18, 7 und 19, 3 andeutet, griechisch geschrieben zu haben scheint. An den Schluss der Erzählung sind dann, wie bisher fast immer, annalistische Nachrichten angeflickt (von 19, 8 an), die sich hier dadurch auszeichnen, dass die Karthager immerzu von einem Ende der Halbinsel zum andern hin und her marschieren (20, 3 ff.).

Dio 57, 48 und Zonaras 9, 8, 6 passen nicht zu Livius, sondern haben einen anderen völlig heterogenen Bericht. Etwas Neues lernen wir hier nicht, wir haben schon die Erfahrung gemacht, dass in manchen Jahren Livius und Dio für Spanien divergierten. Wir hatten dann immer angenommen, dass Livius den Coelius beibehalten habe und Dio abgesprungen sei; das bestätigt sich hier, da die Fortsetzung des beiden gemeinsamen coelianischen Berichtes über den Fall von Neukarthago bei Livius vorliegt und nicht bei Dio. Dio hat wieder den für uns anonymen „Dio-Annalisten“[1]).

Der von Dio vorgezogene Annalist ist mit dem Appian-Annalisten nicht verwandt, Appian Iber. 24 hat einen anderen Bericht als Dio, den allerdings Appian selbst so verdorben hat, dass man nicht recht sieht, wie er ursprünglich oder auch nur in der von Appian direkt benutzten Quelle gewesen ist[2]). Valer. Maxim. 5, 1, 7 ist aus Livius geschöpft.

Liv. 20, 9—23, 7 spielen wieder in Rom und gehören dem hauptstädtischen Livius-Annalisten an, denn erstens begegnen Wahlen und Heeresverteilungen der üblichen Art und zweitens widerspricht die Auffassung von Marcellus' Leistungen 20, 10 ff. vollkommen dem, was von den Ereignissen im Felde erzählt worden ist. Durch den vollkommenen Widerspruch mit dieser hauptstädtischen Partie wird andererseits auch die Zurückführung der für Marcellus günstigen

1) Ob der Dio-Annalist für Italien mit dem Dio-Annalisten für Spanien identisch ist, vermag freilich niemand zu sagen.

2) Die zwei Feldherren und zwei Hasdrubale der Karthager zum mindesten sind Appians eigenes Ungeschick.

Quelle auf Coelius gestützt, Coelius' Quelle mag die Laudatio Marcelli gewesen sein, was natürlich nicht zu beweisen ist (vgl. z. B. Teuffel Röm. Lit. I[5] 225). Plutarch, der Marcellus 27 f. die entsprechenden Vorgänge berichtet, hängt durchaus von Livius ab, hat nur etwas ausgemalt.

Nach einem kurzen in Etrurien spielenden Passus Kap. 24 folgen Verhandlungen über Tarent 25, 1—5. Sie gehören ebenfalls der hauptstädtischen Quelle an. Nicht nur ihr Schauplatz beweist dies, auch die Angabe § 4, dass M. Livius 5 Jahre lang die Burg von Tarent gehalten habe, setzt voraus — da die Burg 209 entsetzt wird —, dass die hier vorliegende Quelle den Fall von Tarent 213, nicht 212, setzte, also eine der bei Livius 25, 11, 20 zitierten Varianten, nicht den Hauptbericht darstellt. Der nächste Passus 25, 6—10 ist, da von einer Tempelweihe in Rom handelnd, natürlich einem der Livius-Annalisten zuzuschreiben, und zwar, wie die Bestimmung der Stellung der Armee § 10 zeigt, demselben, wie der Prozess des Marcellus 20 f. Damit wird auch der Kap. 24 eingesprengte etruskische Vorgang der Sicherung von Arretium hierher zu ziehen sein. In letzter Linie ist sein Ursprung natürlich ein anderer als der von 20 ff. und 25, Livius wird ihn aber schon mit jenen vereinigt gefunden haben, 20, 9 bis 25, 10 sind einheitlich[1]). Plutarch Marcellus 28 hat die etruskischen Unruhen von Liv. 24 gestreift und die Verhandlungen über den Tempel des Honos und der Virtus aufgenommen, beide mit Abweichungen von Livius. Die etruskischen Fragen werden von Marcellus erledigt, wovon bei Livius nichts steht, und der Tempel, dessen Bau hier genau wie bei Livius berichtet wird, soll bei Plutarch das Ereignis von Syrakus, nicht das von Clastidium (Livius) verherrlichen. Diese letztere Erweiterung des livianischen Berichtes hat auch Valer. Max. 1, 1, 8 (vgl. Cicero Verr. 4, 123). Ich glaube nicht, dass dem eine tatsächliche, von Livius abweichende Tradition zugrunde liegt. Es lag zu nahe, einen von Marcellus im zweiten punischen Kriege geweihten Tempel, der noch dazu Stücke der sizilischen Beute enthielt, auf den Fall von Syrakus zu beziehen. Die populäre Deutung, die den viel geringfügigeren Kampf um Clastidium ganz vergass, hat sich durchgesetzt

1) Zonar. 9, 9, 1 bringt ein paar Worte über Unruhen in Etrurien, aber als Anhang zu Nachrichten über eine Epidemie, die bei Livius fehlen. Die Quellen sind also verschieden, behandeln nur dasselbe Ereignis. Wie die etruskischen Dinge bei Dio ausgesehen haben, vermag man nicht zu sagen.

und ist gelegentlich in die Literatur eingedrungen. Auch bei Plutarchs Beziehung von Kap. 24 auf Marcellus ist wohl nicht mehr anzunehmen, als dass Plutarch dem Livius etwas getreuer folgte, als gut war, und das Kapitel in einen kurzen Satz zusammengepresst mit in die Notizen über Marcellus einfügte, wodurch sich sein Inhalt verschob, statt es auszulassen. Die Verhandlungen über Tarent Plut. Fabius 23 sind auch mit einiger plastischer Ausmalung dem Livius entnommen [1]).

Auch die Prodigien, die Plutarch bei Marcellus' Auszug Kap. 28 erzählt, und von denen bei Livius 25, 6 ff. nichts steht, erklären sich durch die Benutzung des Livius. Plutarch fand „religiones" verzeichnet, u. a. die Sache mit dem Tempelbau. Er wollte nun die anderen „religiones" kennen lernen und suchte bei Livius die Prodigien des betr. Jahres. Da genügten ihm die von 208 (Liv. Kap. 23) nicht, sondern er nahm auch einige von 209 (Liv. Kap. 11) hinzu, wobei er natürlich hier wie dort die wirkungsvollsten heraussuchte. Es kam ja auch nicht im geringsten darauf an, ob das Kind mit dem Elephantenkopf zu Sinuessa 209 oder 208 geboren war.

25, 11 bis 27 wird Marcellus' und seines Kollegen Tod geschildert. Über seine Quellen äussert sich Livius 27, 12 ff. so, dass Coelius mit einer reichen Tradition, die er zitiert, im Mittelpunkt stehe, daneben gelegentliche Varianten begegnen. Dass danach 25—27 dem Coelius entnommen sind, wird niemand bezweifeln, und wenn man unter den drei von diesem zitierten Varianten (fama, scripta laudatio fili, inquisita et sibi comperta) wählen soll, ist die dritte natürlich die einzige, die in Betracht kommt. Kein Mensch findet in einer Quelle: „es gibt zwei unbewiesene und eine bewiesene Lesart" und folgt dann einer der ersteren. Also das, was wir bei Livius lesen, ist die dritte Version des Coelius. Wo stammt sie her? Die Antwort gibt die teilweise Übereinstimmung mit Polybios 10, 32 im Verein mit den dazwischen stehenden mit diesen unvereinbaren Notizen (z. B. die Angaben über die Tribunen, die Kameraden des jungen Marcellus [dies event. aus der laudatio fili herübergeschneit?], die Fregellaner und Etrusker.)

Unser Passus hat Stücke aus Polybios (oder seiner Quelle, aber unwahrscheinlich) und der Annalistik vermischt, d. h. es ist

1) Dass man den 208 angeklagten Livius mit dem Konsul von 207 identifizierte, lag sehr nahe. Wir kennen diese Gleichung auch aus Cicero Cato mai. 11, de orat. 273.

durchaus homogen den Kapiteln, die bei Livius schon wiederholt begegneten und die Syrakus-Tarent-Quelle nicht rein boten, sondern mit römischer Tradition verarbeitet. Es waren dies, um das wichtigste zu rekapitulieren, der Tod des Gracchus, Teile der letzten Kämpfe auf Sizilien, der Seesieg der Tarentiner, der Fall von Tarent. Hier erfahren wir also mit aller Gewissheit, dass die Partien, die Polybios plus Annalistik boten, coelianisch sind.

Appian Annib. 50 bestätigt durchaus, dass wir hier im Bannkreis der polybianischen Tradition stehen, er ähnelt dem Livius so, wie bisher nur bei sizilisch-tarentinischen Partien. Die Zahl der Reiter stimmt ungefähr (nach oben abgerundet), die Betonung von Marcellus' unvorsichtigem Ungestüm, die Erwähnung von Marcellus' Fall durch eine Lanze, alles passt, soweit man es von Appian erwarten darf, zu Livius. Endlich schliessen sich Livius und Appian in dem unserem Passus homogenen folgenden Absatz eng zusammen. Nur eine Variante scheint zu stören, Appian lässt Marcellus durch einen Angriff von auf Beute lauernden Numidern fallen, nicht durch einen ihm gelegten Hinterhalt, wie Livius. Aber gerade diese Lesung Appians ist durch Polybios als ursprüngliche Version gedeckt, die Lesart, dass der Hinterhalt, in den Marcellus gerät, auch wirklich für Marcellus gelegt war, ist Korrektur des Coelius (kaum des Livius) und lag ja auch äusserst nahe.

Die leider allzu kurzen Worte des Zonaras 9, 9, 1 stimmen durchaus zu Livius, vertragen sich also auf das beste mit der Annahme des Coelius als Dios Hauptquelle.

Plutarch Marcellus 28 ff. benutzt nur den Livius, bis in die untergeordnetsten Details stimmen die Berichte überein, den von Livius gebrauchten Ausdruck lancea (27, 7) hat der Grieche 29 a. E. sogar auf lateinisch angeführt.

Vor dem Fall des Marcellus ist bei Livius ein anderer kleiner Passus über eine römische Schlappe bei Petelia eingeschoben, der auch aus Coelius stammt, denn erstens gehört er mit dem folgenden eng zusammen und zweitens widerspricht der 26, 3 vorkommende Name des sizilischen Statthalters der hauptstädtischen Quelle von 22, 3 und 23, 1, was die Angabe sehr empfiehlt. Ob Coelius den Passus nun aus der Syrakus-Tarent-Quelle, also wie wir jetzt wohl sagen dürfen Polybios, hat, was sehr wahrscheinlich ist nach dem Zusammenhang und dem Schauplatz, ist nicht strikt zu beweisen, da Parallelen ausser Plutarch fehlen. Plutarch Marcellus 29 benutzt

aber nur Livius, bei den Verlustzahlen hat er einmal nicht aufgepasst.

Die Ereignisse, die Liv. 28, 1—29, 8 folgen, gehören auf das engste zu den besprochenen Dingen. 28, 13 ist Cincius wie 26, 3 und im Gegensatz zur hauptstädtischen Quelle Statthalter von Sizilien, die Vorgänge von Salapia finden sich in einem Bruchstück bei Polybios (10, 33, 8) und mit den zu erwartenden kleinen Varianten bei Appian Annib. 51 wieder, was die Homogenität mit dem vorigen und bei Zonaras 9, 9, 2, was die coelianische Vermittlung beweist[1]). Hannibals Anschlag auf Salapia ist also, so seltsam er auf den ersten Blick aussieht, historisch[2]).

Plutarch Marcellus 30 hat einiges über die Bestattung des Marcellus und zitiert dabei Nepos, Valerius Maximus, Livius und Caesar Augustus. Weder bei Valerius Maximus noch bei Livius steht etwas von dem, wofür sich der Biograph auf sie stützt. Plutarch hat die beiden Notizen aus Versehen in eine falsche Kolumne seiner Quellenübersicht oder auf einen verkehrten Zettel seiner Schedensammlung notiert und bei der Ausarbeitung nicht nachgeprüft. Wo er sie her hat, wissen wir nicht, Poseidonios, vielleicht Polybios, vielleicht ganz ein anderer Autor — denn wir kennen wirklich nur einen kleinen Teil von Plutarchs Belesenheit — mag die Varianten geliefert haben[3]). 28, 13 ff. erringt bei Livius Hannibal einen Erfolg bei Thurioi, der sonst nicht vorkommt, aber eben wegen des für Rom nicht günstigen Inhaltes ohne weiteres zum Vorhergehenden zu ziehen ist.

29, 7 f. ist eine der üblichen Seexpeditionen des sizilischen Praetors berichtet, die wir wohl dem coelianischen Hauptbericht zuschreiben können[4]), vorher finden wir einiges über den Eindruck

---

1) Zonaras hat am Anfang ganz untergeordnete Divergenzen, die Dio, vielleicht sogar Zonaras selbst, verschuldet haben kann.

2) Das Ganze ist das Vorbild für die Annalistenfabel von 16, 9 ff., wo Hannibal eine ähnliche List dem Fabius gegenüber anwendet.

3) Nach Hesselbarth 540 Antias. Hier bin ich wieder einmal nicht mitgekommen. „Plutarch zitiert Valer. Max. und Liv., in diesen Autoren steht der Passus nicht, also ist er wohl aus Antias."

4) Die Quelle des Coelius ist der Carthaginienses-Annalist, die Eigentümlichkeit dieser Form begegnet hier gerade nicht, die Homogenität mit den übrigen zur See um Sizilien spielenden Abschnitten in früheren Büchern ist aber völlig deutlich.

der Nachricht von Marcellus' Tod in Rom, die erst recht nicht von letzterem selbst zu scheiden ist. Coelius hat sie natürlich nicht aus Polybios, sondern aus einer Annalistenschrift.

Liv. 29, 9 bis 33, 5 spielen in Griechenland und umfassen ein polybianisches Jahr, 29, 10 sind die neuen aetolischen Magistrate bereits angetreten (Herbst), 30, 17 ist das Sommerfest der Nemeen herangekommen, 31, 9 ist es vorüber, 33, 5 beginnt der Winter.

Die letzten griechischen Partien 26, 24 ff. waren sub 210 erzählt und gehörten ins Jahr 211. Dann ist viel von den griechischen Ereignissen bei Livius nicht verfolgt worden (Polybios 10, 21—25 sind Stücke daraus erhalten), trotzdem z. B. die Eroberung von Aigina 33, 5 vorausgesetzt wird. Hier sind wir, wie das Vorkommen der Nemeen beweist, 209 statt 208. Polybios ist 10, 26 als Parallele zu 31, 4 ff. erhalten und stimmt vollkommen dazu. Nach dem zu 26, 24 ff. Bemerkten werden wir aber am besten tun, Vermittelung des Polybios durch eine Mittelquelle anzunehmen dann natürlich Coelius, denn es ist wahrscheinlicher, dass Livius den griechischen Passus aus derselben Quelle bezieht, wo er den letzten gleicher Art herbekam, als dass er den nur für Sizilisches und Süditalisches direkt benutzten Polybios aufschlägt, der für Livius' römische Zwecke in Makedonien etc. viel zu detailliert war.

Zonaras 9, 9, 4 stimmt zu Livius, alles Wesentliche ist zwar unglaublich kurz abgemacht und die Anekdote von Liv. 33, 2 ff. ist das einzige, was sich leidlich unverkürzt erhalten hat, aber gerade diese stimmt durchaus mit Livius überein, und der farblose Rest enthält keinen Widerspruch, die Analogie ist so deutlich wie immer.

Appian Makedon. 3 hat einiges über die uns angehenden Ereignisse, sehr verschoben und verzerrt, auch nur einen kurzen abgerissenen Absatz, so dass es hier keinen Zweck hat, über das Verhältnis des Autors zu den übrigen Richtungen der Tradition nachzudenken. Jedenfalls ist ein gut Teil der bei dem Zusammenstreichen entstandenen Verwirrung auf Appians eigenes Konto zu setzen. Über Justin 29, 4 ist nichts neues zu sagen.

Liv. 33, 6—38, 12 sind hauptstädtische Ereignisse. Dass wir es mit dem altbekannten Livius-Annalisten zu tun haben, lehrt der Charakter der Information, Wahlen, Heere, Provinzen, Prodigien, namentlich aber 37, 5 der Rückverweis auf 27, 10, 4, der sicher aus der Quelle stammt, da Livius kein Interesse hat, die Prodigien besonders zu verfolgen.

35, 3 ist sehr auffallend. Es heisst dort, dass die Olympien in dem beginnenden Jahre stattfinden sollen. Mit anderen Worten, der Passus gehört in den Winter 209/8, nicht 208/7, hat also die nämliche Verschiebung mitgemacht, wie die griechischen Vorgänge, die Livius 208 und 207 statt 209 und 208 erzählt. Ist dies nun eigene Verschiebung des Livius? Die Frage, die sich oben 27, 7, 1 ff. bei Laelius' Ankunft in Rom erhob, ist hier wieder zu stellen. Kann man es Livius zutrauen, dass er eine stadtrömische Notiz, die er 209/8 findet, auf 208/7 versetzt, weil er sieht, dass das, was sie ankündigt, nach seiner eigenen Chronologie erst 207 Ereignis wird? Bei seiner Arbeitsmethode kaum. Oder entstammt der mitten unter für den Livius-Annalisten typischen Sätzen stehende Passus ganz allein aus Coelius, dem Vermittler des Polybios für die griechischen Dinge? D. h. sind wenigstens manche der hauptstädtischen Vorgänge schon vor Livius mit den militärischen verarbeitet, hier mit Coelius verbunden gewesen? Auch die Annahme, dass Livius für Griechenland damals schon den Polybios benutzt habe, ist nicht geeignet, uns weiter zu helfen. Ob in den hauptstädtischen Notizen eine Korrektur vorgenommen wird mit Rücksicht auf Polybios oder dessen Vermittler, ist ganz gleich, und dann haben wir nicht einmal mehr die Möglichkeit, die Verschiebung einem sorgfältigeren Verarbeiter griechischer und römischer Tradition zuzuschreiben, als Livius es ist. Ich denke vielmehr an folgenden Weg. In Livius' städtischer Quelle stand wie dutzendfach belegt am Schluss eine sonst nicht untergebrachte kurze Notiz, in jenem Jahre — nämlich dem eben abgeschlossenen 208 — ging auch ein Gesandter nach Olympia zu den Spielen etc., und Livius hat das, sei es mit, sei es ohne Rücksicht auf den später folgenden griechischen Passus, der die Olympien sub 207 erzählt, ungenau wiedergegeben.

Ob Kap. 38, dessen Inhalt (Rüstungen) sich in seinem ganzen Tenor von dem üblichen Rüstungsberichte des Livius-Annalisten unterscheidet und dessen Legionsziffern zu manchem coelianischen Siegesbulletin passen, vielleicht von der städtischen Quelle abzuzweigen sind, ist nicht zu sagen. Der Augenschein kann trügen, und dass es selbst über solche Rüstungen viele sich widerstreitende Lesarten gab, sagt Livius 38, 11 selbst[1].

1) Dass Zonaras 9, 9, 5 die Namen der neugewählten Konsuln gibt und Vorbereitungen erwähnt, beweist natürlich nichts dafür, dass diesmal die städtischen Nachrichten des Livius coelianisch sein müssten. Die Wahl und

39—45 bahnt sich die Katastrophe des Hasdrubal an. 39 hören wir von seinem Marsch, 43—45 von den Vorbereitungen gegen ihn, dazwischen steht 40—42 ein Passus von Niederlagen Hannibals, die sein ruhiges Abwarten im Süden erklären sollen. Die letzteren sind natürlich völlig erfunden, man braucht kaum die Legionsziffer von 41, 9 und die signa militaria von 40, 11 und 42, 7, um zu erkennen, was man vor sich hat. 39, 11 wird auf 21, 57 und 59 angespielt; da nun Livius sicher nicht über 6 Bücher hinweg Reminiszenzen auffrischt, werden wir die Notiz als in seiner Quelle vorhanden ansehen und danach beurteilen. Die betr. Partie des 21. Buches war durch Zonaras so gedeckt, dass ihre Zugehörigkeit zu dem coelianischen Hauptbericht nicht zu bestreiten war. Wir werden also, da die hier benutzte Quelle die Ereignisse Ende 218 ebenso erzählt haben muss, wie der im 21. Buch benutzte Autor, in beiden Fällen Coelius annehmen, was ja auch bei weitem am nächsten liegt, denn dass der Autor, der Trebia, Trasimen, Cannae etc. nach Coelius erzählt, für Sena diesen fallen lässt, ist nicht gerade wahrscheinlich.

Von 43—45 ist Coelius deswegen als sicher anzunehmen, weil das einzige, was Livius an wirklich wichtigem Material gibt, der Abzug des Nero 43, 11 durch Zonaras 9, 9, 6 f. derart gedeckt ist, wie es bei der grossen Kürze des Byzantiners nur irgend möglich ist. Dass die detaillierten Truppenverschiebungen und sonstigen Nachrichten von 43, 1 ff. bei Zonaras fehlen, ist ganz selbstverständlich, solche Kleinigkeiten hat schon Dio nicht behalten, geschweige denn Zonaras. Was wirklich wesentlich ist, das Abfangen von Hasdrubals Brief an Hannibal, hat Zonaras bewahrt. Dass die Phrasen von Kap. 45 bei dem Excerptor fehlen, ist nur natürlich. 43—45 ist jedenfalls gedeckt. Bei 40—42 kann man zweifeln. Was bei Zonaras steht, kann allerdings eventuell herauskommen, wenn man einen Bericht, wie er Livius vorgelegen haben muss, immer und immer wieder kürzt und immer farbloser gestaltet. Bei Livius und Zonaras liegen sich Nero und Hannibal gegenüber, Hannibal will fort, und Nero hält ihn fest, schliesslich siegt Nero über Hannibal. Aber bei Livius ist das Lagern, Warten, Drängen und Halten nur kurz als Einleitung zu dem ausführlichst geschil-

---

die Rüstungen der berühmten Konsuln von 207 standen natürlich in jeder Quelle, auch bei Coelius, selbst wenn sich dieser sonst bei den Personalien des Jahreswechsels kurz zu fassen pflegte.

derten Siege gegeben, bei Zonaras ist jenes die Hauptsache, der Erfolg Neros ist in *κρείττων οὖν ἀεὶ αὐτοῦ γινόμενος* abgemacht. Die Deckung des livianischen Passus ist also nicht sicher, wenn auch die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen ist, dass bei Coelius das Harren und Aufpassen gebührend betont und ein Gefecht darangehängt war, Livius das aber höchst langweilig fand (haud satis digna dictu nennt er 41, 5 einige Vorgänge, die vielleicht die Quelle noch ausführlicher hatte) und das Treffen auf Kosten der vorhergehenden Ereignisse unterstrich. Man kann also schwanken, ob 39—45 in extenso dem Coelius entnommen ist, oder ob eine Mittelpartie (40—42) von Livius in jenen hineingeflickt ist[1]).

Appian Ann. 52 hat seinen Appianannalisten beibehalten, wie die hier wie oben § 4 auftretende Rechnung von Hannibals Marsch als sechs- statt fünfmonatlich beweist.

Orosius 4, 18, 9, Eutrop 3, 18, 1, Florus 1, 22, 49ff. sind kurz und inhaltlos. Dass bei Eutrop Hannibal den Hasdrubal nach Italien ruft, ist wohl weniger aliena a Livio wie Droysen zur Stelle meint, als Mangel an Aufmerksamkeit. Frontin 1, 1, 9 weicht in der Zahl der von Nero zu seinem Gewaltmarsch herausgesuchten Mannschaften von Livius ab, geht also wohl auf irgend einen Annalisten zurück. Valer. Maxim. 7, 4, 4 ist besonders daran als livianisch kenntlich, dass bei ihm Nero den Hannibal „oppressit".

Aus Diodor sind 26, 35 f. zwei kurze Würdigungen von Hasdrubals Leistungen erhalten und muten polybianisch an, mögen vielleicht aus diesem Autor geschöpft sein (vgl. Ed. Schwartz, Pauly-Wissowa, V 689).

Polyb. 11, 1, 1 hat zwei kurze Sätze aus der Behandlung dieser Ereignisse, die aber, trotzdem sie inhaltlich zu Livius 39, 4ff. und 40, 1ff. passen, zu kurz sind, um irgend etwas zu beweisen. Dass Hasdrubal schneller nach Italien kam als Hannibal und dass man in Rom darüber aufgeregt war, konnte Coelius auch wo anders als in Polybios' Quelle finden.

Den Schluss des Buches bilden die Schlacht bei Sena und die ihr unmittelbar folgenden Ereignisse (Kap. 46—51). Zur Kontrolle des Livius haben wir in erster Linie Polybios 11, 1 f., der einen

1) Dass auch, wenn man die Einheit bei Coelius gelten lassen will, der letzte Ursprung von 40ff. und 43ff. verschieden ist, erhellt daraus, dass 40, 14 dem Hannibal 52500 Mann gegenüberstehen, 43, 11 aber die Abzweigung von 7000 Mann eine kühne und riskante Schwächung der Armee bedeutet.

Ausschnitt aus dem Feldzuge, die Schlacht selbst, gibt. Zu diesem Passus stimmt nun die eigentliche Schlacht bei Livius durchaus (48, 3ff.). Die Stellung der Heere, die Verteilung der Kommandos, die eigentümliche Situation, die den rechten römischen und linken punischen Flügel ausser Gefecht hält, das entscheidende Manöver des Claudius Nero — alles stimmt. Nur hat Livius weit mehr. Er gibt die Verteilung der Gallier, Ligurer und Iberer in Hasdrubals Front, von der Polybios nicht spricht, die seine Schilderung aber voraussetzt und so bestätigt, er sagt ferner genauer und sicher richtiger (48, 13), dass Nero mit einigen Abteilungen vom rechten Flügel auf den linken abrückt, während Polybios ihn einfach *τοὺς αὑτοῦ στρατιώτας* mitnehmen lässt, endlich gibt Livius 49, 1 ff. eine Beschreibung der Methode des Tötens von wild gewordenen Elephanten, die Hasdrubal aufgebracht hatte. Dass ein solcher Zug nicht annalistische Erfindung, sondern ein Stück der die Dinge von punischer Seite sehenden Quelle ist, der Polybios folgt, ist selbstverständlich. Dass also in der eigentlichen Schlachtschilderung bei Livius die Quelle des Polybios hineingearbeitet ist, kann nicht bezweifelt werden.

Vorher hat Livius einen langen Marsch der beiden Armeen, der die punische auf das äusserste erschöpft und der römischen merkwürdigerweise nichts anzuhaben vermag. Dieser Gewaltmarsch führt auch zu der geringen Leistungsfähigkeit einiger Truppenkörper im Kampfe. Die ganze Geschichte wird durch Polybios 3, 1 geradezu widerlegt, wo das Ausscheiden einiger Kelten aus der Schlacht nicht mit Übermüdung, sondern mit *μέθη* erklärt wird. Auch beginnt das Polybiosfragment damit, dass Hasdrubal merkt, dass der Feind Verstärkung erhalten hat, also einem Punkte in der livianischen Erzählung entsprechend, der vor, nicht nach dem Marsche liegt, wäre dieser historisch, stünde er also bei Polybios zwischen den Worten des ersten Satzes und der Aufstellung zur Schlacht[1]). Auch vorher ist die Überlieferung gleichmässig schlecht, Hasdrubal ahnt etwas von der Ankunft des zweiten Korps und sucht durch allerhand recht törichte Mittelchen herauszubringen, ob dem so ist, bis er schliesslich an den Trompeten merkt, dass zwei consularische Heere

1) Es ist sehr zu bedauern, dass keiner der Modernen, die die Schlacht bei Sena militärisch behandelt haben, sich diesen ganz offen zu Tage liegenden Umstand vergegenwärtigt hat. Alle nehmen den Gewaltmarsch als historisch hin.

anwesend sein müssen[1]). Auch nach der Schlacht sind die Verlustziffern, der Eindruck in Rom und im Felde durchaus annalistisch, Polybios war darüber ganz kurz (11, 3, 4 ff.).

Bei Livius liegt also Polybios' Quelle plus einem Rattenkönig von annalistischen Erfindungen und Ausmalungen vor. Ist diese Mischung nun Livius' Werk? Nein, denn erstens ist in der Wiedergabe der guten Tradition 48, 15 auf die schlechte mit ihrem langen Marsch Rücksicht genommen und dafür das zitierte Motiv von Polybios 3, 1 gestrichen, was nicht livianische Mache sein wird, und zweitens findet sich der Bericht, wie er bei Livius steht, in extenso bei Zonaras wieder (9, 9, 7—12).

Die nächtliche Ankunft des Nero bei Livius, der Entschluss, den Kampf sofort anzunehmen, die für Hasdrubals Verhalten entscheidenden doppelten Signale im römischen Lager, die ihm die Anwesenheit des zweiten Konsuls verraten, der grosse Marsch, die Entwicklung des Kampfes, bei dem die römische Reiterei zuerst eintrifft, der Tod der Elephanten, das Unterlassen einer Verfolgung, die reiche Beute, die Befreiung gefangener Römer (bei Livius 49, 7 über 3000, bei Zonaras 9, 9, 11 nach oben abgerundet gegen 4000), der sechstägige Rückmarsch, die Mitteilung an Hannibal durch Gefangene und durch die Übersendung von Hasdrubals Kopf (bei Livius 51, 11 wird er den Posten hingeworfen, bei Zonaras 9, 12 wird er aufgespiesst hingestellt, die Variante bedeutet nichts), der Rückzug Hannibals nach Bruttium[2]) — alles findet sich wieder.

Nun hat Dio, da selbst bei Zonaras 9, 9, 9 in den Details über den Aufbruch der Konsuln ein Plus gegenüber Livius vorliegt, diesen sicher nicht benutzt, sondern seine Quelle, d. h. die Mischung von punischer und annalistischer Tradition ist nicht durch Livius, sondern durch einen Früheren vorgenommen worden. Damit ist das Stemma ganz klar, es ist der normale Zustand der Tradition,

---

1) Übrigens muss irgend etwas derartiges bei Polybios auch gestanden haben, denn das Fragment beginnt mit der Mitteilung, dass Hasdrubal „alles das nicht gefiel". Er muss also auch hier irgendwie — aber natürlich nicht so töricht wie bei Livius — gemerkt haben, dass etwas nicht so war, wie er erwarten musste.

2) Dabei ruft Hannibal bei Zonaras wieder einmal „Cannae!", eine Angewohnheit, die er bereits 9, 5, 4 an den Tag gelegt und auf die man uns 9, 1, 16 vorbereitet hat. Warum Dio diese Wendung so schön gefunden hat, weiss ich nicht.

genau wie bei den grossen Schlachten aus dem Beginne des Krieges. Eine punische, auch bei Polybios benutzte Quelle und einen breiten, in seiner Zusammensetzung oder gar in seinem Ursprung nicht zu benennenden Strom annalistischer Tradition hat eine von Livius und Dio gleichmässig benutzte Quelle verbunden. Man kann für die karthagische Quelle vermutlich Silen, für den Verarbeiter selbstverständlich Coelius sagen. Der Quellenzustand ist der gleiche wie immer, keiner der uns greifbaren Autoren hat seine bisherigen Prinzipien gewechselt, und die einfachste Hypothese ist immer die beste.

Bei Cannae hatte Livius eine Mischung von Punischem (bei Polybios vorliegendem) und Annalistischem benutzt, die auch bei Dio aus gleicher Quelle begegnete, und von der der annalistische Teil bei Appian isoliert erschien. Habe ich recht mit der Annahme, dass die Quellenbenutzung hier durchaus die normale ist und habe ich mit Recht das Verhältnis zwischen Polybios, Livius und Dio hier genau so erklärt, wie das bei Cannae, so ist es natürlich die beste Bestätigung für diese Hypothese, wenn auch hier Appian genau das hat, was bei Livius und Dio übrig bleibt, wenn man das abzieht, was bei Polybios steht. Das ist in der Tat der Fall, Annib. 52 steht der annalistische Teil des livianisch-dionischen Mischberichtes in Reinkultur.

Sonstige selbständige Überlieferung über den Untergang des Hasdrubal haben wir nicht, Orosius 4, 18, 9 ff. ist recht ausführlich, aber durchaus von Livius abhängig[1]).

Frontin schöpft 1, 1, 9; 1, 2, 9; 2, 9, 2; 4, 7, 15 sicher, 2, 3, 8 wahrscheinlich aus Livius. Valer. Max. 7, 4, 4, Eutrop 3, 18, 2, Florus 1, 22, 50, de vir. illustr. 48, 3, Ampel. 18 u. a. können wir beiseite lassen.

Zu Livius Buch 28.

Kap. 1, 1—4, 4 spielen in Spanien. Wir finden einen Bericht, der sich den besten Partien der letzten Bücher an die Seite stellt, der Einnahme von Neukarthago und der Schlacht bei Baecula. Die rationellen Truppenzahlen von 1, 5 und 2, 4 sprechen deutlich

1) Er hat auch die über 3000 befreiten Römer in ca. 4000 umgewandelt. Man sieht, wie schlecht diese Annalistik ist, wo sollte Hasdrubal diese 3000 bis 4000 römischen Bürger aufgegriffen haben? 18, 11 ist Livius Buch 26, 4 benutzt.

genug, die griechischen Formen Orongin (3, 2) und Maessessum (3,3) verraten den Ursprung und sind als erste bei spanischen Partien begegnende Graecismen sehr wichtig. 1, 2 widerspricht in seiner Anordnung der punischen Heere gleich von vornherein der schlechten an den Vorgang von Baecula angeklebten Annalistik von 27, 20, stellt sich also zur guten Tradition. Über die Art, wie die Tradition zu Livius gekommen ist, s. u. S. 322 Zonaras 9, 8, 8 ist sehr kurz, aber Livius gleich.

Dass Appian Iber. 28 ff. in Reihenfolge, Namen und Ereignissen abweicht, ist nach dem bisher Beobachteten kaum zu verwundern, gelegentlich ist die Verwirrung bei Appian so, dass man nicht mehr recht weiss, mit welchem bei Livius erhaltenen Ereignis das appianische zu gleichen, aus welchem wirklichen Vorgang der bei Appian beschriebene durch ständig fortschreitende Verderbnis herausgekommen ist. Eine Aufzählung der Varianten ist überflüssig, fast an jedem Ortsnamen, jeder Rollenverteilung unter den römischen oder punischen Feldherrn, jeder Zahlenangabe ist ein Widerspruch zu konstatieren. Namen für die appianische Überlieferung zu suchen, ist aussichtslos, nur dass Valerius Antias nicht der Gesuchte ist, hat uns Neukarthago gelehrt. Auch ist niemals zu sagen, wo Appians eigene Unfähigkeit und wo die Unklarheit oder Verlogenheit seiner Quelle schuld ist, wir können nichts tun, als Appian beiseite legen und uns freuen, dass wir nicht auf ihn angewiesen sind.

Frontin 1, 3, 5 stammt aus Livius.

Kap. 4, 5—7 hören wir von einer der üblichen Landungen einer römischen Flotte in Afrika. Der kleine Passus trägt genau den gleichen Charakter wie die übrigen der Art, wie z. B. 27, 29, 7 f., steht auch genau wie jener als Einleitung zu den Ereignissen auf dem griechischen Schauplatze, entstammt also derselben Quelle, vermutlich Coelius. Dessen Grundlage, der Carthaginienses-Annalist, macht sich in zweimaligem Auftauchen dieses Namens bemerkbar.

Kap. 5—8 sind die Vorgänge in Griechenland. Der Passus schliesst sich an 27, 33, 5 an und ist ihm völlig homogen. Wie jener 209 statt 208 gehörte, so befinden wir uns hier nicht 207, wie uns Livius glauben machen will, sondern 208, wie die Olympien 7, 14 beweisen.

Zur Kontrolle haben wir für Kapitel 5, und nur für dieses, ein Stück aus Polybios, 10, 41 ff. Davon ist 43—47 ein Exkurs

über das damals von Philipp eingerichtete Telegraphensystem, dessen Einrichtungen erklärt und dessen Wert besprochen wird. In den parallelen Stücken Livius 5, 3 ff. und Polyb. 41—42 haben wir einen wirklichen Prüfstein für das Quellenverhältnis in griechischen Dingen. Wir hatten schon gesehen, dass eine direkte Benutzung deswegen nicht anzunehmen war, weil die chronologische Verschiebung, die hier vorliegt, einmal — bei dem Ende des Feldzuges des Laevinus — durch eine einfache Erfindung zu cachieren versucht worden ist, dass nämlich Laevinus seine Ernennung zum Konsul im Felde erhielt (Anfang 210, da seine hier beschriebenen Taten auf 211 gesetzt sind), während tatsächlich die betr. Unternehmungen 212 gehörten und Laevinus das Konsulat 210 normal angetreten hat. Hier bleibt die praktisch längst entschiedene, aber in einer vollständigen Quellenübersicht wenigstens nicht zu übergehende Frage, ob die griechische Quelle, die dem Livius übermittelt worden ist, Polybios hiess oder ein älterer, auch von jenem benutzter Autor vorliegt. Wir haben keinen Grund, an der Benutzung des Polybios selbst zu zweifeln, ein Plus, das einzige Kriterium, das zwingend dagegen zu sprechen vermöchte, liegt bei Livius nicht vor. 5, 10 heisst es zwar, dass Attalos die Fahrt nach Peparethos von Lemnos aus antrat, was Polybios 42, 1 nicht hat, aber dass er das tat, ergibt sich aus 5, 1 ohne weiteres, welcher Satz zwar, da Polybios erst 5, 3 einsetzt, nicht gedeckt, aber dem folgenden durchaus homogen ist und also ein genau so gleiches Pendant bei Polybios gehabt hat wie die nächste Partie. Das nämliche gilt von der Erwähnung Larissas 5, 12, die sich durch 5, 2 erklärt. Auch dass das Getreide, das Philipp am Ainianischen Golf vernichten liess, reif war, steht zwar bei Livius 5, 15 und fehlt bei Polybios 42, 5, ergibt sich aber aus der Chronologie von selbst. Ich halte es demnach für sicher, dass für die griechischen Dinge Polybios selbst durch Coelius zu Livius gebracht ist, ebenso dass für Spanien Polybios und seine Quelle durch Coelius und für Sizilien und Grossgriechenland Polybios direkt benutzt ist. Daneben stehen für letzteres Gebiet Kapitel, in denen der Grieche und die Annalistik verschmolzen und auch durch Coelius zu Livius gelangt sind.

Dem entspricht die wechselnde chronologische Einordnung. Wo direkte Benutzung des Polybios durch Livius vorliegt, ist sie meist richtig (Tarent und Syrakus), wo Polybios oder seine Quelle bereits bei Coelius benutzt ist, falsch. Coelius hat den Polybios nur für

Italien und Sizilien, wo das chronologische Gerippe durch viele Namen amtierender Magistrate gesichert war, richtig eingeordnet, dagegen für Griechenland und Spanien, wo die kommandierenden Offiziere römischerseits nur in Ausnahmefällen amtierende Magistrate gewesen sind und daher ihre Wirkungszeit chronologisch nicht so gesichert war, ist er in die Irre gegangen. Und zwar hat Coelius die griechischen Kapitel um je ein Jahr nach unten verschoben, die spanischen um je ein Jahr (vor 212 ohne jede Regel) nach oben. Dass also für Griechenland Polybios selbst, für Spanien er nur neben seiner Quelle vorlag, erhellt einwandfrei auch hieraus. Denn wäre Polybios gleichmässig die einzige Grundlage für Spanien und Griechenland, müsste der Benutzer über alle Massen dumm gewesen sein, wenn er nicht merkte, dass er aus der Chronologie herausgeraten war. Er müsste dann z. B. erst die spanischen Dinge von 211, dann rückblätternd die griechischen von 212, dann über das bereits Benutzte hinweg weiter vorblätternd die spanischen von 210, dann rückblätternd die griechischen von 211, dann wieder vorwärts überspringend die spanischen von 209 gelesen haben. Das ist natürlich ausgeschlossen; wenn Coelius aber für die spanische Chronologie eine andere Quelle zugrunde legt und deren Jahre falsch mit den polybianischen Jahren für Griechenland und den annalistischen für Italien gleicht, ist die Verschiebung erklärlich. Dann hat er im Polybios hin und her geblättert, nur um die Stücke zu finden, die ein anderswoher entnommenes Gerippe bekleiden sollten, nicht um letzteres selbst zu erhalten. Natürlich beobachten wir gelegentlich Widersprüche zwischen den durch Coelius vermittelten Partien der beiden bezeichneten Gruppen und den coelianisch-annalistischen Partien. Aber warum soll Coelius keine vereinzelten (um mehr handelt es sich nicht) Unstimmigkeiten enthalten haben? Die hat jedes grössere Werk und Coelius gewiss nicht weniger als seine Landsleute gemeinhin haben.

Eine Bestätigung für die coelianische Vermittlung der griechischen Dinge bietet uns Dio 57, 57 ff., der uns Zonaras 9, 11, 4 entbehrlich macht. Der Bericht entspricht dem livianischen sehr gut, die Quellengemeinschaft ist — da die Benutzung des Livius für uns nach den vielen bisher gemachten Beobachtungen ausser Ansatz bleiben kann — ganz sicher.

Auf Appian Maked. 3 und Justin 29 4, 6 ff. noch einmal einzugehen, erübrigt sich.

Mit Liv. 28, 9, 1—11, 11 kehrt der Bericht in die Hauptstadt zurück und bringt neben manchem anderen die üblichen Notizen zum Jahreswechsel. Eine Kontrolle durch andere Quellen ist nicht überall möglich, für Kap. 9, den Triumph der Konsuln, haben wir als Parallele nur Valer. Max. 4, 1, 9, der aus Livius schöpft.

Für den eigentlichen Jahreswechsel, Wahlen, Prodigien etc. ist interessanterweise Dio 57, 59 f. erhalten. Wir können vermuten, dass der Autor auch sonst die Prodigien beim Jahreswechsel gebracht hat, aber Zonaras uns dieser schönen Traditionen beraubte. Wir haben angenommen, dass die hauptstädtischen Kapitel bei Livius nicht-coelianischen Ursprungs sind. Ist nun Dio dem Coelius treu geblieben, so muss sich eine Divergenz bemerkbar machen. Dem ist in der Tat so. Ein gleicher Kern ist vorhanden, muss vorhanden sein, da die alten Kulturkunden in letzter Linie die Quelle für jeden Strom der Überlieferung über solche Dinge sind. Aber von den 7 Prodigien bei Dio sind nur drei den livianischen gleich, eines ist genauer erzählt, eines abweichend lokalisiert, zwei fehlen bei Livius, dagegen hat Livius vier bei Dio fehlende Prodigien.

11, 12 bis 12, 9 finden wir einiges über die Unternehmungen der neuen Konsuln im Felde, woran sich eine Charakteristik Hannibals schliesst. Die letztere hat ihr zweifelloses Vorbild in der grossen Würdigung Hannibals bei Polyb. 11, 19, von der Livius fast nur stilistisch abweicht. Bei Polybios wird der ganze italische Krieg in Betracht gezogen und darum von einer 16jährigen Tätigkeit Hannibals geredet, bei Livius wird von dem Punkte, wo der Passus eingeschaltet ist, zurückgeblickt und daher nur mit 13 Jahren gerechnet. Im übrigen ist, da die Partie Polybios' eigenes Gut ist und in keiner Quelle stand, die er benutzte, die Abhängigkeit zweifellos. Ob direkt oder indirekt, verrät sich durch die Anordnung. Unmittelbar dahinter folgt bei Livius wie bei Polybios das spanische Kriegsjahr 206. Es ist deutlich, dass der Autor, der den Polybios für Spanien benutzte, bei seinem Aufsuchen des Anfanges der spanischen Dinge für 206 den unmittelbar vorher stehenden Passus bemerkte und mit abschrieb. Ob Livius es hier schon selbst war oder noch Coelius als Mittelsmann zu postulieren ist, werden uns also die folgenden Kapitel lehren.

Kap. 11, 12—16 finden wir die Schlacht von Ilipa[1]). Dass Poly-

1) *Ἰλίγγαι* schreiben die Polybios-MSS, Silpia die Liviustexte. Die Gleichung von Ilipa ist durch die Leichtigkeit der Korruptel *Ἰλίγγαι* und

bios hier benutzt sein muss, geht an sich aus dem eben über die Charakteristik Hannibals Gesagten hervor. Der Schlachtbericht verhält sich zu Polybios etwa wie der über die Eroberung von Neukarthago, im ganzen durchaus derselbe Bericht, ganz selten — viel seltener als in den italischen Dingen — ein kleines Plus, das uns verrät, dass ausser Polybios noch mehr Material verwandt ist, ab und zu eine Abweichung. Man muss vor allem vorausschicken, dass alle die kleinen Varianten, Umstellungen, Kürzungen und Unklarheiten, die in den Bericht über die Schlacht selbst hineingeraten sind, nicht mitrechnen können. Der polybianische Passus über Scipios Operationen bei Ilipa ist so ungeheuer schwer verständlich, dass man nur mit äusserster Mühe und bei sorgfältigster und exaktester Übersetzung sowie bei ständigem Mitzeichnen der geschilderten Evolutionen über die Vorgänge klar werden kann, und ich gestehe gern, dass ich nicht aus jedem Satze der polybianischen Schilderung klug geworden bin. Wenn Livius die Partie stark kürzt, alle militärischen Details hinauswirft und dabei natürlich manches verschiebt, so mag das vom Standpunkt der Akribie nicht schön sein, nachfühlen kann ich es ihm von ganzem Herzen.

Im einzelnen sei folgendes beachtet. Die Quelle, der Livius in der Hauptsache folgt, hat die Stärke der karthagischen Armee auf 54 500 Mann beziffert, die polybianische Stärke des Fussvolkes wird nur als Variante angemerkt (Liv. 13, 14, Polyb. 20, 2). 13, 8 hören wir Details über die Abwehr der die Römer beim Lagerabstecken überraschenden feindlichen Reiter, die Polybios vermissen lässt, 14, 2 erfahren wir die Stellung der Elephanten nur bei Livius, 15, 1 kommen Balearier vor, mit denen es seine Richtigkeit haben wird, die aber in Polybios' Darstellung weggefallen sind, auch die siebente Stunde von 15, 4 ist nicht so ohne weiteres aus Polybios 22, 9 herauszulesen, 15, 10 hat mehr Details über den Rückzug der Punier als Polybios, wenn auch keine solchen, die man nicht zur Not aus Polybios herausspinnen könnte. Ein wirklicher Widerspruch erscheint 14, 6, wo Scipios nach Polyb. 22, 4 mündlich ausgegebener Tagesbefehl schriftlich und am Abend vorher statt am Morgen des Schlachttages verkündet wird. Das letzte ist wohl nur einfache Korrektur des Polybios nach Muster von dem, was der

---

Ἰλιπαι und die Angaben über die Flucht des punischen Feldherrn zu Schiffe und die Entfernung vom Meere 16, 8, 13 sicher.

Benutzer als das Normale und ihm Geläufige vermutete. Jedenfalls ist sicher, dass Polybios und ein ihm homogener, aber gelegentlich etwas reicherer Bericht — entschieden seine Quelle, — verglichen sind. Die Urquelle hat z. B. für die Punier die niedrige Zahl, 50 000 zu Fuss, angegeben, (Liv. 12. 13), Polybios nach anderer eventuell mündlicher Überlieferung ad maiorem Scipionis gloriam die Zahl erhöht.

Zonaras 9, 8, 9 hat zunächst einen ganz vernünftigen, wenn auch sehr kurzen Bericht, der in seiner Unterscheidung von Reiterkämpfen und längerem Warten vor der Hauptschlacht recht gut zu Livius passt, an den aber § 10 eine Scipioanekdote recht plumper Art angefügt ist. Leider ist Zonaras' eigentlicher Schlachtbericht so farblos, dass man nicht sehen kann, wie nahe er der guten Überlieferung steht. Zu konstatieren ist nur, dass bei Dio in dem sonst Livius homogenen Bericht annalistische Stücke eingelegt sind, während solche bei Livius, der sie unter früheren Jahren oft genug brachte, für Spanien unter 206 fehlen[1]).

Appian Iberike 25ff. hat eine Schlacht bei Carmona, also wieder einen anderen Ortsnamen, bringt dann ein Reitergefecht, das dem livianischen entspricht, aber nicht gleicht, mit recht willkürlicher Verteilung von Magos, Masinissas, Scipios und Laelius' Rollen, hat aber Zahlen, die den polybianischen ähneln. Die eigentliche Schlacht ist ein wüstes Phantasiegemälde. Die Not im römischen Lager erinnert an die bei Zonaras stehende Anekdote, ohne dass aber das Bonmot Scipios erscheint, das dort steht.

---

1) Bei Zonaras erscheint dann ein Winterlager, das die Operationen unterbricht, und das bei Livius fehlt. Es ist nicht richtig. Wir befinden uns nach Livius 16, 14 im Kriegsjahre 206 (die Datierung ist eben dadurch sicher, dass sie der livianischen Chronologie der Jahre vorher widerspricht), d. h. da Polybios benutzt ist, im Jahre Herbst 207 bis Herbst 206. Nun sind die Winterquartiere vorher, d. h. die vom Winter 207/6, durch Polybios 20, 1 gesichert, d. h. wir sind Frühjahr 206, nicht Herbst 207. Also muss Dio eine andere Datierung, also eine andere Quelle gehabt haben? Nein, denn die Angabe ist ein sehr erklärlicher Irtum. Livius 16, 10 geht Scipio nach Tarraco zurück — nicht um Winterquartier zu beziehen, sondern um zu organisieren und die Unterwerfung zu vollenden. Das hat Dio bei Coelius missverstanden und einen Jahreseinschnitt zu bemerken geglaubt. Auch Moderne sind ihm darin gefolgt. Trotz der ganz klaren Datierung 16, 14 hält Weissenborn-Müller z. Stelle die Schlacht von Ilipa für 207 geschlagen und setzt den Winter 207/6 nachher statt vorher.

Die Ereignisse nach der Schlacht (Liv. 16) und der Abschluss von Scipios Bündnis mit Syphax (Liv. 17): Der livianische Bericht bleibt sich gleich, entstammt also der gleichen Quelle. Die Berührung von Liv. 18, 7 und Polyb. 24a, 4 entspricht dem.

Appian 28—31 ist für seine Verhältnisse ungewöhnlich gut, die Reihenfolge — Silanus in Baetica, L. Scipio nach Rom, P. Scipio bei Syphax — ist richtig. Sogar die Verteilung der Rollen auf die verschiedenen Personen ist richtig, was mehr bedeutet, als man bei Appian gewöhnt ist. Natürlich ist manches verschoben und verwirrt, die Möglichkeit des Angriffs der in Siga liegenden punischen Schiffe auf Scipio wird zu einem Versuch ausgestaltet, der Sendung des L. Scipio nach Rom wird seine Rückkehr und der Bescheid, den er bringt, gleich angefügt. Man sieht, dass in letzter Linie auch bei Appian derselbe Bericht zu Grunde liegt, wie bei Polybios, Livius und Dio. Das ist auch durchaus natürlich. Über die spanischen Dinge gab es von vornherein weniger Literatur, als über die italischen, da nur der Scipionenkreis dort tätig war, in Italien aber sich alles vor den Augen der ganzen römischen Welt abspielte. Dort war alles mit einem Feldzugsbericht gesagt, und neues Material war nicht zu erhalten, höchstens zu erfinden. Für Italien gab es aus allen Familien Laudationen und Privatüberlieferungen, und da der beschränkte Gesichtskreis der späten Republik für Italien und die Taten der Claudii und Caecilii viel mehr Interesse hatte als für Spanien, haben die Erfindungen der Annalistik hier viel üppiger gewuchert als dort oder etwa in Sizilien. Drittens hatte man es da, wo der grosse Scipio focht, nicht nötig, zu erfinden[1]), ein Bedürfnis, das bei den Ereignissen in Italien von dem nationalen Stolz der späteren Historiographie recht lebhaft empfunden wurde.

Den Weg bestimmen zu wollen, den diese Tradition durchlaufen musste, um zu Appian in der Form zu gelangen, die uns vorliegt, ist natürlich hoffnungslos. Wir können nur beobachten, dass hier die Quelle reiner, dort verwirrter erhalten ist, die Namen der Autoren, die das erstere geleistet und das letztere verschuldet haben, wissen wir nicht.

Zonaras 9, 10, 1 stimmt zu Livius, dass eine Verlängerung des spanischen Kommandos für Scipio verfügt wurde, ist eine annalistische

1) Abgesehen von den Anekdoten, die sich um den grossen Mann weben.

Notiz, die bei Livius fehlt. Man sieht, wie das Verhältnis sich geändert hat. Früher hatten Dio und Livius in Spanien die gleiche Mischung von guter und annalistischer Tradition, hier hat sie nur noch Dio, bei Livius liegt erstere allein vor, d. h. das Verhältnis war früher wie bei dem Tode des Gracchus und Marcellus und den ihnen verwandten Kapiteln, jetzt ist es genau wie bei den besten Stücken für Syrakus und Tarent, wo Livius den Polybios allein benutzt, Dio den Coelius, der Polybios plus einiger Annalistik hatte.

Valer. Max. 9, 8, 1 ist farblos gemachter Livius.

Dass auch das folgende, Scipios Feldzüge gegen die Spanier selbst, der gleichen Quelle entnommen ist, wie das zuletzt Besprochene, ist sicher. Gleich in der nächsten Partie (19 f.) zeigt dies die griechische Form Iliturgin 19, 4 — der dritte Graecismus in zwei Kriegsjahren — und Afri = Λίβυες 20, 1.

Ferner wissen wir aus Polyb. 11, 24, 10 (das Fragment ist, wie die Reihenfolge bei Livius beweist, falsch eingeordnet), dass Polybios von Ilurgeia handelte, dem entspricht der Fall von Iliturgi Livius 19 f.

Zonaras 9, 10, 1 passt zu Livius, dass die Gefahr, in der Scipio bei dem Sturm auf Iliturgi schwebt, bei der mehrfachen Brechung der Überlieferung eine regelrechte Verwundung geworden ist, braucht nicht zu verwundern.

Appian Iber. 32 hat in etwas abweichender Einordnung eine ähnliche Tradition. Man erkennt den gemeinsamen Ursprung wieder, Castulo hat sich in Kastaka verwandelt, manche Missverständnisse und Ungenauigkeiten haben sich eingeschlichen, im ganzen ist die Ähnlichkeit unverkennbar.

Liv. Kap. 21 trägt abweichenden Charakter, Leichenspiele zu Ehren der gefallenen Scipionen in Neukarthago, ist aber durch Zon. 9, 10, 3 gedeckt, Valer. Max. 9, 11 Ext. 1 stammt aus Livius.

Liv. Kap. 22 f. behandeln die Katastrophe von Astapa, sind für 23, 4 durch Polybios 24, 11 gedeckt, haben die hier übliche Ähnlichkeit mit Appian (Iber. 33) und sind bei Zonaras 9, 10, 2 wenigstens angedeutet.

Kap. 24—29 begegnen wir dem grossen Militäraufstand und seiner Unterdrückung durch Scipio. Der Hauptteil ist durch Polybios 11, 25—30 vollständig gedeckt. Die meisten Varianten sind nur stilistisch oder ergeben sich aus dem Tenor des polybianischen Passus ganz von selbst, sogar aus der Rede des Scipio bei Polybios ist eine markante Wendung 29, 9 ff. bei Livius 27, 11 benutzt.

Nur gelegentlich hat Livius mehr, so 24, 13 u. ö. die Namen der zwei ersten Rädelsführer, während bei Polybios die 35 Schuldigen gleichmässig viel oder wenig in den Vordergrund treten. Das Richtige ist natürlich die polybianische Version. Die beiden Namen sind genau so erfunden wie die der Tribunen, Primipili, Centurionen, Praefecti Sociorum, deren Heldentaten unter den Augen von Gracchus, Marcellus u. a. wir in Italien fanden. Und dass die Rädelsführer im römischen Heer ein Umbrer und ein Mann aus Cales sein müssen, ist bezeichnend für die Tendenz, das römische Element zu entlasten.

Dass 25, 11 ein vorübergehendes Abflauen des spanischen Aufstandes gemeldet wird, das in der sonst durchaus polybianischen Partie als bei dem Griechen fehlend auffällt, ist auch nicht einmal ein Plus. Es folgt aus den später erzählten Ereignissen bei dem Beginn der Operationen Scipios gegen die Rebellen (31, 5ff.) und zeigt nur, dass bei der Benutzung des Polybios manches vorweggenommen wurde, das geeignet erschien, die früheren Partien zu klären und zu verbessern.

Anderes vollends ist untergeordneter Natur. Pol. 26, 3 wird Schonung der Menge und Bestrafung der Führer beschlossen, Liv. 26, 2f. hören wir von einem Kriegsrat, in dem der Vorschlag einer allgemeinen Bestrafung abgelehnt wird. Pol. 26, 5 sollen die treuen Offiziere, die bei Scipio sind, die ankommenden Rädelsführer durch Einladungen zum Essen hinhalten und sie bei der Gelegenheit festnehmen. Livius 26, 6 behauptet, sie hätten sie betrunken machen sollen. Solche und ähnliche Divergenzen wollen nichts sagen. Höchstens der 26, 11 berichtete Beginn des Ausmarsches der Armee ist allenfalls zu urgieren, da er bei Polybios fehlt. Immerhin ist das für 6 Kapitel sehr wenig. Die Namen einzusetzen ist sogar für Livius selbst durchaus möglich, wenn er neben seiner Hauptquelle eine schlechtere Annalistenschrift vergleicht, aus der er Ereignisse verständigerweise nicht herübernimmt, deren Namen er aber zur Ausfüllung eines weissen Fleckes benutzt. Mit anderen Worten, die Divergenzen des Livius und Polybios nehmen ständig ab, 208 bei Baecula waren sie recht erheblich, 207, wo Polybios selbst nicht zur Kontrolle vorlag, stellten sich plötzlich Graecismen ein, 206 sind zunächst noch einige Divergenzen zu buchen, dann hören sie auf, zugleich halten sich die Graecismen. Es scheint also in der Tat so, als ob Livius hier allmählich auch für Spanien auf den rechten

Autor gekommen wäre. Dem entspricht, dass die falsche Anordnung der Jahre 208 abbricht und die richtige 207 anfängt, ferner, dass die Mischung mit annalistischem Gute nur bis 208 dauert und seit 207 aufhört, aber bei Dio auch weiterhin anhält, also nicht etwa die bisher benutzte, mit Dio gemeinsame Quelle des Livius selbst des annalistischen Einschlages müde wurde. Die Annahme, dass Livius Ende 208 oder Anfang 207 auf Polybios als auch für Spanien vorzüglich aufmerksam wurde und mit gelegentlichen, immer seltener werdenden Seitenblicken auf den verlassenen Coelius zu ihm abschwenkte, ist geeignet, alles zu erklären, was wir an spanischer Tradition besitzen.

Nur etwas ist bei dem ganzen Passus sehr auffallend. Indibilis und Mandonius, die beiden iberischen Fürsten, deren Aufstand hier den Hintergrund bildet, sind nach Polybios 10, 18, 7, Livius 26, 49, 11 u. ö. Ilergeten, hier (24, 4) Laeetani (Lacetani ist nach CIL II 4226 zu verbessern). Die Lösung des Rätsels liegt darin, dass nach 27, 5 und 34, 4 die Laeetaner sich den Ilergeten angeschlossen hatten[1]), Livius nun von Indibilis und Mandonius als an der Spitze von Laeetanern und Ilergeten stehend las und sie, ohne das in früheren Büchern von ihnen Erzählte im Kopfe zu haben, einem der beiden Stämme zuwies und dabei unglücklicherweise gerade den falschen traf. Dass wir den Ort der Meuterei, Sucro, nur aus Livius, nicht aus Polybios kennen, liegt lediglich daran, dass Polybios' Fragment zu spät einsetzt und im Anfange mehrfach gelitten hat. Dasselbe gilt von der Stärke der Meuterer[2]). Wir brauchen hier nicht mehr Überlieferung anzunehmen, als auch Polybios hat.

Zonaras 9, 10, 4—8 gibt einen dem Livius sehr ähnlichen Bericht, dessen untergeordnete Divergenzen nichts zu bedeuten haben, den Namen des Ortes, wo der Aufstand ausbrach und die Zahl

1) Letztere spielten aber durchaus die Hauptrolle 31, 3; 32, 4, 8 u. 10; 34, 12.

2) Das Lager von Sucro deckt nach Livius 24, 5 das Land cis Hiberum. Da wir nun ein Sucro nördlich des Ebro nicht kennen, auch eine dort sich erhebende Schwierigkeit nicht gerade in Neukarthago, sondern in Tarraco zu lösen gewesen wäre (die aufständischen Ilergeten und Laeetaner bedrohten gerade diese Provinz!), so ist entweder Livius korrupt, oder aber wir haben ein durchgeschlüpftes Stückchen des allerältesten Feldzugsberichtes, der alles von Scipios Lager aus sah und von den Termini Hispania citerior und ulterior noch nichts hatte.

der Rebellen hat Dio wie Livius gehabt. § 4 sind die Unternehmungen des Mago hinein gebracht, die Livius erst folgen lässt. Dio, von dem ein kleines Bruchstück 57, 47 vorhanden ist, hilft uns nicht weiter, da gerade dieser Satz auch bei Zonaras steht.

Appian Iber. 34—36 hat denselben Grad von Ähnlichkeit mit der anderen Gruppe von Überlieferung, den wir zuletzt schon immer beobachtet haben, die Varianten und Ungenauigkeiten aufzuzählen, lohnt nicht, da man nie zu sagen vermag, was verhältnismässig frühe Divergenz der Quellen, was allmähliche Verschlechterung, was endlich appianische Ungenauigkeit ist.

Dass die Vorgänge von Gades und Carteia 30, 1 bis 31, 4 mit den vorhergehenden in einer Linie stehen, bedarf keines Beweises, die Afri von 30, 1 tun ein übriges zur Sicherung. Was den Landungsversuch punischer Truppen in Baetica und die durch Marcius verhinderte Anwerbung von Söldnern angeht, so haben wir bei Appian Iber. 31 einen ähnlichen Vorgang mit einer Fülle von Details und gleicher Rollenverteilung, aber abweichender Einordnung, dem in letzter Linie der uns bei Livius vorliegende Vorgang zu Grunde liegen mag. Die Entstehung der ausgesponnenen Erzählung kenne ich nicht.

31, 5—34, 12 handeln von der Unterwerfung der Ilergeten und Laeetaner, Livius weicht von Polybios, soweit dieser (11, 31—33) erhalten ist, fast nur in der Rede ab, mit der Scipio die Operationen eröffnet, d. h. in dem Teile, den er selbständig bearbeitet, mag er sich auch sonst noch so sehr an den Wortlaut seiner Quellen klammern. 33, 2 treibt Scipio nicht wie bei Polybios 33, 2 eigenes, sondern von den feindlichen Äckern geraubtes Vieh vor, um den Feind anzulocken. Das ist natürlich unwesentlich, berechtigt uns um so weniger dazu, eine Benutzung von Polybios' Quelle anzunehmen, als der Satz in Livius' Fassung sicher nicht in der ersten Überlieferung stand. Die Feinde waren auf Scipios Kommen vorbereitet und erwarteten ihn kampfbereit. Ihr Vieh war natürlich längst in Sicherheit gebracht und konnte höchstens nach einem Siege, nicht vorher, den Römern in die Hände fallen. Die Details über die Aufstellung der Iberer 33, 14 sind lediglich aus dem bei Polybios etwas später (33, 6) Begegnenden gefolgert. Wir brauchen keine ältere Quelle als Polybios anzunehmen[1]).

1) Echt polybianisch ist auch hinter der durch das erhaltene Fragment unmittelbar gedeckten Partie 34, 7, eine Erläuterung des Begriffes der Dediticii.

Zonaras 9, 10, 8 hat nur ein paar farblose Worte über den Sieg, Appian Iber. 37 ist so ähnlich, wie die letzten Partien überhaupt, etwas Fremdes ist natürlich auch hier hereingeschneit, die Verlustziffern für die Iberer.

Bei Kap. 35, der Verbindung mit Masinissa, steigern sich die Divergenzen zwischen Livius und Dio (57, 50f., Zonaras 9, 11, 1f). Dio hat diesen Abschnitt als afrikanische Geschichte behandelt, und statt des Stückes Scipionengeschichte, das wir bei Livius finden, hat er ein Stück Sophonisbegeschichte. Nun wissen wir aus den afrikanischen Berichten 204/1, dass diese Wendung Dios [und Appians] coelianisch oder coelianisch beeinflusst ist (s. u. zu Buch 29f.). Es bestätigt sich also, was wir aus dem seit 207 wechselnden Tenor des livianischen Berichtes, der seit 207 richtigen Chronologie, den seit 207 begegnenden Graecismen und dem seit 207 fehlenden annalistischen Einschlag bei Livius schlossen, dass gegen Ende der Scipionenkämpfe in Spanien Coelius bei Livius nicht mehr benutzt, sondern Polybios direkt vorgezogen ist.

Appian Iber. 37 und Lib. 10 schwenkt ebenso ab wie Dio, auch hier gilt dasselbe auf Grund der Beobachtung der afrikanischen Dinge.

Der Schluss der spanischen Partie, die letzten Unternehmungen Magos und Scipios, endlich die definitive Räumung Spaniens durch die Karthager (36f.) hat Livius mit Dio gemein, der nach Zonaras 9, 10, 11 und Tzetz. ad. Lyc. 633 (Fr. 57, 49 Boissev.) am Schluss einige geographische Einzelheiten beifügte, die Livius nicht hat, die also wieder das eben postulierte Verhältnis bestätigen. Appian Iber. 37 geht mit ein paar Worten über den Schluss der spanischen Ereignisse hinweg.

Livius 38—45 sind stadtrömische, durch endlose Reden breitgetretene Ereignisse. Die Quelle zu bestimmen haben wir zunächst die Tatsache, dass die üblichen Nachrichten vom Jahreswechsel, Wahlen, Spiele, Provinzen, Heere, in üblicher Manier eingestreut sind, was für den Livius-Annalisten spricht. Daneben aber heissen die Nachbarn und Feinde Sagunts, die Torboleten, wieder Turduler, ihr Land Turdetania (39, 8, 11), was an die Korrektur in coelianischen Partien erinnert. Zweimal (38, 3 und 43, 14) hören wir von vier dem Scipio in Spanien gegenüberstehenden Heeren; man ist versucht, dies mit Appian Iber. 19 zu verbinden, wo Scipio bei dem Zuge auf Neukarthago mit vier statt mit drei feindlichen Armeen

zu rechnen hat. Aber 42, 5 sind für diese Situation richtig drei Heere angegeben, so dass für die anderen Stellen anzunehmen sein wird, dass die drei Heere, die Scipio zunächst vorfand, und das später hinzugekommene gemeint sind, was also zu der bisherigen Erzählung passt und so alle Beweiskraft verliert, da es nun sehr wohl von Livius — der Passus steht in einer Rede — selbst formuliert sein kann.

Dass die ganze Partie mit den entsprechenden polybianischen Stücken nicht die geringste Ähnlichkeit hat, ist zu erwarten. Pol. 11, 33, 7 f. lehrt uns, dass sogar die Namen der Nachfolger Scipios in Spanien Liv. 38, 1, die man sonst arglos hinnehmen würde, falsch sind, ein beredtes Beispiel, wie wenig man sich auf Namen und Personalien in den stadtrömischen Angaben aus dieser Zeit verlassen darf.

Aber sowohl Livius wie Polybios haben wenigstens die freiwillige Rückkehr des Scipio unter Zurücklassung von ihm selbst genehmen Legaten. Dio 57, 56 behauptet, dass man Scipio nach Italien zurückberufen habe und von hier aus seine Nachfolger bestimmt worden seien (vgl. Zonaras 9, 11, 3). Auch bei Appian Iber. 38 scheint dies durchzuschimmern, die Ernennung seiner Nachfolger ist nur mit der ständigen Verwaltungsmassregel der Entsendung zweier Prätoren verquickt.

Die Ereignisse bei Scipios Aufenthalt in Rom, die Konsulwahl und die Provinzverteilung, endlich Scipios Aufbruch zu neuen Taten sind auch bei Zonaras und in Dios Fragmenten im Umriss zu erkennen.[1]) Hier ist manches mit Livius übereinstimmend, manches auch ganz abweichend. Die Notiz Dio 57, 56, dass Scipio erst das zweite Jahr (*τὸ „τρίτον“ ἔτος*) nach seiner Rückkehr aus Spanien Konsul war, beruht auf einer Ansetzung des Endes der spanischen Operationen auf 207 statt 206. Man mag allenfalls daran denken, dass Dio selbst bei seiner Anordnung nach Schauplätzen mit der Chronologie in Schwierigkeiten geraten war, die Ereignisse in Spanien 207 erschöpft hatte und nun die Lücke bis zu dem feststehenden Konsulat 205 irgendwie kaschieren musste, aber da die Angabe mit der total verkehrten über die Abberufung aus Spanien zusammensteht, bei der eine Erklärung durch Dio selbst nicht ver-

1) Dio 57, 56 u. 60, Zonaras 9, 11, 5 ff.

fängt, wird man auch hier einen älteren Fehler sehen müssen[1]). Es bestätigt sich noch einmal, was wir schon gesehen haben. Ich hatte gesagt, dass Dio und Livius für Spanien gemeinsam den Coelius benutzen bis inkl. 208, von beiden nach Coelius fälschlich 209 eingeordnet, dass mit 207 Livius diesen verlässt und seine Chronologie mit diesem Moment richtig wird, Dio aber den Coelius beibehielt. Man sieht, es stimmt alles restlos, Dio hat die um ein Jahr nach oben verschobene spanische Chronologie, ebenso wie die annalistische Beimischung bis zum Schluss beibehalten und daher einen verlängerten Zwischenraum zwischen Scipios Rückkehr und seinem Konsulat herausbekommen. Dass manches sich doch berührt, vermag das nicht zu ändern (z. B. die Hekatombe, die Konsulwahl, die Erwähnung der kultischen Stellung des Licinius Crassus), dies sind Gleichheiten, die sich einfach durch die Gleichheit der Tatsachen erklären, auch wenn die Traditionen schon längere Zeit getrennt gelaufen sind.

Appian Iber. 38f. zeichnet sich zunächst durch einen Triumph des Scipio über Spanien aus, den man allenfalls als dem Appian selbst zur Last zu legende, die Periode Scipios abschliessende Wendung auffassen könnte, daneben scheint wie gesagt, die bei Dio vorliegende Auffassung von Scipios Abberufung auch hier bemerkbar zu sein. Mehr als „es scheint" kann man hier bei Appian überhaupt nicht sagen, da er die Übergänge zwischen den grossen Komplexen von Ereignissen in Spanien, Italien und Afrika besonders flüchtig gearbeitet hat. Es scheint sogar, als ob er für Scipios Wahl und Aufbruch in der Annibaike (55) und der Libyke (6f.) verschiedene Quellen benutzt hat. Denn dort wird Scipio einfach als Feldherr nach Sizilien geschickt, hier finden wir die Beschränkungen und die Schwierigkeiten in der Ausrüstung der Expedition, die auch bei Livius paradieren. Wenn aber jemand dagegen sagt, dass jene Fassung nur Appians Schuld sei, der die Vorbereitungen zum afrikanischen Feldzug in der Annibaike als dort nicht unbedingt nötig kurz abmachte und dabei verschob, so ist das auch nicht zu widerlegen.

Es bestehen also jedenfalls sehr lebhafte Berührungspunkte zwischen Livius und Appian bei den Rüstungen Scipios für Sizilien und Afrika. Die Reden für und gegen die Entsendung dorthin

1) Übrigens ist bei Zonaras diese Angabe wieder ausgefallen. Hätten wir also hier nicht zufällig den Dio selbst, würden wir von einer grundlegenden Differenz zwischen ihm und Livius nichts ahnen.

und alle Einschränkungen in Scipios Machtmitteln finden sich hier wie dort. Die einzige Variante ist, dass bei Appian 10 Schiffe, bei Livius 30 dem Scipio zur Verfügung gestellt werden. Um das zu erklären, braucht man auch nur anzunehmen, dass Appians Quelle ungefähr so aussah wie die Tradition bei Livius, nämlich von 20 + 10 Schiffen berichtete (45, 21), wobei Appian eine der beiden Zahlen in der Eile ausliess. Hier stimmt auch der leider recht kurze Zonaras 9, 11, 6 f., wie es scheint also auch Dio, mit unserer Tradition überein. Mit anderen Worten: Dio und Appian schwenken von Livius ab, als dieser die Rückkehr Scipios und die städtischen Vorgänge in Rom erzählt. Bei den Vorbereitungen zu den Operationen Scipios dagegen kehren Dio wie Appian, die auch inzwischen untereinander manche Berührungspunkte hatten, beide zu Livius zurück.

Kap. 46 gibt uns die Aufklärung dafür. Wir finden einen Bericht über Ereignisse in und um Italien 205, vorher einige Sätze über organisatorische Massnahmen, ebenfalls in Italien. Nun haben die letzteren § 6 die Anschauung von dem Schicksal der Campaner, die wir 26, 34 kennen gelernt haben. Dort hatten wir aus verschiedenen Indizien geschlossen, dass hier Coelius, aber auf eine schlechte Quelle gestützt, vorliegen musste. Dazu passt zunächst einmal, dass diese Partie hier mit Operationen im Felde zusammen steht, also einer Art von Nachrichten, die wir gemeinhin für coelianisch gehalten hatten, und § 14 wird tatsächlich Coelius als Hauptquelle zitiert und dem Valerius Antias als Variante gegenübergestellt. Da nun niemand annehmen wird, dass in Kap. 46 ganz gegen Livius' Art die sich eng berührenden militärischen Vorgänge aus verschiedenen Autoren zusammengestoppelt sind, deckt das Zitat die ganze Nachrichtengruppe als coelianisch[1]).

Nun ist das hier ausdrücklich als coelianisch Bezeichnete bei Appian Annib. 54 zu lesen, d. h. die Berührung zwischen Livius und Appian beruht darauf, dass letzterer oder richtiger wohl seine Quelle irgendwie auf Coelius geraten ist und an ihm Gefallen gefunden hat[2]).

---

1) Dass gerade auch das Mittelstück von Kap. 46 coelianisch sein muss, ergibt sich daraus, dass 46, 10 der 46, 14 als uncoelianische Variante gegebenen Lesart über den Zweck der von Mago nach Afrika geschickten Schiffe und die Unterbringung der Beute widerspricht.

2) Hesselbarth 560 ff. kennt die Annalisten wieder besser, als Livius sie

Da nun diese Gleichheit mit Appian, die Liv. 46 überrascht, sich auf die vorhergehenden Kapitel ebenso erstreckt wie auf dieses, können wir, da nirgends Widersprüche bemerkbar werden, mit gutem Gewissen auch die Verhandlungen über die Aussendung Scipios als coelianisch hinnehmen, wozu sich die alte Korrektur Turdetaner statt Torboleten sehr gut fügt, da sie in den coelianischen Partien der spanischen Dinge sich fand. Endlich bestätigt sich die Zuweisung von 26, 34 an Coelius, was unserer ganzen Aufstellung über die Quellen des Livius für die italischen Ereignisse neuen Halt verleiht.

Ob in den divergierenden Teilen Livius oder Dio-Appian den Coelius verlassen haben, ist als einziges noch zu entscheiden. Da diese Partien nun die für den Livius-Annalisten charakteristischen Nachrichten enthalten, die bei jedem Jahreswechsel erscheinen, ist wohl die Annahme die wahrscheinlichere, dass Livius hier vom Coelius abgesprungen ist, als dass es Dio tat. Ob auch Appian hier schon coelianisches Gut enthält, ist nicht zu sagen, er und Zonaras sind zu flüchtig, um etwas zu urgieren, die Ähnlichkeiten können zufällig und der Appianannalist erst dann zu Coelius abgeschwenkt sein, als die afrikanischen Dinge anfingen, in die italischen hineinzuwachsen. Diese Annahme hat deswegen grosse Wahrscheinlichkeit für sich, weil wir sehen werden, dass Coelius — u. a. — in Appians Libyke stark benutzt ist, die Annibaike aber bis hierher, wo Afrika ins Spiel kommt, nichts sicher Coelianisches erkennen liess.

Zerstreute Nachrichten über unsere Partie, die sich sonst noch finden, kann ich bei Seite lassen, nur über Plutarch Fab. Max. 25 f. noch einige Worte. Die beiden Kapitel sind ausgeschmückter Livius, weiter nichts. Fabius Maximus ist mehr als bei jenem in den Vordergrund geschoben, wie es die Biographie erfordert und ist hier der Veranlasser der dem Scipio ungünstigen Beschlüsse, die bei Livius ohne seine Nennung, aber doch auch in Übereinstimmung mit den Ideen der ihm in den Mund gelegten Rede erscheinen. Im einzelnen sei noch bemerkt, dass gerade da, wo Plutarch am willkürlichsten umgestellt und retouchiert hat — bei der Verlegung von Fabius' griesgrämiger Opposition in die Zeit von Scipios Siegen

---

kannte, und weiss, dass das, was Livius als coelianisch zitiert, bei Antias stand, nur Livius nicht ordentlich hingesehen hat.

in Afrika — die Benutzung des Livius ausser Zweifel ist dadurch, dass in den Äusserungen, die dem Fabius Kap. 26 zugeschrieben werden, die Gedanken von Livius 42, 1 und 18 wiederkehren, von denen namentlich der letztere nicht leicht zweimal unabhängig voneinander rhetorisch erfunden wird.

Zu Livius Buch 29.

Dass hier und im dreissigsten Buche Livius den Polybios benutzt hat, dass er namentlich den ganzen afrikanischen Krieg in der Hauptsache ihm entnommen hat, darf ich als anerkannt voraussetzen und von vornherein mit diesem Quellenverhältnis operieren.

Kap. 1, 1—18, Scipios Vorbereitungen in Sizilien, schliessen sich ganz an die Überfahrt dorthin am Ende des vorigen Buches an und finden sich bei Appian Lib. 8 wieder, genau so wie jener Passus. Endlich widersprechen sie (§ 13) der polybianischen Anschauung über die Pläne Scipios. Wir können also, da der Schluss von Buch 28 als coelianisch gedeckt war, hier ebenfalls Coelius anerkennen[1]) und zugleich konstatieren, dass Appians Annäherung an Coelius fortdauert. Zonaras 9, 11, 8 ist ganz kurz und farblos, stimmt aber, soweit wir sehen können, zu Livius und Appian.

1, 19—3, 5 spielen in Spanien und behandeln einen neuen Aufstand der Ilergeten und Ausetaner. Der Wert der Überlieferung erhellt aus den Legionsziffern von 2, 9, den Verlustziffern von 2, 17 und den Namen der römischen Offiziere, die zu 28, 38, 1 stimmen, aber, wie wir sahen, falsch sind. Da nun 28, 38, 1 wie festgestellt vermutlich nicht coelianisch war, muss man annehmen, dass auch hier ein anderer Autor vorliegt. Dies ist durchaus wahrscheinlich, da Coelius eine Monographie über den hannibalischen Krieg verfasste und diese Ereignisse streng genommen zu diesem nicht mehr gehören[2]). Appian Iber. 38 hat einen im wesentlichen zu Livius stimmenden Bericht über die Bewegung; einen Namen für die Quelle zu suchen, ist müssig.

Von dem nächsten ist 5, 2—9 coelianisch, da es sich an 28, 46 anschliesst und jenen Bericht unmittelbar fortsetzt. Davor (Kap. 4)

---

1) Zielinski, letzte Jahre des 2. pun. Krieges 112 ff. hat das Quellenverhältnis von Livius und Dio und ihre gemeinsame Rückführung auf Coelius sehr gut behandelt.

2) Zielinski (s. d. Tabelle bei ihm S. 135) hat die Partie irrtümlich zu Coelius gezogen.

steht einiges über Karthagos Rüstungen und eine Landung des Laelius als Fortsetzung zu Kap. 1. Da ungefähr dasselbe — teilweise erweitert, meist kürzer, aber mit fast gleichen Zahlen — bei Appian Lib. 9 als Fortsetzung zu dem Liv. Kap. 1 parallelen Passus und Zonaras 9, 11, 10 als Fortsetzung zu dem ebenfalls Livius Kap. 1 parallelen Absatz 11, 8 erscheint, können wir mit Sicherheit hier ein gleiches Quellenverhältnis annehmen wie dort, d. h. die betr. Partie bei allen dreien coelianisch sein lassen, bei Zonaras durch Dio, bei Appian durch einen oder mehrere anonyme Autoren vermittelt.

Die Ereignisse von Lokroi, Liv. Kap. 6—9, haben eine bei der Kürze des Exzerptors erstaunliche Ähnlichkeit mit Zonaras 9, 11, 8 ff. und sind sicher nicht polybianisch, trotzdem es sich um eine militärische Operation Scipios handelt, weil nach der Darstellung Kap. 7 Scipio tatsächlich gegen Hannibal gefochten und ihn von Lokroi zurückgescheucht hat, Hannibal dies nach 7, 9 auch wusste, während nach dem ganzen Tenor der polybianischen Erzählung von 15, 5 ff. die beiden sich bei Zama zum allerersten Male gegenüber gestanden haben müssen. Da nun die Ähnlichkeit mit Zonaras dazu kommt und Appian Ann. 56 wenigstens nicht widerspricht, können wir nach Massgabe der letzten Beobachtungen Coelius als Quelle ansetzen. Wem freilich dieser folgte, ob einer rein annalistischen Tradition oder ob er daneben eine unteritalische Lokaltradition, die für diesen Schauplatz in Betracht kam, heranzog, vermag ich nicht zu sagen.

Auch Diodor 27, 5 ist der livianischen Erzählung homogen, der Streit des Pleminius mit zwei seiner Tribunen wird hier damit motiviert, dass letztere sich ärgerten, weil sie von dem Raub nichts abbekamen, bei Livius nehmen sie einem Soldaten des Pleminius seinen Raub fort, was nur ein Ausbruch des bei Diodor angegebenen Gefühls ist, also Diodor nicht widerspricht. Der Rückblick auf die Geschicke des lokrischen Tempelgutes zu Pyrrhos' Zeit, die Art der Verletzungen des Pleminius, die Rache, die letzterer nimmt, alles stimmt zu Livius. Nur die kurze Intervention Scipios (Liv. 9, 8) ist unter den Tisch gefallen, vermutlich durch Diodors eigene Schuld. Die Überlieferung ist also auch coelianisch oder mit der coelianischen eng verwandt.

Liv. Kap. 10 und 11 gehören der hauptstädtischen Quelle, dem Livius-Annalisten an, auch das, was wir aus dem Felde hören,

Krankheit in den beiderseitigen Lagern in Bruttium, ist lediglich als Motiv für stadtrömische Anordnungen gestreift[1]). Und da diese Krankheitsgeschichte deutlich eine Dublette zu der früheren bei Zonaras 9, 9, 1 ist, also aus anderer Quelle als dieser Dio-Passus stammen muss, letzterer aber eben durch seine Zusammenziehung von Epidemie und etruskischem Aufstand sich in Gegensatz zu dem Livius-Annalisten stellte, ist auch auf diesem Wege die Rückführung unserer Kapitel auf diesen Anonymus möglich.

Kap. 12, das Ende des griechischen Krieges, erfordert nicht viele Worte zur Erklärung. Eben die Datierung im Anfange, die voraussetzt, dass die letzte Partie, die in Griechenland spielt, richtig 208, nicht 207 gehört, wo sie Livius brachte, stellt das Kapitel zu den bisherigen Nachrichten über die hellenischen Dinge. Da wir bisher für Griechenland indirekte Benutzung des Polybios und coelianische Vermittelung annahmen, da ferner das leider sehr verstümmelte Fragment Dio 57, 59 und der leider auch sehr kurze Zonaras 9, 11, 7 dazu zu passen scheinen, können wir auch hier Coelius annehmen[2]). Wenn aber jemand annehmen will, dass Livius durch Sizilien und die letzten Vorgänge in Spanien auf Polybios aufmerksam geworden ist und ihn selbst auch für Griechenland benutzt hat, ist das auch möglich, sogar deswegen vorzuziehen, weil Livius hier zum ersten Male die richtige Chronologie für Griechenland hat, die in Spanien auch dort einsetzte, wo Livius für die indirekte die direkte Polybiosbenutzung eintauschte. Appian Maked. 3 ist von dieser Tradition unabhängig, wie bisher immer in griechischen Dingen. Manches, wie die Verwechselung von P. Sulpicius und P. Sempronius, fällt ihm selbst zur Last.

Liv. Kap. 13 haben wir unsern alten Freund, den Livius-Annalisten, mit seinen Provinzverteilungen und Legionen. Dass hier Provinzverteilungen auch bei Zonaras 9, 11, 11 begegnen, beweist nichts dagegen. Denn erstens ist diese Notiz bei Zonaras mit siegverheissenden Vorzeichen verknüpft, während die entsprechenden Prodigien bei Livius (14, 1 ff) gar nichts, auch keinen Sieg, verheissen,

---

1) Die Teilung zwischen Coelius und dem Livius-Annalisten hat Zielinski nicht.

2) Zonaras hat das Gegenüberstehen von P. Sempronius und Philipp bei Apollonia und den Frieden von Phoinike zusammengezogen, so dass es aussieht, als ob alles an einem Ort spielte. Das ist wohl Schuld seiner eigenen Kürzung.

und zweitens erscheinen 13, 7 die uncoelianischen, uns schon bekannten Offiziere, die Scipios Nachfolger in Spanien sein sollen.

Kap. 14 bringt Prodigien und die Einführung der idaeischen Mutter, natürlich auch nach einem Livius-Annalisten, vielleicht einem anderen, als dem wir die Wahlen, Heeresverteilungen etc. verdanken. Der Appian-Annalist hat nach Annib. 56 starke Ähnlichkeit mit diesem Liviusannalisten gehabt. Dio 57, 61 gibt nur einen kurzen Satz, der uns nicht erkennen lässt, wie sich sein Bericht zu den anderen verhielt. Die vielen zerstreuten Erwähnungen dieser Kultübertragung gehören nicht hierher.

Kap. 15 hören wir von der Wiederaufnahme der Aushebungen in den Kolonien, die 27, 9 erschöpft waren, der Bericht gehört zur hauptstädtischen Quelle wie jener. Von der Schuldentilgung von 16, 1—3 gilt natürlich das gleiche[1]).

Liv. 16, 4—22, 12 spielt der Prozess des Pleminius wegen der lokrischen Vorgänge. Livius hat mehrere Varianten gehabt, 21, 1f. gibt er zwei Lesungen für eine Phase der Geschichte. Aus Livius kann man nicht ersehen, ob die Versionen, deren einen Unterschied er hier hervorhebt, sonst vollkommen übereinstimmten und nur hier für einen Moment divergierten, oder ob die zusammenhängende Erzählung vorher und nachher nur zu einer der Versionen gehört und die Variante aus einer auch sonst unabhängigen Parallelerzählung herübergenommen ist. Wenn letzteres der Fall ist, so führt die Erzählung Diodors 27, 5 darauf, die zweite der Varianten (21, 2) als Glied der Haupterzählung, 21,1 als herangezogenen Bestandteil einer anderen Quelle zu betrachten, da dort die Lesung von 21, 2 mitten in der Livius sehr ähnlichen Erzählung steht ohne die Variante von 21, 1[2]).

Dio 57, 62 ist auch mit Livius sehr eng verwandt, der Vorwurf, der bei der Gelegenheit dieses Prozesses gegen Scipio erhoben wird, er führe in Syrakus ein griechisches Leben, besuche Palästren etc. (19,12), erscheint auch hier. Jedenfalls setzen Livius, Dio und Diodor, die den Vorgängen in Lokroi selbst einen sehr ähnlichen Bericht ge-

1) Zielinski 135 hat hier auch Coelius angenommen.

2) Livius 21, 4 gehen ein Praetor und zwei Legati zu Scipio, bei Diodor ein Aedil und zwei Volkstribunen. Das ist eine Ungenauigkeit, wie sie leicht einmal vorkommt, vielleicht ist eine oder beide Verschiebungen erst unter den Händen des Exzerptors Diodor zustande gekommen. Zielinski 135 betont die Möglichkeit, dass die Variante von 21, 1 nach Valerius Antias gegeben ist.

widmet hatten, diesen auch sehr ähnlich fort, so dass es naheliegt, Coelius als Quelle anzunehmen. Dass dieser stadtrömische Vorgang, der Scipio und sein Korps so sehr in Mitleidenschaft zog, in der Geschichte des punischen Krieges in extenso zu lesen war, ist durchaus möglich.

Der Appianannalist hat dagegen, wenn die abweichende Erzählung von Pleminius' Tode Annib. 55 nicht durch Appians Schuld entstanden ist, seine alten Gleise behalten und Coelius verlassen.

Livius 19 f. ist bei Plutarch Cato maior 3 ausgiebig benutzt, um die Anfänge des Gegensatzes zwischen dem strengen Cato und dem eleganten Scipio zu illustrieren, des letzteren Leben in Palästren und Theatern, aber auch seine glänzende Truppenrevue vor den Senatsboten wird erzählt. Nur von Pleminius hören wir natürlich nichts, da er mit Cato nichts zu tun hat, Plutarch hat nur ein paar plastische Bilder aus dem bei Livius einen ganz anderen Vorgang illustrierenden Nachrichtenkomplex herausgesucht.

Val. Max. 3, 6, 1 hören wir auch von Scipios Leben in Syrakus, die verweichlichende Griechenstadt macht ihn hier nur noch stärker. Die Quelle ist Livius, die Übertreibung hat Valerius Maximus selbst gemacht.

In dem folgenden Absatz 23—27, Syphax' Absage an Scipio und Landung der Römer in Afrika, haben wir eine ganze Reihe von wertvollen Anhalten. Zunächst wird 25, 1 ff. bei der Zahl der nach Afrika mitgenommenen Truppen Scipios eine Anzahl von Varianten gegeben, von denen eine bei Appian Lib. 13 begegnet, und mitgeteilt, dass Coelius überhaupt keine Zahlen gehabt habe. 27, 13 werden Graeci auctores neben den Lateinern zitiert als Verfechter der Lesart über Scipios Landung, die im Gegensatze zu Coelius steht. Niemand wird bezweifeln, dass wir hier den ersten deutlichen Hinweis auf Polybios zu sehen haben.

Liv. Kap. 23 haben wir die Geschichte von Syphax' Vermählung mit Sophonisbe, und zwar abweichend von Zonaras wie von Appian. Man nimmt allgemein und wohl mit Recht an, dass hier bereits an Polybios' Benutzung zu denken ist, dagegen ist die folgende Partie sicher noch nicht aus dem Griechen geschöpft.

Die Rüstungen in Sizilien enthalten 24, 12 Legionsnummern, scheiden also eo ipso aus dem polybianischen Verbande aus. Da Livius sofort hinterher den Coelius als seine beste Basis bezeichnet, dem gegenüber er die übrigen Quellen als Varianten zweifelhaften

Wertes nicht vorzuziehen wagt, muss auch hier Coelius vorliegen, auch passt 24, 10 (eine Schilderung der gewaltigen Menschenmenge in Lilybaion) zu dem, was Livius 25, 4 als typisch für Coelius' Darstellung des Vorganges erwähnt. Auch Kap. 25 möchte ich noch ganz hierzu stellen, denn die Absicht Scipios, die Emporia als Landungspunkt zu wählen (25, 11), erscheint später nie wieder, ohne dass eine Änderung des Beschlusses erwähnt wird, gehört also einer Quelle an, die bei der Landung bei Utika selbst nicht mehr benutzt ist. Nun hat Coelius nach Liv. 27, 14 einen Orkan, der die Flotte verschlägt (abripere), gebraucht, um den tatsächlichen Kurs nach der Gegend von Utika zu erklären. Es liegt also auf der Hand, dass diese Stelle, die behauptet, Scipio wollte eigentlich gar nicht nach Utika, demselben Autor angehört, der behauptet, Scipio wäre nur gegen seinen Willen bei Utika ans Land gekommen, d. h. Coelius[1]).

Zonaras 9, 12, 1 ff. zeigt Ähnlichkeit mit Livius, die Absage des Syphax ist der nämliche Bericht wie bei Livius, der Rest ist stark gekürzt. Ziffern fehlen, was nach Livius 25, 2 für Coelius spräche, sie können aber bei Zonaras ausgefallen sein und bei Dio gestanden haben, der Sturm, der Scipios Landung begleitet, fehlt, was gegen Coelius spräche, auch er kann bei Dio noch erwähnt gewesen sein. Anfangs fehlt die Erzählung von Syphax und Sophonisbe, da schon 11, 1 abweichend erzählt, und wird behauptet, dass Masinissa sich zum Schein mit den Karthagern vertrug, was Livius widerspricht.

Also gerade die Teile, die wir auch aus anderen Gründen für coelianisch halten mussten, entsprechen Stücken bei Zonaras, die

---

1) Der Gedanke, Scipio wollte nach Tripolis, ist absurd. Dort hat er ein beschränktes Gebiet, das sein Heer kaum ein paar Wochen erhalten kann, im Rücken ein ungewöhnlich stürmisches Meer, das die Verbindung mit der Heimat erschwert und einen breiten Wüstenstreifen vor sich, wenn er den Süden des karthagischen Gebietes invadieren will. Die Angabe ist einfach erfunden. Lehmann, Fleckeis. Jahrb. 1894, 538 hat keine Anschauung der Geographie der Emporien. Dass die Emporien die Gegend von Grossleptis sind, steht fest. Zielinski, Letzte Jahre des 2. pun. Kr. 16 ff., setzt sie an die Ostküste von Tunesien auf Grund einer falschen Anschauung über den Frieden von 201. Er verwendet die appianischen Lügen und die in der Phantasie vieler spukenden phoenikischen Gräben dazu, um die ganze Überlieferung umzukehren. In der Liste der antiken Erwähnungen fehlt gerade die Stelle, die sie lokalisiert, Liv. 34, 62, 10, wo der Weg Numidien-Kyrene sie passiert.

zum mindesten keine ernsten Schwierigkeiten bieten, wenn man sie für coelianisch erklären will. Vorher dagegen, wo der coelianische Charakter bei Livius zweifelhaft erscheint, divergiert Zonaras. Ebenso am Schluss der Überfahrt wenigstens in den geographischen Termini. Bei Zonaras erfolgt die Landung am „apollinischen" Kap, bei Livius am schönen Vorgebirges[1]).

Hier folgt Livius nach seinem eigenen Zitat dem Coelius nicht, also geht wieder Verlassen des Coelius und Divergenz von Dio Hand in Hand. Damit ist ziemlich sicher, dass Coelius dem Dio zugrunde liegt, auch die von Livius divergierende Erzählung von Sophonisbe ist dadurch von neuem zu Coelius gestellt und Livius' Benutzung des Polybios für den Ausgang des spanischen Krieges Scipios neu gesichert. Appian Lib. 10 hat Sophonisbes Liebe und Heirat ähnlich dem Dio mit einer Variante: der karthagische Staat verheiratet sie, nicht ihr Vater wie bei Dio. Letzterer weiss garnichts von dieser politischen Massregel. Die Einordnung ist die gleiche wie bei Dio. Dann folgt im Appian die Lebensgeschichte Masinissas, in letzter Linie dieselbe wie Livius 29 ff.[2]). Dass diese aus

---

1) Die Verteilung der Namen auf die Kaps ist sicher. Das schöne oder Apollokap liegt im Westen, das Merkur-Kap im Osten der Bucht von Karthago. Die Modernen (vgl. z. B. Zielinski 21 ff.) haben sich viele Mühe mit Pol. 3, 23, 1 gegeben und oft herausbekommen, das schöne Vorgebirge müsste eigentlich das östliche Kap sein, d. h. mit dem des Merkur identisch, bei Livius herrsche also eine Verwirrung. Polybios sagt, das Vorgebirge läge nördlich von Karthago, das passt aber nur auf den westlichen Vorsprung. Ferner sagt er, es bezeichne die Marke, über die die Römer nicht nach Süden, nach den Syrten hin, fahren durften. Die Modernen dazu: es muss das östliche Kap sein, da nur dieses eine Marke für die Syrtenfahrt bezeichnen kann. Nun ist 23, 1 ff. nicht Urkunde, sondern Polybios' Ansicht über die Urkunde, und zwar eine falsche. Denn der zweite Vertrag (24, 1 ff.) soll den ersten ergänzen und das monopolisierte Gebiet auch an dem anderen Ende genau umzirkeln. Hätte Polybios recht damit, dass der erste Vertrag die Syrten sperrt, so müsste man einen Ort bei Kyrene oder den philainischen Altären erwarten, nun erscheint aber Mastia als Ergänzung zum schönen Vorgebirge des ersten Vertrages, daraus folgt, dass die Sperrung den Westen, nicht den Süden betrifft, also das schöne Kap nicht den östlichen, sondern den westlichen Vorsprung an der Bucht von Karthago bedeutet, da diese selbst dem Verkehr offen bleiben soll. Das ist schon öfters betont worden, da es aber die Quellenuntersuchungen über Livius in der Regel nicht wissen, habe ich es noch einmal erzählt.

2) Einzelnes ist anders und etwas verschoben, eine Reihe von Abenteuern ist die wandelbarste von allen Erzählungen, Zutaten, Ausschmückungen, Verallgemeinerungen drängen sich an eine solche Erzählung heran. In Schottland

Polybios stammt, bezweifelt niemand. Für Appians Quellenverhältnis nutzt sie uns aber nichts, da eine so interessante und spannende Geschichte wie die von Masinissas Brigantenleben von jedem Annalisten mit Vergnügen aufgegriffen wurde und sicher auf ein halb Dutzend verschiedenen Wegen zugleich in die römische Literatur eingedrungen ist. Selbst Autoren, die sonst einfach ihre glorreichen Annalisten kopierten, mögen hier oft genug den Polybios benutzt haben, um die schöne Geschichte nicht entbehren zu müssen.

Appian 13 behandelt die uns hier näher angehenden Ereignisse. Er stimmt mit Coelius (Livius 26, 3) in der Zahl der Lastschiffe und in dem feierlichen Opfer bei der Abfahrt aus Sizilien überein. Er weicht von den coelianischen Partien des Livius in der Zahl der Kriegsschiffe ab, gibt eine Zahl für die Stärke des Landungskorps, die Livius als Variante anmerkt und dem coelianischen Bericht ausdrücklich gegenüberstellt, hat aber den Sturm, der Scipios Landung begleitet, also das Charakteristikum des coelianischen Landungsberichtes[1]). Berührungen Appians mit Dio sind erstens die erwähnte der zonarischen ähnliche, aber nicht gleiche Version der Sophonisbegeschichte und zweitens die scheinbare Annäherung Masinissas an Karthago, die hier näher ausgeführt erscheint, als dort, allerdings bei Dio noch viel ausführlicher gestanden haben mag als bei Zonaras.

Polyän 8, 16, 7 und Frontin 7, 2, 4 sind von Livius abhängig. Manche haben Polyän auf Polybios direkt zurückführen wollen, was aber nicht nötig scheint. Man hat urgiert, dass bei Livius Scipio den Soldaten über den Inhalt von Syphax' absagender Botschaft falsche Mitteilung macht, bei Polyän *μετεποίησε τὰ γράμματα τοῦ Σύφακος*. Das bedeutet aber nicht notwendig die Fälschung eines Briefes, die dann Livius gemildert hätte, es kann auch

---

wird einem in jeder Höhle eine Geschichte von Bruce erzählt, die er dort erlebt haben soll, trotzdem ist die Quelle in letzter Linie doch nur der spärliche Nachrichtenvorrat aus seiner Zeit, dessen sich die Literatur bemächtigt hat. Wenn nun Appian einer so umgestalteten Erzählung das Leben ausjagt und sie verknöchert, hat man natürlich ein etwas anderes Gebilde vor sich als bei Polybios-Livius. Es gab für Masinissas Jugend zweifellos gar keine zweite von Polybios unabhängige Quelle von Bedeutung.

1) Der Sturm führt nach Appian den Scipio nach Utika direkt, das liegt natürlich nur an der Kürzung der Tradition, Utika ist die erste Etappe nach der Landung, was auch bei Appian noch sichtbar ist.

heissen, da der Vorgang in der Heeresversammlung spielt, er las anders vor, als tatsächlich im Briefe stand.

Um zu rekapitulieren. Livius hat schon die Heirat der Sophonisbe und Syphax' Abwendung von Rom nach Polybios erzählt, die letzten Schritte auf Sizilien und den Aufbruch von dort sicher nach Coelius, die Landung in Afrika als erstes Glied des libyschen Feldzuges nach seiner Kriegsquelle Polybios berichtet. Dio hat den Coelius weiter benutzt, Appian dagegen eine Quelle, in der sicher Coelianisches, sicher Nicht-coelianisches und — augenscheinlich nur da, wo die römische Tradition versagte — sicher ursprünglich Polybianisches verwandt ist. Sicherlich ist dies dieselbe Quelle, die auch unmittelbar vorher, bei Scipios Wahl und Aufbruch zu Rom, seinen Rüstungen in Sizilien und seinen Unternehmungen bei Lokroi eine Fülle coelianischer Stücke zu Appian hinübergespült hatte, dort sogar reiner als hier. Einen Namen für diesen Autor zu suchen, ist noch unmöglich. Nachdem Kap. 28 einiges über die Stimmung in Karthago gesagt ist, das Livius zur Not selbst angefertigt haben kann, kommt ein langer Absatz über das erste Kriegsjahr in Afrika, der bis Kap. 35 inkl. reicht. Dass er nebst dem in ihm eingefügten Exkurs über Masinissas Leben, dessen Beziehungen zu Appian Lib. 10 ff. ich oben besprochen habe, aus Polybios geschöpft ist, wird m. W. von niemandem mehr ernstlich bestritten, nur hier war über Masinissa soviel zu finden, die griechischen Formen wie Oezalces 31, 2 tun ein übriges[1]).

Bei Gelegenheit der zwei Reitergefechte bei Utika, in denen je ein Hanno fällt, bemerkt Livius 35, 2, dass manche Autoren nur eines hätten, Coelius und Antias hätten statt des Todes die Gefangennahme des Hanno[2]). Da letzterer im Singular steht, ist

---

1) Es sei noch erwähnt, dass die Verweisung auf Laelius' Fahrt nach Afrika 33, 9 den coelianischen Charakter von Kap. 4, das eine solche Fahrt erzählt, keineswegs widerlegt und polybianischen Ursprung dafür anzunehmen fordert. Im Gegenteil, nach 33, 9 muss Laelius in die Syrtengegend gekommen sein, nach jener Stelle erschien er bei Hippo regius.

2) Coelius und Antias haben also einmal eine kritische Ader bekommen, natürlich am falschen Ort, Livius benutzt für beide Gefechte Polybios, was jede Diskussion abschneidet. Es gibt aber Moderne, die auch eine kritische Ader bekommen haben und genau wie Antias argumentierend die Gefechte vereinigen. Ich würde mich nicht gern mit Antias identifizieren, die Selbstkritik ist zu scharf.

wahrscheinlich, dass auch die beiden zitierten Autoren zu denen gehören, die nur ein Gefecht und einen Hanno haben.

Nun haben wir Dio 57, 65ff., dessen Lücken Zonaras 9, 12, 3ff. einigermassen ausfüllt, und Appian Lib. 13ff. ein Reitergefecht und einen dabei gefangenen Hanno. Appian hat hie und da etwas mehr als Dio, so die genauere Lokalisierung, den Namen von Hannos Vorgesetztem Hasdrubal und einige Kleinigkeiten[1]). Im ganzen ist der Bericht auffallend gleichmässig, sogar das Detail, dass Hasdrubal den Hanno für Masinissas Mutter auslöst (also das wichtigste Pfand dem Numider gegenüber für einen einzelnen Offizier hingibt) findet sich hier wie dort. Auch ist der Passus, an den beide Autoren ihre Geschichte angefügt haben, sehr ähnlich: die Behauptung, dass Syphax für Karthago noch keineswegs völlig gewonnen gewesen sei, bei Dio[2]) und ein ebenso und ähnlich motiviertes Fernbleiben des Syphax vom punischen Heere bei Appian. Nachher hat Dio den offenen Anschluss des Syphax an die Karthager, die Befreiung von Italikern durch Scipios Streifzüge, Belagerung und Entsatz von Utika, Winterquartiere (57, 67ff.). Appian ist viel ausführlicher, er bietet (15ff.) die Befreiung von gefangenen Römern, Fall der Stadt Locha mit einem neuen Siege der Römer im offenen Felde, allerlei Details vom Angriff auf Utika, Wiedereintreffen des Syphax im karthagischen Hauptquartier mit einem Versuch des Numiders, einen Waffenstillstand zu veranlassen und dabei Masinissa zu gewinnen oder zu ermorden, offener Anschluss an die Karthager, als das misslingt.

Wenn man Livius vergleicht, sieht man, dass in letzter Linie die Ereignisse erzählt sind, die auch er nach Polybios hat, nur so entstellt, dass man sie, wenn Livius nicht zur Kontrolle vorhanden wäre, niemals genau fassen und auf ihr richtiges Mass zurückschrauben könnte. Wir sehen also bei Dio und Appian zwei ver-

---

1) So die Zerteilung der Punier und die Art des Hervorbrechens der Römer, als Hanno in die Falle geht, und ein kleines Detail bei seiner Gefangennahme. Die Informierung Scipios durch Masinissa über den von ihm geplanten Streich ist kein Plus, sondern bei Dio, der hier sehr zerstört ist, ausgefallen oder Zonaras, an dem wir auch sonst hier wieder einmal sehen, wie gewissenlos er ganze Glieder der Erzählung auslässt, hat sich den kleinen Satz geschenkt. Dass Hanno bei Dio der Sohn des Hasdrubal, Gisgons Sohn, ist, ist allzu deutlich die ausgleichende Gerechtigkeit des Sophonisbe-Romans, um für die Quellenbestimmung Wert zu haben.

2) Zonaras hat den Zug ausgelassen!

wandte, streckenweis eng verwandte Berichte, die aber andererseits zu sehr divergieren, um einfache Quellengemeinschaft zuzulassen. Wir hatten für die letzten Partien angenommen, dass Coelius von Dio benutzt sei, Appian einen anderen Autor herangezogen habe, der von Coelius stark beeinflusst war, aber auch andere Elemente nicht verschmäht hatte. Nun wird Livius 35, 2 als Parallele zu Coelius, den wir nach dem oben Gesehenen und durch dieses Zitat lediglich Bestätigten mit dem dionischen Bericht gleichsetzen können, nur noch Valerius Antias für die Art der Überlieferung zitiert die Dio und Appian bieten. Also ist Appian gleich Antias zu setzen? Das ist ungeheuer verlockend, man hätte dann endlich einen Namen für einen Appian-Annalisten. Trotzdem halte ich die Gleichung für falsch. Seit dem Beginn der afrikanischen Rüstungen Scipios, d. h. seit der libysche Krieg seine Schatten auf die italische Geschichte warf, findet sich diese auffallende Übereinstimmung Appians mit Dio, d. h. Coelius, die vorher nie vorhanden war[1]). Sie begleitete uns durch die auf Sizilien und in Unteritalien spielenden Taten Scipios und hat noch nicht nachgelassen. An ihrem Anfang stand als erstes Ereignis, an dem wir die neue Erscheinung kennen lernten, ein Seegefecht des Jahres 205 (Liv. 28, 46, 14). Hier wurde der Autor, der plötzlich so viel Coelianisches zu Appian führte, zum erstenmal greifbar und wurde sofort zu Valerius in Gegensatz gestellt (Liv. a. a. O.). Mit anderen Worten: Der Autor, dessen Benutzung durch Appian das ganz neue und charakteristische Verhältnis des letzteren zu der übrigen Tradition geschaffen hat, das wir am Ende des 28. Buches des Livius beobachten, ist nicht Valerius Antias. Da nun sowohl der Charakter von Appians Bericht wie das Verhältnis desselben zu Dio durchaus unverändert blieb, müssen wir auch hier einen Autor annehmen, der coelianisches Gut benutzt hat und irgend jemand sonst, aber nicht Valerius Antias ist.

Mit Livius' Zitat von 35, 2 kommen wir damit in keiner Weise in Widerspruch. Livius hat nur zwei Autoren gekannt, die Hanno gefangen nehmen liessen, Coelius und Antias, vielleicht hat es auch gar nicht viel mehr gegeben, als Livius schrieb. Aber nichts

1) Die Ähnlichkeit mit den polybianischen auf Sizilien und um Tarent spielenden Partien des Livius ist eben nur eine Ähnlichkeit, beruht ausserdem auf der Verwendung des Gutes des Griechen in verschiedenen Strömen der Überlieferung, nicht auf solcher des Coelius.

hindert uns anzunehmen, dass Coelius auch von anderen als Livius benutzt wurde, vielleicht gleichzeitig, vielleicht später, da Livius sicher nicht die ganze Literatur beherrschte, sehr möglicherweise auch früher, anzunehmen, dass Coelius uns in zwei Brechungen vorliegt, Valerius dagegen verloren ist.

Der Rest des Buches, 36—38, macht keine Schwierigkeiten. Er enthält die Versorgung des afrikanischen Heeres, speziell aus Sizilien und Sardinien. Dann folgen zwei Gefechte gegen Hannibal in Bruttium, das erste ungünstig, das zweite siegreich (die Verlustziffern der Punier und die signa militaria von 36, 9 zeigen, wie viel die Nachricht wert ist), Massregeln der Censoren, weitere Erfolge in Bruttium, Wahlen. Mit dem letzten Passus setzt der Jahreswechsel ein, und der Livius-Annalist tritt in seine Rechte. Der Rest ist in extenso—inklus. der Censur von Kap. 37 — durch Dio gedeckt[1]). Dio 57, 69 ff. finden wir die Transporte aus Sizilien und Sardinien nach Afrika, die Gefechte in Bruttium, die ganze Censur mit allen Details, wo das Fragment abreisst. Bei der Censur bemerkt Dio selbst, dass er dergleichen Nachrichten sonst nicht gäbe, hier aber eine Ausnahme machen wolle. Der Passus ist also durchweg coelianisch. Eine deutliche Parallele zu Liv. 38, 1 bietet Appian Annib. 56. Da nichts berechtigt, diese bruttischen Ereignisse bei Livius von den dicht vorhergehenden zu trennen, und Appian 56 bereits in das Gebiet fällt, das unter dem Einfluss des Coelius steht, können wir auch hier bei Livius Coelius, bei Appian den neuen von diesem beeinflussten Annalisten annehmen.

Valer. Max. 2, 9, 6 und 7, 2, 6, de viris illustr. 50, 3 bieten nichts Neues, schlecht benutzter Livius ist alles, was ersterer hat.

Zu Livius Buch 30.

Kap. 1 und 2 setzen die städtischen Ereignisse des Livius-Annalisten fort, wie sie im letzten Kapitel des 29. Buches begonnen haben: Provinzverteilungen, Prodigien und Opfer. Mit Kap. 3 geht es wieder nach Afrika hinüber, wo der Schauplatz bis Kap. 16 bleibt.

---

1) Zonaras hat alles ausgelassen. Hätten wir hier also nur ihn und nicht die Diofragmente, so könnten wir die hier so leichte Kontrolle überhaupt nicht versuchen.

Über die Benutzung des Polybios ist hier kein Wort zu verlieren, sie ist von 3, 3 bis 9, 12 durch Polyb. 14, 1—10 erwiesen, vorher dadurch, dass 3, 1—2 Dublette zu 29, 36, 1—3 (Coelius) ist, also auch der für die Ereignisse in Afrika benutzten Quelle angehören muss, nachher dadurch, dass Polybios 15, 7, 8 und 8, 7 auf Liv. 16, 10ff. verweist, dass der Bericht sich ganz gleich bleibt und sogar einige Charakteristika des gedeckten Passus hier wiederkehren (Tyneta 9, 10 und 16, 1; andere griechische Vokabeln und Formen z. B. 10, 9 und 16)[1]).

Gelegentlich scheint ein Plus bei Livius zu bestehen. 4, 6 hören wir, dass die Verhandlungen über eine Annahme der Friedensvorschläge Scipios zwischen Syphax, Hasdrubal und den Karthagern, d. h. der punischen Regierung geführt wurden, bei Polybios 2, 8ff. fehlt das letzte Glied. Es ist aber ganz selbstverständlich, dass diese diplomatischen Fragen nicht von den Militärs unter sich ausgemacht werden, und es liegt sehr nahe, ohne weiteres die Regierung einzusetzen, ohne dass man wirklich erweitert oder gar verfälscht. Dass die Karthager und Numider bei ihrer letzten Botschaft, ehe Scipio die Verhandlungen abbricht, einige Unfreundlichkeiten hinzufügten (4, 8), fehlt bei Polybios 2, 8, ist aber natürlich nur Livius' eigene Schattierung, um das für sein wie für unser — im Gegensatz zu Polybios' — Empfinden unfeine Vorgehen Scipios etwas zu entschuldigen. In einer Urquelle kann der Satz deswegen nicht gestanden haben, weil er den Absichten der handelnden Personen zuwiderläuft. In dem Lagerbrande hat Livius gelegentlich etwas ausgemalt (5, 10), ungenau beschrieben (die Lagertore 6, 4 sind ihm nach seinen Anschauungen vom römischen Lager unwillkürlich in die Darstellung des punischen hineingeraten). Die Verlustziffern von 6, 7ff. allein hat Livius einer anderen Quelle entnommen, da er bei Polybios keine fand, dagegen ist der Passus Liv. 7, 1—5 nur deswegen reicher als bei Polybios, weil bei letzterem nach 5, 15 eine Lücke ist. 7, 7 heisst

---

1) Dass die Rückverweisung des Polybios auf die Friedensbedingungen a. a. O. Livius 16, 10ff. lediglich bestätigt, ist gelegentlich angezweifelt worden. Natürlich stimmen nicht alle Details, Polybios weist nur auf seine oben gegebene Darstellung zurück und setzt diese in ihrer Vollständigkeit in den Händen des Lesers voraus. Alles noch einmal aufzuzählen, wäre ganz überflüssig, und namentlich in den direkten Reden, in die der Passus gehört, äusserst ungeschickt gewesen. Livius dagegen hat den vollständigen Text.

es, dass die Entscheidung für weiteren Widerstand in Karthago durch die Anwesenheit des Hauptes der barkidischen Partei möglich wurde. Das steht Polyb. 6, 12 nicht, ist aber ganz selbstverständlich, wenn die barkidische Ansicht im Rate siegt, wird es wohl daher kommen, dass die barkidischen Parteiführer sie verfechten. Kap. 8, 9 hat Livius nur eine Phrase mehr über die Schlacht auf den grossen Feldern, 9, 1 hat er Polybios 9, 2 falsch aufgefasst. Letzterer lässt einen Teil der römischen Legionen zu Syphax' Verfolgung abgehen, Livius Leichtbewaffnete. Das kommt daher, dass Livius nicht daran gedacht hat, dass στρατόπεδον bei Polybios für Rom entweder „Legion" oder „konsularisches Heer von 2 Legionen oder 4 Legionen" bedeutet, also stets schwere Infanterie mit begreift, niemals aber Heer oder Truppe oder gar Lager schlechthin bedeutet[1]). Er hat geglaubt, Polybios meint das römische Heer schlechthin, und hat sich nun gedacht, da es sich um Verfolgung, also um einen eiligen Marsch handelte, würde der abgezweigte Teil der Armee aus Leichtbewaffneten bestanden haben. Dass Livius 9, 3 f. die Notiz Polyb. 9, 9, dass man in Karthago Vorbereitungen zur Belagerung traf, durch einige der üblichsten Vorbereitungen ersetzt hat, ist ähnlich bedeutungslos[2]).

---

1) Es soll auch 2000 Jahre nach Livius noch Benutzer des Polybios geben, die das nicht wissen.

2) 11, 4 ist Livius plötzlich eingefallen, als er von Syphax' Rüstungen erzählt, dass er 24, 48 f. schon von römischen Instrukteuren bei Syphax berichtet hat, und er bemerkt, damals hätte Syphax das angewandt, was er von jenen gelernt, Cohorten gebildet usw. Mehr ist hierin nicht zu suchen, auf keinen Fall hat der Passus so bei Polybios gestanden, und beweist somit auch nicht den polybianischen Ursprung von 24, 48 f., denn der Gedanke, dass Syphax jetzt, als er rasch einige Mannschaft zusammenrafft und keinen Tag zu verlieren hat, die kriegerische Organisation seines Nomadenvolkes abändert und die 100 Jahre nach ihm erfundenen Kohorten aufstellt, ist phantastisch. Zielinski 71 bestreitet den polybianischen Ursprung von 11 ff. überhaupt und kommt u. a. deswegen mit der Chronologie in eine grosse Unordnung, da er die hier erzählten Ereignisse nun aus ihrem Zusammenhange reisst und anders einordnet. Die Beobachtungen von S. 150 sind nicht zu brauchen, die Benutzung des Coelius soll sich u. a. daraus ergeben, dass Masinissa in Feindesland eindringt und an einem Fluss auf den Landesherren stösst, was Benutzung der *Κύρου ἀνάβασις* verrate. Zielinskis Urteil ist doppelt wunderbar nach der meist vortrefflichen Behandlung der übrigen Quellenfragen. Man kann doch eine Invasion und eine im feindlichen Gebiet dadurch zu Stande kommende Schlacht erzählen ohne Xenophons Vorbild und

Zur Vergleichung der übrigen Quellen haben wir aus Livius diesmal nur den einen Anhalt, dass nach 3, 6 Valerius Antias etwas von einer Konferenz Scipios mit Syphax im römischen Lager hatte.

Das Quellenverhältnis bei Dio und Appian bleibt völlig das gleiche und bestätigt lediglich das oben Gesagte. Die Ereignisse, die erzählt werden, sind im Grunde die gleichen, es herrscht keine solche Verwirrung wie in den italischen und teilweise den spanischen Partien des Appian.

Dio-Zonaras bieten gleich zu Anfang[2]) die Geschichte von dem karthagischen Schiff, das Scipio wegnimmt und freilässt, die bei Livius viel später erscheint, dann den Lagerbrand im wesentlichen richtig, aber mit Umkehrung der Rollen von Syphax und Hasdrubal. Als Motiv für den Abbruch der Verhandlungen durch Scipio erscheinen Nachstellungen, die Syphax dem Leben des Masinissa macht. Die Schlacht auf den grossen Feldern (12, 8) ist zu einem für die Römer ungünstigen Gefechte zusammengeschrumpft. Der Zug Scipios bis in die Gegend von Karthago und der Angriff der karthagischen Flotte auf das Lager von Utika ist im wesentlichen gut berichtet. Dann aber kommt Hasdrubals Ersetzung durch Hanno und ein Anschlag auf Scipios Lager. Endlich (13, 1—6) erzählt Zonaras die Gefangennahme des Syphax und das Lebensende der Sophonisbe, wie bei Livius plastisch und romanhaft ausgeführt, aber nicht mit dessen Version identisch, viele Einzelheiten variieren sehr stark.

Appian Lib. 17—28 hat den von früher her uns bekannten Grad von Ähnlichkeit mit Dio. Die dionische Anordnung der Wegnahme des karthagischen Schiffes macht Appian nicht mit. Dagegen hat er (17) die Anschläge des Syphax auf Masinissa bei Gelegenheit der Friedensverhandlungen. Er hat daneben noch zwei zu Scipios Gunsten erfundene Gründe für den Abbruch der Verhandlungen, einen Überfall des Syphax auf die römischen Arsenale in Tholus und ein geplantes konzentrisches Vorgehen der punischen Heere. Die Vorgänge bei dem Lagerbrande selbst sind

---

muss sie in aller Geschichte unendlich oft erzählen, nicht weil Xenophon lockt, sondern weil es so geschehen ist. Auch Alexander invadiert Asien und begegnet den Feinden an einem Fluss, Hannibal invadiert Italien und begegnet den Feinden an einem Fluss etc.

1) Dio 57, 52; Zonaras 9, 12, 6.

sehr breitgetreten, aber in der Anordnung dionisch, nicht livianisch (20ff.). Die Verlustziffern stimmen nicht zu denen von Livius aus einer anderen Quelle entnommenen, desgleichen die damit verbundene Notiz über die Verwendung der Beute. Bei Livius 6, 9 wird sie ganz und gar verbrannt, bei Appian geht der Hauptteil nach Rom ab.

Bis hierhin ist also klar, dass der von Livius verglichene, bezw. in erster Linie verglichene Annalist, nicht der Appian-Annalist war. Ferner bestätigt sich, dass die Quelle Appians Valerius Antias nicht war. Das für diesen Autor von Livius angegebene Charakteristikum (3, 6), dass Syphax ins römische Lager gekommen wäre, fehlt bei Appian 17. Dass es erst bei ihm ausgefallen ist, kann man nicht gut annehmen, da er hier ungewöhnlich ausführlich ist und z. B. 14 die Besuche Masinissas in den verschiedenen Heerlagern nicht verschwiegen hat.

Hasdrubals Flucht über Auda (24) erinnert an das, was Livius 7, 1ff. über den Rückzug der Punier erzählt, fehlt aber bei Zonaras (ob bei Dio?). Dann kommt der Amtswechsel in Karthago, also anders eingeordnet als bei Dio, wenn auch im Wesen gleich, und der in einen Sieg Roms umgewandelte, d. h. so ziemlich völlig auf den Kopf gestellte Seeangriff der Karthager bei Utika. Dann ist (25 a. E.) etwas hereingeschneit, was an die Plünderung römischer Transporte Anfang 202 bei Livius erinnert, endlich folgt (26ff.) die Sophonisbegeschichte. Sie ist im wesentlichen wie bei Dio-Zonaras erzählt, gelegentlich hat Appian, seltener Zonaras mehr, der Kampf zwischen Syphax und Masinissa, die Kapitulation von Cirta hat Appian viel ausführlicher, nachher hält sich das Plus auf beiden Seiten so ziemlich die Wage, Appian ist nur breiter als Zonaras. Ein wirklicher Widerspruch zwischen beiden Versionen liegt nicht vor, der coelianische Einschlag im Appian tritt Kap. 26 durch die Gleichheit mit Coelius Fr. 44 (Peter) deutlich hervor[1]).

Von Kap. 29 an aber ändert sich plötzlich das Bild, und etwas bei Dio zum Teil und bei Livius völlig Unbekanntes wird erzählt. Hasdrubal und Hanno planen einen Anschlag auf das römische Lager, das sie in Brand setzen wollen. Scipio aber wird

1) Dass Zonaras, wie Zielinski 141 meint, christliche Retouchierung verrate, kann ich nicht finden.

durch Opferzeichen gewarnt. Die in seinem Lager vom Feinde gewonnenen Iberer werden getötet, die Karthager müssen ihren Plan aufgeben. Darauf erfolgt ein Angriff der punischen Flotte auf das Schiffslager Scipios bei Utika. Dann finden wir die Rückberufung Hannibals und die Präliminarien.

Was uns zunächst interessiert, ist der geplante Lagerbrand und der Angriff zur See. Es liegt auf der Hand, dass dies eine annalistische Umgestaltung der Ereignisse des Frühjahrs 203 ist. Man vertuschte das tückische Vorgehen Scipios so sehr man konnte und wollte doch die schöne Geschichte von dem Brande nicht aufgeben. So hat man die auf römischer Seite begangene Tat dem Feinde zugeschoben, wie bei der Regulusgeschichte und in vielen anderen Fällen, sie aber sonst ruhig in ihrem Zusammenhange belassen. Daneben hat man Scipios Vorgehen weiter entschuldigt und allerlei erfunden, um seinen Überfall als gerechtfertigt zu erklären. Beide Wege stehen bei Appian nebeneinander. 19 ff. planen die Feinde einen Angriff, dem Scipio durch den Lagerbrand zuvorkommt, es folgt der Seeangriff. 29 f. planen die Feinde den Lagerbrand, dem Scipio zuvorkommt, es folgt der Seeangriff. Die Dublette ist ganz handgreiflich. Nun hat allerdings kaum Appian selbst zwei Quellen benutzt und dabei die Dublette verschuldet, diese wird beträchtlich älter sein als er. Immerhin sieht man, wie verwickelt die Quellenverhältnisse bei Appian sind, neben den an Dio anklingenden Partien finden sich plötzlich solche, denen man es selbst in der appianischen Verschlechterung noch ansieht, dass sie neben ihnen parallele, aber ganz heterogene Nachrichten coelianischer Richtung — aber auch schon nicht mehr rein coelianischen Charakters — aus einer ganz anderen Quelle gestellt worden sind[1]): Dio hatte nur den Anschlag auf das Lager und nicht den neuen Seeangriff, er nimmt ersteren mit dem richtigen Seeangriff zusammen. Er hat also die Dublette erkannt und den einen Angriff zur See beseitigt, den Anschlag auf Scipios Lager zu Lande, der nur einmal vorhanden war, hat er nacherzählt, d. h. er hat beide Berichte vereinigt und das beiden Gemeinsame nur einmal gebracht (das Nämliche in noch grösserem Massstabe hat er später bei dem

1) Zielinski 60 ff., vgl. 142, hat auch gesehen, dass bei Appian im Seeangriff auf das römische Schiffslager eine Dublette vorliegt, ohne die Beobachtung aber ganz durchzuführen.

Feldzug von 202 getan, dort ist auch deutlicher, als hier, dass diese Korrektur, nicht die Dublette das Spätere ist).

Das ist im wesentlichen das Verhältnis zwischen Livius, Dio und Appian für den afrikanischen Krieg 203. Man darf nun natürlich niemals jede Kleinigkeit urgieren, wenn man den flüchtigen Appian und den stark kürzenden und zusammenstreichenden Zonaras vor sich hat. Bei solchen Autoren hängt der Grad von Gleichheit, Ähnlichkeit oder Verschiedenheit unter sich und anderen Historikern gegenüber von so vielen imponderabilen Zufälligkeiten und Unachtsamkeiten ab, dass man nur mit Vorsicht von ihnen auf den Zustand und den Wortlaut ihrer Quelle schliessen darf. Man muss hier froh sein, mit runden Zahlen zu rechnen, und darf keine Genauigkeit bis in Dezimalstellen erwarten und verlangen.

Man darf also nun und nimmer versuchen, jede Variante zu motivieren, wir können es ihr kaum je ansehen, ob sie einer Tendenz oder einem tiefen Schlaf des betr. Annalisten ihr Dasein verdankt, und vollends unmethodisch ist es, byzantischen Exzerptorenworten anzusehen, wie die Psychen von Annalisten der sullanischen Zeit auf Nachrichten aus dem zweiten Jahrhundert reagiert haben.

Was wir sehen, ist folgendes: Livius benutzt den Polybios, vergleicht gelegentlich Annalistik, die einmal als aus Valerius geschöpft zitiert wird und vielleicht überhaupt ihm entstammt. Dio hat eine verhältnismässig gute Quelle benutzt, die wir nach dem, was wir bisher sahen, ruhig weiter Coelius nennen können, Appians Quelle stellt das übliche Konglomerat von Coelianischem und Nicht-coelianischem, aber kaum jemals Nicht-annalistischem dar. Über den Namen des Appian-Annalisten können wir nur eins sagen, dass es nicht Valerius Antias war. Der Rest ist Schweigen.

Eine Überlieferung, die der dionisch-appianischen, d. h. coelianischen sehr nahe gestanden haben muss, hat Diodor nach den Fragmenten 27, 8—10 geboten. Die Variante, dass Sophonisbe mit Masinissa vor ihrer Ehe mit Syphax bereits vermählt gewesen ist, kommt, da zur Einleitung der 27, 10 erzählten Anekdote, nicht zu dieser selbst gehörig, auf das Konto des Exzerptors, nicht des Diodor selbst.

Frontin 2, 5, 29 ist aus Livius, 1, 2, 1 aus einem Annalisten recht zweifelhafter Art geschöpft, den wir natürlich nicht benennen können.

An Livius' Darstellung der afrikanischen Ereignisse schliesst

zunächst die Überführung des Syphax nach Italien und die Anerkennung des Masinissa in Rom (Kap. 17). Da diese Ereignisse natürlich im Polybios gestanden haben und sehr wohl an dieser Stelle gestanden haben können, da ferner das Verhältnis zu Appian (28 a. E.) und Zonaras 9, 13, 7, soweit man bei so kurzen Sätzen urteilen kann, das nämliche wie vorher ist, können wir die Benutzung des Polybios bis Kap. 17 inkl. ausdehnen. Es beginnt wieder eine lange in Italien spielende Partie. 18, 1—19, 6 Niederlage und Abberufung des Mago. Die Legionsziffern von 18, 9 f, 15 erinnern sofort an die coelianischen Partien. Coelius würde man hier natürlich auch zuerst vermuten, sobald Livius von Afrika sich nach Italien zurückwendet. 19, 6—10 der Konsul C. Servilius in Bruttium, 19, 10—20, 9 Verluste Hannibals, Abzug aus Italien, 21, 1—10 Eindruck und Stimmung in Rom, 21, 11—23, 8 die karthagische Gesandtschaft im Senat, 24, 1—4 der Konsul Cn. Servilius in Sizilien und seine Rückberufung.

Von den letzten Stücken ist 19, 10 ff. deutlich eine Dublette zu 29, 36, 4 ft. und 38, 1, nur dass die beiden Ereignisse — Niederlage Hannibals bei Kroton und Fall von Consentia, Clampetia und anderen Orten — umgekehrt sind. Livius bemerkt 19, 11, dass die Schlacht schlecht bezeugt ist, augenscheinlich hat er sie nur bei Valerius Antias gefunden, den er zitiert, denn er sagt nicht, dass andere Autoren rationellere Zahlen geboten hätten als jener, dessen Ziffern er ablehnt.

Unmittelbar darauf folgt der Aufbruch Hannibals aus Kroton, das Ende des langjährigen italischen Krieges, einer jener Wendepunkte, an denen eine glanzvolle Darlegung des Moments und seiner Wichtigkeit gerade selbstverständlich erscheint. Man erwartet eine mehrere Kapitel lange Darstellung, etwa wie bei Scipios Abfahrt aus Lilybaion, statt dessen wird die Stimmung des Moments nur in 3 Paragraphen gezeichnet.

Der ganze Charakter der Darstellung ist anders als bei Scipios Aufbruch; da nun dieser nach Coelius erzählt war, an unserer Stelle dicht vorher Antias zitiert wird, ohne dass eine Naht zu erkennen wäre, so wird man auch hier am besten Valerius ansetzen, ohne dass ich diese Zuweisung urgieren will. Sicher ist nur, dass Coelius nicht in Betracht kommt, denn 20, 8 widerspricht der langen mit grosser Wahrscheinlichkeit auf Coelius zurückgeführten Schilderung der Kämpfe um Lokroi, und vor allem fehlt Coelius Fr. 34

(Peter), das zu wichtig ist, um bei Livius unter den Tisch zu fallen. Jedenfalls passt die Partie ganz gut zu dem Bilde, das man sich von Antias machen wird. Eine Schlacht mit 5000 getöteten Puniern zu erfinden, fällt ihm nicht schwer, eine plastische, wenn auch noch so phrasenhafte Schilderung, wie deren bei Coelius vorkamen, brachte er nicht zu Wege.

Wie stellen sich nun die anderen Quellen zu der Annahme, dass bis Kap. 19, 10[1]) Coelius, von da an Antias benutzt ist?

Dio 57, 74 und Zonaras 9, 13, 8 sind leider zu kurze Ausschnitte, um uns klar sehen zu lassen. Die Kämpfe in Gallien sind bei Zonaras verschwunden, seinen Kürzungen zum Opfer gefallen, bei Dio nicht erhalten. Wir erkennen nur eines, dass bei Dio ein Kausalnexus zwischen der Abberufung Hannibals und Magos und der Eröffnung der Verhandlungen in Rom postuliert wird, der Senat habe erstere verlangt, wenn er sich auf letztere einlassen sollte.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass Dio den Coelius weiter benutzt hat, wie bisher immer; es besteht natürlich jederzeit die Möglichkeit, aber keine Spur von Wahrscheinlichkeit, dass Dio hier plötzlich abgesprungen ist. Dann aber wissen wir nicht, ob der bezeichnete, hier konstruierte Nexus im Coelius stand, oder Dios eigener Pragmatismus ist. Er lag ja nahe genug, wenn man einmal auf die chronologische Folge der Ereignisse aufmerksam geworden war[2]).

Der Passus bei Dio—Zonaras nützt uns also garnichts. Das, was bei Livius für Coelius in Betracht kommt, fehlt bei Zonaras, da er zu sehr zusammengestrichen hat und was bei Zonaras sich findet, bezieht sich auf eine Zeit, in der Livius bereits den Coelius verlassen und sich dem Antias zugewandt hat. Nur Zonaras 9, 13, 10 spricht allerdings gegen eine Zuweisung der Kämpfe mit Mago und von Magos Abfahrt an Coelius. Dort wird Mago noch einmal nach Italien geschickt, kann also nicht, wie bei Livius 19, 5 auf der Fahrt nach Afrika gestorben sein. Wenn das wirklich

---

1) Dass 19, 6—10 (C. Servilius in Etrurien) Coelius benutzt ist, folgt sicher daraus, dass § 7 auf die Hauptlesart von 21, 25, 3 verwiesen wird, nicht auf eine der Parallelen, die a. a. O. erwähnt sind. Tannetum ist hier ungenau (vgl. 21, 25, 13).

2) Auch findet sich 12, 8 bei Zonaras am Schlusse der Satz, dass die Abfahrt der beiden Feldherrn nicht wegen jener Forderung, sondern wegen des afrikanischen Krieges erfolgte. Jene Angabe schwebt also völlig in der Luft und hat bei Dio selbst keine Folgen mehr.

coelianisches Gut ist und nicht etwa nur irgend ein beim Zusammenstreichen entstandenes Missverständnis, dann ist allerdings Livius' Darstellung von Magos Abfahrt nach Afrika und von seinem Tode nicht coelianisch. Wenn aber, wie eben angedeutet, der sonderbare Passus bei Zonaras nur durch Missverständnisse so merkwürdig geworden ist[1]), kann man jene Zuweisung halten. Man sieht, es ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, von 19, 10 an ist Livius sicher nicht mehr dem Coelius gefolgt, vorher mag er es wohl sein.

Appian Annib. 57 ff. bietet einen bei Diodor 27, 12 zum Teil wiederkehrenden Bericht über Hannibals Abfahrt aus Italien, der mit der nach Livius aus Valerius stammenden Version nichts gemein hat. Da nun Appian und Diodor letzthin an zwei Stellen miteinander übereinstimmten (Pleminius in Lokroi und Sophonisbes Tod), wo coelianischer Einfluss durch die Parallele mit Dio, bezw. Livius und Dio unleugbar war, dürfen wir angesichts der Gleichheit des Schauplatzes mit der ersten jener Episoden, der Gleichheit des Verhältnisses zu Diodor und dem stark coelianischen Charakter der vorhergehenden Absätze der Annibaike auch hier Coelius annehmen, natürlich nicht direkt benutzt, sondern in der oben angedeuteten Weise. Zonaras widerspricht dem nicht, ist allerdings zu kurz, um viel zu beweisen. An die sicher nicht-coelianischen Teile der livianischen Partie schliesst sich 21, 11—23, 8 der Versuch der karthagischen Gesandten, in Rom zum Frieden zu kommen,

---

1) Bei Appian Lib. 49 wird Mago aus Italien überhaupt nicht abberufen, die Parallele ist also nur sehr zweifelhaft und kann, da Appian so viele nicht-coelianische Elemente hat, jedenfalls nicht beweisen, dass unsere wunderliche Umkehrung der Dinge bei Coelius zu finden war. Die Rücksendung Magos hat gar keine Folgen für Italien, die römischen Truppenbewegungen, die beschrieben werden, setzen immer voraus, dass im Norden kein Mago mehr steht. Die Wendung von der Räumung Italiens und Libyens 9, 14, 12 braucht nicht mehr zu sein als eine Floskel, die den Einzug des durch den Frieden vorgesehenen Normalstatus in beiden Ländern andeuten soll. Die Erklärung eines Missverständnisses ist möglich, natürlich eben nur möglich: zu der betr. Zonarasstelle gehört in der Anordnung die Notiz von Hannibals Erhebung zum Höchstkommandierenden in Afrika. Dieser Passus kann in einer vollständigen Darstellung so ausgesehen haben: Die Karthager beschliessen, Hannibal an die Spitze des afrikanischen Heeres zu stellen, sie schicken einen Nauarchen nach Italien (vgl. App. Lib. 31), Mago erhält Auftrag, auch in See zu gehen. D. h. der Passus behandelte die Abberufung Hannibals und Magos im Rahmen der punischen Rüstungen, wie sie oben im Zusammenhang der römischen Dinge gestreift war. Daraus kann bei einiger Flüchtigkeit unsere Zonarasstelle werden.

der nach 16, 15 zu erwarten war und nach Polybios 15, 1, 3 eine Einigung zu Wege brachte, hier aber zur völligen Ablehnung der Friedensvorschläge führt. Der Absatz ist sogar für annalistische Verhältnisse sehr albern[1]). Coelius hat nach Dio 57, 74 und Zonaras 9, 13, 8 die richtige Lesung, Annahme des Vertrages, geboten. Der Appianannalist weicht (Lib. 31, 35) ab. Er lässt den Frieden erst in Rom angenommen werden, aber die Nachricht vom Bruche des Waffenstillstandes ankommen, ehe das Definitivum perfekt wird, d. h. er verwendet jenen als Motiv für die Wirkungslosigkeit der Verhandlungen. Die Bedingungen, die er diesen Abmachungen (31) beilegt, sind von denen des Livius 16, 10 ff. verschieden. Seine Zahl für die geforderte Kriegskostenentschädigung ist weder die aus Polybios noch die nach der Livius vorliegenden Annalistik zitierte (Liv. 16, 12)[2]). Man sieht wieder, dass der Appianannalist keiner der von Livius ständig verglichenen Autoren, also auch nicht Antias ist.

Da nun Appian, wie eben und öfters gesehen, sicher nicht Valerius repräsentiert, Coelius durch die Abweichung des Dio gesperrt ist und dicht vorher Antias eine Rolle spielt, wird man den albernen Passus bei Livius ihm zuweisen[3]). Hat aber jemand Lust, diesen von dem vorhergehenden zu trennen und einen weiteren Annalisten anzunehmen, habe ich nichts dagegen. Die Extravaganzen des Konsuls Cn. Servilius 24, 1—4 werden wohl zu dem eben Besprochenen gehören, zum Folgenden passen sie jedenfalls nicht.

Kap. 24, 5—25, 12 erzählt den Bruch des Waffenstillstandes und Hannibals Landung in Afrika. Polybios hat bis zum Waffenstillstande sub 203 erzählt, sein Jahr 202 begann bald nachher und vor dem Bruche der Waffenruhe (erhalten 15, 1 ff. erst von unmittelbar nach diesem Ereignis an). Dieser letztere stand bei dem Griechen, da im Winter 203/2 geschehen, sub 202. Livius hat ihn, da er natürlich den Winter (wie man es in der Regel tut) mit dem Sommer vorher zusammennimmt, unter 203 einrangiert.

---

1) Zielinski 44 ff. tut ihm mit der Mühe, die er sich überhaupt mit ihm gibt, schon zu viel Ehre an.

2) Nur dass Scipio sich das Heer von den Karthagern erhalten lässt, erinnert an eine der livianischen Varianten, die 1600 Talente Appians sind weder die 5000 Pfund Silber bei Livius, noch die 500000 Pfund Silber, die man nach Eutrop 3, 21, 3 bei Livius hat restituieren wollen.

3) So auch Zielinski 131.

Es ist also auffallend, dass er, der den Polybios benutzt hat und für 202, den Feldzug von Zama, wieder ausgiebigst benutzt, die polybianische Einteilung zerreisst und zwischen den Bruch der Waffenruhe und den Feldzug von Zama den römischen Jahreswechsel 26—28 einschiebt. Hat Livius also hier den Polybios zerlegt, so hat er dessen Datierungssystem gekannt und sich richtig mit ihm auseinandergesetzt. Traut man ihm das nicht zu, so muss man annehmen, dass hier (24 f.) nicht Polybios benutzt ist[1]). Nun beginnt Kap. 26 mit einem Satze: „Soviel gehört für Afrika in das Jahr 203, der Rest dagegen unter 202", an dem man merkt, dass er hier irgendwie in seiner Quelle einen Einschnitt gemacht und den noch unbenutzten Teil beiseite gelegt hat, um ihn sich aufzusparen. Das spräche sehr dafür, ihn auch hier Polybios benutzen zu lassen, da jeder Annalist so erzählt hätte, dass kein eigener Einschnitt des Livius nötig wurde. Andererseits ist die Ähnlichkeit mit Polybios nicht so stark, wie sie war. Das mag Zufall sein, jedenfalls ist kein zwingender Grund vorhanden, Benutzung des Polybios auf Grund ernstlicher Varianten zu leugnen. Dass Livius Pol. 15, 1 sehr gekürzt hat, bedeutet nicht allzu viel. Die Divergenz in den Namen der Parlamentäre Scipios 25, 2 und Polyb. 1, 3 ist bei der Unsicherheit des polybianischen Textes wesenlos. Dass die Dreiruderer von Pol. 2, 12 sich bei Livius 25, 5 in Vierruderer verwandelt haben, ist auch nicht allzu schlimm, das kann ein Versehen sein, auch dass Livius neben der polybianischen Version sagt, dass möglicherweise der Überfall auf die Gesandten von Hasdrubal auf eigene Hand ohne höheren Auftrag unternommen sein könnte, kann höchstens beweisen, dass Livius, wie immer, andere Autoren verglich. Vermutlich hat er aus sich selbst die Möglichkeit zugefügt, weil sie ihm gerade einfiel. Sie ist vielleicht keine Tradition, sondern ein Gedanke über die Tradition, den kann zur Not auch Livius fassen. Auch dass (25, 6) die punischen Schiffe niedriger waren als die römische Pentere kann einem Leser des Polybios bei ἐπιβῆναι einfallen, auch wenn dieser (2, 12) nicht auf den Unterschied der Deckhöhe aufmerksam macht. Zum Schluss fällt noch auf, dass nach Livius 25, 12 Leptis Hannibals Landungsort ist, er aber 29, 1 seine Operationen von Hadrumet aus beginnt, was nur so zu vereinigen wäre, dass Hannibal in

1) Zielinski (136) lässt denn auch die Quelle von 24 unsicher.

Leptis gelandet, aber sofort nach Hadrumet marschiert ist. Allerdings ist der Einwand, dass es sich nach Livius 29, 1 um eine erste Rast nach der Seefahrt handelt, also eine Landung in Hadrumet statt in Leptis in der 29, 1 benutzten Quelle gestanden haben müsse, nicht stichhaltig, da die Rast als Erholung von der Seereise eben nur bei Livius, nicht bei dem hier vorliegenden Polybios steht, also — da die Benutzung des letzteren 29—37 sicher ist — nur von Livius sehr naheliegenderweise eingefügt ist, von Polybios aber nicht involviert wird.

Man sieht, das Verhältnis zwischen Livius und Polybios ist so, dass man allenfalls noch die Varianten als Zufälligkeiten und Kleinigkeiten beiseite schieben kann, dass keine Stelle allzustark divergiert, dass aber doch die Zahl der kleinen Divergenzen auf dem immerhin beschränkten Raume eine unverhältnismässig grosse ist, viel grösser, als in den letzten Partien sicherer Benutzung. Man kann also beides verfechten, dass Polybios und dass Coelius — nur er kommt für einen so guten Bericht in Betracht, nur er hat sich bei Dio der Wahrheit gelegentlich so nahe gezeigt — zu Grunde liegen.

Die Entscheidung muss die Beobachtung der dionischen Tradition geben, denn hier müssen wir Coelius suchen, da nicht der geringste Grund besteht, zu fürchten, dass Dio hier plötzlich die Quelle wechselt. Stellt sich Dio auffallend eng zu Livius, so können wir dessen Varianten dem Polybios gegenüber urgieren, variiert Dio von jenem, müssen wir Livius als polybianisch und die Divergenzen als zufällige Häufung von Kleinigkeiten hinnehmen.

Die Entscheidung ist leicht, Dio 57, 74 und 79 nebst Zonaras 9, 13, 9 enthält zwei starke Widersprüche zu Livius — Angriff der Punier auf Scipio statt auf die Transporte und Rettung des Gesandtenschiffes durch Sturm — die jede Quellengleichheit ausschliessen und Livius zu Polybios hinüberdrängen.

Appian Lib. 34 hat starke Abweichungen von Polybios-Livius wie von Dio-Zonaras, er lässt den Anschlag auf die Gesandten wie Polybios 2, 4 von der Kriegspartei ausgehen, gibt aber Namen von handelnden Personen — Hanno *ὁ μέγας* als Römerfreund natürlich im Mittelpunkt — lässt das Schiff am Strande noch genommen werden und ordnet den ganzen Vorgang anders ein. Der Appianannalist ist hier der guten Tradition näher als der coelianischen; immerhin ist der annalistische Charakter an

der Figur des Hanno deutlich genug zu sehen. Wenn auch in letzter Linie Polybios zu Grunde liegen könnte — wie bei Masinissa, wo allerdings das Motiv der Übernahme in die Annalistik wegen der schönen Räubergeschichten deutlicher war als hier — ist der Weg durch rein römische Hände sehr lang gewesen.

Diodor 27, 14 ist zu kurz und abgerissen, um genaueres sehen zu lassen.

Livius Kap. 26 und 27 enthalten den Jahreswechsel, gehören also dem stadtrömischen Liviusannalisten an[1]). Zonaras 9, 14, 1 bietet das Entsprechende über die neuen Konsuln aus Coelius, die törichte Geschichte von Philipps Hülfesendung an Hannibal (Liv. 26, 2 f.) scheint nach der sehr zerstörten Stelle Dio 57, 76 auch Coelius aufgetischt zu haben. Plutarch Fab. Max. 27 (über den Tod des Cunctators) ist Livius plus eine Anekdote, deren Quelle natürlich nicht zu fassen ist. Valer. Max. 8, 13, 3 ist nur livianisch.

Liv. Kap. 28 handelt wieder einmal von der Stimmung in Rom und Karthago. Es kann einfach ein livianisches Fabrikat sein. Dass § 2 auf 28, 42, 18 Bezug genommen wird, bedeutet nichts, jener Passus war auch eine Rede und daher zum guten Teil von Livius ausgearbeitet und sorgfältig gefeilt, mochte ihm daher länger im Gedächtnis sein als einfach abgeschriebene historische Ereignisse. Dass § 3 auf 24, 48, 9 und 11 zurückverwiesen wird, ist, da die dort erzählten Dinge eben erst (11, 4) aufgefrischt worden sind, auch nicht allzu wunderbar.

Kap. 29 bis 38, 5 spielen in Afrika und behandeln den Feldzug von Zama. Die Benutzung des Polybios ist bei den Parallelen, die 15, 1—19 bieten, ausser Zweifel und allgemein anerkannt. Selbst bei den Reden Hannibals und Scipios 30 f. schimmert Polyb. 15, 6 ff. durch, so selbständig Livius auch in solchen Stücken arbeitet und ausmalt. Die übrigen Varianten sind kleine Ausspinnungen und Ungenauigkeiten. So hat Livius 29, 4 die Ankunft Masinissas und die Verabredung der Konferenz der Feldherrn umgekehrt, aber jede nach Polybios erzählt, 29, 10 hat er 40 Stadien falsch mit 4 Meilen geglichen, die Betrachtung des Polybios Kap. 9 über die Bedeutung der Schlacht zum Teil in Erwägungen der Feldherrn

1) Zielinski rechnet sie zu Coelius, da er die Unterschiede in der Annalistik nicht beachtet hat und, da sich seine Untersuchung auf Liv. 29 f. beschränkte, nicht beachten konnte.

verwandelt, zum Teil in seiner Manier ausgesponnen. In der Schlacht selbst sind bei Livius einige Missverständnisse, wie bei einem Autor seiner Art selbstverständlich (vgl. 33, 1 und 34, 10), die aber gerade durch den Wortlaut des Polybios ihre Erklärung finden, ein paarmal hat Livius Selbstverständlichkeiten hinzugesetzt, wie 33, 12 dass die Rede an die fremdsprachigen Völker in Hannibals Heer zum Teil durch Dolmetscher vermittelt wurde, nur zweimal hat er ein Plus. So wird 33, 2 Laelius als Quaestor bezeichnet, und 33, 6 erscheint die Legio Macedonum in Hannibals Heer, freilich nur um alsbald wieder vom Schauplatze zu verschwinden. Dass letzteres eine Zutat des Livius ist, kann nicht bezweifelt werden, er hatte 26, 2 f. noch im Gedächtnis und ergänzte den Polybios danach. Das ist für seine sonstigen Gedächtnisleistungen schon ganz respektabel, aber das erlogene Eingreifen Makedoniens war so ungeheuerlich, dass es auch ihm haften geblieben ist. Übrigens kam das makedonische Korps bei Zama in der Annalistik über die makedonischen Kriege der späteren Zeit so häufig vor, dass ihm, selbst wenn er hier 26, 2 schon vergessen hatte, einmal einfallen musste, nachzusehen, ob er das Korps bei Zama hatte, und es eventuell nachzutragen. Wie Livius zu der Quaestur des Laelius gekommen ist, die er selbst nicht berichtet hatte, ist nicht zu sagen. Jedenfalls berechtigt sie uns nicht, anzunehmen, hier sei etwa Polybios Quelle benutzt, da in ihr der Zug sicher nicht stand, noch hier sei Polybios vermittelt, da der einzige mögliche Vermittler, Coelius, für Afrika, wie wir sahen, unpolybianische Pfade wandelt. Bei den Verlustziffern hat Livius die Feldzeichen und Elephanten vermisst und nach einer andern Quelle ergänzt, vermutlich nach derselben, aus der er bei dem Lagerbrande seine Ziffern entnahm.

Polybios' Kritik der Schlacht (15 f.) wird 35, 4 ff. kurz wiederholt und der Autor § 5 als peritus militiae zitiert, die Plünderung des punischen Lagers hat Livius 36, 1 gegenüber Polybios 15, 1 umgestellt.

Die Friedensverhandlungen 36 ff. sind nur zum Teil gedeckt, der erste Passus aber, für den Polybios fehlt, zeigt seinen Ursprung durch die Form Tynetem 36, 7 und 9[1]). Bei den Bedingungen hat er nicht immer genau übersetzt, aber nichts geändert. Dass

1) 36, 7 ist ein kleiner nach Datierung und Verlustziffern rein annalistischer Sieg über Vermina, Syphax' Sohn, eingelegt. Das ist nicht übermässig seltsam, wenn auch bei Livius nicht gerade häufig. Livius brauchte hier nicht

jemand αἰχμάλωτοι καὶ δραπέται (Pol. 18, 3) mit perfugi, fugitivi, captivi übersetzt, ist ein mehr als begreiflicher Lapsus[1]), dass Livius der Bedingung, die Elefanten auszuliefern, den Satz hinzufügt: neque domarent alios, ist auch natürlich, die Bestimmung, wie sie bei Polybios stand, schien ihm unvollständig und unnütz. Warum sollten die Karthager diesen Verlust als schwere Friedensbedingung empfinden, wenn sie ihn in ein paar Monaten ausgleichen konnten? Das Foedus mit Masinissa ist ebenso unwesentlich wie das vorhergehende. Dass die Punier, nachdem sie sich mit Masinissa ins Reine gesetzt haben, sich mit ihm vertragen sollen, liest jeder aus Polybios heraus.

Nun die Variante von 37, 7, dass Gisgo, nicht etwa ein gewisser Gisgo, den Friedensbedingungen widerspricht. Der ganze Absatz ist so eng an Polybios angeschlossen, ist auch von den üblichen annalistischen Szenen in Karthago, in denen Hanno der Grosse von der edlen Herrlichkeit Roms redet, so himmelweit verschieden, dass man an seinem Ursprung nicht gut zweifeln kann. Ich vermute also, dass in Livius' Exemplar des Polybios die Stelle μελλοντος τινος schlecht geschrieben war und der Vorleser irgendwie γεσχωνος zu erkennen glaubte. Die Verlesung von τος in γες ist bei der Papyrusschrift sehr leicht, τ und γ (Γ) sind oft ähnlich genug, und das ε ähnelt in der Schrift der livianischen Zeit einem oben nicht gut geschlossenen und mit dem nächsten Buchstaben verbundenen ο oft so, dass heute dem Anfänger im Papyruslesen die Entscheidung manchmal schwer wird. Dass dann Livius, wenn er μελλον γεσγινος zu lesen glaubte, μέλλον(τος) Γέσχωνος verbesserte, ist selbstverständlich.

Dio hat 57, 80 ff. und Zonaras 9, 14, 2 ff. recht abweichend erzählt, am Anfange Prozess und Tod des Hasdrubal, Entsendung des Mago nach Italien (s. o. S. 348 f.), vor Zama einen durch einen scheinbaren Rückzug Scipios veranlassten Reitersieg der Römer nebst Wegnahme eines Transportes eingeschoben, die mangelhafte Wasserversorgung des karthagischen Heeres vor Zama, die Polybios

---

zu verschieben und zu vereinigen, sondern nur in die Kette polybianischer Ereignisse eines ohne Vermittelung und ohne Rücksicht auf den Kontext einzusetzen, etwa wie das Sprengen der Felsen mit Essig im 21. Buch.

1) Die Bedingung der Auslieferung der zu Hannibal übergegangenen italischen Soldaten fehlte deshalb, weil diese bei Zama vernichtet waren und nicht mehr existierten. Daran hat Hesselbarth 247 f. nicht gedacht.

6, 2 als von ziemlich untergeordneter Bedeutung kurz streift, ungeheuer ausgesponnen und für die Entscheidung der Schlacht verwertet. Der Rest hat den Grad von Ähnlichkeit mit der polybianischen Tradition, den Dio im afrikanischen Feldzug meist aufwies.

Appian Lib. 33 ff. hat eine selbst für seine Verhältnisse sehr starke Verwirrung. Dass zunächst (33) der Friedensbruch zu einer grossen Aktion Hannibals mit Städteeroberungen, Niedermetzelungen argloser Numider usw. ausgesponnen ist, kann man sich denken [1]). In dieser Art geht es dann auch weiter, vor der grossen Schlacht findet sich (36) ein Reitergefecht „bei Zama" und die Wegnahme eines Transportes, letztere viel detaillierter als die bei Zonaras erzählte. Dabei ist eine Blockade Karthagos hineingeraten. Kap. 37 ist die Not von Hannibals Heer dargestellt, die hier als Grund zu einer Konferenz und einem Waffenstillstande erscheint, dessen Bedingungen mit keinem sonstwie überlieferten etwas zu tun haben.

Dann brechen (38 f.) die Karthager den Waffenstillstand, indem sie Hannibal die Order zusenden, den Kampf wieder aufzunehmen, bei der Gelegenheit richtet sich ihre Wut gegen Hasdrubal, der so zu Tode kommt. Dann folgt die Geschichte mit den drei Spionen, die bekannte Konferenz, das wasserlose Lager des Hannibal und (40 ff.) die Entscheidungsschlacht „bei Killa". Dabei sind im einzelnen unendliche Varianten von Livius und Dio, die hier aufzuzählen keinen Zweck hat, fast jedes Detail der guten Überlieferung ist auf den Kopf gestellt. Man hat Gelegenheit, die Leistungsfähigkeit der Annalistik zu bewundern, die mit einer grandiosen Gründlichkeit auch das harmloseste Detail, das ihr ganz gleichgültig sein konnte, zu verdrehen sich bemühte.

Zunächst ist eines klar. Die letzte Kette von Ereignissen, beginnend mit dem Bruch des Waffenstillstandes durch Aufnahme von Hannibals Operationen, ist die tatsächliche Reihe von Vorgängen, die von Hadrumet nach Zama führt und zwar in einer Art, die zwischen Dio und Livius die Mitte hält. Dass der Friedensbruch durch Hannibals Vorgehen geschieht, und dass gleichzeitig damit die Katastrophe des Hasdrubal erfolgt, stimmt zu Dio, dagegen der äussere Umriss der nächsten Ereignisse bis zur Schlacht zu Livius.

---

1) Detailabweichungen von Livius, wie etwa die Landung in Hadrumet statt Leptis, lasse ich bei Seite. Hier ist mehr Verwirrung als Quellenfälschung zu suchen.

Wir haben also bei Appian: I (33, 35, 36, 37) Waffenstillstandsbruch durch Hannibal und die Karthager, verbunden mit einem Prozess gegen Hasdrubal. Reitergefecht und Wegnahme des Transportes, Konferenz, Mangel in Hannibals Lager und Waffenstillstand. II (38 ff.) Waffenstillstandsbruch durch Hannibal, verbunden mit einem Prozess gegen Hasdrubal und des letzteren Tod, Spionengeschichte, Konferenz, Wassermangel in Hannibals Lager, Entscheidungsschlacht. Man sieht zwei verwandte Parallelberichte vor sich, die man dadurch aneinandergeklebt hat, dass man den ersten mit einem neuen Waffenstillstand endigen liess, um den zweiten, der auch mit einem (nämlich demselben) Bruch eines solchen begann, anknüpfen zu können. Dass nun der erste Prozess gegen Hasdrubal im Sande verlaufen musste, war deutlich, zweimal sterben lassen auch Annalisten ihre Feinde nicht.

Der dionische Bericht bietet nun deutlich die zweite appianische Reihe (II), in die das einzige hineingesetzt ist, was die erste ihr gegenüber als Plus bot, das Reitergefecht. Es ist deutlich, dass Dio einen Bericht in der Art unseres appianischen vorgefunden, die Dublette erkannt und einen Kompromiss zwischen I und II geschlossen hat, in den er alles aufnahm, was sie hatten, aber das beiden Gemeinsame nur einmal. Sonst muss man annehmen, dass jemand einmal einen Bericht der dionischen Art zerpflückt, dabei ein paar Ereignisse verdoppelt und eines einfach gelassen hat, was viel weniger leicht vorstellbar ist[1]). Die furchtbar verwirrte und ausgemalte Schlachtschilderung Appians kann ich übergehen, sie ist ein Konglomerat von an Dio anklingenden und ihm widersprechenden, an Livius erinnernden und mit ihm unvereinbaren Nachrichten, von viel Phantasie recht ungeschickter Art und noch viel mehr Exzerptorendummheit (40—48).

---

1) Zielinski 78 ff. hat auch gesehen, dass in der Darstellung Appians eine Dublette vorliegt und Dio sie durchschaut hat. Nur ist seine Gleichung nicht immer ganz richtig. Er dehnt die Dublette entschieden zu weit aus, die Wegnahme des Transportes mit dem vorhergehenden Reitergefecht ist sicher keine Dublette zur Entscheidungsschlacht, und der die Reihe I schliessende Vertrag, der nur dazu da ist, gebrochen zu werden, ist eher eine Wiederholung des durch Karthago — hier auch durch Hannibal selbst — gebrochenen Vertrages von 203 als eine Dublette zu dem Frieden von 202. — Auf Appian selbst führt die Dublette zurück Soltau III. Dek. 103. Das fällt dadurch, dass Dio sicher nicht den Appian benutzt.

Die Friedensverhandlungen (49 ff.) sind sehr breitgetreten, die Bedingungen sind die polybianischen mit annalistischem Überzug. Dass die Punier alles Land ausserhalb der phoenikischen Gräben an Masinissa herausgeben sollen, ist eine plumpe Fälschung, diese Gräben sind von Scipio gezogen und umfassen den Karthago 150/149 noch gebliebenen Besitzstand. Der hier eingeschmuggelte Paragraph legalisiert also das Vorgehen Masinissas 200—150[1]).

Zur Namenbestimmung der dionischen und appianischen Tradition haben wir in erster Linie Livius 29, 7, nach dem Valerius Antias eine grössere Schlacht mit 13 700 Mann Verlust für die Punier und eine karthagische Gesandtschaft von 10 Mann in das Lager Scipios erzählte. Statt ersterer haben Dio und Appian ein Reitergefecht, dessen Hauptwirkung die Wegnahme eines Transportzuges durch Scipio ist, von der letzteren hören wir auch bei dem hier so ausführlichen Appian nichts, von Zonaras zu schweigen. Antias ist also bei Dio und Appian nicht vertreten, eine neue Bestätigung des schon verschiedentlich Beobachteten. Dem entspricht es auch, dass Livius' sonstige Varianten, die Verlustziffern von 35, 4 und das Schicksal Hannibals 37, 13, sonst nicht begegnen, d. h. dass die von Livius ständig verglichene Annalistik der appianischen fern steht.

Diodor 27, 17 ff. steht Appian sehr nahe, der Überfall auf die römischen Gesandten passt mehr zu ihm, als zu Dio, dass die karthagischen aus Rom zurückkehrenden Vertreter der punischen Regierung in Scipios Lager vom Sturm verschlagen werden, steht

---

1) Das hat auch Hesselbarth S. 256 f. erkannt. Im übrigen will ich auf Hesselbarths Untersuchung über die Quellen der annalistischen Darstellungen des afrikanischen Krieges nicht eingehen. Er hält für Appian starr an Valerius Antias fest, dem einzigen von Livius zitierten Autor, dessen Charakteristika bei Appian gar nicht begegnen, die einfachen und handgreiflichen Dubletten (s. o.) sind bei ihm in einer unendlich verwickelten Untersuchung zum mindesten nicht geklärt worden. Er kennt wieder jede Stimmung und jede momentane Seelenregung der Annalisten — S. 186 sogar die Lieblingsziffer des Antias (!). Bei dem Hypothesenbau, der jeden Satz eines faseligen Exzerptors durch Jahrhunderte verfolgt und an Zonaras erkennt, wie Coelius gearbeitet und retouchiert hat, ist mir fast schwindlig geworden. Vieles mag richtig sein, nur können wir es nicht beweisen, das liegt jenseits der Grenzen unserer Erkenntnis. Wer will immer sagen, wo ein uns nur dem Namen nach bekannter Autor geschlafen hat, wo er seine Vorlage verlesen oder falsch verstanden, wo und warum er retouchiert hat?

hier Fr. 18, wie Appian 35[1]). Die vielen betrachtenden Sätze am Ende von Diodor 27 entsprechen den Reden, die Appian 57 ff. bringt.

Auch Frontin hat schlechte Annalistik für seine Strategeme verwandt, 1, 8, 10 stellt sich zu Appian Lib. 36, der genaueren Parallele zu Zonaras 9, 14, 3, mag also irgendwie coelianisches Gut enthalten, 3, 6, 1 ist ganz ohne Parallele[2]), dagegen beruht 2, 3, 16 (die Taktik von Zama) auf Livius. Polyän 8, 16, 8 ist eine Ausmalung von Polyb. 15, 5, 5 ff. (Liv. 30, 29, 2 f.).

Liv. Kap. 38, 6—43, 9 befindet sich die Szene in Rom, allerhand hauptstädtische Vorgänge, Prodigien, Todesfälle eröffnen den Passus, 39, 1 ff. hören wir von einer Fahrt des Konsuls Claudius nach Afrika, bei der er nicht über Sardinien hinaus gelangt. Es folgen die Wahlen und die Verteilung der Provinzen, Verhandlungen im Senat und die Annahme des Friedens. Der grosse Hauptteil der Partie stellt sich zu dem Livius-Annalisten, der immer Prodigien, Wahlen und Provinzen bringt. Der von ihnen umschlossene kleine auf der Flotte spielende Absatz 39, 1 ff. schliesst sich nicht aus, da er nur die Verzögerung der Comitien erklären soll und sein Pendant aus dem Feldzugsbericht des Coelius bei Zonaras 9, 14, 1 von ihm abweicht (der Konsul, nach dionischer Art mit dem Cognomen eingeführt, kommt bis Sizilien statt bis Sardinien). Auch die Verhandlungen in Rom 42 f. werden noch hierher gehören. 42, 4 fügt sich ohne weiteres zu 26, 2 f., das sich seinerseits dem Livius-Annalisten anfügte. Jedenfalls stellt sich diese Überlieferung über den Abschluss des Friedens nicht zu der bei Dio, Zonaras, Appian und Diodor vorliegenden, die schon kurz berührt wurde. Überall dort liegt das Hauptgewicht bei den Szenen in Rom auf dem Redekampf zwischen Scipios Freunden und den die Zerstörung fordernden Gegnern, hier haben wir nur eine Rede des Hasdrubal Haedus (= ὁ ἔριφος App. Lib. 34, 49) und einen den Widerspruch des Konsuls Cn. Lentulus rasch zum Schweigen

---

1) Ein solches Mittel war nötig, um Scipio seine edle Rolle spielen zu lassen, da in dieser Tradition die Gesandten in Rom ausgewiesen und von dem Abbruch der Verhandlungen informiert waren, also nicht nach Utika zu Scipio gefahren wären.

2) Vielleicht gehört auch § 2 nach Afrika, die ganze Tradition steht für uns in der Luft, ein warnendes Zeichen, den erhaltenen Autoren nur bekannte Namen als Quellen unterzulegen.

bringenden, von den Tribunen veranlassten Volksbeschluss. Auch ist bei Appian der die Zerstörung befürwortende Gegner des Friedens, P. Lentulus, ein Verwandter des Konsuls, was Livius 36, 2 widerspricht.

Das Verhältnis der anderen Quellen zueinander wird das übliche sein. Bei Reden nachzuprüfen, ist müssig, hier arbeitet jeder Exzerptor und Kompilator, wie es ihm Spass macht, Ähnlichkeiten können zufällig, Divergenzen aus gleicher Quelle geflossen sein. Den Schluss, von 43, 10 an, machen Nachrichten aus Afrika, der Rücktransport des Heeres, der Triumph. Polybios wird 45, 5 zitiert, wie Pol. 16, 23 beweist, mit Recht. Im übrigen hat dieser Passsus — Vollzug der Bedingungen, Fahrt Scipios nach Rom, Freude in Italien — abgesehen von der verschiedenen Ausmalung überall ziemlich gleichmässig ausgesehen. Da 44, 5 Hasdrubal Haedus eine Rolle spielt, mag man diese, durch keine Parallele zu kontrollierenden Sätze zu dem Livius-Annalisten oder auch zu Coelius ziehen, da bei Appian, in dem der coelianische Einschlag sehr deutlich war, Ἀσδρούβας ὁ ἔριφος verschiedentlich aufgetreten war. Liv. 43, 13 ist bei Val. Max. 2, 7, 12 näher ausgemalt, der Triumph Scipios bei Appian Lib. 65 f. genauer beschrieben. —

Ich rekapituliere. Als Livius zur Darstellung des zweiten punischen Krieges kam, machte er dasselbe, was jeder, der ein analoges populäres Werk schreibt, in der Situation tut, er griff, da der nun darzustellende Teil römischer Geschichte eine fest in sich geschlossene Einheit war, zu einer Spezialdarstellung derselben und beschränkte sich darauf, die Gesamtdarstellungen, die ihn bisher geleitet hatten, ständig zu vergleichen. Er nahm also den Coelius und schrieb 21, 1, 1 dessen Einleitungsworte als Eröffnung der neuen Dekade ab. Coelius seinerseits hatte die Quellen benutzt, die für seine Zeit die besten waren, Silenos und Fabius, hat daneben auch andere Annalistik — den Carthaginienses-Annalisten, die schlechtere Fabius-Quelle, eine in Legionsziffern schwelgende Quelle u. a. — herangezogen. An Literatur hat er vor allem Polybios verglichen. Als der Kriegsschauplatz die sizilisch-grossgriechische und die makedonisch-hellenische Welt zu umfassen begann, wurde die Benutzung des Griechen Polybios stärker und stärker. Dies färbte auch auf die spanischen Ereignisse ab, wo Silenos allmählich in den Hintergrund und Polybios — namentlich in seiner Eigenschaft als Scipionenautor — in den Vordergrund tritt. Coelius hat

aber in der Chronologie unüberbrückbare Schwierigkeiten zu finden geglaubt, nur in Sizilien und Unteritalien, wo eine Fülle römischer an der Hand der Listen ohne weiteres zu fixierender Magistrate auftraten, stimmt seine Anordnung, wenigstens in der Regel; in Hellas und Spanien, wo die vorkommenden römischen Feldherrn fast ständig Promagistrate, also für ihre Tätigkeit im Felde chronologisch unsicher sind, ist ihm das missglückt. Er hat nicht vor recht kühnen Hypothesen zurückgescheut, um das zu verwischen. Durch Coelius ist Livius auf Polybios selbst aufmerksam geworden. Freilich für Griechenland ihn zu verwenden war zwecklos, hier bot der Grieche unendlich viel mehr Material, als Livius für eine römische Geschichte vor dem Jahre 200/199 brauchen konnte. Daher musste er froh sein, aus der Masse polybianischer Information bei Coelius das auf die römische Geschichte Bezügliche herausgesucht zu finden (er selbst hatte nicht Zeit, zu sieben) und das Material mundgerecht zu erhalten. Anders in Sizilien und Unteritalien. Hier war jedes Detail zur römischen Geschichte gehörig. Hier stehen denn auch von vornherein neben den coelianischen Partien — kenntlich durch Beimischung von annalistischem Gute und völlige Konkordanz mit Dio — rein polybianische — ohne annalistischen Einschlag und von Dio eben dadurch verschieden. Dabei ist Livius auf den Geschmack gekommen und hat sich entschlossen, auch für Spanien und Hellas von 206 an den Polybios selbst zu benutzen. Auf beiden Kriegsschauplätzen bricht sub 206 die Mischung des annalistischen mit dem polybianischen Gute ab und macht dem letzteren in Reinkultur Platz, zugleich wird die Chronologie plötzlich eingerenkt, kurz, der Zustand der 4. und 5. Dekade stellt sich plötzlich her. Für Afrika ist Livius natürlich dem Polybios gefolgt, zu seinem Glück, denn Coelius hat hier an Wert nachgelassen. Ausser Coelius und Polybios hat Livius den Antias verglichen, den Cincius und den Acilius (in Claudius' Ausgabe) wenigstens gelegentlich angesehen und zwei Autoren mit stadtrömischen Nachrichten herbeigezogen, denen er das, was die Kriegsgeschichte des Coelius nicht bot — die auch 218—201 fortlaufenden friedlichen Lokalereignisse in Rom — entnahm. Dabei ist ein wildes annalistisches Phantasma, die jährliche Legionentabelle, ziemlich regelmässig mit untergelaufen. Ferner hat er mindestens einen kriegsgeschichtlichen Autor gelegentlich neben Coelius gestellt — den Dio-Annalisten. Ob nun einer dieser drei Autoren mit einem der sonst zitierten (Cincius und Antias) identisch

ist, weiss ich nicht. Ebensowenig vermag ich zu sagen, was Livius sonst für Bücher auf dem Tisch gehabt hat, deren Namen zufällig nicht begegnen.

Dio hat den Coelius und einen auch von Livius gelegentlich herangezogenen Anonymus, den Dio-Annalisten, benutzt. Appians Quelle ist in der Annibaike von Coelius auffallend unberührt, scheint dagegen 217/6 gelegentliche Anklänge an Fabius zu haben, für die Ereignisse auf Sizilien und in Unteritalien ist bei ihr eine Brechung der polybianischen Tradition untergeschlüpft — von Polybios selbst sind wir hier recht weit entfernt[1]). In der Libyke folgt er einer von Coelius beeinflussten, aber ihn nicht rein konservierenden Quelle.

Plutarch hat zunächst alles aus Livius herausgesucht, was für leine beiden Biographien in Betracht kam, und hatte damit im wesentsichen genug. Vereinzelt hat er noch ein paar Autoren benutzt, die zerstreutes Material boten — Poseidonios wird zitiert — endlich hat er als belesener Mann Anekdoten, die ihm gerade geläufig waren, eingefügt.

Bei Frontin fiel uns ein paarmal auf, dass er für die sizilischen und unteritalischen Dinge die appianische Version hat, also einen verlorenen Zweig der besten Tradition, die uns bei Polybios und Livius greifbar wird.

---

1) Statt Polybios kann man hier seine Quelle einsetzen.

III.
Der hannibalische Krieg.

Die Kriegserklärung Roms war im Winter 219/8 erfolgt. Von dem Augenblicke an, in dem der Ausbruch des Krieges unvermeidlich wurde, und in dem sich die Parteien anschicken mussten, für die kommenden Ereignisse zu rüsten, bis zum Frühjahr, in dem man an die Aufnahme von Operationen grösseren Umfanges denken konnte, blieben also Monate, um die Verteilung der Streitkräfte zu ordnen, mit denen man dem Feinde entgegenzutreten gedachte.

Auf karthagischer Seite lag das Schwergewicht der Rüstungen naturgemäss nicht in Afrika, sondern im Hauptquartier zu Neukarthago, Libyen und die Hauptstadt erscheinen als Appendix an die Organisation des spanischen Heeres. Hannibals Plan war der einer Offensive und musste ein solcher aus folgenden Gründen sein. Im ersten Kriege gegen Rom war das Kampfobjekt ein zwischen beiden Mächten liegendes Inselland gewesen, der Kern der punischen Macht lag weit vom Schuss. Eine starke Flotte und das vorgeschobene Bollwerk der sizilischen Provinz hatten Libyen gedeckt, der Zusammenprall mit dem Gegner konnte diesen auch im Falle des Sieges nur nach schweren Kämpfen uud unter erheblichen Opfern an die Stelle führen, wo der Kern karthagischer Grossmacht verwundbar war. Ferner lag den Römern des ersten Krieges sehr wenig an einer energischen Offensive nach Libyen. Ein seine Position überschätzender Feldherr mochte denken, den Rivalen Roms zum Vasallen herabzudrücken, wenn er in Afrika landend bis Tunes kam. Ernstlich konnte ein Vorstoss nach Afrika nie mehr sein als ein Mittel zu dem Zwecke, die Punier von Sizilien abzuziehen und sie einzuschüchtern, Afrika konnte nie das eigentliche Kampfobjekt werden, der punische Handelsherr und Grundbesitzer brauchte nie zu fürchten, dass der Feind die Basis umstürzte, auf der der eigene Wohlstand beruhte. Das ärgste, was aus einer Niederlage resultieren konnte, war der Verlust von Aussenprovinzen, die den Punier mehr merkantil als administratorisch interessierten.

Jetzt hatte sich das verschoben, das Aussenglacis war verloren, die Seeherrschaft erschüttert und geschwächt, wenn der Feind jetzt zur Offensive gelangte, traf er sofort den nur zu verwundbaren Kern der punischen Stellung, das libysche Reich, einen nirgends fest gezimmerten Komplex von Seestädten und Ackerbauerstämmen, von unerreichbaren und stets unruhigen Nomaden umgeben, ohne feste Grenzen, ohne straffe Organisation, ohne Gemeingefühl. Oder er traf das in allen Stücken unfertige spanische Reich, wo an ein paar unansehnliche punische Küstenstädte und -Städtchen ein weites Land voll verschiedenartigster Stämme und Kulturen, voll innerer Gegensätze, oft unwegsam und unzugänglich, nie zu kontrollieren und nie überschaut, durch kaum mehr als ein persönliches Bundes- und Dienstverhältnis zu dem kommandierenden Feldherrn angegliedert war.

Konnte der Mann, der die Verantwortung für den nun beginnenden Riesenkampf trug, nicht verhindern, dass Roms erster und frischester Stoss eins der beiden Gebäude traf, so war der Staat vom ersten Waffengange an in eine Defensive gedrängt, die ihm niemals irgendwelche Bewegungsfreiheit lassen konnte. Er musste vom ersten Augenblicke an seine ganze Kraft darauf verwenden, den Stachel, den ihm der Gegner ins Fleisch gesetzt hatte, zu entfernen und hatte kaum Zeit, seine anderen Flanken zu decken, geschweige denn, den Feind im eigenen Hause zu treffen. Man hatte statt des sizilischen Glacis kein neues geschaffen und schaffen können; wenn man die Römer von der verwundbarsten Stelle des karthagischen Reiches fernhalten wollte, konnte dies nur durch einen Krieg in Italien geschehen. Bei diesem Plane trat nun sofort die erste Schwierigkeit hervor, in die die einseitige Politik der Barkiden den Staat gebracht hatte: man hatte sich in der Seemacht von den Italikern überflügeln lassen, ein Transport grossen Stiles, eine Landung in Italien war aussichtslos, es war kaum daran zu denken, dass alle die Transporte, die dazu nötig waren, das punische Heer nach Italien zu bringen, unbehelligt anlangen würden. Und ferner war Italien kein Libyen, man stiess allenthalben auf eine feste Organisation und ein festes Gemeingefühl, die Seestädte und Küstenstämme in Italien kamen dem landenden Fremdling nicht als freudig begrüsstem Befreier entgegen, wie die Libyer und Numider es taten. Wollte man Rom treffen, musste man die Stelle aufsuchen, an welcher der die Halbinsel umziehende unübersteigliche

Wall noch nicht vollendet war, wo man noch nicht angefangen hatte, sich als Glieder des grossen einigen Staates zu fühlen, wo die römische Herrschaft den Grad von Konsolidierung noch nicht überschritten hatte, den Spanien oder Afrika besass oder anstrebte, das war das Po-Land, war Gallien.

So musste Hannibal den Zug zu Lande wagen und musste ihn vollenden, ehe der Feind dazu kam, die so viel leichtere Offensive nach Spanien oder Afrika zu eröffnen, da von dem Moment an, wo dies der Fall war, das lockere Gefüge der Basis, auf der der kühne Plan sich erbaute, haltlos bröckeln, vielleicht stürzen musste. Hannibal wusste ganz genau, wie viel stärker der italische Staat befestigt war als das lockere Gefüge von Stämmen und Gauen, die man das barkidische Reich nannte, wusste ganz genau, dass 3 Jahre Krieg in Italien für den Bestand dieser Einheit viel weniger Gefahren brachten, als 3 Jahre Krieg in Spanien für den Bestand der Organisation in diesem Lande. Spanien war den Barkiden immer viel zu wenig Selbstzweck gewesen, seit den Tagen des Hamilkar hatte es nur die Basis gebildet, um den Rachekrieg gegen Rom vorzubereiten, man hatte nur so weit organisiert, wie es der Zweck erforderte, mit diesem Konglomerat von Gebieten einen auswärtigen Krieg zu führen, aber niemals so weit, dass dieses Gefüge von Gauen auch einen Stoss von aussen ertragen konnte, ohne mehr als lokale Wunden zu erleiden. Wenn es glückte, den Krieg nach Italien hinüberzutragen, ohne dass das unsichere Gefüge, auf dem man basierte, in Mitleidenschaft gezogen wurde, konnte der Plan gelingen, war es aber dem Feinde möglich, gleichzeitig mit der Abwehr der Italien invadierenden Armee in Spanien einzudringen, war der Plan zum mindesten gefährdet. Die Vorbedingung des Sieges war, dass man ein Jahrzehnt in Italien schlagen konnte, ein Jahrzehnt lang ein Glied nach dem andern von dem Körper des geeinten Italien losbrechen, ohne dem Gegner Zeit zu lassen, fünf Jahre lang das gleiche in Spanien zu tun, wo das Losbrechen der Glieder viel rascher gehen musste. Fand sich in Rom der Mann, das zu durchschauen, den Krieg in Spanien zu wagen, trotzdem Hannibal in Italien einbrach, war der Plan gescheitert. Auf den unerhörten Glücksfall, dass das lockere und unsichere Gebäude in Spanien ein paar ernsthafte Schläge überdauern würde, konnte und durfte man sich nicht verlassen. Bis mindestens halb Italien dem Punier zu Füssen lag, durfte man die Treue der Spanier gar nicht

auf die Probe stellen. Es gab also nur einen Weg für Hannibal, schleunigste Offensive zu Lande und Abfassen der nach Spanien und Libyen bestimmten Heere, ehe sie nach ihren Zielen abgingen.

Das Hauptmittel musste für Hannibal das spanische Heer sein, die Veteranenarmee von Libyern, Numidern und Iberern, die er von Hasdrubal übernommen und bei den letzten spanischen Unternehmungen verstärkt und fester gefügt hatte. Die Bevölkerung der Hauptstadt musste er soweit als möglich zu schonen suchen, ihr eine Deckung geben, die den ruhigen Fortgang des städtischen Handels und Wandels verbürgte, das souveräne Volk und die grossen Geschlechter bei guter Laune hielt und das Geschäft des Waffentragens auf sich nahm. Zugleich musste er die in Kriegszeiten nicht eben allzu leicht kontrollierbaren metagonitischen Städte, die vom Hauptkörper des Reiches abgelöst und daher an den Interessen des geschlossenen libyschen Staatsgebietes nur sehr indirekt beteiligt waren, irgendwie versichern, um sowohl sie selbst am Abfall zu verhindern, wie auch die Stämme des Hinterlandes nicht gegen die Küste vordringen und sich ihrer bemächtigen zu lassen. Endlich musste er zu verhindern suchen, dass in Spanien eine Erhebung ausbrach, die bei der Unfertigkeit der Zustände, den langen Grenzen und der Unzuverlässigkeit der nur eben befriedeten Nachbargebiete durchaus im Bereiche der Möglichkeit lag.

Die zur Sicherung Afrikas verwandten Truppenkörper bestanden natürlich in der Hauptsache aus Spaniern, um eine Verbindung der Garnisonen mit der unzufriedenen Bevölkerung zu unterbinden. Teils aus den von den punischen Küstenstädten schon längst beeinflussten, teils aus den durch Hamilkar und Hasdrubal neu unterworfenen Gebieten des Innern kamen die Truppen nach Libyen. Thersiten, Bastetaner, Oreten und Olkaden hat Hannibal nach seinen eigenen Angaben auf der lakinischen Tafel ausgehoben und nach Afrika geschickt[1]). 13850 Mann zu Fuss und 1200 Reiter waren die Detachements stark, dazu kamen 870 auf den Balearen angeworbene Schleuderer. Diese rund 16000 Mann wurden teils in die metagonitischen Städte, teils nach Karthago gesandt, in die Hauptstadt kamen auch noch 4000 Fusssoldaten,

1) Pol. 3, 33, 9.

die im Gebiete der ersteren ausgehoben wurden und neben der willkommenen Verstärkung der Streitkräfte, die sie brachten, auch als Geiseln für die Treue ihrer Heimatgemeinden dienen konnten.

Entsprechend wurden die spanischen Besitzungen bedacht. Die Garnison bestand aus Libyphoenikern, Libyern, Lergeten [1]), ferner den Söldnern, die die verschiedenen noch nicht sesshaften Stämme der Nachbargebiete des Reiches stellten, Massylier, Masaisylier, Makkaier, Mauren — diese natürlich nur Reiter — endlich 500 Balearier, 300 Ligurern[2]) und 21 Elefanten.

Mit dieser spanischen Armee wurde unter dem Kommando von Hasdrubal, dem Bruder des Höchstkommandierenden, vereinigt die in Spanien zur Verfügung stehende Flotte, 50 Penteren, 2 Tetreren, 5 Trieren — eine im Verhältnis zu der Seemacht, die Karthago früher besessen hatte, recht geringe Stärke. Auch von diesen waren fertig ausgerüstet und bemannt nur 32 Penteren und die Trieren, die Besatzung setzte sich — ein Zeichen der Zeit — nicht nur unter den Ruderknechten, sondern bis in die höheren Offiziersstellen hinauf aus Iberern zusammen.

Dieser Austausch von Truppen füllte einen Hauptteil des Winters aus. Er wurde, wie bei der schlechten Jahreszeit, dem stürmischen Meer und dem Risiko der umfangreichen Transporte selbstverständlich, in Gades vorgenommen, wo Hannibal zugleich ein letztes offizielles Opfer vor dem tyrischen Melkart vollzog[3]), mit dem Frühjahr sammelte sich das nach dem Fall von Sagunt in die Winterquartiere entlassene Heer in Neukarthago[4]).

Der Landmarsch nach Italien war auf das sorgfältigste vorbereitet, soweit es bei den ungeheuren Entfernungen und den spär-

---

1) Pol. 3, 33, 15. Zur Lesung s. o. S. 171. Die Sitze des Stammes sind uns nicht bekannt, was bei der sporadischen Überlieferung über die afrikanische Geographie der älteren Zeit gar nichts Wunderbares hat.

2) Reisläufer, wie sie die Punier schon lange verwandten. Das kleine Korps wird — da der Hauptwerbeplatz nach den Eroberungen in Spanien die grossen iberischen Stammesgebiete waren — ein durch gelegentlich Nachgewanderte verstärkter Rest der ansehnlichen Söldnerbanden ligurischer Nationalität sein, die bis c. 230 hin einen Hauptbestandteil der karthagischen Armeen ausmachten. Da Ligurien nicht römisch geworden war, wie der Hauptteil des oberitalischen Keltenlandes, ist ein solches Korps in Hannibals Heer auch dieser Zeit nichts Auffallendes.

3) Liv. 21, 21 f. Das Quellenverhältnis s. o. S. 161 f.

4) Pol. 3, 33, 5; 34, 6ff.

lichen Möglichkeiten, sich über die Verhältnisse und die Absichten der entlegenen keltischen Stämme zu informieren, überhaupt in Hannibals Hand gelegen hatte. Er hatte Boten ausgesandt und so viele Erkundigungen eingezogen wie möglich, den Weg über die Pyrenäen, durch Gallien und vor allem durch die Alpen erforschen lassen und, soweit sich dies aus der Entfernung überhaupt bewerkstelligen liess, sich die Stellung von ortskundigen Führern gesichert. Zugleich hatte er die nötige Information über die Lage in Oberitalien, die Stimmung der Kelten und die Aussichten auf eine allgemeine Erhebung gegen Rom gesammelt[1]).

Dies war der Stand der Vorbereitungen gegen Ende des Winters 219/8, als die Entscheidung in Karthago fiel. Die Unterhändler, die die alpinen und transalpinen Gaue aufgesucht hatten, waren eben zurückgekehrt und hatten im ganzen befriedigende Kunde gebracht, die Konzentration des Heeres nach Neukarthago war im Gange, die Verteilung der mit Afrika ausgewechselten Garnisonen vollendet, als die Nachricht von der Kriegserklärung aus Karthago nach Spanien kam[2]).

---

1) Pol. 3, 34, 4 ff.; 47 f.

2) Pol. 3, 34, 6 f. Die Stelle ist grundlegend für die Chronologie. Es folgt sich unmittelbar Rückkehr der Boten, Beginn der Wiedervereinigung des Heeres nach Verlassen der Winterlager, Nachricht von dem Vorgange in Karthago. Nach einiger Zeit, die das Heer nach seiner Wiedervereinigung noch in Neukarthago bleibt (Pol. 3, 34, 9), erfolgt der Aufbruch. Der Anfang der Jahreszeit für die Vereinigung der Armee ist, wenn man Eile hat wie hier, etwa März, in der ersten Hälfte des Monats (julianisch) erfolgt die Kriegserklärung, die Nachricht kommt zur Zeit der Konzentration des Heeres. Diese zieht sich natürlich länger hin und ist frühestens Mitte April vollendet. Der Aufenthalt des vereinigten Heeres in Neukarthago, während dessen noch genug zu tun blieb, um die eben erst eingetroffenen und neu zusammengetretenen Mannschaften marschfertig zu machen, zieht sich bis Anfang Mai hin. Der Aufbruch erfolgt nach Pol. 3, 56, 3 fünf Monate vor dem Alpenübergange. Dieser fällt nicht lange vor den Frühuntergang der Pleiaden (Anfang November) und in die Zeit des Neuschnees, d. h. Oktober, vermutlich erste Hälfte. Wegen des Neuschnees würde man gern bis in den September hinaufgehen, aber dann müsste man die astronomische Notiz als sehr ungenau und approximativ deuten, was man ohne zwingende Gründe nicht tun wird.

Über den römischen Kalender dieser Zeit ist viel geschrieben worden. Die Frage der Lage des 15. März, des Amtsantrittes der Konsuln, entscheidet sich gerade für diese Zeit mühelos dadurch, dass zur Zeit der Trebiaschlacht, also der Winter- Tag- und Nachtgleiche, der Amtswechsel unmittelbar bevorsteht (Pol. 3, 70, 7). Damals ist also der römische Kalender dem julianischen um reichlich zwei

Die römischen Gesandten waren nach der Kriegserklärung selbstverständlich sofort nach Italien zurückgekehrt, wo nun auch die Vorbereitungen begannen[1]). Man stellte vier Legionen auf[2]) und ging zugleich an die Sicherung des gallischen Gebietes, das bei anderweitiger Beschäftigung Roms — an eine Invasion am Po selbst zu denken, lag noch kein Grund vor — leicht den Herd neuer Erhebungen bilden und so recht unbequem werden konnte.

Die für die neuen Kolonien Cremona und Placentia bestimmten Kolonisten erhielten den Befehl, sich bis zu den Kalenden des Juni

---

Monate voraus. Dazu passt, dass die Kolonien am Po nach Ascon. i. Pis. 2 am 1. Juni (MSS: Kal. Jan. statt Jun. die Korrektur ist ganz sicher) 218 gegründet werden und ihr Bau schon weit vorgerückt ist, als die Nachricht von Hannibals Ebroübergang den grossen Aufstand veranlasst. Wäre der Kalender, wie z. B. Soltau, Röm. Chron. 197 ff. will, damals mit dem julianischen gleichlaufend gewesen, so wäre Hannibal erst im Juni oder Juli von Neukarthago aufgebrochen, also im November/Dezember auf die Alpen gekommen, was der Überlieferung widerspricht und auch an sich undenkbar ist. Bei $2\frac{1}{3}$ Monaten Differenz gehört die Gründung von Placentia und Cremona Ende März, d. h. an den Beginn der guten Jahreszeit, so dass die Kolonisten gerade den ganzen Sommer zur Einrichtung ihrer Behausungen haben, wie das das einzig rationelle ist; Sanders Quellenkontamination 87 findet seltsamerweise, dass diese Jahreszeit unpassend wäre. Soltaus Beweise sind überhaupt recht schwach; dass Livius 21, 43, 5 vor der Ticinusschlacht, also Ende Oktober oder Anfang November den Konsul von Hannibal in einer Rede (deren Grundgedanken übernommen, deren Ausführungen natürlich selbständig sind) semestris dux nennen lässt, ist doch kein chronologischer Anhaltspunkt, namentlich wenn Pol. 3, 70, 7 das Gegenteil steht. Hannibal sagt, dass der Gegner als Eintagsgeneral mit ihm, der im Lager gross geworden sei, nicht verglichen werden könnte, weiter nichts. Wie man, wie Soltau a. a. O. 193 ff. tut, die Prodigien als historische Quelle verwerten will, die von den Autoren — Coelius (?), Livius, Dio, Plutarch, Zonaras — ganz willkürlich als Aufputz benutzt und verschoben werden, ist mir rätselhaft. Auch setzt Soltau Beobachtungen von partiellen Sonnenfinsternissen voraus, die sehr problematisch sind. Die Beobachtung der Verringerung des Sonnenumfanges in Sardinien (22, 1, 8 f.) ist ungefähr ebenso historisch, wie das „Io triumphe" schreiende Kind im Mutterleibe oder das Kind, das mit einem Elefantenkopf zur Welt kommt.

1) Es gibt Moderne, die die grosse Tournee der Gesandten in Spanien und Gallien (Liv. 21, 19, 6—20, 9) für historisch halten. Sie ist natürlich nur erfunden, um die Langsamkeit der römischen Rüstungen zu entschuldigen. Man stelle es sich im Ernst vor, dass die Gesandten mit ihrer enorm wichtigen Entscheidung auf Reisen gehen und die heimische Regierung, wie es 20, 9 dargestellt wird, erst vom Anmarsche des Feindes und dann von der Rückfahrt ihrer Gesandten hört!

2) Über die Rüstungen s. oben S. 180 f.

(Ende März jul.) an dem betr. Platze einzufinden (Ascon. a. a. O.), eine der vier Legionen wurde in das cispadanische Land geschickt, wo sie die Verbindung der Pogebiete mit Italien decken und einer eventuellen Erhebung zuvorkommen konnte.

Der Konsul Sempronius Longus wurde mit dem afrikanischen, Cornelius Scipio mit dem spanischen Feldzuge beauftragt. Der Plan war ein kräftiger Stoss von Sizilien nach Afrika hinüber, der das Gefüge des libyschen Reiches sprengen sollte, während die zweite Armee in Spanien landen und die dort stehenden punischen Truppen festhalten sollte.

Dass auf dem afrikanischen Feldzuge das Hauptgewicht lag, sieht man daran, dass Sempronius zwei Legionen erhielt, Scipio nur eine, also für Afrika — mit den Bundesgenossen — 17600 Mann, für Spanien 8800 bereitgestellt waren[1]). Man mochte hoffen, in Spanien durch unzufriedene Eingeborene Unterstützung zu finden, vielleicht die gesamten cisiberischen Stämme, die sich durch Karthago bedroht sahen, auf seine Seite zu ziehen und so die Legion nur als Kern zur Organisation des Widerstandes zu benutzen. Die Seemacht, die beiden mitgegeben wurde, entsprach dem: Scipio bekam 60, Sempronius 160 mit, letzterer nur Penteren[2]). Da Hasdrubal für den Moment in Spanien nur 37 Fahrzeuge parat hatte, besass Scipio also eine erdrückende Übermacht. Für Afrika kennen wir die Stärke der punischen Seemacht nicht, das Verhältnis mag aber ähnlich gewesen sein.

Übermässig beeilt hat man sich mit alledem nicht. Die Rüstungen begannen augenscheinlich erst nach der Rückkehr der Gesandten aus Karthago (Mitte März)[3]) und zogen sich lange hin, als Scipio endlich nach Spanien in See ging, hatte Hannibal bereits gallischen Boden betreten, an der Rhone kamen sie ungefähr gleichzeitig an[4]).

---

1) Die Ziffern nach Pol. 3, 107, 10 ff.

2) Pol. 3, 41, 2.

3) Das vorher eingelegte Livius-Kapitel über Roms Aushebungen (17) hat erfundene Nachrichten, s. o. a. a. O.

4) Das ergibt die Chronologie der Ausfahrt Scipios. Hannibal ist Mai—Oktober unterwegs gewesen, also im September an der Rhone eingetroffen. Die Chronologie ist von hier an sicher. Er marschiert von dem Übergang 4 Tage zur Insel (Pol. 49, 5), 10 Tage bis zum Fusse des Gebirges (50, 1). In diesen 10 Tagen sind die Tage des Aufenthaltes an der Insel mit inbegriffen, denn von dieser gibt es nirgends eine Distanz bis zu dem Rand der Alpen, für die ein in normalem Tempo marschierendes Heer — geschweige denn Han-

Diese gemächliche Ausführung der Vorbereitungen ist vom römischen Standpunkte aus durchaus begreiflich. An eine Invasion von Norden her glaubte im Frühjahr niemand, und eine solche zur See zu unterbinden, vor allem jeden Versuch zur Rückeroberung Siziliens zu verhüten, genügte die Flotte. Sobald man diese in achtunggebietender Stärke bei Sizilien konzentriert hatte, musste man glauben, im eigenen Hause sicher zu sein, und konnte die Bereitstellung der Armeen, die das feindliche Gebiet invadieren sollten, mit bestem Gewissen ein paar Wochen hinausschieben. Die Angriffsobjekte — Spanien und Libyen — liefen nicht fort und waren bei der unvollkommenen Organisation des karthagischen Staates auch in einem halben Jahre nicht so zu sichern, dass ein konsularisches Heer den Angriff nicht hätte wagen können. Man hatte die Landungen natürlich schon für den Sommer geplant, nicht für den Herbst, an der Verzögerung, die Scipio erst Ende August absegeln liess, war der gallische Aufstand schuld, aber bis in den Sommer hinein konnte man sich Zeit lassen, die 160 Penteren bei Lilybaion, die zunächst zusammengezogen werden mussten, deckten das Landheer. Auch musste die Doppelexpedition, speziell die nach Spanien, wo man nicht hoffen konnte, alles Material zur Verpflegung und Kriegführung zur Hand zu finden, sorgfältig vorbereitet und ausgerüstet werden, wenn man nach der Landung nicht sofort festsitzen und durch das Warten auf Transporte aus Italien an die Küste gefesselt sein wollte.

Dieses durch die Umstände ganz erklärliche Zaudern der Römer, ihre schwerfällige Art, sich zum Angriff fertig zu machen, hat Hannibals Plan ermöglicht. Er ist im Mai von Neukarthago aufgebrochen und nach raschem Marsch durch das befriedete Spanien in das Nordiberische Land eingerückt [1]).

---

nibals Armee, die keine Zeit zu verlieren hatte — 10 Tage brauchen kann. Lehmann, Angriffe d. Barkiden a. Ital. 52 ff. will die 10 Tage von 50, 1 die 4 von 49, 5 mit umfassen lassen. Das ist verlockend, scheitert aber an 39, 9, wo die Strecke, auf die L. 50, 1 beziehen will, wirklich erscheint und höher ist als die dort angegebene, diese also doch nur einen Teil jener umfasst. Dazu kommen noch 15 Tage Alpenübergang 56, 3; im ganzen 29 Tage. Ist also Hannibal im September an der Rhone gewesen, so kann Scipio nicht vor Ende August aus Pisa abgefahren sein. Polybios 41, 2 nennt das *ὑπὸ τὴν ὡραίαν*.

1) Die Stärke des Heeres, mit dem er auszog, ist bekanntlich kontrovers. Pol. 35, 1 lässt ihn mit ca. 102000 Mann ins Feld gehen. Diese Stelle ist

In diesen den unterworfenen Stämmen verwandten und seit Jahren von Karthago bedrohten Gebieten konnte Hannibal auf Neutralität oder gar Förderung seiner Absichten nicht rechnen. Er musste, ehe er weiterzog, mit eiserner Faust reinen Tisch machen,

---

durch die lakinische Tafel nicht gedeckt, deren Benutzung mit 33, 17 vielmehr abschliesst, sie ist auch durch ihre die Nationen im Heere nicht differenzierenden Angaben von dem Truppenverzeichnis und von 56, 4 verschieden, wo die Inschrift wieder zitiert wird. Nach letzterer Stelle hatte Hannibal noch 26000 Mann, als er in Italien einbrach. Nach Pol. 60, 6 hatte der Punier nach dem Rhoneübergang noch 46000 Mann (Cincius Alimentus auf Grund einer Äusserung Hannibals gibt Liv. 38, 5 36000). Hat also der Alpenübergang 20000 Mann gekostet, sind ferner nach Pol. 35, 7 (auch nicht die lakin. Tafel) 59000 Mann über die Pyrenäen gekommen, so hat der Marsch durch Südgallien und der Rhoneübergang 13000 Mann gekostet. Polybios nimmt die Zahlen ruhig hin, hat sie also — wenn er sich die Differenz klar gemacht hat — für möglich gehalten. Trotzdem ist diese Ziffer für den an Gefechten nicht reichen gallischen Marsch recht hoch, mag man die Ereignisse an der Rhone sich auch sehr blutig vorstellen und starken Abgang durch Desertionen — aber wohin, nachdem man das spanische Land verlassen hatte und der iberische Deserteur auf die Freundlichkeit von Kelten angewiesen war? — und Krankheiten — trotzdem bei den Entlassungen an den Pyrenäen natürlich die ausgeschieden worden waren, denen man die Strapazen der nächsten Etappen nicht zutrauen konnte — sehr hoch veranschlagen. Viele — z. B. Beloch, Bevölkerung 468 f. — haben daher die Zahlen für Hannibals Heer abgelehnt und auch die sich für die Kämpfe nördlich des Ebro und den Alpenübergang ergebenden Verluste bestritten. Ich glaube, man kann mit einer kleinen Korrektur der Frage ihre Spitze nehmen. Wir sehen, dass die beiden durch Zitate der lakinischen Tafel gedeckten Partien (Pol. Kap. 33 und 56) zwischen Libyern und Iberern scheiden, dagegen die sämtlichen übrigen (Kap. 35 und 60) zwischen Fussvolk und Reiterei. Diese letzteren stehen mitten in der einer literarischen Quelle entnommenen Erzählung des Hannibalzuges, was dazu passt, dass keine Urkunde zitiert wird. Ich vermute nun, dass bei diesen literarischen Ziffern überall derselbe Fehler untergelaufen ist, der ihre überraschende Höhe verschuldet. Wir müssen lesen statt 90000 Mann zu Fuss und 12000 Mann zu Pferde in Neukarthago (35, 1) 90000 Mann, darunter 12000 zu Pferde. Beim Pyrenäenübergange dem entsprechend (35, 7) 50000 Mann, darunter 9000 Reiter, beim Rhoneübergange (60, 5) 38000, darunter 8000 Reiter. Dann stimmt die letzte Zahl auch einigermassen zu Hannibals Äusserung bei Livius nach Cincius, der von ca. 36000 Mann sprach, die er über die Rhone gebracht habe. Dann werden die Verlustziffern für den Alpenübergang erträglich, statt 20000 Mann 12000 Mann, die übrigen Ziffern sinken ebenfalls etwas, die Kämpfe südlich der Pyrenäen haben dann — da 21000 Mann als Garnison zurückblieben, entliefen oder entlassen wurden (Pol. 35, Liv. 23) — 19000 Mann, der Zug durch die Pyrenäen, durch Gallien und die Kämpfe an der Rhone 12000 Mann gekostet. Dieser Fehler müsste dann so alt sein, wie die literarische Überlieferung, da ihn auch Livius hat.

die gewaltigen Truppenmassen, die er vereinigt hatte, benutzen, um die Kraft dieser Nachbarstämme, die dem Körper des barkidischen Reiches so unbehaglich nahe sassen, zu zermalmen und ehe er Spanien den Rücken wandte, die Provinz abzurunden.

Die Ilergeten, Bargusier, Ausetaner und Laeetaner, d. h. das Küstengebiet zwischen Ebro und Pyrenäen, durchzog er unter schweren Kämpfen. Die Stämme leisteten in einzelnen ihrer befestigten Orte hartnäckigen Widerstand, und ihre Eroberung kostete einen gewaltigen Aufwand an Menschenleben. Trotzdem war natürlich ein längerer Widerstand der Gaue gegen die gewaltige Übermacht ausgeschlossen, die Burgen fielen, andere unterwarfen sich. Immerhin war der Anfang kein günstiger, die Verluste an Leuten waren recht schwer[1]) gewesen und der Zeitverlust war sehr empfindlich[2]). Trotzdem Hannibal von hier aus möglichst schnell marschierte, hat er doch schon vom Neuschnee in den Westalpen zu leiden gehabt und Italien nur noch mit knapper Not erreicht, ein halber Monat mehr und die Pässe wären durch den Winter gesperrt gewesen. Hannibal liess einen Hanno mit 11000 Mann in Nordspanien zurück, besonders der Bargusier wegen, die stets mit Rom Beziehungen unterhalten hatten[3]), um das Gebiet zu sichern und einerseits die Strasse durch die Pyrenäen zu decken, andererseits die Verstärkung von aufrührerischen Bewegungen in der Südebroprovinz durch diese Stämme zu verhindern. Zugleich behielt Hanno das Gepäck des Heeres bei sich, ein deutliches Zeichen, dass Hannibal eilen zu müssen glaubte, also mehr Zeit verloren hatte, als ihm lieb war. Mit dem Verlassen Spaniens häuften sich natürlich die Desertionen, mancher iberische Söldner, der gern in Spanien

---

1) Pol. 35, 3. Wir haben 19000 Mann berechnet.

2) Hannibal hat im Oktober Italien erreicht, ca. 30 Tage vorher, also etwa Mitte September, die Rhone überschritten, sieben Tage an der Rhone gestanden, auf die ca. 290 km von Emporiai bis zur Rhone mag man 15 Tage rechnen, die Pyrenäen wurden also Ende August überschritten, d. h. die Kämpfe im Nordebrolande haben von Ende Mai bis Mitte August gedauert. Es ist für das Verständnis der römischen Rüstungen durchaus notwendig, sich zu vergegenwärtigen, dass Hannibal ein Vierteljahr nach dem Aufbruch aus Neukarthago noch in Spanien operiert, man also nicht weiss, was er im Schilde führte.

3) Das hatten natürlich alle nordiberischen Stämme seit dem Ebrovertrage, in dem ihnen Rom die Freiheit garantierte, die Bargusier aus irgend einem Grunde besonders.

für seine Beute focht, zitterte vor dem Gedanken an einen endlosen Marsch in Gebiete, aus denen er sich keine Heimkehr zu denken vermochte und desertierte; so gingen 3000 Karpetaner auf und davon. Hannibal sah, dass es besser war, die unzuverlässigen Elemente, deren Verweilen im Heere nur den Rest auch noch unsicher machen konnte, gleich hier auszuscheiden und entliess noch über 7000 Söldner.

Es war ein gehöriger Aderlass, die Armee zählte noch 50 000 Mann, als sie die Pyrenäen hinter sich hatte und in das keltische Gebiet einrückte. Dass auch die von Hannibals Boten längst bearbeiteten und gewonnenen südgallischen Stämme stutzig wurden, als eine solche Heeressäule durch ihr Land zog, ist durchaus verständlich. Hier und da griff man zu den Waffen; als Hannibal bei Illiberri stand, fanden sich in Ruscino eine ganze Anzahl gallischer Häuptlinge ein, um über einen eventuellen Widerstand zu beraten. Hannibal gelang es, durch freundliches Entgegenkommen und reiche Geschenke an die Führer der Schwierigkeit Herr zu werden[1]). So erreichte er Anfang September die Rhone. Die Rüstungen Roms hatten eben erst begonnen, als Hannibals Heer schlagfertig versammelt war, sie waren auch, als ihn der hartnäckige Widerstand der nordiberischen Gaue aufhielt, noch nicht vollendet. Die Nachricht von Hannibals Ebroübergang traf die Römer überraschend[2]), zwang sie aber keineswegs, deswegen sofort die Offensive zu ergreifen. Wir, die wir heute die Entwickelung der nächsten Zeit übersehen, können leicht postulieren, dass Scipio sofort absegeln sollte, als Hannibal über den Ebro ging; für die Römer des Jahres 218 lag gar kein Grund vor. Dass die Überschreitung des Ebro der Anfang des Zuges nach Italien war, wissen wir heute alle, als sie erfolgte, wusste niemand, was sie bedeutete. Ebensogut konnte sie nur ein Versuch sein, die Provinz abzurunden und den Römern die Nordebrostämme, die bei einer Landung in Spanien ihre Basis sein mussten, sofort zu entziehen, konnte eine defensive Massregel so gut wie eine offensive sein. Dass die Zeitgenossen von Hannibal eher eine Sicherung Spaniens als eine Invasion Italiens erwarten mussten, ist selbstverständlich. Traf im Mai die Nachricht vom Ebroübergang in Rom ein, so kam bald die Kunde von den

1) Zug durch Gallien Pol. 35, Livius 24.
2) Pol. 40, 2.

Kämpfen, die der Gegner mit Bargusiern, Ilergeten usw. zu bestehen hatte, die Situation schien für Rom unverändert. Höchstens konnte es angenehm sein, dass der Feind sich in heftige und verlustreiche Kämpfe verwickelt sah und ausserdem ein römisches Landungskorps sofort Verbündete finden musste. Was Hannibal plante, konnte man erst begreifen, als er die Pyrenäen, nicht als er den Ebro überschritt.

Dazu kam der Gallieraufstand, der auf die Kunde von Hannibals Vormarsch ausbrach. Der Versuch, ihn mit der einen in Gallien stationierten Legion niederzuwerfen, misslang, Scipio musste sein Korps abgeben, um die Position in Cispadana zu verstärken und die Schwesterlegion, die von den Kelten blockiert wurde, zu entsetzen, musste also für seine spanische Expedition ein neues Heer ausheben[1]). Er hatte immer noch keinen Grund, sich zu überstürzen, Hannibal focht seit ein paar Wochen im Nordebrogebiet und fand solchen Widerstand, dass man hoffen durfte, ihn auch noch nach ein bis zwei Monaten gefesselt und mehrere Stämme als natürliche Verbündete zu finden.

Nur lähmte natürlich diese scheinbar unbedenkliche Verzögerung im Norden auch die Operationen des Sempronius; der Plan war, Afrika und Spanien gleichzeitig anzugreifen, um eine wechselseitige Unterstützung der feindlichen Armeen zu verhindern, es war zwecklos, die Operationen hier zu eröffnen, wenn man dort noch nicht schlagfertig war. Die Invasion Libyens musste verschoben werden, bis zur spanischen Unternehmung ein weiteres Korps bereitstand.

Ende August ging Scipio von Pisa aus in See. Die letzten Nachrichten, die man von Hannibal haben konnte, lauteten nicht anders, als dass er in Nordspanien fechte und Burgen breche. Der Moment schien für Scipio äusserst günstig, er brauchte nur die vorhandenen Strömungen in Spanien auszunutzen und die schon im Kampfe stehenden Iberer zu unterstützen, um seine Aufgabe, Festhalten des Feindes in Spanien, damit er Afrika nicht Hilfe bringen konnte, zu erfüllen. Als der Konsul fünf Tage darauf im befreundeten Gebiet von Massalia an der östlichen Rhonemündung vor Anker ging, erhielt er die Nachricht, dass Hannibal die Nordiberer unterworfen habe — was Scipios Basis verschlechterte — und dass er in Gallien auf dem Wege nach Italien sei, was die Situation

1) Pol. 40, Liv. 25 f.

völlig verschob. Die dreimonatlichen Kämpfe zwischen Ebro und Pyrenäen stellten sich plötzlich nicht als eine abschliessende Defensivmassregel mit Rücksicht auf eine Invasion Spaniens, sondern als eine Vorbereitung zum Angriffe auf Italien dar.

Die gesamten Voraussetzungen, auf denen Scipios Instruktionen beruhten, waren zusammengebrochen. Die Flamme, die man nur schüren zu müssen glaubte, um den Bau des spanischen Reiches in Brand zu setzen, war erloschen und statt in der Offensive sah man sich plötzlich in die Verteidigung gedrängt, statt Hannibal von einer Hilfeleistung für Afrika abzuhalten, musste man Italien vor ihm decken und der erste Zusammenstoss musste, wenn man ihn sofort wagen wollte, nicht in Spanien, sondern im neutralen, unbekannten Barbarenlande erfolgen. Scipio hat sich entschlossen, dem Gegner den Weg zu verlegen. Der Einsatz war nicht allzu gross, er hatte, wenn es an der Rhone zum Kampfe kam und er Front nach Norden oder Westen focht, als Basis nicht nur seine Flotte, sondern auch das verbündete Massalia; er hatte eine kurze und sichere Rückzugslinie, falls er von dem numerisch beträchtlich überlegenen — aber natürlich stark erschöpften — Gegner geworfen wurde. Gelang es ihm aber, Hannibal zu schlagen, oder auch nur einen irgendwie ansehnlichen Teil seines Korps zu vernichten, war der Erfolg unschätzbar. Hannibal hatte keine Basis und keine sichere Rückzugslinie, erlitt sein Heer hier, wo es ganz auf sich gestellt war, eine ernstliche Schlappe, konnte man — wenn der Feldherr nicht seiner Leute ungewöhnlich sicher war — hoffen, dass es bei dem Zuge in Feindesland unter dem entmutigenden Eindrucke einer Niederlage auseinanderbrechen würde. So durfte Scipio die Digression in die unbekannten südgallischen Gebiete wagen. Er landete also sein ganzes Heer und schickte 300 Reiter mit keltischen Führern, die ihm die Massalioten stellten, zur Aufklärung ins Land hinein. Hannibal hatte inzwischen die Rhone erreicht[1])

1) Die Stelle lag 4 Tagemärsche vom Meer entfernt, d. h. 80—100 km. Den Ort auf der modernen Karte zu suchen, ist müssig. Man mag das konventionelle Roquemaure, mag St.-Étienne-des-Sorts (Lehmann, Angriffe der Barkiden 14 ff.) annehmen — dies ist vorzuziehen, da ersteres mehr als vier Tagemärsche von der „Insel" entfernt ist — beweisen lässt sich das nicht. Wir wissen nur, dass 200 Stadien oberhalb der Übergangsstelle eine Flussinsel sich befand. Ob diese fest war oder einfach eine grosse Sandbank mit Gestrüpp, sagt uns niemand. Die Rhone änderte damals natürlich, wie alle wasserreichen und unregulierten Ströme, ihre Ufergestaltung und ihre Inselbildungen

und gewann die umwohnenden Stämme dazu, ihm Boote und Einbäume zur Verfügung zu stellen, die bei dem starken Verkehr von Stamm zu Stamm auf dem Strome massenhaft zu haben waren, liess auch durch die Soldaten weitere Flösse und Kähne anfertigen, so dass er nach 2 Tagen genügend Material zur Hand hatte. Inzwischen hatten sich die östlich benachbarten Volker, gegen die fremde Armee natürlich misstrauisch, auf dem linken Ufer Hannibal gegenüber angesammelt, um ihm den Übergang zu wehren. Ein Aufsuchen einer anderen Stelle hatte jetzt für Hannibal keinen Zweck, die Gegner konnten ihm jederzeit folgen und immer das ihm gegenüberliegende Ufer besetzt halten, auch war der Transport der vielen Boote stromaufwärts — nur diese Richtung kam in Betracht — zum mindesten beschwerlich. So entsandte Hannibal ein Detachement unter Hanno, Bomilkars Sohn, das, von einheimischen Führern geleitet, etwa 36 km oberhalb eine Insel fand, durch die gedeckt man in den Waldungen am Ufer Flösse bauen und den Übergang bewerkstelligen konnte.

Nach einem Rasttage brachte ein Marsch das Korps an die Stelle zurück, an der Hannibal den Strom überschreiten sollte. Ein Rauchsignal verständigte den Höchstkommandierenden und der Übergang auf Booten, Flössen und Einbäumen begann. Der Angriff, den Hannos Detachement unternahm, als die Volker den Strand besetzten und die Landenden abzuwehren versuchten, und der das Lager der Gallier in seine Hand brachte, zersplitterte sofort den Widerstand der Kelten und ermöglichte die Landung. Man fand noch einige Gegenwehr, wurde ihrer aber rasch Meister.

Am folgenden Tage erhielt Hannibal die Nachricht von Scipios Landung an der Rhonemündung und entsandte eine Abteilung von 500 Numidern nach Süden, um über die Absichten und die Stärke des Feindes Klarheit zu bekommen. Sehr angenehm war in diesem Moment die Ankunft des oberitalischen Keltenhäuptlings Magilos

bei jedem Hochwasser. Seitdem hat das Land zwei Epochen höchster Zivilisation durchgemacht, die Römerzeit und die neueste Zeit. Zweimal ist also Jahrhunderte lang an den Wasserverhältnissen der Gegend herumreguliert worden, inzwischen ist im Mittelalter wieder einmal alles verfallen und die Regulierungen der Neuzeit begannen sofort in einem topographisch ganz anders gestalteten Landschaftsbilde, als die der Kaiserzeit. Da ist es aussichtslos, nach den spärlichen topographischen Notizen der Alten den Ort im heutigen Flussbette festzulegen. Nur dass der Übergang nördlich der Durancemündung erfolgte, ist da selbstverständlich sicher.

und seiner Leute, die Hannibal dem Heere vorstellte und deren Versprechungen er ihm übersetzen liess. Die Gallier verhiessen die Punier über einen Pass zu führen, der nicht allzu grosse Anforderungen an die Ausdauer der Truppen stellte und keine Entbehrungen auferlegte. Dass sie einen Aufstand gegen Rom und ein Zuströmen vieler Verbündeter in Oberitalien, endlich Sieg und Beute in Aussicht stellten, ist selbstverständlich.

Die 500 Numider waren inzwischen nicht weit von dem eigenen Lager[1]) auf das von Scipio detachierte Reiterkorps gestossen und hatten sich in ein für die Römer schliesslich günstiges Gefecht verwickeln lassen, in dem sie über 200, die Feinde 140 Mann verloren. Die Sieger verfolgten die Numider und gelangten bis an Hannibals Lager, kehrten also mit jeder Information, die Scipio wünschen konnte, zu ihm zurück.

Hannibal schob am folgenden Tage die Reiterei nach Süden vor, um einen eventuellen Anmarsch Scipios zu verzögern — er konnte es den feindlichen Reitern nicht ansehen, ob sie ein Kundschafterkorps oder ein Vortrab waren, das Gros mochte ein paar Stunden weiter südlich stehen — machte das Fussvolk marschfertig und benutzte den Tag, um die 37 Elefanten nicht ohne Schwierigkeiten über den Fluss zu setzen. Trotzdem die Tiere bei dem Transport auf Flössen unruhig wurden und manche ins Wasser sprangen, gelangten alle glücklich hinüber, nur an Mannschaften waren einige Verluste zu verzeichnen, da die von den wild gewordenen Tieren mit in den Strom gerissenen Leute nicht mehr das Ufer gewinnen konnten[2]).

---

1) Das ergibt die Chronologie Pol. 44 f., der Auszug, das Gefecht und die Rückkehr gehören an einen Tag.

2) Die Chronologie des Rhoneüberganges ist sicher: Tag 1 und 2 Rüsten der Boote, Tag 3 Marsch des Detachements Hannos, Tag 4 Übergang Hannos und Rast, Tag 5 Rückmarsch des Detachements (bereits vor Morgen begonnen Pol. 43, 1) und Übergang Hannibals, Tag 6 Vorstellung der Gallier und Schlappe der Numider, Tag 7 Übergang der Elefanten, Tag 8 Abmarsch des Heeres nach Norden. Technische Details des Überganges gehören nicht in die Geschichte Karthagos. Ich habe mit Pionieroffizieren die einzelnen Fragen durchgesprochen und im ganzen Zustimmung für den polybianischen Bericht gefunden. Aus Pol. 43, 2 folge, dass der Strom der Rhone nicht allzustark gewesen ist, man verwendet grosse Boote zum Abhalten des Stromes von kleinen Fahrzeugen nur bei mässigem Gefälle, da sie nur ein solches wirklich abhalten. Bei starkem Strom sind auch sie zu schwach nnd werden auf die kleineren Boote gedrängt, wodurch diese beschädigt werden. In diesem Falle ordnet

Die Möglichkeit, dass Scipio von heute auf morgen herankam, das von dem Marsche angegriffene punische Heer einholte und ihm zum mindesten Verluste beibrachte, die bei den Strapazen, die noch folgen mussten und dem geringen Vorteil, den selbst ein Sieg an der Rhone bieten konnte, doppelt empfindlich werden konnten, brachte Hannibal dazu, trotz seiner numerischen Überlegenheit Scipio auszuweichen und den beabsichtigten und von den Führern versprochenen verhältnismässig bequemen Marsch (die Druentia aufwärts) aufzugeben und einen Umweg zum machen[1]). Er nahm einen neuen Zeitverlust, einen weit beschwerlicheren Marsch und ein Berühren von Gebieten in Kauf, die seine Führer nicht kannten. Er rückte also vier Tagemärsche weit nach Norden vor bis zu der „Insel", einem von Rhone, Isère und den Westalpen umgebenen Landstrich, d. h. dem Gebiete nördlich der Isère[2]).

Scipio hat den Vorstoss in das gallische Binnenland mit grosser Schnelligkeit ausgeführt. Am Tage vor dem Übergang der Elefanten erreichten — sicher erst gegen Abend, da ein heftiges Gefecht vorhergegangen war — seine Reiter das Gros der punischen Armee, erst am Tage des Überganges der Elefanten, d. h. am Tage vor Hannibals Abmarsch, konnte Scipio die Nachricht erhalten und am dritten Tage nach dem Abzuge des Feindes (Pol. 49, 1) stand er an der Stelle des Überganges. Er muss also, da vier Tagemärsche vom Meere bis zur Übergangsstelle als Distanz angegeben

---

man umgekehrt, die kleinen Kähne oberhalb der starken Boote. J. Philipp hat Klio 1911, 343ff. eine Theorie über den Übergang der Elefanten gegeben, in dem er von der zitierten Ansicht über die Anordnung der kleinen und grossen Boote wegen des Gewichtes der Einbäume nichts wissen will und ein von dem üblichen ganz abweichendes Bild gibt. Nach ihm werden die Flösse von im Strom verankerten Booten gehalten und durch Seile von einem zum anderen in grossen, ruckweise abbrechenden Halbkreisen getrieben. Dass die Elefanten dabei nicht hoch im Bogen herunterfallen, ist ein Wunder, im übrigen bin ich nicht im Stande, hier selbständig zu urteilen.

1) Vgl. Delbrück, Gesch. d. Kriegskunst I, 323 f.

2) Polybios hat 49, 5 noch recht unklare geographische Vorstellungen. Lehmann, Angriffe der Barkiden 18ff., verlegt die Insel nach Süden, muss aber dann die Überlieferung zum Teil verwerfen, was die Hypothese richtet. Lehmann schiebt den Ort des Rhoneüberganges seinen Vorgängern gegenüber nach Norden vor, die Insel nach Süden, so dass die vier Tagemärsche von dem einen zum anderen Punkte Pol. 49, 5 rätselhaft werden. Zu seiner Insel passt nur der südliche Übergangspunkt, den er bestreitet, zu seiner Übergangsstelle nur eine Insel nördlich der Isère.

werden[1]) und der Marsch durch das unzivilisierte und sumpfige Rhonedelta nicht gerade leicht war, sofort aufgebrochen sein, als die Reiter die Nachricht von dem begonnenen Rhoneübergange brachten. Da der Konsul sich überzeugen musste, dass er verspätet und Hannibal ihm ausgewichen war und da sein Heer auf einen Verfolgungsmarsch in dem unbekannten Gebiet nicht eingerichtet war, ein solcher auch von sehr problematischem Erfolge sein musste, ging er an die Küste zurück. Die Entscheidung, vor die er sich gestellt sah, war von weittragendster Bedeutung. Sollte er jetzt nach Italien zurückkehren und sein Korps dem Feinde am Po entgegenstellen, verstärkt durch die zwei Legionen, die dort stationiert waren und gerade mit den ersten Nöten des Gallieraufstandes fertig wurden? Oder sollte er die Fahrt fortsetzen, trotzdem der erste Zweck der Expedition, das Festhalten des Gegners in Spanien, vereitelt war? Von zehn Feldherren wären neun umgekehrt, hätten die Legion an den Po gestellt und die Wehr Italiens, die jeden Tag um 30—40 000 Mann mit Leichtigkeit verstärkt werden konnte, um noch 10 000 Rekruten erhöht, hätten Spanien fahren lassen und das unerschöpfliche Reservoir an Mannschaften und Material, auf das gestützt der Feind den Krieg wagen konnte, niemals angetastet. Führte Scipio sein Heer zurück und wurde er geschlagen, war die Hoffnung, den Feind im eigenen Lande aufzusuchen und ihm seine Hilfsmittel zu unterbinden, dahin. Man stelle es sich vor, Scipio hätte auf die Nachricht von Hannibals Alpenübergang die Fahrt nach Spanien aufgegeben und wäre nach Italien zurückgekehrt. Sein Heer, das er bei sich hatte, noch an den Feind zu bringen, ehe dieser sich von den Strapazen des Alpenmarsches erholt haben konnte, war nicht mehr möglich. Als der Konsul als eiliger Reisender, nur von seinem Stabe begleitet, nach dem Polande fuhr, kam er eben noch zurecht, um die zwei dort stehenden Legionen mitzunehmen und dem Feinde entgegenzuwerfen und selbst da kam er etwas zu spät. Hätte er sein Heer mitgenommen, so hätte er die doppelte Zeit gebraucht, um von den Rhonemündungen über Pisa, Ariminum und Placentia an den oberen Po zu gelangen, hätte also entweder, da Hannibal inzwischen halb Gallien erobern konnte, die beiden oberitalischen Legionen ihm führerlos entgegenwerfen oder sie auf sich warten lassen müssen. Im ersten Falle wurden

1) Pol. 42, 1.

sie hoffnungslos geschlagen, im zweiten mussten sie warten, bis das Poland längst verloren war.

Und dann? Wenn Hannibal durch die gesamten oberitalischen Kelten verstärkt ohne Schwertstreich — oder nach Überrennung von zwei führerlosen Legionen — bis Ariminum kam, hätte Scipio mit seinen drei Legionen die Schlacht gegen ihn so gut verloren, wie er sie mit zwei gegen den nicht durch die Kelten verstärkten Punier verloren hat. Und dann war die Aussicht dahin, nach Spanien zu gehen. Wenn man erst einmal in Italien geschlagen war, konnte man nicht mehr daran denken, einen neuen Feldzug in Spanien zu eröffnen, die Reservoire des Gegners blieben unberührt, während der Punier Italien verwüstete, und zwei oder drei Jahre später wäre Hasdrubal mit 60 000 Mann in Italien erschienen und das Ende wäre dagewesen.

Ging Scipios Heer jetzt nach Spanien und gewann auch nichts, als eine kleine beschränkte Basis im Nordebrogebiet, brachte nur ein paar von den vor einigen Wochen niedergeworfenen Stämmen wieder zum Abfall, so war Hannibal abgeschnitten und die Invasion in Italien paralisiert. Mochte das erste, das zweite, das dritte Heer in Italien geschlagen werden, das Reservoir, das man hier besass, konnte neue Armeen liefern — wenn nur der Feind nicht auch eine zweite oder dritte Armee aus Spanien nachsenden konnte. Das Korps, das Scipio wieder an Bord brachte, war in Italien überflüssig, konnte bei den Wegeverhältnissen in Nordetrurien und dem Pogebiete nur nach langen Wochen an den Feind kommen, wenn dieser längst erfrischt und durch keltischen Zulauf verstärkt war, konnte die beiden Schwesterlegionen bei dem ersten entscheidenden Zusammenstoss doch nicht mehr unterstützen und hätte, wenn sie es hätten erwarten sollen, auf ihre Operationen nur hemmend gewirkt. In Spanien konnte es bei der Unfertigkeit der dortigen Zustände den Gegner am Lebensnerv verwunden.

Alle diese Erwägungen hätte in der Erregung des Augenblicks, angesichts des Zauberworts; „Invasion von Italien", kein Dutzendgeneral angestellt. Der Gedanke, dass der Feind eventuell eine ansehnliche Armee an den Po bringen und einen neuen keltischen Aufstand entfachen könnte, hätte den Durchschnittsmagistrat zurückgerufen. Die Sorge um Italien, der Gedanke, dass der äussere Feind in das seit zwei Menschenaltern von keinem Eroberer betretene festumhegte Italien eindrang, hätte jede kühne Überlegung

erstickt. Ein Fabius Cunctator an Scipios Stelle hätte methodisch dargelegt, dass Italien die Hauptsache sei, dass es die Pflicht jedes konsularischen Heeres sei, das heilige Vaterland zu decken, und dass man gegen die Penaten der Heimat frevele, wenn man den fremden Eroberer ruhig eindringen liess, um in weit entlegenem Gebiete einen Krieg zu führen, bei dem man nie wissen konnte, was herauskam. Allen den Helden des italischen Krieges, den Fabii und Claudii und Sempronii, hätte das italische Bauerngewissen geschlagen, wenn sie eine Legion weniger nach Ariminum schickten, nur um Tarraco zu besetzen.

Rom hat an dieser Stelle einen Feldherrn gehabt und keinen Dutzendmagistrat, darum hat es den Krieg gewonnen. Hätte Scipio so gehandelt, wie die Modernen es meist wollen, hätte er seine Legion mit zurückgenommen, so hätte er seine erste Niederlage nicht mit zwei, sondern mit drei Legionen und nicht am Ticinus, sondern bei Ariminum, allenfalls bei Bononia erlitten — vorausgesetzt, er liess die zwei anderen Legionen auf sich warten, sonst waren diese längst zusammengehauen, bis er ankam. Und Hasdrubal hätte, statt sich der Scipionen in Spanien zu erwehren, in Ruhe drei Jahre lang gerüstet und ausgehoben und wäre, als er Anfang 215 aufbrach, auf keinen ihm gewachsenen Feind gestossen. Er wäre nach Italien gekommen, und Rom hätte ein paar Monate nach dem Abfall von Capua, als alles am schwärzesten aussah, 100 000 Mann karthagischer Veteranen zu bekämpfen gehabt. Der Ausgang des hannibalischen Krieges, der ganze Lauf der Geschichte der nächsten Zeit hängt ab von diesem kühnen und doch ruhigen, klaren Entschluss Scipios, den spanischen Krieg trotz der veränderten Situation zu eröffnen.

Freilich er selbst, der Konsul, konnte nicht gut Italien den Rücken wenden, konnte nicht die in Oberitalien stehenden Truppenteile den Offizieren überlassen, die sich im keltischen Aufstand nicht gerade mit Ruhm bedeckt hatten. Aber wenn er sie noch erreichen und konzentrieren wollte, ehe Hannibals Heer schlagfertig war und selbst die Offensive ergriff, durfte er nicht zaudern. So schickte er seinen Bruder nach Spanien und eilte, nur von seiner nächsten Umgebung begleitet, nach Pisa zurück, von dort durch Etrurien nach der Südostecke des cisalpinischen Keltenlandes und führte die beiden Legionen nach dem Po. Als Hannibal in die Ebene einrückte, kam Scipio heran, er hatte also die Strecke

vom Rhoneübergang zu den Schiffen zurück, nach Pisa, Ariminum und durch die Sümpfe und Wälder der Boier in einem Monat zurückgelegt, eine Glanzleistung, die Polybios mit Recht bewundert, und die Hannibals Staunen durchaus verdient (Pol. 61, 1 ff.)[1].

Hannibal traf an der „Insel", wo das Allobrogengebiet begann, auf eine Parteiung innerhalb dieses Stammes, die er sich zunutze machte. Zwei Brüder stritten um die Häuptlingswürde, die eine Partei suchte bei dem mächtigen Ankömmling Hilfe und wurde mit seiner Unterstützung ihrer Gegner natürlich leicht Herr. Von dem so eingesetzten Fürsten liess sich Hannibal mit reichem Material für die weiteren Unternehmungen versehen, neue Waffen liefern und die verbrauchten Kleidungs- und sonstigen Ausrüstungsgegenstände gegen neue umtauschen. Auch für den Beginn des Marsches war die enge Fühlung mit dem mächtigen Allobrogenvolke von Wert, ihr Einfluss hielt, wenigstens solange Mitglieder ihres Stammes das punische Heer als Führer geleiteten, die räuberischen Stämme am Gebirgsrande von der Kolonne fern[2].

Der Alpenübergang war doppelt schwierig, da man, um Scipio auszuweichen, auf den Weg verzichtet hatte, den die Führer kannten und empfohlen hatten, auch war die Jahreszeit weiter vorgerückt, als man gehofft hatte, auf dem Pass traf man Neuschnee. Die Gebirgsbewohner nahmen eine teilweise sehr gefährliche Haltung an, und ihre überlegene Kenntnis des Geländes brachte das Heer in äusserst bedenkliche Situationen. Die Verluste waren sehr schwer,

---

1) An der Rhone 3 Tage nach Hannibals Aufbruch, Hannibals Marsch von der Rhone bis zu den Taurinern dauert 29 Tage, davon 3 Tage ab, bleiben 26. Die Distanz ist 100 km bis zum Meere, 500 km zur See, 700 km in Italien. Die Seefahrt (ca. 2800 Stadien), die die Flotte 41, 4 in 5 Tagen vollendet hatte, mochte er an Bord eines besonders guten Fahrzeuges in 4 Tagen möglich machen, die Armee hat er aber nach Pol. 49, 3 noch selbst zur Küste gebracht, also wirklich noch 4 Tagemärsche begleitet. Für die 700 km in Italien bleiben also — vorausgesetzt, er verliert weder an der Rhonemündung noch in Pisa einen Tag — ca. 18 Tage. Davon gehen mehrere auf die Konzentration des Heeres ab, so dass der Konsul — wenn wir 3 Tage abziehen und 15 Reisetage rechnen — über 46 km täglich zurücklegte. Zuletzt mit dem Heer war der tägliche Durchschnitt geringer, vorher, als er allein reiste, viel höher. Die Voraussetzung auch hierfür war natürlich, dass er seine Rekrutenlegion nicht mitnahm, wie viele Moderne fordern: Er wäre dann vielleicht nach Ansicht dieser als korrekter Feldherr, aber 4 Wochen zu spät gekommen.

2) Hannibal an der Insel Pol. 49, Liv. 31.

die ständigen Gefechte, die Unmöglichkeit die von der Kolonne Abgeschnittenen regelmässig zu sammeln, was nur auf der Passhöhe versucht wurde (Pol. 53, 9), die Unbill der Witterung und — namentlich beim Abstieg — des Geländes kosteten sehr viel an Menschenleben, wie an Tieren und Material. Die Elefanten erlagen zum grossen Teile dem Klima oder stürzten, da die Saumpfade für solche Kolosse doppelte Schwierigkeiten boten, in die Tiefe, aber auch die Pferde der Reiterei und die Bespannung des Trosses litten sehr schwer. Von den 30 000 Mann zu Fuss und 8000 zu Pferde[1]) langten 20 000 zu Fuss und 6000 zu Pferde in Italien an (lakin. Tafel, Pol. 56, 4). Man sieht daran, wie sorgfältig Hannibal seine beste Waffe, die Reiterei, auch unter so exzeptionellen Umständen zu schonen bemüht war, ihre Verluste betrugen 25 Proz., die des rücksichtsloser exponierten Fussvolks 33 Proz. Als Hannibal 15 Tage nach dem Eintritt in das Gebirge und 29 Tage nach dem Aufbruch von der Rhone die Taurinerebene erreichte, bedurfte sein Heer äusserster Schonung und Sammlung. Nach seiner Berechnung musste er aber auch Zeit haben, die durch die ungeheuren Anstrengungen erschöpfte Streitmacht rasten und sich erholen zu lassen. Nach dem, was er von der Stellung und den Operationen der Gegner wusste, war kein feindliches Korps in absehbarer Zeit zu erwarten, Scipio war vor noch nicht einem Monat noch in Gallien gewesen, sein Kollege stand in Sizilien.

Viel Zeit zum Ausruhen blieb den Karthagern allerdings nicht, man wurde sofort in die lokalen Händel der gallischen Gaue verwickelt; die Insubrer, der mächtigste Stamm der Gegend, waren das Ziel (56, 3) und der natürliche von vornherein gesicherte Verbündete Hannibals. Natürlich wurden die Gaue, die mit den Insubrern schlecht standen, misstrauisch und fürchteten, von den neuen Verbündeten dieses Stammes überrannt zu werden. Zunächst regten sich die Tauriner, die bei der Anwesenheit der fremden Eindringlinge in ihrem Gebiet den meisten Grund zum Misstrauen hatten. Hannibals freundschaftliche Anträge stiessen auf Ablehnung, so musste er sich zur Gewalt entschliessen und griff den Hauptort des Stammes an. Der Fall der stark verschanzten Gauburg machte sofort Eindruck auf die umwohnenden

---

1) Nach unserer Korrektur der Ziffer von Polyb. 60, 5. Cincius bot statt 38 000 Mann nur 36 000.

Stämme, die sich beeilten, mit den Karthagern Freundschaft zu schliessen[1]).

Es war allerdings hohe Zeit, dass Hannibal festen Fuss fasste, denn Scipio hatte bereits den Po überschritten. Er hatte mit der oben gewürdigten, den Feind äusserst überraschenden Schnelligkeit die zwei Legionen des cispadanischen Gebietes vereinigt und sogar den Hauptteil der gallischen Stämme, deren Gebiet er passierte, gesichert. Als Hannibal die Tauriner erreichte, war Scipio nicht mehr weit von Placentia, als die Burg dieses Stammes fiel, war er mit seinem Korps schon am rechten Ufer des Po angelangt und wandte sich nach Westen[2]).

In Rom war man von den Vorgängen auf das äusserste überrascht, man hatte, als Hannibals Vormarsch zwischen Ebro und Pyrenäen eine Verzögerung erlitt, nichts von dem ahnen können, was er im Schilde führte, hatte noch Anfang August nur an einen spanischen und afrikanischen, nicht an einen italischen Krieg gedacht und unter diesen Voraussetzungen gehofft, Hannibal in Spanien zu schlagen, und Scipio war dorthin in See gegangen. Dann müssen die Nachrichten in rascher Folge gekommen sein, dass der Karthager die Pyrenäen überschritten, die Rhone passiert habe, Scipio vergeblich gegen ihn vorgerückt und unter Weitersendung seines Heeres nach Italien zurückgekehrt, endlich dass Hannibal im diesseitigen Gallien eingebrochen sei (vgl. Pol. 61). Als auch dies letzte Ereignis, an dessen Möglichkeit man in der Hauptstadt, wie auch bei Scipio leise Zweifel gehegt hatte (Pol. 49, 2; 61, 5), Tatsache geworden war, rief man Sempronius Longus mit seinen zwei Legionen aus Sizilien zurück, um Italien gegen die Invasionsarmee, von der man natürlich wusste, wie rasch sie sich durch Kelten verstärken würde, zu decken. Der Konsul gab auch sofort seine Position in Lilybaion auf, entliess das Heer mit der Verpflichtung, sich am 40. Tage in Ariminum zu sammeln[3]) und schickte die Flotte nach Hause zurück.

---

1) Pol. 3, 60.

2) Livius 37, 4.

3) Das war bei der mangelhaften Ausbildung der Offiziere und der Hülflosigkeit der einzelnen Truppenkörper, sobald sie aus dem gewohnten Zusammenhange gelöst waren, der einzige Weg, getrennt zu marschieren und vereinigt zu schlagen. Wie der einzelne Soldat nach Ariminum kam, wusste er allein, man konnte es aber nicht jedem Tribunen, der erst seit ein paar

Scipio hatte, nachdem er Placentia verlassen und den Po überschritten hatte, den Ticinus überbrückt und sich so den Rückzug gesichert, als er am linken Ufer des Po weiter westwärts marschierte. Am zweiten Tage, also etwa 30 km westlich vom Ticinus, nahe dem Po, stiess er auf den Feind[1]). Er entschloss sich, den offenen Kampf anzunehmen, durchaus mit Recht. Sein Korps zählte zwei Legionen, da diese schon mit den Boiern gefochten hatten, allerdings nicht mehr vollzählig — wir mögen sie noch auf 14000 Mann schätzen — hatte ferner aus den Gebieten der von ihm durchzogenen keltischen Stämme Mannschaften ausgehoben, mochte also nahezu 20000 Mann zur Verfügung haben. Hannibal war ihm also numerisch überlegen — 26000 Libyer und Iberer, dazu ein paar tausend Mann keltischer Zulauf, zusammen etwa 30000. Trotzdem durfte Scipio nicht zögern, ein Rückzug über den Po war nach den gewaltigen Anstrengungen, die er gemacht hatte, um diesen Fluss hinter sich zu bringen und den Westen von Oberitalien zu erreichen, dem Eingeständnis der Niederlage gleich und drängte die Keltenstämme ebenso sicher wie eine verlorene Schlacht auf die punische Seite hinüber. Jeder Tagemarsch nach Osten führte Hannibal so viele keltische Freiwillige zu, dass das Kräfteverhältnis sich nur noch ungünstiger für den Konsul gestalten musste. Auch hatte Hannibals erstaunlich rasch wieder schlagfertig gewordene Reiterei zur Zeit, da Scipio den Ticinus überbrückte, bereits mit Plünderungszügen in die umliegenden Gaue begonnen, wobei sie, um die Stämme auf Hannibals Seite hinüberzuziehen, Order hatte, das Leben der Kelten zu schonen.

Auch Hannibal war zur Schlacht bereit, sein Heer war ausgeruht genug, um den Kampf auch gegen ernsthaftere Gegner als die Tauriner zu wagen, die flache Ebene zwischen Po und Tessin

---

Wochen wieder bei der Fahne war, zutrauen, dass er ein Korps von ein paar hundert Mann selbständig durch Italien führte.

1) Livius 45, 3 nennt einen Ort Victumulae als dem Schlachtfelde am nächsten. Die Bezeichnung der Schlacht nach dem Ticinus ist also ganz ungenau. Immerhin ist es konventionell geworden, den Kampf nach dem Flusse zu benennen, und es ist heute zwecklos, die richtige polybianische Bezeichnung „Schlacht am Po“ wieder einzuführen (Pol. 10, 3, 3). Die Lage des Schlachtfeldes ergibt sich am besten aus Pol. 64, 1 und 65, 1ff. Das auf der Karte von CIL V eingetragene Victumulae ist also falsch, es muss viel weiter westlich gesucht werden. Den im Corpus bezeichneten Platz erreicht man in ein paar Stunden vom Ticinus aus, aber nicht im Laufe des zweiten Tagemarsches.

bot seiner Reiterei die besten Chancen und ein Sieg musste von unabsehbarer Wirkung auf die keltischen Stämme sein. Er zog also seine Reiterei wieder zusammen und ging dem Konsul entgegen. Der Zusammenstoss erfolgte bei einer grossen Rekognoszierung, die beide Feldherrn unternahmen, also ohne Beteiligung der schweren Infanterie, was natürlich besonders für Scipio ein empfindlicher Nachteil war. Die römischen Veliten, die allein zur Verstärkung der Reiterei dem Konsul zur Verfügung standen, kamen kaum zur Verwendung, sie stoben auseinander, als die Reitergeschwader von beiden Seiten aufeinander prallten. So war der Ausgang bei dem ungleichen Kräfteverhältnis der Gegner nicht lange zweifelhaft.

Hannibal hatte 6000 Reiter — ohne die berittenen unter den Kelten, die zwar nicht allzu hoch, aber doch mit ein paar Hundert Mann anzusetzen sein werden, gegen höchstens 2000 Mann Reiterei Scipios [1]). Die letzteren wurden denn auch bald geworfen, und die karthagische Kavallerie überrannte mühelos die weichenden römischen Veliten. Damit war das Heer auseinandergebrochen, ein geordneter Rückzug war nicht möglich, da die feindliche Reiterei das für sie günstige Land beherrschte, und nur um den Konsul scharte sich ein geschlossener Trupp. Scipio selbst hatte sich rücksichtslos exponiert, er war verwundet, aber von einem ligurischen Sklaven in Sicherheit gebracht worden. Hannibal selbst hielt seinen Sieg noch nicht für entscheidend, er erwartete, dass der Konsul mit dem unversehrten schweren Fussvolk von neuem Widerstand leisten würde. Scipio aber erkannte, dass nach dieser ersten Schlappe die Position nördlich des Po doch unhaltbar geworden war, da eben wie gesagt die Landschaft der leicht beweglichen Reiterei Hannibals zu viele Chancen bot und ausserdem seine Verwundung ihn zu einer Ruhe verdammte, der er sich nur in Placentia hingeben durfte. Er verliess in der Nacht nach dem Treffen sein Lager und trat den Rückzug auf das etwa 60—70 km entfernte Placentia an. Hannibal verfolgte ihn energisch, erreichte auch den Nachtrab, der die Zerstörung der Pobrücke decken sollte, und nahm sechshundert Mann gefangen. Der Abbruch der Brücke selbst war aber schon zu weit vorge-

---

1) 2 Legionen haben je 200 Römer und 600 Socii zu Pferde, also 1600 Mann Reiterei, davon geht ein Teil ab, da die beiden Legionen schon mehrere Gefechte mit den Kelten zu bestehen gehabt hatten. Dazu kommen aber keltische Reiter (Pol. 65, 5), wenn auch kaum sehr zahlreich.

schritten, um noch gehindert zu werden[1]). Scipio gelangte auf das rechte Ufer des Po und lagerte westlich von Placentia, von dieser Stadt durch die Trebia getrennt (folgt aus Pol. 66, 9; 67, 8 ff.)[2]).

---

1) Über die Flüsse und Brücken vor und nach der Schlacht am Ticinus ist gelegentlich diskutiert worden. Da Livius nicht von Polybios abhängt, kann man ihn zur Aufklärung von Pol. 66, 3 verwenden, wo Scipio auf dem Rückzuge die Brücke über den ποταμός (den Po) oder den πρῶτος ποταμός (den Tessin) abbricht. Livius hat 47, 3 Padus, wodurch die Sache eindeutig wird. Warum sollte Scipio auch die Tessinbrücke abbrechen? Wenn er das ganze transpadanische Gebiet doch räumt, bleibt es sich gleich, ob in ihm eine Brücke mehr oder weniger gangbar ist. Auch hatte Scipio bei dem Rückzuge keine Zeit zu verlieren, ein Aufenthalt von immerhin mehreren Stunden nur 30 km vom Schlachtfelde war bedenklich. Der Fehler bei Polybios (πρῶτος ποταμός) rührt daher, dass von dem Bau einer Brücke nur am Ticinus die Rede war, am Po aber nicht, weil die Bewegungen Scipios bis zum Ticinus summarisch, von dort an detailliert gegeben werden. Quelle für die Ticinusschlacht und den Rückzug ist Pol. 65 f., Liv. 46 f. Neumann, Pun. Kriege 307 denkt über die Brücken anders, ebenso noch Kromayer, Schlachtfelder III, 1, 58[2].

2) Bekanntlich ist auch hier die Topographie diskutiert worden, Scipio soll angeblich nach 66, 9 östlich, später nach 67, 8 ff. westlich der Trebia gestanden haben, was Hannibals und Sempronius' Bewegungen zu einem perfekten Rätsel machen würde. Aus 66, 9 folgt aber nicht, dass er unter den Wällen von Placentia lagert; wenn er 10 km westlich, als 5 km jenseits der Trebia steht, lagert er immer noch περὶ πόλιν Πλακεντίαν. Livius 47, 8 lässt Hannibal 6 Meilen von Placentia entfernt lagern, was voraussetzt, dass der Konsul weniger von der Stadt entfernt ist, d. h. rechts der Trebia steht. Das ist aber nur ein Irrtum, Pol. 66, 11 hat das Richtige, Hannibal lagert 50 Stadien = ca. 6 Meilen von Scipio entfernt. Livius hat das „Lager von Placentia" sich auch nur fälschlich direkt an der Stadt gedacht. Grundy, Journal of Philology XXIV 83 ff., der Hauptvertreter der gekennzeichneten, die Verhältnisse unendlich verwickelnden Hypothese muss denn auch die merkwürdigsten Kreuz- und Quermärsche Scipios und Hannibals annehmen, um Sempronius zu seinem Kollegen gelangen zu lassen und die Schlacht mit ihren Resultaten zu erklären. S. 98 verwendet er 56, 8 zur Verteidigung seiner Ansicht, der Paragraph gehört aber bereits der grossen erlogenen Partie an, die bei Livius der Trebiaschlacht folgt. Aus ihm und der eben zitierten Stelle kann aber folgen, dass Coelius sich die Schlacht als am rechten Ufer — auf Grundys Schlachtfeld — geschlagen vorgestellt hat, Livius legt sich gewiss keine topographischen Probleme vor. Ihne, Röm. Gesch. II[2] 179, vertritt die falsche Anschauung, sogar Niebuhr, Vorträge II 85 tut das, ebenso Peter, Geschichte Roms I[4] 350, die richtige Mommsen, Röm. Gesch. I[7] 589 f. Anm., Neumann, Pun. Kriege 310. Luterbacher, De fontibus libr. XXI et XXII T. Livi 34, sagt, dass die Schlacht nach Polybios am linken, nach Livius am rechten Ufer geschlagen wurde. Die letzte abschliessende Behandlung, natürlich mit richtiger Annahme des Schlachtfeldes, bei Kromayer, Schlachtfelder III 1, 48 ff.

Hannibal hatte sich inzwischen nach Westen gewandt und zwei Tagemärsche oberhalb der Stelle, wo Scipios Brücke gewesen war, einen zum Schlagen einer Schiffsbrücke passenden Ort gefunden [1]). Hier setzte sein Unterfeldherr Hasdrubal das Heer über den Fluss, und zwei Tage darauf erreichten die Karthager den Feind im Gebiete von Placentia [2]).

Schon bei diesem Marsche den Po hinauf und wieder herab hatten sich die Folgen der ersten Niederlage der Römer gezeigt, einige Kelten — Häuptlinge und Stammesälteste — hatten Hannibal aufgesucht und sich ihm angeboten. Während das Heer den Strom überschritt, hatte er mit ihnen verhandelt und abgeschlossen. Als er nun dem Konsul gegenüber, 9 km von diesem, etwa 20 km von Placentia entfernt, lagerte, griff die Bewegung weiter, die Boier schickten Vertreter zu ihm und lieferten ihm die römischen Triumvirn aus, die bei der Gründung der neuen Kolonien vom Aufstande überrascht und gefangen genommen worden waren, vor allem aber liefen über 2000 der von Scipio bei seinem Gewaltmarsche ausgehobenen Kelten zu Hannibal über, sie erschienen — Fussvolk und Reiter — mit den abgeschnittenen Köpfen der Italiker, die sie bei ihrem geschlossenen Aufbruch bei Nacht und Nebel niedergemacht hatten. Damit waren aber auch die übrigen umwohnenden Stämme, deren Kontingente bei diesem Vorgang beteiligt und die so kompromittiert waren, auf Hannibal angewiesen und zum Abfall von Rom gezwungen. Hannibal kam ihnen allen natürlich auf das freundlichste entgegen, gab die Dreimänner den Boiern zurück und schloss mit allen die gewünschten Bündnisse ab.

---

1) Dieser ist also ca. 50 km oberhalb von Placentia zu suchen. Scipios Brücke wird nicht allzuweit westlich des Platzes gewesen sein, auf den er 66, 9 zurückgeht, da die Marschdauer von Scipios Brücke bis zur Übergangsstelle ungefähr die gleiche ist, wie von letzterer zu Scipios neuem Lager, jedenfalls war sie erheblich weiter östlich, als die Mündung des Tessin. Zwei nicht allzu starke Tagemärsche (Hannibal muss am Fluss marschieren, jeder Krümmung folgen und ständig nach geeigneten Stellen zum Übergang ausschauen lassen, hat also keinen glatten Marsch, auch wenn ihm mancher unnütze Aufenthalt durch die ortskundigen Kelten erspart werden mochte) führen in die Gegend unterhalb der Tanarusmündung. Hier können wir den Übergang annehmen, kaum oberhalb der Vereinigung von Po und Tanarus, Hannibal hätte dann zwei Flussübergänge statt eines gehabt, der Tanarus ist aber seit Alessandria schiffbar und nicht leicht zu passieren, vgl. Kromayer 58.

2) Die Reiterei war unter Mago schon einen Tag zuvor dorthin gelangt, Liv. 47, 7.

Scipios Heer, das nach dem ersten Gefecht noch ca. 18000 Mann betragen haben mochte und nach dem Übergange der Kelten keine 16000 mehr hatte, während Hannibals Armee durch den ständigen Zulauf auf weit über 30000, vielleicht 40000, gebracht sein musste, also über das Doppelte an Mannschaften zählte, konnte unter diesen Umständen seine exponierte Stellung westlich der Trebia nicht länger halten. Eine Schlacht war bei der Minorität, in der man sich befand, und der Verwundung des Höchstkommandierenden aussichtslos — als Hannibal nach der Annäherung an Placentia dem Konsul die Schlacht anbot, lehnte dieser sie ab. Jetzt entschloss man sich zum Rückzuge über die Trebia und zur Anlehnung an die Kolonie Placentia selbst[1]).

Der Rückzug[2]) ging nicht ungestört von statten, Hannibal schickte seine Numider vor und liess das Gros folgen. Das zurückgelassene römische Lager zog — zum Glück für Scipio — die Beutelust und Zerstörungswut der feindlichen Reiter auf sich, so konnte man die Ebene bis zur Trebia glücklich passieren, immerhin verlor man beim Überschreiten des Flusses einige Mannschaften, vom Nachtrab wurden sogar Leute gefangen. Scipio lagerte stark verschanzt am rechten Ufer der Trebia auf einer erhöhten Stelle (Pol. 67, 9, vgl. Kromayer Karte 3 d), um vor den numidischen Reitern sicher zu sein, und wartete auf das sizilische Heer. Hannibal schob seine Armee gleichfalls vor bis in die Nähe der Trebia, etwa 9—10 km vom Feinde und blieb stehen. Seine Lage war günstig genug, die Armee durch den keltischen Zustrom auch für den Fall, dass der zweite Konsul herankam, genügend gestärkt, die Verpflegung bei dem Anschluss der benachbarten Gaue zunächst noch ohne erhebliche Schwierigkeiten.

Sempronius war, als Hannibal Italien erreichte oder zu erreichen drohte, davon informiert worden und hatte sein Heer nach Ariminum entlassen (Ende Oktober, etwa zehn Tage nach dem Bekanntwerden der Gefahr in Rom). Nach vierzig Tagen, Anfang Dezember, stand das Korps wieder vereinigt in Ariminum und wurde nun in Eilmärschen nach Placentia geführt[3]). Sempronius, dessen kurze An-

---

1) Die Vorgänge vom Rückzuge Scipios über den Po bis zur Aufgabe der Stellung westlich der Trebia Pol. 66 f., Liv. 47 f.

2) Pol. 67 f., Liv. 48.

3) Polyb. 61, 9 ff. Liv. 51 gibt einen völlig abweichenden Bericht. Ihne, Röm. Gesch. II^2 176 f., versucht beide zu vereinigen, er lässt das halbe Heer die

wesenheit in Rom (im November) die nach der Ticinusschlacht etwas enttäuschte Siegeszuversicht wieder einigermassen belebt hatte, war zur Annahme einer entscheidenden Schlacht entschlossen (Dezember, zweite Hälfte).

Hannibal hatte zur gleichen Zeit die befestigten Arsenale von Clastidium angegriffen. Dort lag eine kleine, aus Italikern bestehende Garnison unter einem Brundisier Dasius, die durch Scipios letzten Stellungswechsel vom Konsul abgeschnitten war und bei der Regungslosigkeit des konsularischen Heeres die Hoffnung auf Entsatz aufgab und kapitulierte. Die dort dem Sieger in die Hände fallenden Vorräte waren, da sie das Heer der Notwendigkeit überhoben, sich ständig auf Kosten der keltischen Stämme zu verpflegen, doppelt willkommen. Dasius wurde von Hannibal als Italiker und Nicht-Römer sehr vornehm behandelt, damit in ähnlichen Fällen bundesgenössische Offiziere nicht zögern sollten, sich ebenfalls der Gnade des Puniers anzuvertrauen.

Hannibal wusste natürlich bei der Verwendung von Kelten in beiden Heeren und der ständigen Berührung der Stammverwandten hüben und drüben genau Bescheid darüber, was Sempronius und was Scipio plante und baute auf das Ungestüm des ersteren. Es war für ihn von Wert, in regelrechter Schlacht gesiegt zu haben, um die noch schwankenden gallischen Stämme zu sich herüberzuziehen, auch musste er befürchten, die Leistungsfähigkeit und Treue der Stämme, in deren Gebiet er weilte, zu sehr auf die Probe zu stellen, wenn er monatelang ihr Getreide verzehrte, ohne sie von der Nähe des römischen Heeres zu befreien. Endlich waren so wichtige Gebiete wie das Boierland nicht in der Lage, sich ihm offen anzuschliessen, wenn zwei im wesentlichen intakte konsularische Heere

---

polybianischen, das halbe die livianischen Operationen ausführen. Das ist methodisch unmöglich. Bei Niebuhr, Vorträge II 83, ist die Vereinigung beider Heere z. T. durch Versprechen im Vortrag verwirrt. Dass Sempronius über Genua gekommen sein soll, ist eine Ungeheuerlichkeit und widerspricht aller Tradition. Neumann, Pun. Kriege 312 f., verwirft den Polybios, da er das einzelne Marschieren der Soldaten nicht glaubt. Auch mache es keinen Eindruck auf die Hauptstadt, wie Polybios es 68, 12 sagt, wenn die Soldaten gruppenweise durch Rom ziehen. Aber warum soll man in Rom sich nicht über sein Heer ebenso freuen, wenn tagelang kleine Abteilungen auftauchen und abziehen, wie wenn ein Korps anrückt und nach einem Tage vorüber ist? Man muss alle Möglichkeiten abwägen, ehe man sich gegen polybianisches Material empört, nur sein persönliches Urteil ist nicht sakrosankt.

sie von dem Befreier abschnitten. Aus eben diesen Gründen widerriet Scipio die entscheidende Schlacht. So lange man bei Placentia stehen blieb, sperrte man Hannibal den Zulauf aus den bestbevölkerten Gebieten der Cisalpina und beschränkte ihn für seinen Ersatz von Mannschaften und Material auf eine verhältnismässig kleine Zahl von Stämmen, deren Reservoir früher oder später sich erschöpfen musste und deren Vorräte und Geduld gleichmässig nicht ewige Dauer verhiessen.

Denn was Hannibal erobert hatte und was er als Basis ausnutzen konnte, war nicht das ganze Land nördlich des Po und nicht die weiten Gebiete zwischen diesem Strome und der ligurischen Küste, sondern nur ein kleiner Ausschnitt daraus. Die Insubrer waren seine erste Stütze gewesen, zugleich aber bezeichneten sie die Ostgrenze seines Einflussgebietes. Die Cenomanen, seit alters Feinde ihrer insubrischen Nachbarn und von Hannibals Anwesenheit bisher gänzlich unberührt, hatten keinen Grund, den Punier gegen die Römer zu unterstützen und so den Insubrern in die Hände zu arbeiten, an der Trebia finden wir ganz naturgemäss ein cenomanisches Hilfskorps bei Sempronius (Liv. 55, 4). Die Ligurer, deren Gebiet nicht weit von Clastidium begann, waren nie römisch gewesen und lagen ausserhalb Galliens, abseits des Kampfplatzes für Freund und Feind, hatten weder für Hannibal noch für die Italiker Ursache zu fechten. Hannibal hatte also nur das Viereck zwischen Alpen, Po und Adda als Reservoir, dazu einige Landstriche südlich des Po, aber selbst in diesem Gebiet gab es natürlich Stämme, die aus Gründen lokaler Natur, wie gleich anfangs die Tauriner, sich von ihm fern hielten.

Sein Ersatz- und Verpflegungsgebiet war also bei der dünnen Bevölkerung der Zeit und der primitiven Wirtschaft, die hier noch herrschte, für eine so ansehnliche Armee wie die seine recht beschränkt. Dass man ihm aus den Salassern und den nördlichen Gauen der Insubrer, denen er nichts nützte, selbst wenn der Stamm als solcher mit ihm im Bundesverhältnisse stand, Getreide zusandte, konnte er auch nicht verlangen, wodurch sein Reservoir sich noch weiter verringerte und die Last für die von der Anwesenheit des Heeres direkt betroffenen Gaue noch drückender wurde. Scipio hatte also Grund, den Kampf zu vermeiden: die Mittagshöhe von Hannibals Siegeslauf konnte eventuell in ein bis zwei Monaten vorüber sein. Dass andererseits Sempronius sich auf solche abwartende Be-

rechnungen nicht einlassen wollte, ist durchaus begreiflich, ebensogut wie die keltische Bewegung zum Stillstand kommen konnte, konnte sie auch weiter um sich fressen, konnte die Boier erfassen und die Lage des römischen Heeres, seine Zufuhr und seine rückwärtigen Verbindungen in die Gefahr bringen, die Scipio für die nächste Zeit beim Gegner voraussetzte. Und der Ertrag eines Sieges war jetzt im Winter, wo Hannibal die unübersteiglichen, durch Schnee gesperrten Alpen im Rücken hatte, die Beendigung des Krieges und der Invasionsgefahr für das italische Land. Eine Niederlage kostete nur zwei Kolonien und ein paar unruhige keltische Stämme. Die Verluste an Menschenleben konnte Italien bis zum nächsten Frühjahr reichlich ersetzen; endlich wollte Sempronius den Lorbeer, der zu erringen war, für sich behalten und nicht dem Nachfolger, der in einiger Zeit eintreffen konnte, überlassen.

Hannibal tat das seinige zur Erhöhung der Kampflust im feindlichen Lager. Er griff eine keltische Siedelung[1]) im Winkel zwischen Po und Trebia an, deren Bewohner sich wie die aller Distrikte der nächsten Umgebung an ihn angeschlossen, dann aber angesichts der Ansammlung der gewaltigen römischen Macht auch mit den Konsuln verhandelt hatten, um so vor beiden Teilen sicher zu sein.

Die Kelten suchten natürlich sofort Zuflucht bei den Römern und Sempronius sandte ihnen den Hauptteil seiner Reiterei und 1000 Leichtbewaffnete über den Fluss hinüber zu Hilfe, die denn auch das feindliche Streifkorps zurückschlugen und bis an das Lager verfolgten. Erst die Annäherung stärkerer Streitkräfte aus diesem brachte die Römer zum Zurückweichen. Sempronius aber führte nun seine gesamte Reiterei und die Veliten vor, worauf Hannibal das Gefecht abbrach und die kämpfenden Truppenteile in das Lager zurückzog[2]).

Dieser Vorgang entschied bei Sempronius für die Annahme der Schlacht. Auch Hannibal konnte nun erwarten, dem Gegner die Entscheidung nicht mehr vergeblich anzubieten und begann die Vorbereitungen. An Zahl waren sich die Heere ungefähr gewachsen. Die Römer hatten vier Legionen zur Stelle, also 16 000 Römer

1) Es kann sich nur um eine Siedelung oder um eine kleine Gruppe von solchen handeln, da mehr — etwa ein ganzer Stamm — zwischen der Stellung Hannibals und dem Po garnicht Platz hat.

2) Pol. 69, Liv. 52.

und ebensoviele Socii zu Fuss, 800 Römer und 2400 Socii zu Pferde als Soll-Stärke, dazu kamen die von Scipio ausgehobenen Kelten und ein cenomanisches Detachement (Liv. 55, 4), so dass 20 000 Bundesgenossen zu Fuss und im ganzen 4000 Reiter bei der Armee waren[1]). Hannibal hatte etwa 40 000 Mann zur Verfügung, darunter 11 000 Reiter, sein Heer war also seit dem Alpenübergange um 9000 Mann zu Fuss und 5000 zu Pferde gewachsen[2]).

Der Punier beschloss, den Kampfplatz auf das westliche, ihm nähere Ufer der Trebia zu verlegen, um das Gelände besser ausnutzen zu können und zugleich den Feind zu einem zeitraubenden und anstrengenden Aufmarsch durch die eisige Trebia hindurch zu zwingen, während die eigenen Leute sich noch wärmen und ausruhen konnten.

Einen Grabeneinschnitt im Gelände, am linken Ufer der Trebia eine ebene Fläche durchziehend und daher wohl im Stande eine lange Reihe von Soldaten aufzunehmen und vor den Blicken des Feindes zu decken, der zugleich aber durchaus unauffällig war, besetzte er mit 2000 Mann, darunter 1000 Reitern unter dem Kommando seines jungen Bruders Mago, der den Auftrag hatte, aus seiner Stellung hervorzubrechen, sobald die Römer mit der ganzen Streitmacht in den Kampf gegen das Gros der karthagischen Armee verwickelt waren[3]). Am Morgen des Schlachttages gingen die

1) Pol. 72, 11 gibt die Sollstärke der Römer an, 16000, tatsächlich hatten das ganze Jahr hindurch Abgänge stattgefunden, die nicht ersetzt worden waren. Wir werden praktisch nur 14—15000 Legionare und ebensoviel Socii ansetzen dürfen, das ganze Heer also auf ca. 38000 Mann schätzen. Livius 55, 4 hat 18000 Römer, das ist nur Korruptel.

2) Hannibal legt Pol. 71, 9 2000 Mann, darunter 1000 zu Pferde, in einen Hinterhalt, die Hauptmacht besteht 72, 7ff. aus 20000 Mann in Phalanx, 8000 Balearіern und sonstigen — zum grössten Teile natürlich keltischen — Leichtbewaffneten und über 10000 Reitern.

3) Den Ort zu suchen, halte ich für müssig. Polybios sagt selbst, ein wie geringfügiger Einschnitt die 2000 Mann aufnehmen konnte. Solche Gräben gibt es überall; ein bedeutenderes Flussbett war die Einsenkung schon deswegen nicht, weil sie trocken sein musste, um die Truppen längere Zeit darin warten zu lassen, ohne ihre Schlagfertigkeit von vornherein zu gefährden. Die irgendwie ansehnlichen Wasserläufe Oberitaliens sind aber zur Zeit der Winter-Tag- und Nachtgleiche recht wasserreich, da Oktober und November die Hauptregenmonate bilden. Kromayer 67f. hat versucht, den Ort gleichwohl festzulegen. Ob ernste Bedenken gerade gegen diesen Platz vorliegen, kann ich ohne Autopsie nicht sagen. Nach der Karte und der Photographie scheint mir die Angabe Pol. 71, 1, dass der Platz *ἐπίπεδον* war, nicht genug beachtet.

numidischen Reiter über den Fluss an das römische Lager vor und belästigten den Feind, um ihn zum sofortigen Angriff zu veranlassen. Sempronius glaubte denn auch, eine Gelegenheit zu haben, den bei der Verfolgung der Plünderer zwischen Po und Trebia ausgebliebenen Hauptschlag zu führen und um dem Gegner keine Zeit zum Abbrechen des Gefechtes zu lassen, rückte er unter Voraussendung der Reiterei und von 6000 Veliten[1]) sofort aus, wodurch der Hauptteil der Soldaten an dem ungewöhnlich kalten Tage und im Schnee, ohne etwas gegessen zu haben, an den Feind kam. Der Übergang über die bei dem Regen der letzten Nacht geschwollene Trebia durchnässte die Kleidung der Soldaten und schwächte ihre Widerstandsfähigkeit noch mehr, dazu kam die ständige Belästigung durch die zurückweichende numidische Reiterei auf dem ganzen, etwa eine und eine halbe Stunde dauernden[2]) Vormarsch. Die karthagischen Soldaten hatten inzwischen volle Musse, sich zu wärmen und zu stärken, konnten auch in aller Ruhe und bester Ordnung antreten, als der Feind seine Kolonnen über die Trebia herüberschob. Die iberischen, libyschen und keltischen Schwerbewaffneten im Zentrum, die leichte Infanterie vor der Front, stellte sich Hannibal 8 Stadien vor seinem Lager auf und nahm die zurückweichenden Numider sowie seine keltische Reiterei auf die Flügel zurück[3]), auch die Elefanten fanden hier ihren Platz.

Sempronius nahm, als er sich am Feinde sah, auch seine Reiterei auf die Flügel zurück und griff mit dem Fussvolk an. Der Zusammenstoss der römischen Veliten mit dem numerisch überlegenen spanischen und keltischen Fussvolk endete mit dem Siege des letzteren, die Erschöpfung der Angreifer und die höhere Stellung der Punier gegenüber den vom Fluss heraufkommenden Römern setzte diese sofort in Nachteil. Immerhin bewährte sich die Legionsinfanterie auch in dieser ungewöhnlichen Situation sehr gut. Sie war den ihnen gegenüberstehenden karthagischen Schwer-

---

1) Die vier Legionen haben nach Polyb. 6, 21, 9 4000 Veliten, hier sind also keltische Leichtbewaffnete inbegriffen.

2) Die Lager sind reichlich 9 km von einander entfernt (Pol. 66, 11), reichlich 1 km kommt Hannibals Hauptmacht dem Feinde entgegen (72, 8).

3) Unter den 10000 Reitern „inkl. Kelten“ von 72, 9 sind natürlich die Numider schon inbegriffen, die sich auf die Flügel der Phalanx zurückziehen, also etwas später in ihre Stellung kommen, als die mit aus dem Lager ausmarschierenden.

bewaffneten an Zahl überlegen[1]), auch besser bewaffnet als jene und konnte so die Ungunst der Witterung wie des ansteigenden Geländes ausgleichen.

Die Entscheidung kam von den Flügeln. Hannibal hat alle seine Schlachten als Flügelschlachten angelegt und stets hier den Sieg gesucht, war in Italien angesichts der zweifellosen Überlegenheit der Manipeltaktik auch darauf angewiesen, sich in der Hauptsache auf seine Reiterei zu verlassen. Die Aufgabe, die er seiner schweren Infanterie im Zentrum zuwies, war immer nur, so lange auszuhalten, bis die Entscheidung auf den Flügeln gefallen und die römische Mitte umzingelt war und durch die Einschnürung und Zusammenpressung ihre Hauptüberlegenheit, die reiche Gliederung und die daraus folgende Beweglichkeit, verlor. Die Möglichkeit und Vollständigkeit des Sieges hing davon ab, ob das karthagische Zentrum riss oder nicht, wenn die feindliche Mitte, nun von allen Seiten gepackt, mit doppelter Wucht hier durchzubrechen gezwungen war. Gab sie zu früh nach, wie 215 am Ebro, war der Sieg auf den Flügeln illusorisch, riss sie durch, während die Reiter von den Flügeln den Feind in der Mitte bedrängten, so entkam wenigstens ein Teil der gegnerischen Armee, wie an der Trebia, hielt sie zusammen, bis die Flügel das feindliche Zentrum so geschwächt hatten, dass seine Angriffskraft auch nach vorn erlahmte, war der Sieg vollkommen, wie bei Cannae.

Auch hier hat die Reiterei den Kampf entschieden, hat mit ihrer mehr als doppelten Überlegenheit die römischen und italischen Schwadronen weggefegt und sich gegen die Legionen gewandt. Trotzdem hielt das römische Zentrum aus, bis die 2000 in dem Grabeneinschnitt versteckten Karthager hervorbrachen, den Römern in den Rücken fielen und so den die Legionen umschliessenden Ring zu vollenden drohten. Da löste sich die Ordnung auf, die umklammerten Flügel der römischen Infanterie — hier standen die gallischen Kontingente, Liv. 56, 1 — wandten sich zur Flucht und wurden von Reitern und Leichtbewaffneten zur Trebia verfolgt. Der Kern des römischen Zentrums aber durchriss unter mörderischem Kampfe die keltische und zum Teil die libysche Infanterie und brach nach Westen durch. Dieses Korps — etwa 10000 Mann

1) Die Legion hat nach Polyb. 6, 21, 9 3000 Schwerbewaffnete, vier Legionen plus gleichviel Socii sind also 24000, hier nach einigen Verlusten etwa 22000 Schwerbewaffnete, das feindliche Zentrum zählte (Pol. 72, 8) 20000.

stark — entkam glücklich vom Schlachtfelde und gelangte nach Placentia. Der Trebiaübergang war für sie, da sie nicht verfolgt wurden, ohne erhebliche Schwierigkeiten, dagegen verloren die Truppenteile, die von dem Schlachtfelde gerade ostwärts flohen und von Elefanten und Reitern verfolgt den Fluss aufsuchten, bei der Auflösung der Abteilungen, die der Rückzug und der Flussübergang unvermeidlich machten, viele Leute.

Die Verluste kennen wir nicht genau, immerhin mag das geschlossen durchgebrochene Korps den Hauptteil der geretteten Infanterie ausgemacht haben, von dieser also etwa 15 000 durchgekommen, der Rest, also die Hälfte, gefallen sein, bei der Reiterei kann man sich das Verhältnis ähnlich denken, mehr als 20 000 Mann hatte Sempronius sicher nicht mehr zusammen. Hannibals Verluste waren nicht allzuschwer, trafen auch in der Hauptsache die Kelten, deren Fussvolk bei dem Durchbruch der römischen Legionsinfanterie im Zentrum stark gelitten hatte, dagegen brachten ihm die Tage nach der Schlacht mit ihrer Kälte und ihren Schneestürmen, von denen die Afrikaner natürlich viel mehr mitgenommen wurden als die Italiker und Kelten, erhebliche Einbussen. Die Elefanten gingen bis auf einen zugrunde, und auch das Pferdematerial litt sehr stark [1]).

Damit kamen die Operationen zum Stillstand, Hannibal hatte durch den Sieg natürlich seine Popularität bei den oberitalischen Kelten erheblich gesteigert und konnte es wagen, ihnen auch noch den Rest des Winters hindurch die Last seiner Quartiere aufzubürden. Die Konsuln ordneten ihre Heere in Placentia und räumten dann Gallien [2]).

---

1) Die Schlacht an der Trebia Pol. 71—74, Liv. 54—56.

2) Alles, was von Livius 56, 8 bis 59, 10 steht, ist Schwindel, man kann die Angaben dieses Passus weder für die Chronologie, noch die Militaria des Krieges verwerten. Seecks vernichtende Kritik (Hermes VIII 152ff.) ist durchaus berechtigt. Selbst Mommsen I^7 590f. und vor allem Neumann Pun. Kr. 320ff. tun ihnen zu viel Ehre an. Die Konsuln stehen am Beginne des nächsten Frühjahrs in Ariminum, haben also ihr Heer von Placentia weggeführt. Dies wird nun wohl nicht erst im Frühjahr geschehen sein, da nach der Trebiaschlacht der Abfall der Stämme, durch die die Rückzugslinie der Konsuln führte, jeden Tag beginnen konnte und die Verpflegung des geschlagenen Heeres dicht am Feinde und inmitten der aufsässig gewordenen Bevölkerung unmöglich war. Nach Polyb. 75, 3 bestätigt sich nur die eine der livianischen Angaben, dass eine Verpflegung der Trümmer der Armee den Po

Gegenüber den Ereignissen auf dem oberitalischen Kriegsschauplatze tritt die Bedeutung der übrigen kriegerischen Vorgänge des ersten Kriegsjahres zurück.

---

aufwärts zu Schiff versucht wurde. Dass eine solche jeden Moment durch die rebellischen Uferstämme zu durchbrechende Verbindungslinie nicht den ganzen Winter funktioniert haben kann, leuchtet ein. Längere Zeit, als die nötige Rast nach der Niederlage erforderte, konnte man sich bei so prekären Kommunikationen nicht halten.

Nach der römischen Überlieferung haben sich die beiden, durch den Aufstand von 218 erheblich geschwächten (Pol. 40, 8) Kolonien Placentia und Cremona den ganzen Krieg hindurch verteidigt. Sie rangieren 209 (Liv. 27, 10, 8) unter den Truppen stellenden Kolonien und Placentia wird 207 (Liv. 27, 39) von Hasdrubal angegriffen und vergeblich belagert. Dann wird die Festung, die nicht nur sich selbst gegen die feindliche Invasion Hasdrubals schützt, sondern auch, trotzdem sie von Italien abgeschnitten ist und sich in Rom kein Mensch um sie kümmert, sogar die Hauptstadt mit Truppen unterstützt, von einem gallischen Gewalthaufen erobert und niedergebrannt (Liv. 31, 10, Zonar. 9, 15, 8). Es sollte nicht nötig sein, zu sagen, dass diese Kette von Nachrichten von Anfang bis zu Ende unmöglich und absurd ist. Wie sollen zwei kleine Städte, deren einzige Basis ein jedem Feinde ausgesetztes Ackergebiet ist, von jeder Verbindung mit ihrer Vormacht abgeschnitten, in ihrer Bürgerschaft von vornherein dezimiert, von ein halb Dutzend mächtigen Stämmen umgeben, die den Kampf gegen alles Römische bis aufs Messer führen, sich 18 Jahre lang halten? Sie können ja keine einzige Ernte einbringen und haben keine Möglichkeit, mit ihrer geringen Mannschaft ihr Landgebiet zu decken. Wie sollen sie gar vollends die Hauptstadt durch Truppensendungen unterstützen? Wie sich noch Leute absparen und die paar Mann, die sie stellen könnten, 250 km weit durch feindliches Land transportieren? Und diese Festung, an der Hasdrubal gescheitert sein soll, die ein halbes Menschenalter hindurch eine Welt von Feinden so leicht abwehrt, dass sie mehr Mittel hat, die Hauptstadt zu unterstützen, als diese, jenes Bollwerk zu decken, die wird schliesslich bei einem kleinen Aufstande, den ein abenteuernder Punier erregt, zerstört? Es ist m. E. ganz klar, dass diese Zerstörung nur erfunden ist, um die Restituierung der Kolonie (Liv. 34, 22) mit der Behauptung, sie habe den ganzen zweiten punischen Krieg überdauert, ins Einvernehmen zu setzen. Dass an dieser Eroberung nicht alles in Ordnung ist, sieht man schon daran, dass sie in der etwas divergierenden Tradition bei Livius und Zonaras a. a. O. verschieden eingeordnet ist, bei letzterem nach der Niederlage des Cn. Baebius, bei Livius lange vorher (31, 10 Fall von Placentia, 32, 7 Niederlage des Baebius). Wir werden annehmen müssen, dass die Aufgabe der verlorenen Posten zugleich mit dem Abzug des Heeres aus Gallia cisalpina nach der Trebiaschlacht erfolgt ist, denn einen späteren Zeitpunkt für den Abzug wenigstens der Zivilbevölkerung zu finden, dürfte schwer sein. Nach der Niederlage des Postumius von 216 war kein Gedanke mehr, mit einer Kolonne, in der Frauen und Kinder waren, vom mittleren Po nach Ariminum zu gelangen.

Über Sizilien und die Seeoperationen haben wir Livius 21, 49—51 einen Bericht, den wir in einem Stücke kontrollieren können, nämlich dem Aufbruch des Konsuls von Sizilien und seiner Überführung des Heeres nach Ariminum (51, 6f., Polyb. 61 und 68, 12f.). Wo wir ihn kontrollieren können, ist er restlos zu verwerfen, er widerspricht dem Polybios durchaus. Daher ist zu gestehen, dass wir von den Vorgängen auf und um Sizilien im Jahre 218 nichts wissen. Nur eines scheint sicher zu sein, da es von den Ereignissen der späteren Jahre lediglich bestätigt wird, nämlich die Wegnahme von Malta 51, 2. Der Konsul Sempronius ging von Lilybaion aus mit einer starken Flottenabteilung nach Malta hinüber, die Stadt und die Insel nebst der karthagischen Besatzung von 2000 Mann kapitulierte. Ob Gaulos sich dem Vorgange der grösseren Nachbarinsel anschloss, wissen wir nicht. Der Bericht weiss noch von einem glorreich abgeschlagenen Angriff einer punischen Flotte von 35 Penteren und einer Plünderungsfahrt der Karthager nach den liparischen Inseln und Vibo, bei der ein Teil der Flotte abgetrieben und bei Messana gekapert wird. Da die Fahrt nach Vibo und Lipara unmittelbar mit der völlig verkehrten Darstellung von Sempronius' Abzug aus Sizilien zusammenhängt (51, 3ff.), ferner nach Polybios 41, 2 und 61, 10 damals längst 160 Penteren um Sizilien vereinigt gewesen sein müssen, erhalten die Streifzüge von ein paar feindlichen Schiffen — nicht etwa schnellsegelnde Kreuzer, sondern auch Penteren 49, 2, 4 — nicht eben neue Wahrscheinlichkeit. Liv. 51, 7 wird eine Stärke der römischen Flotte vorausgesetzt, die Polyb. 41, 2 widerspricht [1]).

Cn. Scipio war Ende September nach Spanien gekommen und hatte sein 8800 Mann starkes Korps zu Emporiai gelandet. Diese griechische Siedelung und Kolonie von Massalia war für ihn die gegebene Basis. Von ihr aus rückte er nach Süden vor. Die Hoffnung auf den Anschluss der iberischen Stämme bewahrheitete sich wenigstens zum Teil. Mehrere Gaue schlossen sich an und halfen ihm, die Küste zu sichern. Hanno, den Hannibal über die Nordebrogebiete gesetzt hatte, scheint ihn in der ersten Zeit nicht gestört zu haben, brauchte auch von seinen 11000 Mann einen grossen Teil, um das von Hannibal im Sommer unterworfene Gebiet

1) Dort hat der Konsul 160 Penteren, hier gibt er dem Sex. Pomponius 25, dem M. Aemilius weniger als 50 (quinquaginta navium classem explevit) und behält noch 10.

zu decken, und konnte dem Feinde nicht mit gleichen Kräften entgegentreten. So vermochte Scipio die Küstenlandschaften zu durchziehen, einzelne iberische Orte zu erobern, die sich ihm nicht anschliessen wollten und unbehelligt bis Kissa zu gelangen[1]). Hier trat ihm Hanno mit dem verfügbaren Teile der nordiberischen Armee und Hülfsvölkern (folgt aus Pol. 76, 6) entgegen[2]), wurde aber geschlagen und mit Andobales, dem Führer der punischen Partei bei den Stämmen des Binnenlandes, zusammen gefangen. Die Stadt Kissa wurde besetzt. Bald darauf erfolgte ein teilweiser Rückschlag, Hasdrubal war mit 9000 Mann von der Südebroprovinz aus Hanno zu Hülfe geeilt, aber zu spät gekommen und wandte sich nun plötzlich gegen das römische Schiffslager, das mit dem Vorrücken Scipios nach Süden von Emporiai in die Gegend von Tarraco verlegt worden war. Der Überfall glückte, das zur Deckung zurückgebliebene Korps wurde mit schwerem Verlust auseinandergesprengt. Immerhin scheint er nicht mehr Zeit gefunden zu haben, alle Schiffe zu zerstören, denn die Flotte erscheint weiter als Hauptbestandteil von Scipios Machtmitteln. Er zog sich über den Ebro zurück und blieb den Winter in Neukarthago, Scipio ging an die Küste zurück und verlegte sein Quartier nach Tarraco[3]). Der Erfolg des Herbstfeldzuges war die Gewinnung einer Basis in Spanien, die zwar schmal genug war, aber wenigstens einen Anfang zur Unterwerfung des Nordebrolandes bildete.

Das Bild des italischen Feldzuges von 217 ist in seinen ersten Partien bei Livius durch die Benutzung der plumpen Entstellungen verdunkelt, die sich an die Person des letzten Bodenreformers, d. h. richtiger an die Person des letzten konservativen Agrarpolitikers geknüpft haben, den Rom bis zum Eintritt in die Agonie des Freistaates besessen hat. Der Antipode der Senatspolitik der nächsten

---

1) Nach den iberischen Münzen = Tarraco oder in der Nähe davon, wegen Pol. 76, 3f. und Liv. 61, 1f. etwas mehr im Inneren des Landes zu suchen. Vgl. Hübner, Monum. Ling. Iber. 31f.

2) Die Streitkräfte mögen sich ungefähr gleich gewesen sein, 8800 Römer unter Abzug von der Besatzung, die das Schiffslager nach Pol. 76, 10f. deckte, gegen das, was von den 11000 Puniern verwendbar blieb, nachdem die nötigen Garnisonen davon abgezweigt waren. Dazu auf beiden Seiten die Kontingente einzelner Stämme.

3) Vermutlich Ende November. Die Operationen bis zur Schlacht von Kissa mögen von Ende September bis Mitte November gedauert haben, der Rest von Ereignissen folgte rasch aufeinander.

Generationen ist nicht als Feldherr, sondern als Sündenbock in den Mittelpunkt der Tradition geschoben und die militärischen Vorgänge, der Aufmarsch und die ersten Operationen der Armeen 217 sind verfälscht und verschoben worden, um den Verhassten so viele Verfassungswidrigkeiten und so viele Frevel wider Götter und Menschen ausführen zu lassen, wie man in die kurze Zeitspanne nur irgend hineinpressen konnte.

Der Plan für das Jahr 217 war römischerseits durch die Umstände diktiert. Der Haupteingang in die italische Halbinsel lag für Hannibal bei Ariminum, dies war die übliche Heerstrasse, der die gallischen Eroberer nach Süden und die römischen nach Norden gefolgt waren, dort lagen die römischen Festungen und Kolonien, dorthin hatten sich die Reste der vier geschlagenen Legionen zurückgezogen [1]). Nach Pol. 77, 1 marschiert bei Beginn der guten Jahreszeit 217 der Konsul Flaminius mit seinem Korps durch Etrurien nach Arretium, niemand kann etwas anderes herauslesen, als dass er ganz normal von Rom aus dorthin marschierte, seine Truppen also in Rom erhielt. Sein Kollege Servilius ging — auch von Rom — nach Ariminum. Mit dieser Feststellung des Polybios fällt das ganze Gebäude der livianischen Vorgeschichte der Schlacht am Trasimen hin, das von einer Reise des Flaminius nach Ariminum, einer Übernahme der vorjährigen Legionen durch ihn und von einem ganz schwierigen und überflüssigen Marsch von Ariminum nach Arretium berichtet. Es ist von vornherein ausgeschlossen, dass die Legionen, die bei Ariminum an ihrem Platze sind, quer durch den Appenin nach Etrurien geführt werden und ihr Platz durch andere eingenommen wird, die viel einfacher hätten selbst nach Etrurien gebracht werden können. Es ist also alles das, was Livius hier als urkundliches hauptstädtisches Material über den Jahreswechsel bringt, die Verteilung der Provinzen 63, 1 und die folgenden Kapitel auf Grund des Polybios als unhistorisch abzulehnen.

Wir müssen aus den tatsächlichen Vorgängen im Felde rekonstruieren, wie die römische Aufstellung am Anfange des Jahres war. Über die Stärke von Flaminius' Heer haben wir zunächst einmal die Verlustziffern bei seiner Vernichtung. Die karthagische Quelle (Silenos b. Pol. 84, 7 und 85, 1) weiss von 15000 Toten und 15000 Gefangenen, die älteste römische (Fabius bei Livius 22, 7, 2)

1) Oder zogen sich zum Frühjahr dorthin zurück.

von 15000 Toten und 10000 Entronnenen. Nun sind sicher überall einzelne entkommen, wenn auch nirgends in geschlossenen Trupps, die Zahl 10000 ist aber nach dem Bilde, das wir uns nach Polybios von der Katastrophe machen müssen, sicher zu hoch gegriffen und nur zu halten, wenn man bei Fabius die Gesamtzahl der aus der Klause herausgekommenen annimmt, nicht die der zerstreut geflüchteten, also die 6000 nachträglich gefangenen Leute von der Spitze der Kolonne mit einbegreift. Auch die Zahl von 15000 Gefangenen ist überraschend hoch, nach dem Gemetzel in der langen Linie am See sollte man nicht denken, dass dort mehr Gefangene gemacht sein sollten, als bei der Kapitulation des Vortrabs. Man sieht, es ist nicht mit Sicherheit durchzukommen, immerhin müsste man nur nach diesen Ziffern Flaminius' Heer auf etwa 25000 Mann schätzen. Nehmen wir zwei verstärkte Legionen an (nach Polyb. 3, 107, 11), so kämen wir auf 22400 Mann, was etwa passte, versuchen wir es mit 4 normalen Legionen, so kommen wir auf 35200 Mann, also zu viel.

Eine wirkliche Probe lässt sich aber erst durch die Ausdehnung des Schlachtfeldes am Trasimen machen[1]). Die römische Kolonne nahm im vollen Marsche die Strecke von Montigeto im Westen bis Torricella im Osten ein, d. h. etwa 9 km. Bei normaler Breite und leichtem Gepäck braucht ein Infanteriebataillon 400 m, ein Kavallerieregiment 500—600 m Strasse, vier normale Legionen hätten 32 Bataillone und drei Kavallerieregimenter (Kriegsstärke), brauchten also über 14 km. Diese Stärke ist demnach unmöglich. Bei 2 verstärkten Legionen hätten wir 20 Bataillone und 3 Regimenter Kavallerie, also reichlich $9^1/_2$ km, was genau passt. Dann müssten wir also annehmen, dass die Verlustziffern, wie sie bei Silenos standen, übertrieben sind, was ohne weiteres angeht. Silenos wäre nicht der einzige Historiker, der bei aller Benutzung offiziellen Materials die Verluste des Gegners steigert. Auch Polyb. Kap. 107 beweist mit mehr Wahrscheinlichkeit die Zuweisung von 2 als von

1) Über die topographischen Probleme zur Trasimenschlacht verliere ich kein Wort. Kromayer 150 ff. hat das Problem einfach erledigt, was man besser als durch laute Zustimmung durch einfaches Unterlassen jeder weiteren Diskussion anerkennen wird. Es sei noch bemerkt, dass ich im Manuskript zu diesem Werke durchaus als Gegner der jetzt von K. bewiesenen Lokalisierung geschrieben habe, die Darlegung in den „Schlachtfeldern" hat mich das ändern lassen.

4 Legionen an Flaminius, er spricht zwar 9 ff. von der Aufstellung verstärkter Legionen für 216 so, als ob das eine Neuerung bedeutete, bezeichnet es aber doch nicht ausdrücklich als solche, wie die Aushebung von 8 Legionen. Da nun aber, wie wir gleich sehen werden, Servilius 4 Legionen hatte, kann sein Kollege nur 2 gehabt haben, sonst wäre Polybios' Angabe a. a. O. falsch. Und für Flaminius auf 2 normale Legionen herabzugehen, verbietet die Bedeutung der Schlacht und die Lokalität, auch müssten dann die Verlustziffern noch mehr übertrieben, bei Silen geradezu verdoppelt sein.

Es kann also als sicher angenommen werden, dass zu Anfang des Kriegsjahres 217 eine römische Armee von 2 Legionen zu je 5000 + 300 Mann, dazu je 5000 + 900 Socii, nach Etrurien ging.

Der Konsul Servilius übernahm das Kommando in Ariminum. Er fand die Trümmer des Trebiaheeres vor, an Stärke höchstens 20 000 Mann[1]). Man konnte diese nun zu 2 verstärkten Legionen ergänzen — dann war die Armee der des Flaminius gleich — oder aber zu 4 Legionen, was bei ihrer erheblich exponierteren Stellung das geratenere war. Da nun nach Polyb. 86, 3 mindestens 4000 Mann Kavallerie, wahrscheinlich mehr, beim Heere waren, an keltische Hülfskorps zu Pferde nach der Trebiaschlacht und der Räumung Galliens aber nicht mehr zu denken ist, kann das Heer nicht 4 normale Legionen (800 Römer und 2400 Socii zu Pferde = 3200) noch zwei verstärkte Legionen (600 und 1800 = 2400 Reiter) gehabt haben, sondern muss auf 4 verstärkte Legionen gebracht worden sein (1200 + 3600 = 4800 Reiter)[2]).

Ausserdem waren schon im Winter unter dem Eindrucke des Verlustes Galliens nach Sizilien und Sardinien je eine Legion abgegangen; ferner hatte Tarent nebst einigen anderen strategisch wichtigen Plätzen Besatzung erhalten[3]). Ausser den 6 Legionen

---

1) Im Winter nach der Trebiaschlacht war natürlich noch mancher Abgang zu verzeichnen gewesen. Das Klima und die Anstrengungen des Rückzuges durch das Keltenland werden nicht spurlos an dem Korps vorübergegangen sein.

2) 6 Legionen für 217 nahm auch Seeck Hermes VIII 164[2] an, aber er gab Flaminius 4, die in dem Defilé am Trasimen nicht Platz haben, Servilius 2, wodurch dessen Kavalleriestärke unerklärlich ist, wechseln wir die zwei Ziffern bei Seeck um, ist die Darstellung völlig korrekt.

3) Pol. 75, 4.

Feldarmee waren also noch mindestens 2, mit den verstreuten Garnisonen im Ganzen rund 9 Legionen unter den Waffen.

Soweit die Stärke der Armeen. Sie war, wie gesagt, von der Situation diktiert und ihr angemessen. Mit grösster Wahrscheinlichkeit musste man dem Angriff Hannibals bei Ariminum zu begegnen erwarten, da hier die Einfallspforte offen lag — im Westen schob sich der nur an wenigen Stellen passierbare Appenin als schützender Riegel davor — und auf dem Marsche hierhin konnte Hannibal hoffen, Zulauf aus den keltischen Stämmen zwischen Po und Appenin zu erhalten, die seit Jahren die Hauptgegner der von Südosten vordringenden italischen Kolonisation gebildet hatten. Diesen Punkt, an dem man sich auch auf die starke Kolonie Ariminum stützen konnte, besetzte man also mit 40000 Mann zu Fuss und 4800 zu Pferde. Da Hannibals Armee auch durch den Zulauf in der Romagna nicht auf mehr als 50—60000 Mann gebracht werden konnte, durfte man bei der notorischen Minderwertigkeit keltischer Soldaten erwarten, für eine Defensive stark genug zu sein.

Man stellte ausserdem eine zweite, halb so starke Armee auf, die in Etrurien Posto fasste, um bei einem eventuellen Appeninübergange Hannibals nicht wehrlos zu sein. Natürlich war dieses Korps, das einem auf jeden Fall doppelt überlegenen Gegner gegenüberstehen musste, wenn die Befürchtung eines Angriffs Hannibals im Westen sich bewahrheitete, nicht dazu bestimmt, in offener Feldschlacht den Weg nach Rom zu decken, sondern lediglich, um die etruskischen Städte zu schützen und den Feind so lange aufzuhalten, bis das Hauptheer heran war. Das Schwergewicht der römischen Macht lag bei Servilius, die Armee des Flaminius war wenig mehr als ein Appendix.

Das Zentrum der Aufstellung des etruskischen Heeres war Arretium. Für Hannibal kamen, wenn er sich entschloss, den Appenin zu überschreiten, zwei, allenfalls drei Wege in Betracht. Die beiden bei Pistoia sich vereinigenden Routen von Modena und Bologna aus und die Strasse von Faënza nach Fiesole. Alles was weiter westlich lag, kam nicht in Betracht, wir müssen bedenken, dass Ligurien für beide Parteien abseits und ausserhalb ihrer Interessensphären lag, dass die von der Expansion Roms gegen das Poland völlig unberührten ligurischen Stämme weder Ursache hatten, für Hannibal gegen die Römer, noch für diese gegen jenen zu fechten.

Wer ihr Territorium ohne Grund durchquerte oder sonst in Mitleidenschaft zog, reizte die kräftigen Bergvölker und schadete sich selbst. Wir sind vom Standpunkte einer späteren Zeit aus gewöhnt, uns Oberitalien als Einheit zu denken, für das dritte Jahrhundert gibt es das nicht, Gallien und Ligurien sind zwei getrennte Welten, sich so fremd wie Etrurien und Gallien oder Etrurien und Ligurien. Rom focht seit Jahren in Gallien, die Gallier begrüssten Hannibal als willkommenen Helfer gegen die fremden Eroberer, Ligurien lag abseits[1]). Die Apuaner hatten ebensowenig Ursache, sich gegen Rom zu wenden, wie z. B. die Tauriner gehabt hatten. Die Grenze zwischen Hannibals und dem römischen Machtbereich im Anfang des Jahres 217 lief nicht vom östlichen bis zum westlichen Meere, sondern von ersterem bis zu einem Punkte im Appenin, der etwas westlich von der Strasse Modena-Pistoia lag und den Anfang der ligurischen Stämme bezeichnete. Was jenseits davon lag, ging die kriegführenden Parteien ebensowenig an wie Venetien oder Istrien. Um die angegebenen Strassen zu übersehen, war Arretium der geeignete Punkt, namentlich da es sich nur um eine Beobachtung und Hinderung des Feindes, nicht um eine energische Abwehr handelte, vielmehr die Fühlung mit der Ostarmee erleichtert werden musste. Stellte Flaminius sich bei Florenz auf, so war er wohl Fiesole wie Pistoia näher, konnte aber, wenn der Angriff etwa über Fiesole kam, nur nach Westen zurück, musste das wertvollste Gebiet in Etrurien (Arretium, Cortona, Clusium) aufgeben und wurde von der Armee, ohne die er nicht schlagen durfte, abgeschnitten. So war der Übergang von dem Arnotal in das der Chiara der richtige Platz zur Defensive. Der Rückzug zu Servilius stand ihm ebenso offen, wie das Gebiet, das er decken sollte, das Arnotal konnte man mit gutem Gewissen preisgeben. (Über das Strategische für den Beginn der Operationen 217 vgl. Nissen, Rhein. Mus. XXII 565 ff. und jetzt natürlich Kromayer).

Hannibal entschloss sich, als die Jahreszeit zur Wiederaufnahme der Operationen gekommen war, zum Angriff auf Etrurien. Er brach früh im Jahre auf, die Stimmung der Gallier für ihn war unter dem Eindruck der schweren Last, die seine ständigen Quartiere am

1) Einzelne Kämpfe zwischen Ligurern und Römern hatten die letzten Zeiten vor dem zweiten punischen Kriege natürlich auch gebracht (z. B. Fabius Pictor Fragm. 24, Peter), aber keine römische Invasion und Unterwerfung, worauf es hier ankommt.

Po bedeuteten, merklich abgeflaut, und ihre Treue unnötig auf die Probe zu stellen, konnte er nicht wünschen. Auch war der Römerhass der Kelten bei einer Invasion Italiens besser zu verwerten, als bei Vorbereitungen und Rüstungen in ihrem eigenen Lande.

Die Marschroute Hannibals geht aus dem bei Polybios stehenden nicht deutlich hervor, lässt sich aber rekonstruieren. Er hat 82, 1 die Gegend von Faesulae berührt und zwar nach Überschreitung der grossen Sümpfe von 79. Da er nun bei Passieren der zuletzt bezeichneten Strasse sofort vom Gebirge nach Fiesole kam und nirgends im Appenin Sümpfe der von Polybios geschilderten Art unterzubringen sind, muss Hannibal bei Pistoia herausgekommen und durch die Sümpfe das Ombrone-Tal hinab und bei Florenz durch das Arnogebiet gezogen sein. Ob Hannibal nach Pistoia von Modena oder von Bologna aus gelangt ist, wissen wir nicht[1]).

1) Quelle Pol. 79 f., Liv. 22, 2, der wieder einmal ein Plus an Überlieferung hat und den Arnoübergang erwähnt, der bei Polybios fehlt und nur von einem Benutzer herauszulesen ist, der moderne Karten vor sich oder im Kopfe hat. Grundy a. a. O. 102 plädiert für den Weg über Genua, wegen Pol 87, 4 eine vollkommene Unmöglichkeit. Fuchs, Wiener Studien XXVI 122 ff. hat eine ganz abweichende Theorie aufgestellt, die mit der Ausführlichkeit, die bei derartigen Untersuchungen üblich geworden ist, jedes Dorf aufzuzählen weiss, an dem Hannibal vorbei gekommen ist (S. 133). Er vermisst die Erwähnung des Arnoüberganges bei Polybios, benutzt die ungeschickte Schilderung des in solchen Dingen gänzlich unerfahrenen Livius dazu, um ihn überhaupt zu verwerfen und so Hannibal den Arno — abgesehen von dem Quellgebiet — gar nicht erreichen und niemals überschreiten zu lassen. Er kommt bei ihm über Forli nach dem linken Ufer des oberen Arno und befindet sich gleich bei Arezzo. Das soll daraus folgen, dass Hannibal, als er die Passage des Sumpfes hinter sich hatte, sofort von der Position des Flaminius erfährt, das wäre aber nur durch Reiterei möglich gewesen und diese hätte nicht vom mittleren Arno bis in die Gegend von Arezzo ausschwärmen können. Als ob nicht jeder Bauer im Arnotale gewusst hätte, wo das Heer stand, das seinen Acker schützen oder seine Verwüstung rächen sollte. Dass Polybios 82, 1 den Punier von den *κατὰ τὴν Φαισόλαν τόποι* nach Arretium marschieren lässt, soll — da Hannibal bei Fuchs die Gegend von Faesulae nicht berührt — heissen: nach Arezzo von der Richtung aus, in der Faesulae liegt. Dann ist also z. B. Polyb. 15, 25, 26 ein *στρατηγὸς τῶν κατὰ Πηλούσιον τόπων* ein Gaugouverneur, der nicht den Gau von Pelusion, sondern einen Gau in der Richtung nach Pelusion zu verwaltet. Der Ansatz von Neumann, Pun. Kriege 330, der an den Pass von La Cisa denkt, scheitert daran, dass dieser Weg den Punier mitten durch ligurisches Land hätte führen müssen. Kromayer 104 ff. hat die richtige Route, wie zu erwarten. Er entscheidet sich für den Weg über Bologna, was wenigstens nicht zu widerlegen ist. Den Ort des Arnoüberganges sichert seine Karte S. 118.

Der Appeninübergang selbst scheint nicht viel Schwierigkeiten gemacht zu haben, nur das Passieren des Sumpfgebietes, das er nicht umgehen wollte, um dem Feinde nicht Zeit zur Konzentration seiner Streitkräfte zu lassen und ihn durch seine Schnelligkeit zu überraschen, kostete gewaltige Anstrengungen, das an sich flache und wenig abgedachte Gebiet von Pistoia bis Florenz war durch die Frühjahrsüberschwemmungen von Arno und Ombrone unter Wasser gesetzt und nur mit äusserster Mühe zu passieren. Die Begeisterung der keltischen Freiwilligen schwand völlig dahin und Hannibal hielt es für ratsam, ihnen die Desertion oder das dieser gleichkommende Zurückbleiben bei dem Marsche durch einen sie von hinten beobachtenden Nachtrab seiner zuverlässigen Reiter zu verwehren. Die spanischen Veteranenkorps hielten sich auch hier beträchtlich besser, als die Gallier, kamen auch mit geringeren Verlusten durch. Immerhin war die Einbusse durch Krankheiten — man kam 4 Tage und 3 Nächte nicht aus der Nässe heraus[1]) — sehr erheblich, Hannibal selbst zog sich damals bekanntlich eine Augenkrankheit zu, die ihm ein Auge kostete.

Nach einer Rast auf den Höhen von Faesulae zog er über den Arno, aber nicht auf Arretium zu, sondern westlich daran vorbei und brach verheerend in das fruchtbare Tal der Chiara ein[2]). Er rechnete darauf, durch einen Stoss in dieses Gebiet Flaminius, den Vorkämpfer des italischen Bauerntums — was für Tendenzen die leitenden Männer in Rom vertraten, wusste er genau so gut, wie im entsprechenden Falle jeder Staatsmann — dazu zu bringen, eine Schlacht zu liefern, um die Verwüstung des Landes zu verhüten. Der Erfolg blieb nicht aus, statt wie seine Order zweifellos lautete und von den Besonneneren im Kriegsrate vorgeschlagen wurde, sich abwartend zu verhalten, den Feind nur zu beobachten, gelegentlich und nur soweit man nicht der überlegenen feindlichen Reiterei exponiert war, ihn zu schädigen, vor allem aber das Hauptheer abzuwarten, brach der Konsul nach Süden auf und verfolgte Hannibal mit aller Energie.

Nur etwa einen Tagemarsch südlich von dem Punkte, den

---

1) Die Distanz von den Abhängen nördlich von Pistoia bis zu den Höhen von Fiesole beträgt ca. 35 km, der Marsch also pro Tag knapp 10 km, was zu den erschwerten Umständen und der Zahl des Heeres passt.

2) Dass die Umgehung im Westen erfolgte, ist selbstverständlich, vgl. Kromayer Karte 4.

Hannibal erreichte, wenn er die Breite von Arretium „etwas“ (Pol. 82, 1) überschreitend in die Ebene einbrach, auch für ein plünderndes Heer bequem in zwei Tagen zu erreichen, spalten sich die grossen Heerstrassen, eine biegt nach Osten ein, streicht am Nordrande des Trasimenischen Sees entlang nach Perusia zu, die zweite geht weiter nach Süden und durchquert das ungangbare Ciminische Gebirge, um von dort in das untere Tibertal hinabzusteigen. Für unsere Zeit ist die zweite Route die natürliche Hauptlinie, die Strecke von Cortona nach Perugia ein Seitenzweig, so war das Verhältnis auch bereits für die Kaiserzeit, nicht aber für das dritte vorchristliche Jahrhundert. Ein starkes Heer, wie das Hannibals, das auf Sympathien der Landeseinwohner nicht rechnen durfte und an Geländeschwierigkeiten genug zu überstehen gehabt hatte, musste, wenn es irgend angängig war, den Ciminischen Wald vermeiden und den Umweg über Perusia und Spoletium machen. Das wusste Flaminius natürlich am allerbesten und musste seinen Plan darauf gründen.

Sobald Hannibal bei Cortona östlich abschwenkend den wertvollen ebenen Landstrich verliess, betrat er ein Gebiet, das er der erschwerten Verpflegung halber rasch durchziehen musste, in dem er aber auch, da die Berge sich eng und enger zusammenschlossen, seine Reiterei nicht ausnützen und voraussichtlich seine numerische Überlegenheit nicht zur Geltung bringen konnte. Für Flaminius war also der Plan vorgezeichnet. Sobald Hannibal dem breiten und fruchtbaren Chiaratal den Rücken gewandt hatte, musste der Konsul möglichst rasch in die Engen einrücken, die sich zwischen dem Trasimenischen See und dem Gebirge hinzogen, um dieses Tor hinter den Karthagern zu schliessen und — da diese eventuell weiter im Osten auf den überlegenen Servilius stossen und vor ihm zurückweichen konnten — ihnen die Rückkehr in das für sie günstige Gelände zu versperren und ihnen die Schlacht gegen zwei Fronten unvermeidlich zu machen. Und wenn Hannibal durch eine Verspätung des Servilius doch den Gebirgsgürtel glücklich passieren sollte, war durch eine sofortige Verschliessung der Pässe wenigstens die Rückkehr und die Wiederholung der Vorgänge zwischen Arretium und Cortona ausgeschlossen. In der Ebene von Spoletium musste sich dann Gelegenheit finden, zu Servilius zu stossen und die Überlegenheit von 6 verstärkten italischen Legionen zur Geltung zu bringen.

Servilius[1]) andererseits hatte die Aufgabe, von Ariminum bis etwa auf die Breite von Perusia nach Süden zu eilen und die Ausgänge aus dem Gebirge zu sperren, kam er hierzu zu spät, so musste er dem schwächeren Kollegen Gelegenheit geben, sich aus den Bergen herauszuwinden und mit ihm zu vereinigen.

Beide Konsuln haben ganz korrekt gehandelt. Flaminius stürmisch und vor allem bedacht, das Chiaragebiet zu decken und das Tor, durch das der Verheerer abgezogen war, gleich hinter ihm zu schliessen, lagerte an dem Tage, da Hannibal in den Engen verschwunden war, am Nordwestrande des Trasimenischen Sees und marschierte, um die Fühlung mit dem Feinde nicht zu verlieren, am nächsten Morgen weiter. Eine Passierung der Defiles von Montigeto und Passignano deckte das ihm anvertraute Gebiet und liess ihn alles tun, was er für den Moment tun konnte. Der Nebel, der an dem Morgen die Gegend bedeckte, als Flaminius aufbrach, und der bei dem Rekrutenheer sehr schlecht funktionierende Aufklärungsdienst führten die zwei Legionen in die Katastrophe[2]).

Hannibal besetzte indessen selbst den Hügel jenseits des Defilés bei Montecolognola, sein äusserster rechter Flügel, die Kelten, reichten an den Abhang über Passignano, dazwischen war die ganze Armee dem See parallel aufmarschiert, die Reiterei lauerte hinter der Kuppe von Montigeto.

Als Flaminius' Heer im vollen Marsche war, die Spitze bei Toricella, der Nachtrab im Begriff, den Pass bei Montigeto zu betreten, brach der Feind auf allen Punkten los und überrannte das Heer, von dem kaum einzelne Truppenteile dazu kamen, sich aus der Marschformation in die Schlachtstellung umzusetzen, im ersten Ansturm. Der Vortrab brach durch und — in dem dichten Nebel ausser jeder Möglichkeit, sich mit dem Gros zu verständigen oder sich auch nur ein Bild davon zu machen, was vorging —

---

1) Er war natürlich längst informiert.

2) Für den Aufklärungsdienst muss man aber eines bedenken, die vorausgesandten Reiter ritten natürlich am See entlang, nicht die steilen Höhen hinauf, die das Defilé überragen, aber in der Ebene von Tuoro war nichts zu sehen. Ich will den Marsch des Flaminius in die Falle hinein keineswegs von allen Fehlern freisprechen, aber eine Aufklärung nur durch Kavallerie, wie sie das Nächstliegende war, konnte hier nicht zum Ziele führen. Will man also einen Vorwurf gegen Flaminius formulieren, so ist es der, dass er keine Velites zur Aufklärung benutzt zu haben scheint, da diese die Abhänge abpatroullieren konnten. Die übliche Beurteilung des Konsuls ist zu ungünstig.

marschierte weiter, um bei einem etruskischen Dorfe Halt zu machen und zu warten, es waren etwa 6000 Mann. Der Rest wurde in dreistündigem Kampfe vernichtet, die lange Kolonne, in deren Mitte der Konsul vergeblich die Schlacht herzustellen suchte, von den Kelten durchrissen, der Konsul selbst fiel, der Nachtrab wurde von der Reiterei von Westen her zusammengepresst und durch den Stoss der hier stehenden Kelten in den See geworfen, die nachdrängende Kavallerie richtete unter den um ihr Leben Schwimmenden ein letztes Blutbad an.

Die 6000 nach Osten durchgebrochenen Römer — führerlos und ohne Kenntnis der Dinge — warteten in dem Dorfe, in das sie sich zurückgezogen hatten, bis Maharbal mit der Reiterei[1]) heran war und sie umzingelte. Das Korps kapitulierte gegen Zusicherung des Lebens.

Das römische Heer, 2 verstärkte Legionen, also 22400 Mann, war so gut wie völlig vernichtet, ausser den 6000 Gefangenen des Maharbal waren auch in der Front noch solche eingebracht worden; durchgebrochen sind gewiss viele — die Reihe der sich auf die Kolonne stürzenden Kelten kann nur dünn gewesen sein und muss bei der Verwirrung des Kampfes gelegentliche Lücken geboten haben — aber sie sind doch nur nach Hunderten, nicht nach Tausenden zu berechnen. Die Zahl von 15000 erschlagenen Feinden, die die offiziöse karthagische Berichterstattung angegeben hat, wird nicht allzu stark übertrieben gewesen sein, 12—13000 Tote können wir annehmen, dazu ca. 8000 Gefangene, der Rest zerstreute sich. Der karthagische Verlust belief sich auf nicht mehr als 1500 Mann, in der Hauptsache Kelten, deren dünne Reihen natürlich mehr litten, als die Libyer und Iberer, deren Truppenkörper sich mit geschlossener Wucht auf die römische Spitze warfen. Wenigstens gab man von karthagischer Seite diesen Verlust an.

Hannibal kassierte als Höchstkommandierender die von Maharbal abgeschlossene Kapitulation, liess darauf die gefangenen Socii frei und behielt die Römer in Haft; erstere gingen mit der Mit-

---

1) Der numidischen, nicht der keltischen. Die letztere bildete den westlichen Flügel der Armee, kam also für eine Verfolgung am allerwenigsten in Betracht, die numidischen Reiter dagegen mögen bei den libyschen Fusssoldaten im Osten gestanden haben, dann natürlich nur zu dem Zweck, etwa Durchbrechende zu verfolgen, nicht, um auf die Kolonne einzuhauen.

teilung in ihre Heimat, Hannibal führe nur gegen Rom Krieg, nicht gegen die Italiker [1]).

Der Konsul Servilius hatte auf die Nachricht von Hannibals Einmarsch in Etrurien seine Stellung bei Ariminum sofort aufgegeben und war mit allen Legionen nach Süden geeilt. Er hatte den C. Centenius mit dem Hauptteil seiner Reiterei (4000 Mann) vorausgesandt, um die Fühlung mit dem Feinde wie mit der eigenen zweiten Armee möglichst rasch herzustellen. Dieser Vortrab war bis ganz in die Nähe des Vereinigungspunktes der Heere gekommen, als die Katastrophe am Trasimen erfolgte. Hannibal erfuhr rechtzeitig von der Annäherung des Centenius, sandte den Maharbal mit der Reiterei und den Leichtbewaffneten voraus und liess den ahnungslos herankommenden Gegner von dieser erdrückenden Übermacht überfallen [2]). Beim ersten Zusammenstoss fielen 2000 von den Italikern und Römern, der Rest kapitulierte am Tage darauf, als er sich auf einem Hügel zerniert sah.

Nach der Niederlage des Centenius, die wir uns etwa halbwegs zwischen dem Trasimen und Perusia lokalisiert denken mögen [3]), ging Hannibal nach Osten, in 10 Tagen marschierte er durch Umbrien und Picenum an die adriatische Küste [4]).

---

1) Die Schlacht am Trasimen Pol. 83—85, Liv. 3—7.

2) Centenius hat 4000 Mann, die ganze Reiterei Hannibals beträgt bei Cannae 10000, hier also nicht weniger, die Leichtbewaffneten bei der Trebia 8000, er brauchte also nur einen Teil jeder Truppengattung zu detachieren, um des Sieges sicher zu sein. Man sieht an dem Verhalten des Centenius, dass von dem Korps des Flaminius kein Mann nach Osten durchgebrochen ist. Was sich rettete, flüchtete natürlich die Höhen hinauf, also nach Norden. Centenius hatte etwa 160—180 km zu durchmessen, sein Aufbruch von Ariminum fällt also, da das Korps nur Reiterei hat, etwa in die Zeit, da Hannibal von der Gegend von Faesulae abmarschierte, die Nachricht von der veränderten Situation ging also an ihn ab, als Hannibal noch in den Sümpfen steckte, man sieht, wie die Ereignisse sich jagten. Das Datum der Schlacht ist nach Ovid, Fasten VI 765 der 23. Juni, d. h. julianisch etwa der 20. April. Die Ereignisse in Etrurien haben nicht mehr als 10—12 Tage gedauert — den Sumpfmarsch inbegriffen, Hannibal ist also Ende März vom Po aufgebrochen, was alles gut passt.

3) Kromayer 193 ff. hat die Katastrophe des Centenius zu lokalisieren unternommen, wobei er auf Appian zurückgreift. Das geht denn doch nicht. Appian ist hier besonders fahrig, hat die Situation des Flaminius und Centenius durcheinander gebracht u. a. m. Man kann nicht aus einem Bericht, der in allem Kontrollierbaren falsch ist, ein nur zufällig nicht kontrolliertes Stück als unwiderlegt herausgreifen!

4) Pol. 86, 9. Da bleibt zu einem Umwege über Spoletium oder gar zu

Unter furchtbaren Verwüstungen durchquerte er das von römischen Bürgern besiedelte Gebiet, gewährte dann Mann und Pferd eine längere nach den Mühen des April durchaus erforderliche Ruhe und schickte, da er hier zum ersten Male wieder das Meer berührte, eine Botschaft nach Karthago. Vor allem aber ergänzte er seine Vorräte und erneuerte das Kriegsmaterial, Kleidung, Waffen und Pferde[1]).

Die Römer hatten inzwischen ihre weiteren Vorbereitungen getroffen. Man griff jetzt zur Diktatur, Fabius Maximus wurde an die Spitze der Armee gestellt und M. Minucius sein Reiteroberst. Zugleich begann man neue Rüstungen. Der Sicherheit halber brach man die Brücken über den Tiber und seine Nebenflüsse ab, verstärkte aber zugleich und vor allen Dingen die Feldarmee. Servilius' Heer war, abgesehen von dem Reiterkorps, intakt, es wird auf seinem Marsch nach Süden stehengeblieben sein, als Centenius in sein Verderben rannte. Es muss damals nördlich von Iguvium gestanden haben, denn erstens kann die Armee auch bei angestrengten Märschen nicht mehr als etwa 100 km zurückgelegt haben, während die Reiterei 180 durchzog — das Gebiet nördlich von Iguvium ist nicht allzu leicht zu passieren — und zweitens wäre Hannibal kaum einfach von Perusia ans Meer marschiert, ohne sich sonst um etwas zu kümmern, wenn Servilius in der Nähe gewesen wäre[2]).

---

einer Bestürmung der Stadt keine Zeit, der Passus Liv. 9, 1 f. ist also wertlos, ist nur der übliche römische Erfolg, der jeder Niederlage in der Annalistik angehängt werden muss. Neumann 340 u. a. haben ihn hingenommen. Richtig Kromayer Karte 4.

1) Diese Umwandlung der Waffen mitten im Feindesland ist nicht anders zu beurteilen als die ähnliche Ergänzung des Materials bei den Allobrogen. Wir müssen uns hüten, hier den modernen Massstab anzulegen. Unter heutigen Verhältnissen wäre es natürlich ausgeschlossen, einem Armeekorps in Feindesland ein neues Gewehr- oder gar Geschützmodell zuzuteilen, da die Neuausbildung und vor allem die Beschaffung der Munition für die neuen Waffen geraume Zeit in Anspruch nehmen würde. Die Neuerung ist längst nicht so umständlich und zeitraubend, wenn die Leute ein neues Schwert oder ein neues Lanzenmodell erhalten, die Neueinübung ist rasch erledigt und dass sich in den nächsten Wochen niemand in den flachen picentischen Hügelland an ihn heranwagen würde, wusste Hannibal gut genug.

2) Er muss nach der kurzen, durch Pol. a. a. O. bezeugten Marschdauer die Strecke von Perusia bis zur Hauptkette des Appenin sehr rasch durchmessen haben.

Da nun der von Rom ausrückende Diktator 88, 8 das konsularische Heer in Apulien trifft, muss das letztere — wie bei der Zerstörung aller Routen nach Rom und der Leichtigkeit neuer Aushebungen gerade in Latium natürlich — im Norden stehen geblieben und Hannibal dann nach Apulien gefolgt sein.

Die Stärke der Aushebungen in Rom gibt Polybios (88, 7) auf 4 Legionen, Livius (11, 3) lässt den Diktator 2 Legionen mitnehmen; das wäre an sich keine Schwierigkeit, Livius stadtrömische Angaben über die Aushebungen waren für den Winter 218/7 so schlecht und stimmen auch hier in all ihrer Detailliertheit so schlecht zu Polybios, dass man sie als *ἀξιοπίστως ψευδόμενα* beiseite lassen könnte, wenn nicht Pol. 107, 9 im Wege stände. Denn Servilius' Armee muss nach den polybianischen Angaben über ihre Reiterei vier Legionen, sogar mit verstärktem Aufgebot, gehabt haben. Ist nun Fabius auch mit vier Legionen ausgerückt, so standen damals 8 Legionen in Apulien im Felde, d. h. Polybios' Angabe, dass dieser Fall zum ersten Male 216 eintrat, ist falsch. Die Lösung wird darin liegen, dass Polybios wie schon einmal (40, 14) *στρατόπεδον* nicht als Legion plus der gleichen Zahl Socii fasst, sondern als Legion römischer Bürger an sich, dann wären vier *στρατόπεδα* 2 Legionen und 2 gleich starke Einheiten von Socii [1]).

Hannibal hatte von Picenum aus, da ein Marsch nach Rom ganz ausser dem Bereiche der Möglichkeit lag, den Süden Italiens

---

1) Ein anderer Ausweg ist der, dass man annimmt, die eilige Aushebung des Fabius habe sich notgedrungen auf die Umgebung Roms beschränkt, man habe also nur vier legiones civium R. beschaffen können, aber auf die Ankunft so vieler Socii nicht warten dürfen, wenn man rechtzeitig ins Feld wollte. Das ist aber unwahrscheinlicher als das erste. Jedenfalls sei methodisch bemerkt, dass diese Erwägungen nur durch Vergleich der verschiedenen Nachrichten des Polybios anzustellen sind, es ist unmöglich auf Livius zu basieren, dessen vertrauenerweckend erlogene stadtrömische Information nur zufällig einmal mit dem Richtigen stimmen kann, aber niemals etwas beweist. Dass ihr Hauptkern, der Auszug des Diktators, wie er hier dargestellt wird, undenkbar historisch ist, habe ich oben gesagt. Weissenborn-Müller zu Liv. 11, 3 will die 2 Legionen des Livius mit den 4 des Polybios so vereinen, dass die überschüssigen zwei mit der Küstenverteidigung beauftragt worden wären (11, 7 und 9). Das ist deswegen unmöglich, weil die letztere gerade bei Livius durch (11, 8) eigens dazu ausgehobene, von den fabianischen geschiedene Truppen ausgeübt wird. Wir werden unten des näheren sehen, dass die stadtrömischen Kapitel des Livius über Aushebungen, Provinz- und Heeresverteilungen etc. eitel Phantasie sind.

aufzusuchen beschlossen, hier war das unmittelbar römische Gebiet spärlicher verteilt, als in Mittelitalien, die Zwingfestungen vereinzelter, die Kontrolle nicht ganz so leicht, wie in Etrurien, Umbrien oder Picenum.

Von hier war auch die Seeverbindung mit Afrika leichter zu gewinnen und zu sichern. Während dort gerade die Seeküste durch die See- und Bürgerkolonien am festesten in römischen Händen war kam man hier in den Bereich griechischer Handelsstädte, die zum Abfall zu bringen man wohl hoffen durfte. So zog die karthagische Armee, etwa im Juni, nach Apulien hinab, unterwegs das Praetuttierland und die Gaue der Marruciner und Frentaner verwüstend. In Apulien verheerte Hannibal zunächst das Landgebiet der Kolonie Luceria, dann kam Arpi und überhaupt ganz Daunien an die Reihe.

Inzwischen kam Fabius mit seinem aus Rom mitgebrachten Korps heran und vereinigte sich mit der Armee des Servilius, die, wie gesagt, Hannibal gefolgt sein muss, bei Aecae, etwa 9 km von Hannibals Hauptquartier Vibinum entfernt[1]). Servilius wurde nach Rom geschickt, um den Schutz der Westküste zu übernehmen. Neue Rüstungen für diesen, wie sie Livius 11, 8 f. erzählt, sind natürlich nicht erfolgt, man hatte ja die ganze sehr respektable Flotte zur Verfügung, die Sempronius im letzten Herbst aus Sizilien zurückgeschickt hatte und von der (Pol. 75, 4) im Frühjahr 60 Penteren bereitgestellt worden waren. Man hatte karthagische Kriegsschiffe beobachtet, ein nach Spanien bestimmter römischer Transport war ihnen an der etruskischen Küste in die Hände gefallen[2]).

Hannibal bot dem Diktator sofort die Schlacht an, fand sich aber in seinen Erwartungen getäuscht, Fabius verzichtete auf den offenen Kampf und beschränkte sich auf die Defensive. Er ver-

---

1) Pol. 88, 6 ff. Vibinum = *Οἰβώνιον* (88, 6) liegt von Aecae etwa 15—20 km zu marschieren entfernt, die Lager waren sich etwas näher als die Städte, Aecae sperrt den Weg von Vibinum in das Gebiet von Arpi, was bei der Auswahl des Ortes mitgesprochen haben mag. Zur Topographie vgl. Mommsen CIL IX S. 86.

2) Das steht nur bei Liv. 11, 6 und zwar mitten in dem Bericht über die Heeresübernahme des Diktators, kann aber stimmen, denn nach Polyb. 96, 7 ff. waren damals punische Seestreitkräfte bis Pisa gelangt. Die Chronologie und der Schauplatz der Operationen stimmt gleich gut. Im übrigen kommt wenig darauf an, ob ein paar Lastschiffe erobert wurden, oder nur die Küstenorte bedroht.

suchte den Kern der feindlichen Superiorität, die taktische Überlegenheit des Veteranenheeres, nicht zur Geltung kommen zu lassen. Jeder Monat, der verging, ohne dass Hannibal durch einen neuen Hauptschlag seinen Ruhm vergrössern und sein Prestige bei den Italikern erhöhen konnte, war ein Gewinn. Bei einer Stellung in Süditalien befand er sich fern von den gallischen Gebieten, die ihm Reserven liefern konnten und inmitten von solchen, deren Treue zu Rom noch nicht durch einen vor ihren Augen erfochtenen Sieg der Punier erschüttert war. Konnte man es vermeiden, dass letzteres geschah, so hatte sich Hannibal durch seinen Zug nach dem Süden und seine Entfernung von den keltischen Stämmen nur geschadet. Er hatte bisher in jedem Gebiet, das er betrat, durch einen Sieg oder ein unbeschränktes Verwüsten römischen Landes seine Überlegenheit den Einwohnern beweisen können, das wollte Fabius hier verhindern, vor den Augen der Süditaliker sollte keine Versuchung erwachsen, an den Punier mehr zu glauben, als an den Römer. Wenn die Leute in Apulien sahen, dass Hannibals Heer nur von Tag zu Tag dahinschmolz, dass die Invasion allmählich begann, im Sande zu versickern, mochten sie auch wohl eine verlorene Ernte mit ansehen, ohne in ihrer Zuverlässigkeit wankend zu werden.

Nur war das System allerdings sehr zweischneidig. Wer bürgte dafür, dass wirklich das Verlaufen der Hochflut so bald eintrat, dass man auf eine Beruhigung der Italiker rechnen konnte, dass nicht gerade das Stillsitzen des diktatorischen Heeres, das Vermeiden der Schlacht, einen viel ungünstigeren Eindruck machte, als selbst eine verlorene Schlacht? Der italische Bauer sah nur, dass der römische Feldherr seinen Stall und seine Scheuer vor den Numidern nicht deckte, wenn der Bauernhof so lag, dass es dabei eventuell zu einem Reitergefecht kommen konnte; dass dies klüger und strategisch richtiger war, als 50 römische Reiter zusammenhauen zu lassen, davon hatte der Bauer nichts. Und wenn man ihm sagte, dass diese Art der Kriegführung dazu dienen sollte, den Abfall der Gemeinden zu verhüten, um Hannibals Heer bei den ständigen kleinen Abgängen durch Krankheiten und gelegentliche Gefechte zu dezimieren, so nützte ihm das nichts mehr.

Es ist durchaus begreiflich, dass, als Fabius seine Kriegführung konsequent durchzuführen begann und dem durch Apulien hinziehenden Gegner in einiger Distanz folgte, ohne sich zur Offensive verleiten zu lassen, er heftige Opposition im eigenen Lager fand.

Das war eine Taktik, die im Skythenlande am Platze war, wo man tausend Quadratmeilen aufgeben konnte, ohne viele Werte einzubüssen, wo der Feind mit jedem Schritt weiter, der keinen Sieg und keine Schlachtbeute brachte, in immer drückenderen Mangel geriet.

Für Italien war diese Manier der Kriegführung ungeheuerlich, in dem dicht bewohnten, von festen bäuerlichen Siedelungen bedeckten Lande bedeutete jeder Tag eine überaus grosse Einbusse an öffentlichen und privaten Werten. Mochte man mit seinen Truppen ein Dutzend Dörfer im Gebirge decken, die überlegene karthagische Reiterei musste immer noch ein anderes Dutzend in der Ebene finden, das sie ausrauben konnte. Es war nicht demagogische Rabulistik, nicht ein Zeichen von oppositionslustiger Unordnung, wenn der Reiteroberst und viele seiner Offiziere über das Verhalten des Diktators empört waren, es war nur das Bewusstsein, den Ehrenschild des römischen Volkes zu beflecken, wenn man die Bundesgenossen ausrauben liess, ohne zu intervenieren und dass man beim Stillsitzen und Abwarten eine Strategie befolgte, die jedem politischen Pflichtgefühl einer Grossmacht ins Gesicht schlug. Man kam sich erbärmlich gesunken vor, wenn man das Land, das man geeint und dessen Schutz man für sich gefordert und in seiner Hand konzentriert hatte, nicht einmal wagte zu verteidigen.

Zuerst ging alles noch ganz gut, Hannibal konnte allerdings ganz Daunien ausplündern, verliess dann aber Apulien, ohne dort eine Basis gewonnen zu haben und brach in Samnium ein, plünderte das Gebiet von Benevent und besetzte die unbefestigte Stadt Telesia, ohne von Fabius, der nie mehr als einen Tagemarsch herankam, ernstlich gestört zu werden. So zog Hannibal nach Campanien; gelang es ihm, auch hier ungestört das Land zu durchziehen, so war der moralische Eindruck, den das bei der reichsten Landschaft Italiens machte, sehr hoch einzuschätzen, entschloss sich Fabius zur Schlacht, so war das Gelände den numidischen Reitern so günstig wie möglich [1]).

Er rückte in Campanien ein und lagerte nahe dem rechten Ufer des Volturnus in der Ebene[2]). Von hier aus durchschwärmten die

---

1) Pol. 88 ff., Liv. 11 ff. Über die Quellen s. o. S. 196 ff.

2) Polyb. lässt Hannibal an einem sonst nicht vorkommenden *Ἐριβιανὸς λόφος* nach Campanien gelangen, und zwar *διελθὼν τὰ στενά*. Kromayer 218 ff. (daselbst die ältere Literatur) lässt den Einfall bei Teanum stattfinden. Ich glaube, wir können kaum sicher urteilen. Die livianische Marschroute

Reiter das ganze westliche Campanien, vom Volturnus bis zum Massicus, die reichsten Ackerbauergebiete Italiens verheerend. Fabius konnte bei der Überlegenheit der feindlichen Reiterei nicht daran denken, den Feind ernstlich zu hindern, eine Schlacht in dem flachen campanischen Gelände war eine unvermeidliche Niederlage und hätte sofort die Treue dieses Kernlandes römischer Macht in Frage gestellt. So musste er sich darauf beschränken, am Nord- und Westrande der campanischen Ebene und, immer das flache Gebiet vermeidend, bis zum Massicus hinzuziehen und hier Front gegen Osten stehenzubleiben. Dass dadurch die Disziplin in seinem Heere, ebenso die Stimmung in Rom und Italien ihm gegenüber nicht gerade besser wurde, lässt sich denken.

Als Hannibal aber Campanien verlassen wollte, um die ungeheure Beute in Sicherheit zu bringen und nicht den ganzen Herbst und Winter auf das enge campanische Gebiet angewiesen zu sein, bot sich die Gelegenheit zu einem Hauptschlage. Fabius beobachtete, dass Hannibal den Ausweg aus Campanien dort suchen wollte, wo er hereingekommen war, und kam ihm zuvor, was bei dem grossen und schwerfälligen Transport, den Hannibal mitzuführen hatte, keine besondere Schnelligkeit erforderte. Hannibal fand den Pass wie die besten Positionen in seiner Umgebung besetzt. Er beschloss gleichwohl, den Ausweg nicht an einer anderen Stelle zu versuchen, da Fabius ihm natürlich auf der inneren Linie am Gebirgsrande entlang jederzeit zuvorkommen konnte, während er selbst den Bogen durch die Ebene machen musste, sondern den Durchmarsch zu forcieren. In der Nacht liess er 2000 Ochsen aus der Beute mit brennenden Stroh- und Holzbündeln die den Pass flankierenden Höhen hinantreiben, die Besatzung der Strasse unten im Pass glaubte an einen Umgehungsversuch und eilte mit geringen Ausnahmen die Abhänge hinauf, sodass Hannibal den Durchweg mit leichter Mühe erzwang. Die Leichtbewaffneten, die mit den Ochsen zugleich auf dem Kamme anlangten, lieferten den Römern ein hinhaltendes in der Dunkelheit natürlich ergebnisloses Gefecht, bis am Morgen der Nachtrab der durch den Pass abgezogenen Hauptarmee ihnen zu Hülfe kam, die

---

13,6 scheint in dieser Form erfunden, um die Erzählung von dem missverstehenden Führer und der Grausamkeit Hannibals anzubringen und Polybios ist nicht eindeutig. Aber da das Gelände bei Vairano nördl. v. Teanum zum Ausmarsch zu passen scheint, mag man Kromayers Lokalisierung als die wahrscheinlichste auch ohne gültigen livianischen Beweis hinnehmen.

Römer[1]) warf und den Rückweg der Leichtbewaffneten auf das Lager Hannibals ermöglichte. Fabius, der mit dem Hauptkorps auf einem Hügel etwas südlich der Enge gestanden hatte, hielt sich angesichts des rätselhaften Vorganges im Lager und konnte, als er bei Morgengrauen ausrückte, nichts mehr ändern[2]).

Hannibal wandte sich nach Apulien[3]) und beschloss, bei Gerunium die Winterquartiere zu beziehen. Ein Versuch, die Bewohner der Stadt für sich zu gewinnen, schlug fehl, so griff er den Ort an, nahm ihn mit Sturm und liess die Einwohnerschaft ausmorden. Die Baulichkeiten der Stadt waren geeignet, für die grossen aus Campanien mitgebrachten Vorräte als Stapelplätze zu dienen und sie vor dem Verderben zu schützen, die Armee bezog ein verschanztes Lager, das sich an die Stadtmauer anlehnte. Zugleich setzte er die Raubzüge fort, das Getreide dieser im Sommer noch nicht von ihm berührten Gegend wurde zusammengeschleppt und in Gerunium untergebracht, ein Drittel des Heeres hielt das Lager besetzt und deckte die Stadt, zwei Drittel waren für die Unternehmungen draussen frei[4]).

Zugleich damit trat ein Wechsel im römischen Oberkommando ein, der Diktator war einige Zeit in Rom beschäftigt und musste die Armee dem Reiterobersten M. Minucius überlassen. Dieser beschloss, das Gebiet von Gerunium und Luceria vor dem Schicksal der samnitischen und campanischen Bundesgenossen zu bewahren und Hannibal mit mehr Energie entgegenzutreten und bezog ein Lager im Gebiete von Larinum[5]).

---

1) Es waren nur 4000 Mann.

2) Die Ereignisse in Campanien bis zur Erzwingung des Passes durch Hannibal Pol. 92 ff., Liv. 14 ff. Quellenverhältnis S. 199 ff., die Topographie zuletzt bei Kromayer 218 ff.

3) Die Route dorthin zuletzt bei Kromayer 252 ff., dem ich nichts hinzuzusetzen wüsste.

4) Über die Topographie vgl. als neuestes den Artikel Gerunium bei Pauly-Wissowa (von Weiss) und Kromayer 255 ff., die Stadt wird 4 km südlich von Castel Dragonara nahe dem rechten Ufer des Fortore angenommen. Appian für die topographischen Fragen zu verwerten, wäre auch dann nicht angängig, wenn man den Flussnamen, den er in diesem Zusammenhange gibt, emendieren und identifizieren könnte. Seine Darstellung der Zeit ist allzu verwirrt, um nicht auch Verwirrung in der Angabe der Schauplätze ohne weiteres annehmen zu lassen.

5) Vgl. Kromayer 259 ff. Nach ihm waren die Lager der beiden Parteien zunächst durch den Fortore getrennt, was sein mag, wenn auch Appians

Hannibal erhöhte seine Vorsichtsmassregeln, behielt von jetzt ab zwei Drittel des Heeres im Lager zurück und liess nur eines plündern, zog ausserdem die zwei Drittel von Gerunium ab und legte sie auf einen Hügel, 3 km mehr dem Feinde zu, um die Streifscharen vor römischen Angriffen schützen zu können. Ein Detachement von 2000 Leichtbewaffneten schob er noch weiter vor und besetzte mit ihm einen Hügel, der zwischen ihm und dem Lager des Feindes sich erhob. Hier begannen die Gefechte, Minucius griff den vorgeschobenen Posten an und warf ihn von dem Hügel hinunter, liess darauf sein ganzes Heer nachrücken und in der eroberten Position lagern. Hannibal, der die Ergänzung seiner Vorräte noch nicht abgeschlossen hatte und damit nicht mehr lange warten konnte, wurde durch diese Annäherung des Feindes höchst unangenehm eingeengt. Er musste, um mit dem Einsammeln von Getreide zur Zeit fertig zu werden, mehr als das eigentlich für diese Zwecke bestimmte Drittel des Heeres verwenden, daher die schlagfertige Reserve mehr schwächen als gut war, namentlich da er das 3 km weiter rückwärts liegende Gerunium mit seinen gewaltigen Vorräten nicht ungedeckt lassen konnte. So wagte Minucius einen Angriff auf die zerstreuten Plünderer, die sich natürlich, je länger die Exkursionen dauerten, um so mehr von dem Lager Hannibals und dem Schutze, den die geschlossene Reserve bieten konnte, entfernen mussten. Er stellte das schwere Fussvolk in Front gegen das karthagische Lager gerichtet auf und sandte die leichtbeweglichen Truppenteile gegen die Plünderer aus. Die Lage war für Hannibal einen Moment lang recht bedenklich, die Macht, die er geschlossen zur Stelle hatte, war dem schweren Fussvolk von 6 Legionen nicht gewachsen, die leichten Truppenteile waren weit zerstreut und viel zu zersplittert, um dem geschlossenen Stoss der feindlichen Reiter und Leichtbewaffneten zu widerstehen. So musste er die Verluste mit ansehen, ohne etwas tun zu können, bis von den flüchtigen Plünderern unter Hasdrubal etwa 4000 sich im Lager von Gerunium zusammengefunden hatten und zu dem Gros in Hannibals Lager stiessen. So verstärkt nahm Hannibal das Gefecht auf und warf die feindliche Infanterie vor seinem Lager zurück, die Reiter und Leichtbewaffneten liessen nunmehr von den Plünderern

---

topographische Angaben nicht herangezogen werden dürfen (s. soeben und vgl. Cannae!!).

ab und zogen sich zurück. Die Verluste der letzteren waren sehr schwer gewesen und selbst bei dem geschlossenen Kampf vor Hannibals Lager hatte Minucius dem Feinde erheblich geschadet und sich nicht übel aus der Affäre gezogen. Es war durchaus begreiflich, dass die Nachricht von dem Vorgange in der Hauptstadt als Siegesbotschaft wirkte.

Damit schien der Stab über die Strategie des Fabius Maximus gebrochen. Die Stimmung in Rom wandte sich durchaus gegen ihn, und da die Vorgänge ihm nirgends eine Handhabe boten sich zu entschuldigen, da tatsächlich der Erfolg mit seinem Abgange vom Heere eingetreten war, musste er es sich gefallen lassen, dass Minucius als zweiter Diktator an seine Seite gestellt, d. h. die Diktatur aufgehoben wurde. Er fügte sich der bedenklichen Massregel und liess sich sogar auf die von Minucius geforderte Teilung der Streitkräfte ein [1]).

Hannibal war nach dem Misserfolge gegen Minucius in das verschanzte Lager vor Gerunium zurückgegangen. Als er von der Teilung der Gewalt und der Lager bei den Römern hörte, versuchte er, das Korps des Minucius, dessen Kampflust er erkannt hatte, in ein Gefecht zu verlocken, in dem er es rasch genug zu überwältigen hoffte, ehe Fabius zur Stelle war [2]).

Er verteilte Trupps von mehreren hundert Mann in dem durchschnittenen Gelände in Bodensenken und Schluchten — im ganzen 5500 Mann — und stellte eine Abteilung Leichtbewaffneter sichtbar auf einen Hügel. Der Plan gelang völlig. Minucius hoffte, die Erfolge von neulich fortsetzen zu können und das isolierte Korps zu vernichten. Er griff es an, zunächst mit den Leichtbewaffneten, um es festzuhalten und ein Abbrechen des Gefechtes durch den Gegner zu verhüten, liess aber nicht nur die Reiter, sondern auch die schwere Legionsinfanterie folgen. Hannibal schickte nun seinerseits auch ständig Verstärkungen auf den exponierten Hügel und verwickelte so das ganze Korps des Minucius ins Gefecht. So war der

---

1) Pol. 100 ff., Liv. 23 ff. geben die Erzählung von den Ereignissen in Apulien und in Rom, für das Feld nach derselben, für die Hauptstadt nach verschiedenen Quellen. Dem Annalisten des Livius ist es 27, 10 passiert, dass er ein römisches Heer zu klein angibt, er numeriert — natürlich aus reiner Freude am Lügen — die Legionen des diktatorischen Heeres und zählt nur bis 4, während 6 vorhanden waren. Näheres oben S. 206 ff.

2) Dass etwa Fabius ruhig der Niederlage des Rivalen zusehen würde, hat er natürlich nicht erwartet, so gut kannte er die Römer auch.

neue Diktator, der keine Reserven mehr hatte und auf dem Hügel nicht recht von der Stelle kam, in höchster Gefahr, als die in den Hinterhalt verteilten karthagischen Truppenteile hervorbrachen und ihn im Rücken fassten. Die Ordnung im römischen Heere war schon bedenklich gelöst, als Fabius, der sein Korps sofort marschbereit gemacht hatte, herankam. Zu einer Entscheidungsschlacht war Hannibal nicht ausgezogen, so brach er den Kampf ab und ging zurück.

So hatte Fabius sein Prestige noch gegen Ende seiner Amtsführung wiederhergestellt, die Trennung der beiden Lager wurde aufgehoben und Fabius war wenigstens tatsächlich alleiniger Kommandierender, wenn auch die Erhebung des Minucius zum Diktator formell nicht mehr rückgängig gemacht wurde.

Die Amtszeit des Fabius war auch bald abgelaufen. Er war nicht allzu lange nach der Schlacht am Trasimen erwählt worden, also Mai, mit dem Anfang Oktober, d. h. zwei bis drei Monate vor dem Amtsantritt der Konsuln für 216 war seine sechsmonatliche Frist vorüber. So müssen für den Rest des Amtsjahres Servilius und der Suffectus Atilius in Apulien kommandiert haben. Zu grossen Taten fanden sie bei der allmählich einschlafenden Kriegführung keine Gelegenheit mehr[1]).

Für Spanien war das Jahr 217 sehr bedeutungsvoll. Hasdrubal hatte, um die vorläufig noch nicht allzu gefährliche, aber in ihren möglichen Konsequenzen unabsehbare Invasion des Nordebrogebietes mit einem energischen Schlage zu beenden, für das Frühjahr eine Operation von Heer und Flotte in Aussicht genommen, ausser 30 in schlagfertigem Zustande befindlichen Schiffen rüstete er noch 10 weitere aus[2]) und liess diese Macht seinem Landheere parallel an

1) Die Wiederübernahme des Kommandos durch die regulären Magistrate vor Ende 217 steht nur bei Livius 32, 1 ff., Polybios hat 106, 1 f. stark zusammengezogen. Wie sie bei Livius steht, ist sie unhistorisch, die Verteilung der Truppenkörper auf beide Konsuln ist ἀξιοπίστως erlogen, die Datierung auf Mitte des Herbstes ist falsch, da wir das Datum der Trasimenschlacht haben und Fabius sechs Monate kommandiert hat. Immerhin ergibt die Chronologie, dass das Kommando wenigstens formell noch einmal zu den Konsuln zurückkehrte, vielleicht ist Fabius daneben bis zum Jahresschlusse beim Heere geblieben, so dass sich praktisch nichts veränderte.

2) Anfang 218 waren nach Pol. 33, 14 57 Schiffe in Neukarthago, von diesen 37 schlagfertig. Die Flotte hat also durch Schiffbruch oder Gefechte kleinsten Umfanges 218 einige Fahrzeuge eingebüsst, die 10 neu ausgerüsteten sind natürlich ein Teil der 20 noch unausgerüsteten von 218.

der Küste entlang nach Norden fahren uud gelangte bis an die Ebromündung. Scipio rückte seinerseits von Tarraco aus vor, auch ihn begleitete der Hauptteil seiner Flotte, 35 Fahrzeuge, einige von der Republik Massalia gestellte einbegriffen [1]).

Die römische Flotte griff den Feind überraschend an, der südlich der Ebromündung am Strande lagerte und erfocht so einen vollständigen Sieg, die Karthager kamen kaum zur Entfaltung ihrer Macht, konnten also ihre ohnehin geringe numerische Überlegenheit nicht ausnutzen. Sie verloren 6 Schiffe im Gefechte und wichen in Unordnung auf den Strand zurück, aber der Feind drängte nach und erbeutete noch 23 Schiffe [2]). Damit war die punische Seemacht an der spanischen Küste dahin, mit 15 Fahrzeugen am Ebro und höchstens 10 noch in Reserve in Neukarthago konnte Hasdrubal auf keine Erfolge zu Wasser mehr rechnen.

Zugleich erhielt die römische Sache eine willkommene Verstärkung durch die Ankunft des P. Scipio, den der Senat mit 20 Schiffen und einer Verstärkung für das Landheer zu seinem Bruder sandte [3]). Damit war die Überlegenheit auch zu Lande auf römischer Seite und die Möglichkeit einer angriffsweisen Verteidigung des Ebrogebietes gegeben; so überschritten die Scipionen 217 den Ebro und zogen auf Sagunt. Hasdrubal hatte nach der Niederlage am Ebro und dem Verluste der Flotte die Position an der Nordgrenze aufgegeben, der mit einem Teil der Armee zurückgebliebene

1) 218 hatte P. Scipio 60 Schiffe (Polyb. 41, 2), er hat also die Hälfte in Tarraco gelassen. Der Grund ist deutlich, denn nach 95, 5 versah er die Fahrzeuge mit den von der Landarmee abgezweigten Epibaten, und da er deren nicht allzuviele dem Heere entziehen durfte, beschränkte sich die Zahl der mitzunehmenden Schiffe ganz von selbst. Ausserdem sind natürlich ein paar bei dem Überfall des Schiffslagers 218 und sonst durch Havarie verlorene Schiffe abzuziehen.

2) 96, 6 ist 25 die Gesamtbeute, unter den in der Schlacht verlorenen sind 2 eroberte 96, 4.

3) Liv. 22,1 hat 30 Schiffe und 8000 Mann, Pol. 97,2 nur 20 Schiffe. Da eine Verstärkung, ohne das Landheer zu bedenken, selbst wenn man in Rom von der Schlacht an der Ebromündung noch nicht wusste, ganz zwecklos war, da ferner Polybios auch 41,2 bei dem für Spanien und Afrika bestimmten Kriegsapparat nur die Schiffszahl nennt, ohne der Truppen zu gedenken, müssen wir auch hier trotz seines Schweigens eine Verstärkung der Armee fordern; ob die livianische Zahl nun gerade richtig ist, weiss ich natürlich nicht, stimmt sie, so betrug das Landheer in Spanien etwa 17—18000 Mann: 8800 vom vorigen Jahre, minus die Abgänge durch Gefechte und Krankheiten, dazu aber spanische Kontingente und die 8000 Mann des P. Scipio.

Bostar sah sich nach Publius' Ankunft einer völlig veränderten Situation und einer gefährlichen Übermacht gegenüber und wich zurück, so dass die Römer bis in die Nähe der 219 zerstörten Stadt gelangten. Hannibal hatte die Festung als Kastell und als Sammelplatz für Geiseln wieder in Benutzung genommen, es war also ein grosser Schlag für die karthagische Macht in Spanien, wenn diese Position verloren ging. Ein Angriff auf den Platz blieb den Römern erspart, da sich schon vorher ein Verräter meldete. Ein Spanier Abelux[2]) wollte die Gelegenheit benutzen, um sich die Partei, deren Stern im Steigen war, zu verpflichten und verabredete mit den römischen Feldherrn eine Gelegenheit, ihnen die Geiseln der spanischen Stämme in die Hand zu spielen. Bostar, der in der Nähe war und dem Sagunt unterstand, liess sich überlisten und von Abelux dazu gewinnen, die Geiseln zu entlassen, um durch diese humane Massregel die spanischen Völker nur noch mehr zu gewinnen. Abelux führte den Zug der entlassenen Geiseln und leitete ihn den wartenden Römern geradenwegs in die Arme. Diese entliessen die Leute in ihre Heimat, Abelux begleitete sie und lieferte sie überall ab, wobei er natürlich die Milde der Römer ins rechte Licht setzte, die karthagische Stellung in Spanien hatte einen nie wieder ganz ausgeglichenen Stoss erlitten. Dass man dem Bostar nach Kriegsrecht den Prozess machte, ist selbstverständlich, half aber auch nichts mehr. Zu weiteren Unternehmungen im offenen Felde kam es in diesem Sommer nicht mehr, keine Partei war zu einer die Entscheidung suchenden Offensive stark genug. Beide Heere gingen bald nach dem Ereignis von Sagunt in die Winterquartiere[2]).

Auch an Seeoperationen hatte das Jahr einiges gebracht, eine punische Flotte von 70 Schiffen hatte sich bis in die Gegend von Pisa vorgewagt[3]), hatte sich aber nicht lange halten können, da

---

1) Ich gebe die iberischen Namen in lateinischer Form.

2) Spanien 217 bei Polybios 95 ff., bei Livius 19 ff. Davon ist 20,4–21,8 annalistischer Schwindel. Der Indibilis von 21, 2, der römisches Gebiet invadiert, ist nach Pol. 76,6 gefangen genommen und wir wissen nichts von einer Befreiung, kennen auch keine Gelegenheit, bei der eine solche möglich gewesen wäre.

3) Nach Pol. 96,9 um Fühlung mit Hannibal zu gewinnen. Viel nützen hätte sie ihm nicht können, da er frisch aus dem Keltenlande kommend mit allem Kriegsbedarf reichlich versehen war und sich nicht darauf einlassen konnte, sich an der Westküste zu halten. Die Flotte ist auch, wenn sie zur Zeit von Servilius Abreise aus dem apulischen Hauptquartier neu aufgetaucht war, beträchtlich zu spät gekommen, um Hannibal noch zu erreichen.

der durch den Diktator Fabius im Felde ersetzte Konsul Servilius die Deckung der Westküste übernahm und mit 120 Penteren auslief, dem Hauptteil der sizilischen Flotte von 218, vor denen die 70 karthagischen Fahrzeuge nach Sardinien und bald auch wieder nach Afrika zurückwichen.

Servilius verfolgte den Feind eine Zeit lang und da er eine Seeschlacht nicht erzwingen konnte, blieb er in Lilybaion, um von dort aus einen Angriff auf die libysche Küste auszuführen, der auch einigen Erfolg hatte. Auf Kerkina zahlte man ihm eine Kontribution, um eine Plünderung abzukaufen, die kleine phoenikische Inselgemeinde Kossura schloss sich ihm an und nahm römische Besatzung auf, dagegen scheiterte ein Versuch, auf dem afrikanischen Festlande zu plündern, mit erheblichen Verlusten. Da der Konsul mit dem Ablauf der Diktaturperiode im Herbst wieder beim Heere sein musste, stellte er die Seeoperationen nach der Rückkehr von diesem Raubzuge ein.

Für das Jahr 216 plante man in Rom einen entscheidenden Schlag. Man hoffte nach den Erfolgen, mit denen das letzte Jahr geschlossen hatte, soweit zu sein, dass man kein neues Jahr der Plünderung Italiens hinzunehmen brauchte und entschloss sich daher zu weiteren Verstärkungen der Feldarmee. Die Konsuln des Vorjahres, die das Kommando weiter führten, während ihre Nachfolger in Rom mit den Rüstungen beschäftigt waren, erhielten den strengen Auftrag, sich nicht auf kriegerische Unternehmungen grösseren Stiles einzulassen, bis die Rekruten, die das Heer auf eine Hannibal erdrückende Stärke bringen sollten, ausgebildet und mit dem vorjährigen Stamme von Mannschaften völlig verschmolzen waren. An solchem Nachschub erhielten sie zunächst die zur Ausfüllung der Lücken in ihren Legionen erforderlichen Mannschaften, um sie sofort in die Cadres einstellen zu können.

So verging eine lange Zeit im neuen Jahre, ohne dass etwas irgendwie wesentliches sich ereignete, es kam nur zu ständigen Vorpostengefechten und Zusammenstössen kleinerer Streifscharen, bei denen die Römer nicht schlecht abschnitten und die als Übung für die mit Rekruten durchsetzten Truppenteile wertvoll genug waren. Die Verpflegung machte keiner Partei sonderliche Schwierigkeiten, Hannibal hatte genügende Vorräte zusammengetragen und die Römer hatten sich bei Cannae grosse Magazine angelegt, aus denen sie ihre Transporte zugeschickt bekamen und die aus den

südapulischen Gebieten jenseits des Aufidus, die 217 verschont geblieben waren, gespeist werden konnten.

Im Laufe des Frühjahrs rückte Hannibal aus der Gegend von Gerunium ab und wandte sich nach Süden, so die Magazine von Cannae gefährdend. Die Situation verschob sich zu Ungunsten der Römer, die Prokonsuln schickten nach Rom und erbaten Verhaltungsmassregeln. Man bedeutete sie noch stehen zu bleiben und die neuen Konsuln abzuwarten, die nach Vollendung der Aushebung ins Feld rückten und sich mit dem Hauptheer vereinigten. Von den beiden Beamten — Aemilius Paulus und Terentius Varro — war der erstere als Sieger über Demetrios von Pharos militärisch kein Neuling mehr, man erwartete von ihm, wenn man ihm eine derartige Macht in die Hand gab, den sicheren Sieg.

8 Legionen standen nunmehr in Apulien vereinigt, zum überwiegenden Teil Veteranen, eine allerdings gewaltige Streitmacht[1]), der Befehl, zu schlagen, den die Konsuln mit ins Feld nahmen, schien berechtigt (Pol. 108, 1 ff).

---

1) Das Heer des Servilius hatte 217, da es über 4000 Reiter hatte, aus 4 verstärkten Legionen bestanden, der Diktator hatte es verstärkt, aber nicht auf 8 Legionen, da dies nach Pol. 107, 9 im Jahre 216 zum ersten Male eintrat, also auf 6, da ungerade Zahlen nicht in Betracht kommen. Die Aushebungen für die apulische Armee Anfang 216 beliefen sich also auf 2 Legionen und den Ersatz für die Lücken der alten 6 Legionen. Die Gesamtstärke betrug bei Cannae — also als die Abgänge seit Beginn des Feldzuges erst ganz geringfügig sein konnten — nach Pol. 113, 5 gegen 80000 Mann zu Fuss und über 6000 Reiter. 8 verstärkte Legionen wären aber 80000 zu Fuss und 9600 zu Pferde, die letzte Ziffer stimmt also nicht. Andererseits haben wir gesehen, dass mindestens die 4 Legionen des Servilius verstärkte Cadres hatten und haben gehört (106, 3) dass die Lücken des diktatorischen Heeres, also auch die der servilianischen Legionen, durch Nachschübe ergänzt wurden. Wir werden also auch hier, da wenn man die Lücken einer verstärkten Legion ausfüllt, natürlich wieder eine verstärkte, nicht eine normale Legion herauskommt, mindestens vier Legionen mit verstärkten Cadres anzunehmen haben. Nehmen wir aber die übrigen vier Legionen als Normallegionen an, so kommen wir für das Fussvolk auf eine zu niedrige Ziffer (73600), für die Reiter immer noch auf eine zu hohe (8000), geraten aber ausserdem mit Pol. 107, 9 in Widerspruch. Die einzige Erklärung für die polybianischen Summanden (80000 + 6000) ist also die, dass alle acht Legionen verstärkte Infanterie hatten (je 5000 Römer und 5000 Socii) und dass bei der Reiterei eine Ausfüllung der Lücken nicht möglich gewesen war, da bei der Niederlage des Centenius die vier servilianischen Legionen fast ihre ganze Kavallerie verloren hatten und die Lücke auf diesem Gebiete zu gross war, um bei dem für Reiter unendlich

Die Konsuln, in deren Stab die Prokonsuln verblieben[1]), brachen mit ihren 86 000 Mann aus dem larinatischen Gebiete auf und folgten Hannibal, um die Verwüstung der für sie so wertvollen Gegend von Cannae und Canusium zu verhindern und sobald sich eine Gelegenheit bot, die Schlacht zu wagen; nach zweitägigem Marsche war man noch 9 km vom Feinde entfernt, der am Aufidus wartete. Die Gegend war flach und bot der feindlichen Reiterei eine prächtige Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Übermacht und Aemilius stimmte dafür, die Schlacht zu verschieben, Varro aber hielt sich an den Auftrag, den man aus Rom mitbekommen hatte, und bestand auf baldiger Entscheidung. Da das Kommando täglich wechselte und der nächste Tag dem Varro gehörte, marschierte man trotz Aemilius' Protest weiter. Man geriet, wie zu erwarten, sofort an den Feind, Hannibal warf seine Reiter und Leichtbewaffneten auf die noch in Marschkolonne befindlichen Römer, die nur mit Mühe und unter Heranziehung einiger Manipel schwerer Infanterie der beweglichen Angreifer Herr wurden; immerhin kam man von der Stelle und gelangte dicht an die Positionen des Gegners[2]).

---

viel weniger als für Infanterie ergiebigen Reservoir der italischen Stämme vollwertigen Ersatz zu finden.

Livius 36, 2 f. beklagt sich, dass die Tradition über die in Rom und Italien neu ausgehobenen Mannschaften divergiert, er hatte gefunden, dass durch 4 neue Legionen die Zahl auf 8 gebracht worden sei — das ist die Quelle von 27, 10 f., die das Heer von Gerunium auf 4 Legionen ansetzte — ein anderer Autor habe nur von 10 000 Mann Supplementum für das im Felde stehende Heer geredet — das mag stimmen, für 6 verstärkte Legionen, die einen anstrengenden Herbst- und Winterfeldzug durchgemacht haben, sind je 1500—2000 Mann Ersatz für Tote, Verwundete, Erkrankte eine ganz rationelle Zahl — andere hätten eine Verstärkung jeder Legion um 1000 (falsch statt 800 nach Pol. 6, 20, 8) Mann zu Fuss und 100 zu Pferde behauptet, ferner hätten die Socii das doppelte an Reiterei gestellt, wie die Römer (nach Pol. 6, 26, 7 ebenfalls ungenau). Die Ratlosigkeit der Annalistik kann uns gleichgültig sein, es ist nur zu betonen, dass wir ohne Polybios kein Mittel hätten, uns zurechtzufinden, wir also zum zweiten Male Vorsicht lernen, wenn wir livianische Aushebungsdaten erhalten.

1) Neumann, Pun. Kriege 364 f lässt Aemilius mit Livius gegen Polybios nach Rom heimkehren. Dass er a. a. O. die ganze Gruppe wüster annalistischer Lügen in seine Darstellung aufnimmt, die bei Livius vor dem Ereignis von Cannae aufgeführt werden, ist von seinem Standpunkte aus konsequent, zeigt aber wohin man gelangt, wenn man Polybios verachtet. Auch in der Schlacht bei Cannae selbst (vgl. S. 369) ist Neumann ebenso unkritisch verfahren wie Livius selbst.

2) Bekanntlich besteht auch über die Schlacht von Cannae die übliche topographische Kontroverse. Das Material für die Kardinalfrage, ob das

Nun war es auch für Aemilius Paulus zu spät, er konnte, ohne die Armee einer sicheren Niederlage zu exponieren, sich nicht mehr degagieren, und so bezog er zwei Lager am Aufidus, blieb

---

Schlachtfeld am rechten oder linken Ufer des Aufidus zu suchen ist, ist nach Polybios, dem wir natürlich folgen müssen, da es sich um Militaria handelt, und zu dem Livius restlos stimmt, wenn er auch meist weniger gibt, folgendes: 110, 8: Aemilius Paulus verteilt das Heer in zwei Lager, zwei Drittel des Heeres bleiben auf der Seite von der er anmarschierte (also da er von Gerunium kommt auf der Westseite); 110, 10: ein Drittel wird übergesetzt und steht auf dem Ostufer, 10 Stadien von dem grossen Lager, etwas mehr vom Feinde entfernt. Hannibal lagert 111, 11 auf der Seite des grossen Lagers. Zur Schlacht setzen die Leute aus dem grossen römischen Lager über den Fluss (113, 2), d. h. sie gehen nach 110, 8 und 10 vom Westufer auf das Ostufer Die Römer stehen Front nach Süden mit dem rechten Flügel am Fluss (113, 2f, 114, 8), d. h. sie stehen auf dem östlichen Ufer, ganz wie soeben erfordert. Auch Hannibal geht über den Fluss, da er nach 111, 11 auf der Seite des grossen Lagers war, dieses nach 110, 8 und 10 auf der Westseite des Flusses war, also auch von Westen nach Osten, alles wie erforderlich. Er steht denn auch 113, 7 mit dem linken Flügel am Fluss; nach 114, 8 Front nach Norden, also ganz wie auf dem Ostufer erforderlich. Beider Aufstellung wird 115, 3f noch einmal durchaus bestätigt. Wo das Problem liegt, ist also ein vollkommenes Rätsel. Dass 112, 3 die Reiter aus Hannibals Lager (auf dem Westufer) die Soldaten aus dem kleinen römischen Lager beim Wasserholen belästigen, ohne dass vom Flussübergange etwas gesagt ist, beweist doch nicht, dass beide Lager auf demselben Ufer waren. Erstens können die Numider über den kleinen Fluss schiessen und wenn sie durchaus an den Feind herangehen sollen, folgt die Notwendigkeit des Flussüberganges logisch aus dem immerzu über die Lager gesagten, das so oft wiederholt worden ist, als ob Polybios geahnt hätte, dass einmal missverstehende Ausdeuter über seinen Text geraten könnten und er ihnen deshalb ein halb Dutzend Mal einprägte, wie die Lage ist. Auch sagt Livius 45, 2, dass die Leute, die die Wasserholer angriffen, über den Fluss gingen, der Satz mag also bei Coelius und in der Urquelle gestanden haben und Polybios hat ihn in leichtsinniger Überschätzung eines Teiles seiner Benutzer ausgelassen. Natürlich mag ihn auch Livius eingesetzt haben, da er aus der Umgebung sich absolut sicher ergibt, dann hätte also sogar der nicht übermässig geniale Livius aus sich die richtige Auffassung gewonnen und ausgedrückt, ein etwas beschämendes Zeichen für die Modernen.

Zur Topographie im Einzelnen verweise ich jetzt natürlich einfach auf Kromayer Schlachtfelder III, 295 ff. und Karte 8.

An Neueren seien sonst noch genannt Neumann Zeitalt. d. pun. Kriege 366, der das linke Ufer vertritt und bei dem es lehrreich ist, zu sehen, wie er in seiner Erzählung jede Angabe des Polybios umdrehen muss, um durchzukommen, z. B. dass das kleine Lager „nach Westen“ (Pol. *πρὸς τὰς ἀνατολάς*) über den Fluss vorgeschoben wird, ferner Ihne Röm. Gesch. II² 221, der findet,

selbst mit zwei Dritteln im Westen des Flusses und schob ein Drittel hinüber, um so ein Bollwerk auch auf dem anderen Ufer des Flusses zu besitzen. Hannibals Lager befand sich südlich des römischen am linken Ufer des Flusses.

Aemilius Paulus wollte diese Stellung, die durch ihre zwei befestigten Standlager für den Punier nicht angreifbar und, da sie die Arsenale von Cannae vor allen Plünderungszügen schützte, seiner Verpflegung hinderlich war, so lange halten, bis Hannibal aus Mangel an Lebensmitteln die Stellung wechselte und wenigstens aus der flachen apulischen Ebene abgezogen war. Varro aber beschloss, auch gegen den Willen seines Kollegen die Schlacht anzubieten, um das zögernde Warten, das im vorigen Jahre zu so schweren Verlusten geführt hatte und auf die Stimmung im Heere nur ungünstig wirken konnte, abzukürzen. Ausserdem beherrschte Hannibal mit seiner überlegenen Reiterei die Flussufer und erschwerte die Wasserversorgung, namentlich die Mannschaften aus dem kleinen Lager, das dem Feinde näher lag, als das grosse, hatten darunter zu leiden.

Varro war vorsichtig genug, die Schlacht nicht gerade auf dem besonders flachen linken Ufer des Aufidus anzunehmen, wo er alle Chancen von vornherein aus der Hand gab, sondern zog seine ganze Armee auf das östliche Ufer hinüber, wo er Front nach Süden Aufstellung nahm. Die römische Bürgerreiterei auf dem rechten Flügel am Fluss, die bundesgenössische auf dem linken, die Infanterie in vertiefter Aufstellung im Zentrum, erwartete er den Feind. Er liess 10000 Mann Fussvolk im grossen Lager zurück, also $^1/_8$ seiner Armee, um den Feind zu veranlassen, zur Deckung

---

dass Polybios' Angaben über das Flussufer unklar seien, weil er die Ausdrücke rechts und links nicht hat. Er hat aber das „östliche" Ufer. Und da der Aufidus von Süden nach Norden fliesst, ist der Gedankensprung nicht allzu gross, um zu erkennen, dass das östliche Ufer allemal das rechte ist. Ihne verwirft denn auch, um das linke Ufer vertreten zu können, die gesamten Angaben über die Front der Römer und Karthager während der Schlacht (113, 2; 114, 8). Niebuhr, Vorträge 100 hat eine seltsame Aufstellung vertreten, die beiden Armeen bilden zwei Sehnen in einem vom Flusse beschriebenen Bogen, d. h. beide berühren mit beiden Flügeln den Aufidus. Das widerspricht der Tradition. Dass man endlich auch versucht hat, aus irgend einer poetischen Wendung des Silius Italicus, die meist aus metrischen, allenfalls stilistischen Gründen zu erklären ist, den Polybios zu berichtigen, ist traurig aber wahr.

seines Hauptquartiers ein ähnlich starkes Korps zurückzulassen, d. h. seine Infanterie um 1/4 zu schwächen und so das Kräfteverhältnis noch mehr zu seinen Ungunsten zu verschieben. Hannibal nahm die Schlacht an und schickte zunächst die Balearier und übrigen Leichtbewaffneten über den Fluss, um den Aufmarsch des Gros gegenüber dem früher fertig aufmarschierten Feinde zu decken. Er ging dann unter Zurücklassung einer Besatzung im Lager — aber kaum 10000 Mann, so dass die Rechnung der Römer nicht glückte — in zwei Kolonnen auf das andere Ufer hinüber und stellte iberische und keltische Reiterei am Flusse, die numidische auf dem rechten Flügel auf, das Fussvolk mit halbkreisförmig vorgeschobenem Zentrum in der Mitte. Dieses letztere bestand aus den Iberern und vor allem den Kelten, hier sollte der Hauptstoss der Legionen aufgefangen werden und hier waren daher die meisten Verluste zu erwarten. Diesen aber wollte Hannibal natürlich die Kelten, allenfalls die Iberer, jedoch unter keinen Umständen die Libyer aussetzen.

Bei den Römern kommandierte Aemilius am Flusse, Varro auf dem linken Flügel, die Konsuln des Vorjahres in der Mitte, bei den Karthagern Hasdrubal am Fluss, Hanno auf dem rechten Flügel, Hannibal selbst und sein Bruder Mago im Zentrum.

Die Schlacht begann mit dem üblichen Kampfe der Leichtbewaffneten und der Reiter. Namentlich die am Flusse stehenden Abteilungen prallten mit grosser Erbitterung aufeinander. Die karthagische Kavallerie, an Zahl und Übung beträchtlich überlegen, behielt das Feld, die Römer wichen unter erheblichen Verlusten am Flussufer entlang nach Norden zurück. Inzwischen traf der Stoss der Legionen auf die karthagische Phalanx, bei der Aufstellung der letzteren natürlich meist in der Mitte. Nach einigem Widerstande wichen die hier aufgestellten Iberer und Kelten zurück, die einmal in den Kampf verwickelten Römer folgten und ihr Zentrum drängte immer rascher hinter dem weichenden Feinde her, so dass das karthagische Fussvolk, ehe seine Flügel ins Gefecht gekommen waren, eine konkave statt einer konvexen Front bildete. Das war der entscheidende Moment. Das römische Fussvolk dieser Zeit war noch ein bei aller Bravour recht ungefüger Körper, der einzelne Truppenteil, auf sich selbst gestellt, war ratlos. Die Einheit war immer noch die Legion, die Manipel und gar die Centurien waren nicht mehr als Raumeinheiten für den Aufmarsch. Die Taktik

war noch längst nicht genug entwickelt, um die einzelnen Truppenkörper der Legion nach Bedarf zu vertauschen und durcheinander zu würfeln, die Hastati brauchten den Rückhalt der Principes, die Principes waren nicht beweglich genug, um rechts oder links von den Hastati aufzumarschieren und als selbständige Front zu fechten. Die Manipel, die in der Mitte zu stehen gewöhnt waren, waren nicht selbständige Truppenkörper genug, um, wenn die nächste Einheit von ihnen abgesprengt war, von selbst die Rolle einer Flankenmanipel zu übernehmen.

Zogen sich also bei Cannae die mittelsten Manipel in die in der feindlichen Front sich öffnende Lücke hinein, so war zu erwarten, dass die Manipel der beiden Flügel nach der Mitte hin nachdrängten und sich so die römische Schlachtreihe verkürzte und wie bei solchem unvorhergesehenen Seitenzug eines nur an Frontkampf gewöhnten Truppenteiles natürlich, mehr oder minder verwirrte. Damit ballten sich die Manipel im Zentrum so aneinander, dass ihre Beweglichkeit abnahm und ein Teil von ihnen überhaupt nicht zur Verwendung kam; zugleich konnten die karthagischen Flügel die sich verkürzenden römischen umklammern [1]).

Die Rechnung ist geglückt, auch die prekäre Situation ging vorüber, indem die weichenden Kelten ihre Konkavstellung trotz des Andrängens der Römer hielten, bis die Flügel soweit eingeschwenkt waren, dass die römischen Legionen sich verwirrten, ihre Front zu vertauschen suchten und so ihre Stosskraft nach vorn nachliess. Die numidischen Reiter auf Hannibals rechtem Flügel hielten die bundesgenössische Kavallerie hin — die letztere war viel stärker als die römische am Fluss, also nicht so leicht zu überrennen, wie jene — während die Kavallerie Hasdrubals, mit den ihr gegenüberstehenden Reitern am Aufidus fertig geworden, im Rücken der Römer erschien. Von zwei Seiten gepackt, stoben die bundesgenössischen Reiter rasch auseinander, ihre Verfolgung übernahmen die Numider allein, während Hasdrubal den Kampf gegen den

---

1) Das ganze ist also noch durchaus eine Phalanxschlacht in dem Sinne, dass die ganze Front eine Einheit bildet und als Einheit operiert, alle Truppenteile haben gleiche Front und halten Fühlung, auch auf karthagischer Seite ist noch nie die Rede davon, dass die Truppenteile für sich, etwa in verschiedener Richtung, operieren könnten, die Operationen sind kein Ineinandergreifen von vielen Einheiten, sondern nur das Maximum von Beweglichkeit einer grossen Einheit.

Rücken der eingepferchten Legionen eröffnete. Damit war das Schicksal des Tages entschieden. Die bei ihrer Minderzahl und ihrer ausgedehnten Stellung rings um die römische Infanterie herum sehr gefährdeten Libyer, Iberer und Kelten fühlten sofort die Erleichterung, das Gefüge der Legionen brach auseinander, Aemilius Paulus fiel im Handgemenge, bald auch Atilius und Servilius, die Konsuln des Vorjahres, der Rest der Schlacht war ein Gemetzel.

Inzwischen setzten die Numider dem fliehenden Korps römischer Reiter nach und vollendeten ihre Niederlage; etwa 90 Reiter, unter ihnen der auf dem linken Flügel befehligende Terentius Varro, entkamen ihnen und retteten sich nach Venusia [1]), dreihundert weitere verstreuten sich in andere Ortschaften umher. Nur dreitausend Fusssoldaten von dem gewaltigen im Zentrum umklammerten Korps brachen durch die naturgemäss nur dünnen Linien der feindlichen Infanterie durch und retteten sich vereinzelt. An Gefangenen wurden 10000 Mann eingebracht, von diesen zweitausend in umliegende Dörfer geflüchtete Leute aus der geschlagenen Reiterei, der Rest von der Besatzung des römischen Lagers.

Hier hatte der Konsul wie gesagt 10000 Mann zurückgelassen, die während der Schlacht einen Angriff auf Hannibals Lager ausgeführt hatten, ohne aber mit der Besatzung fertig zu werden, bis die siegreichen Karthager vom östlichen Ufer wieder herüber kamen. So musste das Korps, in seinem Lager eingeschlossen, nach Verlust von 2000 Mann kapitulieren.

Das römische Fussvolk hatte also — seine Stärke auf 80000 Mann angesetzt — 69000 Tote und 8000 Gefangene, die Reiterei an 4000 Tote und 2000 Gefangene. Der Sieger hatte etwa 6700 Mann eingebüsst, darunter 200 Reiter und 4000 Kelten [2]).

---

1) Daraus folgt natürlich nicht, dass die Römer, wenn sie sich nach Süden retten, Front nach Norden gefochten haben müssten; Venusia war der gegebene Zufluchtsort und musste unter allen Umständen erreicht werden, mochte man in der Schlacht gestanden haben wie man wollte. Auch war die Flucht der Reiterei auf dem linken Flügel durch den von Norden kommenden Stoss des Hasdrubal entschieden worden, wo ein Rückzug nach Norden also genau so unmöglich war, wie ein solcher nach Süden.

2) Cannae Polyb. 113—117. Delbrück, Gesch. d. Kriegskunst I [2] S. 321 ff. hat das Ereignis genauer behandelt. Dass er für das linke Ufer eintritt, also die antike Überlieferung Wort für Wort umdreht, mag hingehen, das haben viele getan (s. o.), auch dass er einmal Appian als Bestätigung von Polybios heranzieht (332), ist nicht zu ernst zu nehmen, man findet Arbeiten,

Die Schlacht von Cannae ist auf den 2. Sextilis, d. h. Anfang Juni, allenfalls Ende Mai, datiert[1]). Für den Rest des Jahres ist keine römische Armee mehr in Italien aufgetreten.

Das Jahr 216 entschied auch für die nächste Zeit über das Schicksal Oberitaliens. Die römische Regierung hatte noch einmal eine Legion unter L. Postumius in das Keltenland geschickt, um wenigstens die Verbindungen dieses Menschenreservoirs mit Hannibal zu unterbinden und die nächstliegenden Orte zu sichern — an mehr war bei der Lage in Italien und der Schwäche der dem Postumius mitgegebenen Truppen nicht zu denken. Postumius scheint aber seine Operationsmöglichkeiten überschätzt zu haben, jedenfalls wagte er sich ins offene Feld und geriet in einen Hinterhalt, in dem er

---

wo Silius zu seiner Verbesserung dient. Aber dass er 321 Polybios' Stärkeangaben korrigiert, ist wunderbar und woher er 322ff. die Mittel hat, die Aufstellung genauer als Polybios zu geben und die klaren Worte des grössten antiken Militärschriftstellers bis auf Caesar zu verwerfen und zu korrigieren, geht über meine Fassungskraft. Wenn man Polybios für Militaria verwirft, kann man die antiken Quellen überhaupt ungelesen lassen, wenn man alte Geschichte schreibt. Dagegen ist, was er 325f. über den Stand der Taktik und die Unbeholfenheit der römischen Cadres sagt, vortrefflich. Die Verlustberechnungen 334ff. sind unhaltbar, Delbrück verwendet unterschiedslos beste Tradition und wüsteste Annalistik, namentlich ist es ganz ausgeschlossen, die späteren annalistischen Angaben über die Stärke des römischen Feldheeres zu verwenden, die bei jedem Jahreswechsel wiederkehren, wir werden unten sehen, dass diese Wort für Wort erlogen sind. Delbrück behauptet, dass wir für Cannae Berichte aus beiden Lagern haben (338), ich kenne nur den polybianisch-karthagischen Bericht, alles andere ist kein Bericht von römischer Seite, sondern annalistische Erfindung. Ferner sagt er a. a. O., die Historiker erlägen immer der Versuchung, schlechtes Material zu verwenden, wo gutes fehlt, statt ersteres einfach zu verwerfen. Richtig, wie Figura zeigt, wenigstens kenne ich kaum ein grösseres Werk in der althistorischen Literatur der jüngsten Zeit, wo die gute und ganz eindeutige Tradition zu Gunsten wüstester Erfindungen und Missverständnisse so stark korrigiert ist, wie in Delbrücks Geschichte der Kriegskunst, wo er die Annalistik neben Polybios benutzt.

Die letzte Behandlung der Schlacht von Cannae ist jetzt Kromayer Schlachtfelder III 1, 308ff. Die Darstellung ist klar und sicher richtig, ausgenommen die Annahme 318f., dass die karthagische Front einmal einen Moment gerissen und ein stattliches römisches Korps durchgebrochen sei. Das folgt aus den 318[2] angeführten Polybiosstellen nicht, und die Existenz der „cannensischen Legionen" bis 201 zu erklären ist sie deswegen nicht nötig, weil diese aus den Fingern der Annalisten gezogen sind (s. u. S. 440).

1) Macrob. Sat. 1, 16, 26.

mit seinem Korps zusammengehauen wurde. Das geschah gegen Ende des Amtsjahres, also Ende Herbst[1]).

Die Nachricht von der Schlacht bei Cannae brachte die Regierung in Karthago zu dem Entschlusse, Hasdrubal von Spanien nach Italien zu beordern, um so das Heer Hannibals zu verstärken und Rom von zwei Seiten zu packen, die nötige numerische Stärke konnte Hasdrubal bei einem Durchzug durch Oberitalien durch keltischen Zulauf mühelos erhalten. Hannibals Bruder Mago, der die Botschaft nach Karthago brachte, hatte neben der Bedeutung des Sieges auch die Isolierung Hannibals betont, der nicht nur von Spanien und Afrika, sondern auch von Oberitalien abgeschnitten war und zur Vollendung des Krieges erheblicher Verstärkungen bedurfte. Dass die Regierung das vollkommen einsah und die entsprechenden Aufträge an Hasdrubal gelangen liess, ist nur selbstverständlich[2]).

Der Befehl zur Überführung der spanischen Armee nach Italien war aber leichter gegeben als befolgt. Hasdrubal hatte 218 15000, Hanno, der im Beginne des Krieges bei Cissa gefangene Gouverneur des Nordebrolandes, 11000 Mann. Diese hatten nun bereits erheblich gelitten, das letztere Korps war bei Cissa geschlagen worden, auch das erstere hatte zwei Jahre im Felde gestanden und kaum Gelegenheit gehabt, sich zu verstärken. Die Flotte war so gut wie völlig vernichtet, die Seeküste zu decken, mussten Teile des Landheeres abgezweigt werden, ebenso wie zur Deckung der im Binnenlande unterworfenen Gebiete. Ohne starke Aushebungen in Spanien selbst war an einen erfolgreichen Widerstand nicht zu denken. Und eben diese waren durch die Ereignisse des letzten Jahres sehr erschwert. Die Befreiung der Geiseln zu Sagunt liess sofort die Risse klaffend erscheinen, die das unfertige Barkidenreich aufwies. Die iberische Flottenmannschaft, deren Glaube an die karthagische

1) Quelle ist Polyb. 108, Liv. 23, 24. Die Chronologie ist bei ersterem, der den Rest des nach Cannae ereignisleeren Jahres rasch abmacht, nicht greifbar, Livius' und Dios Angabe, dass Postumius designierter Konsul war, wird durch die Fasti Capitolini bestätigt, womit der Ansatz auf Ende 216 sicher ist. Für Aemilius Paulus haben die Fasten übrigens keinen Suffectus.

2) Die Annalistik lässt bekanntlich die Verstärkung kärglich und ungern bewilligt werden, wobei der Römerfreund Hanno wieder Reden hält und in schöner Beleuchtung erscheint. Was davon wahr ist, sieht man eben aus den spanischen Ereignissen Liv. 23, 26ff.

Sache nach der Ebroschlacht stark gelitten hatte und von denen manche glauben mochten, in der Schlacht zugunsten des unversehrt abgezogenen Landheeres geopfert worden zu sein, wurden schwierig, viele gingen auf und davon und Anfang 216 war es soweit gekommen, dass Hasdrubal in Turdetanien gegen rebellische Spanier zu kämpfen hatte, die von den desertierten Seeoffizieren aufgereizt waren. Da sein Heer (Pol. 3, 33) aus Afrikanern bestand, war er dessen wenigstens sicher und konnte sich mit aller Energie auf die Aufrührer werfen. Immerhin fand er langen Widerstand[1]), ein Versuch, durch Plünderung des Gebietes und Abfangen der Fourageure den iberischen Häuptling, der die Rebellen führte, zur Schlacht zu verleiten und so zu schlagen, missglückte. Der wuchtige Anprall der Turdetaner erwies sich — da sie sicher auch ziffernmässig weit überlegen waren — als zu kräftig, um ihn mit den Mauren und Libyern abzuweisen. Hasdrubal musste in eine Defensivstellung zurück und abwarten, bis der Feind, ohne starke Zentralleitung und ohne Ausdauer wie alle rasch zusammen gelaufenen spanischen Heere, sich zu zerstreuen und zu plündern anfing. Dann erst griff Hasdrubal an und erfocht einen vollständigen Sieg, die rebellischen Stämme im Süden unterwarfen sich.

Aber allzu deutlich war die Schwäche des Regimes hervorgetreten. Auch die Verstärkung von 4000 Mann zu Fuss und 1000 Reitern, die man nach dem Verluste der Geiseln nach Spanien geschickt hatte und die bei der Unterwerfung der Rebellen 216 gute Dienste getan haben wird, war dieser allgemeinen Gärung gegenüber nicht ausreichend. Nehmen wir an, dass Hasdrubal nach den Feldzügen von 218 und 217 und nach dem Aufstande von 216 von seinen 15000 Mann noch 12000 Mann hatte, so ist das ein Maximum. Dazu die 5000 Mann Verstärkung und die Trümmer von Hannos Korps ergibt etwas über 20000 Mann. Der Feind hatte etwa 14—16000 Mann eigener Truppen (8800 von 218, 8000 [?] von 217, davon einige Abzüge) und sicher soviel spanischen Zulauf, dass er ziffernmässig den Karthagern gleichkam und er hatte nur eine kleine maritime Basis mit vielleicht 1—2000 Mann zu

1) Die genaue Zeitdauer ist bei dem wohl sehr gekürzten Berichte Livius 23, 26 ff. leider nicht abzumessen. Auch die Lokalisierung ist unsicher, Ascua 27, 2 wird kaum Osqua nördlich von Malaga sein, da die Gegend von Osqua sich so wenig wie möglich zu den ausgedehnten Plünderungszügen beider Parteien eignet, die berichtet werden.

decken, Hasdrubal ein ausgedehntes Gebiet, das auch mit 10000 nicht völlig zu sichern war.

Eine Verstärkung tat dringend not, auch wenn keine neue Aufgabe an das spanische Heer herantrat. Eine solche nur durch Aushebung unter den Iberern zu bewirken, war nach den Erfahrungen seit dem Verluste der Geiseln undenkbar, man musste auf die afrikanischen Elemente zurückgreifen, wenn man daneben auch ein paar tausend Iberer einzuziehen oder anzuwerben hoffte.

Nun kam der Auftrag, nach Italien zu marschieren, d. h. — wenn Hasdrubal nicht ein ganz nutzloses kleines Korps mitnehmen wollte — Spanien zu entblössen. Die Aufsässigkeit der Eingeborenen verdoppelte sich sofort und Hasdrubal meldete nach Hause, dass an einen Zug nach Italien ohne Nachsendung eines neuen Heeres für Spanien nicht zu denken wäre, dass dieses Hauptreservoir für Mannschaften und Silber früher in römischer Hand sein würde, als er die Pyrenäen durchquert hätte.

So erschien Spätsommer 216 ein Feldherf Himilko in Spanien mit neuen Land- und Seestreitkräften[1]), um Hasdrubal abzulösen und eine weitere Schwächung des spanischen Reiches zu verhüten. Hasdrubal war nun frei und nachdem er in grösster Eile von den unterworfenen Stämmen Geldmittel erhoben oder erpresst hatte, trat er den Marsch zum Ebro an.

Die Scipionen hatten nach dem Erfolge vor Sagunt die Zeit von Ende 217 bis Sommer 216 in dem leidlich gesicherten Nordebrolande zugebracht. Die Nachricht von Hasdrubals Aufbruch rief sie nach dem Ebro zurück. Die Situation war bedenklich, die nächste Stadt, bei Livius 28, 10 Hibera, war noch nicht für die Römer gewonnen und hinderte die Bewegungen, eine Bestürmung führte nicht zum Ziele, da Hasdrubal zu rasch herankam. Gelang es Hasdrubal, mit einem irgendwie ansehnlichen Teile der Armee durchzubrechen, war die Möglichkeit eines römischen Sieges in dem ganzen Kriege in unerreichbare Ferne gerückt, dass das Korps bei dem Marsche nach Italien aufgerieben würde, war nicht zu erwarten; die zwischenwohnenden Gallier wussten seit dem Hannibalzug, dass solche Expeditionen nicht ihnen galten, dass sie am besten taten, den durchziehenden Fremden rasch weiterzuhelfen. In Italien war bei einem

1) Liv. 28, ?, leider fehlt jede Angabe über die Stärke. Appian Iber. 15f. ist so hoffnungslos verwirrt, dass jede Benutzung des Autors ausgeschlossen ist.

Einbruch von Norden trotz Postumius — dessen Katastrophe war noch nicht erfolgt — keine genügende Armee aufzubieten, an der Hasdrubals Vormarsch hätte scheitern können, der Abfall von Etrurien oder Umbrien schien unvermeidlich. Und auch für Spanien war, nachdem einmal Himilko herübergekommen war, nichts mehr zu gewinnen, wenn Hasdrubal siegte. Bei einer verlorenen Schlacht am Ebro mussten die römischen Verluste immerhin so erheblich sein, dass auch ein etwas schwächeres karthagisches Heer, als Hasdrubal geführt hatte, ihnen die Spitze bieten konnte, ganz abgesehen davon, dass die iberischen Stämme nach einer entschiedenen Niederlage der Römer zu Lande versuchen würden, ihren Frieden mit dem restituierten punischen Regimente zu machen.

Hasdrubals Heer war dem der Scipionen numerisch ungefähr gewachsen, beide Korps mochten rund 20000 Mann zählen. Sehr hinderlich war aber der starke iberische Einschlag in dem karthagischen Heere (von Hannos Korps), die Leute waren an sich nicht sonderlich zuverlässig und ihre Stimmung liess bei der Aussicht, ihre Heimat verlassen und gegen Rom fechten zu müssen, während sie nicht wussten, ob ihre Angehörigen daheim nicht in römische Hand kamen, doppelt zu wünschen übrig.

Hasdrubal hat in dieser Schlacht die Taktik seines Bruders angewandt, das Zentrum (Iberer) weichen lassen, um den Feind mit den Flügeln — Punier und Libyer — zu umklammern. Hier hat die Rechnung nicht gestimmt. Das schwache Zentrum, aus den zweifelhaftesten Elementen gebildet, riss eher durch, als die Flügel ihre Arbeit getan hatten und so brach das karthagische Heer auseinander. Hasdrubal versuchte, die Schlacht wieder herzustellen, aber die Fühlung der durch die Flucht der Iberer auseinander gerissenen Truppenkörper blieb verloren. Auch die Reiterei, selbst die numidische, bewährte sich schlecht, der Rückzug des Zentrums war auch hier das Signal zur Flucht. Hasdrubal, mit nur noch wenigen Leuten um sich, ergab sich endlich in das Schicksal und floh davon. Die Katastrophe war vermieden, man atmete in Rom auf. Der neubeginnende Abfall spanischer Stämme zu Rom war nur ein willkommenes Accedens zu der Beseitigung der Gefahr einer zweiten Invasion Italiens. Der Entschluss Scipios 218, das Heer nach Spanien zu senden, hatte sich glänzend bewährt.

Mit dem Jahre 216 bricht der zusammenhängende Polybios ab und nur hier und da erfreuen wir uns noch seiner sicheren Führung.

Allerdings hier mit der beunruhigenden Wahrnehmung, dass die übrigen Quellen, vor allem Livius mit alleiniger Ausnahme der sizilisch-unteritalischen und der für uns etwas abseits liegenden griechischen Dinge, völlig wertlos sind. So ist von dem eigentlichen italischen Kriege, den Taten Hannibals und seiner Gegner zu gestehen, dass wir von ihnen, ausgenommen die Vorgänge von Tarent, Thurioi etc., den Tod des Gracchus und des Marcellus und Hannibals Zug auf Rom schlechterdings kaum etwas wissen. Nur hier und da ein kleiner Lichtblick, ein Sich-Verraten einer gedankenlos abgeschriebenen Quellennotiz, eine zufällig erhaltene versprengte Nachricht bei Frontin oder sonstwo.

Der ganze italische Krieg ist bei Livius im ungeheuersten Massstabe dargestellt. An der Spitze jedes Jahres steht ein Passus, der uns die Verteilung der Legionen, ihre Kommandeure und ihre Stärke mitteilt und sich als amtliches Material ausgibt, 16—22 Legionen stehen in Italien, daneben die Streitkräfte in Makedonien, Sizilien, Gallien, Sardinien — die in Spanien hat der betr. Autor mit grosser Regelmässigkeit vergessen, daneben hören wir bald hier, bald da von Legionen oder Gruppen von solchen, teils zu den Angaben am Jahreswechsel stimmend, teils nicht, die fast immer in Italien operieren[1]).

Nun haben diese authentischen Legionsverzeichnisse, abgesehen von einigen anderen, bei der Besprechung der Quellen monierten Widersprüchen selbst mit der italischen Annalistik, ständig ein sizilisches Heer von zwei Legionen, das niemals irgend etwas tut. Marcellus muss mit seinen paar tausend Mann Syrakus angreifen, Himilko abwehren, die Städte sichern oder bezwingen, muss sich auf das äusserste anstrengen, die Legionen des Prätors sind verschwunden, bis sie am nächsten Jahreswechsel wieder auftauchen, um dann, sobald sizilische Kriegsgeschichte beginnt, verschollen zu sein. Liv.

1) Liv. 23, 14 Legionen in Rom ausgehoben, 23, 25 Heere und Provinzen für 215. 24, 11 Heere und Provinzen für 214 (22 Legionen). 24, 44 desgl. für 213 (20 Legionen); 25, 3 für 212 (23 Leg.); 26, 1 für 211 (23 Leg.); 26, 28 für 210 („nur" 21 Leg.); 27, 7 für 209 (ungef. 20 Leg., es fehlen einige Ziffern); 27, 22 für 208 (21 Leg.); 27, 36 für 207 (23 Leg.); 28, 10 für 206 (es fehlen einige sonst gegebene Posten, so auf knapp 20 Legionen anzusetzen), usw. An einzelnen eingesprengten Notizen vgl. z. B. 25, 19 das Heer des Centenius, daselbst 20 das des Fulvius, 27, 40 das des Claudius Nero u. a. m. Eine Tabelle der Legionen nach der Annalistik bei Cantalupi, Studi di Storia antica I 42.

24, 36, 4 kommt eine Legion nach Sizilien (gute Tradition), diese verändert sofort die ganze Situation und ihre Annäherung und ihr mögliches Eingreifen bestimmt die ganzen Operationen beider Teile auf Monate. Dass aber zwei römische Legionen unentwegt, jahraus jahrein mitten in Sizilien stehen, kümmert weder den römischen, noch den punischen Höchstkommandierenden. Bei diesen sizilischen Legionen stehen die Cannenser, die in der Annalistik die Eigenschaft der Unsterblichkeit haben, es werden zwei Legionen aus ihnen gebildet, während nach Polybios a. a. O. nur 3000 entkommen sind und diese Legionen, die zehn Jahre unter den ungünstigsten Verhältnissen fechten und kampieren, nicht unter Dach und Fach kommen und schlecht verpflegt werden, bilden 204 immer noch den Hauptteil von zwei Legionen (eine Verstärkung 27, 8, 13). Ein Heer von Sterblichen wäre bei den Bedingungen, die die Annalistik den Cannensern zuweist, von 215 bis 204 mit mindestens 10% Verlust an Krankheiten und Gefechten jährlich einfach aufgerieben worden, die Cannenser erfreuen sich augenscheinlich noch in Afrika bis 201 einer robusten Gesundheit.

Endlich die bereits von Beloch herangezogene Stelle Polyb. 8, 3, 4, in der bei einer Darlegung, wie grossartig die Anstrengungen Roms gewesen sind, gesagt wird, dass zwei *εὐτελῆ στρατόπεδα* bei den Konsuln und zwei in Spanien waren. *Στρατόπεδον* heisst bei Polybios in erster Linie Legion, ausserdem kann es das konsularische Heer von zwei Legionen und zwei Alae bedeuten, niemals bedeutet es Heer allgemein oder gar Lager[1]). Was heisst es hier? Sicher Legion, denn der Satz „in Spanien stehen zwei konsularische Heere" ist falsch, der Satz „in Spanien stehen zwei vollständige Legionen" ist richtig. Die Truppen in Spanien beliefen sich auf eine Legion des Cn. Scipio, knapp eine Legion des Publius, die er 217 hinübergenommen hatte, dazu gelegentliche Nachschübe kleineren Umfanges. Also haben in Italien zwei Legionen Hannibal gegenüber gestanden, vermutlich mit erhöhtem Kontingent, also 20000 Mann zu Fuss und 2400 Reiter, in Sizilien nach Pol. 3, 75, 4 und Liv. a. a. O. (gute Quelle) auch zwei, in Sardinien eine (Pol. 3, 75, 4), dazu im übrigen die kleineren Besatzungen in Italien, wie die unter Livius in Tarent, alle zusammen

1) *Στρατόπεδον* in der bezeichneten Bedeutung 3, 72, 12, das Lager heisst *στρατοπεδεία* 3, 101, 7.

auch etwa eine Legion. Das Landheer hatte also rund acht Legionen, nur zum Teil verstärkt. Rechnen wir, um Ziffern zu geben, vier verstärkte und vier normale (will man zwei und sechs haben, ändert sich nicht viel), so erhalten wir 81 600 Mann. Dazu kommt die Bemannung für die Flotte, im Durchschnitt für 100—150 Penteren (der Gebrauch hat geschwankt). Nehmen wir im Durchschnitt 120 Penteren an, so ergibt dies nach Polyb. 1, 26, 7 36000 Ruderer und 14400 Epibaten. Mit anderen Worten, die Socii navales, die Freigelassenen und eventuell die Sklaven können bestenfalls gerade gereicht haben, um die Flotte ständig zu bemannen, namentlich da die Nachschübe bei den starken Verlusten, die jeder Sturm brachte oder bringen konnte, ziemlich umfangreich sein mussten. Einen Abgang von 10—15 % jährlich angenommen — die spanischen Kämpfe sind sehr verlustreich gewesen, in Italien lag man Sommer und Winter im Felde und hatte, wie unter analogen Verhältnissen stets, unter Krankheiten zu leiden[1]) — musste Italien ca. 8000 Mann für das Landheer und 5000 für die Flotte jährlich aufbringen können. Dies ist eine enorme Leistung, da Italien nach Ausweis der Listen von 225 nicht mehr als 2 1/2 Million Einwohner hatte, nach dem Abfall von 216/5 das Reservoir Roms höchstens von 1 2/3 Millionen bevölkert war und bei der systematischen Vernichtung der römischen Bauernjugend durch Hannibal der Nachwuchs jährlich sinken musste[2]). Es ist bei äusserster Anstrengung möglich, dass Rom acht Legionen jahraus jahrein auf leidlich vollzähligem Stande erhalten hat, dass man soviel Leute übrig hatte, eine ganze neue Legion zu formieren, kann alle paar Jahre einmal eingetreten sein, aber auch dann nur auf Kosten der Vollzähligkeit der übrigen Einheiten.

Nach Livius wurden jedes Jahr zwei neue Legionen ausgehoben und als Legiones urbanae bei Rom ausgebildet, standen also jedes

1) Unter 5 % an Krankheit Verstorbenen jährlich dürfen wir bei dem langdauernden Kriege, der grauenvollen Verwüstung Italiens und den mangelhaften sanitären Massnahmen der Zeit nicht hinabgehen, man vergleiche die Ziffern aus den lange fortgesetzten Kriegen des 18. Jahrhunderts und der napoleonischen Zeit.

2) Ein Gebiet von 1 2/3 Millionen Einwohnern kann im tiefsten Frieden bei steigender Geburtenzahl und im Altertum hoher Säuglingssterblichkeit etwa 10000 neu Waffenfähige pro Jahr aufstellen, nach ein paar Jahren, wie die Jahre 218—215 in Italien waren, vielleicht 7—8000, die Aufstellung von 13000 Mann jährlich bedeutet also ein ständiges Zurückgreifen auf die bis 216/5 noch nicht ausgehobenen älteren Jahrgänge.

Jahr von Anfang bis zu Ende zwei Legionen in Rom und seiner nächsten Umgebung. Als Hannibal 211 vor der Hauptstadt erscheint, sagt Polybios 9, 6, 5f., war Rom durch einen wunderbaren Zufall gedeckt (*παράδοξόν τι καὶ τυχικὸν σύμπτωμα*), man hatte nämlich gerade eine neue Legion zur Verfügung, eine zweite bemühte man sich gerade zusammen zu bekommen. Damit fallen die sämtlichen livianischen stadtrömischen Kapitel, in denen Legiones urbanae vorkommen, hoffnungslos zu Boden. Die Situation ist die, dass man 211, also $4^1/_2$ Jahre nach der Aufstellung des Systems, das man nach Cannae befolgen wollte, in Rom und Latium eine (Bürger-)Legion, also reichlich 4000 Mann, wieder aufbringen konnte und sogar eine zweite zu bilden versuchte. Der Rest von Nachwuchs war selbstverständlich bei den ständigen Nachschüben und Ergänzungen der fechtenden Legionen daraufgegangen. Damit sind alle Nachrichten, die Livius über Provinzen und Heere, Legionen und Flotten gibt, soweit sie als authentische stadtrömische Nachrichten gelten wollen, erledigt. Sie sind vom ersten bis zum letzten Worte *ἀξιοπίστως* erlogen[1]).

---

1) Delbrück, Gesch. der Kriegskunst I ² 358f. baut sein ganzes System der Anstrengungen Roms im hannibalischen Kriege auf diesen Phantasien eines wildgewordenen Annalisten auf. Belochs Skepsis erklärt er für eine offenbare Entgleisung, da Polybios 8, 3, 4 *στρατόπεδον* auf das Flottenkommando beziehe, also nicht „Legionen" meinen könne. Das ist nun sowohl eine Unkenntnis der griechischen Vokabeln, was bei Delbrück hingehen mag, wie eine Unkenntnis des römischen Heeres. *Στρατόπεδον* ist Legion mit alldem was dazu gehört und ihr attachiert werden kann, aber nicht muss. Marschiert also nur eine Bürgerlegion, so ist das ein *στρατόπεδον*, kommt eine Ala hinzu, ist das ebenfalls eines, nur vervollständigt, kommt ein Geschwader Penteren hinzu, so ist das *στρατόπεδον* noch mehr vervollkommnet, aber nicht vervielfacht. Polyb. sagt: „Zwei Legionen, von denen den Teil zu Lande Cn. Scipio, den zur See Publius führt" und drückt sich so korrekt wie nur irgend möglich aus. Man kann zwei *στρατόπεδα* nach Land- und Seemacht teilen, sobald die letztere angegliedert ist, wie nach Bürgermanipeln und Socii, wenn nur letztere beigegeben sind. 356f. steht der ungeheuerliche Satz, dass Polybios' Bericht über den Zug Hannibals auf Rom gegenüber den livianischen Angaben beim Jahreswechsel „legendär" ist. Polybios 3, 20, 5. Die Statistik moderner Staaten, die Delbrück 359 anführt, muss dahin abgeändert werden, dass für jene Zeit eine viel höhere Kindersterblichkeit angenommen werden muss. Das Ärgste aber ist, dass Delbrück die ganze Flotte einfach vergisst, als ob sie gar keine Menschen erforderte, sondern die Penteren etwa ein Uhrwerk gehabt hätten, das man aufzog, worauf sie automatisch einen Sommer Krieg führten. Die Legionen setzt er nur halb so stark an wie Polybios,

Unter den Kriegsberichten aus Italien eine Auswahl zu treffen, ist sehr schwer. Zunächst fällt jede Niederlage Hannibals eo ipso weg, da nach Polybios bis zum Tage von Zama der grosse Barkide keine Schlacht verloren hat; nur kleine gelegentliche Teilerfolge der römischen Korps sind hinzunehmen, etwa in dem Umfange, wie die Erfolge des Minucius und Fabius 217, zweite Hälfte, die Polybios ja auch erzählt ohne sie als Niederlage Hannibals zu rechnen. Ferner ist alles, was den erhaltenen polybianischen Bruchstücken, ihren Voraussetzungen und Konsequenzen widerspricht, in Bausch und Bogen abzulehnen. Endlich muss man versuchen, homogene Kapitel zusammenzustellen, und sobald man eines derselben — etwa der Marcellus-Elogien — sicher als gut oder schlecht erkannt hat, für den Rest dasselbe Prinzip anwenden. Einiges habe ich oben bei den quellenkritischen Fragen erörtert, ich verweise ein für alle Mal auf die dort vorgenommenen Aussonderungen zurück[1]).

Mit der Schlacht von Cannae begann allmählich die Abfallsbewegung in Italien, zunächst in Apulien, wo der Eindruck der Katastrophe am unmittelbarsten und der Sieger am nächsten war: Arpi fiel ab, daneben andere Orte, ohne dass wir von allen anzu-

---

dann ist nicht einzusehen, warum er an der Legionsrechnung festhält, wenn er sie nicht an der Hand der Angaben über ihre Stärke zur ungefähren Berechnung des Gesamtaufgebotes verwenden will. Sehr viel merkwürdiger als die Delbrückschen Entgleisungen an sich ist, das selbst Kromayer III 1 477 ff. sich zum Teil von ihnen hat imponieren lassen.

Beloch hat seine Ansichten Studi di Storia antica I 42 ff. und Klio III 471 ff. formuliert. Zu seinem Legionsverzeichnise für 218—216 hier die nach unseren Beobachtungen korrigierte Liste. 218 ausgehoben vier Legionen, nach Ausbruch des gallischen Aufstandes eine Legion, 217 für Flaminius zwei neue Legionen und Ersatz für die vier alten (eine der fünf Legionen von 218 focht in Spanien), dazu eine neue Legion für Spanien, eine für Sizilien, eine für Sardinien, nach dem Untergang der zwei des Flaminius zwei neue für Fabius, 216 Ersatz für die sechs in Italien fechtenden und zwei neue für Italien, eine in Gallien. Vor Cannae existieren: acht Legionen in Apulien, eine in Gallien, zwei in Spanien, eine in Sizilien, eine in Sardinien = 13 Legionen, davon gehen 216 neun ganz oder zum grössten Teile zugrunde.

1) Die Modernen sind mit mehr oder weniger Kritik an die Annalistik herangetreten. Ich kann nicht, wenn ich den Umfang der Anmerkungen nicht ungebührlich steigern will, bei jeder Annalistenlüge, die ich stillschweigend übergehe, weil sie gar zu handgreiflich ist, die Modernen aufzählen, die ihr Glauben geschenkt oder an ihr herumgebessert haben. Nur gelegentlich werde ich auf Ansichten moderner Darsteller einzugehen haben.

geben vermöchten, wann sie auf die Seite der Karthager übertraten, am schwersten wog das Schwanken der Treue in Campanien[1]).

Rom hatte in den Jahren 218 bis 216 ungeheure Verluste an Menschenleben gehabt, bei Cannae über 70000 Mann, am Trasimen mit der nachfolgenden Schlappe des Centenius 20—30000, die beiden Schlachten in Oberitalien mochten auch nicht weniger gekostet haben. Dazu die vielen kleinen Gefechte zur Zeit von Fabius' Diktatur, die vernichtete Legion in Gallien, die Verluste bei dem Boieraufstande 218 und der ständige Abgang an Krankheiten im Felde, alles in allem beträchtlich über 150000 Mann, ferner standen in Spanien, Sizilien und Sardinien zusammen rund 4 Legionen = ca. 35000 Mann unter den Waffen. Was an 218 verfügbar gewesener bezw. inzwischen durch Erreichen des betr. Alters verfügbar gewordener Mannschaft für Italien bei 2 1/2 Millionen Einwohnern ausfiel, erreichte fast die Zahl von 200000 Menschen, d. h. 13 Jahrgängen. Bei dem Versuch, nach dem Ereignis von Cannae eine neue Feldarmee zu schaffen, musste man also tatsächlich auf die jüngsten Jahrgänge zurückgreifen, wie Liv. 22, 57, 9 meldet.

Über die Aushebungen nach Cannae haben wir zwei Berichte, Liv. 22, 57 und 23, 14. In letzterem werden die üblichen beiden legiones urbanae, die am Jahresanfange neu ausgehoben sind, vorausgesetzt, d. h. ein Bericht über Provinzen und Heere, wie er in den späteren Jahren immer vorkommt, mit dem uns Livius hier aber noch einmal verschont hatte, im ersteren nicht, folglich ist der erstere vorzuziehen. Nach ihm hat Rom unter Heranziehung aller irgendwie brauchbaren Leute, selbst solchen noch nicht militärpflichtigen Alters vier Legionen aufgestellt, dazu die zugehörigen Bundesgenossen und 1000 Reiter, also, normale Legionen angenommen, 16800 Römer und ebensoviele Socii zu Fuss, 1000 römische Reiter (statt 800) und das dreifache an italischer Kavallerie. Ein Heer von 35000 Mann bedeutet über 2 Jahrgänge, da nach § 11 8000 Sklaven eingestellt sind, knapp zwei solche. Das ist also,

1) Liv. 22, 61, 11 f. gibt eine Liste der abgefallenen Orte, diese ist aber, da Tarent, Kroton und andere später untreu gewordene Plätze dabei sind, eine solche der überhaupt zu Hannibal übergegangenen, nicht der unter dem unmittelbaren Eindruck des Tages von Cannae abgefallenen. Polyb. 3, 118, 3 nennt die Tarentiner (das ist eine handgreifliche Korruptel), die Leute von Arpi und die Campaner.

da nur ein Teil der Socii in der Eile zugänglich ist und auch von den römischen Bürgerdistrikten die entfernteren von der eilig alles zusammenraffenden Aushebung in Rom nicht berührt werden können, das äusserste noch eben als möglich zu bezeichnende. Sehr vollzählig können aber diese Legionen schon nicht mehr gewesen sein[1]).

Der Rest des Sommers 216 ist, da Polybios mit dem Herbst 216 das dritte Buch abschliesst und den Tod des Postumius noch miterzählt, aber nichts sonst erwähnt, ohne grössere Ereignisse auf italischem Boden hingegangen, der Winter brachte den Abfall von Capua.

Die Stadt schloss ein gleichberechtigtes Bündnis mit Karthago, verlangte Schutz gegen Rom und Garantie für politische Unabhängigkeit auch Hannibal gegenüber, keine Garnison, keine Kontributionen, keine Aushebungen (Liv. 23, 7, 1 f.). Hannibal selbst hatte den Sommer über in Apulien und dem südlichen Samnium genug zu tun gehabt, wo der Abfall begann und jede einzelne der kleinen Gemeinden mit ihm abzuschliessen wünschte. Erst im Winter zog er nach Campanien und blieb bis zum Frühjahr dort, das Land war reich und konnte sein Heer versorgen, auch gewann er so nähere Fühlung mit den Campanern und erreichte das Meer an der Karthago zugewandten Seite, unterwegs scheint er die Stadt Compsa in Samnium besetzt zu haben[2]).

1) Sehr gut ist die Tradition auch nicht. Die Legionsziffer von 57, 8 ist annalistisch, die genauen Angaben über jeden bei den Truppenverschiebungen beteiligten Offizier sehen den stadtrömischen Renommistereien der späteren Kriegsjahre mehr ähnlich, als der Kriegsgeschichte bis Cannae. Die Legio classica mag hingehen, es ist allerdings Anfang 216 keine solche ausgehoben worden, aber der Ausdruck mag ungenau sein für die Epibaten der seit 218 gerüsteten Penteren. Um eine Legion Fussvolk zusammenzubringen, muss man die Epibaten von nur 33 Schiffen der Flotte entziehen, das ist also durchaus dankbar. Man hatte 218 160 Penteren bereitgestellt, davon waren 120 mit Servilius im Herbst 217 in Afrika gewesen und in Sizilien geblieben. Die Legio classica besteht also aus den Epibaten der 40 zurückgebliebenen Schiffe unter Abzug der Kranken und sonstwie Unbrauchbaren. Neumann Pun. Kriege 380 f kritisiert auch die livianischen Angaben, ohne aber die Dublette zu durchschauen.

Mit Recht betont Kromayer a. a. O., dass die Aushebung von Sklaven 216 nur wegen der Unmöglichkeit, die Rekruten des flachen Landes abzuwarten, nicht wegen der Erschöpfung ganz Italiens erfolgte.

2) Liv. 23, 1 ff über den Abfall in Samnium und Campanien. Über die verweichlichenden Winterquartiere von Capua lohnt es sich nicht, ein Wort zu verlieren.

Der Abfall Capuas und der Aufenthalt der karthagischen Armee in der campanischen Ebene zwang natürlich die kleineren Orte daselbst zur Stellungnahme, entweder sie folgten Capua oder sie richteten sich auf einen Widerstand gegen den Sieger ein. Die Mehrzahl, wirtschaftlich von Capua abhängig, wählte den ersten Weg und verband sich mit Hannibal, so Atella, Calatia, Nuceria, Acerrae[1]). Nur Nola, Casilinum und Neapel machten eine Ausnahme, Casilinum war von einer Schar Perusiner und Praenestiner besetzt, die zu dem bei Cannae vernichteten Heere hatten stossen sollen, aber auf die Nachricht von der Katastrophe umgekehrt waren, in Nola stand der Praetor Marcellus, Neapel war durch seinen Charakter als Griechenstadt und den Gegensatz zu den campanischen Städten des Hinterlandes doppelt auf Rom angewiesen[2]).

Hannibal zeigte sich ohne etwas zu erreichen, in der Nähe der Seestadt, wandte sich dann aber gegen Casilinum, um den wichtigen Volturnusübergang zu gewinnen.

Der in Rom neu ernannte Diktator Iunius Pera rückte mit seiner Armee, vier nominellen Legionen und einigen in der Eile zusammengerafften italischen Kontingenten, nach Campanien. Seine von der Situation vorgezeichnete Aufgabe war, den Teil Campaniens, der rechts vom Volturnus lag, zu sichern, einen weiteren Abfall hier zu verhüten und durch seine Nähe den Brückenkopf Casilinum zu decken, womöglich Verstärkung oder Proviant in den bedrohten Platz zu werfen (Anfang des Winters 216/5). Die Belagerung zog sich durch den heroischen Widerstand der kleinen Besatzung und die durch die Nähe des Diktators ermöglichte, wenn auch meist recht schwierige Verpflegung in die Länge, bis Hannibal sich ent-

---

1) Nach Polyb. 7, 1, 4 zog Capua *τὰς ἄλλας πόλεις* auf Hannibals Seite. Nach Livius 23, 14ff und Dio 57, 30ff sind Nuceria und Acerrae unter Treubruch und Verrat 216 erobert worden. Da nun Polybios nicht, wenn der Hauptteil Campaniens mit den Waffen widersteht, von *αἱ ἄλλαι πόλεις* als abfallend reden kann, ferner Hannibal durch solches Vorgehen gerade in Campanien sich selbst schaden musste, sind die Geschichten einfach ad acta zu legen. Es mag Schwierigkeiten gegeben haben, es mögen ein politischer Mord oder einige Repressalien nötig geworden sein — aber mehr nicht.

2) Den Sieg des Marcellus bei Nola erzählt Peter Geschichte Rom I[4] 370f dem Livius nach. Erst die ständigen Wiederholungen des Vorganges lehnt er 377 Anm. auf Grund von Polyb. 15, 11, 16 ab. Warum er dann 377f das ganze von ihm selbst abgelehnte Ereignis in extenso referiert, ist mir unklar.

schloss, gegen Junius Pera selbst vorzugehen. Er lagerte ihm nicht weit von Casilinum, augenscheinlich auf dem rechten Ufer des Flusses gegenüber[1]). Durch ständige Beunruhigung durch nächtliche Scheinangriffe ermüdete er den Feind und bereitete er den Angriff vor, während der Hauptteil seiner Leute ausruhen konnte. Am Morgen danach griff er an und erfocht über den numerisch ihm kaum gewachsenen, dabei völlig erschöpften und demoralisierten Feind einen leichten Sieg[2]). Die Folge war die Kapitulation von Casilinum, dem Reste der Besatzung gewährte Hannibal — da sie aus Italikern, nicht aus Römern bestand — freien Abzug gegen eine Geldzahlung[3]).

Auch im äussersten Süden Italiens regte sich der Abfall, mehrere bruttische Gaue traten auf Hannibals Seite und begannen eine eigene Raubfehde gegen ihre an Rom festhaltenden Nachbarn, vor allem die griechischen Städte, daneben gegen ihre eigenen Stammesgenossen. Die kleine Stadt Petelia an der Ostküste wurde von den Abtrünnigen im Sommer 216 angegriffen und kapitulierte erst nach elfmonatlicher Belagerung, als der Hunger bis auf das äusserste gestiegen war und man einsehen musste, dass es völlig ausserhalb der Mittel Roms lag, einer bruttischen Stadt Hülfe zu bringen.

In Sizilien und Sardinien begannen allmählich Aufsässigkeiten der Bevölkerung, vorläufig aber ohne ernstere Folgen, bedenklicher war, dass die Geldmittel knapp wurden und die Erhaltung der beiden Legionen auf den Inseln Schwierigkeiten zu machen anfing.

---

1) Dass Hannibal den Volturnus auch ohne Besetzung von Casilinum überschreiten konnte ist selbstverständlich, dass er es tat, folgt aus der Not der notwendigerweise von allen Seiten zernierten Festung.

2) Zonaras 9, 3, 2; Polyän 6, 38, 6; Frontin 2, 5, 25. Wölfflin Hermes 9, 123 verwendet die gute Tradition zur Erklärung der schlechten statt zu ihrem Ersatz.

3) Die Historizität der Verteidigung von Casilinum ist — unter Abzug einiger allzu wilder Anekdoten — durch das Livius 23, 19, 18 zitierte Monument gesichert. Für die Chronologie haben wir nur die Angaben über die Winternacht bei der Niederlage des Iunius Pera, alles andere ist, namentlich bei Livius, mit den stadtrömischen Geschichten, den verweichlichenden Winterquartieren zu Capua und anderem Zeug ähnlichen Wertes verquickt, also chronologisch unbrauchbar und kann nur zufällig das richtige treffen. Einzelnes ist bei der Belagerung handgreiflich erlogen, so der Elefantenangriff 18, 6, da Hannibal gar keine Elefanten mehr hat.

In Sizilien half Hiero noch einmal weiter, in Sardinien versuchte man es mit Kontributionen.[1])

Unsere Kenntnis der italischen Ereignisse des Jahres 215 ist äusserst lückenhaft, alle organisatorischen Massnahmen, Heeresverteilungen u. a., die wir am Eingang finden, sind in Bausch und Bogen zu verwerfen, sehr hübsch verrät sich die Fälschung Liv. 32, 14. Dort erlässt Fabius ein Edikt, dass die Ernten bis zum 1. Juni in befestigten Orten untergebracht sein sollen, nach dem Kalender der Zeit also Anfang April oder Ende März. Das ist eine Unmöglichkeit. Der Termin soll offenbar einen etwas frühen Ansatz der Ernte geben, es ist aber undenkbar, die Einbringung des Getreides, die normal in den Mai gehört, in die Zeit der Frühlings-Tag- und -Nachtgleiche zu verlegen. Das Edikt hat ein Annalist formuliert, für den der erste Juni ein Tag war, an dem man bei angestrengter Eile mit der Ernte in Italien fertig sein konnte, d. h. der in den Mai jul. gehört. Dies passt für die Zeit um 100 v. Chr., also die des Coelius.

Auch die Sendung einer Garnison nach Tarent 32, 16 (die Ergänzung des Textes scheint evident) ist wegen Pol. 3, 75, 4 abzulehnen.

1) Liv. Kap. 21. Das hier gegebene halte ich für das, was wir von den Ereignissen des Jahres 216 nach Cannae und des Winter 216/5 wissen können. Es mag unter dem übrigen sonst noch manches Goldkörnchen liegen, nur sind die Chancen unendlich gering, es durch einen Griff in die Überlieferung zu fassen. Man sieht es keiner Geschichte an, ob sie ganz erlogen ist oder irgend ein verschwindend kleiner Kern in ihrer Mitte historischen Wert hat. Man vergleiche z. B. den Sieg des Marcellus bei Nola. Dass er so, wie er bei Livius steht, unhistorisch ist, weiss jeder, ob er aber aus irgend einer belanglosen Tatsache, etwa einer vergeblichen Demonstration Hannibals vor der Stadt, herausgesponnen ist, etwa einer solchen wie der vor Neapel, oder ob vielleicht Hannibal gar nicht nach Nola gekommen ist, die ganze Geschichte des Zusammenstosses also erlogen, wie bei Spoletium 217, vermag niemand zu sagen. Möglich ist das letztere vor allem deswegen, weil alle Operationen Hannibals, die wir wirklich greifen können, im Westen Campaniens spielen. Die Quelle für Petelia ist Pol. 7, 1; Livius 22, 30 ist falsch datiert und hat einen möglicherweise richtigen, vielleicht erfundenen Namen für einen Offizier Hannibals, der die Belagerung leitet, Himilko. Bei Appian Annib. 29 heisst er Hanno. Dass Hannibal punische Offiziere mit kleineren Abteilungen seines Heeres nach Bruttium detachiert hat, ist sicher nach der guten Überlieferung von 25, 1—3. Dort erscheinen ein Hamilkar und ein Hanno. Man kann nun diesen mit Appians Hanno identifizieren und letzteren Namen für den bei Petelia richtigen erklären, kann aber auch die sehr häufige Verwechselung der Namen Himilko und Hamilkar supponieren. Möglich ist endlich, dass das Detail erfunden ist und die Bruttier ihre Raubfehde ohne einen karthagischen Instrukteur ausgefochten haben.

Das grosse Ereignis des Jahres war der Abschluss des karthagisch-makedonischen Bündnisses. Schon Anfang 216 hatte Philipp deutlich genug zu erkennen gegeben, dass seine Politik sich nach Westen richten wollte, eine makedonische Flotte unter persönlicher Führung des Königs hatte die illyrische Küste aufgesucht und gegen die mit Rom allierten Staaten der Landschaft demonstriert. Nur die Entschlusskraft zum sofortigen offenen Bruche mit der italischen Macht hatte gefehlt, Philipp war mit dem Geschwader umgekehrt, als die Nachricht kam, die in Lilybaion stationierte Flotte sei nach Illyrien unterwegs. Das Gerücht hatte sich nicht bestätigt, aber eine Wiederholung der Operationen zur See war nicht erfolgt. Jetzt nach Cannae setzte sich der Antigonide mit Hannibal selbst in Verbindung.

Den Bundesvertrag, der bei Livius 33, 10ff. und Zonaras 9, 4, 2 völlig entstellt ist, kennen wir aus Polyb. 7, 9.[1]) Hannibal und die in seinem Lager anwesenden Mitglieder des engeren Rates, ferner sämtliche karthagische Bürger, die anwesend waren, verbanden sich und das ganze karthagische Reich mit Philipp und den Makedonen und allen, die mit ihm verbündet waren. Es war eine Defensivallianz mit besonderer Hervorhebung des bestehenden Krieges mit Rom und einer Garantie der Waffenhülfe gegen diesen Staat, sowie dem Versprechen nicht allein ohne Hinzuziehung des Kontrahenten mit Rom Frieden zu schliessen. Dem Makedonenkönige wurden die seit 229, bezw. 219 in römischer Hand befindlichen Gebiete an der illyrischen und epeirotischen Küste garantiert.

Damit war für Hannibal ein grosser Schritt vorwärts getan, er hatte nun ausser Afrika eine zweite geschlossene Macht hinter sich, die ihn unterstützen und mit Nachschub versehen konnte, vor allem war Makedonien und der ansehnliche Bund der um die Monarchie gescharten hellenischen Staaten in seiner Vereinigung mit Karthago im Stande, die römische Superiorität zur See zu brechen und die Verbindungen mit der Heimat zu sichern. Daneben mochte Hannibal hoffen, dass früher oder später ein makedonisches Heer in Italien landen und sich mit ihm vereinigen würde.

Makedonien war durch die kluge und rücksichtslose Politik des letzten Königs Antigonos Doson auf einen neuen Gipfel der Macht gehoben worden, die Schwierigkeiten, in denen jeder König

1) Ihne Röm. Gesch. II^2 262 ergänzt den guten Text nach den schlechten.

Makedoniens durch die Verstrickung mit dem Ameisenhaufen griechischer Lokalpolitiker sein ganzes Leben steckte, und die gerade Philipp durch den Bundesgenossenkrieg lebhaft zu empfinden gehabt hatte, waren durch einen brauchbaren Frieden beigelegt worden, als Philipp nach der Katastrophe am Trasimen die Hände für eine nach Westen gerichtete Politik grösseren Stiles frei haben wollte.

Die makedonischen Gesandten, Xenophanes als ihr Sprecher an der Spitze, hatten auf der Fahrt zu Hannibal das Unglück gehabt, dem römischen Praetor Valerius Laevinus in die Hände zu laufen.[1]) Diesem haben sie sich als Bevollmächtigte an den Senat vorgestellt, und der brave Offizier, der für Politik augenscheinlich keinen besonders scharfen Blick hatte, liess sie ziehen, beschrieb ihnen sogar noch die Wege, auf denen sie römische und die, wo sie punische Truppen treffen würden, so dass sie ganz sicher zu Hannibal gelangten.

Damit gewann der Krieg noch mehr an Ausdehnung, der Masstab der karthagischen Politik wuchs ins Gigantische, der Staat, dessen Interessensphären auch in den Zeiten unbeschränktester Bewegungsfreiheit nie über den Golf von Tarent und die iberischen Küstenlande hinausgereicht hatten, wurde in die Verhältnisse nicht nur ganz Italiens, sondern auch Makedoniens und Griechenlands hineingerissen, die Wellen, die die barkidische Politik der letzten 20 Jahre aufgewühlt hatte, mochten manchem Ratsherrn in

---

1) Wo, ist nicht auszumachen; da die Gesandten am lakinischen Vorgebirge landen und nach Campanien gehen, sicher nicht Luceria, wie man in den Livius-Ausgaben (23, 33, 5) liest. Die Handschriften haben numeriam, das wahrscheinlichste ist Nuceria. Jedenfalls braucht bei Livius nicht deswegen Luceria gestanden zu haben, weil 32, 16 derselbe Prätor in Apulien steht, da der Passus aus anderer Quelle stammt. Historisch wird der Vorgang sein, da sich kein Annalist solche Blamage des Prätors ausdenken wird. Dagegen ist die Gefangennahme der Gesandten auf der Rückfahrt durch die Römer und der Abschluss des definitiven Vertrages durch andere Vertreter Philipps 34 und 38 f nur Erfindung eines Annalisten, der die Makedonen, nachdem sie den Valerius übertölpelt hatten, nicht ungestraft lassen wollte; das folgt daraus, dass nach Polyb. a. a. O. der Vertrag, der publiziert und in Geltung getreten ist, der des Xenophanes, nicht der seines obskuren Nachfolgers von 39, 3 ist.

Dass die Römer die Alliance auch erfahren haben, ohne die Urkunde abzufangen, ist selbstverständlich, ein Bündnis zweier Grossmächte ist in kurzer Zeit allgemein bekannt, namentlich wenn von einer Geheimhaltung keine Rede ist, wie hier.

Karthago allzu hoch erscheinen, er mochte das Gefühl haben, dass sie drohten, ihm über dem Kopfe zusammenzuschlagen.

Die Machtmittel, mit denen man von Afrika aus den Krieg 215 zu führen vermochte, waren jedenfalls dem ungeheuren Ausgreifen der Politik nicht recht angemessen. Man hatte eine Unterstützung Hannibals geplant, als die Nachricht von Hasdrubals Niederlage am Ebro eintraf, mit anderen Worten man hatte sich entschlossen, der Entsendung des spanischen Heeres nach Italien und der Ersetzung desselben durch eine neue Armee eine unmittelbare Ausführung der Aufträge, die Mago von Hannibal überbracht hatte, folgen zu lassen.

Die Anstrengungen 216 waren also ganz bedeutend, für die neue italische Armee, die Mago selbst hinüberführen und seinem Bruder zustellen sollte, waren 12000 Mann zu Fuss, 1500 Reiter und 20 Elefanten bereitgestellt worden[1]), ausserdem hatte man Himilko nach Spanien geschickt. Die Aushebungen beliefen sich also gewiss auf über 20000 Mann, d. h. mehr als die zwei Jahrgänge junger Leute, die in dem ganzen, von Karthago abhängigen Gebiet in Afrika seit dem Beginne des Krieges das wehrfähige Alter erreicht hatten.

Die Situation verschob sich durch die Niederlage Hasdrubals völlig. Der Hauptteil der spanischen Armee war vernichtet, an 20000 Mann verloren, was noch übrig war — das Korps des Himilko, ein paar von Hasdrubal zurückgelassene Garnisonen und die Trümmer der am Ebro geschlagenen Armee — wird kaum diese Zahl erreicht haben und war nicht entfernt imstande, den siegreichen Scipionen Widerstand zu leisten und zugleich den beginnenden Abfall der untertänigen Landschaften zu verhindern. Der nächstliegende Gedanke war, Mago mit seinen 13500 Mann nach Spanien zu entsenden, wo er die Übermacht Karthagos mit einer so ansehnlichen Macht herstellen konnte; dies geschah denn auch sofort nach Eintreffen der Nachrichten über die veränderte Situation (Liv. 32, 11f.).

Daneben wurde ein neues gleich starkes Korps einem Hasdrubal „dem Kahlen“ übergeben, um Sardinien zurückzuerobern, wo man eine allmählich bemerkbar werdende römerfeindliche Strömung zur Wiedergewinnung der Insel zu benutzen gedachte[2]). Aber nicht

1) Liv. 23, 32, 5. Er sollte auch 1000 Talente mitbekommen.

2) Liv. 23, 32, 5ff; die Fortsetzung 34, 16f. und 40, 1—41, 7. Die Anstrengungen Karthagos sind also sehr bedeutend: man hatte seit 218 aus-

einmal diese Operation war kam in Gang, bei der man weder den auf dem italischen noch den auf dem spanischen Schauplatze fechtenden Truppen etwas rechtes nützen konnte. Hasdrubal wurde mit seiner Flotte nach den Balearen verschlagen und verlor dort kostbare Wochen (Frühjahr 215). Als er endlich bei Sardinien erschien, hatte die sardinische Rebellion, von Hampsikoras geleitet, schon eine erste Niederlage erlitten. Die Römer unter Manlius waren ihm auch numerisch beträchtlich überlegen [1]). So ging die Schlacht, die er wagte, verloren, er selbst und mehrere vornehme Karthager seiner Umgebung fielen in Feindeshand, sein Korps wurde zersprengt, die Kraft der sardinischen Rebellion gebrochen. Was aus den Resten des karthagischen Aufgebots wurde, wissen wir nicht; hat Hasdrubal wirklich wie Liv. 40, 8 behauptet, die Transportflotte nach Hause geschickt, als er gelandet war, wird nicht allzuviel davon nach Afrika zurückgekommen sein.

Man hat sich in Karthago zu einer neuen Kraftanstrengung aufgerafft, um Hannibal zu unterstützen. Bomilkar wurde mit Kriegselefanten und einem Aufgebot an Mannschaften ausgesandt, um sich mit Hannibal zu vereinigen [2]).

Die Möglichkeiten einer solchen Verbindung waren seit dem Beginne des Jahres erheblich besser geworden. Der Abfall der bruttischen Gaue hatte um sich gegriffen, das sich damals vollendende

---

gehoben ca. 15000 Mann für Hasdrubal, 4000 Metagoniten, 5000 als Verstärkung für Hasdrubal, ca. 10000 für Himilko (schätzungsweise), 13500 für Mago, 13500 für Hasdrubal auf Sardinien, zusammen also an 60000 Mann, d. h. 7 1/2 Jahrgänge in 3 1/2 Jahren. Man nahm nun natürlich von keinem Jahrgang alle Leute und hatte zur Ergänzung das numidische Werbegebiet, verschonte aber andererseits die hauptstädtische Jugend mit Aushebungen, so dass die Last für die untertänigen Landschaften doch die gleiche blieb.

1) Livius 40, 2 nennt 22000 Mann zu Fuss, 1200 zu Pferde. Das ist zu hoch, es war immer nur eine Legion auf Sardinien, nämlich die Anfang 217 dort stationierte von Pol. 3, 75, 4, die man durch Nachschübe auf vollem Sollbestande erhalten, aber nach Cannae unter keinen Umständen durch eine neue Legion verdoppeln konnte, wie Livius 34, 13 behauptet. Dazu fehlte es viel zu stark an Mannschaften. Zu diesen 8—9000 Mann kamen bewaffnete Ruderer und Epibaten der Schiffe (40, 2). Wir kennen die Zahl der Fahrzeuge nicht; aber da jede Pentere 420 Mann hatte, also wenn nur eine Wache bei dem auf Land gezogenen Schiffe blieb, 400 Mann abgeben konnte, sind 8000 Mann Plus durchaus möglich, 17000 Mann mag Manlius also auf Sardinien zusammen gehabt haben.

2) Liv. 41, 10.

Schicksal von Petelia, dem Rom keine Hülfe bringen konnte, mochte auch seine Wirkung tun, kurz im Laufe des Jahres 215 beschränkte sich die Gefolgschaft Roms auf immer weniger Küstenplätze, Lokroi, Kroton und Rhegion, und selbst hier machte sich eine punische Partei unter den ärmeren Schichten breit.

Hanno, ein von Hannibal mit der Unterstützung der Bruttier und der Gewinnung jener Küsten beauftragter Offizier, rückte mit seinem karthagischen Detachement vor Lokroi. Er war sehr überraschend gekommen und schnitt so einen Teil der auf den Feldern beschäftigten Bürger von der Stadt ab. Die geängstigte Gemeinde, rings von den raublustigen Bruttiern umgeben und von ihrer kleinen gänzlich isolierten römischen Garnison ungenügend gedeckt, jetzt eines Teiles ihrer Bürger beraubt, beeilte sich, dem Anerbieten Hannos zu Hannibal überzugehen, zu folgen. Man führte die römische Besatzung unter L. Atilius in den Hafen und gewährte ihr freie Abfahrt nach Rhegion. Dann liess man die Punier ein, um nicht die bruttischen Erbfeinde auf den Hals zu bekommen und schloss ein Bündnis. Der Chef der in die Stadt einziehenden Truppe, Hamilkar, machte Schwierigkeiten und wollte den freien Abzug der Römer als Vertragsbruch strafen, aber ein Appell an Hannibal und ein von ihm gegebener Bescheid erkannte das formell gleichberechtigte Bündnis an, es war viel wichtiger, einen guten Hafen und die Sympathie einer der griechischen Küstenstädte zu besitzen, als das Entkommen einer feindlichen Abteilung von ein paar Hundert Mann zu rächen.

Die Bruttier waren über das Ausbleiben einer Plünderung enttäuscht und wollten sich Kroton von Hannibal garantieren lassen, dieser verwies sie an Hanno. Letzterer — augenscheinlich einer der anständigsten und menschlichsten Offiziere in dem punischen Heere, unter seinen Landsleuten etwa eine Gestalt wie Titus Quinctius Flamininus unter den Römern — wollte die Plünderung der alten vornehmen Stadt verhüten und gab den Bruttiern keinen eindeutigen Bescheid.

In Kroton selbst standen sich die Parteien schroff gegenüber, eine starke zum Abfall neigende Fraktion unter einem Aristomachos bekämpfte den Adel. Dieser Zwiespalt und die grosse Ausdehnung der fast ganz verödeten Stadt[1]) machten eine energische Verteidigung

1) Die Stadt hatte 16 km Umfang, also rund 4 qkm = 400 Hektar Fläche (24, 3, 1 ff) mit unter 2000 Bürgern (23, 30, 6), d. h. mit Sklaven 8—9000 Einwohnern. 20—25 Einwohner auf den Hektar ist verschwindend wenig.

zur Unmöglichkeit, die Bruttier, durch einen Überläufer von Aristomachos unterrichtet, drangen ein und eroberten die Unterstadt. Die Bevölkerung — jetzt hielten die Parteien zusammen — flüchtete vor den Barbaren in die Burg. Man verhandelte, um nicht diesen in die Hände zu fallen mit Hanno; dessen Vorschlag, eine bruttische Kolonie aufzunehmen, war sehr zum Vorteil der entvölkerten griechischen Stadt. Aber der alte Stolz der Hellenen, der das Bürgerrecht auch des kleinsten Nestes nicht gern preisgab, machte hier einen Strich durch die Rechnung, Aristomachos stand allein mit der Annahme des Angebotes. Endlich griffen die Lokrer ein und vermittelten den Frieden, die Krotoniaten wurden nach Lokroi überführt und die Gemeinden synoikisiert, die alte Griechenstadt hatte aufgehört zu existieren[1]).

So war die Situation, als Bomilkar, wohl schon in der zweiten Hälfte des Sommers 215 nach Italien kam. Der Flotte, die noch von 217 her, wo Servilius sie gebraucht hatte, in Lilybaion lag, entkam er glücklich, was kein Kunststück war[2]), und landete in Lokroi, von wo er ohne weitere Schwierigkeiten zu Hannibal kam. Der Prätor Appius Claudius von Sizilien machte einen Versuch, ihn von Rhegion aus durch einen Gewaltmarsch zu erreichen, kam aber zu spät und war natürlich viel zu schwach, um ihm tiefer in das im vollen Aufruhr befindliche Bruttierland zu folgen.

An Ereignissen zur See erwähnt Livius 41, 8 f eine Plünderungsfahrt des Otacilius von Lilybaion nach Afrika. Auf der Rückfahrt, die er mit Rücksicht auf Hasdrubal des Kahlen Expedition nach Sardinien auf jene Insel zu antrat, sei es ihm gelungen, die gerade

---

1) Die bruttischen Geschichten sind zweimal erzählt, 23, 30 zusammen mit der guten Erzählung der Schicksale von Petelia, vermutlich nach Silenos, durch Coelius vermittelt, das zweite Mal 25, 1—3 nach einem griechischen Autor, wohl Polybios. Beide Berichte sind sehr gut, der erste in all seiner Kürze ein gutes Abbild des letzteren.

2) Es ist bekannt, wie schwer es ist, eine Flotte auf hoher See abzufangen (Napoleon und Nelson auf dem Wege nach Ägypten und zurück als geläufigstes Beispiel). Dass die Annalistik 24, 8 f. eine für ungültig erklärte Wahl des T. Otacilius, des dort kommandierenden Admirals, mit diesem Durchbruch des Bomilkar in Zusammenhang brachte und ihn deswegen scharf getadelt werden lässt, ist ganz begreiflich, rhetorisch war der Passus gut zu brauchen. Dass die Flotte des Servilius ständig bei Lilybaion geblieben war, bestätigt Pol. 5, 109, 6, der sie für 216 dort kennt.

zurückkehrende Flotte, die Hamilkars Korps auf der Insel gelandet hatte, anzugreifen und sieben ihrer Schiffe wegzunehmen[1]).

Bei Hannibal scheint das Jahr 215 sehr ruhig verlaufen zu sein. Als Hannibal im Anfange des Jahres mit Philipps Bevollmächtigtem Xenophanes abschliesst, steht er in Campanien (Liv. 33, 9), das er nach dem Siege über Iunius Pera im letzten Winter mit Ausnahme von Nola, Cumae und Neapel beherrscht zu haben scheint. Dann kommt Liv. 24, 3, 16f eine einsame kurze Notiz über Hannibals Aufenthalt im Winter 215/4, die zwischen den vorzüglichen Nachrichten über Bruttium und den gleich vorzüglichen über Syrakus steht und keinen römischen Sieg enthält. Sie ist also das einzige, was wir für 215 über Hannibals Operationen nach dem Abschlusse des makedonischen Bündnisses wissen. Er hat die Winterquartiere, nachdem ihn Bomilkar im Sommer noch in Campanien getroffen haben wird, in die zweite ihm zugängliche Kornkammer, Apulien, verlegt.

Er lagerte bei Arpi, der Konsul Sempronius in seiner Nähe bei Luceria, aber eine Schlacht kam nicht zu Stande, über kleine Gefechte ging keine Partei hinaus. Hannibal hatte das Jahr hindurch augenscheinlich keine Fortschritte mehr machen können. Die Abfallsbewegung von Campanien nach Latium auszudehnen war natürlich unmöglich. Die Besetzung von Nola durch die Römer, die Treue von Neapel und Cumae, endlich die Befestigung von Puteoli[2]) waren für seine campanischen Verbündeten lästige Fesseln. Namentlich von Nola aus konnte der Römer jederzeit Plünderungszüge unternehmen und einzelne Abteilungen angreifen. Die Campaner boten, so lange die drei Städte ihnen in der Flanke sassen, viel zu viel Angriffsfläche, als dass sie Hannibal nützen konnten. An Aushebungen in dem dichtbevölkerten Lande war nicht zu denken, erstens verbot es der Vertrag speziell mit Capua — die Urkunden von Atella, Nuceria etc. werden nicht anders ausgesehen haben — und zweitens brauchten die campanischen Städte ihre Mannschaften,

---

1) Die Chronologie wäre demnach etwa: Hasdrubals Aufbruch und Aufenthalt auf den Balearen März-April. Nach Beginn der guten Jahreszeit und vor der Ernte in Afrika, also April oder Mai, Plünderungszug des Otacilius. Im Mai oder Juni Hamilkar auf Sardinien, und Sieg des zurückgekehrten Otacilius über Hamilkars Flotte. Damals auch Einnahme von Lokroi und Kroton, im Hochsommer Bomilkar zu Hannibal.

2) Liv. 24, 7, 10, die Notiz ist kurz und farblos, das empfiehlt sie.

um ihre Äcker zu schützen. Sie mussten überall auf dem Posten sein, die kleinen Besatzungen, wie die von Nola, hatten durchaus die Initiative, sie konnten bald hier bald da lästig fallen und um ihnen gegenüber gewappnet zu sein, musste man Dutzende von Punkten mit Besatzungen versehen, von denen immer nur eine gleichzeitig zur Verwendung kam, aber keine entbehrt werden konnte. Hannibal musste froh sein, wenn die campanischen Städte ihn nicht noch um eine punische Verstärkung für ihre Kontingente baten. Es ist recht wohl denkbar, dass Hannibal diesem unerträglichen Zustande, dass seine Macht und die grosse zu ihm abgefallene Ebene durch die Ungunst der geographischen Verhältnisse von ein paar kleinen, sie einschnürenden Garnisonstädten parallisiert wurde, ein Ende zu machen und Nola zu gewinnen versuchte. Aber Marcellus war der Stadt sicher, was Hannibal im Einzelnen plante und was er erreichte, wissen wir nicht, da die entsprechende Partie sub 215 (Liv. 23, 42 ff) zu einem Siege des Marcellus bei Nola ausgestaltet ist[1]).

Hannibals Heer hatte nach Cannae noch 44 000 Mann betragen, es ist in den $1^1/_2$ Jahren seitdem natürlich noch weiter gesunken. Rechnen wir auf das mit Hanno und Hamilkar nach Bruttium detachierte Korps auch nur 2—3000, auf Abgänge durch Gefecht und Krankheit nur 3—4000, so hatte Hannibal nicht mehr als 38 000 Mann bei sich, darunter noch nicht 20 000 Libyer und Iberer, als Bomilkar die willkommene Verstärkung brachte[2]).

Für die Römer waren die zerstreuten Garnisonen für den Augenblick viel wichtiger als das konsularische Heer. Man wird von verfügbar werdenden Verstärkungen mehr auf sie als auf dieses verwandt haben. Der Zustand, den Polybios 8, 3, 4 als für den Hauptteil des Krieges geltend angibt, dass 2 Legionen gegen Hannibal im Felde standen — nicht um zu schlagen, sondern

---

1) Eine Dublette von ihm stand 23, 15 f sub. 216, da ist er ein völliger Anachronimus, erst hat Hannibal im Winter die grossen Städte der Ebene gesichert, ehe er nach Nola ging.

2) In der Annalistik begegnen damals schon Garnisonen, die Hannibal in verschiedene Orte legt, Compsa (Liv. 23, 1, 3), Casilinum (700 Mann 23, 20, 1), Combulteria, Trebula, Austicula (23, 39, 6), Tifata (23, 43, 5). Von diesen sind die von 23, 39, 6 da sie in sehr schlechter Tradition stehen und nichts tun als sich ad maiorem Fabii gloriam gefangen nehmen zu lassen, vermutlich Schwindel, der Rest kann stimmen, das sind auch 1—2000 Mann.

um als verfügbares Operationskorps die Einzelgarnisonen zu stärken — wird sich damals angebahnt haben.

In Spanien haben die Waffen 215 wie es scheint geruht. Hasdrubral, der die erhaltenen Verstärkungen brauchen mochte, um im eigenen Gebiet den Abfall zu verhüten, konnte an keine Operation grösseren Stiles denken, und auch die Stosskraft der Scipionen musste etwas erlahmen. Die erste und dringendste Aufgabe, das Fernhalten Hasdrubals von Italien, war gelöst, jeder Schritt zu einer Offensive erschwerte die Situation. Die Etappenlinien wurden immer länger, die Notwendigkeit, starke Detachements zu ihrer Deckung zu verwenden und die so entstehenden Lücken durch iberische Hülfsvölker zu füllen, immer dringender. Auch war im Süden, wo man den Feind hätte aufsuchen müssen, die Hoffnung auf Abfall nicht so stark wie im Norden, da die karthagische Herrschaft hier länger bestand — trotz gelegentlicher Revolten, wie die vom Frühjahr 216. Und was sehr ins Gewicht fiel — wenn man sich anschickte grössere Länderstrecken zu okkupieren, begann man selbst die Rolle des Eroberers zu spielen, die den Feind verhasst gemacht hatte, die Sympathien der Iberer mussten schwinden und auf sich selbst gestellt war man zu schwach.

Endlich konnte man eine Defensive am Ebro einigermassen durchführen, ohne allzuviel Nachschub zu benötigen, eine Offensive mit offenen Feldschlachten brachte immer Verluste und man wollte die Regierung daheim, die jeden Mann bitter nötig brauchte, nicht überflüssig um Truppen bitten. So liess man die Dinge laufen und blieb in der Ebrogegend stehen, 215 hören wir nichts vom spanischen Kriegsschauplatze, als dass man in Rom für Unterhaltung und Kleidung der dort fechtenden Leute zu sorgen hatte und trotz grosser Schwierigkeiten sorgte[1]).

Auch auf Sizilien hatte die Katastrophe von Cannae ihre Wirkung ausgeübt. An dem Hofe von Syrakus, an dem die römerfreundliche Politik seit über einem Menschenalter zur festen Tradition gehörte, erhob die punische Partei ihr Haupt. 215 starb

1) Liv. 23, 48, 4 ff. 49, 5 ff steht ein erlogener annalistischer Bericht über grosse Siege der Scipionen im Süden von Spanien, den Peter seltsamerweise ebenso wie die übrigen analogen Passus spanischer Geschichte 386 ff widergibt. Auch Mommsen, dessen römische Geschichte bekanntlich geschrieben ist, ehe er die Quellenkritik und die Überlieferungsgeschichte in Angriff nahm, erwähnt sie I^{7} 617, Neumann Pun. Kr. 397 nimmt sie ebenfalls ruhig hin.

König Hiero[1]), sein einziger Sohn Gelo war nicht mehr am Leben, so ging das Regiment an den jungen Hieronymos, den Enkel des alten Königs, über. Da der Thronerbe erst im 15. Jahre stand, musste eine Vormundschaft bestellt werden, an deren Spitze Adranodoros und Zoippos, die Schwiegersöhne des verstorbenen Hiero, standen.

Bald kam die Leitung der Geschäfte ganz in die Hände dieser Männer. Adranodoros setzte eine Grossjährigkeitserklärung durch und löste damit das Vormundschaftskollegium auf, in dem er die Gewalt mit anderen zu teilen gehabt hatte und behielt so, da der junge Hieronymos von einem eigenen politischen Willen weit entfernt war, das Heft allein in der Hand. Er wie Zoippos machten nun den Versuch, den Staat auf karthagische Seite hinüberzuziehen. Ein erster Schritt zum Ziele war die Beseitigung des Thrason, des Führers der römischen Partei, der durch eine Denuntiation in die Untersuchung einer Verschwörung gegen Hieronymos verwickelt und hingerichtet wurde.

Darauf schickte man Gesandte zu Hannibal, um über einen Anschluss an ihn zu verhandeln, die mit bestem Bescheid und in Begleitung von zwei punischen Agenten syrakusanischer Abkunft, Hippokrates und Epikydes, zurückkehrten. Eine römische vom Praetor App. Claudius geschickte Gesandtschaft, die in Syrakus erschien, um das alte Bundesverhältnis, wie es unter Hiero bestanden hatte, zu erneuern, bekam den Wechsel der Stimmung zu fühlen, das Bündnis wurde nicht bestätigt, sondern die Frage in der Schwebe gelassen[2]). Gegen Ende des Jahres ist dann das Bündnis mit Karthago zum Abschluss gelangt, Hieronymos liess erst Sizilien bis zur Himera, dann aber nachträglich die ganze Insel für sich beanspruchen. Die karthagische Regierung ging auf alles ein, man musste diesen Alliierten auf Sizilien haben und die praktische Auseinandersetzung mit seinen Forderungen konnte man ja doch erst nach einem siegreichen Ende des italischen Krieges beginnen. Wieviel man ihm dann von dem Versprochenen gewähren wollte, brauchte für den Moment gar nicht überlegt zu werden[3]).

Philipp von Makedonien liess noch nichts von sich hören, er

---

1) Chronologie: Niese Maked. Staaten II 512[1].

2) Der Tod Hieros fällt in den Frühsommer 215, die Kette von Ereignissen, die ihm folgt, führt uns mindestens bis in den Herbst.

3) Pol. 7, 2ff.; Liv. 24, 4ff.

hatte im Peloponnes genug zu tun und musste hier erst reinen Tisch gemacht haben, ehe er an eine Politik im Westen denken konnte. Die messenischen Fragen hielten ihn länger auf, als erwartet, die Griechen hatten keine besondere Lust, ihm auf Bahnen zu folgen, auf denen sie sich keinen Gewinn versprechen konnten.

So begann das Jahr 214. Hannibals Bewegungsfreiheit war recht beschränkt, das apulische und das campanische Gebiet, durch keinerlei zusammenhängende Landstriche verbunden, verlangten Deckung. Er hatte den Winter 215/4 in Apulien zugebracht, die unglückselig eingeschnürte Lage der campanischen Verbündeten rief ihn nach Westen zurück. Seinen Vertreter Hanno, der in Bruttium kommandiert hatte und durch die Erfolge des letzten Jahres dort überflüssig geworden war — nur Rhegion war zu beobachten, das konnten die Bruttier allein besorgen —, rief er zu sich zurück. Dieser aber traf mit seinem — vermutlich aus dem Detachement Punier und ein paar tausend Bruttiern bestehenden — Korps bei Benevent auf Sempronius Gracchus, den Konsul des vorigen Jahres, der Hannibal aus Apulien nach Campanien folgte, und wurde geschlagen[3]).

Dagegen gelang es Gracchus nicht, den Sieg durch einen Vorstoss nach Lukanien weiter auszunutzen. Er zog mit ein paar zusammengerafften lukanischen Socii gegen Hanno, wurde aber zurückgeworfen und musste zufrieden sein, dass Hanno sich auf Bruttien beschränkte, ohne einen neuen Versuch der Vereinigung mit Hannibal zu machen[1]).

In Campanien scheinen die Waffen lange geruht zu haben, gegen Ende des Jahres brach Hannibal auf, um einen Versuch der

1) Quelle ist ein den Vorgang verherrlichendes Gemälde in der Aedes Libertatis (Liv. 24, 16, 19), die genauen Details der Erzählung bei Livius 14ff. sind handgreiflicher Unsinn. Es ist methodisch schlechthin unverständlich, wie Kromayer III 1, 403ff. bei diesem Ereignis, von dem jedes Detail ärgste Phantasterei ist (das sieht er 405 auch selbst), die topographischen Angaben als zuverlässig annehmen kann und das Gefecht danach lokalisieren. Diese bilden doch einen Bestandteil des einheitlichen Schwindels, sind nicht aus einer guten Tradition herübergekommen.

2) Liv. 24, 20, 1f. Bei Livius sieht es so aus, als ob Gracchus zu einem normalen Heere die Lukaner dazu aushebt, da aber die Konsuln des laufenden Jahres 214 das Heer haben und die Aufstellung von zwei Armeen für Italien wie dargelegt unmöglich ist, kann er tatsächlich nur diese Socii gehabt haben, nur so erklärt sich auch, dass er von dem kleinen zusammengewürfelten Detachement des Hanno geschlagen wird.

Eroberung von Tarent zu machen und überliess Campanien sich selbst. Das Kräfteverhältnis war dort so gleich, die Möglichkeit grösserer Operationen so gering, dass er das nutzlose Herumsitzen in der Ebene nicht fortzusetzen brauchte, er zog also nach der Gegend von Salapia und richtete sich dort auf den Winter ein[1]).

Seine Abwesenheit von Campanien haben die Konsuln Fabius und Marcellus zu einem schweren Schlage benutzt, sie haben den Brückenkopf Casilinum angegriffen und — da die Bevölkerung an sich schwach, durch den Belagerungswinter 216/5 stark dezimiert und die punische Besatzung nur gering an Zahl war — brachten sie die Festung zur Kapitulation gegen freien Abzug nach Capua. Marcellus hat diesen Vertrag gebrochen und die wehrlos Abziehenden niedergemetzelt, was von der karthagischen Garnison in seine Hand fiel, wurde nach Rom in den Kerker gesandt[2]).

Das Jahr endete also mit einem Defizit für Hannibal, augenscheinlich zum ersten Male, der Nordwesten von Campanien wurde wieder römisch, Capua war von Casilinum, Nola und Neapel doppelt eng umschnürt und eine Kompensierung für Casilinum war noch nicht geglückt. Hannos bruttisches Korps war bei Benevent geschlagen worden und wenn auch keine der im Südwesten gewonnenen Städte zu den Römern abfiel, war der gescheiterte Versuch, die italischen Kontingente mit Hannibal zu vereinigen, recht empfindlich.

Eine andere Enttäuschung kam hinzu. König Philipp hatte für das Jahr 214 endlich eine Offensive geplant und war in die römischen Besitzungen auf der Ostseite des adriatischen Meeres eingebrochen, er besetzte Orikon und bedrängte Apollonia. Hiermit aber waren seine Erfolge erschöpft. Die römische Flotte unter dem Praetor M. Valerius eilte den Bundesgenossen zu Hülfe, nahm Orikon ohne erheblichen Widerstand seitens der schwachen makedonischen Be-

---

1) Liv. 24, 20, 15.

2) Liv. 24, 19. Historisch wird der Vorgang sein, da die Lage, dass der Brückenkopf wieder in römischer Hand ist, bei der Belagerung von Capua vorausgesetzt wird. Auch dass Marcellus in schlechtestem Lichte erscheint, ist eine Empfehlung des Berichtes. Die Chronologie ergibt sich daraus, dass der Schlag nicht möglich war, so lange Hannibals Heer die campanische Ebene beherrschte, ferner nicht, ehe nicht die Konsuln von 214 das Heer des Gracchus übernommen hatten, da sie sonst zu schwach waren, aber noch im Konsulatsjahr 214. Es bleibt also nur die Zeit gegen Ende des Jahres, als Hannibal nach dem Golf von Tarent abgerückt war.

satzung durch Sturm und warf ein Landungskorps von 2000 Mann nach Apollonia hinein. Die Makedonen wurden durch einen nächtlichen Angriff dieser Abteilung und der Apolloniaten überrascht und zersprengt, das Lager erobert und der Belagerungspark erbeutet. Da die römische Flotte einen Rückzug zur See unmöglich machte, führte Philipp den Rest der Armee zu Lande nach Makedonien[1]).

Auf Sizilien gingen die Dinge 214 ihren Gang weiter. Die syrakusanische Regierung rüstete und schickte sich an, das Bündnis mit Karthago durch eine grosse Unternehmung gegen die römischen Gebiete Siziliens zu betätigen. Die Bande, die den Hof mit Rom verknüpften, waren auch äusserlich abgeschnitten worden, als man eine römische Gesandtschaft, die Ende 215 — zur Zeit der Verhandlungen in Karthago — in Syrakus vorsprach, mit dem Bescheid entliess, der König fordere als Preis für seine Freundschaft die Rückzahlung aller Gelder, die Rückerstattung aller Lieferungen und Geschenke, die sein Grossvater dem römischen Volke gespendet hatte, und die Abtretung der Insel bis zur Himera.

Hieronymos rückte unter dem militärischen Beirate der beiden Sendboten Hannibals Sommer 214 ins Feld und lagerte zunächst mit den 15000 Mann, die er hatte, bei Leontinoi. Hippokrates und Epikydes marschierten mit je 2000 Mann in die Provinz ein. Der römische Praetor war dieser Macht nicht gewachsen, er hatte die Anfang 217 für die Insel bestimmte Garnison von einer Legion zur Hand, ausserdem waren 215 die Reste der Cannenser, etwa 3—4000 Mann, herüber gekommen[2]), er hatte also 12000 Mann

---

1) Liv. 24, 40, die Historicität gesichert durch Plut. Arat. 51. Bei Livius ist wie gewöhnlich von einer ganzen römischen Armee die Rede, 40, 5 erscheinen Lastschiffe, die diese transportieren etc. Davon kann bei dem Soldatenmangel keine Rede sein, ganz abgesehen von Pol. 7, 3, 6, dies sind Spuren der Überarbeitung und Anpassung an das italische Lügensystem. Im Kampfe selbst sind dann die Verhältnisse richtig sehr klein. Um ein Landungskorps von 2000 Mann (40, 8) zu erhalten, brauchten nur 20 Penteren den Hauptteil ihrer Epibaten für einige Zeit herzugeben. Da die italische Flotte 218 auf 160 Penteren gebracht war und bei Sizilien nur 100 operieren (Pol. 7, 3, 7), bleiben, selbst wenn wir annehmen, dass die Abgänge durch Schiffbruch und Abnutzung nicht vollkommen ausgeglichen worden sind, immer noch 40—50 Penteren für Valerius' griechische Unternehmung. Und 40 Pentern haben 12000 Ruderer und 4800 Epibaten.

2) Natürlich nicht, weil sie bei Cannae geschlagen waren, sondern weil sie auf Sizilien gebraucht wurden. 215 begann eine kritische Zeit für Sizilien, eine ganze neue Legion für die Insel zu erübrigen, war man nicht imstande,

zur Verfügung, von denen wegen der für Lilybaion und andere Plätze notwendigen Garnisonen nur ein Teil, im Maximum 9000 bis 10000 Mann, im offenen Felde zur Verwendung gelangen konnten.

Die Ermordung des jungen Hieronymos schien den Ausbruch des Krieges noch einmal hintanzuhalten, der syrakusanische Staat stürzte in einen Wirbel von Parteiungen und inneren Zwistigkeiten, der die römische Partei wieder ans Ruder zu bringen und App. Claudius' Vorgehen überflüssig zu machen schien.

So verhielt dieser sich abwartend und auch der Konsul Marcellus, der die Provinz hatte übernehmen sollen, blieb in Italien, er war noch in der zweiten Hälfte des Jahres 214, sahen wir, in Campanien tätig, wo er mit seinem Kollegen zusammen Casilinum eroberte.

Das Ringen der Parteien in der neu ausgerufenen Republik Syrakus im einzelnen zu verfolgen, gehört nicht in die Geschichte Karthagos, es hatte erst den Anschein, als ob die alten Bahnen der politischen Tradition Hieros wieder beschritten werden und die Alliance mit Karthago aufgegeben werden sollte. Die Offensive gegen die römische Provinz brach sofort nach der Bluttat von Leontinoi ab, Hippokrates und Epikydes traten, als Adranodoros und die anderen Häupter der königlichen Partei ihren Frieden mit dem Freistaat machten, von der politischen Bühne zurück. Aber der Friede war trügerisch, das Misstrauen gegen alles, was mit der Dynastie des Hiero oder dem alten Regime überhaupt Beziehungen gehabt hatte, war zu stark, als dass man sich dauernd mit Adranodoros und den Seinen hätte vertragen können. In einem grauenvollen Morden, das von den demokratischen Beamten angeregt wurde und bei dem sie natürlich alle Kontrolle über die Massen verloren, gingen die Reste des Königshauses unter. Damit war alle politische Raison in Syrakus zu Ende, die Parteien der Monarchisten und Republikaner lösten sich auf in einem Gewühl persönlicher und momentaner Gegensätze, es war kein Führer mehr da, der ein Programm vertreten und die Leute

---

da nahm man die paar Leute, die aus den acht Legionen von 216 noch übrig waren und schickte sie als Verstärkung hinüber. Man hätte sie natürlich eben so gut in die neuen Legionen einstellen oder als Grundstock einer neuen italischen Legion verwenden können, das Zusammentreffen mit den Schwierigkeiten auf Sizilien entschied über ihre Verwendung. Nach Coelius, Delbrück, Kromayer u. a. stehen auser der Legion von 217 noch 2 komplette Legionen auf der Insel, also über 26000 Mann. Dann ist der ganze Feldzug von 214 bis 210 rätselhaft (vgl. o. S. 439f.).

in der Hand behalten konnte. Der Strudel warf die Sendboten Hannibals wieder an die Oberfläche, ohne deswegen die karthagische Partei zur Macht zu bringen[1]).

In Spanien ist das Jahr 214 hingegangen, ohne dass sich etwas verschob, wir können den Kleinkrieg nirgends greifen, es ist auch völlig gleichgültig, ob dieser oder jener Gau im Laufe des Jahres seine Partei einmal wechselte oder nicht, im ganzen behaupteten die Scipionen das Gebiet zu beiden Seiten des Ebro, ohne sich aber darauf einzulassen, nach Süden vorzudringen, ihre Rückzugslinie zu gefährden und eine ihre Kräfte übersteigende Offensive zu eröffnen[2]).

So war der Krieg zum Stehen gekommen, Hannibal war in Italien Herr der apulischen, südcampanischen und bruttischen Gebiete und bemühte sich durch Gewinnung der Länder am Golf von Tarent diesen schwer zu deckenden Bereich seiner Macht zu verbinden. Seine wichtigste Stütze, Capua, lag mehr denn je exponiert am Rande des von ihm abhängigen Italien und die Umklammerung war derart, dass seine Feldarmee wenig helfen konnte, die ständigen Raubzüge, die die Campaner in Atem erhielten und die sie an einer wirklichen Unterstützung Hannibals hinderten, waren durch fünf befestigte Plätze (Neapel, Puteoli, Cumae, Casilinum, Nola) gedeckt. Die kleinen römischen Scharen waren überall in der Nähe eines dieser

1) Der livianische Passus über Sizilien 24, 3ff. behandelt die Zeit von Sommer 215 bis Sommer 214, der grosse Passus 21—39 von Sommer 214 bis Ende 213. Man muss also, wenn man nach Jahren einzuteilen versucht, in ihm einen Einschnitt machen, ich tue das hier deswegen, weil bei den nächsten Ereignissen Marcellus auftritt, der 214 in Italien tätig war und wahrscheinlich erst 213 im Frühjahr herübergekommen ist. Will man ihn schon Ende 214 in Sizilien anlangen lassen, so verschiebt sich der Jahreseinschnitt bei Livius um ein paar Paragraphen, was nicht viel bedeutet. Auffallend ist, wie durchaus unpolybianisch die Einschnitte in der sizilischen Geschichte sind, die nicht nach chronologischen Prinzipien eintreten, sondern die grossen Akte des Dramas von einander sondern.

2) Wir haben bei Livius sub 214 nur annalistische Siegesberichte (24.41f.), die einzige brauchbare Nachricht, die Restitution von Sagunt (42, 9) ist auf 212 datiert, lehrt uns also, dass die Jahre 214 und 213 in der guten Tradition sehr leer ausgesehen haben. Die modernen Untersuchungen über den spanischen Krieg, die mit diesen Berichten als irgendwie historisch operieren, können nur zu Unmöglichkeiten führen. Wenn man die Chronologie und den Causalnexus von einer Reihe von Dingen sucht, von denen keines jemals passiert ist, kann man keine positiven Resultate erzielen. Jedes Eingehen auf die Behauptungen solcher Untersuchungen und ihrer Benutzer (z. B. Neumann 414) ist nutzlos.

Punkte und überall in Sicherheit, auch bei angestrengtester Bewachung war es den Campanern ganz unmöglich, die unzähligen Wege zu kontrollieren, die von fünf günstig gelegenen Orten aus in das Landgebiet führten, dessen Unberührtheit die Lebensbedingung für Capua war.

Den kleinen Orten erging es nicht anders; die Gemeinde von Acerrae konnte ihre Felder mit dem Bürgeraufgebot, das sie ständig unter Waffen zu halten vermochte, unter keinen Umständen wirksam gegen Streifzüge schützen, die jeden Augenblick von Nola wie von Neapel aus gegen sie losbrechen konnten, wie sollten die paar hundert Mann von Atella ihr Landgebiet gegen Neapel, Puteoli und Cumae zugleich decken? Wenn in jedem der fünf Plätze nur 500—1000 Mann zu Raubzügen bereit standen, mussten die Campaner ein paar dutzend Stellen besetzen und überall ein solches Aufgebot hinstellen, dass es einem solchen Korps von 500—1000 Mann widerstehen konnte. Es wurde für die Gemeinden mehr und mehr zur Unmöglichkeit, ihr Gebiet zu schützen und dabei noch Hände für die Arbeit auf dem Felde und in der Stadt frei zu behalten.

Und hätte Hannibal diesem Zustand ein Ende machen wollen, so hätte er seine Armee auflösen und jedem Streifkorps auf jedem Wege auflauern müssen, hätte damit jeden Teil des Heeres dem Angriffe der im Hintergrunde drohenden geschlossenen konsularischen Legionen exponiert.

So dauerte die Lage in Italien das ganze Jahr 213. Wir haben hier, wie für 215, eine kleine kurze augenscheinlich sehr alte Notiz in Livius 25, 1, 1ff. Hannibal weilte den ganzen Sommer im Sallentinergebiet südöstlich von Tarent, einige kleine Orte daselbst fielen — gezwungen oder freiwillig — zu ihm ab, im ganzen blieb das Kräfteverhältnis gleich.[1]) Der Konsul Sempronius, der die Feldarmee führte, rückte gegen Lukanien vor, so einen Keil zwischen die drei an Hannibal angeschlossenen Gebiete (Apulien, Bruttium, Campanien) treibend. Hannibal konnte nicht viel dagegen tun, einem Angriffe wäre Sempronius doch ausgewichen, um sobald Hannibal den Rücken gewandt und eines der drei schutzbedürftigen Gebiete aufgesucht hätte, die Operationen wieder auf-

1) Damit erledigen sich die umfänglicheren Berichte, die Hannibal (24, 45, 11ff.) in Nordapulien operieren und allerhand Scheusslichkeiten verüben lassen.

genommen hätte. So wartete er geduldig, ob nicht Tarent zu ihm abfallen würde, Bruttium wurde durch Hanno und noch besser durch die Wildheit seiner Bewohner gedeckt, in Campanien ging das Verhängnis seinen Schritt weiter. Ein paar der kleinen lukanischen Siedelungen in den abgefallenen Gauen fielen Sempronius wieder in die Hand, ab und zu gab es ein Gefecht, wo der Konsul bald den Lukanern, bald einem von Hanno ausgesandten Streifkorps die Spitze zu bieten hatte; so verging der Sommer.[1]) Die Bundesgenossenschaft Hannibals begann zu bröckeln, Arpi scheint damals durch Verrat in römische Hand gekommen zu sein.[2]) Das Jahr hatte also wieder nur Enttäuschungen gebracht, sowohl im Osten (Apulien), wie im Westen (Campanien) gingen die nördlichsten, also exponiertesten Positionen verloren, Casilinum im Vorjahre, Arpi in diesem und die Hoffnung, im Süden zu kompensieren, hatte sich wieder nicht erfüllt, dem Gewinn von ein paar messapischen Dörfern und Städtchen stand ein gleicher Verlust in Lukanien gegenüber, in Tarent hatte sich noch nichts gerührt.

In Spanien blieb alles beim Alten, keine Partei konnte eine Offensive wagen und man tat sich durch Versuche Abbruch, die Spanier, ihre Stammesautoritäten wie die angeworbenen Söldner des Gegners zu sich herüberzulocken, damals zuerst entschlossen sich die Scipionen, die durch den ständigen Aufenthalt im Felde natürlich mehr oder minder geschwächten Italiker durch Aufstellung von im Lande angeworbenen Söldnerkorps zu ergänzen.[3])

In Sizilien übernahm Marcellus das Kommando und näherte sich Syrakus, um auf die schwankende Stimmung in der Stadt einen

1) Liv. 25, 1, 2 meldet die Rückkehr von Consentia und anderen Bruttiern zu Rom, da aber das gleiche 29, 38, 1 in viel ansprechenderem Zusammenhange erzählt ist und Hannibal bis zuletzt immer als Herr von Bruttium erscheint, werden wir die Notiz hier streichen müssen. Ihre Datierung des Abfalles der Bruttier auf ein Jahr früher als die uns hier beschäftigenden Ereignisse ist falsch, wir sind weder imstande, mit 25, 1 bis 214 hinaufzugehen, da der Fall von Tarent, der hier erwartet wird, notorisch 213/2 erfolgt ist, noch können wir den Abfall der Bruttier ins Jahr 214 setzen, da seine Konsequenzen bereits durch die gute Tradition von 24, 1 ff. auf 215 fixiert sind.

2) Liv. 24, 45 ff., die Details sind phantastisch; eine Besatzung von 5000 Puniern gegenüber 3000 Bürgern ist undenkbar (47, 2). Im ganzen ist 24, 45—47 eine genauere Dublette zu 25, 1. Man vermag natürlich nicht zu sagen, ob das, was sie an Plus bietet, nur Phantasie ist, oder wirklich etwas mehr gutes Material vorhanden war, als 25, 1 uns gönnt.

3) Liv. 24, 49, 7.

Druck im römischen Sinne auszuüben, der Propraetor App. Claudius stand mit einem Geschwader von 100 Schiffen — dem Hauptteil der alten sizilischen Flotte — bei Murgantia und näherte sich dem Hafen von Syrakus. Aber auch in Karthago hatte man sich entschlossen, endlich etwas für Sizilien zu tun und eine punische Flotte ging in See. Die Erregung in Syrakus erreichte damit den Siedepunkt, Hippokrates und Epikydes bearbeiteten die Menge in punischem, ein Apollonides, der als Sprecher der Besitzenden erscheint, in römischem Sinne.

Die Regierung, in der die gemässigten Elemente, somit die römische Partei, noch die Führung hatten, benutzte ein Gesuch der Leontiner um eine Besatzung — man wusste in Leontinoi nicht, wie die Entscheidung in Syrakus fallen würde und wenn sie gegen Rom fiel, war man als erste Stadt dem Marcellus ausgeliefert — um den Hippokrates los zu werden; mit 4000 Überläufern und Söldnern zog er nach Leontinoi. Die Massregel trieb ganz entgegen der Absicht, die sie diktiert hatte, in den Krieg gegen Rom. Hippokrates griff von Leontinoi aus die umliegenden schon zur römischen Provinz gehörigen Gebiete an und plünderte in ihnen, ein zur Deckung der Bedrohten geschicktes römisches Detachement wurde angegriffen und geschlagen. Marcellus beschwerte sich in Syrakus und die Regierung beschloss, mit den Unruhstiftern ein Ende zu machen, man enthob die beiden Vertreter Hannibals — Epikydes war seinem Bruder nach Leontinoi gefolgt — ihrer Stellung. Aber es war zu spät, das in Leontinoi stehende Korps und die Bevölkerung der Stadt selbst kündigten der Republik den Gehorsam. So wurde dem Marcellus die Antwort, man sei nicht mehr Herr über die Schuldigen und stelle ihre Bestrafung frei, 8000 Syrakusaner rückten aus, um die Söldnerschar mit den Römern zusammen niederzuwerfen und damit den Frieden zu sichern.

Inzwischen nahm App. Claudius die Stadt Leontinoi mit Sturm, selbst wenn er sich und seinen Leuten alle Mässigung im Morden und Rauben auferlegte, mussten immer noch genug Greuelsszenen vorfallen, die die Syrakusaner reizten und empörten. Das ausziehende Korps erhielt die gehörig übertriebene Nachricht von dem Ereignis unterwegs und der Zorn gegen die wilden Italiker machte sich so energisch Luft, dass die Offiziere ihre Miliz nur mit Mühe in der Hand behielten. Als vollends Hippokrates und Epikydes, die aus Leontinoi entkommen waren, eintrafen, war kein Halten

mehr, die Meuterei brach offen los und die Vertreter der Regierung mussten ihr Heil in der Flucht suchen. Vom Lager pflanzte sich die Erregung in die Stadt fort, das Regiment der römischen Partei in Syrakus brach zusammen, die beiden Sendlinge Hannibals wurden zu Strategen gemacht, alle Anerbietungen seitens der Römer abgelehnt, eine Pentere von Appius' Flotte, die Parlamentäre landete, wurde weggenommen, die Gesandten fast ermordet, der Bruch war vollkommen.

Marcellus und Appius Claudius, der seine Flotte wieder übernahm, eröffneten also die Belagerung. Das Landheer war, wie oben berechnet, kaum stärker als 9000 Mann verfügbarer römischer Truppen, auch mit den sizilischen Kontingenten, die Marcellus bei der prekären Situation nicht gespart haben wird und den eventuell zu landenden Epibaten zählt es kaum über 12 000. Es war zum Sturm auf die kolossalen Werke des Dionys also viel zu schwach, dagegen hoffte man mit einem Seeangriff zum Ziele zu gelangen: 60 von den nahezu 100 Penteren des Claudius griffen Achradina an — der Rest war, um römische Truppentransporte zu decken, detachiert.[1])

Der Angriff scheiterte an der überlegenen Technik des Archimedes unter schwerem Verlust, die Ballisten der Verteidiger erwiesen sich als der römischen Schiffsartillerie weit überlegen, jedes überkommene Mittel der Belagerungstechnik versagte gegenüber dem Genie des Syrakusaners, Marcellus liess den Gewaltangriff nach mehreren missglückten Versuchen abbrechen und beschränkte sich auf die Beobachtung der Festung und die Bedrohung ihrer Zufahrtstrassen.

So zog Marcellus mit einem Drittel des Heeres durch das Gebiet von Syrakus und nahm die untertänigen Städte der Republik eine nach der anderen fort. Heloros und Herbesos kapitulierten, Megara wurde zerstört.

Inzwischen war ein karthagisches Heer gelandet. Man hatte in Afrika gewaltige Anstrengungen gemacht. Wir haben gesehen, dass bei den Aushebungen von 216 so ziemlich alles unter die Fahnen gerufen worden sein muss, was brauchbar war, abgesehen von dem privilegierten hauptstädtischen Volke. Jetzt, drei Jahre nachher, landete Himilko, der Kommandant der auf der erwähnten

1) Liv. 24, 36, 4.

Flotte befindlichen Armee, der sich mit seinem leicht verwundbaren und schwer zu deckenden Transport naturgemäss nicht bis Syrakus selbst gewagt hatte, um nicht auf das ziffernmässig überlegene Geschwader des App. Claudius zu stossen, bei Herakleia Minoa ein Heer von 25 000 Mann zu Fuss, 3000 zu Pferde und 12 Elefanten. Mit anderen Worten, man hatte wieder alles aufgeboten, was in den 3 Jahren in Libyen wehrfähig geworden war, muss sogar — da man das karthagische Herrenvolk schonen wollte — entweder auf die älteren Jahrgänge zurückgegriffen oder auch für das Fussvolk Söldner in starkem Umfange herangezogen haben.[1])

Der Erfolg blieb auch nicht aus, Agrigent und einige andere Orte fielen zu Himilko ab. Auch in Syrakus schöpfte man neuen Mut. Da das Belagerungsheer — $^2/_3$ der römischen Feldarmee, also auch wenn Siculer dabei waren nicht über 7—8000 Mann — zu einer ernstlichen Bedrohung der Stadt nicht entfernt reichte, teilte man die in der Festung stehenden Truppen (es mögen an 20 000 Mann gewesen sein, zur Zeit des Hieronymos 214 betrug die Feldarmee allein 19 000) und Hippokrates zog mit 10 500 Mann den Karthagern entgegen, Epikydes setzte die Verteidigung fort. Da App. Claudius nur den kleinsten Teil der langen Linien zu cernieren vermochte (die Nordwestfront), bereitete der Abzug gar keine Schwierigkeiten und Hippokrates gelangte bis Acrillae.

Marcellus war mit seinen 4—5000 Mann auf die Nachricht von Himilkos Landung nach Agrigent geeilt, um die Stadt zu decken, hatte sie aber schon in Feindeshand gefunden und da er zu einem Angriff viel zu schwach war, zog er nach Osten zurück. Hier traf er bei Acrillae auf den völlig ungeordneten und mit Lageraufschlagen beschäftigten Haufen syrakusanischer Milizen und Söldner unter Hippokrates. Er war jenen ziffernmässig nicht ge-

---

1) Drei Jahrgänge in Afrika sind im Maximun 24 000 Mann. Nun ist im karthagischen Reich natürlich keine Kontrollliste geführt worden, wie in Italien, die Aushebungen hatten einen viel roheren und primitiveren Charakter als in Rom, waren demgemäss entsprechend lückenhafter und unvollkommener. Aus den seit 216 wehrfähig gewordenen jungen Männern des Untertanenlandes und der libyphoenikischen Städte mehr als 20 000 Mann zusammenzubringen, dürfte schwer gefallen sein. Aus den Werbegebieten der umliegenden Barbarenländer rekrutierte sich normalerweise die Reiterei, hier 3000 Mann, es bleiben also immer noch 5000 Fusssoldaten, deren Vorhandensein im Heere nur durch Einstellung von älteren Leuten oder durch ungewöhnlich starke Werbungen in Numidien auch für das Fussvolk zu erklären ist.

wachsen, nutzte aber rasch entschlossen die Gunst der Situation und die grössere Übung und raschere Gefechtsbereitschaft der Römer aus, um die Syrakusaner durch einen plötzlichen Angriff auseinanderzusprengen. Hippokrates warf sich mit den Resten seiner Reiterei nach Akrai. Marcellus eilte nach Syrakus zurück und vereinigte so die beiden Teile der Feldarmee von neuem. Er hatte jetzt wieder 10—12000 Mann in der Hand und war im Rücken gedeckt durch eine Flotte von 60 Penteren.[1])

Der Feind besass zunächst Himilkos Operationsarmee, die unter Abzug einiger Besatzungen für die Rückzugspunkte an der Südküste 25—26000 Mann zählen mochte, dazu die Reste von Hippokrates' Korps (ziffernmässig kaum sicher abzuschätzen, ein paar Tausend Mann mögen es immerhin gewesen sein) und die Besatzung von Syrakus (vielleicht 10000 Mann im Maximum), die allerdings für den regulären Wachdienst in den ausgedehnten Anlagen ziemlich vollzählig gebraucht werden musste. Also konnte Marcellus fürchten, sich einer dreifachen Übermacht gegenüber zu finden, auch wenn die Besatzung der Stadt selbst nicht zu einem geschlossenen Ausfall gelangen sollte.

Die Bewegungsfreiheit der römischen Flotte, die 7200 Epibaten Sollstärke, also vermutlich mindestens 6—7000 Epibaten tatsächliche Stärke hatte und im Notfall eine erhebliche Verstärkung an das Landheer hätte abgeben können, wurde dadurch lahmgelegt, dass ein karthagisches Geschwader von 55 Fahrzeugen unter Bomilkar[2]) vor Syrakus erschien.

Es ist durchaus begreiflich, dass man jetzt in Italien um Siziliens willen alle Kräfte auf das äusserste anspannte und eine neue Legion aufstellte, selbst auf die Gefahr hin, den Ersatz des italischen Heeres zu vernachlässigen.[3]) Eine Flottenabteilung von

---

1) Die ganze Flotte von 100 Schiffen kann damals noch nicht wieder vereinigt gewesen sein, erst nachdem die 30 Penteren von Liv. 36, 4 zu der Belagerungsflotte gestossen sind, ist die Flotte den 55 Schiffen des Bomilkar so gut wie doppelt überlegen.

2) Kaum dem von 23, 41, 10, da dieser zu Hannibal geht und dort ge blieben sein wird, die Flotte muss die sein, die den Transport des Himilko gedeckt hat und nun frei operieren kann.

3) Den für Spanien brauchte man bei der langen Waffenruhe im Westen nicht so genau zu nehmen.

30 Penteren landete eine Legion[1]) in Panormos, also wenn sie vollständig war 9200 Mann.[2])

Himilko, der mit seiner Armee bis an den Anapos gekommen war und Fühlung sowohl mit Syrakus, wie mit Bomilkar gewonnen hatte, rückte sofort auf Panormos vor, um die römischen Korps an der Vereinigung zu hindern, aber vergeblich. Die neu angekommene Legion schlug nicht den direkten Landweg ein, den Himilko vermutete und sperrte, sondern zog an der Küste entlang, wo sie die Flotte deckte und App. Claudius ihr entgegenkam[3]). Himilko kehrte in sein Lager zurück. Mit der Ankunft der Legion war erstens das römische Heer auf etwa $^2/_3$ der punisch-syrakusanischen Feldarmee gebracht und die römische Flotte mit an 100[4]) Penteren gegen 55 feindliche den Karthagern fast doppelt überlegen. Bomilkar liess es denn auch auf einen Seekampf nicht ankommen, sondern ging in See, um nach Afrika heimzufahren. Vor Syrakus war damit die Überlegenheit der Römer gesichert, die 100 Penteren

---

1) Nicht „die erste Legion", s. o. S. 247[3]. Die 30 Pentern müssen zu den 100 Schiffen der sizilischen Flotte gehört haben, s. soeben, vgl. Niese Mak. Staaten II 529.

2) Dass sie dies war — also Bundesgenossen und Reiter dabei waren — möchte ich aus der Wichtigkeit schliessen, mit der die Karthager das Ereignis aufnehmen. Wenn nur 4400 Mann landeten, bedeutete das keine Umwälzung der Stärkeverhältnisse. Wer die Aufstellung von 9000 Mann (die Sollstärke wird nicht mehr ganz erreicht worden sein) in Italien 213 für unmöglich hält, mag sich so helfen, dass eine Bürgerlegion (rund 4000 Mann) landete und die Schiffe einen Teil der Epibaten zu ihrer Verstärkung hergaben. Aber das scheitert m. E. daran, dass 36, 6 die Flotte, die sie gebracht hat, ihren Marsch an der Küste deckt und eine Flotte ohne Epibaten nichts zu decken vermag, sondern selbst eine leichte Beute ist.

Man sieht an den Operationen dieses Momentes, wie unsinnig die Behauptung der Annalistik ist, dass ausser Marcellus' Heer noch 18000 Mann Italiker in Sizilien standen, die Operationen des Marcellus, Himilko, Hippokrates sind undenkbar, wenn diese Armee 100 km von Syrakus bereit steht.

3) Sie kommt nach Liv. 36, 6 über Pachynon, also Lilybaion und Gela. Das ist möglich, wenn auch auffallend, die kleinen Besatzungen in Agrigent und Herakleia konnten keinen Angriff auf eine vorüberziehende Legion wagen, allerdings scheint der Zug durch Feindesland wieder die Stärke einer vollen Legion mit Socii vorauszusetzen. Zur Marschroute vgl. Holm, Gesch. Sizil. III 56, Niese, Maked. Staat. II 529 [1].

4) Einige Abgänge von dem grossen Geschwader von 100 Schiffen werden wir annehmen müssen. Vielleicht äussern sie sich darin, dass wir nur von 60 Schiffen vor Syrakus und 30 bei Panormos hören, also 90 Fahrzeuge verfolgen können.

konnten, selbst wenn jede nur die Hälfte ihrer Epibaten abgab, an 6000 Mann an Land setzen und wenn man sich angesichts des Rückzuges des punischen Admirals zu einer Bewaffnung der Ruderer entschloss, konnte man die numerische Übermacht Himilkos mit Leichtigkeit ganz ausgleichen.

So sah der letztere, dass sein längeres Verweilen am Anapos zwecklos wurde, eine offene Feldschlacht war nicht mehr ratsam, sein Aufenthalt erschwerte den Belagerten höchstens die Verproviantierung und ein siegreicher Sturm des Marcellus auf die Stadt selbst war nicht zu befürchten. So verliess die karthagische Armee ihr Lager und zog ins Binnenland, um einige der kleineren Orte zum Abfall zu bringen. In Murgantia gelang es ihr, die römische Besatzung kam durch Verrat in ihre Hand, die reichen Magazine, die dort lagen, machten die Gewinnung des Platzes doppelt nützlich.

Die Anwesenheit einer im Inneren von Sizilien ungehindert umherziehenden Armee von beinahe 30 000 Mann war für die kleinen verstreuten Garnisonen der Römer eine grosse Gefahr. In Henna hat der Kommandant L. Pinarius diese durch ein tückisches und rohes Blutbad unter den wehrlosen Einwohnern der Stadt abwenden zu müssen geglaubt und den römischen Namen durch diesen neuen Akt feiger Brutalität mit Schmach bedeckt und Marcellus hat das Vorgehen durch Überlassung der Beute an die Soldaten gebilligt. Die Wirkung war natürlich lediglich ein Anwachsen der römerfeindlichen Stimmung auf der Insel. Den Winter 213/2 brachten Marcellus vor Syrakus, Himilko in Agrigent, Hippokrates in Murgantia zu, App. Claudius ging nach Rom, um sich um das Konsulat zu bewerben, vor Syrakus leitete T. Quinctius Crispinus die Blockade zur See.[1])

---

1) Pol. 8, 5 ff. Liv. 24, 21—39. Die Chronologie ist sicher. Der westliche Teil von Syrakus fällt im Sommer 212 (der Herbst beginnt erst nachher Liv. 25, 26, 7), die Cernierung, die mit dem Abzuge des Marcellus gegen Megara etc. beginnt und mit der Landung Himilkos ungefähr gleichzeitig ist, 8 Monate vorher (Polyb. 8, 9, 6), also in den Spätherbst oder Anfang des Winters 213. Da nun nach diesem Zeitpunkt und vor dem Beziehen der Winterquartiere sich die ganzen soeben erzählten Operationen einschieben, sind sie sich sehr rasch gefolgt und sind die Winterquartiere sehr spät bezogen worden, etwa im Januar, wie die Hannibals nach dem Falle von Sagunt. Die Angabe des Livius 39, 13, dass man im Anfange des Winters stehe, ist also ungenau, man steht am Anfange der militärischen Winterruhe und da die Er-

Das Jahr 212 brachte endlich wieder einmal Erfolge Hannibals in Italien.

Der Konsul Sempronius Gracchus hatte das letzte Jahr in Lukanien zugebracht, hatte auch das Jahr vorher, als er kein Amt bekleidete, sich dort an der Spitze einiger Reiterabteilungen mit Hanno herumgeschlagen, es war nur natürlich, dass er auch jetzt, nachdem die neuen Konsuln die Armee übernommen hatten und sich anschickten, den Ring um Capua noch weiter zu verengen, mit einem Detachement in Lukanien verblieb; niemand hatte dort so viel Fühlung mit den Parteien gewonnen wie er, er konnte hoffen, auch mit einer kleinen Armee der römischen Sache in einem Lande zu nützen, das er besser kannte, als irgend jemand seiner Kriegskameraden. Gleich nach dem Amtswechsel — er ist schon Prokonsul, aber der Fall von Tarent ist noch nicht erfolgt — finden wir ihn also in Lukanien wieder, wo er sich bemüht, leitende Persönlichkeiten der gegnerischen Faktion auf Roms Seite zu ziehen. Hierbei hat er seinen Untergang gefunden, ein lukanischer Parteiführer lockte ihn in einen punischen Hinterhalt durch das Versprechen, ihm Gelegenheit zu geben, mit vornehmen Lukanern zusammen zu treffen und sie an die römische Sache zu ketten. Der Prokonsul wurde mit der kleinen Schar von Reitern, die er mitgenommen hatte, umzingelt und niedergehauen. Der Versuch, durch Gewinnung einer sicheren Position in Lukanien einen Keil zwischen die Hannibal getreuen Gebiete des Südwestens und Ostens zu treiben, war gescheitert.

Einige Wochen darauf fiel auch der letzte Riegel, der Apulien und die Sallentiner von den Campanern, Lukanern und Bruttiern trennen und Hannibals Machtbereich so in zwei Stücke teilen konnte, Tarent.

Das lange geduldige Warten Hannibals seit dem Ende des Jahres 214 und den ganzen letzten Sommer hindurch wurde endlich belohnt. Ein Versuch der tarentinischen und thurischen Geiseln,

---

eignisse der ersten Hälfte des Winters mit denen des letzten Sommers ein einheitliches Ganzes bilden, sind sie hier von Polybios so gruppiert worden. Die Chronologie wird nur dann schwierig, wenn man als Ende der achtmonatlichen Cernierung nicht die Eroberung der Neustadt, sondern fälschlich der City ansetzt. Die Zeit der Quartiere in Epipolae, Tycha und Neapolis ist aber keine Cernierung mehr. Ihne, Röm. Gesch. II^2 284^1 hielt die polybianische Zeitangabe für korrupt.

aus Rom zu entrinnen und in ihre Heimat zurückzukehren, war vereitelt und auf Befehl des in der schwierigen Lage und angesichts des Abfalls so vieler Alliierter erbitterten Volkes gegen alle Staatsklugheit mit dem Tode der Flüchtigen bestraft worden. Das brachte natürlich — da viele einflussreiche Familien durch das Strafgericht betroffen wurden — die punische Partei in beiden Städten oben auf.

Namentlich in Tarent fand sie in Nikon, Philomelos u. a. tätige Führer, die die Verbindung mit Hannibal anzuknüpfen und den mit diesem vereinbarten Plan durchzuführen wagten. Als Jäger verkleidet gingen sie ein und aus, unterrichteten Hannibal über alles, was er wissen musste, behielten dabei auch ständige Fühlung mit dem Kommandanten der römischen Garnison, C. Livius. So glückte der grosse Schlag, ein Teil der Verschworenen öffnete zur Nachtzeit Hannibal das temenidische Tor an der Ostseite der Stadt, ein zweiter Trupp karthagischer Soldaten wurde durch die wieder als Jäger zurückkehrenden Genossen des Philomelos an einer anderen Stelle in die Stadt gebracht. Die Wachen, die die passionierten Jäger längst kannten und ihnen oft genug geöffnet hatten, schöpften auch jetzt keinen Verdacht und wurden niedergestossen. Der Hauptteil der Stadt war in Feindeshand, ehe die römische Besatzung mobil war; es kam hinzu, dass die Verschworenen eine Nacht ausgewählt hatten, in der Livius mit mehreren Offizieren und Bekannten aus der Stadt tafelte. Er sah sich völlig überrascht und gab den Kampf um die Stadt selbst, der ohnehin aussichtslos war, auf, floh auf die Burg und beschränkte sich mit dem Teil der römischen Soldaten, die gleich ihm dorthin geflüchtet und in Sicherheit waren, auf die Verteidigung dieses Bollwerks. Die Verluste der Besatzung waren schwer, da die Signale, die man gab, um die Leute in Ordnung zu halten und zu konzentrieren, wirkungslos gemacht wurden durch Tubensignale, die von den Verschworenen vom Theater aus gegeben wurden. Ferner hatten die durch die Strassen patrouillierenden Abteilungen des punischen Heeres tarentinische Führer, die die Bürger schützten und beruhigten, so dass man nirgends Zeit verlor durch Plünderung und Verfolgung der Bürger. Als der Morgen graute, war die Stadt verloren, die römischen Soldaten, die nicht auf die Burg entronnen waren, erschlagen. Ein Erlass des Siegers klärte die Bevölkerung auf, die Plünderung wurde auf das Eigentum der Römer beschränkt, die Häuser der Bürger durch Aufschriften am Eingange vor den Eingriffen der Soldaten geschützt.

Dass die Burg von den Römern gehalten wurde, war allerdings sehr unangenehm und trotz der Verluste der Garnison recht hemmend. Die Zitadelle beherrschte den Eingang in den grossen Binnenhafen der Stadt und erschwerte so die Zufuhr, sperrte auch vor allem die eigenen Fahrzeuge der Tarentiner, die dort lagen, von dem freien Meere und jeder Möglichkeit der Operation ab.

Zunächst schloss Hannibal die Akropolis durch eine Befestigung von der Stadt ab. Die Arbeiten deckte er durch eine punische Abteilung, um einen eventuellen Angriff auf sie zurückzuweisen und zur weiteren Schwächung der Verteidiger zu benutzen. Der erwartete Ausfall wurde auch alsbald unternommen und blutig zurückgewiesen, die Absperrung und Deckung der Stadt vollendet.

Damit glaubte Hannibal alles getan, was für den Moment zu tun war und marschierte ab unter Zurücklassung eines Detachements zur Verstärkung der Tarentiner. Aber bald rief ihn die Nachricht zurück, dass die Besatzung der Burg aus Metapont Verstärkung erhalten und einen siegreichen Ausfall unternommen habe, wobei die eben vollendeten Sperranlagen zerstört worden waren. Er kam abermals nach Tarent und verhandelte mit den neuen Verbündeten über die Verhinderung solcher Rückschläge. Die Tarentiner forderten Unterstützung durch eine punische Flotte, was Hannibal als unmöglich ablehnte[1]). Dagegen veranlasste er die Tarentiner, ihre Flotte auf Bohlen und Rollen über die niedrige Halbinsel, die die Stadt bedeckt, hinweg ins offene Meer zu schaffen, eine sehr respektable technische Leistung, die natürlich sofort dazu führte, dass die Zufuhr für die Besatzung der Burg unterbunden und für die Stadt gesichert wurde. Damit hielt Hannibal seine Aufgabe für gelöst und brachte den Rest des Winters in den Quartieren im Sallentinerlande zu.

---

1) Bei Livius 25, 11, 15 steht genauer als bei Polyb. 8, 36, 6, dass die bei Sizilien operierenden Schiffe nach Tarent berufen werden sollten. Dies ist kein Plus an Tradition, wie der Satz auch für die Quellenfrage nicht als solches ausgedeutet worden ist, sondern nur Ungenauigkeit des Livius. Wir sind in der zweiten Hälfte des Winters, nach der Erledigung der tarentiner Dinge geht Hannibal (Pol. 36, 13) noch einmal in die Winterquartiere, die punische Flotte des Bomilkar ist im Winter, aber vor dem Beziehen der Winterlager durch die Heere, nach Afrika gefahren, um erst im Frühjahr 212 wieder auf dem Kriegsschauplatze aufzutauchen. Es war also gar keine mobile punische Flotte aufzutreiben, wozu Pol. 36, 6 durchaus stimmt.

So war das Hauptbollwerk der Römer am Golf von Tarent gefallen, aber auch hier war der Sieg nicht vollständig, die Behauptung der Burg hinderte die Stadt Tarent durchaus, ihre ganze Kraft einer energischen Unterstützung Hannibals zuzuwenden, sie bedurfte einer von der punischen Armee abzuzweigenden Besatzung, statt ihre Milizen oder Söldner zur Verstärkung der Karthager im offenen Felde benutzen zu können. Auch ein sicherer Landungsplatz war die Stadt nicht, da die Hafeneinfahrt durch die Akropolis gesperrt blieb und die offene Rhede im Süden nur unter besonders günstigen Witterungsumständen ein Landungsplatz für eine Armee sein konnte.

Immerhin konnten nun — nach dem Abfalle der grössten Stadt der Südküste und dem Scheitern der römischen Aktion in Lukanien — die paar den Karthagern noch nicht angeschlossenen Gemeinden der Südküste auch nicht anders, als die Partei wechseln. In Thurioi hatte es die punische Partei doppelt leicht, die Erbitterung über den Tod der Geiseln und das Beispiel von Tarent wirkten zusammen, um die Gegner der römischen Herrschaft gegen die Besatzung zu vereinigen. Man rief Hanno, den Höchstkommandierenden in Bruttium und einen ihm unterstellten Offizier Mago — es war der Sieger über Sempronius Gracchus — herbei und veranlasste sie zum Angriff. Der römische Kommandeur M. Atinius wagte mit seinem kleinen Korps und einer von ihm ausgebildeten aus Thuriern zusammengesetzten Truppe einen Ausfall. Da die Städter sich zurückhielten und beim ersten Angriff der hinter einem Hügel verborgenen Reiterei Magos flohen, ging das Treffen verloren, ein Teil der Römer wurde bei der Flucht durch die Thurier aus der Stadt ausgeschlossen und vernichtet. Das Ereignis entschied den Sieg der karthagischen Partei in der Stadt, man gewährte Atinius und dem kleinen Reste der Garnison freien Abzug zur See und nahm die Karthager auf.

Schon etwas früher als in Thurioi hatte sich der Abfall von Metapont vollzogen, dessen kleine Besatzung nach der Abgabe einer Verstärkung für Tarent zu sehr geschwächt war, um die Bürgerschaft im Zaume zu halten[1]).

---

1) Liv. 25, 15, 4ff., vorher ist eine Niederlage des Hanno bei Benevent, Dublette zu 24, 14ff. (bei Kromayer 406ff. als historisch behandelt und sogar lokalisiert).

Während Hannibal so im Süden die lange vermisste Verbindung der von ihm beherrschten Küstengebiete herstellte, bröckelte seine Macht am Nordrande weiter. Die Konsuln zogen das Netz um Capua allmählich immer enger, man richtete sich sogar in der Organisation der Verpflegung auf ständige Kriegführung in Campanien ein. Man hatte ja in der Kette Nola, Neapel, Puteoli, Cumae, Casilinum eine Reihe von festen Positionen, die als Quartiere und Stapelplätze brauchbar waren, jetzt schloss man den Ring von der Seeseite durch Anlage von befestigten Proviantlagern an der Mündung des Volturnus, in welche die Transporte von Sardinien und Etrurien aus kommen konnten und die zugleich einen neuen Pfahl im Fleische der abgefallenen Campaner darstellten. Daneben diente vor allem Puteoli als Stapelplatz für Kriegsbedarf.

Hannibal konnte nicht verkennen, dass damit das römische, seine numerische Überlegenheit aufhebende Cernierungssystem zum Abschluss kam und Capua durch ständige Verwüstung seines Landgebietes dem Hunger ausgesetzt war, die Ernte für 212 war schon im Winter vernichtet worden (18, 1)[1]).

Nicht besser stand es an anderen Punkten seines Machtbereiches. Die Nordostecke desselben hatte schon im Vorjahre durch den Abfall von Arpi eine empfindliche Einbusse erlitten und zugleich ein gefährliches römisches Bollwerk in der Flanke erhalten. Der Praetor Cn. Fulvius setzte dieses Jahr die Operationen fort, natürlich nicht mit einer geschlossenen Armee, sondern mit einem kleinen Korps — etwa in der Art, wie Sempronius in Lukanien operiert hatte. Er bedrohte die kleinen Orte, die sich Hannibal angeschlossen hatten und deren Bürgerzahl viel zu gering, deren einziger Reichtum — Feld und Vieh — viel zu exponiert war, um sie auch nur einem mässigen römischen Detachement widerstehen zu lassen, solange Hannibal anderweitig beschäftigt war. So konnte ein römisches Streifkorps von 1—2000 Mann die ganze apulische Ebene gefährden; eine Vereinigung der apulischen Aufgebote war undenkbar, da natürlich keine der kleinen Gemeinden ihre Miliz von dem zu schützenden Gebiete ihrer eigenen Feldmark fortziehen und den Nachbar unterstützen lassen wollte. So konnte der Römer

1) Damit erledigt sich auch von dieser Seite her Liv. Kap. 13, in dem der Versuch geschildert wird, Getreide nach Capua zu transportieren, da „keine Aussaat zu Stande gekommen sei", der zu Hannos angeblicher zweiter Niederlage bei Benevent führt (s. soeben).

eine Siedelung nach der andern attackieren, ohne dass ihm irgendwo mehr als ein paar Hundert Bewaffnete entgegentraten. Daher entschloss sich Hannibal zunächst, das feindliche Korps in Apulien zu schlagen. Er erreichte den Praetor bei Herdonea und vernichtete sein Detachement, der Führer entkam mit einigen Leuten[1]).

Gegen Ende des Jahres demonstrierte Hannibal noch einmal gegen die Burg von Tarent und gegen Brundisium, ohne etwas zu erreichen, während die Einschliessung Capuas immer bedrohlichere Fortschritte machte. Hannibal musste sich entschliessen, einen Vorstoss nach Campanien zu machen, eine offene Feldschlacht zu erzwingen war allerdings unmöglich — selbst wenn die Cernierungsschanzen, von denen capuanische Sendboten erzählten, noch nicht vollendet waren, die sechs umliegenden Festungen deckten die römische Armee vollständig. Die römischen Plünderungen bei Capua und den übrigen Orten der campanischen Ebene dauernd zu hindern, war auch unmöglich. Er hätte ständig dort stehen bleiben müssen, so den Mangel an Nahrungsmitteln noch erhöht und Apulien, Calabrien, Lukanien, vielleicht Bruttium mehr oder minder aus den Augen verloren. Jeder Erfolg bei Capua war durch die unglückliche geographische Lage der abgefallenen Orte ein Schlag ins Wasser, der Kern der Gefahr, die cernierenden Festungen waren für seine Feldarmee unantastbar, er mochte sich auf diese oder jene Abteilung der Feinde stürzen, von allen Seiten drohten neue Gegner und mochte er die Hochflut der Gefahr für den Moment zurückgeschoben haben, die Quellen liessen sich nicht verstopfen und sobald die Hand des Meisters durch eine neue Aufgabe von der sperrenden Schleuse abgezogen wurde, kehrte das Wasser unabwendbar wieder und stieg wieder so hoch, wie es gestanden hatte. Der Fluch der Situation, das nur die centrale Ebene sich den Karthagern angeschlossen hatte und sowohl die sie überragenden Berge ringsum, wie die Pforten an der Seeküste in römischer

---

1) Liv. 25, 20 ff., ins Masslose übertrieben, etwas Wahres ist deswegen darin, weil die Annalistik gemeinhin römische Niederlagen nicht erfindet. War die Schlappe aber einmal überliefert, wurde sie auch auf den grossen Massstab gebracht, in dem alles Italische in den Annalen erscheint. Dass der Praetor diese Seitenoperation nicht mit 2 Legionen und 2 Alae ausführt, wie Livius behauptet, ist selbstverständlich. Die Situation einer Gefährdung Apuliens für Hannibal konnte, wie auseinandergesetzt, auch ohne Aufgebot von 15—20 000 Mann von feindlicher Seite eintreten.

Hand geblieben waren, rächte sich. Hannibal mochte sich fragen, was er bei Capua tun, wie er helfen sollte, aber den Zug ablehnen hätte das Eingeständnis der Ohnmacht und den Verlust Campaniens bedeutet, so sagte er zu, im nächsten Frühjahr nach Campanien zu kommen[1]).

Auf Sizilien brachte das Jahr die Entscheidung. Marcellus eröffnete den Feldzug des Frühlings mit einem Versuch, durch Unterstützung der aus Syrakus geflohenen Gegner der bestehenden Regierung in den Mauern der Festung selbst sich eine Partei zu schaffen und die Stadt durch Verrat oder durch den Sturz des römereindlichen Regimentes in die Hand zu bekommen. Der Anschlag scheiterte, da die schon ziemlich ansehnliche Verschwörung gegen Epikydes diesem verraten und im Keime erstickt wurde.

Bald bot sich neue Gelegenheit zum Erfolge. Ein Spartaner Damippos, der in königlich-syrakusanischen Diensten gestanden hatte und jetzt ein Funktionär der Republik war, wurde von Epikydes nach Makedonien gesandt und von den Römern abgefangen. Da seinem Auftraggeber viel daran lag, ihn wieder freizubekommen, wurden Verhandlungen eingeleitet, in deren Verlauf die römischen Parlamentäre Gelegenheit fanden, eine Stelle im Zuge der Stadtbefestigung zu erkennen, an der die Mauerkrone niedriger über dem Boden lag, als es sonst der Fall war und an der man mit Leitern die Mauer ersteigen zu können meinte.

In einer Nacht, in der man in Syrakus ein Artemisfest beging, bei dem notorisch Trunkenheit herrschte — Marcellus rechnete sogar, da man momentan das Brot sparen musste, auf eine noch gründlichere Wirkung des Weines — kam der Plan zur Ausführung, eine Abteilung Römer erstieg die ihnen bezeichnete Stelle der Umwallung, um von hier aus auf der Mauer entlang vordringend und die berauschten oder schlafenden Posten in den Türmen leicht überwältigend bis zum Hexapylon zu gelangen. Eine Pforte innerhalb des Torbaues wurde geöffnet und das erste Detachement verstärkt, das Gros rückte mit dem Morgen in die Stadt ein.

Die Verwirrung der gänzlich überraschten Syrakusaner erleichterte den Sieg, die Posten der grossen Umwallung flohen teils nach dem Fort Euryalos, teils nach der Achradina. Epikydes unterschätzte die Gefahr zunächst und eilte mit einer Abteilung

1) Liv. 25, 22, 14 ff.

herbei, um die Eingedrungenen wieder zu vertreiben, sah sich aber in Epipolai dem fertig aufmarschierten römischen Heer gegenüber und beschloss die Neustadt ganz aufzugeben und sich auf die Achradina und die Insel zu beschränken.

Marcellus lagerte zwischen Tycha und Neapolis auf dem noch zum weitaus grössten Teile unbebauten Gelände innerhalb der dionysischen Mauern. Im Rücken hatte er das Kastell Euryalos, das von Philodamos von Argos gehalten wurde; ein Versuch, ihn durch Verhandlungen zur Übergabe zu bewegen, schlug fehl. Die Situation war also nicht eben allzu bequem. Das römische Heer, gegen 20000 Mann im Maximum, hatte einerseits die Achradina zu bewachen, andererseits den Euryalos zu blockieren. Dazu war es durchaus genügend, aber man behielt, wenn man beide Aufgaben durchführen wollte, höchstens ein paar Tausend Mann übrig, um der Armee des Himilko und Hippokrates die Spitze zu bieten.

Dazu kam, dass die Verstärkung des Landheeres durch Epibaten, die sonst immer noch möglich war, abgeschnitten wurde, weil Bomilkar mit seiner erheblich verstärkten Flotte — 100 Fahrzeuge — aus Afrika zurückkam und so das römische Geschwader vollauf beschäftigt war, auch musste man gewärtig sein, dass Himilko endlich nach Syrakus zurückkehrte, wenn die Gefahr für die Altstadt brennend wurde.

Marcellus hatte, um den Soldaten eine Entschädigung für den langwierigen Belagerungskrieg zu gewähren, Neapolis und Tycha plündern lassen, aber Leben und Sicherheit der Einwohner zu schützen gesucht, er verbesserte jetzt seine Stellung erheblich durch die Gewinnung des Forts Euryalos. Der Kommandant, von der Stadt abgeschnitten und ohne Hoffnung, durch eine vom Inneren der Insel kommende Aktion des Himilko entsetzt zu werden, kapitulierte gegen freien Abzug zu Epikydes. Damit besass Marcellus die ganze beherrschende Stellung zwischen der Achradina und den Mauern des Dionysios, konnte also einem Sturm des Entsatzheeres ruhig entgegensehen.

Es war schon im Spätsommer und in der ungesundesten, gefährlichsten Jahreszeit, als Himilko und Hippokrates mit ihren 25—30000 Mann vor Syrakus erschienen und von Süden — vom Anapos und grossen Hafen aus — gegen Marcellus operierten. Ein grosser konzentrischer Angriff auf Marcellus sollte den Sieg für Karthago und Syrakus sichern, die Feldarmee griff die Südfront

der von Marcellus okkupierten Stadtteile an, Epikydes unternahm einen Ausfall aus Achradina und die Flotte des Bomilkar stellte die Verbindung zwischen beiden im grossen Hafen her. Die Situation war bedenklich, die römische Flotte war durch die langen Operationen schon stark mitgenommen, hatte auch vermutlich viele Epibaten an das Landheer abgeben müssen — jedenfalls hören wir nichts von ihr bei dem Kampfe vor Syrakus. Die karthagische Flotte konnte also am grossen Hafen etwa in der Südostecke der Neapolis Truppen landen und so die Verbindung zwischen Epikydes und Himilko auch zu Lande garantieren. Die römischen Feldbefestigungen, die man der Westfront der Achradina gegenüber angelegt hatte, konnten, da man sich auch gegen Himilko zu wehren hatte, nur schwach besetzt werden, am wenigsten bedeutete noch der Frontalangriff des letzteren auf die Südseite der Neustadt, da hier die Befestigungen und das Sumpfgebiet des Anapostales die Abwehr erleichterten.

Der Doppelangriff wurde abgeschlagen, die numerische Überlegenheit der Karthager und Griechen wurde wettgemacht durch die Gunst der Stellung, die Marcellus inne hatte. Wir wissen keine Details dieser an Zahl der fechtenden Truppen der Schlacht am Trasimen fast gleichkommenden Schlacht, können also nicht beurteilen, wie die einzelnen Faktoren wirkten — Entmutigung und Unsicherheit der Syrakusaner, Festsetzung der Römer in den Strassen von Tycha und Neapolis gegen Epikydes' Ausfall, Behinderung der karthagischen Flotte durch eine event. Annäherung der römischen, Schwierigkeiten im Sumpfgebiete für Himilko, wie für die Landungsdetachements der Flotte — alles mag zusammengewirkt haben. Wir wissen auch nicht, inwieweit der Kampf strategisch entscheidend war.

Die Operationen brachen jäh ab, als die Spätsommerglut, der fieberschwangere Boden und die Anhäufung von Tausenden von Menschen eine Seuche hervorriefen. Marcellus wie Himilkos Heer hatten zu leiden, aber ersterer stand auf den Höhen von Epipolai, die Gefahr war also geringer, hatte die Häuser von Tycha und Neapolis zur Verfügung, um Lazarette zu gewinnen, konnte auf dem vielfach geteilten, bebauten und unbebauten Gelände innerhalb der Mauern überhaupt seine Truppen viel mehr auseinanderlegen, infizierte Truppenteile von gesunden fernhalten und so die Ansteckungsgefahr bekämpfen. Dagegen stand Himilko in der einförmigen an allen Punkten gleich gefährlichen Anaposebene, ohne

freien und frischen Wind, die meisten Truppenteile konnten gar nicht anderswo kampieren, als in der fiebrigen Luft des Flussgebietes.

So vollzog sich die Katastrophe, das Entsatzheer ging zu Grunde, Himilko selbst und Hippokrates starben, es waren nicht allzu viele, die sich retten konnten. Die Sizilier, die man aus den im Winter abgefallenen Städten mitgebracht hatte, waren noch am ehesten in Sicherheit, sie desertierten in ihre Heimat, aber dieser Weg war den afrikanischen Truppen und dem Korps des Hippokrates gesperrt. So gingen die ersteren völlig unter, die Trümmer des letzteren flüchteten sich in zwei kleine Orte der Umgegend von Syrakus.

Bomilkar war mit seiner Flotte nach Afrika zurückgegangen, betrieb aber mit aller Kraft neue Rüstungen, er stellte die Lage vor Syrakus günstiger dar, als sie war, drängte aber auch energisch zu einer grossen Aktion. Karthago hat der Situation Rechnung getragen, die Kriegsflotte wurde um 30 Penteren auf 130 verstärkt, Transportschiffe mit Landungstruppen beigegeben. Zugleich sammelten sich die abgefallenen — zum Teil durch die Greuel von Henna kopfscheu gemachten — Sikuler um die Reste des Korps des Hippokrates, um einen neuen Entsatzversuch zu machen.

Diese Rüstungen in Afrika bedeuteten eine äusserste Anspannung der Kräfte Karthagos, 45 Penteren im Frühjahr, 30 Penteren im Herbst brachten zusammen 31500 Mann, wenn man sie fertig bemannte (je 300 Ruderer und 120 Kämpfer), dazu kamen naturgemäss einzelne Ersatzleute für den Abgang der 55 Penteren im letzten Jahre, das Landheer, dessen Hauptteil im nächsten Jahre noch 11000 Mann stark ist, kann auf etwa 12—13000 geschätzt werden [1]). Nach dem oben Gesagten ist die Aufstellung von neuen

1) Besondere Rudermannschaften für die Transportflotte anzunehmen, ist nicht nötig, die Soldaten werden sich selbst gerudert haben, wie auch die athenischen gegen Ende des peloponnesischen Krieges. Dafür spricht auch die Tatsache, dass die Transportflotte keinen Kampf annehmen kann, sondern sofort zurückgeht, als die römische Flotte herbeieilt. Wären die Ruderer vorhanden gewesen und könnte das Schiff zugleich manövriert und verteidigt werden, so war der Versuch — geschützt durch die Flotte des Bomilkar — durchaus möglich, den Transport fortzusetzen. Waren aber die Soldaten selbst mit Rudern beschäftigt, versteht es sich von selbst, dass der Transport viel zu leicht verletzlich war, um einem Gefechte exponiert zu werden. Die Stärke des Korps im nächsten Jahre Liv. 26, 21, 14. Die Zahl der 700 Lastschiffe ist sehr hoch.

45—50 000 Mann eine ungeheure Leistung des karthagischen Staates. Seit den letzten Rüstungen grossen Stiles, der Armee des Himilko, waren noch nicht zwei Jahre vergangen, mehr als 14 bis 15 000 Mann können inzwischen nicht in das militärpflichtige Alter eingetreten sein. Um die Rüstung zu erklären, muss man annehmen, dass Söldner aus Numidien einen immer grösseren Bestandteil bildeten, dass die libyphoinikischen Städte für die Schiffsbesatzungen so ziemlich jeden brauchbaren Mann haben hergeben müssen, dass man vielleicht schon Sklaven in die Ruderknechte einreihte. Wir sehen den Krieg für gewöhnlich von römischer Seite, verfolgen und bewundern die Anstrengungen Roms und seine immer neuen Armeen und Flotten, sobald man sich die realen Machtverhältnisse auf der punischen Seite klar macht, erkennt man, wie furchtbar auch hier alle Mittel angespannt werden mussten.

Ohne reiche und regelmässige Einkünfte, namentlich aus den spanischen Silbergruben, war eine solche Rüstung nicht durchzuführen; die Anwerbung von Söldnern, der Freikauf von Sklaven, alles war hier teurer als in Rom.

Als Bomilkar im Herbst 212 mit seiner Flotte in See ging, müssen die Hälfte aller waffenfähigen Jahrgänge so gut wie völlig erschöpft, die zweite Hälfte stark angegriffen gewesen sein. Namentlich die Seedistrikte, die für die Flotte am stärksten herzuhalten hatten, müssen am Rande ihrer Leistungsfähigkeit angelangt gewesen sein. Man hatte 215 und 212 auf Sardinien und vor Syrakus eine ganze Armee verloren, hatte daneben Hannibal unterstüzt, Spanien zu behaupten gesucht — jetzt eine neue Armee für Sizilien war das Äusserste, was zu leisten war.

Marcellus erkannte die Gefahr, die die Annäherung der Flotte bedeutete, und beschloss trotz der ziffernmässigen Übermacht der Gegner den Kampf zu wagen. Er hatte knapp 100 gegen 130 Penteren, aber letztere waren viel weniger eingeübt und durch die Transportschiffe gehindert, deren Bewegungen sie sich anbequemen mussten. Lange Zeit hielten ungünstige Winde das Geschwader auf, es kam nicht über Kap Pachynon hinaus. Epikydes selbst erschien bei der Flotte, um eine Heimkehr der Armada, die seine letzte Hoffnung darstellte, zu verhindern. Auch die römischen Operationen kamen durch den ständigen Oststurm ins Stocken. Endlich liess dieser nach und Marcellus Flotte konnte in Aktion treten. Da wagte Bomilkar nicht, die Schlacht unter den obwalten-

den Bedingungen anzunehmen, und bog aus nach Tarent, die hülflose Transportflotte kehrte um und ging nach Afrika zurück. Epikydes gab die Hoffnung auf Syrakus auf und begab sich nach Agrigent.

Damit war das Schicksal von Syrakus besiegelt, die Unentschlossenheit der karthagischen Führer hatte 215 zwischen Spanien, Sardinien und Italien geschwankt, bis es für alle drei Feldzüge zu spät war, hier hatten Hippokrates und Himilko durch ihre Langsamkeit den Verlust der Insel verschuldet. Sie hatten die ganze erste Hälfte des Feldzuges 212 sich nicht um Syrakus gekümmert und erst in einer Jahreszeit, als jede gegen Syrakus von Süden anrückende Armee unter den ungünstigsten Bedingungen zu fechten hatte, waren sie herangekommen. Dass sie nichts taten, um den Verlust von Epipolai zu hindern, wird ihnen niemand zum Vorwurf machen, hier war eine Überraschung im Spiel, die niemand vorhersehen konnte, aber dass sie nach diesem Ereignis das verhältnismässig lange verteidigte und für jede Operation bei Syrakus unverhältnismässig wichtige kleine Kastell auf dem Euryalos nicht entsetzt haben — was sein Kommandant hoffte und Marcellus fürchtete — war nie wieder gut zu machen. Marcellus war eingekeilt, wenn Himilko im Westen einen Stützpunkt hatte und nicht auf das unglückliche Lager am Anapos und den Frontalangriff von Süden her angewiesen war.

Bomilkars Unentschlossenheit tat den Rest, er verkrümelte die mühsam zusammengebrachte Streitmacht, fuhr mit der Flotte nach Unteritalien, wo ein Aufgebot wie seines ganz überflüssig war — die Burg von Tarent zu blockieren, brauchte man nicht 130 Penteren — und liess das Landheer auf den Transportschiffen ruhig heimkehren, so Sizilien sich selbst überlassend. Nachdem man zwei Armeen durch die mangelnde Stosskraft von Regierung und Heeresleitung verloren hatte, kehrte die dritte zurück, ohne Möglichkeit, durch die Flotte gedeckt auf den Kriegsschauplatz zu gelangen. Man hatte auf den Inselkrieg 50 000 Mann verwandt, eine Macht, die bei geschickter Verwendung und bei der Bereitwilligkeit, mit der ihr die Bevölkerung auf beiden Inseln entgegenkam, mehr als ausreichend war, um die alten Provinzen zurückzuerobern, stärker als die, mit der Hannibal Italien erschütterte — aber man hatte diese Armee zersplittert, Sardinien und Sizilien angegriffen, nie einen Stoss zu rechter Zeit und am rechten Orte ausgeführt, niemals rasch zugegriffen, niemals einen grossen einheit-

lichen Gedanken energisch durchgeführt. Hatte immer Stückwerk geleistet und immer einzelne Teile seiner Macht untergehen lassen, wo die Vereinigung der Teile sie unbesiegbar machte. Hannibal hatte, nachdem der Zugang aus Spanien gesperrt war, den über Sizilien selbst empfohlen, Epikydes und Hippokrates hatten in seinem Auftrage gehandelt, aber die heimische Regierung war der grossen Idee nicht gewachsen gewesen, hatte um den Besitz der Insel gefochten, statt um den Zugang nach Italien, hatte Mittel und Zweck verwechselt, hatte solange mit unsicherem Tasten nach dem Mittel gegriffen, bis es zur Erreichung des Zweckes zu spät war.

Das Ende der syrakusanischen Freiheit kam nun mit raschen Schritten näher, die Sikuler, die in der Nähe der Festung kampierten, übernahmen die Vermittelung und traten mit Marcellus in Verhandlungen. Die Einigung, die schon in naher Sicht zu sein schien, scheiterte an dem Widerstande der italischen Überläufer, die vor jedem Paktieren mit Rom zurückschrecken mussten. So nahm Marcellus die Gelegenheit wahr, die sich bot, durch Verrat in die Festung einzudringen. Ein Spanier, Moericus, trat mit ihm in Verbindung und ermöglichte den Einbruch der Römer. Marcellus scheint das Äusserste an Greueln zu verhüten wenigstens versucht zu haben, immerhin sind noch die ungeheuerlichen Szenen, wie sie jeder Stadteroberung der Zeit folgten, in den Mauern der reichen Griechenstadt vorgekommen, Archimedes fand dabei sein Ende. Die Entscheidung für Sizilien war praktisch gefallen[1]).

In Spanien werden in diesem Sommer die Fortschritte der Scipionen etwas besser greifbar, wir erfahren, dass 212 — im 8. Jahre nach der Zerstörung durch Hannibal — Sagunt restituiert und eine Strafexpedition gegen die Torboleten, die feindlichen Nachbarn der iberischen Stadt, unternommen wurde. Man sieht, wie die Römer schrittweise vordringen und allmählich die Nordostecke des Südebrogebietes okkupieren. Kämpfe um Sagunt scheinen nicht

1) Liv. 25, 23—31, zur Kontrolle Pol. 8, 37. Liv. 31, 12ff. hat eine Seeexpedition des T. Otacilius nach Libyen mit 80 Penteren vor dem Fall von Syrakus. An ihr ist kein wahres Wort; wenn eine römische Flotte von 80 Penteren bei Libybaion gestanden hätte, wäre die ganze Situation zur See anders gewesen, als unsere guten Quellen sie zeichnen. Dann hätte Marcellus über 180 Penteren verfügt und wäre den 55 Schiffen des Bomilkar nicht doppelt, sondern mehr als dreifach überlegen gewesen und hätte den 130 Penteren, mit denen dieser Admiral im Herbst 212 noch einmal auftauchte, nicht mit dem Bedenken numerischer Unterlegenheit entgegenzutreten gebraucht.

vorgefallen zu sein, das Kastell, in dem die iberischen Geiseln gewesen waren, wird nach der Befreiung dieser Personen durch Abelux als unnötig aufgegeben worden sein.

Das Jahr 212 brachte auch in Griechenland die gross angelegten Pläne Hannibals zum Scheitern. Dem Praetor M. Valerius Laevinus gelang es, eine feste Verbindung Roms mit den griechischen und halbgriechischen Gegnern der makedonischen Macht zu schaffen und Philipp so vollkommen lahmzulegen. Der König hatte nach dem unglücklichen Vorstoss gegen die römischen Schutzstaaten auf der Ostseite der Adria sich wieder ganz in die griechischen Dinge gestürzt und die mangelhafte Vorbereitung — die bei jener Gelegenheit grell hervorgetreten war — durch straffere Zusammenfassung der Mittel des griechischen Bundes auszugleichen versucht, um so auf verbesserter Basis den Versuch eines Eingreifens in die Weltpolitik des Westens zu wiederholen. Dem kam jetzt der römische Admiral durch eine Allianz mit dem aitolischen Bunde zuvor. Er schloss im Herbst 212 den bekannten und berüchtigten Vertrag, in dem Rom die systematische Vernichtung aller von der Kriegführung betroffenen Siedelungen zum Prinzip erhob, der Grund und Boden sollte den Aitolern, die Bewohner und die bewegliche Habe den Römern gehören. Allzu stark engagierte sich Rom freilich im Osten noch nicht, man verpflichtete sich zunächst nur zur Stellung von 25 Penteren. Der Vertrag wurde in Rom lange nicht ratifiziert — ein sehr gutes Zeichen für die Gesinnung und den politischen Anstand mindestens einer starken Minorität im Senate — die Operationen begannen gleichwohl. Noch vor dem Eintritt des Winters 212/1 unternahm Laevinus einen Vorstoss gegen die Insel Zakynthos, deren Hauptstadt bis auf die Burg in seine Hand fiel, er nahm dann die Oiniaden und die „Insel“ (Nasos) an der akarnanischen Küste weg. Damit war gesichert, dass Philipp im nächsten Frühjahre ebensowenig wie bisher eine Offensive nach Italien würde wagen können und sich auf die Verteidigung seines eigenen Machtbereiches würde beschränken müssen, den Winter verbrachte die römische Flotte in Korkyra.

Auf Sizilien brachte das Ende des Jahres noch eine letzte offene Feldschlacht, das zusammengewürfelte Sikulerkorps, das aus den Mannschaften der 213/2 von Himilko gewonnenen Orte, den unter Hippokrates angeworbenen Leuten und den Kontingenten einiger nach den Ereignissen von Syrakus aus Empörung über

die römischen Brutalitäten abgefallener Plätze bestand, hatte sich nach Agrigent zurückgezogen, wo es blieb, auch als die Gemeinden Siziliens nach dem Falle der Metropole in rascher Folge ihren Frieden mit Rom machten. Dazu kamen die Trümmer von Himilkos Heer und die Garnisonen, die Himilko nach seiner Landung und den ersten Erfolgen 213 an der Südküste disloziert hatte, alles in allem noch 25—30000 Mann[1]). Das Kommando übernahm Hanno, der Amtsnachfolger Himilkos, ihm zur Seite stand ein Libyphoiniker Muttines aus Hippo Diarrytos[2]), den Hannibal als Nachfolger des Hippokrates gesandt hatte. Der Gegensatz beider Offiziere legte die Operationen lahm, der Libyphoiniker mochte im Feldlager der Barkiden etwas gelten — nachdem man ein Menschenalter gemeinsam gegen Iberer und Italiker gefochten hatte, war es in Hannibals Offizierkorps sicher sehr gleichgültig, ob jemand in Karthago oder Hippo geboren war — vor dem hauptstädtischen Offizierkorps, dem reichen Adel, der in diesem neu ausgehobenen Korps kommandierte, fand der Libyphoiniker keine Gnade. Als er sich nun gar mit dem ihm unterstellten Reiterkorps[3]) hervortat und als einziger imstande war, den Abfall der sizilischen Gemeinden wenigstens hier und da zu hemmen, wurde die Stimmung noch

1) Die Sikuler hatten 25000 Mann (App. Sikel. 4). Appian gibt die Zahl für die letzte der drei zitierten Kategorien allein, was ungenau ist, für die Gesamtzahl mag man sie verwenden. Esist nicht nötig, anzunehmen, dass die Verstärkung, die Bomilkars Flotte hatte schützen sollen und die im Herbst, dicht vor dem Falle von Syrakus, wieder nach Afrika gegangen war, nun doch nach Sizilien gelangte, ohne dass wir etwas davon erfahren, die Operationen in und um Agrigent verlangen nicht mehr als die Trümmer der um Syrakus fechtenden Korps und die sikulischen Freischaren.

2) Bei Livius 25, 40, 5 ist er Hippacritanus, *Ἱπποκρίτης* ist bei Polybios belegt (vgl. Weissenborn-Müller z. Stelle) und Appian Lib. 110 f. kennt ein Hippagreta zwischen Utika und Karthago. Trotz dieser letzten Angabe kann wohl kein Zweifel sein, dass wir es mit dem östlichen Hippo zu tun haben, dass also hier die bessere Urform des griechisch mundgerecht gemachten Hippo Diarrhytos (lateinisch gar Dirutus) vorliegt. Zwischen Utika und Karthago hat es nie eine punische Pflanzstadt gegeben, die Lokalisierung bei Appian ist also an sich unmöglich, nur eine der unzähligen geographischen Ungenauigkeiten des Alexandriners. Der Ort heisst also Hippo קרת, die Stadt, im Gegensatz zu der westlichen Faktorei, die erst die numidischen Könige zu einer Stadt machten (daher Hippo regius).

3) Das hatte er natürlich nicht aus Italien mitgebracht, wo Hannibal keine Truppen abzugeben hatte, sondern in Sizilien aus den Resten der Armee von 213 gebildet.

schärfer und gereizter. Den Schaden hatten die Operationen der ganzen Armee zu tragen.

Das karthagische Korps war aus Agrigent ausgerückt — auch dies war lediglich durch Muttines' Erfolge möglich geworden — und hatte am Himeraflusse Stellung genommen, wo ihm Marcellus entgegentrat. Auch hier blieb das Glück den verwegenen Reitern des Muttines treu, er jagte die römischen Posten auseinander.

Da rief ihn eine Meuterei vom Hauptquartier ab und hielt ihn einige Tage fern. Er ersuchte den Höchstkommandierenden, in seiner Abwesenheit nicht zu schlagen, was dieser natürlich als ein Misstrauensvotum eines Untergebenen übel aufnahm. Seinen Entschluss zur Schlacht fassten nun Muttines' Reiter als Kränkung ihres Chefs auf und liessen Marcellus sagen, sie würden sich im Gefechte neutral halten. Ihr Ausscheiden brachte den Sieg mit Leichtigkeit auf römische Seite, das karthagische Korps wurde völlig zersprengt und vernichtet. Ein paar Elefanten, die die Katastrophe der Armee am Anapos überstanden hatten, fielen in die Hand der Sieger. Die Reste der Armee sahen sich auf Agrigent beschränkt[1]).

So endete das Jahr 212, in Italien hatte es die Bedrohung von Hannibals wichtigstem Allierten so drückend gestaltet, dass der karthagische Feldherr einen Verzweiflungszug als Notwendigkeit vor Augen sah, dessen Erfolg doch problematisch blieb, hatte das Machtgebiet des Eroberers so umschnürt und eingeengt, dass Hannibal vollends in die Defensive gedrängt war, hatte dafür dieses Gebiet aber im Inneren verbunden und die trennenden römischen Bollwerke in seiner Mitte zum grössten Teile fallen lassen. Dagegen war es nicht möglich geworden, die Kraft der gewonnenen Gebiete energisch im Felde zu verwerten, auch die Tarentiner waren durch den Stachel in ihrem Fleisch matt gesetzt: dass die Römer die Akropolis hielten, beengte die neuen Verbündeten ebenso, wie die Behauptung von Neapel, Nola usw. die Campaner gefesselt hatte. Auch die Apuler waren durch Arpi und Brundisium, die Bruttier zum Teil wenigstens durch Rhegion beengt, dem gegenüber machte es nicht allzuviel aus, dass der Tod des Sempronius Gracchus die römische Partei in Lukanien zunächst mundtot gemacht hatte. Die drei Wege nach Italien hatten die Ereignisse des Jahres 212 verschlossen, die Scipionen waren bis Sagunt vorge-

1) Liv. 25, 40 f.

drungen, in Sizilien war die karthagische Macht zusammengebrochen, in Griechenland war der Verbündete in die Defensive gedrängt.

Im ersten Beginne des Frühjahrs 211 marschierte Hannibal nach Campanien[1]). Die Prokonsuln standen in dem im Vorjahre fertig gewordenen grossen Ringlager, das nach innen und aussen befestigt gegen die Campaner wie gegen die Entsatzarmee verteidigungsfähig und zum mindestens sturmfrei war. Die Macht, die man zur Verfügung hatte, betrug nach Polybios 8, 3, der wie gezeigt einzigen Stelle, auf die Verlass sein kann, 2 Legionen, vermutlich auch vollzählig, da man nach Spanien lange keine Verstärkungen zu schicken gehabt hatte und die Lager vor Capua von eminentester Wichtigkeit waren, also über 18000 Mann, mit den früheren Besatzungen aus Nola, Puteoli, Neapel usw., die man natürlich auch herangezogen hat, mochten etwa 20000 Mann zur Stelle sein. Hannibal hatte nach Cannae noch 40000 Mann gehabt, seitdem verschiedentlich Besatzungen abgezweigt — Tarent, Casilinum, Bruttium u. a. — und natürlich ständigen Abgang durch Krankheiten gehabt. Rechnen wir die Besatzungen und die Abzweigungen für Bruttium und Lukanien als durch die Ankunft des Bomilkar ausgeglichen — was das günstigste ist, was wir annehmen dürfen — so bleiben immer noch die Gefechts- und Krankheitsverluste der Jahre 216 (Sommer) bis 211 (Frühjahr), also von fast 5 Jahren. Die Krankheitsverluste nehmen allmählich ab, da die schwächeren Naturen durch die Verluste der ersten Kriegsjahre hinweggerafft werden und der Rest widerstandsfähiger ist. Nun war Hannibals Heer zum Teil wenigstens eine Veteranenarmee, immerhin muss die Sterblichkeit wenigstens unter den Kelten bei den ungünstigen sanitären Verhältnissen der Zeit recht hoch gewesen sein. Rechnen wir für das Jahr 216/5 10 Proz. an Einbusse durch Gefechte und Krankheiten, für das Jahr 215/4 9 Proz. des gebliebenen Bestandes und so fort, so kommt man zu Ziffern, mit denen man rechnen darf[2]).

---

1) Die Chronologie ist durch die Erwähnung der „neuen Konsuln" Pol. 9, 3, 5 ganz sicher.

2) Die Ziffern sind jedenfalls nicht zu hoch. Zum Vergleiche erheblich höhere Ziffern bei solchen modernen Heeren, die noch nicht gerade mit den modernsten sanitären Hilfsmitteln arbeiten konnten. Die Engländer im Krimkriege haben 1854/5 vor Sebastopol von 45000 Mann 14000 an Krankheiten verloren, die Franzosen von reichlich 150000 Mann Gesamtkopfstärke (gleichzeitig haben nie so viele operiert) über 70000. Ein besonders günstiges Er-

Dann hätte Hannibal 211 (rund gerechnet = 5 Jahre nach Cannae) noch etwa 26000 Mann gehabt, auf keinen Fall mehr, wahrscheinlich weniger.

Die Übermacht von allerhöchstens 6000 Mann verringerte sich noch weiter dadurch, dass er zu einem Marsche wie den auf Capua nicht jeden Truppenteil mitnehmen konnte, sondern Apulien abgesehen von den ständigen Garnisonen wie in Tarent wenigstens durch ein Streifkorps, das Brundisium und Arpi überwachte, decken musste. Mit mehr als 24000 Mann ist er sicher nicht vor Capua erschienen. Mit dieser Macht war, da eine Mitwirkung der dezimierten und geschwächten Campaner nur in sehr beschränkten Grenzen möglich war, an einen Sturm auf die von 20000 Mann besetzten Schanzen nicht zu denken, selbst wenn er glückte, musste er mehrere Tausend Mann kosten, und das konnte die Armee nicht mehr ertragen.

Es hing alles davon ab, ob die Prokonsuln sich zur Schlacht entschliessen würden oder nicht. Diese Hoffnung schlug fehl, Hannibals Versuche, den Feind so zu belästigen, dass er einen Hauptteil seiner Armee ausfallen liess, um so ein Angriffsobjekt zu erhalten, blieben resultatlos. Die römischen Leichtbewaffneten verteidigten die Position und hielten die Feinde in einiger Entfernung, die Legionen standen bereit für den Fall, dass irgendwo ein Truppenteil einbrechen sollte. Aber die Wälle waren zu stark, als dass ein Sturm überhaupt versucht wurde, jeder Anlauf musste die Ordnung der Angreifer so verwirren, dass die auseinander gerissenen Truppenkörper als leichte Beute des Verteidigers oben ankamen[1]).

Der Zeitpunkt für Hannibals Zug war ungünstig gewählt. Die neuen Konsuln waren ins Amt getreten und weilten in Rom, wo man — bei der geringen nötigen Anspannung der Kräfte für

---

gebnis hatte die ägyptische Expedition Napoleons, die von knapp 30000 in 2 Jahren nur etwas über 4000 Mann an Krankheiten einbüsste, d. h. 13 Proz. Mein Ansatz für den hannibalischen Krieg hält also die Mitte zwischen diesen Resultaten und den besonders ungünstigen gesundheitlichen Verhältnissen des Krimkrieges, nähert sich aber den besseren Resultaten. Sicher ist wohl auch, dass Hannibals Verluste durch Krankheiten 216—11 höher gewesen sind (prozentual) als die der Römer, die weniger Märsche und mehr feste gesund gelegene Stützpunkte hatten.

1) Livius durch den Widerspruch zu Polybios restlos widerlegter Bericht kann nirgends verwandt werden. Jeder der ihn benutzt, wie z. B. Ihne II^2 308 f., erzählt einen Passus nach, dessen Falschheit wir direkt beweisen können.

Spanien und nunmehr auch für die Flotte und Sizilien[1]) — zwei neue Legionen auszuheben versuchen konnte.

Der Zeitpunkt für die Vereinigung der ersten von ihnen war schon nahe herangekommen; für die zweite die Mannschaften herbeizuschaffen, scheint nicht recht geglückt zu sein, jedenfalls war von ihr noch nicht viel vorhanden, als Hannibal vor Rom erschien. Immerhin musste Hannibal mit einer erheblichen Verstärkung der Römer vor Capua in absehbarer Zeit rechnen. Dazu kam, dass die jahrelange Verwüstung der Umgebung der Stadt und die Jahreszeit die Verpflegung erschwerten — Hannibal musste den Plan, Capua direkt zu entsetzen, fallen lassen.

Was ihm noch blieb, war ein halber Verzweiflungsausweg. Er informierte die Belagerten durch einen Boten, der durch die Linien der Prokonsuln hindurchschlich, von seinem Vorhaben, auf Rom zu marschieren, damit sie nicht sobald er abzog die Hoffnung aufgaben und kapitulierten, und bereitete den grossen Marsch vor.

Nach 5 Tagen zog er nachts — mit Lebensmitteln für 10 Tage versehen — ab, ohne die Feuer zu löschen und eilte in gewaltigen Etappen durch Samnium gegen Rom[2]).

In der Hauptstadt hatte man mit Spannung auf eine Nachricht von den Vorgängen bei Capua gewartet, der Anmarsch Hannibals, der ganz plötzlich bekannt wurde, verbreitete namenloses Entsetzen. Man hielt das konsularische Heer in Campanien für vernichtet, weil Hannibal ihm so ruhig den Rücken gekehrt habe. Die Männer — älteste Jahrgänge — eilten auf die Mauern, die Götter wurden in allen Tempeln um Rettung der Hauptstadt angefleht.

Hannibals Plan war gewesen, entweder einen Teil der Zernierungsarmee von Capua abzuziehen und zu schlagen, womit der vor der Festung verbliebene Teil der Armee auch ungefährlich

1) Die Schiffszahl war erst 100, zuletzt nur noch 90, man wird also die Mannschaften ausrangierter Schiffe zum Füllen der Lücken in den Besatzungen anderer haben verwenden können und keine Nachschübe aus Rom gebraucht haben.

2) Dass der Marsch durch Samnium ging, steht Polyb. 9, 10. Jeder Protest dagegen ist unmethodisch. Coelius hatte nach Livius 26, 11, 10 die richtige Marschroute übernommen, ob alle seine Details zuverlässig sind, ist nicht zu sagen. Livius referiert auch etwas ungenau. In der Reihenfolge wie bei ihm haben die geographischen Namen bei Coelius sicher nicht gestanden. Die richtige Route Mommsen I^7 640.

wurde oder zum mindesten das neue Heer der Konsuln zu zertrümmern, so dass er in Ruhe die Römer vor Capua belästigen und ihre Zufuhr unterbinden konnte. Nur als äusserster Gedanke, wenn die Situation ungewöhnlich günstig sein sollte, konnte die Idee eines Angriffs auf die Mauern der Hauptstadt auftauchen. Beides war dadurch unmöglich gemacht, dass er gerade damals vor der Stadt erschien, als die neu ausgehobene Legion bereitstand, aber noch nicht von Rom abmarschiert war, also nicht nur die Hauptstadt deckte, sondern auch von deren Mauern gedeckt wurde, in der Tat ein ungewöhnlicher Zufall bei der Rettung von Rom, wie Polybios sagt.

Das karthagische Lager befand sich, als man in Rom die Situation zu überschauen anfing, am Anio, 40 Stadien (7 km) von Rom, also etwas westlich der Stelle, wo jetzt die Eisenbahn von Rom nach Tivoli den Anio überschreitet, und zwar wie die folgenden Ereignisse lehren, am rechten Ufer. Im punischen Lager dachte man einen Augenblick an einen Angriff auf Rom, aber durch die von Gefangenen erhaltene Nachricht, dass die neu ausgehobenen Mannschaften sich gerade in Rom sammelten, schied dieser Gedanke aus. Das Landgebiet am Anio allein wurde völlig verwüstet, die Beute in dem seit Generationen unberührten Distrikt war ungeheuer.

Inzwischen hatten die Konsuln ihre Legion und das, was von der zweiten zur Stelle war, gesammelt und lagerten Hannibal gegenüber. Natürlich genügte die Armee nicht entfernt, um Hannibal die Spitze zu bieten, aber man konnte wenigstens allzuverwegene Plünderer abfangen und hatte, wenn es Ernst wurde, ein zur Verteidigung der Mauern genügendes Korps zur Stelle.

So durfte man es wagen, auf eine Abberufung der Feldarmee vor Capua zu verzichten. Hannibal wartete vergeblich auf eine Nachricht von dem Abrücken wenigstens eines der Prokonsuln von der verbündeten Stadt. Er bog nach Osten ab, um Fühlung mit dem eventuell von Campanien herankommenden Heere zu gewinnen, und musste dazu den Anio überschreiten[1]). Die Römer hatten die Brücken zerstört und griffen den Feind beim Überschreiten des Flusses an. Sie wurden freilich von der überlegenen Reiterei ge-

1) Daraus folgt, dass Hannibal bis dahin auf dem nördlichen Ufer des Anio gestanden hatte; einzelne Plündererkorps sind natürlich schon vorher am linken Ufer gewesen.

worfen, brachten aber auch Hannibal einen Verlust von 300 Mann bei und nahmen sogar einen Teil der Beute wieder.

Nach dieser Aktion blieben beide Korps fünf Tage in nächster Nähe voneinander gelagert, die Römer hatten ihren Erfolg am Anio überschätzt und wagten sich allzu dicht an den überlegenen Gegner heran. Dann kam die Nachricht, dass sich vor Capua nichts ändere und die Zernierung fortdauere. Der Plan gegen Rom war missglückt, ein Angriff auf die Stadt war ausgeschlossen, man hatte sich durch das Abbiegen nach Osten soweit von ihr entfernt, dass ein neuer Vormarsch Tage in Anspruch nahm und sowohl dem kleinen Verfolgungskorps wie den etwa noch nach Rom kommenden Leuten der ausgehobenen Legionen reichlich Zeit gab, sich auf die Verteidigung der gewaltigen Festungswerke vorzubereiten, namentlich da die grosse Beute vom Anio die Bewegungen des Angreifers hinderte. Das Einzige, was Hannibal noch blieb, war ein Schlag gegen das Heer, das die Konsuln allzu kühn ihm vor die Nase gesetzt hatten: ein nächtlicher Überfall sprengte es auseinander, die Trümmer retteten sich auf einen festen Hügel. Dann zog Hannibal in Gewaltmärschen durch Samnium zurück, durch Apulien und Lukanien — vermutlich überall die ihm getreuen Gebiete inspizierend — eilte er nach Bruttium. Unvermutet erschien er bei Rhegion und nahm einen Teil der auf den Feldern zerstreuten Bürger gefangen, die Stadt selbst zu gewinnen, kam er zu spät[1]).

Damit war der Fall Capuas entschieden, die Stadt kapitulierte, bald folgten Atella und die anderen kleinen Städte der Ebene nach, die ungeheure Zähigkeit, mit der Rom ein halbes Jahrzehnt hindurch die abgefallenen Gebiete umschnürt hatte, war Sieger geblieben. Campanien war für Hannibal verloren, auch für den Rest seines Machtgebietes konnte das Ereignis nicht ohne Rückwirkung bleiben[2]).

---

1) Quelle ist nur Polyb. 9, 3ff., alles was ihm widerspricht, vor allem der ganze livianische Bericht, ist verkehrt und zu verwerfen. Jeder Versuch, Livius mit Polybios zu versöhnen, ist eine Verschlechterung der Tradition. Es ist psychologisch durchaus begreiflich, dass immer wieder Versuche gemacht werden (vgl. z. B. Neumann 434f.), Livius wenigstens teilweise zu retten, bedeutet doch die Verwerfung des Autors an dieser Stelle das Bekenntnis, das wir aus ihm allein für den italischen Feldzug 216—203 fast nichts lernen können. Dies Bekenntnis ist aber nötig, um überhaupt einen Versuch der Kriegsgeschichte nach Cannae mit gutem Gewissen wagen zu können.

2) Liv. 26, 12ff., so schlecht wie auch der Zug nach Rom war; mehr als die nackte Tatsache ist aus ihm nicht zu gewinnen. Die Kapitulation von

Der karthagische Admiral Bomilkar war Herbst 212 von Sizilien nach Italien abgeschwenkt, er hatte einen Versuch gemacht, der Stadt Tarent zu helfen und sie von ihrem gefährlichen Nachbar, der Besatzung in der Burg, zu befreien. Aber vergeblich, seine Anwesenheit (mit 130 Fahrzeugen) war für die Stadt beschwerlicher als für die Gegner, da der Konsum an Lebensmitteln durch die Besatzung der Flotte unendlich stieg und Bomilkar auch keine Mittel und Wege fand, mit der Garnison rascher fertig zu werden, als die Tarentiner selbst. So fuhr er bald nach Afrika zurück; die Tarentiner liessen ihn mit Freuden ziehen[1]).

Auf Sizilien reihten die Karthager 211 noch eine Kurzsichtigkeit und noch eine verspätete Aktion an die stattliche Reihe von solchen, die sie schon zustande gebracht hatten. Im Laufe des Jahres landeten 8000 Mann zu Fuss und 3000 numidische Reiter in Akragas, so dass man mit den Trümmern der an der Himera geschlagenen Armee wieder 14—15000 Mann zur Stelle haben mochte. Das Korps wird der Hauptteil der 212 ausgesandten Armee gewesen sein, die gleichzeitig mit Bomilkars Flotte in See ging und bei der Annäherung römischer Geschwader die Rückfahrt antrat. Man exponierte also noch einmal ein Korps dem sicheren Verderben, nachdem alle Chancen verloren waren und es nur noch Risiko war, in Sizilien zu fechten. Die Armee konnte in Italien oder Spanien nützen, hätte das Jahr zuvor in Sizilien alles wenden können, jetzt war sie wertlos. Das Talent der karthagischen Regierung, grosse Rüstungen immer dort zu unternehmen, wo der Auf-

---

Atella Polyb. 9, 45, 3. Das Schicksal von Capua gehört nicht in die Geschichte der Karthager, es sei nur bemerkt, dass die ganze Gruppe von Nachrichten, die von einem Verkauf grosser Teile der Bevölkerung und von zwangsweiser Verpflanzung in die verschiedensten Teile Italiens melden, samt und sonders erlogen sind von Annalisten, die in ihrer patriotischen Empörung noch besondere Rache an der abtrünnigen Stadt nehmen wollten. Das Richtige und durch die Angaben aus dem 2. und 1. Jahrhundert (die Stellen bei Hülsen Pauly-Wissowa III 1557f. s. v. Capua) Bestätigte findet sich Liv. 26, 16, dass nämlich die Führer des Aufruhrs fielen und die Bevölkerung als rechtlose Masse in der unbefestigten Stadt weiter wohnte. Die schlechte Tradition, die von Zerstreuung der Campaner über ganz Italien redet z. B. Liv. 26, 33ff.; 27, 3.

1) Liv. 26, 20, 7ff. kontrolliert durch Pol. 9, 9, 11. Das Exzerpt ist ungeschickt eingeleitet (es sieht aus, als ob es in die Belagerung von 209 gehörte), ist aber durch Liv. a. a. O. chronologisch einzuordnen. Bomilkar fährt Herbst 212 nach Sizilien, biegt nach Tarent ab und bleibt dort augenscheinlich längere Zeit, er wird Frühjahr 211 wieder heimgesandt worden sein.

wand entweder wirkungslos verpuffte oder das Aufgebot isoliert und so doch verloren war, zeigte sich wieder einmal im grellsten Lichte.

Mehr als Teilerfolge waren nicht mehr zu erringen und wurden nicht errungen. Muttines mit seinen jetzt verstärkten Reitern leistete wieder das meiste und gewann mehrere Städte, Murgantia, Ergetium fielen noch einmal von Rom ab, aber die Fortschritte blieben stets beschränkt.

Marcellus selbst war bereits nach Rom zurückgekehrt, aber die Armee war noch zur Stelle und ihr neuer Führer M. Cornelius sicherte die schwankenden Orte rasch; als das Jahr zu Ende ging, waren die neu abgefallenen bereits wieder gewonnen und die Karthager abermals auf Agrigent beschränkt[1]).

In Griechenland verschlechterten sich die Aussichten für eine Unterstützung Hannibals rasch noch weiter. Philipp bekam durch den aitolischen Krieg alle Hände voll zu tun und musste zugleich darauf achten, dass das makedonische Land selbst nicht von den umwohnenden Thrakern und Illyrern heimgesucht wurde. Der Fluch der langen Grenzen, unter dem alle Antigoniden gelitten haben, hinderte den König fast mehr, als die Aitoler, sich um den Westen zu kümmern. In Mittelgriechenland und Epeiros brach die Kriegsfurie auch los, die Aitoler warfen sich auf die Akarnanen, die ihrerseits Zuflucht bei den Epeiroten suchten, Laevinus griff mit seiner Flotte Antikyra am korinthischen Golfe an und zerstörte es, alle griechischen Staaten gerieten in Bewegung, die Chancen, die Hannibal mit dem Vertrage von 215 zu gewinnen gehofft hatte, waren dahin.

In Spanien rafften sich die Scipionen im Sommer 211 zu einem entscheidenden Schlage auf. Angesichts des Falles von Syrakus und des sicheren Falles von Capua war die Möglichkeit gegeben, von Italien aus den spanischen Kriegsschauplatz besser zu bedenken als bisher. Man durfte hoffen, allmählich Ersatz für die Abgänge und eventuell sogar eine dritte Legion nachgesandt zu bekommen. Man konnte also wagen, auch Iberer in grösserem Umfange heranzuziehen und stärkere Eingeborenentrupps als bisher zu verwenden, da der Nachschub, der ein Gegengewicht

---

1) Liv. 26, 21, 14 ff.

bilden musste, stets in wenigen Wochen zu haben war[1]). Die beiden Legionen mochten noch 14000 Mann zählen, dazu ein paar tausend schon länger verwandte Eingeborene, jetzt, im Winter 212/1, warb man 20000 Iberer an, so dass die ganze Armee an 40000 Mann betragen mochte, wovon noch nicht die Hälfte Italiker. Die Massregel war nicht unbedenklich, aber doch nicht so ungeheuer; bei dem Gegner war das Zahlenverhältnis der unsicheren iberischen Kontingente zu den Afrikanern auch nicht besser.

Die Karthager hatten nach der Niederlage Hasdrubals im Herbst 216 und der Ankunft Magos noch ein Heer in Spanien, das man auf ca. 20—23000 Mann schätzen mag. Seitdem war das Menschenmaterial Afrikas für die sizilischen und sardinischen Kämpfe auf das äusserste angespannt worden, wir haben gesehen, dass 215 das ganze verfügbar gewordene Aufgebot in Sardinien verwandt und verpulvert wurde, wie 214—212 alle in Afrika aufzutreibenden Mannschaften für die sizilischen Unternehmungen daraufgingen. Das afrikanische Heer kann also in Spanien unmöglich sehr verstärkt worden sein, es ist auch ganz unwahrscheinlich, dass Hasdrubal darum bat, die Scipionen verhielten sich jahrelang ruhig, die Wiederaufnahme von Operationen konnte leicht zu neuen Aufständen im eigenen Untertanenlande führen, sobald man im Felde gefesselt war; man brauchte keine Mannschaften zur Offensive, weil man eine solche doch nicht wagen durfte, und keine zur Defensive, weil der Feind sich nicht rührte. Man wird allmählich, als die Bevölkerung sich von den Stürmen des Jahres 216 beruhigt hatte, wieder begonnen haben, die regulären Aushebungen in Turdetanien und den Nachbarprovinzen zu versuchen, teils um die Lücken im Heere auszufüllen, teils um wieder Geiseln für die Treue der betr. Gebiete in die Hand zu bekommen. Daneben liefen naturgemäss die üblichen Werbungen im nicht untertanen Spanien einher. So mochten die Karthager 211 etwa 12000 Afrikaner, 20000 untertane Iberer und 10000 Söldner zur Verfügung haben[2]).

---

1) Die Chronologie für die Scipionenkatastrophe ist sicher, Livius hat 212, dem entsprechend 210 für den Fall von Neukarthago. Nun ist letzterer durch Polybios auf 209 fixiert, also gehört die Scipionenkatastrophe 211.

2) Ausser Mago finden wir Hasdrubal Gisgons Sohn als Feldherrn seit 211, mit ihm mag das numidische Söldnerkorps unter Masinissa, das jetzt zu erscheinen beginnt, herübergekommen sein.

Die karthagischen Korps waren in zwei Gruppen getrennt, Hasdrubal Barkas stand isoliert. Demnach begannen die Scipionen ihre Offensive in zwei Kolonnen, P. Scipio mit zwei Dritteln der Armee zog gegen Mago und den Sohn des Gisgon, ein Drittel unter Cn. Scipio kam gegen den Barkiden Hasdrubal zur Verwendung. Letztere Abteilung geriet zuerst an den Feind. Sie bestand, wie jetzt schon alle Truppenteile des römischen Heeres, vorwiegend aus Keltiberern. Zu diesen hatte Hasdrubal schon von alters her mannigfache Beziehungen und Anknüpfungsmöglichkeiten, es gelang ihm denn auch, die Söldner zum Abzug und zur Neutralität zu bewegen. Die Spanier kamen sich sehr vertragstreu vor, dass sie ihren Soldherren nicht unmittelbar in den Rücken fielen. Scipio wurde durch den Abzug der Keltiberer völlig überrascht, erkannte aber bald, dass ein Versuch sie zu halten aussichtslos war und fügte sich. Sein einziger Plan war nur noch, das römische Heer aus der Nähe des jetzt numerisch erheblich überlegenen Hasdrubal herauszubringen.

Zur gleichen Zeit geriet auch das Hauptkorps in eine höchst bedenkliche Situation, es war dem Gegner ziffernmässig augenscheinlich nicht ebenbürtig und namentlich die numidische Reiterei unter Masinissa erwies sich als der römischen Kavallerie weit überlegen. Sie belästigte Scipio so, dass sein Heer alle Bewegungsfreiheit verlor und sich ganz auf das befestigte Lager beschränkt sah und dass Mangel einzutreten drohte. Den Ausschlag für Scipios Abbruch der Expedition gab die Nachricht, dass der Häuptling Indibilis mit 3500 Suessetanern herankam und der römischen Armee in den Rücken zu fallen drohte[1]). Scipio wollte mit Eilmärschen sich vom Feinde entfernen, das herankommende Korps des Indibilis überrennen und so das ihm untertane Gebiet wieder erreichen. Aber er unterschätzte die Bewegungsfähigkeit und das Marschtempo des feindlichen Hauptheeres. Mago und Hasdrubal nahmen die Verfolgung auf und holten den Gegner ein, gerade als er in das Gefecht mit Indibilis verwickelt war. Mit diesem Zufall war alles

1) Indibilis ist Ilergetenhäuptling (Pol. 10, 18, 7; Liv. 22, 21, 3; 26, 49, 11; 29, 1, 12), 218 gefangen (Pol. 3, 76, 6), jetzt augenscheinlich irgendwie befreit und Führer eines Freikorps. Er wird, wie das in ähnlichen Verhältnissen immer geht, aus Stämmen, in denen er Verbindungen besass, Leute angeworben und gegen die Römer geführt haben, warum gerade die Suessetaner in erster Linie standen, wissen wir nicht.

verloren, das römische Heer wurde völlig geschlagen, Scipio fiel, den Rest des Korps rettete die Nacht, auch die kleine Besatzung, die Scipio unter T. Fonteius im Lager zurückgelassen hatte, kam glücklich an den Ebro zurück. Die Sieger ruhten nicht aus, sondern eilten Hasdrubal Barkas zu Hilfe. Cn. Scipio, durch den Abfall der Keltiberer geschwächt und durch das Ausbleiben von Nachrichten aus dem Lager seines Bruders beunruhigt, entschloss sich zum Rückzuge. Die Überlegenheit der karthagischen Reiterei wurde aber sein Verderben: der Abmarsch wurde durch sie so behindert, dass auch das feindliche Fussvolk herankommen konnte. Auf einem kahlen Hügel, den man des Abends besetzte, von den Packsachen und Sätteln als einer Verschanzung umgeben, lieferte Cn. Scipio seine letzte Schlacht. Der Untergang kam rasch, der Hügel wurde gestürmt, das Korps vernichtet, Scipio selbst war unter den Toten, einige Leute entrannen dem Verderben und gelangten zu Fonteius und den Resten der Hauptarmee.

Damit war alles Land südlich des Ebro verloren, die Scipionen hatten ihre Kraft überschätzt, man hätte das vorsichtig tastende Avancieren der letzten Jahre weiterführen sollen, ein kräftiger Offensivstoss führte ins Verderben. Die Reste des Heeres, von Fonteius und einem Offizier Marcius geführt, besetzten die Ebrolinie[1]). Ihre Stärke war noch etwa 9000 Mann.

Die Karthager haben den Sieg im Südebrogebiete schonungslos ausgenutzt und überall neue Sicherheiten gefordert, die Stämme mussten Geiseln stellen, die nach Neukarthago kamen, und die Steuerlast der unterworfenen Gebiete stieg abermals. Die politische

1) Quelle ist Liv. 25, 32ff. mit Polyb. 8, 38, 1 zur Kontrolle. Der Schauplatz der Scipionenkatastrophe ist unsicher. Amtorgis, das Livius nennt, ist sonst unbekannt, auf keinen Fall kann an die Baetisgegend gedacht werden, Ilorci am Baetis heisst zwar bei Plinius n. h. 3, 9 rogus Scipionis, das ist eine der üblichen populären Fixierungen, die nie etwas beweisen. Es handelte sich augenscheinlich um ein Bergland, und da die Scipionen sicher nie bis in die Breite von Neukarthago vorgedrungen sind, wird man in erster Linie an das Gebiet zwischen Valencia und Alicante denken müssen.

Ihne II ^{2} 294f. setzt den Untergang der Scipionen 212 und sagt, die Chronologie wäre unsicher, da Livius sich selbst widerspräche. Ob Livius das tut, ist ganz gleichgültig, es kommt lediglich auf die gut erkennbare polybianische Anordnung an. Den Taten des Marcius tut Ihne noch zu viel Ehre an. Auch Peter hat I ^{4} 387 f. die falsche Chronologie und folgt ihr 399ff. bis 207 v. Chr. durchaus, trotzdem er 399 Anm. diese Chronologie selbst für nicht recht möglich erklärt. Neumann 435ff. hat die richtige Einordnung.

Sicherung und die starke Ausnutzung der Landschaften mochten noch hingehen — anders haben die Römer in Campanien und Sizilien auch nicht gehandelt — gefährlicher war die Missstimmung, die das willkürliche und von persönlichen Rücksichten nicht freie Vorgehen der punischen Feldherrn erzeugte, durch das die als Geiseln eingeforderten Frauen und Töchter iberischer Fürsten zu leiden hatten und das die Erbitterung natürlich schürte.

Endlich lähmte hier wie in Sizilien der Gegensatz innerhalb des punischen Lagers die Ausnutzung des Erfolges, die Barkiden vertrugen sich nicht mit Hasdrubal Gisgons Sohn, der alte Riss zwischen den Trägern der spanischen Militärtradition und den Vertretern der zentralen Staatsgewalt machte sich bemerkbar. Es ist dies von beiden Seiten durchaus begreiflich, die Barkiden fühlten sich als die Bauherrn der neupunischen Macht, als Schöpfer von allem, was im Reiche lebte und wirklich pulsierte, sie hatten das Heer geschaffen, das überhaupt den Krieg ermöglichte, sie nahmen es als ihr gutes Recht in Anspruch, den Leuten, die aus der Krämerstadt daheim kamen und kaum je ein paar Tausend Milizen auf einem Fleck gesehen hatten, zu befehlen. Und ebenso selbstverständlich ist, dass der Vertreter der Regierung, der Träger der grossen Tradition der Republik, sich von den Männern nichts vorschreiben lassen wollte, die legal immer nur Funktionäre des Gouvernements gewesen waren, das er unmittelbar repräsentierte, deren Tätigkeit immer nur einen Appendix des Reiches umfasst und nie die ganzen Mittel der Republik zur Verfügung gehabt hatte.

Der Gegensatz war in Sizilien ausgebrochen — dort noch besonders verschärft durch den Umstand, dass der barkidische Agent ein Mann aus Hippo, nicht einmal aus Karthago, geschweige denn vornehmer Abkunft war — auch in Spanien lähmte er eine Zeitlang allen Fortschritt.

Die Römer hätten nach dem Falle von Capua viel freiere Hand, als sie gehabt hatten, wenn die spanische Katastrophe etwa ein Jahr früher eingetreten wäre. In Italien standen zwei Legionen und einige jetzt überflüssig gewordene Besatzungen campanischer Städte um Capua = ca. 20000 Mann, in Rom die Trümmer einer von Hannibal bei seinem Rückzuge geschlagenen Legion und das, was bei dem Versuche, eine weitere auszuheben, noch zusammengekommen sein mochte, alles in allem auch vielleicht 4—6000 Menschen.

So detachierte man Claudius Nero nach Spanien, dessen Korps

mit den Resten der scipionischen Armee zusammen die Ebrolinie halten und den Abfall wenigstens der schon 218 besetzten Gebiete verhindern sollte, man mag es sich ein paar Tausend Mann stark vorstellen[1]). Grosse Erfolge waren damit nicht zu gewinnen, seine Verstärkung und die Reste der geschlagenen Armee zusammen betrugen 15000 Mann (als Scipio 11000 herüberbringt und 5000 Iberer aushebt, hat er 31000), damit konnte er wohl eine Defensive durchführen, zumal sie ihm durch die Unordnung im gegnerischen Lager leicht gemacht wurde, aber keine Schlacht liefern. Der Feind war nach dem Siege eher stärker als schwächer: 45000 Mann, also das Dreifache der römischen Abteilung, können wir annehmen.

So begann das Jahr 210. Hannibals Eidgenossenschaft in Italien musste nach Capuas Fall unweigerlich beginnen, auseinanderzubröckeln, die Schwierigkeiten in der Deckung mussten sich häufen und die römische Partei selbst in den Orten, die in ihrer Majorität zu ihm hielten, von neuem Mut schöpfen. Andererseits hatten aber auch die Römer kein so günstig gelegenes Angriffsobjekt mehr, wie es Capua gewesen war, man musste jetzt, wenn man weiter vorgehen und noch mehr Gemeinden von Hannibal abziehen oder erobern wollte, ohne die Deckung operieren, den ein Kranz von sechs Festungen bot. Wir wissen kaum etwas über die Ereignisse des Jahres 210 in Italien, man mag aus dem Wust einer langen Erzählung bei Livius 26, 38 (App. Ann. 45 f.) als Goldkorn herausnehmen, dass Salapia zu Rom zurückkehrte. Das ist geographisch möglich, nach der Rückeroberung Arpis war der Platz der exponierteste in Hannibals Machtbereich in Apulien und, da der Abfall im allgemeinen von Norden nach Süden vorgerückt sein muss, der nächste an der Reihe. Dagegen blieb Hannibals Position in Lukanien unversehrt. Der Konsul Marcellus, der in die Landschaft einzudringen wagte, liess sich von Hannibal bei Numistro in ein Gefecht verwickeln und demgemäss schlagen[2]).

---

1) Liv. 26, 17, 1 gibt 13100 Mann für das Korps an, und zwar soll es von der campanischen Armee abgezweigt sein; mit diesen beiden gleichmässig unmöglichen Angaben fällt alles, was wir aus Livius über den Feldzug Neros in Spanien wissen. Die Armee vor Capua konnte nicht $^2/_3$ ihres Bestandes abgeben und man konnte nicht in Italien mit im Maximum 10—12000 Mann durchzukommen hoffen, die Nachricht gehört in den Rahmen der üblichen livianischen Truppenziffern, die in Bausch und Bogen erlogen sind.

2) Frontin 2, 2, 6. Mehr als ein Gefecht ist in dem Ereignis nicht zu suchen. Vgl. Kromayer III_1 414 A.

Die römische Flotte, die an der Ostküste Siziliens operiert hatte, war seit dem Fall von Syrakus oder richtiger seit Bomilkars Abfahrt von Tarent frei. Ein Detachement von 20 Schiffen stand bei Rhegion unter D. Quinctius, das sich — von 15 Schiffen aus den noch treuen Orten verstärkt — aufmachte, um der Burg von Tarent, die allmählich in Not geriet, neuen Proviant und neues Kriegsmaterial zuzuführen. Sie gelangte bis über Kroton und Sybaris hinaus und stiess dort auf die tarentinische Flotte, die hier zum ersten Male ihre wiedergewonnene Bewegungsfreiheit ausnutzte. Das scharfe Gefecht, das sich entspann, endete mit einer Niederlage der Römer, Quinctius selbst fiel, die Transporte gingen verloren, zum Teil musste man sie auf den Strand laufen lassen, eine willkommene Beute für die Plünderer aus Thurioi und Metapont[1]).

In Sizilien ging der Kampf zu Ende. Der Konsul Laevinus konzentrierte sein Korps gegen Agrigent. Hier standen Hanno und Epikydes mit dem Gros des karthagischen Heeres, die leichten Reiter des Muttines durchstreiften nach wie vor die Insel, mehr als eine Gemeinde am karthagischen Bündnisse festhaltend und zu schwer zu fassen, um ihnen das Handwerk zu legen; alle Versuche, sie von Agrigent abzuschneiden, missglückten. Da hat der alte Gegensatz zwischen Hanno und Muttines die Entscheidung herbeigeführt. Der erstere setzte den tüchtigen und beliebten Offizier ab, um das Kommando seinem eigenen Sohne zu übertragen, der wenigstens die Bedingung untadelhaft karthagischer Abkunft und höchsten Adels erfüllte. Das bedeutete die offene Meuterei der Numider. Sie informierten Laevinus von ihrem Plane und liessen die Römer in Agrigent eindringen. Hanno übersah erst was vorging, als die halbe Stadt verloren war, und flüchtete sich mit Epikydes zum Hafen und nach Afrika, sein Korps wurde vernichtet. Über Agrigent

---

1) Liv. 26, 39. Mehr wissen wir nicht aus Italien, der Siegeszug des Marcellus 27, 1 f. ist handgreiflicher Schwindel, auch die Niederlage des Flaccus bei Herdonea ist nur eine Dublette zu dem Ereignis von 212. Ihne II ^{2} 332 f. betont ausdrücklich alle die Ähnlichkeiten der beiden Schlachten von Herdonea, erzählt sie aber beide dem Livius nach. Die lange von Ihne 333 ff. geduldig nacherzählte Geschichte von den 12 erschöpften und 18 mutigen Kolonien — unter diesen Cremona und Placentia (!) — ist wertlos. Vor allem ist sie kein Markstein der Kriegsgeschichte und keine Rettung Roms, wie es Ihne darstellt. Neumann 452 f. erzählt auch die zweite Schlacht bei Herdonea.

brach ein Strafgericht herein, die Führer des Abfalles wurden mit dem Tode bestraft, das Vermögen der Bürgerschaft konfisziert[1]).

Damit war der Kampf um Sizilien zu Ende, der Rest von noch den Römern abgeneigten Gemeinden fügte sich rasch; als das Jahr zu Ende war, konnte Laevinus den vollen Friedenszustand auf der Insel als gesichert betrachten. Das letzte Korps, das Karthago nach Sizilien ausgesandt hatte, war also ebenso isoliert wie die vorigen preisgegeben und ebenso isoliert geschlagen worden, der grosse Aufwand war vertan, ein unverhältnismässig grosses Aufgebot an Mannschaften, Schiffen und Geld war auf die Insel verwandt worden und unwiederbringlich verloren, fast 40000 Afrikaner hatte man geopfert, mehr als je in Italien gefochten hatten, und vergeblich geopfert. Die Armeen und Flotten, die vereinigt den Sieg auf Karthagos Seite gebracht hätten, waren verzettelt, zersplittert und nutzlos dem überlegenen Feinde geopfert worden.

In Griechenland dauerte das Gewirr von Fehden und Einzeloperationen fort, die Welt des Ostens schied allmählich aus dem Gesichtskreis der karthagischen Politik, die Hoffnungen auf Hilfe von dort schwanden vollkommen. Die Attalidenmacht trat als Gegner Makedoniens auf den Plan und fesselte diesen Staat vollends, über das alte Kulturzentrum Aigina brach das Elend des Krieges herein, die römische Eroberung riss wieder eine Blüte aus dem Kranze der hellenischen Städte, die Insel selbst kam an Attalos[2]).

In Spanien tat die Scipionenkatastrophe ihre Wirkung, es gelang nicht, die Ebrolinie vollkommen zu behaupten und zugleich den Abfall der Nordebrostämme zu verhüten. Die Distrikte im Binnenlande, die eine an die Seeküste angelehnte römische Armee nicht mehr völlig decken, geschweige denn gegen eine von Süden kommende feindliche Macht von starker ziffernmässiger Überlegenheit absperren konnte, bröckelten vom römischen Besitz los, 209 finden wir Geiseln in Neukarthago, die den Puniern die Treue der Ilergeten, also des wichtigsten Stammes zwischen Ebro und Pyrenäen, verbürgen sollten. Die römischen Truppen waren zwischen starken natürlichen and militärischen Hindernissen eingezwängt und hatten geringe Chancen, dem dreifach überlegenen Feinde lange trotzen

1) Liv. 26, 40. Ein Verkauf in die Sklaverei hat nicht stattgefunden, die bei Pauly-Wissowa s. v. Akragas dafür angeführte Stelle Cicero Verr. 2, 123 beweist eher das Gegenteil.

2) Pol. 10, 21 ff.; die Eroberung v. Aigina bei Livius vorausgesetzt 27, 33. 5.

zu können. Unter den der Katastrophe Entronnenen befanden sich zudem als Hauptteil natürlich die Iberer und Keltiberer aus Publius' Heer, und wieviel Verlass auf diese Elemente war, hatte man bei den Vorgängen in Cnaeus' Lager gesehen.

In diese verfahrenen und verwickelten Verhältnisse trat im Herbst des Jahres 210 der gleichnamige Sohn des P. Cornelius Scipio[1]).

Man war in Rom schlüssig darüber geworden, dass Spanien neuer Verstärkung bedurfte und man sie mit gutem Gewissen daheim entbehren konnte. Das sizilische Heer, ursprünglich 2 1/2 Legionen, selbst nach den Abgängen der Kämpfe noch 2 normale Legionen, konnte die grössere Hälfte seiner Mannschaften abgeben, in Italien waren eine ganze Reihe von Garnisonen überflüssig geworden, die Notwendigkeit von Nachschüben für Griechenland nicht zu gewärtigen. So entschloss man sich, ein neues Heer nach Spanien zu senden, an seine Spitze trat der Erbe des Mannes, dem die bisherigen Erfolge in Spanien zu danken gewesen waren.

Er war 27 Jahre alt, hatte eine durch nichts hervorstechende Jugend und eine normale Laufbahn hinter sich, als er sich bereit machte, politisch der Erbe seines Vaters zu werden. Die spätere Erzählungskunst und die Geschäftigkeit von Bewunderern und Erklärern hat allerlei von seinen ersten Taten im Felde, von seiner Aedilität, von seiner Bewerbung um das spanische Kommando zu erzählen gewusst; da wir überall noch das ursprüngliche Schlichte zu erkennen vermögen, scheidet das für uns aus. Scipio war durchaus ein unbeschriebenes Blatt, als er den ersten Schritt auf der Laufbahn tat, die ihn zum ersten Manne seiner Zeit machen sollte. Sein Charakterbild ist tausendfach verzerrt, ein Geschlecht von Epigonen hat ihm und seinem Namen zu dienen geglaubt, wenn es ihn mit dem Himmel in Verbindung brachte, der historische Stil und Ungeschmack der Zeit liess ihn seine Pläne von Göttern und Heroen empfangen, liess ihm seine Siege in Träumen diktiert und in Visionen vorgezeichnet werden. Dann hat der kalte Rationalist Polybios nur das gelassen, was ihm gut schien. Polybios hat ein Gefühl dafür, was klug ist und geschickt, was menschlich gross ist,

1) Bei Neumann kommt er 211 (S. 445 ff.), trotzdem N. die richtige Chronologie für die Scipionenkatastrophe hat. Er lässt ihn also im gleichen Jahre mit Claudius Nero kommen, was der Überlieferung gerade von Neumanns Hauptquelle Livius widerspricht.

liegt ihm völlig fern, er hat den Apparat von Göttern und Visionen übernommen und ihn zu einem Trugmittel des berechnenden Menschenkenners gemacht, hat ihn uns vor Augen gestellt als einen Mann, der mit kleinen Listen und Lügen auf die Mitwelt einwirkt, die dümmer ist als er und, da sie ihm die Märchen glaubt, ja auch nichts Besseres verdient, als angelogen zu werden. Und dass der Mann der kleinen Mittel, wie er aus Polybios' Hand hervorgegangen ist, einer späteren Welt überhaupt klein erscheinen konnte und musste, ist kein Wunder mehr. Man musste auf dem rein rationalistischen, alles Gefühles für reine Grösse baren Standpunkte des klugen Stoikers stehen, um zu finden, dass ein Mensch, der ein ganzes Leben lang so geschickt gelogen und geschauspielert hatte, dass ihm nie etwas missglückte, gross war. Es war dem Stoiker unerfindlich, dass die Beurteilung der Grösse und der Bedeutung eines Mannes, wie eines Staates auf etwas anderem beruhen könnte, als auf der kühl abwägenden, vor keiner Grausamkeit im Moment der Macht, vor keiner Selbstdemütigung im Augenblicke der Ohnmacht zurückschreckenden Ausnutzung der Mittel und der Konjunktur.

Ein anders empfindendes Zeitalter, das wieder ein Gefühl bekommen hatte für Grösse und Feuer und Lebendigkeit im Wollen und Wirken, das nicht mehr ein dunkeles und heimliches Spinnen und Einspinnen und Intrigieren bis zum Erfolg für ebenso bewunderungswürdig ansah wie einen grossen ehrlichen Kampf um hohe Ziele, konnte in der Figur, die Polybios nach seiner Ansicht mit den Qualitäten wahrster Grösse ausgestattet hatte, nicht mehr sehen, als einen schlauen Glückspilz, dem viel gelang und der sich ins Fäustchen lachte, wenn die anderen nicht merkten, wie hohl sein Wesen war.

Was Scipio war, lernt man nicht aus Polybios' Urteil über ihn, sondern nur aus dem Material, das wir Polybios verdanken. Wir können verfolgen, wie er Jahr für Jahr Sieg an Sieg reiht, wie er die Probleme, an denen andere gerungen, löst, wie er so gross wird, dass ihn die gewaltigste Adelsrepublik der Geschichte eben nur noch mit Mühe zu ertragen vermag — aber wir könnten nach dem, was der Megalopolite uns sagt, niemals verstehen, dass es so kommen konnte. Wir müssen die Ereignisse allein sprechen lassen, um ihn zu würdigen, müssen den falschen Lorbeer, den Generationen im besten Wollen geflochten haben, entfernen, eben weil er schlecht war und rasch verdorrte und seinen Träger verun-

zierte. Wir müssen dann allerdings um mehr als ein Jahrhundert hinuntergehen, um einen Römer — auch einen Cornelier — zu finden, der an seine Seite gehört, Sulla, und einzig Cäsars Leistungen sind noch erstaunlicher als die seinen[1]).

Den Rest des Kriegsjahres 210, in dessen Herbst Scipio nach Spanien gekommen war, benutzte er zur Inspizierung und Reorganisation der ihm zur Verfügung stehenden Truppen, es war sicher viel zu tun an Sicherung schwankender Gaue im Nordebrogebiet, Beruhigung der entmutigten Mannschaften der Armee seines Vaters und Oheims, deren Stimmung durch die Defensive unter Nero und das Abbröckeln des umliegenden Gebietes auch nicht besser geworden sein konnte, und an Vorbereitungen zu dem Offensivstosse, den er für das nächste Frühjahr plante.

Gegen Ende des Kriegsjahres 210 erscheint noch einmal eine punische Seemacht auf dem Meere, 40 Fahrzeuge unter einem Admiral Hamilkar gehen nach Sardinien und plündern an der Küste. Ein Versuch des Praetors, die Feinde abzuwehren, misslang, Hamilkar konnte dem langsameren römischen Landkorps ausweichen und ungehindert die Gegend von Caralis verwüsten[2]).

Das Jahr 209 brachte in Italien einen neuen schweren Verlust Hannibals. Der Abfall, der seit der Kapitulation von Capua begonnen hatte, beschränkte das Machtgebiet des Karthagers auf einen immer schmaleren Streifen im Süden der Halbinsel, so dass die Römer jetzt daran denken konnten, die Verbindung zwischen Apulien und Lukanien-Bruttium wieder zu durchreissen, das Zentrum von Hannibals Macht an der Südküste, Tarent, wieder an sich zu bringen. Zugleich begann man eine Offensive von Rhegion aus, Laevinus hatte eine Schar wilder Gesellen aus den durch den Krieg verwüsteten sizilischen Gebieten, die als Räuber und Wegelagerer die allgemeine Unsicherheit noch erhöht hatten, nach der Beendigung des Feldzuges um Agrigent aufgegriffen und mehrere Tausend Mann

---

1) S. Niebuhr Vorträge II 121 f. Mommsens Urteil über Scipio (I^7 630 f.) ist durchaus die Fortbildung des polybianischen in Livius Sinne und über ihn hinaus, Scipio wird immer mehr zum Charlatan.

2) Liv. 27, 6, 13 ff. Die zweite Seeexpedition dieses Jahres, eine Plünderung in Afrika 27, 5, 1 ff, steht mit den bisher fast jedes Jahr erzählten Unternehmungen dieser Art in einer Reihe. Da wir nun die sub 212 erzählte als sicher unhistorisch nachweisen konnten, wird man am besten tun, ihre ganz homogenen Schwestern nicht höher einzuschätzen.

stark nach Rhegion geschafft, von wo aus sie die bruttischen Verbündeten der Karthager belästigten und fesselten, ihr Sold war die Beute, die sie machten. Es kam weniger darauf an, das römische Herrschaftsgebiet wieder vorzuschieben, als die einzigen bisher leidlich ungestörten Verbündeten Hannibals an jeder Unterstützung des letzteren zu verhindern.

Das konsularische Heer rückte allmählich auf Tarent vor, in Apulien und im Sallentinergebiet begann die Rückkehr der Gemeinden zu Rom, der Ort Manduria wurde erstürmt[1]).

Inzwischen war wieder eine karthagische Flotte im Golf von Tarent erschienen[2]) und versuchte, der Stadt gegen die ihr in der Flanke sitzende Garnison der Akropolis zu helfen, natürlich mit dem gleichen Misserfolge wie früher. In der Stadt lag noch eine Besatzung, Hannibals Bruttier unter einem karthagischen Offizier, Karthalo. So schien die Stadt gegen die ihr von Osten drohende Gefahr geschützt zu sein, und Hannibal entschloss sich, dem Hilferuf der Bruttier zu folgen, die von der räuberischen Freischar aus Rhegion angegriffen waren; sogar die Stadt Caulonia selbst wurde von ihnen belagert.

Die Rechnung trog, die karthagische Flotte bewährte wieder einmal ihr Talent, immer dorthin zu fahren, wo sie keinen Wert hatte und die Plätze, an denen sie eine erhebliche Stärkung der punischen Macht bedeutete, zu verlassen. Das Geschwader fuhr von Tarent ab und suchte die griechischen Gewässer auf, als die Nachricht kam, Philipp wolle gegen die Aitoler ziehen. Es war das einzige Mal, dass punische Schiffe hier eingriffen. Es war wie immerzu in diesem Kriege: wäre der Plan 3 oder 4 Jahre früher zur Ausführung gekommen, so konnte man hoffen, durch Überwältigung des kleinen römischen Geschwaders der makedonischen Macht die Hände frei zu machen und ihr die Expedition nach Westen zu ermöglichen. Jetzt war die Digression überflüssig, das

1) Über das Vorgehen der Konsuln auf Tarent haben wie Liv. 27, 15, 2 ff. die zwei Angabenreihen von Fulvius Flaccus' Eroberungen in Samnium, Lucanien und sonst und von Erfolgen des Fabius Maximus in Apulien. Da nun die Armee viel zu schwach war, um in zwei Gebieten zugleich zu operieren, da ferner die erste Reihe die für Rom ruhmvollere und durch eine grosse Anzahl punischer Garnisonen, die in römische Hand fallen, ausgezeichnet ist, liegt es auf der Hand, dass das Historische wenn überhaupt in der Tradition, bei der zweiten Nachrichtengruppe zu suchen ist.

2) Folgt aus Liv. 27, 15, 8.

Netz von Feinden und unsicheren Freunden zu eng um den makedonischen König gezogen, als dass ein immer noch möglicher Seesieg der punischen Flotte über das am Peloponnes operierende römische Geschwader viel hätte verschieben können.

Und während diese Flotte so zwecklos nach Osten ausbog, während Hannibal Caulonia entsetzte und das räuberische Korps aus Rhegion vernichtete, fiel Tarent. Es war Verrat im Spiele, unsere Überlieferung knüpft die Katastrophe an Liebesgeschichten und andere Dinge persönlicher Natur; wieweit diese und wieweit einfach das Bewusstsein, für eine verlorene Sache zu kämpfen, den Verrat in den Reihen der Bruttier erwachen liess, wissen wir nicht, ist auch sehr gleichgültig. Die Römer drangen in der Nacht, durch das Besatzungskorps eingelassen, in die Stadt ein. Die Aufmerksamkeit der Tarentiner war durch einen Ausfall der Besatzung der Burg und durch lärmvolle Annäherung der römischen Schiffe — bei den verschiedenen Transporten an der Akropolis angesammelte Lastfahrzeuge — an die Ufermauern abgelenkt worden, so dass die Römer ungestört die halbe Stadt besetzen konnten. Der Rest war ein Gemetzel, die Bruttier selbst, denen man den Eintritt in die Stadt verdankte, wurden niedergemacht, alle Gräuel der Barbarei und der Rachsucht feierten ihre Orgien. Die Stadt wurde ausgeraubt, was man von der Bevölkerung erreichen konnte — 30000 Seelen mit den Sklaven — für die Staatskasse verkauft. Die letzte noch florierende griechische Stadt an der Südküste Italiens hatte einen nie wieder ausgeglichenen Stoss erlitten, zugleich war Hannibals Machtbereich zerrissen und die kleinere östliche Partie — Teile von Apulien und Calabrien — der römischen Rückeroberung hoffnungslos preisgegeben.

Hannibal hatte seinen Zug nach Bruttium möglichst rasch beendet, kam aber gleichwohl zu spät, er blieb in Lukanien stehen und erwartete das weitere[1]).

Der Rest des Sommers ist uns nicht greifbar; was geschah, ist aber leicht auszudenken, in Apulien wird die eine und die andere der kleinen Gemeinden mit Rom ihren Frieden gemacht und in Lukanien werden die Heere sich gegenübergestanden haben, ohne dass viel von Erfolgen auf dieser oder jener Seite zu

---

1) Liv. 27, 15 f.

verzeichnen war, die Streitkräfte mögen sich ungefähr gleich gewesen sein[1]).

Die Unternehmung der karthagischen Flotte an der griechischen Küste blieb wirkungslos, der Kampf, der sich dort abspielte, blieb ein rein römisch-aitolisch-achaiisch-makedonischer, wir hören Liv. 27, 30, 16, dass die punische Flotte ankam, aber vergeblich suchen wir nach einer greifbaren Wirkung ihrer Anwesenheit auf die Operationen, die sich um den Nordrand des Peloponnes herum abspielten. Die römische Flotte vermag sogar Landungsoperationen durchzuführen, Liv. Kap. 32, 2 ff. landen 15 römische Schiffe 4000 Mann[2]). Die Einzelereignisse dieses Kriegsschauplatzes gehören nicht in unseren Zusammenhang, uns interessiert nur, dass diese einzige karthagische Aktion im Osten völlig wirkungslos blieb.

Auch in Spanien brachte das Jahr 209 einen schweren Verlust[3]). Der Krieg nahm hier mit dem Auftreten Scipios einen völlig anderen Massstab an. Bis dahin hatten die römischen Heere vorsichtig und methodisch und Schritt für Schritt das Gebiet südlich des Ebro zu gewinnen versucht, das weite Land zwischen ihrer Basis Tarraco und Umgebung und dem sicheren Machtgebiet des Feindes, Turdetanien und Neukarthago, umkämpft. Den Kern der karthagischen Herrschaft selbst anzugreifen, war ihnen nie in den Sinn

---

1) Hannibal hatte nach unserer Berechnung im Jahre 211 noch ca. 27000 Mann, die oben gekennzeichnete allmählich sinkende Verlustquote durch Krankheiten mag die Stärke auf 24—25000 Mann, die Gefechte um Rom, von denen eines 300 Mann kostete, und die Kämpfe um Caulonia auf 23000 Mann reduziert haben. Da seit 210 sowohl von Campanien wie von Sizilien aus die Garnisonen zur Verstärkung der Feldarmee verwandt werden konnten, mag das konsularische Heer auch über 20000 Mann gehabt haben.

2) Das beweist nichts für eine im Osten operierende römische Landarmee. 15 Penteren haben 6300 Mann Besatzung, können also, wenn sie zur See nicht gebraucht werden, bequem 4000 Mann an Land setzen. Aber was bewiesen wird, ist, dass wirklich die Flotte nicht ständig gebraucht wird.

3) Neumann 455 ff. hat hier wieder die falsche livianische Chronologie. 464[1] sagt N. über Hasdrubals Zug nach Italien und die Zeitfolge des Ereignisses von Baecula, des Abmarsches Hasdrubals und des Zuges nach Italien genau das Gegenteil von Polybios. Wir müssen uns freuen, endlich einmal Polybios und diesen mit sicherer Datierung, zu besitzen, um in dem Meer des Irrtums bei Livius aufzutauchen. Aber Neumann hält an Livius fest, psychologisch wie oben gesagt, ganz begreiflich. Das Eingeständnis, dass seine kontrollierbaren Passus unzählige Fehler enthalten, schliesst die Verwerfung der übrigen in sich.

gekommen, man war zufrieden gewesen, den Gegner festzuhalten und ihm im Kleinen Abbruch zu tun, alles was um oder gar jenseits Neukarthago lag, war ein ausserhalb aller Berechnung stehendes unangreifbares Gebiet, das Kampfobjekt war das Glacis, das jenen Kern umgab. Wenn man seine Hoffnungen weit schweifen liess, dachte man an die Eroberung der Lande bis in die Gegend von Valencia und Murcia und als man diesen Gedanken zu realisieren versuchte, hatte sich der Bogen als überspannt erwiesen und war zerbrochen.

Scipio warf sich nach ruhiger und sorgfältiger Vorbereitung auf Neukarthago selbst, damit das Kriegsbild von vornherein völlig umgestaltend. Der Plan war kühn, aber eben weil er unmöglich und nicht auszudenken schien, möglich. Die Besatzung der Metropole war schwach, die drei karthagischen Armeen in Baetica, am westlichen Ozean und im Binnenlande verteilt, ein Mann, der seiner Energie und seines Einflusses auf die Truppen sicher war, der an seiner Sache nicht zu zweifeln anfing, wenn er 500 km von jeder Basis entfernt eine starke Festung stürmen sollte und die Bewegungen der feindlichen Feldarmeen nicht zu kontrollieren vermochte, konnte hoffen, den Zug zu vollenden. Nur musste er den festen Willen wahren, jedes Zögern, jedes Schwanken, jedes Überlegen von Marschrichtung- und Angriffsmethode war das Verderben.

Er liess seinen Legaten M. Silanus im Nordebrogebiete mit 3000 Mann zu Fuss und 500 Reitern zurück, das Gros, 25000 und 2500 Mann, darunter nur 5000 neu angeworbene Eingeborene, führte er in Eilmärschen nach Süden, die Flotte unter Laelius folgte ihm parallel der Küste.

Er hatte soweit irgend möglich über die Lage und die Verhältnisse der Stadt Erkundigungen eingezogen, so dass er einmal angelangt keine umständlichen Aufklärungen vorzunehmen brauchte. So erfuhr er auch das Nötige über die Ebbe- und Fluterscheinung in dem Haff von Neukarthago, ohne freilich von vornherein auf dieses Phänomen einen Plan zu bauen, was ihm vielmehr erst der Moment eingab.

So erschien Scipio im Frühsommer 209 unvermutet vor der Barkidenstadt. Das nächste punische Heer stand 10 Tagemärsche entfernt. So viele Tage hoffte er auf die Eroberung der Festung nicht verwenden zu müssen, sollte das gleichwohl der Fall sein, war das Unternehmen auch noch nicht verloren, mit seinen 27500

Mann konnte er sowohl die Stadt bestürmen, wie auch eines der drei punischen Heere, das auf keinen Fall 20000 Mann zählte, abwehren, erst wenn eine zweite der feindlichen Armeen herankommen sollte, war der Plan gescheitert, dann allerdings auch das Schicksal der Armee von 211 unvermeidlich [1]).

Scipio lagerte auf dem Isthmos, der die Stadt im Osten mit dem Festlande verband und sperrte so ihren Hauptzugang[2]). Seine Verschanzung legte er so an, dass sie den Rücken der Armee deckte, nach der Stadt zu aber offen war und eine ständige Bewegung von Truppenkörpern gegen die Mauer zu, Ablösen ermüdeter

---

1) Nach Polybios 10, 9, 7 hat der Marsch nach Neukarthago 7 Tage gedauert. Gemeint ist nach dem Zusammenhange der Marsch vom Ebro an; das ist unmöglich, da die Distanz etwa 400—450 km Marschlinie beträgt und keine Strassen vorhanden waren. Selbst wenn man eine Maximalleistung annimmt — und die war nötig um schneller als die Nachricht von der Offensive bei Neukarthago zu sein — kommt man nicht über 25—30 km täglich, also 15 Tage als Minimum. Bei solchem Marsch musste aber die Gefechtstüchtigkeit der Armee stark leiden, er war also angesichts der starken Anstrengung des Sturmes, die unmittelbar nach dem Marsche den Leuten zugemutet werden musste, nicht ratsam. Entweder hat also Polybios übertrieben oder sich getäuscht oder 7 ist in 17 zu ändern.

2) Zur Topographie von Neukarthago vgl. H. Droysen Rh. Mus. XXX 62ff., Cuntz, Polyb. u. s. Werk 8ff., Hübner in Pauly-Wissowa s. v. Carthago nova, Kahrstedt Arch. Anz. 1912, 217ff. Die polybianische Stadtbeschreibung (10, 10f.) ist korrekt, sobald man die Topographie um etwa 70° verschiebt. Was bei ihm Norden ist, ist tatsächlich Ost zu Nord usw. Eine derartig verschobene Orientierung ist gar nichts Wunderbares, am allerwenigsten in Neukarthago. Man kommt vom Ebro in nordsüdlicher Richtung und erreicht die Stadt an einer Schmalseite, dass jemand diese die Nordseite nennt, ist nicht zu verwundern. Man muss bedenken, dass die Küste ihre Richtung erst dicht vor Cartagena verändert.

Falsche Orientierungen laufen auch jedem Modernen leicht unter, oft genug gegen besseres aus dem Stadtplan gewonnenes Wissen. Wenn ich von persönlichen Erfahrungen hier reden darf, so nenne ich den Palazzo Pitti. Ich orientiere ihn immer mit der Front nach Westen: der Arno fliesst ostwestlich durch Florenz, der Ponte Vecchio läuft also nord-südlich, die Strasse in seiner Verlängerung streift die Front des Palastes, also sieht diese nach Westen. Tatsächlich sind alle die gegebenen Richtungen und Winkel etwas ungenau und die Fehler summieren sich so, dass der Palazzo Pitti nicht Front nach Westen, sondern nach Nordwesten zu Nord steht, der Fehler beträgt 60—70°. Stellen in den südlichen Vororten in Berlin, Teile von Halle und z. B. ganz Glasgow und Köln orientiere ich jedesmal wieder falsch, so gut ich die Pläne im Kopf habe und so leicht Köln zu orientieren ist, wenn man sich die Lage am Strom klar macht.

und Verstärkung gefährdeter Abteilungen ermöglichte. Bei der ungeheuren numerischen Übermacht Scipios bestand kein Bedürfnis, die Feldarmee durch eine Verteidigungslinie gegen einen eventuellen Ausfall zu decken.

Der Angriff erfolgte am nächsten Tage in der Frühe, also nach der denkbar geringsten Ruhepause, die das Heer nach einem solchen Marsche geniessen musste. Die Flotte unter Laelius griff zugleich mit ihm an, und operierte gegen den Südrand der Festung. Mago, der Kommandeur der Stadt, hatte seine 1000 Söldner, die er zur Verteidigung zur Verfügung hatte, durch 2000 aus der Stadtbevölkerung ausgehobene Leute verstärkt, um wenigstens einige Chancen der Abwehr zu haben und 500 Mann auf die Burg, 500 auf den „Osthügel“ (Südhügel, vgl. Arch. Anz. a. a. O.) und den Rest auf die Mauern verteilt. Scipio aber marschierte nahe seinem Lager auf und erwartete den Feind hier. Mago liess sich auch zum Ausfalle verlocken und nahm den aussichtslosen Kampf gegen die erdrückende Übermacht auf. Die Karthager hatten nur ein Tor als rückwärtige Verbindung, dadurch verzögerte sich ihre Aufstellung und war der Nachschub von Verstärkung erschwert, Scipio konnte auf der ganzen offenen Westfront seines Lagers ein- und ausrücken und immer neue Truppenkörper vorschieben. So wurden die Verteidiger in die Festung zurückgeworfen und erlitten bei der Flucht und in der Verwirrung, die an dem engen Stadttor einriss, schwere Verluste.

Sofort begann der Sturm auf die Mauer, ohne aber gleich zur Ersteigung der Zinnen zu führen, die Höhe der Befestigungen stellte ungewöhnlich starke Anforderungen an die Stärke der Leitern und die Schwindelfreiheit der Soldaten. So wurde der erste Sturm abgeschlagen; gewonnen war damit für Mago freilich noch nichts, Scipio, der selbst vom „Hermeshügel“ aus die Operationen leitete, schickte eine neue Abteilung vor und die Eroberung war bei der geringen Zahl und der ständigen Anstrengung der Verteidiger nur eine Frage von Stunden. Zugleich aber trat die Ebbe im Haff von Neukarthago ein und Scipio benutzte sofort die ihm schon durch Berichte in Tarraco bekannt gewordene Erscheinung [1]). Mit 500 Mann, die er bereitgestellt hatte, durchschritt er den See an

1) Er hat nicht von vornherein auf das Phänomen als entscheidend gerechnet, aber natürlich die Ausnutzung nötigenfalls vorbereitet, sonst hätte er den ungeheuer schwierigen Frontalangriff mit all seinen unvermeidlichen

seinem flachen und durch das Weichen der Flut durchwatbaren Ostende und erreichte die schwachbefestigte Nordseite der Stadt. Die Mauern wurden erstiegen und auf ihnen entlang stürmend warfen die Römer alle Gegner zwischen der erstiegenen Stelle und dem Osttore von den Verschanzungen herab.

Damit waren die schon in Not gebrachten Verteidiger dieser Gegend von zwei Seiten gepackt und wurden vernichtet, das Hauptkorps der Angreifer drang ein und die Stadt wurde besetzt, auch der Hügel im Süden (pol. Osten) der Stadt, den 500 Mann zu verteidigen hatten, fiel in die Hände der Sieger. Der Rest des karthagischen Korps unter Mago selbst streckte, als alles verloren war, in der Burg die Waffen. Damit hörte das Morden in der Stadt auf und die Plünderung begann.

Der Erfolg war ungeheuer. Abgesehen von der Beute, die Neukarthago wie jede eroberte Stadt in gleichem Falle gewährte, bekam Scipio die grossen Kriegsvorräte und -kassen in die Hand, die der Festung als stärkstem Punkte im karthagischen Spanien anvertraut waren, und die Geiseln der iberischen Stämme.

In der Ausnutzung des Sieges unterschied sich Scipio von den Marcellus und Fabius ebenso wie in seiner Taktik. Ein Verkauf der gefangenen Bevölkerung fand nicht statt, die Bürger der Stadt — d. h. die karthagischen Kolonisten — erhielten ihre volle Freiheit sofort wieder, die Handwerkerbevölkerung — vermutlich vorwiegend Iberer — wurde auf die Dauer des Krieges zum Eigentum des römischen Volkes erklärt, zu Lieferungen für die römische Armee und Flotte verpflichtet und römischen Aufsehern unterstellt, verblieb aber im übrigen in Neukarthago und erhielt das Versprechen der Freiheit, wenn die beanspruchten Dienste geleistet wären. Die Schifferbevölkerung — vermutlich arme Punier, Libyer und Iberer durcheinander — benutzte Scipio, um die Besatzung seiner 35 nach Neukarthago mitgebrachten Kriegsschiffe auf fast das Doppelte zu erhöhen [1]) und die 18 dort vorgefundenen und erbeuteten Schiffe voll bemannt seinem Geschwader anzugliedern.

Verlusten nicht zu riskieren brauchen. Die Ankündigung der Benutzung des Vorganges durch Scipio in der Rede 11, 7 entstammt nicht der Quelle des Polybios, d. h. Scipios eigenem Bericht, sondern ist ein Stück des polybianischen Bildes des grossen Mannes, in dem er durch kluge Vorspiegelung die Siegeszuversicht seiner Leute steigert.

1) D. h. er ergänzte alle Lücken und teilte jedem Fahrzeuge noch Reservemannschaften zu, um kommende Abgänge auszugleichen, denn 50% Ver-

Dass Scipio die gesamten Geiseln der spanischen Gaue, die ihm in die Hand fielen, ihren Stämmen wieder anbieten liess, wenn sie das Bündnis mit Rom abschliessen wollten, entsprach nur den Traditionen des Vaters, von besonderer Wichtigkeit war, dass auch die Familie des Indibilis, des Ilergetenhäuptlings und mächtigsten Parteigängers Karthagos nördlich des Ebro, unter den Geiseln war.

Die vornehmen Gefangenen, Mago selbst vor allem, wurden mit Laelius als Siegesboten nach Rom gesandt. Die Beute an Edelmetall belief sich auf über 600 Talente, die einen willkommenen Zuschuss zu Scipios Kriegskasse bildeten.

Scipio blieb ungestört einige Zeit in Neukarthago, es gab natürlich genug zu ordnen und zu organisieren, damals mussten auch gleich die Silber-Bergwerke, die in der Nähe der Stadt lagen und durch deren Okkupation in den Machtbereich Roms gerieten, inspiziert und ihre Ausnutzung geregelt werden. Das Heer wurde in Neukarthago durch Übungen aller Art kriegstüchtig erhalten, die Flotte musste sich an die durch die Aufnahme der punischen Fahrzeuge und Seeleute geänderte und erweiterte Organisation gewöhnen, es ist nur natürlich, dass Scipio nach seiner Rückkehr aus Neukarthago nach Tarraco alsbald die Winterquartiere bezog und das Kriegsjahr vorüber war. Die karthagischen Heere hatten nichts tun können, um den Verlust der Zentralfestung zu hindern, sie sind auch nachher nicht mehr gegen den Sieger vorgegangen. Ob sie daran verzweifelten, den an die starke Feste angelehnten und durch eine jetzt absolut unangreifbare Flotte gedeckten 27 000 Mann Scipios die Spitze zu bieten, oder ob sie fürchteten, die spanischen Stämme, deren Geiseln in Scipios Hand waren und die über deren Auslieferung bereits mit ihm verhandelten, würden sich in ihrem Rücken erheben, wenn sie unter dem unmittelbaren Eindrucke der Katastrophe sich selbst überlassen würden, ob lokale Hindernisse anderer Art sie hielten — wir wissen es nicht, wir sehen nur an Scipios Verhalten den Reflex ihres Zauderns.

Der Verlust von Neukarthago hat die punische Herrschaft in

---

lust werden die Rudermannschaften nicht gehabt haben, so dass die ganze Verstärkung nur die Lücken gefüllt hätte. Die betr. Leute wurden natürlich aus dem ganzen Gebiet von Neukarthago genommen, in der Stadt wohnen nicht so viele arme Fischer, dass man immerhin 8—10 000 Mann aus ihnen ausheben kann.

Spanien ins Mark getroffen. Die Geiseln aller Stämme waren zum zweiten Male verloren und der Preis, den der Sieger für ihre Befreiung forderte, war das Bündnis mit Rom, der offene Abfall von Karthago. Die Flotte war völlig ruiniert, die letzten Reste, die man von dem einst so stolzen spanischen Geschwader noch zusammengehabt hatte, dienten nun dazu, die feindliche Marine zu verstärken, und was das Grösste und Schwerste von allem war — die Silbergruben von Neukarthago lieferten nicht mehr das Geld, mit dem man den Krieg geführt hatte. Alles, was man bisher für Spanien, Sardinien und Sizilien getan — der Krieg in Italien ernährte sich selbst — und was die Kräfte des kleinen Küstenreiches weit überstieg, war nur dadurch möglich gewesen, dass die spanischen Bergwerke das Silber lieferten, aus dem man sein Geld prägte, um die Mannschaften aus Numidien, Mauretanien und Lusitanien zu werben. Das afrikanische Reich an sich hatte keine genügende Einwohnerzahl und Steuerkraft, um die Heere zu bilden und zu besolden, die man für einen solchen Krieg brauchte. Wenn man nichts zu tun hatte, als in Afrika sich zu behaupten und ein paar libysche Stämme zu Paaren zu treiben, kam man mit den Aushebungen im afrikanischen Untertanengebiete und den Anwerbungen, die die regulären Einkünfte ermöglichten, reichlich aus. Die Politik der Barkiden und vollends der ungeheure Kampf mit Rom war nur dadurch möglich geworden, dass das silberreichste Land der bekannten Erde seine Mittel der karthagischen Münze zur Verfügung stellen musste.

Das hörte jetzt auf, die Grossmachtspolitik verlor ihre pekuniäre Basis, die Mittel der Republik schrumpften auf die eines Mittelstaates zusammen, seit dem Fall von Neukarthago verliert das karthagische Geld an Feingehalt. Der Anfang der finanziellen Schwierigkeiten war da[1]).

In jener Zeit haben wir einmal einen kurzen Einblick in die afrikanischen Verhältnisse, ein seltener Glücksfall, der uns für die karthagische Geschichte mehr wert sein muss, als mancher italische Schlachtbericht[2]). Diodor 26, 34 berichtet, dass die Karthager in dem libyschen Kriege siegreich waren, die Mikatanen, einen nomadischen Stamm, vernichteten und alle Gefangenen ans

1) Fall von Neukarthago Pol. 10, 6 ff. und Liv. 26, 41 ff.

2) Die phantastischen Syphaxgeschichten Liv. 24, 48 f. sind eitel Annalistik und geben uns einen derartigen Einblick nicht.

Kreuz schlugen. Dann fällt der Schleier wieder über die afrikanische Geschichte. Die Chronologie ist nicht einmal sicher, in dem nämlichen Exzerptenkodex steht vorher der Fall von Syrakus, nachher eine Kritik Hasdrubals, die deutlich in das Jahr 207 gehört, man hat also für die Unterbringung der abgerissenen Notiz 5 Jahre zur Verfügung.

Wir sehen, dass es in Afrika nicht immerzu ruhig herging, die gewaltige äussere Fesselung des Reiches, die Politik, die es auf zeitweilig 5 Kriegsschauplätzen engagierte, wirkten nachteilig auf das innere Gefüge des Staates zurück. Man hatte augenscheinlich mit der Aufsässigkeit der halb unterworfenen und ständig unzuverlässigen Gaue des Hinterlandes zu kämpfen und statuierte hier einmal ein Exempel im alten karthagischen Stil, gegen das Roms Wüten in Tarent und Syrakus verblasst. Gross sind die Kämpfe sicher nicht gewesen, ein Korps von 4—5000 Mann wird genügt haben, um die Strafexpeditionen durchzuführen, die hier von nöten wurden, immerhin bedeuteten die Schwierigkeiten in Afrika eine Zersplitterung und Bedrohung der punischen Macht, sie sind als Symptom interessant, um das Gewirr von Gegensätzen zu verstehen, in das wir blicken, sobald Scipios Augenmerk und mit ihm das unserer guten Quellen sich nach Afrika richtet.

Für das Jahr 208 plante man in Italien römischerseits ein weiteres Einschnüren von Hannibals Machtbereich. Die neuen Konsuln Marcellus und Crispinus hatten das Heer ihrer Vorgänger bei Tarent übernommen. Der Plan war, diesmal ein Stück im Süden von dem den Karthagern noch anhängenden Gebieten abzureissen, Lokroi. Der Statthalter von Sizilien sollte zur See gegen die Stadt vorgehen und sie berennen. Zugleich damit wollten die Konsuln mit einer Reihe von Gefechten und Einzeloperationen die Position Hannibals in Lukanien schwächen und den letzteren zwingen, seine ganze Aufmerksamkeit auf dieses Gebiet zu lenken. Währenddessen sollten ein paar Tausend Mann von dem römischen Feldheere — man hatte weder 209 noch 208 für Sizilien, Spanien oder Griechenland allzuviele Nachschübe auszuheben gebraucht, konnte also in Italien stärker auftreten, als bisher[1]) — an der Ostküste von Lukanien und Bruttium entlang nach Süden mar-

1) Eine Berechnung der in jenen Jahren in Italien verwendbaren Truppen s. u. zum Jahre 207.

schieren und von der Landseite Lokroi angreifen. Der Plan war kühn, aber durchaus möglich. Die einzelnen Gemeinden unterwegs hatten ein zu schwaches Aufgebot, um sich im Ernst dem Durchzuge von 4—5000 Römern zu widersetzen, sie mussten froh sein, wenn das Korps bei ihnen vorbeizog. Der Erfolg hing nur davon ab, dass man Hannibal in Lukanien mit allen seinen Streitkräften festhielt. War das Detachement einmal nach Lokroi gekommen, so war keine Gefahr mehr; dass die kleine Stadt einen kombinierten Angriff aushalten würde, brauchte man nicht zu befürchten, und selbst wenn sie es tat, stand der Rückzug nach Rhegion offen.

Dass man Lokroi als nächstes Angriffsobjekt wählte und nicht — von Tarent aus vorgehend — Metapont oder Thurioi, ist ganz begreiflich. Man musste immer dort das Untertanenland Hannibals angreifen, wo er selbst möglichst weit entfernt war. Es war leichter, ihn in Lukanien festzuhalten und Lokroi wegzunehmen, als ihn bei Rhegion festzuhalten und sein Glück bei Thurioi oder Metapont zu versuchen. Zu einem Angriff auf diese Städte brauchte man als Basis wenigstens einen Teil der lukanischen Gaue, zu einer Operation gegen Lokroi genügte die Festung Rhegion, die man ja in der Hand hatte.

Der Plan misslang. Hannibal stand zwar in Nordlukanien bei Bantia, wurde aber von Thurioi aus von der Annäherung des römischen Detachements unterrichtet. Er sandte also ein dem Gegner gewachsenes Korps von 5000 Mann aus, um den Vormarsch auf Lokroi zu verhindern. Bei Petelia kam es den Römern über den Hals und erfocht einen vollen Sieg, über die Hälfte des Detachements wurde niedergemacht, der Rest gefangen oder zersprengt, im ganzen verloren die Römer 3500 Mann.

Bald darauf nahmen auch die kleinen Kämpfe in Lukanien, bei denen die Konsuln nur ein Festhalten und Hinziehen des Gegners beabsichtigten, ein unvermutetes Ende. Beide Konsuln wagten sich bei einem Rekognoszierungsritt mit schwacher Begleitmannschaft zu weit vor und wurden von einer Abteilung Numider, die auf feindliche Fourageure fahndete, in einem Talkessel umzingelt. Marcellus fiel, Crispinus wurde schwer verwundet ins Lager gebracht [1]).

Mit diesen Schlappen brach die römische Kriegsführung im

1) Pol. 10, 32; Liv. 27, 26f.

Bruttierlande wie in Lukanien ab, der Rest des Jahres verlief ruhig, Hannibal war zu schwach und trotz des Erfolges von Petelia zu eingeengt, um einen ernstlichen Vorstoss in die den Römern noch oder wieder untertanen Gebiete zu wagen. Er versuchte nur, um wieder festen Fuss zu fassen, vom Schauplatze des letzten Erfolges aus vorgehend, Salapia zu erobern. Er hatte das in seine Hand gefallene Siegel des Marcellus benutzt, um der Stadt die mit diesem beglaubigte Nachricht zu senden, der Konsul würde nachts eintreffen und wünsche aufgenommen zu werden. So versuchte er eine Anzahl lateinisch redender Überläufer als angeblichen Vortrab von Marcellus Korps einzuführen. Die Stadt war aber durch Crispinus davon unterrichtet, dass das Siegel des Marcellus in Hannibals Hand sei, und setzte sich zur Wehr, so dass Hannibal abziehen musste. Dagegen gelang es ihm, das römische Korps, das von Rhegion aus Lokroi bedrohte, mit leichter Mühe zurückzuscheuchen. In Lukanien und gegen beide in Bruttium operierende römische Korps war Hannibal das Glück treu geblieben[1]).

Griechenland und Makedonien waren aus dem Bereich der karthagischen Kriegsführung völlig ausgeschaltet, der Krieg Roms und seiner Verbündeten gegen den makedonischen Bund ging ruhig fort, die römische Flotte in der vertraglich festgelegten Stärke von 25 Penteren fuhr bis nach Lemnos und operierte in Verbindung mit Attalos von Pergamon allenthalben an der griechischen Ostküste, in der Hauptsache war das Ganze ein Krieg Makedoniens mit seinen Nachbarn, in die karthagische Geschichte gehört von den Einzelereignissen des Sommers nichts[2]).

Das Schwergewicht der Ereignisse dieses Jahres liegt abermals in Spanien. Der Winter 209/8 hatte den nach dem Fall von Neukarthago unvermeidlich gewordenen Abfall vieler spanischer Gaue

---

1) Liv. 27, 28. Kap. 29, 7ff. hören wir von einem siegreichen Seezuge der Römer von Lilybaion aus nach Afrika, der in einem Seesiege von viel grösseren Dimensionen als z. B. denen der Ebroschlacht 217 gipfelt. Die Notiz gehört in die schon gekennzeichnete Reihe von Ruhmestaten der sizilischen Flotte.

2) Quelle Polyb. 10, 41ff.; Liv. 28, 5ff. Ich bemerke, dass Meltzer gerade diesen Teil des 3. Bandes seiner Geschichte in extenso ausgearbeitet oder skizziert hatte. Man wird es hoffentlich richtig finden, dass ich aitolisch-achaiische oder asiatisch-thrakische Dinge, in die eine römische Flotte eingreift, ohne aber dadurch den Verlauf des italischen Krieges zu beeinflussen, aus einer Geschichte der Karthager ausschalte.

von den Karthagern gebracht, der Sedetanerfürst Edeco schloss sich als erster Scipio an. Bis in das karthagische Heer griff der Abfall um sich, Indibilis und Mandonius, die mächtigsten Dynasten der Nordebroländer, verliessen sogar das Lager Hasdrubals und gingen mit ihren Kontingenten zu Scipio über; dass die kleineren Häuptlinge ihrem Beispiel folgten, ist nur selbstverständlich.

Scipio konnte so für den kommenden Sommer eine Offensive grösseren Stils wagen. Er verstärkte seine Armee noch durch ausgesuchte Mannschaften aus der Besatzung der Schiffe, die jetzt nach der Wegnahme der letzten punischen Fahrzeuge an der spanischen Küste nicht mehr nötig war, schlagfertig zu erhalten[1]) und brach auf.

Hasdrubal erkannte, das jedes weitere Zögern nur die Chancen des Gegners erhöhte und das Kräfteverhältnis durch das ständige Überlaufen iberischer Elemente weiter zu Scipios Gunsten verschob und entschloss sich zur Schlacht. Sein Plan war, dem Gegner noch einmal so starke Verluste wie irgend möglich beizubringen, dann die Verteidigung Spaniens seinem Bruder Mago und dem Sohne des Gisgon zu überlassen und mit einem möglichst grossen Heer und einer möglichst vollen Kasse die Pyrenäen zu überschreiten und Hannibal aufzusuchen. Nur wenn, was bei dem Stärkeverhältnis der Armeen nicht eben wahrscheinlich war, der Zusammenstoss mit einem entschiedenen Siege der Karthager endete, konnte er sich Zeit lassen, Spanien sichern und mit einer aus den anderen Korps verstärkten Armee nach Italien vorgehen.

Die Vorbereitungen zu diesem Verzweiflungsplane, vor allem

---

1) Er war 209 mit 35 eigenen und 18 eroberten Schiffen nach Tarraco heimgekehrt. Es ist in der Tat möglich, dass die 60 Schiffe, mit denen Cn. Scipio 218 nach Spanien gekommen war, auf 35 zusammengeschmolzen waren, das wäre ein jährlicher Abgang von 2—3 Schiffen, also keineswegs zu viel. Jetzt hatte er 53 Fahrzeuge mit (Pol. 10, 17, 12) fast verdoppelter Mannschaft; eine Pentere — die Mehrzahl der Schiffe waren solche — braucht 420 Mann. Die Fahrzeuge mögen damals also je 700 Mann gehabt haben, also 37100 Mann. Da die ausgewählten Leute in die Legionen kommen, handelt es sich um Epibaten, deren $53 \times 120 = 6360$ vorhanden waren. (Epibaten waren aus der Schifferbevölkerung von Neukarthago nicht zu beziehen, ihre Zahl war also nicht verdoppelt, dagegen werden die Epibaten der allmählich ausgeschiedenen und unbrauchbar gewordenen römischen Penteren die Lücken auf den anderen Schiffen ausgefüllt und so auf diesen die Normalzahl erhalten haben). Suchte Scipio aus diesen die besten aus, war eine Verstärkung des Heeres durch 3—4000 Legionare durchaus möglich.

die Gelderhebungen in dem stark erschöpften Lande — die Silbergruben von Neukarthago waren verloren, nur die von Baecula besass man noch — nahmen so viel Zeit in Anspruch, dass Scipio das ganze Gebiet zwischen Ebro und Neukarthago, überall von den Iberern begrüsst und durch zuströmende Eingeborene verstärkt, durchziehen und in Turdetanien einbrechen konnte.

Hasdrubal nahm eine starke Defensivstellung am Baetis bei Baecula ein, er stand auf einem Hügel, den ein Plateau in halber Höhe umgab, mit dem Rücken gegen den Strom, aber mit einem Wege zwischen sich und letzterem, so dass ein Vordringen der Feinde den Hügel hinauf ihn nicht in den Baetis warf und den Rückzug abschnitt. Nach einigen einleitenden Gefechten entschloss sich Scipio zum Sturm. Ein erfolgreiches Gefecht der Leichtbewaffneten gegen die an dem Hügelrand verteilten feindlichen Truppenteile leitete den Kampf ein, worauf Hasdrubal das Gros aus dem Lager führte, um die ganze Länge des Hügelrandes zu sichern und einem eventuellen Sturm begegnen zu können. Er kam aber zu spät, Scipio hatte die Legionen mit Laelius geteilt und auf beiden Flügeln im Sturmschritt auf die Höhen hinaufgeführt, so dass der Rand des oberen Plateaus erstiegen war, ehe die Karthager ihn besetzt hatten. Auf beiden Flügeln, d. h. den Seiten des Hügels, die sich an die Flussseite anschlossen, wurden die Verteidiger noch beim Aufmarsch überrascht und geworfen. Damit war die Schlacht für Hasdrubal verloren, und seinem ursprünglichen Plane gemäss raffte er an Truppen, Geld und Material alles zusammen, was im Augenblick zu erreichen war, und brach (zwischen dem Fluss und einem der feindlichen Flügel) durch, den Rest der Armee seinem Untergange überlassend[1]).

1) Ihne II^2 350f. ist hier plötzlich kritisch geworden und nachdem er alle Anekdoten aus Italien von den Diners in Capua bis zu dem Prozess des Postumius Pyrgensis und den unsterblichen Kolonisten von Cremona nebst den ebenso unsterblichen Cannensern auf Sizilien nacherzählt hat, bestreitet er die durch Polybios belegte Schlacht bei Baecula, eines der wenigen Ereignisse des späteren hannibalischen Krieges, die wir wirklich ganz genau kennen. Das ist mir zu hoch.

Diese spanischen Scipioschlachten sind genau so gross und wichtig wie die Siege Hannibals in Italien 218—216, der Umstand, dass wir sie niemals genau lokalisieren und daher nicht so studieren können wie jene, lässt sie leider als geringer und mehr als *πάρεργον* erscheinen, als richtig ist. Die Schlacht von 207 ist etwa so gross wie die am Trasimen.

Scipios Sieg war so vollkommen wie möglich, eine der drei feindlichen Heeresabteilungen für immer ausgeschaltet. Die Römer haben augenscheinlich eine grosse Übermacht zur Stelle gehabt, Scipios Feldarmee betrug im Jahre vorher 27500 Mann, die Verluste von Neukarthago waren durch die Einstellung der Epibaten mehr als ausgeglichen, er mochte mit 28—29000 Mann den Ebro überschritten und nach dem Zuströmen der iberischen Kontingente über 35—40000 Mann geboten haben. Hasdrubals Heer hat trotz aller nachträglichen Aushebungen und Anwerbungen, deren Umfang bei der punierfeindlichen Stimmung in Spanien beschränkt war, kaum viel über 25000 Mann gehabt. Die Pyrenäen hat er mit weniger als 10000 überschritten[1]), die Gefangenen beliefen sich nach Polybios 10, 40, 1 auf gegen 12000, der Kampf selbst war kurz und wurde durch einen einzigen Stoss entschieden, hat also nicht viel Gefechtsverluste verursacht.

Scipio liess ihn ziehen; sein Heer zu teilen war, da noch zwei karthagische Feldherrn in Turdetanien standen, nicht ratsam und eine Gefahr für Italien bedeutete der Zug Hasdrubals nicht mehr. Scipio hatte in der Tat Italien gesichert einfach dadurch, dass er 2 Jahre hindurch durch geschickte Verwendung der Iberer und der Flottenmannschaft keinen Mann Nachschub aus Italien gebraucht hatte und so die Zahl der gegen Hasdrubal fechtenden Truppen in Italien um zwei volle Jahrgänge erhöht werden konnte, während früher die im Laufe eines Jahres in Italien waffenfähig gewordenen Leute durch die ständigen Nachschübe auf die auswärtigen Kriegsschauplätze kaum gestatteten, die Legionen daheim auf der normalen Stärke zu erhalten. Und Hasdrubal war mit noch nicht der Hälfte seiner Armee zum Durchbruch gelangt. Die ganze hätte vielleicht noch eine Gefahr für Italien bedeutet, die Trümmer des Heeres, die ihn begleiteten, gewiss nicht.

So begnügte Scipio sich, ein Beobachtungskorps hinter Hasdrubal herzusenden, um ihn womöglich zu belästigen und weiter zu schwächen. Ob das Detachement den eilig fliehenden Gegner überhaupt noch erreicht hat, ist zweifelhaft.

1) Nach dem Zuströmen der oberitalischen Kelten beträgt sein Korps wenig über 10000 Mann (s. u.) Die Marschroute über die Westpyrenäen, die Livius 27, 19, 1 andeutet, wird richtig sein, das untere Ebrogebiet war von Silanus besetzt und der Durchbruch kostete Zeit und Leute. Hasdrubal hat die uralte Verbindungsstrasse zwischen Tajo, Duoro und oberen Ebro benutzt, an der Numantia liegt.

Von den Gefangenen liess Scipio die Iberer sofort frei, die Afrikaner dagegen verkaufen. Nach einiger Zeit, während der er die Bewegungen Magos und des zweiten Hasdrubal beobachtete, kehrte Scipio im Herbst nach Tarraco zurück[1]).

Die beiden punischen Feldherren, die jetzt allein die Verantwortung für den Bestand des karthagischen Reiches in Spanien zu tragen hatten, waren in einer äusserst unangenehmen Lage, sie waren zu spät gekommen, um Hasdrubal zu unterstützen[2]), hatten auch Scipio nicht mehr erreichen können. An eine Wiedergewinnung des Landes zwischen Baetica und dem Ebro war vor der Hand nicht zu denken, man musste froh sein, den alten Kern punischer Macht zu halten. Mago ging nach den Balearen hinüber, um auf neutralem Boden zu werben, Hasdrubal Gisgons Sohn vereinigte das Heer und verteilte es im Südwesten der Halbinsel in Winterquartiere, die numidische Reiterei unter Masinissa, 3000 ausgesuchte Leute, schwärmte allein bis in das verlorene Gebiet hinein und führte einen im einzelnen vielleicht erfolgreichen, für den grossen Gang der Dinge aber doch bedeutungslosen Kleinkrieg, etwa in der Art, wie es Muttines in Sizilien getan hatte.

Der Feldzug von 208 hatte gezeigt, wie weit die römische Taktik sich in den Jahren dieses Krieges entwickelt hatte, der Sturm der Legionen auf Hasdrubals Position bei Baecula wäre noch wenige Jahre zuvor für jede römische Armee eine Unmöglichkeit gewesen.

Scipio war imstande gewesen, die früher bei jedem Auseinanderbrechen hülflose Front der Legionen in zwei Teile zu zerreissen,

---

1) Chronologie: Scipio bricht im Frühjahr von Tarraco auf, etwa April, zieht bis nach Baetica, unterwegs durch Verhandlungen mit Iberern, Einordnung zuströmender Verstärkungen uud Sicherung wichtiger Punkte ständig aufgehalten. Er kann die 900 km Tarraco—Sagunt—Neukarthago—Baecula kaum in weniger als 2 Monaten durchmessen haben, 15 km als Tagesdurchschnitt. Im Juni ist er also am Feinde gewesen, im Juli hat die Schlacht stattgefunden, die Zeit bis zur ὥρα (August nach der Chronologie für 218) bringt er in Baetica zu (Pol. 10, 40, 12), dann marschiert er, wieder in etwa 2 Monaten, nach Tarraco zurück, wo er also im Oktober eintrifft. Es folgen die Winterquartiere.

2) Warum, wissen wir nicht, hier fehlt uns die Überlieferung von karthagischer Seite. Zeit genug haben sie gehabt, um sich mit dem dritten Heere zu vereinigen, es müssen innere Schwierigkeiten, Unruhen der Spanier, Meutereien der Söldner oder drgl. vorgelegen haben.

die schwere Infanterie aller Tradition zuwider auf den Flügeln zu verwenden und mit dem früher so ungeschlachten Gefüge der Legion einen Hügel zu erstürmen, ohne dass die Truppen dabei in Verwirrung gerieten, hier sich auseinanderzogen, dort sich ballten und so in allen Punkten Blössen boten.

Dem entspricht die hier auftauchende Cohortenformation, die Legion ist gegliedert und aufgelöst, die kleineren Einheiten sind nicht mehr Stücke in einer homogenen Front, sondern taktische Körper, und jeder derselben weiss für sich zu operieren und die speziell ihm gegebenen Bedingungen im Gelände auszunutzen. Die Schlacht bei Baecula ist die erste Schlacht der Geschichte, in der der Höchstkommandierende nicht mehr das Ganze, d. h. die Armee vom äussersten rechten zum äussersten linken Flügel übersieht, um mit dem Ganzen als einer starren Einheit zu operieren, an der die Flügel nur Flügeloperationen und die Mitte nur die Aufgaben eines Zentrums einer Phalanx hat, sondern in der jeder Truppenteil eine kleine Armee für sich ist. Der Angriff der Legionen auf beiden Flügeln ist das erste Beispiel dafür, dass die Einheiten einer Armee in verschiedener Richtung, mit verschiedener Instruktion und verschiedenen Zielen operieren; Baecula ist die erste Schlacht, bei der der Plan der Aufstellung beider Heere sich nicht mehr mit zwei geraden parallelen Linien im groben andeuten lässt[1]).

Hasdrubal überschritt ungehindert die Pyrenäen und verbrachte den Winter in Gallien, um im nächsten Frühjahr in Italien einzurücken. Grosse Schwierigkeiten fand er nicht, die gallischen wie die Alpenstämme wussten seit 218, dass die Karthager nicht gegen sie, sondern gegen Rom fochten und liessen ihn gewähren, die Erscheinung war nichts Neues mehr für sie, sie wussten, dass es für sie am bequemsten und zuträglichsten war, den Fremden den Durchzug zu erleichtern. Auf Plünderungen zur Unterhaltung des Heeres war Hasdrubal nicht angewiesen, da er seine Kriegskasse bei sich hatte und das Geld aufbrauchen durfte, in Italien ernährte sich der Krieg selbst. So hat er den Weg von Spanien nach Oberitalien — abzüglich der Winterlager — in viel kürzerer Zeit zurücklegen können, als Hannibal, er überschritt, sobald die Witterung es erlaubte, die Alpen[2]).

1) Spanien 208: Polyb. 10, 34ff.; Liv. 27, 17ff.

2) Auch hier gibt es eine Passfrage, bei dem Fehlen jeder Angabe aus Polybios oder einer anderen guten Tradition über die Marschroute besonders

So begann das für den italischen Feldzug definitiv entscheidende Jahr 207. Dass Rom die Aushebungen auf das äusserste angespannt hat, behauptet die Annalistik und wird ganz richtig sein. Die Streitkräfte waren folgende. Hannibal hatte im Süden noch etwa 20—22000 Mann um sich, 1—2000 Mann in Bruttium dislociert, Hasdrubals Heer betrug, als er im Frühjahr die Alpen überstieg, etwa 8000 Mann, verstärkte sich dann durch keltischen Zulauf um mehrere Tausend Mann, es mag bei seinem Einbruch in die italische Halbinsel etwa 12000 Bewaffnete gezählt haben[1]).

Das römische Heer in Italien bestand bis 211 aus zwei Legionen und zwei Alae, Sollstärke 18400 Mann und einer Anzahl zerstreuter Garnisonen, alles in allem etwa 21—23000 Mann. Dazu kamen 211 noch weitere Aushebungen, etwa $1^1/_2$ Legionen, die allerdings bald zum grossen Teile untergingen und Ende des Jahres kaum über 3—4000 Mann betragen haben werden. Da ihre Aufstellung nicht ohne nachteilige Rückwirkung auf die tatsächliche Stärke der Legionen im Felde geblieben sein dürfte, können wir für Ende 211 nicht mehr als 23—24000 Mann in Italien annehmen. Seitdem hatte sich das Verhältnis sehr gebessert. Die gesamten in Italien stehenden Truppen wurden allmählich für den Feldkrieg frei, Sizilien erforderte erst keine Nachschübe mehr und liess schliesslich das dort stehende Heer anderweitig verwendbar er-

überflüssig. Das einzige allenfalls brauchbare steht Liv. 27, 36, 1ff., da die in dieser Notiz begegnenden römischen Namen zweistellig sind. Wir erfahren, dass Massilioten nähere Nachrichten über Hasdrubals Plan brachten, aber von der Route, die der Punier einschlug, hören wir nichts. Der ingens exercitus § 4 ist vielleicht nur Livius' eigene Ungenauigkeit.

Osiander Hannibalweg 196ff. folgert aus der späten Theorienbildung über die Puniermärsche, dass Hasdrubal über den grossen St. Bernhard gekommen sein müsste. Was wir wissen ist nur, dass Hasdrubal rasch und gefahrlos nach Italien gelangte, also sicher nicht gerade durch die wildesten Stämme zog, die noch dazu so ziemlich die einzigen waren, die an Hannibals Vorbeimarsch nicht gemerkt hatten, dass die fremden Heeressäulen nicht ihnen zu Leibe wollten. Der Marsch Hasdrubals setzt voraus, dass die Stämme, die er berührte, mit dem Plane der Fremden vertraut waren, also entweder die Stämme selbst waren, deren Gebiet auch Hannibal durchzog, oder deren Nachbarn. Die Genèvreroute ist hier bei weitem die wahrscheinlichste.

1) Die Stärke geht ungefähr daraus hervor, dass nach Polyb. 11, 3. 2f. der Tod von 10000 Karthagern und Kelten die Vernichtung des Heeres bedeutete. Peter I[4] 405 spricht von 60000 (!). Faltin (bei Neumann, Pun. Kriege 474f.) bestreitet auch die polybianische Zahl, unseren einzigen Anhalt. Kromayer III_1 491ff. schätzt auf gegen 30000.

scheinen. Dieses betrug zwei Legionen und die Reste der Truppen von Cannae, also nominell 18400 + ca. 3000 Mann. Davon waren, als der Kampf zu Ende ging, vielleicht noch 15000 am Leben, d. h. etwa 12—13000 für Italien verfügbar [1]).

In Italien mag der für Rom verwendbare Nachwuchs in jener Periode — nach dem Abfall der Campaner und mehrerer wehrkräftiger süditalischer Stämme [2]) und bei der erhöhten Sterblichkeit in dem grauenvoll verwüsteten Lande — noch etwa die Hälfte des von 218, also etwa 7—8000 Mann jährlich, betragen haben.

Seit 211 hatte man nun für Sizilien kaum einen Mann, für Griechenland jährlich ein paar Hundert für die Abgänge an Epibaten und Rudermannschaften abgeben müssen. Nach Spanien gingen 211 und 210 noch mindestens 15—16000, d. h. ungefähr soviel wie in Sizilien frei wurde und wie die Reste des 211 aufgestellten Korps betrugen, das Hannibal bei dem Rückzuge von Rom nach Süden zersprengte [3]).

Seitdem hatte auch der iberische Feldzug keine erheblichen Nachschübe mehr gefordert; wenn wir annehmen, dass die dort fechtenden 20—25000 Römer, um die Zahl lediglich auf ihrer Höhe zu halten, jährlich an 2000 Mann Nachschub brauchten — es bestand auch gar kein Bedürfnis, jeden kleinen Verlust auszugleichen — so ist das hoch genug gegriffen. In den Jahren 209 und 208 konnte

1) Die Zahlen sind approximativ und wollen nicht mehr sein, die Fehlergrenze ist aber bei so niedrigen Ziffern nicht allzu gross. Man mag statt 15000 14000 oder 16000 sagen und die 12—13000 ähnlich korrigieren, viel macht das nicht aus. Die Annahme von 16000 Mann Restbestand (ohne die provinzialen Auxilien) bedeutet einen Verlust von 6—7000 Mann, d. h. etwa 30% in drei bis vier Jahren. Da nun die römischen Truppen durch die Auxilien und die Flottenmannschaften entlastet und naturgemäss mehr als diese geschont wurden, auch die Lager vor Syrakus und die siegreichen Gefechte gegen die karthagische Feldarmee nicht allzu verlustreich waren, andererseits einzelne Truppenteile durch die Pest von 212 litten, ist das Verhältnis ganz rationell.

2) Apuler und Lukaner sind nach der Liste der Wehrfähigen von 225 mit 99000 Mann beinahe $^1/_7$ der italischen Mannschaft, Capua hat über 30000, alle campanischen Städte rund 50000 Mann, also ein weiteres Vierzehntel; Bruttium und die einzelnen in Samnium abgefallenen Gemeinden eingerechnet kommen wir auf $^2/_7$ der italischen Mannschaft als durch Auflehnung für Rom unverfügbar.

3) Natürlich soll das nicht heissen, dass gerade die in Sizilien und vor Rom verwandten Truppenteile nach Spanien gingen, sondern nur, dass der Überschuss von Sizilien und Rom und das in Spanien auszufüllende Defizit sich aufhoben.

man also in Italien je 5—6000 Mann für den Krieg gegen Hannibal und seine Verbündeten neu einstellen. Von den 20—25000 Mann, die man hier hatte, gingen durch Krankheiten — es handelt sich bei den meisten Truppenteilen um Veteranen, und dass jeder, der die Grenze der seniores erreichte, sofort aus der Feldarmee ausgeschieden wurde, auch wenn er noch tüchtig war, wird bei der Not dieses Krieges niemand erwartet haben — nicht mehr als 5—6% jährlich ab, etwa 2—3000 Mann. Dann kam der Verlust von Petelia (3500 Mann) und sonstige kleine Gefechtsverluste, alles in allem etwa 4000 vor dem Feinde gebliebene Soldaten. Man hatte also 209 und 208 Lücken von etwa 9000 Mann auszufüllen und konnte 12000 Mann einstellen, d. h. die römische Feldarmee wuchs 209/8 um etwa 3000 Mann. Hob man nun den Jahrgang 207 gleich im Frühjahr aus, ohne von ihm Ersatzmannschaften nach Spanien oder sonstwohin abzugeben, so hatte man für den Feldzug dieses Jahres etwa 34000 Mann zur Verfügung, war also den beiden Barkiden gewachsen[1]).

Man muss sich dieses klar machen, um zu verstehen, dass Scipio den Zug Hasdrubals ruhig geschehen liess, muss sich vergegenwärtigen, dass die Zahl der Kriegsschauplätze kleiner geworden, dass der einen sehr starken Prozentsatz der gesamten römischen Macht erfordernde sizilische Krieg beendet war und der griechische und spanische nicht so viel neue Mannschaften erforderten, als in Italien jährlich heranwuchsen.

Rom konnte also vier leidlich vollzählige Legionen aufstellen, als die Armee Hasdrubals in Oberitalien eintraf.

Der Punier zog, ohne sich irgendwie aufzuhalten[2]), und ohne irgendwie Veranlassung oder Berechtigung zum Zögern zu haben, durch das Poland hindurch, um auf der von der Natur gegebenen Route in Italien einzubrechen.

Die römischen Konsuln hatten sich — zum ersten Male seit 217 — getrennt. Claudius Nero stand im Süden gegen Hannibal,

---

1) Leider ist diese Partie bei Kromayer durch sein Festhalten an den annalistischen Legionstabellen ganz unbrauchbar geworden. Hier ist Lehmann Angr. d. Bark. 205 besser.

2) Über den angeblichen Widerstand von Placentia verliere ich hier kein Wort mehr. Die Schlacht am Metaurus fällt auf den 24. Juni republ. Kalenders, also Ende April jul. Danach hat Hasdrubal keinen Tag verloren. Das Datum (Ovid Fast. 6, 770) verteidigt Lehmann, Angr. d. Bark. 195f. mit Recht.

Livius im Norden gegen Hasdrubal. Die Verteilung der Streitkräfte auf ihre Heere kennen wir nicht. Nach dem, was folgt, können wir einerseits sagen, dass Livius durch die Ankunft von 7000 Mann eine gewaltige Überlegenheit erhielt, also auch vorher dem Hasdrubal numerisch ebenbürtig gewesen sein muss, sein Korps mag also 13—15000 Mann gezählt haben. Andererseits wissen wir, dass Claudius' Armee durch die Abzweigung eben dieser 7000 Mann so weit geschwächt wurde, dass ihre Stellung in Hannibals Nähe gefährlich war. Rechnen wir auf Livius 14000 Mann, auf das ganze römische Aufgebot 34000, so bleiben für Nero 20000, für das zurückgelassene Korps 13000 Soldaten. So ist alles in Ordnung, Hannibal hatte noch reichlich 20000 Leute, diesen konnte Nero in vorsichtig ausgenutzter Defensivstellung mit seiner ganzen Armee gegenüberstehen und vor einer Niederlage sicher sein, 13000 Mann waren eine leichte Beute.

Livius' Bericht über den Feldzug ist für die Schlacht, wie oben dargetan, eine seltsame Mischung von guter und schlechter Tradition. Es ist nicht immer leicht zu scheiden, inwieweit die Vorgeschichte der Schlacht — abgesehen von den absurden Siegen des Nero über Hannibal und dem Nachtmarsch des Hasdrubal, die sich beide durch Polybios erledigen — verfälscht oder zuverlässig ist. Doch kann man das Gerippe von dem was übrig bleibt, da es lückenlos zu verstehen ist und keinerlei Widersprüche enthält, hinnehmen.

Danach hat Hasdrubal seinen Bruder über seine Marschrichtung schriftlich benachrichtigt und Umbrien als Treffpunkt bezeichnet[1]). Diese Depesche fiel in römische Hände und der Konsul Nero entschloss sich unter Aufgabe seiner Position in Lukanien sich mit Livius zu vereinigen und den Sieg im Norden zu sichern. Dass der Stoss nicht ins Leere führen würde, war, nachdem man die von Hasdrubal beabsichtigte Marschroute kannte, nicht mehr zu befürchten, was not tat, war nur äusserste Eile. Dass Hasdrubal nicht allzu lange hinter seinem Boten kommen würde, war selbstverständlich, er hatte keine Zeit zu verlieren und durfte vor allem den Römern nicht Zeit lassen, ihm irgendwo eine Falle zu stellen.

1) Kromayer 445 ff. macht äusserst wahrscheinlich, dass dies „Umbrien" eben die Gegend von Sena ist. Wenigstens ist die Notiz vom Aufmarsch der legiones urbanae bei Narnia wertlos, nicht weil dies nur eine Etappe des Vormarsches zum Treffpunkt der Feinde ist (Kromayer), sondern weil die betr. Legionen erlogen sind.

Eine ernste Gefahr bedeutete auch eine Schlacht des Livius allein gegen Hasdrubal nicht mehr; selbst wenn der Konsul geschlagen wurde, musste der Feind im Kampfe gegen dieses Veteranenkorps so starke Verluste erleiden, dass seine Kraft nachliess, ehe er den Krieg unter den Italikern neu entflammen konnte, namentlich da ein starker Prozentsatz der Armee aus neu angeworbenen Kelten bestand, die den Legionaren nicht entfernt gewachsen waren. Und selbst wenn Livius' Korps ganz untergehen und Hasdrubal ein paar Tausend Mann mit Hannibal vereinigen sollte, stellte sich nur das Kräfteverhältnis von 211, nicht das von 216 her. Die Punier hätten im Felde eine momentane Übermacht von 6—9000 Mann erreicht, also eine Überlegenheit, die der nächste Jahresnachwuchs in Italien nahezu wettmachen musste.

Aber selbst diese immerhin prekäre Lage zu vermeiden, war bei der Information, die Nero nun besass, möglich. Der Konsul beschloss also, durch eine kühne Digression mit einem Teile seines Korps nach Norden hier eine erdrückende Übermacht herzustellen und den Sieg zu garantieren, selbst auf die Gefahr hin, dass Hannibal die Schwächung des ihm gegenüber lagernden Korps bemerkte und zu einem Schlage ausnutzte, der für Rom erheblich verlustreicher geworden wäre, als selbst eine Niederlage der unverstärkten livianischen Armee.

Mit 6000 Mann zu Fuss und 1000 Reitern traf Nero bei seinem Kollegen ein, der am Metaurus lagerte, wo er für Hasdrubal den Weg nach dem südlichen Umbrien wie den nach Picenum sperrte[1]). Hasdrubal stand ihm gegenüber, noch unsicher, ob er die Schlacht annehmen sollte oder nicht. Da bemerkte er an allerlei Anzeichen, dass das römische Heer sich verstärkt hatte und der Gedanke an eine entscheidende Niederlage seines Bruders, die die Südarmee abkömmlich gemacht hatte, lag nahe genug. Er hätte deshalb doppelt gern nähere Erkundigungen eingezogen und die Schlacht noch hinausgeschoben, aber der Feind liess ihm keine Zeit dazu. Nero durfte keinen Tag verlieren, um sein exponiertes Gros in Lukanien so rasch wie möglich wieder zu erreichen und drängte zur Entscheidung. Die Fühlung der Armeen war zu eng, der Rückzug nach Gallien zu deprimierend und unsicher, als dass Hasdrubal es

1) Wir müssen uns erinnern, dass Livius nichts von den Absichten Hasdrubals wusste, ehe ihn Nero informierte.

hätte wagen können, sich dem Kampfe zu entziehen. So fiel die Entscheidung[1]).

Hasdrubals linker Flügel war durch die Gestaltung des Terrains gedeckt, konnte auch nicht umgangen werden. So verlegte er das Schwergewicht des Kampfes auf den rechten Flügel, dem Livius gegenüberstand, und warf sich mit dem Hauptteil seiner Macht in vertiefter Aufstellung und durch die 10 Elephanten verstärkt auf diesen. Er fand aber stärkeren Widerstand, als er erwartete, so dass Nero Zeit fand, mit einem Teile seiner Truppenkörper, die ebenso wie die ihnen gegenüberstehenden Feinde durch das schwierige Gelände zu einer zuschauenden Rolle verurteilt waren, nach links abzurücken, hinter dem bedrängten Flügel des Kollegen vorüber zu marschieren und in die rechte Flanke des Feindes zu kommen.

Das entschied, das Gros des karthagischen Heeres, 10 000 Mann, wurde niedergehauen, einige, darunter eine Anzahl vornehmer Punier, fielen in Gefangenschaft, Hasdrubal selbst, der bis zum letzten Moment die Schlacht wiederherzustellen bemüht gewesen war, suchte und fand den Tod. Von den Elephanten fielen vier dem Feinde in die Hände, der Rest war von den eigenen Führern ge-

1) Die Topographie festzustellen, ist hier überflüssiger und aussichtsloser als irgendwo anders. Aus Polybios ist keine Lokalisierung erhalten, bei Livius ist alles Brauchbare durch den Nachtmarsch verschoben, den Coelius vor der Schlacht eingelegt hat, und der, wie ein Blick auf Polybios' Anfangssätze zeigt, einfach zu streichen ist; er ist ein genaues Analogon zu den Kreuz- und Quermärschen vor Cannae Liv. 22, 41 ff., die doch noch nie ein halbwegs kritischer Bearbeiter ernst genommen hat (den genaueren Nachweis s. o. S. 308 ff.). Die Modernen, die ihn benutzen, um ein Schlachtfeld meilenweit von der grossen Trace am Meer in der Einöde zu suchen, können nichts als Unmöglichkeiten erzielen, dies gilt daher leider auch von Kromayer. Er, Lehmann, Neumann usw. haben alle das Sondern von Tradition und Phantasterei der Annalisten versäumt. Die Truppenteile, die nur in dem Gehirn eines Scribenten existiert haben und die Kolonisten, die Placentia 12 Jahre verteidigen und dann Hasdrubal abwehren, treten in vielen Büchern auf. Den Abzug Hasdrubals, den sich ein Annalist ausgedacht hat, lokalisiert man ganz genau, dann muss man aber auch Karls des Grossen Fahrt ins gelobte Land und Alexanders Zug zu den Schattenfüsslern kartographisch festlegen. Es schmerzt, zu sehen, wieviel Mühe und Fleiss an Nachrichten verwandt werden, die vom ersten bis zum letzten Worte erlogen sind. Man kann solche Nachrichten nur litterarhistorisch betrachten, nur unter dem Gesichtspunkte, wie sie erdacht, fortgepflanzt und warum sie erlogen wurden, aber historisch, vor allem militärhistorisch kann man nichts, als sie bei Seite legen und sich keine Minute um sie kümmern.

tötet worden, als die Verwirrung ihren Höhepunkt erreichte und die fliehenden Tiere sie nur zu vermehren und die eigenen Leute zu überrennen drohten. Der römische Verlust belief sich auf etwa 2000 Mann, etwa 10 % der Armee, für den Sieger in einer antiken Schlacht eine recht starke Einbusse.

Damit war das Schicksal des italischen Krieges definitiv entschieden. Nero fand, als er nach Lukanien zurückkehrte, alles in bester Ordnung vor. Als Hannibal die Nachricht von der Katastrophe erhielt[1]), zog er die einzige Konsequenz daraus, die noch zu ziehen war und beschränkte sich auf die Verteidigung von Bruttium, liess also die seit dem Fall von Tarent wieder abgelösten und isolierten Teile seiner Macht im Osten von Unteritalien fahren. Jeder Distrikt, den er von jetzt ab behauptete, hatte nur Wert als Faustpfand bei eventuellen Friedensverhandlungen.

So verging der Sommer 207 im übrigen ereignislos[2]).

Die Schlacht am Metaurus hatte gezeigt, welche grossen Fortschritte die römische Taktik im Laufe des Krieges auch in Italien gemacht hatte. Die schwerfällige unteilbare und ungefüge Schlachtreihe von Cannae war einer beweglichen Linie gewichen, deren Einzelglieder selbständig zu operieren wissen und von der man einen Teil abbrechen und für sich verwenden kann, ohne dass der Rest den Halt verlor und unbrauchbar wurde. Was Scipio im grossen in Spanien leistete, was ihm die grossen Siege am Baetis ermöglichte, die den Ereignissen von der Trebia und dem Trasimen an Umfang überlegen sind, dem von Cannae kaum nachstehen, das hat in Italien in allerdings viel kleineren Verhältnissen die jahrelange Übung und die Verwandlung des Bürger- in ein Veteranenheer vermocht. Um so gewaltiger allerdings erscheint nur die Leistung Scipios, der nach 2 Jahren mit einem Heere, das nur zum kleinsten

1) Durch Gefangene, die man ihm zusandte. Die Nachricht von Hasdrubals Kopf, den man seinen Posten hinwirft oder auf eine Stange spiesst, ist unsicheren Wertes. Nicht weil eine solche Barbarei den Feldherrn der Republik nicht zuzutrauen wäre, sondern weil es mit den Mitteln, die ein Feldlager der Zeit bietet, nicht gut möglich ist, einen abgeschnittenen Kopf so weit zu konservieren, dass man ihn im italischen April oder Mai von Gallien nach Lukanien transportieren könnte, ohne dass die Gesichtszüge unkenntlich werden. Quelle für die Metaurusschlacht Polyb. 11, 1—3, Liv. 27, 48 f.

2) 28, 4, 5 ff. berichtet Livius einen der üblichen Seesiege der von Sizilien aus operierenden römischen Flotte. Ihren Wert haben wir bereits kennen gelernt.

Teile aus Veteranen bestand, dessen Leute das Land und seine Verhältnisse sowie — last not least — sich unter einander kaum kannten, mit einem Heere, das mit keltiberischen Elementen durchsetzt und an Zahl viel grösser war als das italische, also entsprechend schwerer durchzubilden und zu übersehen, dass er mit diesem Heere nach 2 Jahren dasselbe an Operationsfähigkeit und taktischer Sicherheit erreichte, was in Italien 8—9 Jahre Veteranendienst bei einem viel kleineren und handlicheren Korps geleistet haben.

Die griechischen Dinge entwickelten sich ruhig weiter, im Peloponnes schlugen die Achaier den Machanidas von Sparta, die östlichen Grossmächte und Handelsstaaten griffen vermittelnd ein. Während der italische Feldzug durch das Ereignis am Metaurus sich definitiv entschied, bahnte sich im Osten der allgemeine Friede an, die grosse Bewegung, die Hannibals Bündnis mit Philipp veranlasst hatte, liess nach und schlief ein, ohne dass die Karthager irgend etwas davon profitiert hätten. Der Makedone stand im wesentlichen unbesiegt da, aber der Westen war aus seinem Gesichtskreis längst wieder entschwunden, in den 8 Jahren des Bündnisses mit Karthago und des Kampfes mit Rom hatten sich kaum je die Kriegsschauplätze berührt, auf denen die Ost- und Westmächte mit einander rangen, nur ein einziges Mal waren vorübergehend punische Schiffe nach Griechenland gelangt, niemals hatte eine makedonische Flotte Italien zu sehen bekommen. Es war gar keine Veränderung in den Chancen und Aussichten Karthagos mehr, dass man sich in Griechenland anschickte, die Fehden beizulegen. Die Hoffnung, von dorther Unterstützung im Kampfe gegen Rom zu erhalten, war schon seit dem Bündnis Roms mit den Aitolern sehr schwach gewesen und im Verlauf der Kriegsjahre ganz geschwunden.

In Spanien begann der Krieg trotz Hasdrubals Abzug mit neuer Wucht. Die Armee Magos, die um den Hafenplatz Gades herum quartierte, erhielt aus Afrika Verstärkungen unter Hanno. Man sieht, wie die Regierung daheim sich auf das äusserste anstrengte, um den unersetzlichen Besitz Spaniens zu sichern. Man hatte in Afrika — an grösseren Aufgeboten wenigstens — nach der Entsendung des 212 ausgehobenen und 211/0 auf Sizilien untergegangenen Korps keine Anstrengungen für den Krieg gegen Rom mehr zu machen gebraucht, man hatte also Ende 208, als Hasdrubal über die Pyrenäen ging und man an einen Ersatz für Spanien denken musste, vier Jahrgänge an Mannschaften parat. Davon

waren aber grosse Teile in Afrika verbraucht oder noch gefesselt, wir hatten gesehen, dass ein augenscheinlich recht ansehnlicher libyscher Krieg im Gange gewesen war, der vermutlich ein paar Tausend Mann kostete und auch jetzt, unmittelbar nach seiner Beendigung, noch Garnisonen in Afrika erforderte, die über das gewöhnliche Mass hinausgingen. Immerhin wird man von vier Jahrgängen, d. h. an 30000 Mann noch die Hälfte für Spanien verfügbar haben machen können, so dass die in Baetica stationierten Korps, die nach dem Ausscheiden von Hasdrubals Armee keine 30000 Mann mehr betragen haben können, durch diesen Nachschub auf reichlich 40000 zu bringen waren.

Um weitere Verstärkungen zu gewinnen, begaben sich Mago und sein Unterfeldherr Hanno mit einem Teil ihrer Armee in das Keltibererland, also auf neutralen Boden, wo sie in der von dem Kriege unberührten und daher gegen die karthagische Herrschaft nicht aufgebrachten Bevölkerung etwa 9000 Mann anwarben — man sieht, wie wenig die Karthager sich nach dem Falle von Neukarthago auf ihre eigenen Untertanen verlassen können: zwei ihrer ersten Generäle müssen einen Abstecher in neutrales Barbarenland machen und Leute werben.

Scipio versuchte sofort, diese Verstärkung des punischen Heeres zu verhüten und sandte den Silanus mit 10500 Mann nach dem Schauplatze jener Werbungen. Es gelang ihm, unbemerkt in die Nähe des noch völlig unfertigen und deshalb trotz der numerischen Überzahl ungefährlichen feindlichen Korps zu kommen und die Schlacht zu erzwingen. Die karthagische Armee wurde zersprengt, die Keltiberer lösten sich wieder auf, Hanno geriet in Gefangenschaft, während Mago mit 2—3000 Mann aus dem punischen Heere nach Baetica entkam. Der Versuch der Karthager, neues Menschenmaterial aus dem inneren Spanien zu holen, war gescheitert.

Hasdrubal, Gisgons Sohn, stand mit seinem Heere am Baetis, östlich von den Stellungen, die Magos Heer innegehabt hatte, und versuchte das seit dem Fall von Neukarthago und der Schlacht von Baecula doppelt schwierige Land im Zaume zu halten. Ein Behaupten des offenen Feldes gegenüber Scipio versuchte er nicht, sondern verteilte sein Korps in die festen Plätze des Baetistales, um so einerseits die Eingeborenen zu überwachen und andererseits dem Feinde das Hauptangriffsobjekt zu entziehen.

Scipio selbst tritt 207 weniger im Felde auf, als die Jahre

vorher, die organisatorische Tätigkeit belegte ihn augenscheinlich ganz mit Beschlag. Dagegen gelang seinem Bruder Lucius, der mit 11 000 Mann in Baetica eingerückt war, ein grosser Schlag in der Einnahme von Orongis, einer stark befestigten und für Hasdrubal wertvollen Bastetanerstadt. Lucius handelte hier durchaus im Sinne seines Bruders, das übliche Morden und Rauben unterblieb, den eingeborenen Iberern wurde ihr Eigentum belassen, nur die karthagische Garnison blieb gefangen. Den Winter 207/6 brachte Scipio wieder in Tarraco zu.

Der Sommer 206 verlief in Italien so gut wie ereignislos, Hannibal war zu schwach, um irgend etwas zu unternehmen, und die Römer vorsichtig genug, ihn auch jetzt nicht zu reizen, unangegriffen behauptete er Bruttium und die Teile von Lukanien, auf die er sich 207 beschränkt hatte[1]).

Dagegen lag das Schwergewicht der Ereignisse dieses Jahres wieder in Spanien. Hasdrubal und Mago hatten sich entschlossen, die Verteidigung Baeticas wieder durch eine offene Feldschlacht zu versuchen, der Fall von Orongis hatte gezeigt, dass die Methode der Zersplitterung der Armee in die Festungen zu nichts führte, vielmehr die einzelnen Korps und einzelnen Städte verloren waren. Nach der sorgfältig freundlichen Behandlung der städtischen Bevölkerung in Orongis mochte man auch befürchten, dass bei der nächsten von Scipio angegriffenen Stadt die Eingeborenen mit den Römern gemeinsame Sache machen würden.

So verstärkte man die Feldarmee auf etwa 50 000 Mann zu Fuss, 4500 zu Pferde[2]) und 32 Elefanten. Die ursprüngliche spanische Armee unter Mago und Hasdrubal hatte nach dem Abmarsch des Barkiden Hasdrubal keine 30 000 Mann mehr gezählt[3]). Dazu waren 207 noch vielleicht 20 000 Mann aus Afrika ge-

1) Liv. 28, 12, 1. Der Satz gehört mit dem folgenden, der Kritik Hannibals und den spanischen Dingen von 206 zusammen, ist mit ihnen zugleich zu Livius, also ebenfalls aus Polybios, gekommen. Der kleine Satz ist augenscheinlich alles, was Polybios zum Jahre 206 zu der Geschichte des italischen Krieges zu bemerken hatte.

2) Diese Ziffern bei Liv. 28, 12, 13 f. Polyb. 11, 20, 2 hat ad maiorem Scipionis gloriam die Version mit höheren Angaben.

3) Hasdrubal hatte bei Baecula etwa 25 000 Mann, und sein Heer war die Hauptarmee gewesen. Die beiden anderen Heere erscheinen stets nur als Appendices zu seinem Korps, mit 10—15 000 ist jedes von ihnen hoch genug eingeschätzt.

kommen, zu denen der Hauptteil der 206 fechtenden 32 Elefanten gehören wird. Von diesen 45 000 Mann — die Zahlen sind natürlich approximativ, 4—5000 Fehlergrenze nach beiden Seiten halte ich mir offen — sind mehrere Tausend als bei der verunglückten Expedition im Keltibererland umgekommen[1]), ein paar Hundert zu Orongis Gefallene oder Gefangene[2]), endlich ein bei dem Rekrutencharakter des afrikanischen Nachschubes ziemlich starker Abgang an Krankheiten in dem Jahre 207 abzuziehen. Das Heer zählte Anfang 206 also nur noch etwa 35—38 000 Mann. Um die Stärke der Feldarmee von 54 500 und die nötigen Besatzungen in Gades und sonstwo zu ermöglichen, musste man also rund 20 000 Mann in Baetica ausheben, was Liv. 28, 12, 13 auch andeutet. Man sieht, nachdem der Versuch, aus neutralem und daher noch nicht gegen karthagische Herrschaft aufgebrachtem Gebiet Leute zu gewinnen, gescheitert ist, entschliesst man sich doch, die Turdetaner heranzuziehen, entschieden zum Nachteil des Gefechtswertes der Armee. Scipio zog mit dem Beginne des Jahres 206 die Kontingente seiner iberischen Verbündeten an sich — das stärkste brachte ein Fürst Kulchas mit 3500 Mann — und eilte sehr früh im Jahre, wie die lange Reihe der Ereignisse dieses Sommers beweist, nach Turdetanien, sein Heer betrug 45 000 Mann zu Fuss und 3000 zu Pferde, war also etwas schwächer als das feindliche. Erst bei Ilipa, keine 10 Tagemärsche mehr von Gades entfernt, stiess er auf den Feind[3]). Er war so schnell herbeigekommen, dass ihm das obere Baetistal widerstandslos in die Hand fiel, bei Baecula erst vollzog er die Vereinigung mit Kulchas und dem Korps des Silanus, das diesmal die Feldarmee verstärkte.

Die numerisch überlegene feindliche Reiterei machte unter Mago und Masinissa einen Versuch, die Römer beim Lageraufschlagen zu überraschen und ihnen Verluste beizubringen, ehe sie zur Abwehr gerüstet waren, aber ein von Scipio versteckt gehaltenes Reiterdetachement hielt sie wenigstens so lange auf, bis die Cohorten

---

1) Dort entkamen (Liv. 28, 2, 11) „nur“ 2000 zu Fuss und die ganze Reiterei, 3—4000 Mann Verlust wird man also ansetzen können.

2) Liv. 28, 3, 16 gibt 2000 gefallene Feinde, darunter natürlich der Hauptteil städtisches Aufgebot von Orongis.

3) Bei Livius 28, 14 sieht es so aus, als ob der erste Zusammenstoss bei Baecula erfolgt sei, das ist zu korrigieren nach Polyb. 20, 9 unter Vergleich von 20, 1 und 5.

des Gros bereit standen und eingreifen konnten, worauf die karthagische Kavallerie zurückging.

Nach diesem ersten Erfolge vergingen einige Tage mit kleinen Gefechten, während derer beide Armeen schlagfertig einander gegenüberstanden, ohne dass mehr Leute als die Leichtbewaffneten und Reiter zur Verwendung kamen. Hasdrubal hatte dabei die Afrikaner im Zentrum, die iberischen Kontingente auf den Flügeln, Scipio entsprechend die Italiker in der Mitte.

Endlich erzwang Scipio die Entscheidung. Er rückte in aller Frühe aus und führte, statt wie die letzten Tage die Plänkler allein vorzuschicken, die ganze Armee gegen das karthagische Lager vor. Hasdrubal und Mago waren auf das äusserste überrascht und brachten ihre Truppen eiligst vor dem Lager zur Aufstellung. Viele Truppenkörper waren gar nicht zum Frühstücken gekommen, was ihre Widerstandskraft natürlich herabsetzte, während die Römer Zeit gehabt hatten, sich auf die Anstrengungen des Tages vorzubereiten. Ausserdem hatte Scipio seine Anordnung der Truppenteile geändert, hatte die Iberer in die Mitte genommen und die Römer auf die Flügel gestellt. Ein stundenlanges Gefecht der Leichtbewaffneten zog den Kampf noch hin, die karthagische Armee begann in der Mittagshitze unter der Ermüdung zu leiden.

Dann griffen die römischen Flügel an; Scipio hatte die Beweglichkeit der Kohorten auf das äusserste gesteigert, die Truppenteile auf beiden Flügeln konnten vollständig auf eigene Faust operieren, die Reihenfolge der Manipel verschob sich bei der Umklammerung der feindlichen Flügel, ohne dass die Ordnung gestört und die Sicherheit der Oberleitung gefährdet wurde. Die iberischen Kontingente der karthagischen Armee, zum Teil ohne Kriegserfahrung und einem Stoss der Legionen überhaupt nicht gewachsen, gaben sofort nach und wichen zurück. Die Hauptstärke Hasdrubals, das afrikanische Fussvolk, konnte aber seine Stosskraft nicht ausnutzen, wenn es nicht die Verbindung der eigenen Flügel durchreissen und so beide iberischen Korps der vollen Umklammerung aussetzen wollte. Die Iberer auf römischer Seite aber blieben, nur ganz langsam vorgehend, zurück, so dass die Afrikaner nicht zum Einhauen kamen und für den Hauptteil des Kampfes völlig ausgeschaltet waren. Hasdrubal erkannte, dass die Schlacht verloren war, und versuchte einen geordneten Rückzug auszuführen und eine gute Defensivstellung an einer nahen Hügelkette zu erreichen.

Aber die Zersprengung der Flügel und das ständige Nachdrängen der Römer machte das zur Unmöglichkeit.

Scipio liess den Feind auch dort nicht zum Halten kommen, und so ergoss sich der Strom der Fliehenden in das Lager. Nur ein Wolkenbruch machte der Verfolgung ein Ende und sicherte den Rest der punischen Armee vor der völligen Vernichtung.

Die Folgen der Schlacht zeigten sich sofort in erneutem Abfall der iberischen Kontingente, ein turdetanischer Häuptling Attenes machte den Anfang und ging in Scipios Lager über, andere folgten. Hasdrubal zog die einzig mögliche Konsequenz daraus und trat den Rückzug an, um aus der für seine Untergebenen allzu verführerischen Nähe Scipios fortzukommen. Aber durch eine äusserst energische Verfolgung des weichenden Gegners hat es Scipio vermocht, trotz Hasdrubals Vorsicht mit der einen Schlacht den Krieg im offenen Felde zu beenden, die Reiterei holte den Feind, als er den Baetis abwärts zog, ein und hielt ihn fest, bis die Legionen zur Stelle waren. Ein Hügel am Fluss bot eine starke und für den Augenblick sichere Zuflucht, aber der Mangel an Lebensmitteln und Wasser, der sich auf der kahlen Höhe sofort bemerkbar machte, löste die Armee in wenigen Tagen vollends auf. Schon gingen ganze Truppenteile zum Feinde über, da gab Hasdrubal die Hoffnung auf und eilte allein bei Nacht nach Gades, das Heer im Stiche lassend.

Damit konnte Scipio den Kampf gegen die feindliche Feldarmee für beendet ansehen, liess den Silanus mit 11000 Mann zur Beobachtung der Trümmer des blockierten Korps zurück und begab sich nach Tarraco, als Organisator hatte er für den Augenblick wichtigere Aufgaben in die Hand zu nehmen, als als Feldherr. Mago entkam noch auf den von Hasdrubal zurückgesandten Schiffen, vermutlich retteten sich mit ihm so viele, wie die Fahrzeuge zu fassen vermochten, der Rest der Armee löste sich auf, ging zum Feinde über oder zerstreute sich. Damals hat auch Masinissa, der Erbe eines der bedeutenderen numidischen Fürstentümer, mit Silanus angeknüpft und den Übergang zur Partei des Siegers vorbereitet.

Damit waren die Karthager aus Spanien im antiken Sinne verjagt, nur die Insel Gades befand sich noch in ihrer Gewalt.

Der Abfall der bastulophoinikischen Städte war nach der Katastrophe von Ilipa nur noch eine Frage von Wochen, es ist

bezeichnend für den lockeren Zusammenschluss der Einzelbestandteile des weiten karthagischen Reiches, dass unsere reiche spanische Tradition über den Abfall der europäischen Semiten vom Reiche kein Wort meldet, wo sie allerlei Details über die Gegensätze bietet, die sich natürlich sofort herausbildeten zwischen den neuen Herren des Landes und den iberischen Fürsten und Gauen, die wohl den Punier mit römischer Hülfe verjagen, aber nicht sein Joch mit dem italischen vertauschen wollten.

Auch in Gades rührte sich die karthagerfeindliche Partei. Mago war dort verblieben, während Hasdrubal nach Karthago ging, und hatte aus den gegenüberliegenden afrikanischen Städten wie von dem iberischen Festlande ein neues Korps zusammenzubringen gesucht. Gegen ihn lehnte sich ein Teil der Bevölkerung auf und trat mit Scipio in Verbindung. Das ist ganz begreiflich, Gades lebte von der Verbindung mit dem Hinterlande, bezog seine Lebensmittel von dort, exportierte die dort gewonnenen und verfertigten Artikel, importierte punische (afrikanische und eigene) Ware in die Länder des Baetis, eine Unterbindung des Verkehrs mit dem Festland, ein Festhalten an Karthago, wenn Baetica römisch war, bedeutete den Ruin. Scipio nahm das Anerbieten der Gaditaner sofort an und entsandte Marcius zu Lande und Laelius mit acht Kriegsschiffen zur See, um den letzten punischen Posten zu gewinnen.

Er selbst hatte an die Vollendung des spanischen Feldzuges sofort die Vorbereitung des afrikanischen angeschlossen und in einer kühnen Fahrt mit Laelius zusammen den König Syphax von Siga aufgesucht. Gleichzeitig mit ihm kam Hasdrubal, von Gades nach Karthago fahrend, in Siga an, seine 7 Fahrzeuge lagen schon im Hafen, als Scipio mit zwei Penteren eintraf, aber sie draussen abzufangen, gelang den Karthagern nicht, und im Hafen wagte keine Partei Feindseligkeiten, um nicht den mächtigen Häuptling abzustossen und auf die Seite des Gegners geradezu hinüberzudrängen.

So begegneten sich die Gegner von Ilipa an Syphax' Hofe. Definitive Resultate, etwa ein zuverlässiges Bündnis des Numiders mit Rom zu erreichen, war Scipio nicht gekommen. Er wollte vorbereiten, anknüpfen und den Glanz des römischen Namens den Fürsten zeigen, die im Falle eines afrikanischen Krieges Roms die stärkste Stütze und beste Flankendeckung des Feindes waren.

Dass Syphax sich durch den Besuch der Vertreter beider Grossmächte äusserst geschmeichelt fühlte, dass er für Scipios blendendes und bezauberndes Wesen doppelt empfänglich war, wenn dieser als Sieger fast vom Schlachtfelde aus mit ihm anzuknüpfen kam, lässt sich denken. Scipio konnte nach Neukarthago zurückkehren mit dem Bewusstsein, eine moralische Eroberung gemacht zu haben, die mehr wert war, als manche spanische Stadt, wenn auch kein formuliertes Bündnis zu Stande kommen konnte[1]).

Für Karthago war diese Konferenz von Siga, bei der Hasdrubal wenig hatte entgegenwirken können, ein schwerer Schlag. Wenn unter den vielen lokalen Gewalten des Hinterlandes und der metagonitischen Küste, durch deren Gegensätze und Lokalinteressen die karthagische Diplomatie schon in ruhigen Zeiten nicht immer leicht hindurchzulavieren vermocht hatte, eine römische Partei sich bildete, noch dazu wenn Syphax, als der mächtigste der Dynasten des Landes, sich an ihre Spitze stellte, kurz wenn Karthago nicht mehr die einzige Grossmacht war, die zur Beeinflussung jenes Konglomerats von Gauen und Staaten eine Handhabe besass, begann die Gefahr dieses Krieges den Lebensnerv der Republik zu berühren.

Die Operation des Marcius und Laelius gegen Gades und Mago nahm ihren Anfang damit, dass Marcius auf dem Gades gegenüber liegenden Teile des Festlandes eine Abteilung Libyer traf, einen Teil der nach Gades geretteten Trümmer des Heeres von Ilipa, deren Chef Hanno Iberer anzuwerben suchte und schon 4000 Mann zusammengebracht hatte. Marcius griff das unfertige und unvorbereitete Korps an und sprengte es mit leichter Mühe auseinander. Hanno entkam mit einem Reste der Abteilung nach Gades. So wurde der Versuch, in Turdetanien noch einmal die Kriegsfackel zu entzünden, von vornherein vereitelt.

Immerhin kam man zur Gewinnung von Gades zu spät. Der Plan des Abfalls war verraten worden, und Mago hatte die Urheber festnehmen lassen. Sie befanden sich an Bord einer Pentere, die sie von sieben Trieren (neben den sieben Fahrzeugen, die Hasdrubal nach Siga mitgebracht hatte, augenscheinlich die letzten Schiffe des spanischen Geschwaders) gedeckt zur Aburteilung nach

---

1) Dies denkt sich Liv. 28, 18, 12 als Resultat. Scipio hatte aber (18, (3 gar keine politische und diplomatische Vollmacht.

Karthago bringen sollte. Diesem Geschwader begegnete Laelius in der Meerenge und griff es an, zwei karthagische Trieren wurden versenkt, eine ausser Gefecht gesetzt, die vier letzten und die Pentere flohen nach Afrika hinüber.

Immerhin blieb Gades zunächst in karthagischer Hand, Laelius wie Marcius kehrten nach Neukarthago zurück. Dagegen hatte Marcius während seiner Operationen vor Gades Gelegenheit gefunden, abermals mit Masinissa in Berührung zu kommen. Der Numider zeigte sich zum Übertritt auf römische Seite durchaus geneigt und verlangte nur, den Höchstkommandierenden selbst zu sprechen. Scipio liess sich die Gelegenheit nicht entgehen, dem Erfolge von Siga eine zweite ähnlich bedeutungsvolle moralische Eroberung an die Seite zu stellen und verhandelte persönlich mit Masinissa. Unter dem Vorwande, einen Streifzug zu unternehmen, verliess der Prinz die Insel von Gades und traf mit Scipio zusammen. Der Erfolg war für letzteren der gleiche, wie in Siga. Der Barbar wurde leicht genug bewogen, sich mit der siegreichen Sache zu verbünden, er mochte hoffen, durch Anlehnung an Rom im Kampfe mit seinen Konkurrenten in Afrika in die Höhe zu kommen und eine selbständige politische Macht zu gewinnen.

Gegen Ende des Jahres unternahm Mago mit den paar Fahrzeugen, die er noch besitzen, bezw. in Gades neu hergestellt haben mochte, eine Fahrt in das Mittelmeer hinein, um die nun vollkommen dem Gegner gehörende Ostküste der iberischen Halbinsel heimzusuchen, er versuchte im Vorbeifahren einen Handstreich auf Neukarthago, der mit 800 Mann Verlust misslang, und kehrte nach Gades zurück. Hier war nach seinem Abzug mit dem Hauptteil der punischen Macht die Erhebung gegen Karthago offen ausgebrochen, man schloss ihm bei seiner Rückkehr die Tore.

Mago landete in der Nähe der Stadt, lockte die Suffeten und den Schatzmeister der Stadt Gades zu sich ins Lager und liess sie auspeitschen und ans Kreuz schlagen. Nachdem er so seine Rache an ein paar an den Umständen Unschuldigen gekühlt, segelte er ab, um den sinkenden Aussichten des italischen Krieges womöglich neuen Aufschwung zu geben, da in Spanien doch alles verloren war, und berührte zunächst die Pithyusen. Die punische Bevölkerung, für den Moment ihm gegenüber wehrlos, nahm ihn auf und gewährte, was er verlangte an Rudermannschaft und Kriegsmaterial. Dann suchte er die Balearen auf, um auf ihnen eine

Anwerbung oder Pressung von Mannschaften zu versuchen und — es muss schon tief im Winter gewesen sein — einen Platz für die Winterquartiere zu finden. Auf der grösseren der beiden Inseln fand er bewaffneten Widerstand, ein Landungsversuch scheiterte. Auf der kleineren glückte es ihm wenigstens, an Land zu kommen. Auch hier versuchte die einheimische Bevölkerung, Widerstand zu leisten, sie war aber zu schwach, um dem wenn auch nicht zahlreichen, so doch altgedienten Korps des Mago Widerstand zu leisten. Die Balearier wurden geschlagen und ihre Siedelung erobert, zweitausend Mann wurden zum Kriegsdienste gepresst und nach Karthago gesandt. In einem befestigten Schiffslager verbrachte Mago die Zeit bis zum Frühling 205.

Mit dem Entschlusse des letzten punischen Feldherrn, Spanien aufzugeben, erlosch die karthagische Herrschaft alsbald. Gades, von seinem strengen Vogte befreit, trat sofort in das römische Bündnis ein, die punische Kolonie Ebusos auf den Pithyusen, seit langer Zeit zum Reiche gehörig und eine alte Stätte semitischer Kultur, löste sich nun vom Körper des Reiches ab, die autonomen Münzen der Insel beginnen nach Stil und Typen zu schliessen im letzten Jahrzehnt des dritten Jahrhunderts, also vermutlich Winter 206/5, nachdem Mago vorübergefahren oder spätestens Frühjahr 205, nachdem er aus dem Gesichtskreise der spanischen Welt verschwunden war [1]).

Das karthagische Reich in Europa hatte zu existieren aufgehört [2]).

Mit dem Jahre 205 beschränkt sich der hannibalische Krieg für eine kurze Zeit auf Italien. Mago setzte im Frühjahr seine Fahrt von der kleineren Baleareninsel aus fort und landete in Ligurien. Über seine Operationen, die Erfolge, die er errang und die Gegenmassregeln der Römer wissen wir nichts [3]).

---

1) Die Typen bei Juan Román, Las Islas Pithyusas. Chronologie nach mündlicher Mitteilung von Dr. Regling.

2) Spanien 206: Polyb. 11, 20 ff.; Liv. 28, 12 ff. Die spanischen Dinge, die nicht zur karthagischen Geschichte gehören, wie die Eroberung einiger südspanischer Orte, die Niederwerfung des Indibilis-Aufstandes, die Meutereien von Sucro lasse ich natürlich bei Seite.

3) Die Nachrichten von Liv 28, 46 haben Legiones urbanae, eine starke Flotte Magos und andere Charakteristika schlechtester Tradition, die militärischen Ereignisse sind also auch unzuverlässig. Die Erzählung trägt den Charakter der italischen Kämpfe von 215 an, z. B. des Kampfes um Capua, den wir nach Polybios als ganz erlogen kontrollieren konnten.

Grossen Umfang können die Ereignisse hier nicht angenommen haben. Die ligurischen Stämme, auf die er angewiesen war, hatten mit Rom viel weniger zu tun gehabt, als ihre keltischen Nachbarn, fühlten sich in ihren Bergen viel weniger durch die italische Expansion bedroht, als jene es tun mussten, und waren entsprechend schwerer zum Losschlagen zu bringen. Auch war sein Korps sehr schwach. Was nach der Katastrophe von Ilipa sich rettete, war ein kleiner Bruchteil der Armee, höchstens 4—5000 Mann. Seitdem waren $1\,^1/_2$ Jahre vergangen, ohne dass Nachschub kam, die Kämpfe auf den Balearen hatten Hunderte gekostet, die auf der kleineren dieser Inseln ausgehobenen Mannschaften waren nach Karthago gesandt worden, statt bei Mago zu bleiben — mehr als 2—3000 Mann hat Mago nicht nach Genua gebracht. Die Römer haben sicher nur ein Beobachtungskorps aufgestellt und den Feind in Ligurien selbst nicht gestört. Aber wie gesagt, wissen können wir hier nichts, da die gute Tradition in der Hochflut annalistischer Siege untergegangen ist.

Auch in Bruttium verlief das Jahr recht ereignisleer, die ständige Verwüstung des Landes rächte sich in dem Ausbruch von Krankheiten in den nur bei regem Anbau leidlich fieberfreien Gebieten und legte so alle Operationen brach. Beide Heere litten schwer unter den Seuchen. Damals hat Hannibal seine grosse Inschrift am lakinischen Vorgebirge aufstellen lassen, ein Rechenschaftsbericht auf griechisch und phoinikisch, der den ganzen Krieg umfasste — ein Zeichen, dass der Punier den Kampf um Italien für beendet ansah.

Im Jahre 205 bekleidete Scipio das Konsulat, seine Order lautete, den Angriff auf Afrika vorzubereiten. Er brachte den ganzen Sommer in Sizilien zu, mit den Rüstungen zu der Expedition beschäftigt, mit der er den Krieg zu beendigen gedachte; die letzte Phase des Riesenkampfes begann.

Ein genügend starkes Heer für den afrikanischen Feldzug zusammenzubringen, hielt nicht allzu schwer[1]). Die kleine Garnison,

---

1) Die törichten annalistischen Nachrichten über die Verweigerung von Truppen an Scipio durch die römische Regierung, seine Anwerbung von Freiwilligen in Italien und Sizilien, die Verwendung der 2 Legionen (!) starken Cannenser als Kern des afrikanischen Heeres usw. lasse ich natürlich einfach fallen. Niebuhr Vorträge II 133f. tut ihnen zu viel Ehre an, ebenso Mommsen I^7, 651, Peter I^4, 414, Neumann 507ff.

die die Insel nach 210 noch behalten hatte (auf etwa 3000 Mann zu schätzen), konnte man zum Feldkriege verwenden.

In Spanien hatte Scipio am Ende des Feldzuges noch etwa 20000 Italiker gehabt[1]), also wohl 15000 nach Hause mitbringen können. Auch Italien konnte genug Leute stellen. Man hatte hier 207 über 30000 Mann aufbieten können, brauchte seitdem aber nur etwa 20000 Mann, konnte also nicht nur 10000 Mann als überschüssig, sondern auch die Jahrgänge 206 und 205 — nach Abzug des Nachschubes für das bruttische Heer und eines Beobachtungskorps gegen Mago von etwa 3—4000 Mann (mehr war nicht nötig) — Scipio zur Verfügung stellen, was auf etwa 10000 Mann weiteren Ersatz führt. Im ganzen konnten also in Sizilien an 35—40000 Mann versammelt werden, wenn man sich anstrengte; daneben waren für die Flotte die in Spanien entbehrlich gewordenen Schiffe, das nach dem Ende der griechischen Wirren, aus dem Osten zurückgekehrte[2]) und die Reste des alten sizilischen Geschwaders verwendbar. Das erste hatte Ende 209 53 Fahrzeuge gehabt, jetzt immer noch sicher 45, das zweite von einer Sollstärke von 25 sicher mindestens 18—20, das dritte von den 100 Schiffen, die es einst zählte, sicher nur einen Teil, aber mindestens wohl noch 50—60 Schiffe, im ganzen war es durchaus möglich, 100—130 Fahrzeuge zusammenzubringen. Das gewaltige Machtreservoir der italischen Republik kam zur vollen Geltung[3]).

Scipio hat sich Zeit gelassen, um das so aus den verschiedenartigsten Truppenteilen zusammengesetzte Heer zu einer Einheit zu

---

1) Es waren im ganzen 210 etwa 25000 Italiker dort, 5000 Mann als Abgang ist genügend. Nachschub aus Italien war bei dem reichen Menschenmaterial, das das Land selbst bot, nicht nötig gewesen.

2) Der Friede wurde abgeschlossen und das Geschwader frei, als Scipio in Sizilien war.

3) An Ereignissen des Jahres 205 hat Livius 29, 4 einen Streifzug nach Afrika, er ist coelianisch, also nicht zuverlässig. Nötig ist er nicht, die Verhandlungen Masinissas mit Laelius, die hier erwähnt werden, sind später nie vorausgesetzt. Die Rückverweisung von 33, 9 ist Reminiszenz des Livius. Auch hält es chronologisch schwer, den Masinissa bereits Sommer 205 landflüchtig sein zu lassen, da er 206 noch in Spanien ficht und lange um seine Krone kämpft. Wir werden den Vorgang am besten ganz streichen. Zielinski 6ff. erfindet auf Grund Moverscher Phantastereien ein neues Hippo, um ihn dort landen zu lassen.

verschmelzen und zu organisieren. Gefahr im Verzuge war garnicht, das erst seit 5 Jahren befriedete Sizilien bot noch manches zu ordnen und zu erledigen, wenn man es als Basis zu einem Feldzuge so grossen Stiles verwenden wollte[1]).

Das Jahr brachte für Hannibal noch einen empfindlichen Verlust, Lokroi fiel wieder in römische Hand. Von Rhegion aus wurde der Schlag geführt. Mit Hülfe einzelner gewonnener Lokrer wurde die die Stadt beherrschende Burg den von Scipio gesandten Offizieren in die Hand gespielt. Die Stadt kehrte in das Bündnis mit Rom zurück[2]).

Damit war Hannibals Machtbereich im Süden noch weiter beschränkt, er beherrschte nur noch das Land etwa von Thurioi im Norden bis Kolonia im Süden und der Feind hatte jetzt im Rücken der punischen Stellung einen zweiten Platz, von dem aus er ihn belästigen und seine Verbündeten ihm abspenstig machen konnte.

Das Jahr 204 brachte den Beginn des afrikanischen Krieges. Die italischen Ereignisse treten nun vollends in den Hintergrund, über Mago wissen wir nichts, da die Überlieferung über die gallischen und ligurischen Dinge durch die schlechteste Annalistik überwuchert ist[3]). Für den bruttischen Kriegsschauplatz haben wir die

---

1) Die Zusammensetzung im einzelnen kennen wir nicht. Livius gibt z. T. Truppenkörper, die nur in der Annalistenphantasie bestanden haben, z. B. die zwei cannensischen Legionen. Damit erledigen sich die Aufstellungen Lehmanns Fleckeis. Jahrb. 1894, 432 ff. Auch Zielinski, 2. pun. Krieg 1 ff., der die sizilischen Truppen berechnet, operiert damit.

2) Liv. 29, 6 ff. und viele Parallelen (s. o. S. 329 ff.). Die Details sind unzuverlässig. Nach Livius hätten sich hier Hannibal und Scipio schon selbst gegenübergestanden, was ausgeschlossen ist. Also hat entweder Scipio die Stadt nicht selbst aufgesucht oder Hannibals missglückter Versuch, sie zurückzuerobern, ist zu streichen, vielleicht beides. Sicherheit ist hier nicht zu gewinnen; was wir wissen, ist nur, dass Lokroi wieder in römische Hand kam. Die nun folgenden Gräuel, die die römische Garnison in der neubesetzten Stadt verübte, das Einschreiten des Senates gegen den betr. Offizier usw. gehören nicht in die Geschichte der Karthager.

3) Faltin (Neumann 536 f.) erzählt die Berichte allerdings getreulich nach. Anm. 1 verteidigt er dies mit dem Hinweis auf die typisch annalistischen *ἀξιοπίστως* erlogenen Details der Erzählung. Allerdings ist auch Th. Friedrich, den er zitiert und bestreitet, nicht anzunehmen. Appian über diese Zeit ist, wo er in Gebiete kommt, wo man ihn zu kontrollieren vermag, unzuverlässig und Nepos (Hann. 7) hat einen ganz schlechten Bericht, wo wir ihn für Hannibals Schicksal kontrollieren können, wird also für Magos Leben

kurze Angabe Liv. 29, 38, dass die Konsuln Clampetia besetzten und einige Orte in Bruttium, vor allem Consentia, sich wieder den Römern anschlossen. Man sieht, dass die Abfallsbewegung von Hannibal Fortschritte machte.

Der Nordwesten des bruttischen Landes wandte ihm den Rücken, er hielt von Kroton aus die Ostküste als letztes Faustpfand in der Hand. Sein Heer, nach der Pest des letzten Jahres kaum noch über 15 000 Mann, reichte dazu, dies zu ermöglichen, aber nicht zu energischer Abwehr der langsam von Norden heranrückenden Konsuln.

Scipio hatte inzwischen seine Vorbereitungen beendet und ging nun mit 35 000 Mann in See[1]).

Am schönen Vorgebirge, nicht weit von Utika gingen die Truppen an Land und bezogen ein befestigtes Lager.

In Karthago musste man sich nun zur Verteidigung des eigenen Herdes rüsten und an Mannschaften zusammenraffen, was zu haben war. Wir haben gesehen, dass soweit wir mit unserem Material nachkommen konnten, die grossen Verstärkungen der spanischen Armee bis 207 und die Unruhen, die in Libyen selbst zu bekämpfen waren, den Menschenvorrat Afrikas sehr angegriffen haben müssen. Inzwischen waren drei neue Jahrgänge 206, 205 und

---

nicht besser sein. Lehmann, Angr. d. Bark. 284 hat wieder einen seiner Versuche, aus erdachtem Material reale Geschichte zu machen. Aus einem Wust Annalistenlügen, in denen kein Teil ist, der nicht unter den Händen zerrinnt, baut er seine Rekonstruktion auf. Natürlich muss er (287, 289) die wilde Phantasie und die ausgefallenen Ideen des betr. Autors hinnehmen und verteidigen. Sie bilden ja sein einziges Material. Aber dass ein denkender Historiker nicht merkt, dass die Legionsziffern Nr. 11—14 im dritten Jahrhundert, zwei Menschenalter vor Polybios' Werk nicht historisch sein können, dass er es nicht auf den ersten Blick sieht, dass die Liste gefallener Offiziere und Unteroffiziere erlogen sein muss, wenn sie in eine Zeit gehört, deren Historiker noch nicht einmal die Namen der kommandierenden Generale regelmässig einsetzten, sondern sich mit dem Wort „die Römer" begnügten, fasse ich nicht.

1) Dies die beste Zahl bei Liv. 29, 25, 2. Man sieht, sie passt gut zu dem, was wir für 205 als verfügbar feststellen konnten. Der Nachwuchs von 204 musste zum grössten Teil mit Rücksicht auf Mago und die Verluste durch die Seuche in Bruttium in Italien verbleiben, so dass das sizilische Heer eben nur die Verluste durch Krankheiten, die 205 vorkamen, ausglich und dann unter Hinterlassung einer kleinen Garnison auf der Insel allerdings rund 35 000 Mann zählen konnte.

204 wehrhaft geworden, also wenn man dazu kam, die Mannschaft wirklich auszuheben und kein Stamm bei der prekären Lage der Hauptstadt sich dem karthagischen Regimente entzog, immer noch über 20 000 Mann an Libyern und Libyphoinikern, dazu kamen die Truppenteile, die in Libyen im Felde gestanden hatten, die Gesamtstärke der Armee ohne die anzuwerbenden numidischen Reisläufer und die Kontingente allierter numidischer Fürsten betrug also vermutlich über 30 000 Mann.

Die politische Lage in Afrika, das Verhältnis der Republik zu den Numidern, hatte sich in der letzten Zeit dadurch erheblich gebessert, dass es gelang, den König Syphax von Siga, den bedeutendsten der dortigen Fürsten, wieder fest an die karthagische Sache zu ketten. Hasdrubal, Gisgons Sohn, seit seiner Rückkehr aus Spanien und trotz aller Misserfolge daselbst der gegebene Leiter der karthagischen Politik, wusste den Dynasten durch die Hand seiner Tochter zu ködern. Der Numider, wie fast alle Angehörige seiner Nation zeitlebens gewohnt, nach Karthago als politischem Zentrum zu blicken und die Küstenrepublik als obersten politischen Faktor in Rechnung zu stellen, fühlte sich auf das äusserste geschmeichelt, dass der Angehörige des bewunderten Herrenvolkes und selbst ein Leiter des Staates ihm, dem Numider, seine Tochter zur Frau gab. Die Zeiten waren eben noch nicht gekommen, wo ein numidischer König sich dem karthagischen Grossen gleichberechtigt fühlte. Er mochte politisch noch so sehr im Gegensatze zu der Handelsstadt stehen, er konnte den Barbaren noch nicht verleugnen, der sich glücklich schätzte, von dem Herrenvolke anerkannt und gar umworben zu werden. So trat er auf karthagische Seite zurück und kündigte Scipio nach Sizilien hin die Freundschaft, ohne damit natürlich die Expedition zu verhüten, was seine punischen Freunde im Stillen gehofft haben mochten.

Syphax' Stellung war von doppelter Bedeutung, weil er — augenscheinlich als erster — ein grösseres Gebiet in Numidien zusammengefasst und zu einem wirklichen Staate verbunden hatte, als erster sich aus dem Niveau der vielen Dynasten und Häuptlinge heraushob. Sein Reich, mit Siga als Zentrum, hatte sich nicht nur über den Westen des „Nomaden"-Landes ausgedehnt — den Hergang der Vereinigung des hier hausenden Massaissylierstammes mag man sich denken, wie die Vereinigung der salischen und ripuarischen Teilfürstentümer durch Chlodwig —, sondern auch den Osten von

Numidien an sich gekettet. Der ansehnlichste der dortigen Kleinstaaten, das Reich von Cirta, das gegebene Zentrum des östlichen Teiles von Numidien, war durch Thronstreitigkeiten seit dem Tode des Häuptlings Gala (etwa 206 [1]) zerrissen. Sein Sohn Masinissa focht mit wechselndem Erfolge um die Krone, bald an der Spitze von Tausenden, bald mit ein paar treuen und verwegenen Gesellen um sein Leben fliehend, bald Herr seiner Hauptstadt, bald auf ein Stück Steppe und ein wildes Bergland beschränkt. Zuerst gewährte ihm Baja von Mauretanien — als der natürliche Gegner von Masinissas Rivalen, dem westnumidischen Könige — einige Unterstützung, aber der Erfolg blieb ihm nicht treu, die Gegenpartei warf sich dem Syphax in die Arme, der mit karthagischer Genehmigung das Reich von Cirta seinem Lande angliederte und die ihm entgegenstehenden Elemente niederwarf. Augenscheinlich sah man in Karthago die Vereinigung der Herrschaften von Cirta und Siga als das kleinere Übel an gegenüber der Gefahr, die ein ständig unruhiger und von inneren Wirren zerrissener Staat für den Frieden der an das karthagische Libyen grenzenden numidischen Landstriche und somit auch dieser selbst bedeutete. Um die sich raufenden Kleinfürsten von Cirta loszuwerden, deren jeder eines Tages auf karthagisches Gebiet verschlagen werden und die grössten Unannehmlichkeiten an der Binnengrenze verursachen konnte, nahm man den Übelstand in Kauf, ein numidisches Reich von einer dem karthagischen Untertanengebiet zum mindesten gleichen Flächenausdehnung sich zusammenschliessen zu lassen. Man mochte hoffen, in besseren Zeiten wieder ein halb Dutzend Prätendenten für Cirta gegen Syphax aufhetzen und sein neugefügtes Staatsgebiet wieder zersplittern zu können. Cirta wurde die Residenz des Syphax.

Masinissa führte ein Abenteurerleben, mit Raubzügen in numidisches und karthagisches Gebiet ausgefüllt, für seine Gegner un-

---

1) Die Chronologie ist ziemlich sicher, 206 ist Masinissa noch in Spanien, dann, als der Gegenkandidat schon in der Herrschaft leidlich befestigt ist, kommt er nach Afrika. Damals ist (Liv. 29, 31, 1) Hasdrubal schon aus Spanien zurück. Wir sind also Ende 206 oder 205 (den hier erwähnten Aufenthalt Hasdrubals bei Syphax mit der bekannten Szene von 206 gleichzusetzen, geht mit Rücksicht auf Masinissas Chronologie nicht an). Der grosse Kampf um die Krone spielt also von Herbst 206 an und den Hauptteil von 205 hindurch, als Scipio 204 landet, ist er schon längere Zeit beendet und Masinissa landflüchtig.

erreichbar, aber ohne Aussicht, wieder zur Macht zu gelangen, wenn ihm nicht äusserer Beistand wurde. Bei Scipios Landung eilte er naturgemäss sofort in dessen Lager.

Während die Karthager rüsteten, eine neue Aushebung vornahmen, Hasdrubal an die Spitze der Armee stellten und Syphax informierten, verlegte Scipio sein Hauptquartier vor Utika. Hier kam es zu einem ersten Zusammenstoss, ein karthagisches Reiterkorps stiess auf einen Trupp das Land verheerender Römer und wurde geschlagen, ein vornehmer Offizier, Hanno, fiel im Kampfe. Die Römer machten reiche Beute in dem fruchtbaren Gebiet, ein libyscher Ort in der Nähe von Utika, in den natürlich viele Leute aus der Umgegend zusammengeströmt waren, wurde erobert und 8000 Menschen gefangen — hier war Scipio nicht so sorgfältig in der Behandlung der Landeseingeborenen und der Schonung ihres Eigentums, wie in Spanien. Dort galt es zu gewinnen, hier zu schrecken.

Hamilkar hatte inzwischen ein Heer zusammengebracht und schickte zunächst ein starkes Reiterdetachement unter einem anderen Hanno nach Utika, um den Feind zu behindern und das flache Land zu decken. Masinissa, inzwischen bei Scipio eingetroffen und mit Freuden aufgenommen, belästigte das Korps mit dem ihm von Scipio anvertrauten Reitergeschwader, bis sich Hanno zum Kampfe entschloss und in einen durch die römische Kavallerie gelegten Hinterhalt locken liess. Tausend Mann, Hanno selbst unter ihnen, fielen im Gefechte, bei der sich weit hinziehenden Verfolgung kamen noch an 2000 um oder fielen in die Hände der Sieger.

Dieses Gefecht beseitigte zunächst die Gefahr, dass Scipio bei einer Belagerung von Utika durch überlegene Massen seinerseits blockiert werden könnte. Scipio nutzte dies dazu aus, einen ungestörten Plünderungszug das Medjerdatal aufwärts zu unternehmen, von dem er nach sieben Tagen mit reicher Beute zurückkehrte.

Inzwischen waren aus Sizilien Maschinen eingetroffen, die seinen Belagerungspark so weit verstärkten, dass er an eine Bestürmung von Utika denken konnte. Die Gewinnung des Platzes war von grosser Wichtigkeit, um stets einen sicheren Landungsplatz für die Flotte und die Transporte aus und nach Italien zu besitzen. Utika friedlich zu sich hinüber zu ziehen, war aussichtslos, so locker das Gefüge des punischen Reiches im Binnenlande war, so fest hielten die kleinen Küstenorte an dem Staatskörper fest, ohne dessen Organisation sie sich nicht behaupten konnten.

Der Angriff scheiterte, die Stadt erwies sich als zu fest und Scipio gab den Versuch, sie zu bezwingen, auf, da das feindliche Heer herannahte und der Winter vor der Tür stand. Er bezog seine Winterlager auf dem Vorgebirge, das bei dem damaligen Stande der Versandung an der Medjerdamündung die Bucht von Utika von Süden her gegen Osten abschloss, dem Ort, der seinen Namen als Castra Cornelia jahrhundertelang bewahrt hat.

Durch Scipios Versuch, Utika zu gewinnen, hatte Hasdrubal Zeit gefunden, die Aushebungen durchzuführen. Er hatte, trotzdem die Kämpfe um Utika schon 3—4000 Mann gekostet hatten und der Distrikt um jene Stadt herum vom Feinde beherrscht war und also für eine Aushebung nicht in Frage kam, noch 33000 Mann zusammengebracht. Der Nachwuchs seit 207/6 kann wie gesagt nicht gut viel über 20000 betragen haben, allenfalls 25000 als Maximum, unter Abzug dessen, was durch die Okkupation des Distriktes von Utika unerreichbar war, etwa 23—24000. Dazu kamen die bisher in Afrika stationierten Truppenkörper unter Abzug von einigen unentbehrlichen Garnisonen an den Grenzen und in Karthago und den 3—4000 bereits verlorenen Reitern, also auch nicht mehr allzu stark an Zahl. Man sieht, die Aushebung muss wirklich, wie Livius 29, 35, 10 sagt, eine intentissima conquisitio gewesen sein und vermutlich oft genug auf noch nicht wehrpflichtige oder schon ausgediente Leute zurückgegriffen haben. Charakteristisch für die Anspannung der Kräfte der Republik ist, dass 204 wieder einmal ganze Truppenkörper — nicht nur Offizierkorps — begegnen, die aus hauptstädtischen Bürgern zusammengesetzt sind (vgl. Liv. 34, 17) Immerhin ist sicher die Belastung der Bevölkerung in der Hauptstadt viel geringer gewesen als die der Libyphoiniker und Libyer, bei denen nicht nur die Aushebungs-, sondern auch die Steuerschraube in jenen Jahren sehr scharf angezogen worden sein muss[1]).

Syphax' Heer war inzwischen auch fertig geworden. Die Zahl von 50000 Mann zu Fuss und 10000 Reitern, die die scipionische Überlieferung für das Korps angibt, scheint recht hoch gegriffen, immerhin mag es ansehnlich genug gewesen sein. Die genaue Zahl von Syphax' Streitkräften war bei dem Charakter dieses zusammengerafften Barbarenheeres natürlich noch schwerer festzustellen, als bei dem Heere eines Kulturstaates.

---

1) Vgl. Pol. 14, 9, 5.

Den Winter verbrachte Scipio in dem befestigten Lager auf der Landzunge, der Feind in zwei mächtigen Lagerstädten in der Nähe[1]).

Den Feldzug des Jahres 203 eröffnete Scipio mit dem berühmten Überfall auf die feindlichen Lager. Syphax hatte versucht, während der Winterruhe Verhandlungen einzuleiten und einen Frieden zu vermitteln, auf Grund dessen die Römer Afrika und die Karthager Italien räumen sollten. Scipio ging zum Schein darauf ein und nahm die Waffenruhe an, um durch die dadurch ermöglichte ständige Anwesenheit römischer Parlamentäre in den feindlichen Lagern seine Unterführer mit den Verhältnissen derselben vertraut zu machen. Er wechselte häufig die damit beauftragten Offiziere und Begleitmannschaften und erreichte es so in der Tat, dass nach einiger Dauer der Verhandlungen der Hauptteil der Leute die Quartiere gut genug kannte, um bei einem nächtlichen Kampfe in ihnen das Gelände auszunutzen oder zum mindesten nicht in die Irre zu gehen. Sein Plan war, die aus leicht verbrennbarem Material, Holz und Laub, errichteten Lager in einem Überfall zu verbrennen und die beiden feindlichen Armeen, die in offener Feldschlacht durch ihre Überzahl leicht gefährlich werden konnten, zu zersprengen.

Gegen Ende des Winters traf er die letzten Vorbereitungen, verlegte sein Quartier wieder nahe an die Stadtmauer von Utika heran und befestigte es stark, um einem Ausfall der Besatzung und der Bürgerschaft begegnen und zugleich den Hauptschlag gegen

---

1) Afrika 204 Liv. 29, 23ff. Jeder Versuch, andere Autoren (Dio, Appian) zur Bereicherung der Darstellung zu verwenden, ist eine Verschlechterung der Tradition. Dadurch richten sich die Darstellungen von Ihne, Neumann u. a. von vornherein. Neumann (d. h. sein Herausgeber Faltin) sagt 523 [4] tatsächlich, dass für die Geschichte Masinissas und den Feldzug von 204 Appian etc. dem Livius (d. h. dem Polybios) vorzuziehen seien. Damit hört die Kritik auf. Es gibt kaum ein Stück vorcäsarischer Kriegsgeschichte, für das wir eine so glänzende und mustergültige Darstellung besitzen, wie für den afrikanischen Krieg, speziell den Feldzug von Zama. Ihne II [2] 394 behauptet, wir hätten keine Geschichte des afrikanischen Krieges. Das ist zum guten Teil Ihnes — und vieler anderer — Vorurteil gegen Scipio. Weil die Geschichte von Scipio so viele Siege erzählt, muss sie notwendig parteiisch sein. Auf den Gedanken, dass sie sie erzählt, einfach weil Scipio sie tatsächlich so erfochten hat, kommen Ihne etc. nicht. Polybios lässt Scipio nicht grosse Taten ausführen, weil er ihn schätzt, sondern er schätzt ihn, weil er grosse Taten ausgeführt hat.

Hasdrubal und Syphax führen zu können. Zugleich stellte er plötzlich ein Ultimatum an den Numider, er solle die Verhandlungen zum Abschluss bringen und die offizielle Zustimmung Karthagos zu gewinnen suchen. Syphax kam dem sofort nach und verständigte Hasdrubal über die Resultate der Verhandlungen — dass solche überhaupt im Gange waren, wusste Hasdrubal natürlich längst. Damit hielt er aber den Frieden für so gut wie gesichert und gab sich keine Mühe mehr, die während des Winters gelockerte Lagerordnung zu reorganisieren. Einzelne Schwärme von Numidern — manche Clans kamen erst jetzt, also wie in solchen Verhältnissen immer, Monate nach dem Aufruf des Königs, zum Heere — bezogen ihre Quartiere ausserhalb der geschlossenen Lager.

Die Antwort der Karthager — natürlich der Regierung, nicht nur des Höchstkommandierenden persönlich — lautete zustimmend. Ein Friede auf Grund der Räumung von Afrika und Bruttium und Ligurien ohne weitere Einschränkungen der karthagischen Macht war allerdings das denkbar Günstigste. Man griff in der Hauptstadt mit Freuden zu und verzichtete gern auf die Entscheidung mit den Waffen, die trotz der ziffernmässigen Überlegenheit der vereinigten Heere ein grosses Risiko bedeutete.

Statt aber nun, wie Syphax erwarten musste, die Annahme der vereinbarten Bedingungen seitens der Karthager zu begrüssen, brach Scipio die Verhandlungen ab, die Ratifizierung sei in seinem Kriegsrate auf Widerspruch gestossen.

Nun mussten Syphax und Hasdrubal wohl oder übel daran denken, sich von neuem zum offenen Kriege vorzubereiten, und hielten Kriegsrat.

Da griff Scipio in der nächsten Nacht, also nur ein paar Stunden nach der Beendigung des Waffenstillstandes, in zwei Kolonnen die feindlichen Lager an. Er warf sich mit der Hälfte der Armee auf Hasdrubal, Laelius durch Masinissa verstärkt auf Syphax. Die Überraschung glückte durchaus, niemand hatte an die Möglichkeit gedacht, dass der Feind weniger als einen Tag nach dem Scheitern der Verhandlungen seine wiederhergestellte Bewegungsfreiheit zu einem Hauptschlage ausnützen würde. Die Lager gingen in Flammen auf, beide Heere wurden völlig zersprengt. Im karthagischen Lager sah man den Feuerschein bei Syphax aufleuchten, glaubte an einen zufälligen Brand und schickte sich an, zu den Löscharbeiten, also unbewaffnet, hinüber zu eilen. Wer

nicht mit ging, stand abwartend vor dem Lager und beobachtete das Fortschreiten des Feuers bei Syphax. So konnte Scipio den Hauptteil der Armee Hasdrubals unbewaffnet niedermetzeln. Ein Widerstand wurde kaum irgendwo versucht, die Verwirrung und der Schrecken, die Unmöglichkeit, die Stärke und Verteilung der angreifenden Korps zu erkennen, machte jede Leitung der Verteidigung unmöglich. Man musste froh sein, dass sich aus der Katastrophe noch ein paar tausend Mann zerstreut in die umliegenden Orte zu retten vermochten. Hasdrubal selbst hatte am Morgen nach dem Überfall nur etwa 2500 Leute um sich, wieviel im ganzen gefallen und entkommen sind, können wir nicht sagen[1]).

Während sich Syphax mit den Resten seines Heeres etwa 12 km vom Schlachtfelde entfernt in eine befestigte Ortschaft warf, begab sich Hasdrubal nach Karthago, um übereilte Entschlüsse zu verhüten und die Erregung der Hauptstadt zu dämpfen.

Die Stadt, in der er zunächst Station gemacht, hatte er bei Scipios Anmarsch fluchtartig geräumt. Die Bevölkerung unterwarf sich friedlich dem Sieger, ein erstes Symptom der schwankenden Treue bei den libyschen Untertanen. Zwei andere Dörfer der Gegend wurden von Scipio den Soldaten zur Plünderung preisgegeben. Darauf kehrte er in das Lager vor Utika zurück, um die weiteren Bewegungen des Gegners abzuwarten.

In Karthago hatte man unter dem ersten Eindruck der Niederlage an Frieden oder zum mindesten an Herbeirufung Hannibals gedacht, Hasdrubal vermochte aber die erregten und verängstigten Gemüter noch einmal zu beruhigen und zu ermutigen.

Man stellte Hasdrubal von neuem an die Spitze der Armee und setzte sich mit Syphax in Verbindung, der in der Nähe von Utika und Karthago geblieben war und während Scipio das Gebiet um Utika herum verheerte, einen ganz ansehnlichen Teil des zersprengten Heeres gesammelt haben mochte.

---

1) Die Zahlen bei Livius 30, 6, 7ff. sind apokryph. Die 2500 Mann Hasdrubals sind naturgemäss nicht der ganze Rest der 33000 Punier und Libyer, sondern der sich um Hasdrubal sammelnde Teil der Versprengten. Es ist für den Angreifer, der nächtlicherweile ein starkes feindliches Heer auseinandersprengt, ganz unmöglich, auch nur den Hauptteil der nach allen Richtungen auseinanderstiebenden Truppen festzuhalten und zu vernichten, namentlich wenn wie hier die Überzahl auf seiten der Überfallenen ist. Bei Hochkirch hat Friedrich der Grosse von 42000 fast 9000, also reichlich 20%, verloren, nehmen wir hier 40% an, so ist das ein Maximum.

Zuerst freilich hatte auch ihn der Mut verlassen, aber die Überredungskunst seiner Frau, der Tochter Hasdrubals, die Gesuche der karthagischen Regierung und — was wirkungsvoller war — die Ankunft von 4000 keltiberischen Söldnern bestimmten ihn zu bleiben[1]). Hasdrubal betrieb seine Rüstungen auch so eilig wie möglich und vereinigte sich mit Syphax bereits einen Monat nach der Katastrophe auf den „Grossen Feldern", der etwa fünf Tagemärsche von Utika entfernten oberen Medjerda-Ebene. Ihre Armee zählte noch 30000 Mann[2]).

---

1) Der Ort, an dem diese — bei Livius mit rein stilistischer Variante die Nachrichten von ihnen — den Syphax erreichen, heisst bei Pol. 14, 6, 12 Abba, bei Livius 30, 7, 10 Obba. Wir kennen ihn nicht näher, sicher ist er nicht das Obba bei Althiburus tief im Innern (Karte Ephem. Epigr. VII S. 271 Cd).

2) Die *μεγάλα πεδία* sind durch die Distanzen von Pol. 14, 8, 2 zu fixieren (richtig auch Kromayer-Veith III 2, S. 589 ff.). Die Operationen sind also ganz durchsichtig. Syphax ist nach der Niederlage nach Westendie Medjerda aufwärts geflohen, um eventuell nach Numidien zu entkommen (Pol. 14, 7, 4). Bei Abba (Liv. Obba) begegnen ihm die Keltiberer, er macht Halt, Hasdrubal kommt von Karthago aus zu ihm. Man sieht, dass die Punier die Gegend von Utika aufgegeben haben, ein Marsch der Einzelkorps in die Nähe des Feindes wird nicht mehr gewagt. Die 4000 Keltiberer waren neugeworbene Leute, nach der Räumung von Gades haben also karthagische Offiziere im Keltibererlande — nördlich der Sierra Morena und ausserhalb der an Rom angeschlossenen Gebiete — geworben. Der Transport ist selbstverständlich meist zu Lande vor sich gegangen. Die punischen Siedelungen im Westen mögen die Fahrzeuge gestellt haben, um die Söldner etwa von der Tejomündung bis Mauretanien zu schaffen. Der Marsch durch Numidien war, da Syphax hier überall gebot, ohne Schwierigkeiten.

Die Stärke der Armee gibt uns einen Anhalt über die Zahl der aus der Katastrophe von Utika entronnenen Leute. Neue Aushebungen hat Hasdrubal in den vier Wochen nur in ganz beschränktem Masse unternehmen können, 2—3000 Mann ist hierfür genügend hoch gegriffen. Wenn nun Hasdrubal und Syphax auf den *μεγάλα πεδία* 30000 Mann haben, müssen sich aus der Katastrophe — unter Abzug der Rekruten, der 4000 Keltiberer und etwa noch nachgekommener numidischer Clans — 20—23000 Mann gesammelt haben. Höchstens ebenso viele werden gefallen sein (s. soeben). Entflohen und am Leben geblieben, aber nicht wieder zum Heere gestossen sind natürlich auch noch mehrere Tausend. Namentlich die Autorität des Syphax wird bei den kleinen Häuptlingen, die sein Heer ausmachten, nicht so fest gewesen sein, dass sie eine derartige Niederlage ohne Schaden überstand. Die Stämme, die im Glück zu Syphax hielten und solange letzterer stark war, sich nicht losreissen konnten, werden sich nach der Niederlage zerstreut haben, ein Vorgang, wie er bei Aufgeboten eines Sultans, der auf den Clans basiert, immer vorkommt, man denke an die Geschichte der

Scipio hat die Vereinigung seiner Gegner ruhig zustande kommen lassen. Ein Vorstoss in das Binnenland hatte keinen Wert, wenn er kein Angriffsobjekt vor sich hatte, eine Entfernung von seiner Basis Utika war nicht ratsam, solange Scipio nicht hoffen durfte, die feindliche Feldarmee, also die Macht, die ihm den Rückzug zu verlegen oder sein Lager in seiner Abwesenheit zu überwältigen imstande war, sicher abzufassen und mit einem vernichtenden Schlage zu treffen. So lange die libyschen und numidischen Abteilungen überall zersplittert waren, konnte er wohl eine Reihe von Ortschaften erobern aber keine bleibenden Erfolge erringen; ein solches Vorgehen hatte Hannibals Macht in Italien aufgelöst. Er hat also erst die Belagerung von Utika fortgesetzt und dann, als die Nachricht von der Konzentration des feindlichen Heeres eintraf, abgewartet, wohin dieses sich wenden würde.

Nun zog er die Medjerda aufwärts und lagerte auf den grossen Feldern etwa 6 km vom Feinde entfernt. Da er einen Teil der Armee vor Utika zurückgelassen hatte, um die Zernierung und Beobachtung der Stadt fortzusetzen und zugleich das Schiffslager zu decken, war er an Zahl den Gegnern wahrscheinlich nicht ganz gewachsen[1]).

Nach einigen Tagen des Abwartens, während derer sich die beiderseitigen leichten Truppen massen, entschloss man sich zur Schlacht. Die nur eben wieder zusammengerafften und noch immer demoralisierten karthagischen und numidischen Truppen waren den Legionen nicht entfernt gewachsen und wurden rasch geworfen. Nur die Keltiberer, die weder bei einer Flucht in dem fremden Lande,

---

nordafrikanischen Staaten Tunesien, Algerien und Marokko oder des Mahdistenreiches im 19. Jahrhundert. Man muss sich immer hüten, die Heere Numidiens vor Masinissa sich als das einheitlich organisierte Aufgebot eines zentralisierten Staates zu denken. Worauf sich ein Sultan verlassen kann, ist stets nur der Stamm, dem er durch Geburt angehört, und besten Falls ein paar Nachbarstämme, der grössere Teil des „Reiches“ ist für ihn unkontrollierbar und seine Kraft nur unter günstigen Umständen auszunutzen.

1) Er hatte 204 35000 Mann, minus die Abgänge von 204, etwa 3—4000 Mann, und die Verluste des Kampfes, ein paar Hundert Mann, bleiben noch 31000, ein paar Tausend als Besatzung vor Utika, bleiben 26—28000. Wir wissen allerdings nicht, ob nicht schon von der 203 in Italien verfügbar gewordenen jungen Mannschaft ein Teil als Nachschub in Afrika angelangt war. Dann waren sich die Heere ungefähr gleich. Eine genaue Lokalisierung der Schlacht ist bei der Einförmigkeit des Terrains ganz aussichtslos (trotz Kromayer-Veith III 591).

die sie von den Karthagern losriss, noch bei einer Kapitulation vor dem Eroberer ihrer Heimat auf Rettung hoffen durften, schlugen sich heroisch und gingen im Kampfe unter. Dieser Kern des Widerstandes rettete den Rest des Heeres vor der völligen Vernichtung. Aber das Gefüge der Armee brach auseinander, Syphax und die Numider flüchteten nach Westen, während Hasdrubal mit dem, was er an Mannschaften bei sich hatte, nach Karthago floh, den Norden des punischen Untertanenlandes preisgebend.

Mit diesem Siege war Scipio Herr des offenen Landes. Er konnte sein Heer jetzt teilen. Laelius wurde mit einem Teil der Legionen und mit Masinissas Numidern hinter Syphax her geschickt, um dem Verbündeten Roms sein väterliches Reich wiederzugewinnen.

Die Herrlichkeit des neuerrichteten Reiches des Syphax brach wie ein Kartenhaus zusammen. Die meisten Ortschaften — zum grössten Teile offene Dörfer als Mittelpunkte der Clans — schlossen sich dem von den römischen Waffen eingeführten neuen Herrn widerstandslos an. Populär wird der Fürst von Siga im Osten nie gewesen sein; nun ihn das Glück verlassen hatte, kehrte das Land doppelt gern zu dem Erben des Gala zurück. Syphax sah sich in kurzer Zeit auf sein altes Reich, das Land der Massaissylier, beschränkt. Von hier aus machte er noch einen letzten Versuch, Masinissas Fortschritte zum Stehen zu bringen. Mit einem Heere, so stark er es nur zusammenbringen konnte, zog er nach Osten, wo sein Regiment bereits auf die Stadt Cirta beschränkt gewesen zu sein scheint. In der Nähe dieser Stadt kam es zu einer Schlacht, in der Syphax erlag. Sein Heer wurde geworfen und flüchtete nach Cirta, er selbst fiel in Gefangenschaft.

Damit endete der Widerstand. Cirta kapitulierte, die Gattin des Syphax fiel in Masinissas Hand und wurde von ihm, der natürlich auf das ganze Reich des Rivalen aspirierte, gezwungen, ihm ihre Hand zu reichen. Den Westen Numidiens zu durchziehen konnte sich Masinissa nach diesem Erfolge ersparen, sein Regiment war für den Augenblick gesichert und er kehrte mit Laelius zu Scipio zurück. Syphax wurde nach Italien geschickt.

Der römische Höchstkommandierende hatte nach der Schlacht auf den grossen Feldern den Vormarsch in den Kern des libyschen Untertanenlandes Karthagos angetreten. Der Schrecken und die Abneigung gegen Karthago, die nach den schweren Lasten der letzten

Kriegsjahre, den Aushebungen und Steuern, die der spanische Krieg gebracht hatte, doppelt lebendig war, wirkten zusammen, um viele Gaue auf Scipios Seite zu treiben. Eine grosse Anzahl libyscher Orte öffneten ihm die Tore und erkauften sich Schonung durch Aufnahme und Unterstützung des römischen Heeres. Andere, die Widerstand zu leisten suchten, wurden mit leichter Mühe erobert, und ihre Zerstörung und Plünderung vermehrte den Schrecken, der das ganze Landgebiet der Republik erfüllte.

In Karthago zog man aus den Erfahrungen, die man mit Hasdrubal gemacht hatte, die Konsequenz, dass nur noch Hannibal im Stande war, dem Kriege eine andere Wendung zu geben. Zugleich beschloss man, mit der Flotte — man hatte zur Hand, was von dem Geschwader des Bomilkar noch seetüchtig war, und einige aus Spanien zurückgekommene Fahrzeuge, umfängliche Neubauten werden die letzten Jahre bei den finanziellen Schwierigkeiten seit 209 nicht gesehen haben — einen Versuch zum Entsatze von Utika zu machen.

Das war allerdings leichter beschlossen, als ausgeführt. Die Bemannung der Schiffe, die jahrelang nicht zur Verwendung gekommen waren, konnte auch nicht mehr annähernd vollzählig sein, der Mannschaftsverbrauch im karthagischen Reiche war in den letzten Jahren sehr stark gewesen, der zum Teil noch nicht ausgehobene Jahrgang 203 war nach dem Abfall vieler Binnendistrikte und der Beherrschung des am dichtesten bevölkerten Medjerdatales durch Scipio für eine Aushebung nur zum kleinsten Teile erreichbar. Man muss die Kräfte des souveränen Volkes sehr angespannt und viele Leute aus dem Mob der Hauptstadt auf die Penteren gesteckt haben, um das Geschwader verwendungsbereit zu machen. Aber eine kostbare Zeit ging darüber verloren und als die Flotte endlich auslief, war Scipio bereits durch die ganze Terrafirma der Republik gezogen und stand bei Tunes, so dass er den Plan der Feinde durchschauen und in einem Gewaltmarsche der feindlichen Flotte zuvorkommen konnte.

So gelang es, die mit Belagerungsmaschinen besetzten und einem Seeangriff gegenüber wehrlosen römischen Schiffe vor Utika zu retten. In aller Eile wurde eine vierfache Front von verketteten Lastschiffen aufgestellt, die als fester Wall die Annäherung des Feindes an die noch nicht gefechtsbereiten Kriegsschiffe hindern konnte. Mochten die Karthager auch von jenen einige in den

Grund bohren oder wegnehmen, die Penteren fanden Zeit, sich zu rüsten und eine Landung des Gegners im Schiffslager selbst war unmöglich gemacht.

Diese zeitraubende Anordnung der Flotte war nur dadurch möglich, dass die karthagische Marine ihrem den ganzen Krieg hindurch beobachteten Gebrauch treu blieb und alle Manöver zu langsam ausführte. Sie brauchte einen vollen Tag, um in die Nähe des Feindes zu kommen, und fand sich am nächsten Tage der fertigen Front der Lastschiffe gegenüber, deren erste Reihe mit Verteidigern besetzt war und zwischen denen kleine Fahrzeuge lauerten, um zwischen Bug und Heck und unter den beide verbindenden Ketten hindurch Ausfälle zu machen. Die letzteren bewährten sich, als die Karthager angriffen, nicht. Sie wurden von den schweren Kriegsschiffen überrannt und erschwerten den Verteidigern der verketteten Schiffe durch ihr Manövrieren mitten unter den Feinden das Zielen, dagegen hielt die Front der Schiffe selbst sehr gut aus. Erst nach langem Kampfe glückte es den Angreifern, die erste Reihe an zwei Stellen zu durchbrechen und den so beweglich gewordenen Teil — an sechzig Schiffe — abzuziehen. Die Verteidiger konnten sich meistens auf die zweite Front der Schiffe retten, die hinter der jetzt abschwimmenden lag. Damit war aber der Erfolg der Karthager zu Ende. Sie begnügten sich, die Beute nach Karthago zu schleppen. Der eigentliche Zweck des Vorstosses war nicht erreicht. Immerhin erschien das Ereignis den Puniern wie ein erster Lichtblick nach den vielen Niederlagen der letzten Jahre.

Die Nachricht von Syphax' Gefangennahme und die abermalige Annäherung Scipios an die Hauptstadt, wo er bei Tunes lagerte, verwandelte die Hoffnung wieder in Furcht. Man hatte zwar gleichzeitig mit der Ausrüstung der Flotte Boten an Hannibal und Mago gesandt, um die beiden letzten Heere der Republik zurückzurufen, aber bis diese eintrafen, konnte eine lange Zeit vergehen — man ging bereits in den Winter hinein — und die Stellung des Feindes bei Tunes konnte sich jederzeit in eine regelrechte Blockierung der Hauptstadt verwandeln. Neue Aushebungen in Afrika waren unmöglich, man war von dem Landgebiete abgeschnitten, dieses selbst teilweise abgefallen, das numidische Reservoir durch den Sieg Masinissas unzugänglich. Man hatte nur die Flottenmannschaften, was etwa sonst noch in der Stadt zu be-

waffnen war und die ständige Garnison — vor allem die 2000 Balearier, die 206 hingekommen waren, Liv. 28, 37, 9 — zur Verfügung.

Es ist also kein Wunder, wenn die Friedenspartei in Karthago obenauf kam. Eine Deputation — der ganze Rat der dreissig — begab sich zu Scipio ins Lager. Sie begrüssten den Sieger in orientalischer Weise, indem sie sich vor ihm in den Staub warfen — ein Vorgang, den die scipionische Tradition uns getreulich übermittelt hat — und baten um die Bedingungen des Friedens. Sie lauteten auf Rückgabe der Gefangenen, Überläufer und flüchtigen Sklaven, Räumung von Italien und Gallien, Verzicht auf Spanien und die Inseln zwischen Italien und Afrika, Beschränkung der Kriegsflotte auf 20 Fahrzeuge und Zahlung von 5000 Talenten, die durch Geiselstellung zu verbürgen war.

Diese Forderungen müssen das gewesen sein, was man in Karthago vernünftigerweise zu erwarten hatte, höchstens die Auslieferung eines Hauptteiles der Kriegsmarine kann überraschend gekommen sein. So nahm man an. Eine neue Mission ging zu Scipio ins Lager, eine weitere Gesandtschaft nach Rom, um den Frieden zum Abschluss zu bringen. Damit endete das afrikanische Kriegsjahr 203[1]).

Über die Vorgänge bei Mago sind wir abermals gar nicht unterrichtet. Die Annalistik hat (Liv. 30, 18) einen grossen erdachten[2]) Sieg der Römer über ihn und seine oberitalischen Verbündeten im Insubrergebiet (!) und seinen Rückzug an das Meer und nach Afrika. Historisch wird von alle dem eines sein, dass Mago Ende 203 die Nachricht erhielt, wie die Dinge in Afrika standen und mit den paar Schiffen und paar Tausend Mann, die er hatte, in See ging, um heimzukehren. Den Sommer über dürfte er bei den Ligurern geweilt haben, sich bemühend den einen oder anderen Stamm zu bewaffnen und gegen Rom aufzureizen, natürlich mit recht geringem Erfolge. Die Ligurer hatten kaum Grund, gegen die Italiker sich zu erheben. Die meisten Stämme hatten von jener Gefahr noch nichts gemerkt. Ohne Kämpfe mit einzelnen Gauen ging es natürlich nicht ab; wie es in solchen Verhältnissen immer geht, ist notwendig jeder Stamm mit allen seinen

1) Pol. 14, 1—10; Liv. 30, 3—16.
2) Legionsziffern in fünf Fällen.

Nachbarn mehr oder minder tief verfehdet und wer diesen Gau gewinnt, hat den Nachbar eo ipso zum Feinde. Bei solchen lokalen Raufereien wird sich Mago die Wunde geholt haben, an der er auf der Rückfahrt starb. Sein Korps landete vermutlich in Karthago selbst.

Das Jahr 203 war auch das letzte, in dem Hannibal auf italischem Boden focht. Die bruttische Klientel, die immer noch am festesten zu ihm gehalten hatte, löste sich weiter auf, die Gaue und Orte des Inneren bröckelten los, nur das Gebiet von Kroton, in dessen Mitte er auf dem lakinischen Vorgebirge stand, hielt er unangegriffen auch dieses Jahr hindurch fest[1]).

Gegen Ende des Sommers erreichte ihn die Botschaft von der Zersprengung der letzten Feldarmee in Afrika auf den grossen Feldern und der Auflösung des libyschen Machtbereiches Karthagos. Der Kampf um Italien war zu Ende. Das Faustpfand, das er immer noch hatte festhalten wollen, um wenigstens ein Kompensationsobjekt für die Friedensverhandlungen zu besitzen, musste aufgegeben werden. Nach sechzehnjährigem Ringen in Feindesland ging Hannibal mit seiner Armee an Bord — die nötigen Transportfahrzeuge waren vermutlich teils von dem Kommissar der Regierung mitgebracht worden, teils waren sie an der bruttischen Küste in einigen Wochen zu beschaffen oder neu herzustellen.

Der Waffenstillstand galt nur für die Heere in Afrika, nicht also für die übersetzende Transportflotte Hannibals. Trotzdem ging die Überfahrt ungefährdet von statten, eine römische Flotte, die in dem Meere zwischen Bruttium und den Syrten kreuzte, gab es nicht, die Geschwader Scipios, d. h. alles was momentan zur Verfügung war, waren zum grössten Teile vor Utika gefesselt, der Rest hatte Transporte und Botschaften von und nach Libybaion zu besorgen. Auch wenn mehr römische Kriegsschiffe frei gewesen wären, als es tatsächlich waren, hätte dies keine grosse Gefahr bedeutet. Es ist bekannt, wie schwer es ist, eine Flotte auf hoher See abzufangen. Nur ein seltsamer Zufall hätte Hannibals Geschwader mit einer römischen Flotte in Berührung bringen können.

So landete Hannibal im Anfange des Winters 203/2 in Leptis

1) In der Liste von Hannibal abfallender bruttischer Städte Liv. 30, 19, 10 begegnen Namen, die schon oben als 204 abgefallen bezeichnet waren. Annalistik ist beides, im Einzelnen kommt nicht viel darauf an, ob dieses oder jenes Bergnest 204 oder 203 zu den Römern zurückkehrte.

und nahm zunächst ein Lager bei Hadrumet, der bedeutendsten und für die Neuordnung und die Neuequipierung des erschöpften Heeres geeignetsten Stadt der Syrtengegend. Eine Landung in Karthago hätte ihn in die enge Umklammerung der Römer hineingebracht, und jeder Möglichkeit beraubt, frei zu operieren, Zeit, Ort und Gelegenheit der Schlacht selbst zu wählen und jede Initiative dem Gegner zugeschoben. Endlich ist es durchaus begreiflich, dass Hannibal keine Lust hatte, mit der heimischen Regierung und dem hauptstädtischen Mob in Berührung zu kommen, nachdem der grosse Plan, in den er jene hineingerissen hatte, gescheitert war und ehe er wenigstens versucht hatte, das zu retten, was in Libyen sich noch retten liess[1]).

Inzwischen begannen die Verhandlungen in Rom und führten rasch zu einem Resultat, noch während des Winters kamen die karthagischen Gesandten nach Afrika zurück und konnten Scipio von der Annahme der von ihm vorgeschlagenen Bedingungen durch Senat und Volk von Rom melden.

Dieses Definitivum kam aber zu spät, die Waffenruhe war gebrochen worden. Der Ausfall der Ernte vieler libyscher Distrikte, deren Produkte sonst die Hauptstadt versorgten und die seit der Schlacht auf den grossen Feldern und Scipios Siegeszug durch das Untertanenland der Republik von Karthago abgeschnitten waren, endlich die Anhäufung von Soldaten wie vor allem des natürlich massenhaft hinter die starken Mauern der Hauptstadt flüchtenden Landvolkes hatten eine sich rasch steigernde Knappheit der Lebensmittel hervorgerufen. Eine eigentliche Blockade fand nicht statt — Scipio, der den Frieden ehrlich wollte, hatte gar keinen Grund, die Hauptstadt zur Verzweiflung zu treiben und so die Waffenruhe zu gefährden, auch konnte er seine Kriegsflotte in der Bucht von Utika besser brauchen, als auf hoher See im Winter vor Karthago. Immerhin liess der Transport von Lebensmitteln natürlich nach, der Winter hatte begonnen, die übliche Zeit der Schiffahrt war vorüber, die libyschen und punischen Gemeinden an der Seeküste fühlten sich dem das offene Land beherrschenden Scipio ausgesetzt und mochten Bedenken haben, die noch im Kriegszustande mit Rom befindliche Hauptstadt zu versorgen. Die Vorräte der Gegend

---

1) Über Hannibals Landung Lehmann Fleckeis. Jahrb. 1894, 544 f. mit weiterer Literatur.

von Hadrumet und Leptis endlich, also des Distriktes, in dem die punischen Siedelungen am dichtesten lagen, wurden durch die Landung von Hannibals Armee in ihrer Mitte mit Beschlag belegt.

So hatte namentlich die niedere Bevölkerung der Hauptstadt zu leiden und als ein Zufall Teile eines vom Sturm zerstreuten und für die römische Armee bestimmten Getreidetransportes auf Aegimurus und an den Ufern des Golfes von Karthago scheitern liess, war kein Halten mehr. Die Massen rissen selbst die besonneneren Elemente mit sich fort, der Widerspruch einiger verhallte ungehört, Hasdrubal eilte mit 50 Schiffen hinüber, und schleppte den römischen Transport in die Häfen von Karthago, wo ihn die Menge natürlich sofort plünderte.

Scipio war auf das unangenehmste überrascht, hoffte aber noch, in dieser oder jener Form Genugtuung zu erlangen und schickte drei Parlamentäre in die Stadt.

Sie predigten tauben Ohren. Hannibals Landung in Afrika hatte auch den Mut der Regierung wieder erhöht, die Warner blieben in der Minderzahl und die Majorität lehnte eine Verhandlung überhaupt ab. Der Groll über die Bedingungen vom Anfange des Winters, die die Kassen der Republik stark anspannen mussten und die Furcht vor dem fieberhaft erregten hauptstädtischen Mob mochten hier zusammen wirken. Hasdrubal, auch schon bei der Plünderung der römischen Schiffe den hungrigen Mäulern der Stadt willfährig, liess sich von einer extremen Minorität, die den Frieden unter den obwaltenden Umständen auf jeden Fall hintertreiben wollte, um den sicheren Sieg Hannibals nicht von vornherein unmöglich zu machen, bereden, mit seinen bei Utika kreuzenden Kriegsschiffen auf das Fahrzeug, das die Gesandten trug, einen Angriff zu machen. Man gab diesen noch zwei karthagische Trieren mit, um allen Argwohn zu zerstreuen. An der Medjerdamündung aber kehrten diese, deren Kommandanten von den Radikalen ins Vertrauen gezogen waren, um und überliessen die römischen Gesandten ihrem Schicksal. Drei Trieren stürzten sich auf die eine römische Pentere und verfolgten sie auf das römische Lager zu, viele Leute der Schiffsbesatzung kamen durch den Geschosshagel, den die Punier in den Leib des fliehenden Fahrzeuges sandten, um, es war ein Wunder, dass unter denen, die unverwundet bis an den Strand und in den Bereich der massenhaft herbeieilenden römischen Soldaten kamen, sich auch die drei Parlamentäre befanden.

Die Vorgänge des Winters 203/2 geben uns einen kleinen Einblick in die Parteiverhältnisse in Karthago. Die innere Lage war augenscheinlich recht verwirrt und unübersichtlich, es fehlte ein leitendes Prinzip und ein leitender Mann.

Da waren zunächst die Barkidischen vom reinsten Wasser, eingeschworen auf Hannibals Unbesiegbarkeit und empört über jeden Versuch, Frieden zu schliessen, solange die beste aller Waffen noch unbenutzt war. Dann kamen die einfachen Radikalen, ohne Blick für die tatsächliche Lage und zum Widerstande bis auf das Messer entschlossen, Kleophon und Genossen ins Semitische übersetzt, eine Partei, deren Existenz nur bei einem radaulustigen Hauptstadtpöbel möglich war und die sich auf diesen stützen musste. In ihrer Mitte erkennen wir, ohne nach Motiven und Tendenzen auch nur fragen zu können, den hochadligen Hasdrubal, Gisgons Sohn, in Spanien als Gegner der Barkiden bekannt, darum auch hier nicht mit der barkidischen Partei zu identifizieren.

Diese beiden an sich durchaus heterogenen Parteien, die Kleinbürgerschaft der barkidischen Faktion und die breiten Massen — Schiffer, Arbeiter und Tagediebe — der Radikalen gingen hier, wo es sich um den Bruch des Waffenstillstandes handelte, natürlich Hand in Hand. Warum sie noch fochten, konnte sich vermutlich keine von beiden sagen. Die Radikalen nur aus Stumpfsinn und Doktrinarismus, wie in Athen 404 und in Jerusalem 586, aber auch die Barkiden hatten bei ruhiger Überlegung gar keinen Grund mehr zu kämpfen, mehr als der Frieden von 203 geboten hatte, vermochte auch ein Sieg Hannibals in Libyen nicht mehr zu gewinnen. Die dritte Partei war der vorwiegend in den Latifundien der Terrafirma interessierte Adelsstand und seine Klientel. Jede Fortdauer des Kriegszustandes in Libyen, mit seiner Auflösung der punischen Macht im Hinterlande bedeutete den Ruin. Die Bedingungen, die der Feind bot, griffen nirgends die Lebensinteressen der Aristokratie an — die Kriegsflotte war ihr schon lange recht gleichgültig und die Steuerlast, die die Barzahlungen der Kriegskostenentschädigung bedeuteten, trafen den Händler der Hauptstadt viel schwerer und unmittelbarer als den Agrarier draussen in Libyen. Hier dürfte überhaupt der springende Punkt in der Stellung der Parteien — d. h. der politisch geschulten Leiter, nicht der Mitlaufenden — zu suchen sein. Die Kriegskostenentschädigung bedeutete eine Anspannung der Steuerschraube und da aus dem libyschen Untertanenland so

ziemlich alles herausgepresst war, was man herauspressen konnte, und da der Grossgrundbesitz im Hinterlande kaum irgendwo über die Naturalwirtschaft hinausgekommen sein konnte und für Steuerleistungen nur sehr schwer zu fassen war, blieb die ganze Last auf den handel- und gewerbetreibenden Elementen der Hauptstadt ruhen. Das mag für diese Schichten der Bevölkerung, aus denen sich die barkidische Partei zusammensetzte, bestimmend mitgewirkt haben, in dasselbe Horn zu stossen, wie die ihnen sonst ganz fremden Radikalen. Für ihre Interessen konnte die Lage nicht gut schlechter, eher besser werden, und wenn noch mehr Herrenhöfe der Barone im Binnenlande von numidischen Reitern niedergebrannt wurden, war das dem Töpfer in Karthago persönlich ganz gleichgültig.

Mit dem Angriff Hasdrubals auf die Parlamentäre war der Waffenstillstand gebrochen, Scipio nahm, da das Frühjahr gerade begann[1]), unverzüglich die Operationen auf. Ein Korps unter

1) Zur Chronologie: Der Lagerbrand gehört in den Anfang des Frühjahrs 203, also März. Die 30 Tage vom Lagerbrand bis zur Schlacht auf den grossen Feldern reichen bis April, der Siegeszug Scipios durch Libyen bis Tunes mag auf drei Monate geschätzt werden. Syphax wurde (Ovid Fast. 6, 769) am 24. Juni republ., d. h. Ende April jul., gefangen. Ende Juli fällt der Seekampf vor Utika, in den August die Präliminarien, in den September die Annahme des Friedens in Karthago. Bald darauf Hannibals Rückkehr und sein Lager vor Hadrumet. Nun muss man (wie auch Hesselbarth es tut) annehmen, dass der Frieden in Rom unter den neuen Konsuln, also Januar 202 jul., ratifiziert wurde. In den Januar gehört auch die Plünderung des Transportes, Februar der Angriff auf die Parlamentäre, der Aufbruch Scipios und die Rückkehr der Gesandten aus Rom, Faltin (Neumann 530) bestreitet ohne Grund den Ansatz des Ovid. Völlig verfehlt und zwar nur an selbstgemachten Schwierigkeiten gescheitert ist die Chronologie bei Zielinski. Ich verstehe gar nicht, wie man über die Zeitfrage eigentlich diskutieren kann, da wir durch Livius die polybianische Jahreseinteilung besitzen, der sogar einmal seinen Jahreswechsel (Winter/Frühling) im polybianischen Herbstjahr anmerkt. So wird z. B. gerade die Gefangennahme des Syphax durch Polybios-Livius und Ovid sicher fixiert. Zielinski verschiebt sie um ein Jahr, lässt also Livius sich völlig verrechnet haben und reisst die ihrer Umgebung ganz homogenen Kapitel Liv. 30, 11 ff. aus dem polybianischen Zusammenhange heraus. Er sagt, Livius' Chronologie widerspräche Polybios' Angabe, dass Masinissa zur Zeit des Wiederausbruches des Krieges Frühjahr 202 nicht bei Scipio gewesen sei (71 f.), also Syphax erst April 202 gefangen genommen sein könnte. Wieso, ist mir rätselhaft, Syphax wird April 203 gefangen, im Sommer dem Scipio zugeführt, aus Polybios lernen wir nichts, als dass Masinissa nach dem Abschluss des Waffenstillstandes im Herbst nicht mehr bei Utika blieb, wo er überflüssig war, sondern nach Hause ging, wo er alle Hände voll zu tun hatte.

Laelius blieb zur Deckung der Flotte und von Castra Cornelia sowie zur Beobachtung von Utika und Karthago selbst an der Küste zurück. Der Höchstkommandierende rückte mit dem Hauptteil der Armee — es mögen an 30000 Mann gewesen sein, wenn wir die nötigen kleinen Nachschübe zur Aufrechterhaltung der normalen Truppenzahl 203 annehmen, 202 hatten noch keine Nachschübe ankommen können, da man in Italien noch an Frieden glaubte — das Medjerdatal aufwärts und plünderte von neuem diesen wertvollsten Bestandteil der karthagischen Terrafirma. Zugleich benachrichtigte er Masinissa, der nach dem Abschluss des Waffenstillstandes und der Friedenspräliminarien 203 nach Numidien gegangen war, um sich dort einzurichten und das Notwendigste zu organisieren, von den Vorgängen der jüngsten Zeit und forderte ihn auf, mit einem möglichst ansehnlichen Korps zur Verstärkung heranzukommen.

Die jetzt eintreffende Nachricht von der Ratifizierung des Friedens in Rom kam zu spät. Scipio gab Laelius, in dessen Lager die karthagischen Gesandten arglos zurückkehrten, Order, für ihre Sicherheit und ihre Heimkehr nach Karthago zu sorgen, mehr konnte er nicht tun. Dann setzte er den Zug das Medjerdatal aufwärts fort.

Hannibal hatte sein italisches Heer bei sich, es mochten noch 15000 Veteranen aus der Armee von 218 und dem Nachschube des Bomilkar sein, dazu ein paar Tausend aus Italien mitgebrachte Reisläufer und Übergegangene, er wird auch in Libyen den Winter 203/2 hindurch noch Gelegenheit gehabt haben, in dem von ihm beherrschten und leidlich stark besiedelten Küstendistrikte wenigstens einen Teil der Mannschaften der Jahrgänge 203 und 202 unter die Waffen zu rufen, im ganzen wird er damals rund 25000 zur Verfügung gehabt haben. Empfindlich war dagegen der Mangel an Reiterei. Die Pferde seiner afrikanischen Kavallerie hatten den italischen Feldzug natürlich schlechter überstanden als ihre Herren, auch war in den letzten Jahren des Krieges in den Bergen Bruttiums weder Veranlassung noch Gelegenheit gewesen, den Pferdebestand zu erneuern und zu vergrössern. Jetzt war das Bedürfnis dringend und Hannibal musste, da die Distrikte des Binnenlandes, die das Pferdematerial sonst geliefert hatten, für seine Rüstungen unzugänglich waren, sich darauf beschränken, einen numidischen Fürsten — in der griechischen Form lautet sein Name Pol. 15, 3, 5 Tychaios — einen alten Verbündeten oder Vasallen des Syphax und

durch Masinissas Sieg in seiner Existenz bedroht, einzuladen, zu ihm zu stossen. So erhielt er wenigstens eine Verstärkung von 2000 numidischen Reitern.

Scipio ist augenscheinlich weit nach Westen ausgebogen, um die Vereinigung mit Masinissa zu erleichtern, dessen Korps ihm die nötige Truppenzahl geben sollte, um Hannibal gegenüber zu treten, in dessen Nähe ihn doch ein unbehaglicheres Gefühl beschleichen mochte, als er bisher in Spanien und Afrika gekannt hatte.

Die Regierung in Karthago liess auf die Nachricht von der Verwüstung des Medjerdagebietes an Hannibal die Order abgehen, zu schlagen. Der alte Feldherr lehnte jede Einmischung der hauptstädtischen Autoritäten in seine Massnahmen ab, vollendete seine Rüstungen und rückte nach ein paar Tagen von Hadrumet ins Binnenland hinein. Die bei und in der Hauptstadt stehenden Truppenteile waren, nachdem durch Scipios Abmarsch von Utika die Gefahr für den Distrikt um Karthago selbst vorüber war, ihm zur Verfügung gestellt worden, die Ligurer Magos, die Balearier, die Mago 206 nach Afrika gesandt hatte, die Mauren, die in Spanien unter Hasdrubal Gisgons Sohn gefochten hatten, finden wir Pol. 15, 11, 1 in seinem Heere wieder, auch die in der Hauptstadt stehenden neuausgehobenen einheimischen Mannschaften müssen damals zur Feldarmee gestossen sein.

Zusammen betrugen diese Verstärkungen an 15000 Mann[1]), so dass Hannibal, als er die entscheidende Kampagne eröffnete, etwa 42000 Mann bei sich haben mochte[2]), die Zahl der Elephanten betrug 80, wahrscheinlich teils aus Karthago ihm zugestellt, teils von Hannibal in den Quartieren von Leptis und Hadrumet aufgebracht. Die erste Etappe bildete die Stadt Zama, fünf Tagemärsche von Karthago entfernt[3]).

Hierhin kam von Norden her auch Scipio. Die Entscheidung stand unmittelbar bevor. Hannibal, sich der ungeheuren Verant-

1) Die Söldner sind 12000 Mann stark, die Libyer und Punier natürlich nur schwach.

2) Die bisherige Berechnung 15000 Veteranen + 5000 ital. und keltische Reisläufer + 5000 an den Syrten Ausgehobene + 2000 Numider des Tychaios + 15000 Mann aus der Hauptstadt = 42000) bestätigt sich dadurch, dass, als das ganze Fussvolk und ein Teil der Reiter vernichtet sind, der Verlust nach Pol. 15, 14, 9 rund 40000 beträgt.

3) Also Zama regia, das östliche Zama (Pol. 15, 5, 3).

wortung voll bewusst, versuchte noch eine friedliche Lösung, er bat Scipio um eine Unterredung, die der Römer annahm und deren Zeitpunkt er sich selbst zu bestimmen vorbehielt. Die Zwischenzeit war für Scipio nicht umsonst verstrichen. Masinissa war mit einem Korps von 4000 Reitern und 6000 Mann zu Fuss eingetroffen, so dass die Truppenzahlen auf beiden Seiten ungefähr gleich waren. Bei einem Orte Margaron lagerte das vereinigte Korps Scipios und Masinissas. Hannibal näherte sich noch weiter und blieb nur 5—6 km vom Feinde stehen, obwohl die Wasserversorgung hier nicht sonderlich günstig, wenigstens nicht so bequem wie für den Feind war.

Die Konferenz der Feldherrn, die jetzt zustande kam, blieb erfolglos, so mussten die Waffen entscheiden [1]).

1) Zur Frage des Schlachtortes: Die antike Tradition kennt nur eine „Schlacht bei Zama", wo der Name vorkommt, nie eine „Schlacht von Naraggara". Überliefert ist bei Polybios 15, 5, 14 *μάραγαρον* in beiden Codices, nicht Naraggara und bei Livius haben wir schon oft bewusste Korrekturen polybianischer Ortsnamen gefunden (stets durch Coelius vermittelt, der also der Schuldige sein wird, vgl. oben S. 171. Hier wird die Korrektur bei Livius dadurch entstanden sein, dass er Coelius, wie stets im 30. Buche, verglich und den polybianischen Namen, mit dem er nichts anzufangen wusste, durch den wohlbekannten bei Coelius hineinkorrigierten ersetzte). Das Schlachtfeld lag näher bei Hadrumet als bei Karthago, denn Hannibal, der nach der Schlacht in Karthago nötiger war als irgendwo sonst und keinen Moment zu verlieren hatte, das Steuer der Regierung in die Hand zu nehmen, um das Staatsschiff zu retten, der auch tatsächlich als erste politische Handlung die Gesandten an Scipio absendet (Liv. 36, 4), also bald nach der Schlacht in Karthago weilt, flieht dorthin über Hadrumet (Pol. 15, 15, 3). Dass er aber von Naraggara nach Karthago über Hadrumet geht, ist ein unmöglicher Gedanke. Ferner ist die grosse weit nach Westen ausholende Schwenkung Scipios doch deutlich aus dem Grunde geschehen, um, Front nach Osten, an den Feind zu kommen und den Anmarsch Masinissas zu decken. Wenn nun Masinissa von Numidien bereits bis Zama (regia) gekommen ist, ist der Zweck ja erreicht. Warum soll denn Scipio mit seiner dem Feinde gewachsenen und keine Verstärkungen mehr erwartenden Armee plötzlich auf und davon gehen, die karthagische Terrafirma verlassen und 140 km auf recht schwierigen Wegen zurücklegen, bloss um nach Naraggara zu kommen? Endlich, warum gibt sich Polybios 5, 3 gegen seine sonstige Gewohnheit die Mühe, die Lage von Zama festzustellen, wenn der Ort historisch bedeutungslos ist? Für Naraggara, jedenfalls gegen Zama, haben sich entschieden Ihne II ^{2} 414, Neumann (Faltin, sein Herausgeber) 545, Lehmann Fleckeis. Jahrb. 1894, 548 ff. u. a. Desgleichen leider Veith in Kromayer III^2 599 ff.

Das Schlachtfeld zu suchen ist hier müssiger als irgendwo sonst. Die Schlacht fand auf einer Ebene statt. Wenn man von Zama regia mit 20 km

Hannibal hat die letzte Schlacht des Krieges mit der römischen Treffentaktik geschlagen, die Söldner — Ligurer, Kelten, Balearier, Mauren — als erste Front, die Libyer und Karthager — also Veteranen und einige neu in Libyen ausgehobene Leute — als zweite, die ihm aus Italien gefolgten Überläufer und Verbündeten — vorwiegend natürlich Bruttier und Lukaner — als dritte. Die Flügel hielt die Reiterei — links die 2000 Numider des Tychaios, rechts die Karthager —, die Elephanten standen vor der Front. Ihr Stoss sollte die römischen Manipel zerreissen und in Unordnung bringen, ehe die Infanterie ins Gefecht kam. An Kavallerie war er dem Feinde, seitdem Scipio durch die 4000 numidischen Reiter Masinissas verstärkt war, nicht gewachsen. Seine Flügel hatten also den Auftrag, die feindlichen Reitergeschwader vom Schlachtfelde hinweg in eine endlose Verfolgung zu ziehen, um ihr entscheidendes Eingreifen in den Kampf der ziffernmässig ungefähr gleichen und durch die 80 Elephanten für die karthagische Seite günstiger gestellten Massen des Zentrums zu verhindern[1]).

Den linken römischen Flügel bildete die italische Reiterei unter Laelius, den rechten Masinissa mit seinen 4000 Numidern zu Pferde und 6000 zu Fuss. Die Legionen standen in der üblichen Reihenfolge von Hastati, Principes und Triarii, aber nicht wie sonst schachbrettartig, sondern Manipel hinter Manipel, so dass sich breite Gänge von der Front bis hinter die römische Aufstellung hindurchzogen. Die Schlacht begann mit dem Zusammenstoss der Reiter auf den

---

im Radius einen Kreis schlägt, hat man ein paar Dutzend Ebenen zur Verfügung. Neben der Ebene ist ein Hügel, der weiter vom Wasser weg ist, als ein anderer Hügel. Hügel, deren einer näher am Wasser ist als ein anderer, gibt es auf der ganzen Welt, der Fall tritt in jedem Punkte jedes Gebirges ein, dass Wasser an einem Hügel vorbeiläuft, der es von einem anderen Hügel trennt. Überhaupt sind Wasserverhältnisse in Nordafrika als Mittel zur Lokalisierung längst vergangener Ereignisse unbrauchbar, da unzählige Quellen versiegen, neue aufspringen, Bäche ihren Lauf verändern usw. Viele antike Städte liegen an Stellen, in deren Nähe heute kein Tropfen Wasser ist, bei anderen sieht man, dass die antike Siedelung verlegt worden und um ein paar Kilometer verschoben ist, weil die Quelle an einer neuen Stelle hervortrat, die alte aber versiegte, viele Kabylendörfer haben in ein paar Kilometer Entfernung ein verfallenes Pendant zur Seite: das alte Dorf, das bei den Wasserverhältnissen früherer Zeit gut lag und mit dem Wechsel der Quelle verlassen wurde. Das neue Dorf liegt dann an der Stelle, wohin die Quelle sich neuerdings wandte.

1) Das scheint Delbrück Gesch. d. Kriegskunst I [2] 384 richtig gesehen zu haben. Es widerspricht auch dem Polybios nicht.

Flügeln und dem Ansturm der Elephanten auf die römische Phalanx. Die numerische Überzahl der römischen Reiter — Masinissa z. B. focht mit 4000 gegen 2000 des Tychaios — machte sich sofort bemerkbar, die karthagischen Flügel wurden sofort hinweggefegt, in die Niederlage des linken wurden auch einige Elephanten, die durch den Lärm der Trompeten scheu gemacht, links abgeschwenkt waren, sehr gegen den Willen Hannibals verwickelt. Der Stoss der Elephanten blieb durch die Aufstellung, die Scipio seiner Armee gegeben hatte, wirkungslos. Bei der schachbrettartigen Anordnung, die Hannibal erwartet hatte, mussten die Tiere, wenn sie, wie natürlich, vor den ersten geschlossenen Manipeln der Hastati auswichen und in die Zwischenräume zwischen ihnen eindrangen, unfehlbar auf die Manipel der Principes stossen und diesen Kern des römischen Fussvolks niederwerfen und zersprengen. Das misslang hier nun, die Elephanten stürmten wohl zwischen den Manipeln der Hastati hindurch, aber der Stoss ging ins Leere, die Principes standen nicht in ihrem Wege, sondern seitwärts in gleicher Höhe mit den Hastati und Triarii. Die Velites, die zwischen den Hastatimanipeln gestanden hatten und vor den Elephanten zurückwichen, konnten nach rechts und links einschwenken und zwischen der letzten Reihe der Mannschaften des Hastati-Manipels und der Front des dahinterstehenden Principes-Manipels abwarten, bis die Elephanten auf den breiten Strassen zwischen den Manipeln hindurchgestürmt waren. Denn die Tiere, eine freie Bahn vor sich und die durch eingeschwenkte Velites zu geschlossenen Kolonnen gewordenen Stellungen von drei Manipeln hinter einander auf beiden Seiten rannten natürlich gerade vorwärts und ihr Stoss traf ins Leere, die erste Hoffnung Hannibals war gescheitert.

Während Laelius und Masinissa die feindlichen Reiter verfolgten, stiess das schwere Fussvolk beider Parteien zusammen. Hannibal hielt nach römischer Art das zweite und dritte Treffen zurück, um, nachdem die Söldner den Feind geschwächt hatten, mit frischen Kräften einen entscheidenden Stoss zu führen. Was aber bei der römischen Armee möglich war, versagte hier. Die Söldner glaubten sich, als die Karthager und Libyer des zweiten Treffens nicht folgten, verraten und machten Kehrt, um sich auf jene zu stürzen, so begann ein Gemetzel zwischen den Söldnern und den libyschen und punischen Truppen und zugleich setzte sich der für die Römer verlustreiche Kampf zwischen den Söldnern und

den Hastati fort. Die Unordnung durch die Verwickelung und das Gemetzel dieser drei Truppenkörper war ungeheuer, wie aber bei der Wut der Söldner gegen die Libyer und dem blutigen Kampf zwischen einzelnen Truppenteilen der karthagischen Armee selbst nicht anders möglich, blieben die Römer im Vordringen.

Hannibal versuchte die Schlacht wiederherzustellen. Es ist ihm tatsächlich gelungen, die in einander verbissenen feindlichen Korps des eigenen Heeres zu trennen. Er hielt die dritte Front eng geschlossen, so dass die in wirrem Durcheinander weichenden Söldner und Libyer sie nicht durchbrechen konnten, sondern seitwärts abschwenkten. Es gelang, sie auf der Höhe des dritten Treffens zum Stehen zu bringen und so mit einer beträchtlich verlängerten Front von neuem vorzugehen. Scipio liess stopfen und die Hastati, die bei dem erbitterten Handgemenge und dem Vorgehen durch die Haufen von Leichen in Unordnung geraten waren, neu aufstellen. Dann nahm er, die Front ebenso wie Hannibal verlängernd und die Treffen aufgebend, die Principes und Triarier rechts und links vor und liess sie neben den jetzt so das Zentrum bildenden Hastati aufmarschieren.

Es war eine Atempause im Kampfe, bis sich die so neugeordneten Infanteriemassen zum zweitenmal auf einander stürzten.

Der Kampf zog sich ohne Entscheidung hin, bis die römische Reiterei unter Laelius und Masinissa von der Verfolgung zurückkehrte und den Feinden in den Rücken fiel.

Damit war die Schlacht entschieden. Das Gefüge des karthagischen Heeres brach auseinander, Tausende kapitulierten, als sie alles verloren sahen, an Flucht war bei dem ebenen Gelände und der den Schauplatz umklammernden feindlichen Reiterei nicht zu denken, was sich nicht ergab, wurde niedergemetzelt.

Über 20000 Mann waren gefallen, an 20000 gefangen, der Sieger verlor über 1500 Tote, die Zahl der Verwundeten namentlich unter den Hastati war sehr gross [1]).

---

1) Delbrück Gesch. d. Kriegskunst I² 382 hat die Schlacht behandelt, im einzelnen die Deutung des Polybios gelegentlich gefördert, im ganzen aber steht er weit hinter Polybios zurück. Dass er sich von Lehmanns verfahrener Darstellung hat blenden lassen, ist bedauerlich. S. 390f. weiss Delbrück wieder alles besser als Polybios. Ausführlich handelt Lehmann Fleckeis. Jahrb. 573ff. über das Ereignis, hat sich vereinzelt gegen frühere Delbrücksche Kritik verwahrt, dafür aber ganze Partien des Polybios verworfen und als

Damit war der Krieg entschieden. Das Heer Hannibals hatte aus den Resten des italischen, spanischen, ligurischen und hauptstädtischen Heeres bestanden, hatte alles das umfasst, was aus dem Untertanengebiete noch herauszupressen und aus den numidischen Bergländern hervorzulocken war, die völlige Vernichtung der Armee liess die Frage nach einer Fortsetzung des Krieges überhaupt nicht aufkommen. Neue Aushebungen waren nach dem Verlust des libyschen Gebietes unmöglich.

Hannibal hatte sich vom Schlachtfeld hinweg in die nächste punische Stadt, Hadrumet, geflüchtet und von dort nach Karthago begeben. Nach zwei Jahrzehnten voll Kampf und Sieg kam er nach Hause, um für den Frieden um jeden Preis zu plädieren. Er hatte es nicht schwer, seine Meinung durchzusetzen. Wenn er seine Stimme mit der der Adelspartei verband, mussten die Radikalen, deren es natürlich auch jetzt noch genug gab, sich fügen.

Scipio kehrte vom Schlachtfeld nach Utika zurück. Hier waren eine neue römische Kriegsflotte von 50 Penteren und grosse Transporte eingetroffen — ausgesandt auf die Nachricht von dem Wieder-

---

legendär und erschwindelt betrachtet. Wenn irgend jemand ein Urteil über das in Schlachten der Scipionenzeit Mögliche und Unmögliche hat, so ist es Polybios, er kann sich jedes Detail in praxi ausgeführt vorstellen, was keiner von uns vermag. Für uns bleiben immer Fragen offen, die wir nicht zu beantworten vermögen, einfach weil sie dem Zeitgenossen zu selbstverständlich waren, um sie aufzuzeichnen. Er sagte nicht, dass es bei einem Anlauf der und der Art so und so zuging, weil es immer so zuging. Wir hören nur, was aus dem Anlauf wurde, können versuchen, das Resultat zu erklären, dürfen aber nicht behaupten aus a könne b nicht folgen, weil wir keine plastische Anschauung von den Dingen haben. Man muss sich nur klarmachen, zu welchen Resultaten die Delbrücksche Methode ausserhalb der Kriegsgeschichte führen müsste. Die Diskussion z. B. über die Seviri Augustales ist noch nicht geschlossen, man hat noch kein eindeutiges Bild, wie sie praktisch funktionierten, wie es bei ihrer Ergänzung, ihren Sitzungen und Festen zuging — also sind die 1000 Inschriften, auf denen sie vorkommen, „legendär", wir kennen die Art, wie manches athenische Finanzkollegium funktioniert hat, wie es tatsächlich in ihm zugegangen ist, recht mangelhaft, da die Zeitgenossen, die es täglich als Selbstverständlichkeit vor sich sahen, nicht notwendig fanden, es aufzuzeichnen — also sind die von ihm handelnden Urkunden, Redner- und Scholiastenpassus „legendär" usw.

Die jüngste Behandlung der Schlacht steht bei Kromayer-Veith III$_2$ 645 ff. Wo und wie ich von ihm abweiche, zeigt die gegebene Schilderung der Schlacht. Mir scheint Veith gelegentlich mehr erkennen zu wollen, als die Überlieferung gestattet.

ausbruche des Krieges am Ende des Winters. Von Utika aus liess er das Landheer abermals nach Tunes vor die feindliche Hauptstadt führen, er selbst fuhr zu Schiff von Utika nach Karthago zu. Unterwegs begegnete ihm die bevollmächtigte Friedensgesandtschaft auf einem bekränzten Schiff. Er wies sie an, ihn im Lager von Tunes aufzusuchen. Der engere Rat der 30 erschien vor ihm und Scipio stellte die Bedingungen. Sie unterschieden sich nur teilweise von denen, die 203 gestellt worden waren. Scipio wollte den Frieden und musste ihn wollen, alles was erreichbar — d. h. ohne unverhältnismässige Opfer erreichbar — war und was man vernünftigerweise erstreben konnte, war erreicht. Eine Belagerung der feindlichen Hauptstadt mit ihren gewaltigen Werken hätte den Widerstand nur neu belebt, gewaltigen Aufwand an Geld und Zeit und Menschenleben gekostet und die numidischen und libyschen Elemente irritiert. Jetzt sahen sie in Rom noch den Befreier. Wenn Scipio sich anschickte, Karthago selbst den Römern zu unterwerfen, mussten sie anfangen, in ihm den Eroberer zu erblicken und ihm mit Misstrauen zu begegnen. Und Italien bedurfte des Friedens, bedurfte der Arbeitskräfte, die ein afrikanischer zeitlich und eventuell räumlich unabsehbarer Krieg ihm entzogen hätte. Wir haben gesehen, wie Italiens Wehrkraft bis 210 und zeitweilig noch darüber hinaus bis auf den letzten Mann angespannt war. Seit der Metaurusschlacht hatte sich das gebessert, war die Anspannung etwas schwächer geworden, aber um Scipios Heer in Afrika auf seiner achtunggebietenden Stärke zu erhalten, waren auch erhebliche Nachschübe nötig gewesen — man brauchte den Frieden.

Die Bedingungen lauteten: Das Karthagische Reich wird auf seine Besitzungen auf dem afrikanischen Festlande beschränkt, hier erleidet es keine Einbusse an Territorien, soweit nicht Masinissa auf einzelne Gebiete persönliche oder Erbansprüche hat. Seine innere Verfassung bleibt unberührt. Die Auslieferung der Gefangenen und der übergelaufenen Sklaven hat sofort zu erfolgen[1]), nach dem definitiven Frieden die der Kriegsschiffe bis auf zehn Trieren und die der Elephanten. Die Verpflegung des Heeres Scipios bis zum definitiven Frieden fällt der karthagischen Regierung zur Last. Als Kriegskostenentschädigung sind 10 000 euboiische Talente in

1) Die übergelaufenen Soldaten waren bei Zama vernichtet, sie begegnen daher nicht im Frieden

50 Jahren zu zahlen. 100 Geiseln, die der römische Feldherr zu bestimmen hat, sollen den Frieden verbürgen. Für die Zukunft soll Karthago Krieg nur in Libyen und auch hier nur mit Wissen und Zustimmung Roms führen.

Die Bedingungen waren das Günstigste, was bei der völligen Wehrlosigkeit des Reiches noch zu erwarten war, Hannibal selbst trat für ihre Annahme ein. Der Rat der Republik stimmte also zu und schickte Gesandte an Scipio und nach Rom, um die Ratifizierung der Abmachungen zu erreichen[1]).

Der Friede wurde in Rom angenommen und im Jahre 201 vollzogen. Scipio führte im Laufe des Frühjahrs die Armee und Flotte nach Sizilien und Italien zurück, der Riesenkampf war beendet[2]).

---

1) Zur Chronologie: Die Operationen beginnen 202 noch vor der Rückkehr der nach Rom gegangenen karthagischen Gesandten, also sehr früh im Frühjahr. Als die natürlich auf die Nachricht vom Neuausbruche des Krieges abgegangene römische Flotte in Utika eintrifft — also selbst wenn wir einige Zeit der Ausrüstung und Fertigstellung rechnen, nicht spät im Sommer — ist die Schlacht von Zama gerade geschlagen und Scipio trifft ein paar Tage nach der Flotte ein. Die Schlacht gehört also in den Mai oder Anfang des Juni julianisch (dass die berühmte Herbstsonnenfinsternis 202 und die Erwähnung einer solchen bei Zonaras nicht zur chronologischen Festlegung zu verwerten ist, ist wohl allgemein anerkannt, die Finsternis ist viel zu gering gewesen, um aufzufallen und die Zonarasstelle will nicht mehr als eins der üblichen Prodigien sein). Dann ist Scipio im Juni oder allenfalls Anfang Juli zu Tunes mit den Gesandten zusammengetroffen. Es ist also wunderbar, dass der Frieden erst 201 fällt. Vielleicht hat sich die Reise der Gesandten lange hingezögert und sie sind erst im Herbst nach Rom gekommen, so dass man die Verhandlungen mit gutem Gewissen bis zum Amtswechsel hinausschieben konnte. Jedenfalls ist die Ratifizierung in den ersten Tagen des neuen Jahres erfolgt und Febr. 201 (jul.) in Afrika bekannt gewesen.

2) Für 202 und 201 kommen nur die Partieen aus Pol. 15 und Liv. 30 in Betracht, jeder Versuch, Dio oder Appian zu verwenden, verschlechtert die Tradition. Man mag versucht sein, manches, wie den Tod Hasdrubals, aufzunehmen, es bleibt gleichwohl unmethodisch es zu tun, da die beiden Autoren dort, wo sie kein Plus sondern eine Divergenz von Polybios und Livius aufweisen, handgreiflich falsch sind. Man mag die bei ihnen niedergeschlagene Annalistik verwenden, wenn es sich um römische Dinge handelt, um sehr vorsichtig die gute Tradition zu ergänzen. Annalistik heranzuziehen, um Polybios in punischen Dingen, überhaupt in ausserrömischen, zu verbessern, ist sehr gewagt. Jede Darstellung des Feldzuges von Zama, die Appian usw. strategisch ausschlachtet, arbeitet mit Seifenblasen. Was bei den Annalisten steht, ist nie geschehen, ist also nicht zu motivieren und zu lokalisieren. Lehmanns sorgsame Untersuchung musste eine ganz unhistorische Darstellung zeitigen, da er sie aus ganz heterogenen Berichten willkürlich zusammensetzt,

Es lohnt sich, rückschauend einen Blick auf die Ursachen des Ausgangs zu werfen. Dass als Hauptmoment für den ganzen Verlauf des Krieges die Aufnahme des spanischen Krieges durch den alten P. Scipio in Betracht kommt, habe ich gesagt. Dagegen hat sich ergeben, dass die landläufige Anschauung, der Krieg sei von der heimischen Regierung lässig geführt und es seien nicht solche Machtmittel aufgeboten worden, wie die Kräfte der Republik gestatteten, völlig verfehlt ist. Nach dem, was wir über die Bevölkerungsverhältnisse Nordafrikas, die Ausdehnung des punischen Gebietes und die Wehrkraft der phoinikischen Städte eruieren konnten, bedeuten die Ziffern an Schiffen und Mannschaften, die wir auf karthagischer Seite gelegentlich finden, das Maximum des Erreichbaren. Die Truppenreservoire und nicht minder die Geldquellen der Republik waren völlig erschöpft, als Hannibal nach Afrika zurückkehrte. Das Heer von Zama stellte die letzten aus allen Winkeln des Reiches und der Söldner stellenden Gebiete zusammengekratzten Truppen dar, die Karthago besass. Polybios' Auffassung, dass der hannibalische Krieg nicht ein Krieg des einen Mannes gegen Rom, halb und halb im Widerspruch zu seiner eigenen Regierung unternommen, sondern ein wirklicher Kampf Karthagos gegen Rom ist, von dem Gouvernement in Libyen genau so mit allen erreichbaren Mitteln geführt, wie von dem Barkiden selbst, hat sich durchaus bestätigt[1]).

---

statt sich auf das historisch Bewiesene zu beschränken, den nie vorgenommenen Marsch auf Naraggara (wie jetzt leider auch Veith) begründet und fixiert und vor allem — als echter Delbrückschüler — viel mehr von den Dingen versteht als Polybios. 561 ff. stellt sich ein Widerspruch heraus zwischen Polybios und Lehmann. Da hat dann der arme Polybios Unrecht. Rankes Weltgeschichte soll ein Althistoriker nicht zitieren. Es sollte auch keiner begründenden Exposition (573) bedürfen, um zu dem Entschluss zu kommen, eine Scipionenschlacht nach Polybios und nicht nach Appian zu erzählen.

1) Wir haben oben versucht, uns die finanziellen Kräfte Karthagos vorzustellen, soweit das mit unseren Mitteln möglich ist. Wir hatten gefunden, dass Karthago bei normalem Stande der Finanzen jährlich 60000 Mann bezahlen und mit allem Notwendigen versorgen, sowie die Schiffe, die es normalerweise brauchte, erhalten konnte. In den Jahren der Krisis waren nun weit über 100 Penteren, also (als Durchschnitt 120 Schiffe gerechnet) 50400 Mann zur See, 20—30000 in Sizilien, über 30000 in Spanien tätig, die Republik hatte also über 100000 Mann zu besolden (das Heer Hannibals kostete sie nichts). Man muss also die Steuerkräfte der iberischen und libyschen Besitzungen auf das Äusserste angespannt haben, um das Budget von 36000000 Drachmen auf die

Der Fehler der Regierung von Karthago war nicht, dass sie Hannibal ohne Unterstützung gelassen hat, sondern dass sie ihn am falschen Platze zu unterstützen gesucht hat. Die Regierung in Karthago führte den Krieg, um die verlorenen Gebiete von neuem zu erobern, sie hat Zehntausende von Mannschaften, die in Unteritalien den Sieg an Hannibals Fahnen fesseln konnten, in zwecklosen und unglücklichen Expeditionen auf Sizilien und Sardinien verbraucht. Das ist keine Missgunst gegen Hannibal, sondern die alte echt-karthagische Politik; was man brauchte, war Sizilien und Sardinien; was jenseits davon lag, ging Karthago als solches nichts an. Man fand nicht die Entschlusskraft, die nächstliegenden und für die Regierung das Kampfobjekt bildenden Gebiete zunächst zu ignorieren, um einen Stoss in das Herz des Gegners zu führen, nach dessen Gelingen jene Länder ganz von selbst den Karthagern in den Schoss fallen mussten. Es schien vorsichtiger und methodischer, sich erst dessen zu versichern, was man im Frieden zurückzufordern gedachte, und dann dem Feinde im eigenen Hause zu Leibe zu gehen, als umgekehrt. Man mochte Bedenken tragen, die Hauptmacht der Republik bei Neapel oder Luceria zu engagieren, solange gegenüber der eigenen Metropole die römische Macht in Lilybaion lauerte. Die Regierung hat getan was sie konnte, es hat ihr nie an Energie, nie an Opferwilligkeit gefehlt, nur die grosse Schwungkraft des genialen Barkiden ging ihr ab[1]). Man ist so methodisch gewesen, dass man nie dazu gekommen ist, über die Sicherung der methodisch notwendigen Basis für weitere Operationen vorzugehen und diese letzteren selbst in Angriff zu nehmen. Man hatte 15000 Mann auf Sardinien verloren, mehr als man je für Italien übrig gehabt hatte, hatte auf Sizilien gerungen, wie von 264 an oder wie zur Zeit des älteren Dionysios, als ob mit der Gewinnung jener Insel der Endzweck des Krieges erreicht gewesen wäre, wie er es damals war. Kurz, die Regierung in Karthago war nicht mit-

50—60 Millionen hinaufzuschrauben, die man brauchte. Diese Berechnung ist — so approximativ sie auch nur sein kann — eine Illustration zu der Abneigung der Spanier, selbst der stammverwandten Gaditaner und Ebusier, gegen Karthago und zu Polyb. 14, 9, 5, der von der finanziellen Überbürdung Libyens während der spanischen Kriege redet. Die militärischen Leistungen der Karthager nach dem Verluste der spanischen Silbergruben sind erstaunlich, die Libyer müssen sehr schwer gelitten haben.

1) Dass die karthagische Regierung ihr Äusserstes getan hat, erkennt auch Faltin (Neumann 559f.) mit Recht an.

gegangen mit ihrer Zeit, der Massstab der Dinge in der Weltpolitik war den adligen Herren in Karthago derselbe geblieben, wie ihren Vätern, während allenthalben die Verhältnisse grösser und weiter geworden waren. Man hatte Sizilien als ein Land für sich betrachtet jahrhundertelang und kämpfte nun um dieses Land als solches, obwohl es jetzt nur noch ein Appendix von Italien war. Als die Insel für sich stand, konnte man sie bei Akragas oder Syrakus zu erobern hoffen, jetzt wo die Reservoire Italiens eins mit ihr waren, war das Inselland nur in Samnium und Latium wirklich zu erobern. Diesen grossen Massstab, diesen weiten Blick hat wohl Hannibal, aber nicht die Regierung der libyschen Latifundienbesitzer gehabt.

Den Feldherren der Republik, die die heimische Regierung auf dem spanischen, sardinischen, sizilischen Schauplatze als Generale oder Admirale verwandte, kann man kein sehr viel besseres Zeugnis ausstellen. Es fällt immer und immer wieder auf, wie ihnen die Kraft zum raschen Entschlusse und zum kühnen Durchgreifen fehlt. Das Bewusstsein der Inferiorität des libyschen Menschenmaterials gegenüber dem italischen und die ständige Kontrolle durch die Regierung daheim, die Verantwortung, die um so grösser war, je schwerer jeder Verlust eines Heeres in Afrika zu ersetzen war, alles das mag zusammen gewirkt haben, um die Energie der Feldherrn lahm zu legen.

Die Minderwertigkeit der karthagischen Seemacht fällt vom ersten Kriegsjahre an auf, die kontinentale und alle nach aussen verfügbaren Kräfte des Staates fesselnde Politik der Barkiden hatte diese wichtige und einst stärkste Seite der karthagischen Wehrmacht verkümmern lassen. Ich habe in dem ersten Kapitel dieses Buches über den Verfall der punischen Marine gesprochen, hier bleibt nur noch zu sagen, dass auch da, wo die ziffernmässige Überlegenheit gesichert ist und ein Erfolg zu winken scheint, die Admirale zögern, zaudern, abschwenken und so den Zeitpunkt zur Unternehmung versäumen. Der alte Schneid ist gewichen, man hat den Schrecken und das Gefühl des Nichtgewachsenseins noch nicht verloren. Man hatte im Kampfe mit Syrakus und anderen Staaten zweiter Ordnung rücksichtslos seine Kräfte eingesetzt, da man das Gefühl hatte, grössere Resourcen zu haben, als irgend jemand, mit dem man in Streit kommen konnte. Jetzt, als man einen Feind mit noch grösseren Reservoiren sich gegenüber sah, wurde man ängstlich und zauderte, etwas einzusetzen, so dass man nichts gewann und den

allzu knapp bemessenen Einsatz verlor. Die karthagische Kriegsführung ist genau so tastend und unsicher, so ängstlich und so leer von Initiative geworden, wie die karthagische Industrie — die psychische Kraft der Nation ging auf die Neige.

Um so gewaltiger erscheint die Figur Hannibals. Es ist schwer zu sagen, was das Grösseste, was das Bewunderungswürdigste an dem riesigsten Manne der semitischen Welt ist. Nicht das Taktische, das Methodisch-taktische wenigstens. Nicht er hat den Schritt über die Phalanx-Schlacht zur Kolonnentaktik und zur Auflösung des ungefügen Heereskörpers in viele den Bedürfnissen des Kampfes und des Geländes angepasste und die Chancen der ewig wechselnden Gestaltung ausnutzende Einzelkörper getan, sondern sein Gegner Scipio. Hannibal ist ein Aristoteles der Kriegskunst, rückwärts gewandt, abschliessend und vollendend, nicht neuschaffend. Er hat die bis auf seine Zeit übliche Taktik der langen Einheitsfront bis zur Vollendung entwickelt, ist aber nie darüber hinausgekommen. Seine Schlachten und die seines Bruders Hasdrubal — ein Zeichen, dass der alte Barkas der geistige Vater des Systems ist — sind alle in einem genialen Schematismus geschlagen, wie die Alexanders des Grossen. Ein grosser Mann vermag mit einem solchen genialen Schema die Welt zu erobern und die in ihrem Wesen gleiche, aber nicht so durchgebildete Taktik jedes möglichen Gegners zu überwinden, wie Alexander es vermocht hat. Die Vorbedingung ist aber, dass ihm kein Feind gegenüber tritt, der das Wesen seiner Taktik selbst umgestaltet. Das ist das Schicksal Hannibals gewesen. Er hat das ererbte Gut bis auf den Gipfel der Vollendung gehoben, hat ihm an Feinheit der Durchbildung und genialer Handhabung das Äusserste verliehen, dessen sein Wesen fähig war, er ist daran gescheitert, dass Scipio etwas essentiell Neues an die Stelle des Alten zu setzen gewusst hat, dem das letztere auch in der höchsten Verfeinerung nicht mehr gewachsen war.

Hannibal ist nicht der grösste Feldherr der alten Geschichte, er ist vielleicht über Alexander zu stellen, aber nur neben Scipio und ist nicht mit Julius Caesar zu vergleichen. Und für die Kriegsgeschichte als Ganzes bedeutet der Sieger von Baecula und Ilipa mehr, als der von Cannae.

Das grandioseste an Hannibals Kriegsführung ist der grosse Blick, mit dem er den Stoss in das Herz des Feindes versucht, der Gedanke des Angriffs auf Italien, durch einen halben noch nie von

der karthagischen Politik berührten Erdteil hindurch. Alles was Hannibal aus eigener Kraft anfasst, selbst wo er sich im Unglück, Schritt für Schritt um Italien kämpfend, zur Wehr setzt, hat diesen grossen Wurf, seine rasch entschlossene Energie, die oft unglaubliche Schnelligkeit, mit der er das eben noch unmöglich scheinende vollendet, ist sich stets gleich geblieben.

Polybios hat mit staunender Bewunderung konstatiert[1]), dass Hannibal mit einem aus den verschiedensten Nationen gemischten Heere, das nur durch ihn und durch ein in seiner und seines Vaters Schule herangebildetes Offizierkorps zusammengehalten wurde, seine Kriege zu führen vermochte und stets Herr seiner Truppen blieb. Er hat keine Meuterei zu bekämpfen gehabt, sein Heer hat nicht geplündert, wo es nicht in seiner Absicht lag, zu verwüsten und zu zerstören: bei einem Söldnerheer und dem Kriegsrechte jener Zeit das Erstaunlichste. Mit Recht haben stets gerade die, welche über Söldnerheere und die Schwierigkeit einer Kriegszucht in ihrer Mitte ein selbständiges Urteil hatten, diese Kritik des Polybios unterschrieben. Das höchste Lob, das Macchiavelli im Fürsten für militärische und organisatorische Leistungen überhaupt spendet, widmet er dem ein vielsprachiges Korps zügelnden Hannibal.

Hannibals Kriegsführung ist für seine Zeit sehr menschlich gewesen. Die von ihm abfallenden Städte, z. B. Lokroi, haben es bitter zu empfinden gehabt, dass der Sieger im Frieden grausamer hauste, als der Fremde im Kampfe. Der Fluch, die Blüte der letzten grossen Städte der westlichen Griechenwelt geknickt zu haben, lastet auf dem brutalen latinischen Bauernvolk, nicht auf ihm. Tarent und Syrakus sind von den Römern, nicht von den Karthagern ausgeraubt worden. Das Elend der Sklaverei, in das die Söhne und Töchter der gebildeten tarentiner Familien wandern mussten, wurde von Fabius Maximus, nicht von Hannibal verhängt. Kein Schandfleck, wie das Gemetzel von Henna, das Marcellus nicht hinderte und nicht strafte, erscheint in der Geschichte Hannibals; wo die Raublust und die Brutalität der Römer wehrlosen Griechen ihre Schätze abpresste, hören wir von punischen Offizieren des hannibalischen Heeres, dass sie sich bemühten, die griechischen Städte zu erhalten, um nicht Orte alter Kultur in die

1) 11, 19.

Hand von rohen Bruttiern fallen zu lassen[1]). Was achteten Marcellus und Fabius alte hohe Kultur?

Man mag einwenden, dass die Schonung der Griechen ein Gebot politischer Klugheit war, dass man in Tarent und Kroton, wenn es rationell gewesen wäre, ebenso gehaust hätte, wie der Römer in Syrakus, dass überall da, wo Hannibal römisches Bürgergebiet durchzog — in Etrurien, in Picenum, in Apulien, in Latium — die Verwüstung so grauenhaft und so vollständig war, wie nur möglich — alles das setzt Hannibals Verdienst nur etwas herunter, vermag es aber nicht zu beseitigen. Die Barkiden stehen menschlich in einer anderen Welt, als die Eroberer von Selinus und Himera.

Aber auch nur die Barkiden. Die karthagische Regierung hat noch gegen Ende des Krieges auf gut punisch die ganze gefangene Mannschaft eines libyschen Stammes ans Kreuz schlagen lassen, die Feldherren der Republik, die in Spanien fochten, haben das Volk zur Verzweiflung getrieben und nicht besser gehaust als die Römer in Sizilien.

Auf römischer Seite steht einzig Scipio rein da, seine kriegerische Laufbahn ist mit dem Namen keiner zerstörten Stadt, keines geplünderten und ausgeraubten Zentrums alter Kultur befleckt. Er hat in Spanien gehandelt, wie Hannibal in Italien, wie Alexander in Kleinasien und wie Philipp oder Antigonos in Griechenland. Und was er an der Medjerda verwüsten liess, was er an karthagischen und libyschen Dörfern niederbrannte zwischen Zama, den grossen Feldern und Karthago, wog noch nicht auf, was in Etrurien, Picenum, Apulien und Latium an agrarischen Werten zu Grunde gegangen war. Es ist ein versöhnender Abschluss des grossen Ringens, dass das Postulat des Gefühls sich erfüllt und der einzige Mann den grossen Barkiden besiegt, der es menschlich wert war, neben und vor ihm genannt zu werden.

1) Liv. 24, 2, 7.

IV.
Das Zeitalter Masinissas.

Für die lange und für die nordafrikanische Welt überaus wichtige Periode vom Ende des zweiten römischen Krieges bis zum Beginn des dritten ist unser Quellenmaterial in einem traurigen Zustande. Die Weltgeschichte wird immer mehr zur römischen Geschichte, und alle die Gebiete, denen die Aufmerksamkeit der römischen Regierung sich nicht gerade zuwendet, deckt oft ein vollkommenes Dunkel. Von Polybios sind nur Fragmente vorhanden, unter denen ein einziges sich auf nordafrikanische Geschichte bezieht, bei Livius begegnen ab und zu auf Karthago und Numidien bezügliche Passus verschiedenen Wertes, aber was wir hören, ist hier immer nur die Aktion einer römischen Gesandtschaft, niemals das für die karthagische Geschichte wirklich Wertvolle, kaum je können wir die territoriale Entwicklung des numidischen Staates greifen, den Gedanken, etwas über die innere Verfassung des zusammenschrumpfenden Karthagerreiches aus der Literatur zu erfahren, müssen wir von vornherein aufgeben.

Die einzige zusammenhängende Darstellung der Geschichte Afrikas stammt von dem oberflächlichen Appian, der aus recht guten Quellen ein ganz ungenügendes und die wesentlichsten Aufklärungen verweigerndes Gebräu gemacht hat: von den meisten der bei ihm als für Karthago verloren erwähnten Gebiete können wir nicht sagen, wo sie liegen und wann sie an Masinissa kamen.

Auf die wichtigsten Fragen des Historikers hat auch hier erst — und natürlich nur sehr sporadisch — der Spaten Auskunft gegeben. Die Inschriften und die Grabfunde haben uns hier wie in der Kultur Karthagos mehr gelehrt als die antike Historiographie.

Zum ersten Male war seit dem Jahre 202 das numidische Land eine Einheit, das an sich sehr zerrissene und so lange es eine Geschichte hatte in sich befehdende Gaue zerschlagene Hinterland Libyens war durch den Ausgang des zweiten römischen Krieges mehr als ein geographischer Begriff geworden [1]). Es gab

1) Dies ist der Platz ein Wort über den Sohn des Syphax Vermina und

jetzt eine Autorität, die es wenigstens beanspruchte, die Gesamtheit der Länder von der oberen Medjerda bis zur Ostgrenze Mauretaniens zu repräsentieren. Ob es ihr gelang, die Sultansgewalt über die lokalen Gewalten zu erheben, die Beduinen der Wüste und die Viehzüchter des Steppenlandes ebenso zu beugen wie die Acker-

---

sein numidisches Teilreich zu sagen. Nach Livius 31, 11 ist er König in Afrika geblieben und hat sich 200 dem Frieden angeschlossen, nach Zonaras 9, 13 ist er in Rom gefangengehalten und durch Rom später wieder eingesetzt worden. Beide Stellen sind rein annalistisch. In guter Überlieferung hören wir kein Wort von Vermina nach 201. Seine Historizität ist gesichert durch die Münzen, die er wie sein Vater geprägt hat. Head, HN^2 887. Für die chronologische Einordnung ist von Wert, dass die Münzen zum grossen Teile in Spanien gefunden sind. Zobel de Zangroniz Estudio historico de la moneda antigua española I 113f. hatte sie daher dem Sohne des Syphax ab- und einem karthagischen Münzherrn in Spanien zusprechen wollen, was die Schwierigkeit ergibt, dass ein Karthager in Spanien, der mit dem Titel המטלכת prägt und nicht einmal Barkide ist, unannehmbar bleibt. Babelon Rev. numism. 1889 403ff. hat das denn auch abgelehnt und Vermina wieder zu Syphax' Sohne gemacht. Unerklärlich bleibt dabei aber immer, dass der Hauptteil der Verminamünzen in Spanien gefunden ist. Wie soll ein numidischer Kleinfürst so reich prägen und sein Geld so weit kursieren? Dass numidisches Geld aus Syphax' Dynastie in grösseren Massen nach Spanien strömt, ist nur möglich, solange das Haus mehr als ein Duodezfürstentum beherrscht und solange viele Numider in Spanien fechten, also vor der Räumung von Gades durch Hasdrubal und Masinissa. Vermina muss also im 3., nicht im 2. Jahrhundert geprägt haben. D. h. Vermina ist schon bei Lebzeiten seines Vaters Mitregent gewesen, nicht nur Feldherr, wie es Liv. 29, 33, 1 scheint. Über sein Schicksal nach 201 wissen wir also nichts Sicheres. Die annalistischen Geschichten tragen zu deutlich den Gedanken zur Schau, dass das milde Rom dem Sohn des Verräters nicht nur verzeiht, sondern sogar eine Herrschaft sichert. „Das väterliche Reich", wie Zonaras sagt, hat er natürlich auch nach der Annalistik nicht bekommen; dass Numidien in seiner Hauptsache dem Masinissa gehörte, wusste jeder, Cirta ist stets die Residenz Masinissas gewesen, dass in Madaura keine Zwischenregierung war, also etwa Masinissa nicht erst dem Vermina sondern direkt dem Syphax folgte, sagt uns Apuleius Apol. 24, es bliebe höchstens der Westen zur Unterbringung des Fürstentums. Aber die Angaben Livius 31, 11 und 19 sind ganz unzuverlässig. Nach ihnen hätte Vermina sich mit Rom verbündet, d. h. Masinissa, der ein paar Jahrzehnte später ganz Numidien in der Hand hat, muss irgend einmal der Existenz eines Staates, der ein Verbündeter des römischen Volkes war, ein Ende gemacht haben, was nicht gerade wahrscheinlich aussieht. Wir müssen also sagen, dass Livius' Angaben über Verminas Leben nach 201 zu verwerfen sind, die des Zonaras nur an ein lokales und kurzlebiges Fürstentum irgendwo im Westen denken lassen und die Münzen nirgends etwas für das 2. Jahrhundert zu beweisen vermögen.

bauer um Cirta, war die Frage der nächsten Jahrzehnte und eine Frage der Persönlichkeit. Als Masinissa das erweiterte Erbe seiner Väter antrat, war er nicht festbestellter und auf ein einheitliches Volk gestützter König von Gottes Gnaden, sondern ein Fürst unter vielen, dem die Aufgabe zuwuchs, die vielen Stämme und Gaue zwischen Mittelmeer und Wüste zu einigen und zum ersten Male statt der Geschlechtsverbände und Stammesgemeinschaften einen Staat in diesem zukunftsreichen Lande zu errichten. Scipio hatte ihn im Besitz der Teilstaaten seines Vaters (Cirta) und seines Rivalen (Siga) zurückgelassen. Die Distrikte, die die auf karthagischer Seite aushaltenden Dynasten und Scheichs besessen hatten, wie der des Tychaios, mögen als Frucht des Tages von Zama in seinen Schoss gefallen sein, der Friede von 201 garantierte ihm die Gebiete, die jetzt in karthagischem Besitze, früher aber in numidischer Hand gewesen waren — aber die in der Steppe hausenden und die auf den Bergen in versteckten Raubburgen sitzenden Dynasten aufzusuchen und zu unterwerfen, die ungezählten Einzelgewalten, deren jede sich jahrhundertelang durchgeschlagen und durchgeraubt haben mochte, deren Gedanken noch nie weiter gegangen waren, als das Vieh, das der Nachbar besass, fortzuschleppen, alle diese Burg für Burg und Dorf für Dorf zu brechen und einem befriedeten und zentralisierten Staatsganzen anzugliedern, das war die Heraklesarbeit, die ihm bevorstand. Es war ein Kampf, wie ihn die Türken in Kurdistan, Armenien und Albanien geführt haben, wie ihn die Makedonen, so lange ihr Reich bestand, gegen die Häuptlinge der thrakischen Balkanstämme auszufechten hatten, wie ihn Frankreich im Lande Masinissas selbst das halbe neunzehnte Jahrhundert hindurch ausgefochten hat — und Masinissa hat nicht die Kräfte einer Grossmacht, eines gewaltigen Sultanats, eines Volkskönigtums grossen Stils gehabt, sondern die von zwei Gaufürstentümern aus der Mitte der zu einigenden und zu befriedenden Landstriche selbst. Gelang diese ungeheure Aufgabe, so war das Verhältnis in Nordafrika gegenüber dem des dritten Jahrhunderts umgekehrt. Bis dahin war das libyschpunische Küstenland zwischen Takape und Hippo das einzige grössere in sich geschlossene Gebiet gewesen, um das die kleinen Eingeborenenstaaten verschiedener Grösse und verschiedener Macht herumlagen, alle nach diesem Zentrum gravitierend, alle bemüht, sich einen Platz an der Sonne zu sichern und durch Anlehnung an den zentralen Staat Karthago die eigenen Nachbarn

und Rivalen auszustechen. Bildeten diese Einzeldistrikte einen einheitlichen Staat, so war das kleine Küstengebiet verurteilt, ein geographischer und wirtschaftlicher Appendix des neuen Reiches zu sein und seine Hafenstädte hörten auf, selbständige Bedeutung zu besitzen und wurden nur Tore, die in den neuen Bau hineinführten.

Dass dieses ungeheure Werk gelungen ist, bleibt die grandiose Leistung des Masinissa, er ist für Nordafrika das, was Philipp von Makedonien für die nördlichen Küstenländer des ägäischen Meeres war, eine Gestalt von welthistorischer Bedeutung, die durch die Brille des Libyphoinikers zu betrachten ebenso falsch ist, wie den grossen Makedonen vom Standpunkte der Stadt Poteidaia oder Amphipolis zu sehen.

Aber zunächst die äussere Geschichte Nordafrikas, die Berührungen mit Rom und das eine innerkarthagische Ereignis, das wir kennen, die Vertreibung Hannibals.

In Karthago bestanden nach dem Frieden die alten Parteien weiter und bei der Fülle von prekären Aufgaben, die die Regierung des Staates zu lösen hatte, war ein Zusammenstoss kaum zu vermeiden. Die grossen Gegensätze der aristokratischen und der barkidischen Partei waren nun auf dem engen Raume des hauptstädtischen Lebens auszufechten und mussten an Erbitterung gewinnen, was sie an Grosszügigkeit verloren.

Die barkidische Familie hatte sich erst als tatsächlich erbliche Führer der Heere der Republik, dann auch als Statthalter Spaniens, also Herren des halben Reichsgebietes, weit über das Niveau der übrigen aristokratischen Geschlechter erhoben, hatte für sich allein mehr bedeutet als der Rest ihrer Standesgenossen. War es noch möglich, dass Hannibal, der letzte und grösste der Barkiden, sich in das Schema des aristokratischen Staates fügte und sich bequemte, einer von vielen Gleichen zu sein? Niemand konnte erwarten, dass der Sieger von Cannae dies tun würde und selbst wenn er es tat, musste ihm das Gewicht seines Namens eine Stellung verleihen, die mit dem ruhigen traditionellen Fortgang der Geschäfte unvereinbar wurde. Und dass sich andererseits die Aristokratie dem Manne, der den letzten Krieg heraufbeschworen und so den Zusammenbruch der Grossmachtstellung verschuldet hatte, ihrerseits fügen würde, war nicht minder unwahrscheinlich.

Das Schwergewicht der karthagischen Interessen lag nun in

Libyen. Die Konzentration der Politik auf das Hinterland der eigenen Küste war nun nicht nur eine von vielen Möglichkeiten, sondern das einzig Gebotene schlechthin. Der grosse Gewinn, den die spanischen Eroberungen gebracht hatten, war verschwunden, die Einnahmen waren um die Hälfte zurückgegangen, es schien nun nichts mehr übrig zu bleiben, als den längst eingeschlagenen Weg zu Ende zu gehen und die wirtschaftliche Exploitierung des libyschen Agrargebietes fortzusetzen. Die Aristokraten des Rates waren längst Latifundienbesitzer geworden, ihre Interessen hatten seit Generationen nicht mehr auf der See und niemals am Guadalquivir gelegen. Der Staat, den sie brauchten um fortzukommen, konnte an der Meerenge von Gibraltar enden und konnte den Handel sogar nach Mauretanien entbehren — sie fühlten davon nichts. Die Ereignisse schienen ihnen also recht gegeben zu haben, ihre Interessen jetzt die dem Staatsganzen als letzter gangbarer Weg vorgezeichnet zu sein.

Vernichtend aber traf der Verlust Spaniens die handeltreibenden Kreise und die Handwerker der Metropole. Das Hauptexportgebiet war versperrt. Die punische Ware gegen die nun ungehinderte iberische Konkurrenz und gegen den italischen Import — campanische Keramik — durchzudrücken, war aussichtslos. Man mag noch jahrelang versucht haben, seine Produkte dort loszuwerden — aber Erfolg war nicht zu erwarten, die punischen Artikel verschwinden im 2. Jahrhundert aus der spanischen Welt.

Auch der zweite Weg, in Spanien zu Geld zu kommen, war verschlossen, der Zwischenhandel zwischen den produktiven Städten Siziliens und Unteritaliens und den receptiven des Westens war nicht mehr lukrativ. Die Produktion jener Landschaften sank, Sizilien wurde immer mehr reines Ackerbauer- und schliesslich Hirtengebiet, das grosse Griechenland hatte den letzten Rest von eigener Kraft in den Stürmen des hannibalischen Krieges eingebüsst. Die alten Griechenstädte der süditalischen Küste standen verödet, römische und latinische Kolonisten füllten sie im Laufe der nächsten zwanzig Jahre, die wohl die Bewirtschaftung des Hinterlandes intensiver zu gestalten vermochten — auch hier nur mit sporadischem Erfolge — aber nicht die Produktion und den Export der Griechen fortsetzten. Und selbst wo das geschah — welche Chancen hatte der karthagische Zwischenhändler, den Transport zwischen dem römischen Italien und dem römischen Spanien vermitteln zu können?

Es blieb also nur noch Numidien und Mauretanien. Und auch hier war der Bann gebrochen, keine karthagische Regierung vermochte mehr den Handel nach den westlichen Gebieten der afrikanischen Nordküste zu monopolisieren, es war aussichtslos, jetzt noch Siziliern und Italikern zu verbieten, direkt nach Numidien zu exportieren und ein Verbot an Masinissa, mit den Italikern direkt zu verkehren, wäre höchstens lächerlich gewesen.

Auch hier ist es begreiflich, dass die karthagische Aristokratie sich resigniert auf ihre Terrafirma beschränken wollte und die merkantile Grossmachtspolitik als ihrer geographischen und politischen Basis beraubt aufzugeben gedachte. Warum sich anstrengen, wenn jede rationelle Erwägung die Aussichtslosigkeit fernerer Konkurrenz erwies?

Damit zog aber die Regierung eine Opposition gross, wie sie sie noch nie zu bekämpfen gehabt hatte. Schon viele Menschenalter hindurch war die karthagische Regierung in ihren einzelnen Mitgliedern nicht mehr — oder nur selten — an dem Handelsgeschäft beteiligt gewesen, das in Afrika ausgebildete Latifundiensystem hatte die grossen Herren von Karthago vom Meere abgezogen. Aber sie hatte stets für das Wohl der vom Handel und vom Handwerk lebenden Metropole gesorgt, hatte den Handel geschützt und monopolisiert, das Handwerk durch Absperrung weiter Exportgebiete gegen die ausländische Konkurrenz lebensfähig erhalten. Wenn das aufhören sollte, verlor die Regierung in einem Volk, das aus Handwerkern und Schiffern bestand, allen Boden und in den Augen jener alle Existenzberechtigung.

Die Frage, wie man es anders machen sollte, wie man neue Exportgebiete erschliessen oder die eigene Produktion konkurrenzfähiger und auch unter ungünstigeren Verhältnissen den Erzeugnissen des Auslandes überlegen gestalten sollte, konnte man in den kaufmännischen Kreisen allerdings auch nicht besser beantworten als in den aristokratisch-agrarischen, dass aber die Unzufriedenheit in der Handelsstadt immer rascher anwachsen und eine politische Opposition erzeugen musste, ist ebenfalls durchaus verständlich.

Der gegebene Führer dieser Opposition des Mittelstandes gegen die Aristokratie war als traditioneller Antipode der meisten grossen Geschlechter Hannibal. Wir können seinen Kampf gegen die Agrarier nur sehr schlecht verfolgen, können kaum mehr erkennen, als dass er sich gegen den aus den Reihen der Aristokratie ergänzten Rat

der Richter wandte und dass finanzpolitische Fragen den Anlass zur letzten Zuspitzung gaben. Wir können aber kaum beurteilen, wo das formale Recht und wo das formale Unrecht war, da wir die Verfassung der Republik durch Aristoteles wohl für das vierte Jahrhundert leidlich kennen, aber nirgends zu sagen vermögen, ob diese oder jene Institution noch zur hannibalischen Zeit bestand.

Dass die Lage bei finanziellen Fragen akut wurde, ist nur begreiflich. Die Frage der Beschaffung der Kriegskostenentschädigung war für die nächsten Jahre nach dem Kriege die zentralste. Die Last, die grossen Barsummen aufzubringen, traf naturgemäss die städtische Bevölkerung viel stärker, als die agrarische — abgesehen von den Untertanen, die man trotz der Anstrengungen des letzten Krieges weiter geschröpft haben wird. So konnte in den Kreisen des Mittelstandes, ob mit Recht oder Unrecht steht dahin, die Behauptung laut werden, der Adel wirtschafte in die eigene Tasche und bereichere sich am Staatsgut, während tatsächlich jeder Pfennig zur Begleichung der äusseren Schuld nötig war.

Es war ein entschiedener Erfolg der Opposition, dass Hannibal 195 Suffet wurde[1]). Sofort begann er seine Aktion gegen den Richterrat der 104 (nach Aristot. Polit. 2, 8, 2).

---

1) Die Chronologie nach Livius 33, 46 ff. Dieser erzählt Hannibals Flucht unter 195, Nepos Hann. 7 unter 196. Mit ersterem stimmt abgesehen von Orosius auch Iustin, der sie mit dem Feldzug gegen Nabis zusammenstellt (31, 3), mit letzterem Appian, der Hannibal in Ephesos eintreffen lässt, als Antichos 196 von Europa zurückkehrt auf das Gerücht hin, das Ptolemaios VI gestorben sei und sich nun Gelegenheit biete, die nach Süden ausgreifende Politik wieder aufzunehmen (Syr. 4).

Nepos, der eine ganz singuläre Überlieferung hat, bietet bekanntlich mehrere Daten (vgl. Nipperdey in seiner Ausgabe des Nepos). Hannibal habe bis 200 an der Spitze des Heeres in Afrika gefochten, dann habe bei Gelegenheit einer Gesandtschaft, die um Rückgabe der Gefangenen und Verlegung der Geiseln bat, Rom seinem Missfallen darüber Ausdruck gegeben und er sei samt seinem Bruder Mago zurückgerufen worden. Dann wird er Suffet 22 Jahre nach der Ernennung zum Oberfeldherrn, im Jahre post praeturam unter den Konsuln von 196 erfolgt seine Vertreibung, drei Jahre später unter denen von 193 versucht er Karthago in den Krieg gegen Rom zu ziehen.

Die Chronologie ist also in sich ganz brüchig. Schon dass 196—193 drei Jahre statt in antiker Art vier gezählt sind, ist auffallend, die Zählung 200 bis 196 passt vollends gar nicht. Selbst wenn wir die Ereignisse noch so zerren, erhalten wir 199 Designation, 198 Amtjahr, 197 (nicht 196) annus post praeturam. Dass diese Chronologie nicht geeignet ist, das durch Livius gegebene Gerippe zu zerstören, ist deutlich. Nipperdey hat die genaueste chronologische Angabe

Die Erblichkeit der Ratsstellen in den grossen Familien war das Wesen der karthagischen Aristokratie. Er rekrutierte sich aus den abtretenden Beamten bestimmter Gattungen (Liv. 33, 46, 4)[1] und da die Wahl von vornehmen und reichen Herren zu solchen schon zu Aristoteles Zeit (Polit. 2, 8, 4ff.) ausschliesslich üblich war, hatte der grosse Rat schon seit vielen Generationen seinen einheitlichen Charakter bewahrt, die Konstanz und Sicherheit der karthagischen Politik hatte auf der grossen politischen Tradition beruht, die sich hier ausbilden musste. Ein Schlag gegen diese Körperschaft, wie ihn Hannibal plante, war ein vollkommener Bruch mit der Vergangenheit, wäre ungefähr wie eine Abschaffung des Senates in Rom gewesen und hätte nur in Ephialtes' Staatsstreich gegen den Areopag eine Parallele gehabt.

Die Aktion begann mit einem Versuche des neuen Suffeten, die Kontrolle der Finanzverwaltung zu verschärfen — also durchaus im Sinne einer Politik der hauptstädtischen Geldleute, die die Verwaltung des von ihnen gesteuerten Geldes durch Männer der agrarischen Aristokratie beklagten. Der offene Widerstand, den der betr. Beamte wagte und der zum mindesten die moralische Unterstützung der agrarischen und hannibalfeindlichen Majorität im Rate gefunden haben muss, setzte die letztere Partei formal ins Unrecht. Der Suffet war offiziell der höchste Beamte der Republik, der Finanzbeamte und der Staatsrat überschritten die theoretischen Grenzen des Rechtes, wenn sie im Bewusstsein ihrer realen Macht dem Präsidenten der Republik im Rahmen seiner Amtsführung trotzten. Das benutzte Hannibal, um auf sein Ziel loszugehen und einen Antrag unmittelbar ans Volk zu bringen, der die Zugehörigkeit zum Rate auf ein Jahr bestimmte, d. h. den Senat in eine *βουλή* verwandelte.

Dass das souveräne Volk der Hauptstadt mit Freuden ja sagte, lässt sich denken, dass die Aristokratie sich mit allen Mitteln

---

7, 6 athetieren müssen, was zwar die Chronologie nach anderen Quellen aber nicht die singuläre echte Tradition des Nepos herstellt. Niese, Griech. u. Maked. Staaten II 671 [2] entscheidet sich für 196 als Jahr von Hannibals Vertreibung.

1) Livius nennt Quaestoren, also Finanzbeamte; die höchsten Ämter wie der Suffetat werden die Zugehörigkeit zum Rate und womöglich zur Gerusie mindestens praktisch vorausgesetzt, nicht erst begründet haben. Dass Hannibal Mitglied beider war, ist selbstverständlich. Was die Pentarchien von Arist. Polit. 8, 2, 4 sind, die sich cooptieren und die u. a. die lectio des Rates der 104 vornehmen, kann niemand genau sagen.

wehrte, ebenso. Wenn das Staatsrecht der aristotelischen Zeit damals noch galt, trat auch Hannibal mit seinem Vorgehen aus dem Rahmen des Gesetzes. Nach Aristot. 2, 8, 3 kommen Anträge ans Volk nur dann, wenn Suffeten und Gerusie sie beraten haben, aber keine Einhelligkeit herzustellen vermochten. Eine Befragung der letzteren Körperschaft ist aber nach Livius' Darstellung gar nicht erfolgt und war bei einer so revolutionären Bill auch aussichtslos.

Ging der Antrag durch, so steuerte der Staat in eine Demokratie hinein, die den traditionellen Charakter der Republik mit Sicherheit in ein paar Jahren beseitigt haben musste. Die Leitung ging von den besitzenden, fest in Libyen wurzelnden grossen Familien auf eine politisch völlig ungeschulte leicht bewegliche Masse von Hafenarbeitern und Kleinkrämern über, deren Politik das Hinterland ebenso schwer zu schädigen geeignet war, wie der Kurs der letzten Jahre die merkantilen Interessen.

Dass man in den Kreisen, die seit einem halben Jahrtausend die Politik der Republik gelenkt hatten, das Gefühl hatte, der Staat gehe unter, ist selbstverständlich; was sollte sich daraus entwickeln, wenn die hauptstädtische Masse, die noch niemals tätige Politik getrieben hatte, von heute auf morgen auch praktisch souverän war? Sollte der kleine Mann, der die schlechten Töpfe fabrizierte, in denen die Libyer ihr Gemüse kochten, an Stelle der Erben der Männer treten, die den Staat gross gemacht hatten? Es ist nur natürlich, dass die Aristokratie den Zusammenbruch zu erleben glaubte und niemand auf den Gedanken kam, erst einmal die Probe zu machen, ob die Kaufleute und Fabrikanten wirklich so sehr viel schlechter zu regieren verstanden, sondern dass man sofort zu den äussersten Mitteln der Abwehr griff, um den Grundgedanken des überkommenen Staates zu retten.

Unsere Tradition, die den ganzen Vorgang nicht als ein Ereignis der karthagischen Geschichte, sondern lediglich als eine Szene in der grossen Tragödie ansieht, in deren Mitte Hannibal steht, behauptet, der neue Suffet habe, als er nach diesem Schlage gegen den Rat seinen Willen durchgesetzt hatte, die Staatskasse kontrolliert und kein Geld für die fällige Rate der Kriegskostenentschädigung gefunden, habe es aber verstanden, durch einfache Berechnung der legalen Eingänge und sorgfältige Verwendung derselben allen Verpflichtungen zu genügen, der Mangel der Zeit vorher habe nur in der Korruption der leitenden Aristokratie seine Wurzel

gehabt. Das ist nun mindestens übertrieben, da die Jahre vorher nichts davon verlautet, dass Karthago seine Rate an Rom nicht oder unpünktlich gezahlt habe[1]). Selbst wenn man annehmen will, die Notiz ist mehr als eine blosse Verherrlichung Hannibals als einzigen redlichen Mann in der Masse der punischen Betrüger, kann es sich nur um Bekämpfung einer vereinzelten Erscheinung, nicht um die Rettung des Staates aus dem Defizit oder gar Bankrott gehandelt haben.

Das ist das, was wir von dem Staatsstreich Hannibals 195 wirklich greifen können; man sieht, wie wenig es ist. Man vermag kaum zu sagen, wie Hannibal dazu kam, die Reform der Politik durch einen so vernichtenden Schlag gegen die Aristokratie zu eröffnen, ob nur der alte Barkidengroll sich äusserte und der Militär in der hauptstädtischen Politik nicht das rechte Augenmass fand oder ob er die Nobilität wirklich für abgewirtschaftet hielt. Wir suchen vergeblich eine Antwort auf die Frage, ob die Zertrümmerung des Rates in seiner alten Form irgendwie Aussicht gewähren konnte, die Stärkung der merkantilen Bevölkerung, die nach dem Fall der Handelsmonopole nötig war, zu bewirken, erkennen nur gelegentlich einen kausalen Zusammenhang zwischen, dem was Hannibal tut und den Übeln, die aus den Ereignissen des Krieges resultieren mussten. Die Tradition stellt alles unter den Gesichtspunkt des ehrlichen Hannibal, den die korrupten Aristokraten anfallen, weil er sie nicht rauben lassen will — wie die Sache von der andern Seite aussah, um was für Gegensätze es sich im tiefsten Grunde handelte, wie Recht und Unrecht verteilt waren, können wir eben nur ahnen.

Die Gegenpartei, ihrer dominierenden Stellung und, wenn auch nicht der hinterzogenen Gelder, so doch ihrer gewiss recht beträchtlichen Sporteln und Geschenke beraubt, hat zum Äussersten gegriffen und das Gleichgewicht des Staates durch ein Mittel erhalten, das den ersten Schritt zum Verzichte auf die Selbständigkeit bedeutete, hat die eigene Macht auf einem Wege gerettet, der des Staates unwürdig war. Sie hat Roms Intervention angerufen. Ihre

---

1) Liv. 32, 2, 2 sagt, dass 199 die gezahlten Gelder sich als von schlechtem Gehalt erwiesen. Das beweist nur, dass die Münze den Verlust der spanischen Silbergruben 209 und 208 noch nicht verwunden hatte, nicht dass das fehlende Edelmetall von den aristokratischen Beamten gestohlen wurde. Auch stammt die Notiz aus einem Annalisten, der (§ 3) nicht einmal weiss, wieviele Geiseln Karthago 201 stellte, und ist danach zu beurteilen.

Vertreter eilten vor den Senat mit der Behauptung, der ewig unruhige Barkide habe ein Zusammenwirken Karthagos mit Antiochos geplant, um Rom von neuem anzugreifen. Dass der Leiter der punischen Politik nicht ohne Fühlung mit Antiochos war, ebensowenig wie mit irgend einer anderen Grossmacht, ist selbstverständlich — dass er, auf römische Veranlassung verjagt, zu diesem als momentanen Antipoden Roms geht, beweist nichts für eine vorher liegende Konspiration — und wird in Rom keinen Menschen sonderlich überrascht haben. Der Behauptung des beabsichtigten Zusammenwirkens mit Antiochos gegen Rom schenkte man in den besseren Kreisen des Senates ungefähr so viel Glauben, wie sie verdiente und verlangte Details als wirklichen Beweis. Namentlich Scipio verwahrte sich energisch gegen ein Vorgehen des Staates gegen den einzelnen Hannibal.

Immerhin ging eine römische Gesandtschaft nach Karthago. Ihre amtliche Mission bezog sich nur auf Streitigkeiten zwischen Karthago und Masinissa, wie sie in der Zeit begannen und das Charakteristikum der nächsten Jahrzehnte bildeten, aber es lag auf der Hand, dass ihre Ankunft irgendwie mit dem Streit zwischen Hannibal und der Aristokratie zusammenhing und wie sie sich dazu stellen würde, war auch leicht vorauszusehen. Ob die Befürchtung der barkidischen Partei, dass Hannibals Auslieferung gefordert würde, berechtigt war, wissen wir nicht, es ist dies äusserst unwahrscheinlich. Die Forderung wurde an Antiochos gestellt, als der Punier als Fremder jahrelang in seinem Dienste Rom bekämpft hatte, 195 in Karthago war sie gar nicht am Platze und gar nicht begründet.

Aber Hannibal und die Seinen erkannten, dass mit der Annäherung der Aristokratie an den Nationalfeind ihr Spiel verloren war und gaben nach. Der grösste Karthager entwich bei Nacht und Nebel aus der Heimat, um sie nie wieder zu betreten. Die nach seinem Verschwinden kursierenden wilden Gerüchte — er sollte den Römern oder seinen heimischen Feinden zum Opfer gefallen sein — erledigten sich bald, da man Nachricht über seine Flucht zu Schiffe über Kerkina erhielt. Hannibal begab sich zu Antiochos, seine Person schied aus der karthagischen Geschichte aus. Es bedurfte des Wunsches nicht, den Römern einen Gefallen zu tun, um die siegreiche Partei zum Vorgehen gegen sein Vermögen und sein Andenken zu veranlassen. Sein Haus wurde zerstört,

sein Vermögen konfisziert, er selbst offiziell des Landes verwiesen. Die barkidische, demokratische Partei war unterlegen; um den Angriff auf die Traditionen im Inneren zu vermeiden, hatte man den alten äusseren Feind als Helfer gegen den Rivalen herbeigerufen und die innere Geschlossenheit der Nation stärker geschädigt, als es selbst der Sturz der Aristokratie vermocht hätte. Dass römische Gesandte im punischen Staatsrate die Desavouierung Hannibals fordern konnten, war eine Schande für den Staat, mochte das Verlangen der restituierten Regierung noch so angenehm und von ihr selbst veranlasst sein [1]).

Noch einmal wurde die Tätigkeit Hannibals für Karthago bedeutungsvoll, als er im Jahre 193 den Versuch machte, die karthagische Regierung in den Krieg Asiens gegen Rom hineinzuziehen, Sein Agent Ariston hielt sich längere Zeit in Karthago auf und konferierte eifrig mit den Häuptern der barkidischen oder wie wir nach Hannibals Weggang nur noch sagen können demokratischen Partei. Die Gegner wurden aufmerksam und versuchten, die Störung der Staatsruhe zu verhindern. Die Sorge vor einer Verstimmung Roms und das Bewusstsein, die eben zurückgewonnene politische Stellung nur Rom zu verdanken und ohne dessen Hilfe nicht behaupten zu können, gab den aristokratischen Extremen den Gedanken ein, Ariston, noch ehe man Beweise gegen ihn in Händen hatte, festzunehmen und nach Rom zu senden. Ein so übertriebenes Liebedienern wurde noch einmal verhütet, man konnte auch andererseits die hellenistisch-phoinikische Welt nicht beleidigen — Ariston war ein hellenisierter Tyrier — mit der man eng verbunden war und in der sich ständig viele karthagische Händler aufhielten. So beschränkte man sich auf ein Verhör des Ariston ohne weiter gegen ihn vorzugehen. Immerhin merkte der Tyrier, dass die Gegenpartei auf ihrer Hut war und zog es vor, Karthago zu verlassen. Heimlich liess er über den Amtsstühlen der Suffeten eine Inschrift anbringen, seine Aufträge hätten an die gesamte Gerusie gelautet, und floh nächtlicherweile aus Karthago. Er mochte hoffen, durch

1) Hannibals Sturz Liv. 33, 45, 4—49, 5 vgl. 38, 50, 7; Zonaras 9, 18; Nepos Hann. 7. Der Rest von Hannibals Leben gehört nicht in die Geschichte der Karthager (abgesehen von der Sendung des Ariston, s. u.). Ich bemerke, dass Meltzer in den bisher ausgearbeiteten Papieren gerade diesem Teile — Hannibal ohne Zusammenhang mit Karthago — besondere Sorgfalt zugewandt hatte auf Kosten der Ereignisse in Karthago selbst.

dieses Vorgehen die karthagische Regierung kompromittiert und sie zum Zusammengehen mit den Gegnern Roms gezwungen zu haben, aber diese Hoffnung erfüllte sich nicht, man sandte nur Gesandte nach Rom, um seine Zuverlässigkeit zu beteuern und kümmerte sich nicht weiter um die grossen Entscheidungen der Weltpolitik im Osten[1]).

Man konnte um so weniger an eine weit ausgreifende Politik im Stile des dritten Jahrhunderts denken, als die Gefahr, die von Masinissas Seite drohte, mit jedem Jahre bedrohlicher und unbequemer wurde.

Schon als 195 die drei römischen Gesandten bei Gelegenheit des Sturzes Hannibals nach Karthago kamen, war von Zwistigkeiten der Republik mit dem numidischen Könige die Rede gewesen, jetzt erhielt die nach Rom abgehende Entschuldigungsgesandtschaft zugleich Order, sich über Masinissas Vorgehen zu beschweren[2]).

Dieser ewige Streit mit Masinissa, die für uns allein greifbare

---

1) Ariston in Karthago Liv. 34, 60 f. Der Ausdruck „Älteste", den die Quelle als Terminus des Rates der semitischen Stadt ganz richtig angab (61, 15), zeigt, wie gut die Tradition ist, vermutlich liegt Polybios selbst vor. Völlig abweichend ist Nepos Hann. 8, 1 f., nach dem Hannibal selbst nach Kyrene geht und dort mit seinem Bruder Mago konferiert, Mago wird dafür von seiner Regierung verbannt. Mago ist nach allen anderen Quellen längst tot, auch ist der Gedanke, dass Hannibal Antiochos' Hauptquartier zu einer Reise verlässt, von der er doch nur die erste Hälfte selbst machen kann, da er nicht persönlich, sondern nur durch einen Vertreter mit den Karthagern zu verhandeln imstande ist, so unwahrscheinlich wie möglich. Bei der ganzen Darstellung des Nepos ist nur die eine Frage interessant, wie eine so aller anderen Tradition in fast jedem einzelnen Punkte widersprechende Überlieferung zustande gekommen ist. Appian Syr. 8 hat das in letzter Linie polybianische Gut recht gut bewahrt.

2) Was wir sonst noch von karthagischer Geschichte der ersten Jahre nach dem Frieden bis 194 hören, ist wertlos. Das Hauptstück bei Livius 31, 11 und 18 f. handelt von Beschwerden Roms über die Beteiligung eines Hamilkar am gallischen Aufstande (200) und einigen organisatorischen Massregeln in Nordafrika, die diese römische Gesandtschaft vornimmt. Es erledigt sich dadurch, dass nach 11, 13 und 19, 4 Vermina, der Sohn des Syphax, ein Reich in Numidien hat und sich mit Rom offiziell verbündet, was unmöglich ist, s. o. S. 519 A. Über 32, 2 habe ich gesprochen (oben S. 587[1]). Die an die karthagischen Geiseln anknüpfenden Erzählungen von 32, 26 sind ein würdiges Seitenstück zu 32, 2. Der Staat hat nach dieser Quelle (26, 18) noch karthagische Kriegsgefangene in Italien, die in Fesseln gelegt werden (es handelt sich nach Livius deutlich nicht um in die Sklaverei verkaufte Gefangene, sondern einfach um captivi). Diese sind aber im Jahre 198 undenkbar.

Seite des Auflösungsprozesses der sterbenden Republik, macht von nun an die einzige Äusserung der auswärtigen Politik Karthagos aus. Mit dem Scheitern der Mission des Ariston 193 schied der Staat aus der grossen Politik aus, wo wir ihm noch in späteren Jahren ausserhalb Afrikas begegnen, ist er nur ein Gefolgsmann Roms.

Um so bedauerlicher ist es, dass wir diese Fortschritte Masinissas, eine im wesentlichen rein territoriale Entwicklung, nicht auf der Karte verfolgen können.

Wir kennen ungefähr die Westgrenze des karthagischen Reiches zur Zeit des hannibalischen Krieges, d. h. da der Frieden von 201 keine augenblickliche Territorialveränderung brachte, den Besitzstand von 201[1]).

Die Grenze lief westlich von Theveste und östlich von Madaura hin, entsprach also ungefähr dem 8. Meridian ö. L. von Greenwich. Die Grenze von 149 aber begann am Tuskafluss an der Nordküste von Tunesien, lies Vaga westlich liegen, berührte die Gegend von Testour, ging das Tal von Sua entlang und folgte der Kette der osttunesischen Seen bis Thaenae[2]). Wie das dazwischen liegende Gebiet, also reichlich 30000 qkm, im einzelnen den Herrn gewechselt

1) Dass die appianische Friedensbedingung, Karthago habe das Land ausserhalb der phoinikischen Gräben (und da es solche nie gab, ausserhalb des Grabens Scipios) abzutreten, nur eine römische Lüge ist, um alle Räubereien Masinissas von vornherein zu legitimisieren und — da der betr. Graben die Grenze von 149, also die des von Masinissa geraubten Gebietes ist — alles Land, das Karthago 201—149 mit Billigung Roms verlor, als 201 mit Unrecht behalten darzustellen. Das hat mit Recht Hesselbarth betont; Gsell Étendue d. l. domin. Carth. glaubt noch an die phoinikischen Gräben westlich der scipionischen und nimmt dementsprechend einen Absperrungsgraben mitten durch das ostnumidische Bergland an!

2) Die Endpunkte der Strecke bei Plinius n. h. 5, 23 und 25. Vaga Sall. Iug. 29, 4. Die Gegend von Testour und das Tal von Sua sind durch Grenzsteine belegt, die in der Kaiserzeit Africa vetus und nova trennten. CIL VIII 14882, Gauckler Bull. Com. 1901, 413ff., ders. Rev. Archéol 1902 II 408, Poinssot Compt. rend. Acad. Inscr. 1907 380ff., Atl. archéol. de la Tunisie Blatt Teboursouk 229 und neuerdings die Funde von Arch. Anz. 1911, 254. Poinssots Ansatz ist zu berichtigen, er hält ein Stück Grenze zwischen dem Stadtgebiet von Thugga und einer kaiserlichen Domäne entgegen den klaren Angaben der von ihm publizierten Grenzsteine für die Grenze von Afrika vetus und nova (vgl. Schulten Arch. Anz. 1908 212ff.). Wäre Poinssots Grenze, die von Testour nach Südwesten zieht, richtig, bliebe es unverständlich, wie die Grenze die Stadt Sua berühren sollte.

hat, können wir nicht verfolgen. Wir erfahren vollends gar nichts über die Loslösung der mit dem Hauptkörper des Reiches territorial nie zusammenhängenden metagonitischen Städte, die sich allgemach aus Faktoreien des an der unwirtlichen Küste vorüberstreichenden Handels zu Mündungspunkten von das Hinterland erschliessenden Handelsstrassen wurden und unter numidischer Herrschaft den Grundstein bildeten zu den grossen Handelszentren, die in der Kaiserzeit jene Küste säumten.

Die pièce de resistance einer Untersuchung über das Abbröckeln der Terrafirma ist die einwandfrei auf 161 datierte Stelle Polyb. 32,2. Trotzdem wir diese haben, ist die Chronologie unsicher, denn Polybios fasst hier, wie er selbst sagt, rückblickend zusammen, was zu dem sub 161 beschriebenen und die grosse Politik interessierenden Zustande führte, spricht von dem allmählichen Verlust des flachen Landes an Masinissa, von den vergeblichen Versuchen des Numiders, auch der Städte Herr zu werden und den häufig (*πολλάκις*) entsandten römischen Missionen, die sich mit jenen Dingen zu beschäftigen hatten, überblickt also einen längeren Zeitraum. An ungefähren Datierungen führt er an die *πολυχρόνιος εἰρήνη*, deren sich Karthago erfreut habe, bis Masinissa die Ruhe zu stören begann und dass ein Streit des Masinissa mit einem Häuptlinge Aphtheres, bei dem letzterer sich in das karthagische Syrtengebiet flüchtete, *χρόνοις οὐ πολλοῖς ἀνώτερον* sich zutrug, also nicht lange vor 161 und dass der jenem folgende Angriff des Masinissa auf die Emporia *οὐ πολλοῖς ἀνώτερον χρόνοις τῶν λεγομένων καιρῶν* anzusetzen ist.

Nun ist der Angriff Masinissas auf die Emporien und ganz korrekt in Kausal-Zusammenhang damit die Flucht des Aphtheres (Aphthires) bei Livius 34,62 gleich nach der Aristongeschichte und sub 193 erzählt. Dass 193 alles andere als „nicht lange vor 161“ ist, liegt auf der Hand. Danach ist also die livianische Datierung oder die polybianische Rückverweisung falsch. Die Antwort kann nicht lange zweifelhaft sein. An sich ist ein datiertes Polybiosfragment mit einer wenigstens leidlich verständlichen Rückdatierung aus Polybios' Feder das beste, was wir uns in chronologischen Fragen der Zeit bis 146 überhaupt wünschen können, es zu verwerfen wäre ein zum mindesten unvorsichtiges Vorgehen. Aber ist nicht der Absatz Liv. 34, 62, der so deutlich das gibt, was Polybios a. a. O. als früher geschehen rekapituliert, eben des-

halb polybianisch? Ist er nicht der Absatz selbst, auf den Polybios zurückverweist und deshalb mitsamt seiner Datierung auf 194 unantastbar? Nein, da erstens Polybios augenscheinlich nicht zurückverweist, sondern tatsächlich die afrikanischen Dinge bis dahin für mehrere Jahre vernachlässigt hat und nun, wo sie wieder in den Vordergrund treten, die paar Ereignisse, die sich über die letzte Zeit hinzogen, zusammenfasst, und zweitens hat 34, 62 trotzdem es das erzählt, was nach Polybios historisch ist und trotzdem es sich an den vermutlich gut polybianischen Abschnitt über Ariston anschliesst, den Polybios nicht als Grundlage. Denn 62, 3 steht der absurde Satz, dass Leptis maior täglich ein Talent Tribut an Karthago gezahlt hat[1]). Dass nun Polybios, der über die finanzielle Kraft Athens im vierten Jahrhundert und die des Peloponnes im dritten genau Bescheid weiss, einem phoinikischen Orte von ein paar Tausend Einwohnern ein Riesenbudget zuschreibt, wird niemand glauben, das bekommt nur ein unpraktischer Annalist fertig, der im übrigen freilich recht gutes Material gehabt hat, wie die sachliche Berührung des Passus mit Polybios a. a. O. zeigt. Der Fall liegt also so, dass ein an sich im wesentlichen gut erzählter historischer Vorgang bei Livius völlig verkehrt eingeordnet ist. Er gehört nicht allzu lange vor 161, etwa in die Mitte der sechziger Jahre. Damit wird auch die territoriale Entwicklung des Numiderreiches verständlicher, die Inkorporierung der entlegenen Emporien, also des östlichsten überhaupt an Numidien gekommenen Landgebietes gehört nicht in den Anfang der Expansion, sondern fast 40 Jahre nach ihrem Beginn.

Dass freilich die Beschwerden Karthagos über Räubereien Masinissas in den neunziger Jahren historisch sind, braucht niemand zu bezweifeln. Nur sind sie von der Annalistik fälschlich auf die von Polybios 32, 2 erzählten Dinge bezogen worden. Tatsächlich kann es sich damals am Beginn der Ausdehnung Masinissas nur um die Grenzdistrikte, etwa die Gegend von Theveste oder Hippo Regius gehandelt haben.

Die Expansion an sich war eine Notwendigkeit für Masinissa. Seine Kulturarbeit in Numidien war Stückwerk, wenn er nicht einerseits das Land in breite Verbindung mit der grossen Welt brachte, d. h. die karthagischen Handelsplätze und Faktoreien an der meta-

1) Dass die Angabe absurd ist, habe ich oben S. 134f gezeigt.

gonitischen Küste erwarb und andererseits Stücke der Ebene, des leidlich kultivierten und ackerbautreibenden Gebietes dem Staate angliederte, um den agrarischen Gebieten innerhalb der Monarchie das Übergewicht über das Steppen- und Bergland zu verschaffen. Je mehr Bauern er unter seinem Szepter vereinigte, desto leichter konnte er die nomadischen Barbaren der Berge belehren und bezwingen, konnte er durch Kolonisation die Kultur der öden Teile Numidiens heben. Der Griff nach der Ebene von Theveste und dem Hafen von Hippo war unvermeidlich, sobald in Numidien selbst das Gröbste getan und die trotzigsten Häuptlinge bezwungen waren, wenn der König nicht auf halbem Wege stehen bleiben wollte. Die Klausel im Frieden von 201, dass Masinissa das Land, auf das er Erbansprüche besitze, von Karthago fordern dürfe und die Bindung des Rivalen durch das Verbot der Kriegsführung ohne Erlaubnis Roms erleichterte diese Politik der Raubkriege erheblich. Der erste Fall, dem im 2. Jahrhundert so viele folgten, dass einem Staate von Rom die Selbstverteidigung untersagt wird und die Regierung in ohnmächtiger Wut sich einen Verlust nach dem anderen gefallen lassen muss, trat hier ein.

Viel stärker aber noch als jene Faktoren musste ein anderer Umstand wirken, der Wunsch der untertanen Landschaften selbst, den Herrn zu wechseln. Die Fesselung an Karthago bedeutete die ständige Aussaugung des Gebietes. Die Steuerlast der letzten Jahre des hannibalischen Krieges war enorm, die der ersten Jahrzehnte des zweiten Jahrhunderts kann, da die erheblichen Zahlungen an Rom zu leisten waren, nicht viel geringer gewesen sein, dazu war man im karthagischem Gebiet ein unterworfener Stamm, unter Masinissa nur dem König untertan, wie alle anderen auch und ein gleichberechtigtes Glied im nationalen Staate. Die Aufgaben, die Masinissa sich stellte, Kultivierung und Besiedelung der Nomadengebiete, Hebung des Niveaus der ganzen Kultur, stärkten den libyschen Bauernstand, statt ihn zu drücken und erforderten wohl oft, dass der Bauer seine jüngeren Söhne hinaussandte auf neues Land und zu neuen sicheren Erwerbsquellen und dass jene Söhne das Schwert so gut zu handhaben wussten, wie den Pflug — aber nur in sehr geringem Umfange, dass der Bauer in den Geldbeutel griff und zahlte. Und wer zum Reiche Masinissas gehörte, der konnte sicher sein — oder wenigstens sicherer als unter karthagischer Herrschaft — dass die Räuberbanden der Berge, die sich raufenden Dynasten der kleinen Felsen-

burgen ihn nicht ausplünderten. Denn Masinissa brauchte den Bauern und musste ihn schützen, Karthago hatte seinen Handel monopolisiert und seine Latifundien gedeckt, aber den libyschen Kleinbauer zu verteidigen, fiel ihm nicht ein.

Rauh und hart, „immer im Dienst," wie Friedrich Wilhelm I., ruhelos auf dem Boden, der jedes Mannes Zeit und Arbeit bis zum letzten Moment erforderte, wenn er aus der Barbarei herausgezogen werden sollte, rücksichtslos und in Vielem immer noch der echte barbarische Wilde hat Masinissa den Kampf gegen innere und äussere Feinde, gegen die Rauheit des Landes und seiner Bewohner geführt, ein halbes Jahrhundert lang. Wir müssen uns das was er tat, mühsam herauskonstruieren aus dem, wie es in Afrika aussah, ehe er lebte und wie die Numiderzeit auf die Kultur des Landes wirkte, müssen aus den spärlichen Funden jener Zeit herauslesen, wie damals der Grund gelegt wurde zur Kultur der späteren Jahrhunderte. Wo die Geschichte von ihm vermeldet, ist er nur der rohe Peiniger und Bedrücker Karthagos, der Barbar, der mit plumper Übermacht die zivilisierten Küstenlandschaften in die Unkultur zurückzerrt. Wir hören nur die Klagen karthagischer Magnaten in Rom, denen ihre Bauern geraubt wurden, nur von der ohnmächtigen Wut der Phoiniker, die er an den Abgrund zu treiben schien und die eine ihrer Einnahmequellen nach der anderen schwinden sehen mussten, aber „die Segenswünsche, die der dankbare Bauer," den er von jenem Magnaten befreit, „für seinen gestrengen König zum Himmel sandte[1])," die hören wir nicht. Wir können sehen, wie die karthagische Macht zusammenschrumpft und die einst meergebietende Grossmacht ein kümmerliches Leben führt, bis sie in Verzweiflung endet, aber wie es kommt, dass in den numidischen Bergen, in denen zur Zeit Hannibals sich die Raubritter und Nomaden schlugen, zur Zeit der Erben des Masinissa ein starker, reicher, zentralisierter Staat besteht, mit einer geschlossenen Nation hinter dem Königtum, in dessen Schutz in jenen wilden Bergen der Pflug bis in die entlegenen Täler vorzudringen anfängt, das sehen wir nicht, dort können wir das Lebenswerk des grossen Königs nur an seinen Früchten erkennen.

Die Epoche Masinissas hat keine glänzenden Städte geschaffen, die Orte Numidiens und Libyens schmückten sich nicht mit Säulen-

1) Treitschke I 47.

gängen und prunkvollen Tempeln, das hat erst Rom geschaffen und erst das Kaiserreich ermöglicht, aber sie hat die kleinen Lehmhütten des Bauern sicher vor Raub und Plünderung gemacht und hat die leeren Bergöden mit einem rauhen und starken Geschlecht gefüllt, das sich auf sich selbst besann, das eine Nation zu bilden anfing und mehr war als ein Konglomerat von Stämmen, die vor dem punischen Frohnvogt zitterten und deren Glieder nicht hinaussahen über die nächste Umgebung.

Der König selbst war der beste Lehrmeister für sein Volk und sein Haus das Muster für jeden Wirtschaftszweig der Untertanen. Die Prinzen des Hofes bewirtschafteten in seinem Auftrage und mit seinen Mitteln gewaltige Güter, ein Vorbild und eine Schule für die Menschen, die es nicht hatten glauben wollen, dass ihr ödes Land die beneidete Frucht der Ebenen zu tragen vermochte [1]). Was hier mit grossen Mitteln erreicht wurde, konnte jeder kleine Mann auf seinem Grund und Boden in engeren Grenzen nachahmen und wenn der König in den breiten Tälern der Flüsse die Heide in Gärten und Getreidefelder verwandelte, konnte der Bauer Schritt für Schritt an den Bächen der Gebirge hinauf und in die Seitentäler hinein die neue Kultur weitertragen. Es liegt ein gewaltiges Stück Kulturgeschichte in dem kurzen Satze Strabos, dass Masinissa die Nomaden zu Ackerbauern und zu einem politischen Volke machte [2]).

Nur spärlich fällt das Licht der archäologischen Forschung auf dieses erste Werden der nordafrikanischen Kulturwelt, hier noch mehr als für die karthagischen Küstengebiete sind wir auf Rückschlüsse aus den Zuständen einer späteren, reicheren Epoche angewiesen, einer gewaltig entwickelten Zivilisation, die alles Alte überdeckte.

Nur eine Tatsache tritt aus den Funden in Nordafrika, vor allem aus den Tausenden von Inschriften, die uns das Land bewahrt hat, mit aller Klarheit hervor, diese allerdings ist für die Periode bezeichnend genug: in die Zeit Masinissas und seines

---

1) Pol. 37, 3, 7 f. Es gibt einen Begriff von der Bedeutung dieses rauhen und harten Königs, wenn man sich vor Augen hält, dass man für ihn als Parallele in gleich grossem Stil nur Karl den Grossen heranziehen kann.

2) 17, 3, 15. Vgl. hierzu die Erwähnungen App. Lib. 106, Val. Max. 8, 13, E 1. Einige Einzelheiten über die Kultivierung des Hofes von Cirta, Diner und Ballet, Athen. 6, 229 d.

Hauses fällt die erste starke Durchdringung Libyens und Numidiens mit der phoinikischen Kultur. Ein Blick auf die Karte zeigt das. Der Hauptteil punischer Inschriften und die überwiegende Mehrheit punischer Eigennamen auf Steinen — gleichviel welcher Sprache — findet sich auf der Strasse von Karthago und Utika nach Cirta und bei letzterer Stadt. Die Kolonisation gehört in die Zeit, als Cirta das Zentrum des Landes ist, als hier der Verkehr sich zusammenzieht, als in Cirta das beste Geschäft zu machen ist, also in das 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. Die ganze Zeit karthagischer Grossmacht hindurch war das Hinterland in seiner Abgeschlossenheit von dem Küstenland durch eine hohe Mauer geschieden geblieben, jetzt erst änderte sich das. Masinissa hat das Land befriedet, so dass der Kaufmann seine Ware in Sicherheit transportieren, der Kolonist seinen Acker in Ruhe bebauen konnte, Masinissa hat die wirtschaftlichen Quellen des weiten Hinterlandes erschlossen, so dass tausend fleissige Hände zu tun fanden, um sie auszunutzen und zu verwerten. Ehe er, der Numider selbst, die fremde Kultur ins Land rief, um an ihren Trägern Lehrmeister für sein Volk zu gewinnen, ist kein Punier von seiner engen kleinen Küstenstadt hinweg in das gefährliche Innere gegangen. Nicht die Phoiniker haben die Wege der Kultur geebnet, die in das reiche Land führten, sondern Masinissa hat im Kampfe mit ihnen die Wälle niedergerissen, die diese Wege sperrten, und erst als das numidische Schwert die Strasse freigemacht hatte und einladender Gewinn verlockte, ist man von der Küste hineingewandert in das Innere.

Die frühesten punischen Inschriften ausserhalb der Hauptstadt Karthago finden sich in Cirta, nicht in Hadrumet oder Leptis, geschweige denn in libyschen Städten des punischen Machtbereiches. Nichts illustriert die Tatsache so sehr, dass erst der Numider selbst den Fremden einladen musste, ins Land zu kommen, wie, dass die Kultur der Punier dort, wo sie selbst geboten, wirkungslos blieb.

Strabo sagt, dass Masinissa die Afrikaner zu einem politischen Volke machte. Wir haben eine äusserst interessante Urkunde, die ein helles Licht auf diesen Vorgang wirft: die Gemeinde Thugga weiht in einer punisch und libysch verfassten Inschrift einen Tempel dem Gotte Masinissa[1]). Wie ein seleukidischer König erscheint

1) Mus. Alaoui IV (1910) 106f. Nr. 1127.

hier der Numider. Wir finden unter ihm das, was im Machtbereich der karthagischen Republik stets eine Unmöglichkeit war, eine freie städtische Verwaltung, eine πόλις, ein lokales Leben von politischer Bedeutung, und die von der Fremdherrschaft befreite, sich selbst wiedergegebene Gemeinde dankt dem nationalen König, wie Priene und Seleukeia den Königen von Asien danken, er wird ein Gott.

Gleichsam ein Monument des erwachenden Binnenlandes ist das Mausoleum von Thugga, unter Masinissa oder doch nicht allzu lange nach seinem Tode errichtet. Es ist ein Libyer, für den es gebaut wurde, ein Abkömmling des alten lokalen Fürstengeschlechtes, das durch die Einigung der Nation seiner Macht entkleidet und zur wohlhabenden Familie von Privaten geworden ist. Die Ahnen des Mannes führen den Königstitel, die letzten Generationen haben ihn verloren[1]). Es ist wieder sehr bezeichnend, dass nicht die alten Stammesfürsten, und kleinen Könige sich Mausoleen bauen und Inschriften setzen, sondern erst ihr entthronter Erbe, der als Privatmann im geeinten Numidien lebt[2]).

Neben dem Mausoleum gibt es in Thugga, das in numidischer

---

1) Maolan, Sohn des Jophišat, Sohn des Harb-šema, des Königs usw. Saladin Nouv. Arch. Miss. Scient. II 459f.).

2) Es gibt Archäologen, (vgl. Saladin Nouv. Arch. Miss. Scient. II 473ff.), die das Mausoleum von Thugga in das 5. oder 4. Jahrhundert setzen. Dann hat man also in Thugga Monumentalbauten errichtet, ehe man den Ton für die Töpfereien leidlich zu schlemmen verstand. Eine etwas merkwürdige Kulturentwicklung. Dass im Stil Anklänge an die griechische Kunst jener Zeit vorliegen, besagt gar nichts. Wir wissen doch nicht, wie schnell ein bestimmter Stil nach und in Afrika wanderte. Wir haben in Numantia gelernt, dass ein abgelegenes Barbarenland im Stil dem Hellenentum gegenüber um ein halbes Jahrtausend und mehr zurücksein kann. Wir sehen, wie überall (Bulla regia, die Syrtenstädte, die numidischen Küstenplätze) im 3./2. Jahrhundert das allerprimitivste Leben zu erwachen beginnt, die Keramik und die übrigen Gebrauchsgegenstände in reicherer Zahl erst im 2. und 1. Jahrhundert vorkommen, es ist eine methodische Ungeheuerlichkeit, das prächtigste Monument in dem ganzen Gebiet aus diesem Zusammenhange herauszureissen und in eine frühere Zeit zu versetzen. Das ist mir immer vorgekommen, als wollte man den Parthenonfries den Turša und Šardana zuschreiben, oder welches der Nordvölker Merneptahs und Ramses III. man nun gerade in Attika zu lokalisieren gedenkt. Die semitische Hälfte der Inschrift ist punisch, nicht neopunisch geschrieben, d. h. vor dem Ausgang des zweiten Jahrhunderts v. Chr., der Bau mag also zwischen 180 und 120 zu setzen sein. Gsell machte mich darauf aufmerksam, dass der Schriftcharakter der der Masinissainschrift von Thugga ist.

Zeit augenscheinlich eine Centrale des Binnenlandes war[1]), noch eine weitere Spur, die uns bis in die Zeit der Einigung Numidiens zurückführen kann, die Existenz eines alten Tempels phoinikischer Bauart unter dem uns bekannten Saturnheiligtum der römischen Zeit[2]).

Ganz vereinzelt finden sich sonst noch Reste vorrömischer Architektur, ohne dass wir zu sagen vermögen, ob die betr. Bauten schon in die Zeit Masinissas gehören; dass sie zwischen 150 und 50 gebaut wurden, ist offenbar ungleich wahrscheinlicher als ein Ansatz auf 200—150, den Anfang der Zivilisierung des Landes. Ich erwähnte die Spuren eines vorrömischen Baues in Simitthu[3]). Im Westen bezeichnen die spärlichen Reste vorrömischen Architektur ebenso wie die punischen Inschriften und die punischen Eigennamen den Weg nach Cirta, man sieht, wie die Städte, die an der Route liegen, die zu Masinissas neugeschaffenem Kulturzentrum führt, am frühesten von dem Einströmen der Zivilisation der Küsten profitieren: in Tipasa, Thubursicum Numidarum, Bou Atfan, Aquae Thibilitanae[4]) begegnen wir punischer oder punisierender Architektur der numidischen Epoche. Ihnen reiht sich natürlich die Hauptstadt Cirta an. Dass im Binnenlande nur hier, abgesehen von dem Mausoleum von Thugga, punische Inschriften zu Tage getreten sind, die man vor die frühe Kaiserzeit setzen darf, habe ich gesagt[5]) an sonstigen Spuren punischer Einwanderung und punischen Gewerbfleisses haben sich Altäre karthagischen Stils, Terrakotten und Lampen gefunden[6]).

---

1) Man beachte, dass die Erwerbung gerade dieser Stadt sogar bei Appian erscheint.

2) Cagnat-Gauckler, Monum. histor. de la Tun. 82ff., vgl. Carton in Nouv. Arch. Miss. Scient. VII 367ff. Die Architekturreste aus Thugga im Mus. Alaoui I 35 und II 39, Nr. 82.

3) Cagnat-Gauckler a. a. O. 110, vgl. Saladin Nouv. Arch. Miss. Scient. II 388ff.

4) Gsell Bull. Com. 1900, 379ff., ders. Étend. d. l. domin. Carthag. Orient.-Kongr. Algier 1905) 368. Ders. Mon. ant. de l'Alg. 61, Pachtère, Mus. d. Guelma 49. Diese Gegend (speziell ihr Mittelpunkt Calama) ist auch besonders reich an punischen Texten und semitischen Eigennamen, vgl. Karte II. Eine m. W. unpublizierte punische Lampe aus Calama habe ich im Museum von Guelma gesehen.

5) Vgl. Lidzbarski, Nordsem. Epigr. I 120.

6) Gsell, Étendue 368. Doublet-Gauckler Mus. d. Constantine 39, 49 55 vgl. 81.

Das Medjerdagebiet, wo die grosse Verkehrsstrasse Numidien erreichte und an dessen Erwerbung Masinissa besonders viel liegen musste, zeigt uns auch ausser Thugga vereinzelt, wie das Leben mit dem Beginn der numidischen Epoche langsam reicher wird. Hier sind es — wieder sehr bezeichnend — besonders zwei Städte gewesen, die den Gewinn von dem Wandel der Zeiten hatten, Vaga, nach Sallust Iug. a. a. O. eine königliche Festung, und Bulla, dessen Beziehung zur numidischen Dynastie der Beiname „regia" beweist. Die ältesten Funde in der Nekropole von Vaga reichen in das zweite Jahrhundert zurück, damals fängt man an, den Toten Beigaben in das Grab zu legen, damals hat der Import von Produkten der Industrie in den Küstengebieten begonnen, damals sind die ersten Versuche gemacht worden, diese Produkte zu imitieren[1]). Dasselbe lehrt das sehr viel reichere Material von Bulla regia. Das noch spärlich vorkommende karthagische Geld, das neben den numidischen Prägungen zurücktritt[2]), datiert die Nekropole auf die Zeit der Angliederung an den numidischen Nationalstaat. Dem entsprechen die Funde, die Importgegenstände entsprechen den Objekten der letzten karthagischen Zeit; die einheimische Fabrikation bemüht sich gelegentlich, sie nachzuahmen. Wir begegnen karthagischen Amphoren und anderer Keramik[3]), Vasen in Tiergestalt[4]), Lampen karthagischer Fabrikation — sogar den üblichen punischen Nachahmungen griechischer Produkte[5]) — und punischen Terrakotten ägyptisierenden Stils[6]).

Dem schliessen sich die weniger greifbaren Plätze des Medjerdagebietes an, in Thubursicum Bure finden sich punische Lampen der numidischen Zeit, daneben noch vereinzelt karthagische Münzen, im ganzen entspricht der Befund dem über Vaga und Bulla Gesagten[7]).

1) Cagnat Rev. Arch. 1887 I 38ff., Carton Bull. Com. 1890, 221f. Mus. Alaoui I 154ff., 217ff. (Nr. 100ff.).

2) Carton Bull. Com. 1890, 183; 1892, 78. In diese Zeit gehören die ältesten Gräber, da die zweite Periode durch ihre Grabbeigaben und Münzen auf das 1. und 2. Jahrhundert der Kaiserzeit datiert wird, Carton a. a. O. 1890, 226.

3) Carton Bull. Com. 1890, 221; 1892, 75, 78.

4) Carton Bull. Com. 1890, 203 Fig. 28, 217f.

5) Carton Bull. Com. 1890, 203ff., 1892, 75. Mus. Alaoui I 154ff. (Allerdings wohl erst spätere numidische Zeit, 1. Jhdt. v. Chr.).

6) Carton Bull. Com. 1890, 194f.

7) Ravand Bull. Com. 1896 143ff.; Mus. Alaoui I 217ff., Nr. 112ff.

Dass die im 3. Jahrhundert sich bemerkbar machende Bedeutung einiger Städte an den numidischen Küsten mit der Angliederung an das Reich des Masinissa eher zu- als abnimmt, lässt sich denken, in Collo finden sich die numidischen Münzen des zweiten Jahrhunderts neben den karthagischen [1]), die punischen Exportartikel der letzten Zeit Karthagos, vor allem Amphoren [2]), begegnen in den Gräbern, daneben versucht man sich selbst in der Nachahmung des Fremden. Der Fall von Karthago hat in der Entwicklung des kleinen Hafenplatzes keinen Einschnitt gemacht [3]).

In Gunugu, augenscheinlich dem merkantilen Zentrum der numidischen Küste bis in das erste Jahrhundert hinein, setzt sich das Bild fort, das die Zeit der letzten karthagischen Herrschaft bot. Die dort (S. 193f) aufgezählten Importartikel — karthagische, griechische, italische Ware — mögen zum Teil erst unter Masinissas Herrschaft nach Numidien gelangt sein, eine karthagische und numidische Epoche zu scheiden, ist hier nicht möglich, der Verkehr hat sich gleichmässig von der Hannibalischen bis auf die Caesarische Zeit hier abgespielt — dass fremde Waren seit dem Abfall von Karthago nicht mehr auf dem Umweg über die Metropole sondern direkt nach Afrika gelangten, sieht man den Fundobjekten nicht an [4]).

Gelegentlich verfolgt man den beginnenden Import nach Numidien auch ausserhalb dieser beiden Plätze und ausserhalb des Medjerdagebietes: in der libyschen Nekropole von Beni Messous bei Guyotville (Algier) findet sich eine spätpunische Lampe und eine kampanische Fibel [5]), ein Exemplar der spätpunischen Keramik hat sich bis in die Dolmen von Roknia verirrt [6]). Dagegen beginnt selbst an einem Platz wie Sicca das uns archäologisch greifbare Leben erst im ersten Jahrhundert [7]).

---

1) Besnier-Blanchet Collection Farges 11f. Vgl. Gsell Mélanges 1898, 82f. nach Bull. Com. 1895, 343ff. und Fouilles de Gouraya 46.

2) Besnier-Blanchet a. a. O.

3) Gsell Fouilles de Gouraya a. a. O., Monuments antiques de l'Algérie 59 Anm. 1.

4) Vgl. Gsell Fouilles de Gouraya 19ff. und Gauckler Mus. d. Cherchel 73ff.

5) Gsell Monum. antiques de l'Algérie 14.

6) Gsell a. a. O. 22.

7) Mus. Alaoui I 226 Nr. 105ff.

Dem gegenüber ist das, was wir an Funden aus dem karthagisch gebliebenen Binnenlande aus der Zeit vor 146 besitzen, verschwindend geringfügig. Das Kapitäl aus Chaoud-el-Battan bei Medjez-el-Bab an der Medjerda kann eventuell in diese Zeit zurückreichen, kann aber ebensogut aus der Zeit der römischen Republik stammen[1]). Ein paar spätpunische Gräber, die noch einiges karthagisches Geld enthielten, haben sich in Zaghouân gefunden, ein vereinzelter Beleg für phoinikisches im Binnenlande auch ausserhalb der numidischen Monarchie[2]). In den Küstenstädten setzt sich das im ersten Kapitel beschriebene ärmliche Leben fort, der Hauptteil der Funde aus den vorrömischen Nekropolen gehört erst in diese Zeit. Im einzelnen die Epoche vor Masinissa, die bis zur Zerstörung Karthagos und die dieser folgende abgrenzen zu wollen, ist natürlich unmöglich, es genüge zu bemerken, dass punische Grafitti, die nach ihrem Schriftcharakter in das zweite Jahrhundert gehören können, unter allen libyphoinikischen Städten nur in Hadrumet begegnen[3]).

Die Entwicklung der hauptstädtischen Kultur ist im ersten Kapitel dargelegt, dort habe ich alles vereinigt, was sich auch über die letzten 2 Menschenalter der Stadt sagen lässt. Eine sichere chronologische Abtrennung etwa der Zeit um 220 von der um 180 ist aus den Funden auch nur ganz gelegentlich zu gewinnen. Die Grabbeigaben in den Nekropolen werden seit dem Ende des 3. Jahrhunderts auffallend ärmer als vorher (s. o. S. 68). Ob man wirklich von einem seit dem Zusammenbruch der Handelssperre sinkenden Wohlstande reden darf oder ob nur die Entwicklung gegangen ist, wie sonst auch, dass man den Toten, nur weil sie die Utensilien doch nun einmal nicht gebrauchen konnten, mehr und mehr billige Nachahmungen der betr. Objekte beigab — darüber geben uns die Funde keine Auskunft[4]).

---

1) Mus. Alaoui I 41 (Pl. X 48).

2) Hannezo Bull. Com. 1904 CXC, 1905, 104ff., 415ff. Carton darüber Rev. Tunis. XIII 176.

3) Lidzbarski Nordsem. Epigr. I 120.

4) Hier mag der weisse Rabe unter den Karthagern Erwähnung finden, der Philosoph Hasdrubal-Kleitomachos, der der letzten Generation der Stadt angehört, dessen Wirksamkeit aber mit ihrer Geschichte nichts zu tun hat. Er hat durchaus in Hellas gearbeitet und ist mehr Grieche als Punier gewesen. Er ist in seiner Vereinzelung weniger ein Zeichen dafür, dass auch Karthago Denker hervorbringen konnte, als dass man aus Karthago heraus-

Wir haben gesehen, wie in Numidien im Gegensatz zum karthagischen Gebiet ein Anfang zur municipalen Selbständigkeit der libyschen Gemeinden gemacht wurde; bis in Masinissas Zeit diese Entwicklung zurückzuverfolgen, ist ausser in Thugga nicht möglich, — das nächste Datum ist die Micipsainschrift von Jol — wir erkennen aber im Reflex einer späteren Zeit, wie zugleich mit dem Einsickern der Zivilisation der Küstengebiete in das Binnenland die Verwaltungsformen und Beamtennamen der Punier in Aufnahme kamen. Es ist nur begreiflich, dass bei der ersten Organisation unter den numidischen Königen Karthago oder Utika das Muster abgab. Wir kennen aus der Kaiserzeit Suffeten aus Thugga [1]) Thibica [2]), Gales [3]), Mactar [4]), Althiburus [5]), Calama [6]), Grossleptis [7]), also Städten, die beim Tode Masinissas numidisch waren, ebenso

---

gehen musste, um zu denken. Die (nicht ganz widerspruchslosen) Angaben über sein Leben sind Diog. Laert. IV 67 (nach dem er vierzigjährig nach Athen zu Karneades kommt und bereits daheim philosophiert hat), Steph. Byz. s. v. *Καρχηδών*, Eustath. ad Dionys. perieg. 196 (nach denen er achtundzwanzigjährig zu Karneades kommt und ganz unvorbereitet ist, was übertrieben ein dürfte, um seine Fortschritte in das rechte Licht zu setzen), Acad. ind. Hercul. p. 87 (nach dem er vierundzwanzigjährig nach Athen und vier Jahre später zu Karneades kommt), Plutarch d. Alex. fort. I 5, Max. Tyr. IV 3 (Hobein), Cic. Tuscul. III 22, 54, Acad. II 31, 98 (nach dem er eine Trostschrift zur Katastrophe von 146 und 4 philosophische Arbeiten verfasste, wonach die 400 Schriften von Diog. Laert. wohl zu korrigieren sind), Athen. 9, 402 c, Galen. *π. φιλοσ. ἰατ.* 2, Stob. 7, 55 und sonst zerstreut. Vgl. Zumpt Philos. Schul. i. Ath. Abh. d. Berl. Ak. 1842, 67, Susemihl Alex. Liter. I 128 ff., Zeller III 1 [4] 451 f., Thieling, Hellenismus i. Kleinafr. 153. Der karthagische Ursprung des Kleitomachos erledigt sich dadurch, dass sein Vater Diognetos hiess (Steph. Byz. a. a. O.), er entstammte also einer eingewanderten griechischen Familie, wanderte zurück, blieb aber karthagischer Bürger. Dass er in Karthago einen punischen Namen führte, trotzdem sein Vater rein griechischer Abkunft gewesen zu sein scheint, ist nicht wunderbar, es gibt in Amerika viele zugewanderte Deutsche, die ihren Sohn John oder Henry nennen.

1) 48/49 n. Chr. Behandelt v. Homo Mélanges 1899, 297 ff., vgl. Compt. rend. Acad. Inscr. 1899, 363, Nouv. Arch. Miss. Scient. VII 411 u. ö.

2) CIL VIII 765.

3) Compt. rend. Acad. Inscr. 1904, 156 f., Rép. Épigr. Sémit. II 526.

4) Lidzbarski Eph. f. semit. Epigr. I 45 ff.

5) Lidzbarski Nordsem. Epigr. I 112.

6) CIL VIII 5306.

7) Das. 7. Hier ist der Suffetat natürlich alt-punischen Ursprungs und nicht erst später aufgekommen.

wie in den Gebieten, die bis zur Unterwerfung unter Rom in punischer Hand blieben (Siagu[1]), Curubis[2]), Uthina[3]), Avitta, Bibba[4]), Tepeltense[5]), Furni et Limisa[6]). Wir begegnen Ältesten, Seniores, also einer Behörde, bei der man an Nachahmung semitischer Gemeinden mindestens denken kann, in Sufes[7]), Lambaesis[8]), Ucubi[9]), dem Castellum an der Stelle des modernen Henchir Sidi Merzug[10]), in der Civitas Mas . . . . sensium[11]). Ihnen schliessen sich die numidischen Städte an, die Münzen mit punischer Legende schlagen, Cirta, Bulla, Macomades u. a.[12]). Freilich, wie weit wir diese uns erst in der Kaiserzeit greifbaren Erscheinungen zurückdatieren dürfen, ob auch nur eine der aufgezählten Städte schon unter Masinissa Suffeten an ihrer Spitze hatte oder Älteste nach semitischem Gebrauch, das wissen wir nicht.

Damit sind die Quellengattungen erschöpft, die uns einen Einblick in das Einsickern des punischen Elements in das durch Masinissa befriedete Binnenland gewähren. Das Erwachen der libyschen Nation zu verfolgen, ist uns versagt, wir haben keine Chronologie der libyschen Keramik und keine solche der libyschen Inschriften. Die letzteren finden sich fast nur in Gebieten starker römischer Civilisation, begegnen fast nirgends dort, wo nicht die italische Kultur das Niveau gehoben hat — wir werden nur einen kleinen Teil von ihnen vor die Zeit setzen dürfen, die die machtvolle Einwirkung des Römertums brachte, seit Caesar. Manche, wie der Text auf dem Mausoleum von Thugga, sind älter — aber im einzelnen zu sagen, welche, ist noch nicht möglich. Wir sehen, wie die einheimische Keramik im 2. Jahrhundert sich langsam zu

---

1) Weihinschrift, Merlin Sanct. d. Baal d. Siagu 22.
2) CIL VIII 10525.
3) Cagnat-Berger Compt. rend. Acad. Inscr. 1899, 48 ff.
4) CIL VIII 792.
5) CIL VIII 12248. Hier und bei dem folgenden Text kann man zweifelhaft sein, ob die Stadt nicht innerhalb des 149 bereits numidisch gewordenen Gebietes lag.
6) CIL VIII 12036.
7) Augustin Epist. 50.
8) CIL VIII 2714.
9) CIL VIII 15666 f., 15669.
10) CIL VIII 15721 f.
11) Eph. Ep. VII 422.
12) Head HN^2 874 ff.

regen beginnt, aber hier die Zeit Masinissas abtrennen zu wollen, ist unerreichbar. Wir sehen an den Inschriften, den Bauten einer späteren Zeit, dass auch die Libyer gelernt haben und fortgeschritten sind, aber es hiesse Masinissa mit dem Lorbeer der Caesaren schmücken, wollte man von dieser reicheren Entwicklung an diesem Orte reden.

Wir finden Grabformen von möglicherweise punischem Ursprung, vor allem die Halbcylindergräber, im ganzen Binnenland verbreitet[1]), aber die Friedhöfe, die sie füllen, sind in der Kaiserzeit angelegt. Wir beobachten, wie überall stattliche Mausoleen errichtet werden, aber sie gehören der Römerzeit an, tragen Inschriften des ersten oder zweiten Jahrhunderts nach Christus oder aber verraten ihren Ursprung durch ihren romanisierten Stil.

Einzelne Monumente dieser Art mögen auch hier über Caesar zurückzudatieren sein[2]) — eine Jahreszahl ist für keines zu geben — bis in die Epoche Masinissas hinaufzugehen, ist auch hier nicht ratsam.

Die stattlichen Heiligtümer orientalischen Stils, die uns begegnen und die ihren unrömischen Charakter oft durch die ganze Kaiserzeit hindurch bewahrt haben, sind viele Menschenalter nach Masinissa errichtet worden; der früheste uns erhaltene kultische Bau ist das Heiligtum von Siagu aus dem Ende der römischen Republik, die Tempelbauten vom Djebel Bou Kournein, in Thugga, Bulla Regia und Thignica gehören der Kaiserzeit an. Erst der augusteische Friede hat die Periode der zahlreichen Monumente und Prachtbauten heraufgeführt. Dass damals, wie natürlich, der Baustil der Küstenstädte von den allmählich wohlhabend gewordenen Libyern des Inneren imitiert zu werden anfing, ist das Werk des Kaiserreichs[3]).

---

1) Dass die Höhlengräber nicht punischer Einfluss sind, ist selbstverständlich oder sollte es sein, Gsell Monuments ant. de l'Alg. I 40 lehnt diese Ansicht mit Recht ab. Höhlengräber sind in jedem felsigen Lande das nächstliegende, niemand braucht sie zu importieren.

2) Der Medracen und das Mausoleum von Khroubs kommen hierfür in erster Linie in Betracht.

3) Ich erhebe hiermit feierlichst Protest gegen eine Methode, die bei dem Studium des nordafrikanischen Altertums eingerissen ist und täglich Verwirrung stiftet, die Manier, den punischen Einfluss an der Hand der Götternamen zu verfolgen. Jeder Saturn soll ein semitischer Ba'al sein, jede Ceres eine Tanit, jedes Göttinnenpaar eine sizilische Kultfiliale, jeder löwenköpfige

Das ist, was wir von dem Werden Numidiens und seiner Kultur, von der Entwicklung Nordafrikas 200—150, d. h. von dem Lebenswerke des Masinissa als Ganzem wissen. Demgegen-

---

Gott ein phoinikisches Numen. Saturn ist nur der im römischen Afrika üblich gewordene Name jedes grossen Gottes, welcher Kultname vor der römischen Nivellierung gebräuchlich, ob er semitisch oder libysch war, ist in keinem Falle zu sagen. Dass die Ba'als der Küste lateinisch „Saturnus" umgetauft wurden, beweist nichts dafür, dass jeder so benannte Gott des Inneren ehe er Saturn wurde, erst einmal eine Periode mit semitischem Kultus unter semitischem Namen durchgemacht haben muss. Mit dieser Methode erhält man z. B. ohne weiteres das Resultat, dass der Amon von Theben (*Διόσπολις*) mit dem *Ζεύς Ἄνχαιος* wesensgleich ist oder aber dass sein Kult und der von Ba'albek gleichen Ursprung, gleiche Form und gleiche Sprache gehabt haben, weil beide Götter ins Lateinische mit Juppiter übersetzt werden. Dass bei der Mehrzahl der Saturne Nordafrikas Stelen punischen Stils und gelegentlich punische Inschriften festgestellt worden sind, ist eine Übertragung des Handwerks, nicht des Kultus; wenn ein Libyer seinem Gott zu Ehren eine Stele errichten will und das Exemplar, das er kauft, hat die im ganzen Lande übliche Form, die ursprünglich einmal punisch war, überträgt er doch keinen Kultus! Die Maria von Lourdes wird nicht in das nächste Dorf übertragen, wenn ein Bauer aus diesem sich ein Bild etwa der hlg. Barbara kauft, das derselbe Drechsler angefertigt hat, der auch die Marien-Andenken fabriziert, die sich die Gläubigen aus Lourdes mitnehmen.

Wir kennen auch Saturne und Saturntempel, die nachweislich nichts Punisches haben, so den Saturn, dessen Kultfigur bei Toutain, de Saturni in Africa cultu (Diss. Paris 1894) Pl. III S. 43 abgebildet ist und den Tempel von Thignica mit seinem rein libyschen Kultus (vgl. Carton Nouv. Arch Miss. Scient. VII 446).

Noch ärger ist es, wenn man jede Ceres und jeden löwenköpfigen Gott zum punischen Numen machen will. Jede Erdgöttin muss, wenn man sie ins Lateinische übersetzen will, Ceres genannt werden, sie mag vorher Tanit heissen oder sonstwie. Ein Schluss aus dem Namen Ceres auf den früheren einheimischen Kultnamen ist eine Absurdität. Und sollen die ackerbauenden Libyer etwa erst von den Semiten den Kult der nahrungspendenden Erde gelernt haben und zwar von den seefahrenden Phoinikern? Sollen sie erst von diesen den Kult des gefährlichsten und zwar in Libyen, nicht etwa in Phoinikien, verbreitetsten Raubtiers, des Löwen, erhalten haben? Man mag über die intellektuelle Begabung der libyschen Rasse denken, wie man will, dass das Getreide aus der Erde kommt und dass der Löwe ein wildes Tier ist, haben sie sicher gemerkt, ohne dass die Karthager es ihnen erzählten.

Auf einige weitere Früchte der Semitisierungssucht mancher Moderner näher einzugehen, erspare ich mir, wenn jemand den libyschen Gott Eruc mit der Venus vom Eryx gleicht oder Thignica für eine punische Stadt erklärt, weil es mit Th. anfängt (das steht tatsächlich bei Saladin Nouv. Arch. Miss. Scient II 530), so fehlen mir die Ausdrücke für die Kritik.

über tritt die Frage völlig in den Hintergrund, wie im Einzelnen dieser oder jener Gebietsteil den Herrn wechselte. Wir sehen, wie um 195/4 bereits die Klagen Karthagos über das Vordringen Masinissas begannen, hören[1]), dass eine römische Gesandtschaft 193 in Afrika erschien, um die Fragen zu untersuchen, aber alles in der Schwebe liess, so dass die Unsicherheit des Besitzstandes fortdauerte[2]). Der sich anbahnende Konflikt Roms mit Antiochos liess es dem Senat vorteilhaft erscheinen, wenn die nordafrikanischen Staaten lahmgelegt wären[3]).

Sowohl Karthago wie Numidien hielten es für nützlich, sich der römischen Macht gelegentlich durch Entsendung von Truppen und Schiffen zu den Kriegen im Osten zu empfehlen. Es ist ein trauriges Schauspiel, wie Karthago, mit Roms Genehmigung zerfleischt und geschwächt, auf Roms Wunsch dem Untergange zutreibend, immer wieder Rom gegen seine Feinde, also seine eigenen Schicksalsgenossen, unterstützt.

Im Kriege gegen Antiochos begegnen wir auf römischer Seite sechs punischen Schiffen, von denen eines in dem Seegefecht von Korykos verloren geht[4]), dagegen ist die Mitwirkung numidischer

---

1) Liv. 34, 62 und Zonaras 9, 18.

2) Die Chronologie ist sicher durch die Beteiligung Scipios Liv. 34, 62, 16, der 194 Konsul war, also nicht als Senatsbote fungieren konnte, die Beziehung auf den bei Livius mit der Mission in Verbindung gebrachten Einzelfall ist, wie dargelegt, falsch.

3) Valerius Antias hat nach Liv. 35, 2, 8, sub 193 vagi milites vom Heere Scipios in Numidien sich herumtreiben und sich dem für Spanien bestimmten Korps des Praetors C. Flaminius anschliessen lassen. Die Geschichte ist des Antias gerade würdig.

4) Liv. 36, 42, 1 ff. und 44 f., beides nach Polybios. Zu verwerfen ist 36, 4, 5 ff., wo die Stellung der karthagischen Schiffe nach der Annalistik erzählt wird und von naves debitae ex foedere die Rede ist. Der betr. Annalist ist einer jener Autoren — die wir besonders in Appiansi Libyke dominieren sahen —, die nicht wissen, wie der Friede von 201 lautet und allerlei Abhängigkeitsklauseln in ihn hinein interpolieren. Gerade die Anschauung, dass Karthago zur Gefolgschaft zur See verpflichtet sei, steht bei Appian Lib. 54 unter den scipionischen Bedingungen. Zur Stellung von Schiffen ist Karthago nicht verpflichtet gewesen, sondern hat sie nur gestellt, um sich Rom zu empfehlen und seine Treue und Zuverlässigkeit zu erweisen. Die 800 Numider, die nach Liv. 35, 11, 4 in Ligurien fechten (193), sind auch sehr merkwürdig. Dass Masinissa für Roms Lokalkriege in Italien Truppen stellt, ist nicht gerade übermässig wahrscheinlich. Ein Annalist mag das als nötige Reverenz empfinden, der Senat des Jahres 193 kaum. Für die nächste Zeit

Truppen in dem Kriege nur durch Claudius Quadrigarius (Liv. 38, 41, 12ff.), also, da Polybios von ihr schweigt, sehr schlecht verbürgt.

Im Jahre 182 hören wir Livius 40, 17, 1ff. von neuen territorialen Schwierigkeiten in Afrika: Masinissa beanspruchte ein Gebiet als zeitweilig von seinem Vater Gala besetzt gewesen und okkupierte es, die römische Kommission erkannte die Besitzergreifung stillschweigend an, ohne aber die Republik durch eine bindende Erklärung zu engagieren. Der unerträgliche Zustand wurde noch weiter in die Länge gezogen. Um welche Gebiete es sich dabei handelte, lässt sich nicht eruieren[1]).

Auch Appian lehrt uns über die Territorialentwicklung dieser ersten zwanzig Jahre nichts Besseres. Die Benutzung des Polybios, die für den dritten punischen Krieg und seine Vorgeschichte (von Lib. 70 an) zu konstatieren ist, fehlt hier noch, da zu Polyb. 32, 2 sich nicht die entfernteste Parallele findet. Auch hat Appian selbst die übliche Verwirrung angerichtet, Lib. 67 lässt er den Frieden zwischen Karthago und Masinissa fünfzig Jahre dauern, von den Abtretungen an letzteren an gerechnet, hat also irgend eine Abtretung fälschlich auf 201 zurückverlegt; welche er meint, vermag keine Analyse zu lehren. Nach ihm hätte eine römische Kommission das zuerst strittige Gebiet dem Masinissa direkt zugesprochen.

Der zweite bei Appian erhaltene Moment (Lib. 68) ist auf die Zeit des Keltibererkrieges datiert, und da eine solche Angabe sich stets auf die grossen Kämpfe in der Mitte des zweiten Jahrhunderts zu beziehen pflegt, nicht auf irgend einen Zeitpunkt der unendlichen

---

hören wir sub 188 (Liv 38, 42, 7) von der Auslieferung römischer Bürger, die eine karthagische Gesandtschaft tätlich beleidigten, an die Punier, eine der üblichen Selbstlosigkeiten und strengen Gerechtigkeiten, in denen der Senat in der Annalistik so stark ist. Valer. Max. 6, 6, 3 erzählt dieselbe Geschichte, aber ausdrücklich auf 187 datiert. Er hat Livius exzerpiert und auf der Suche nach einer Jahresbezeichnung die Zeilen vorher überflogen, wo er die Konsulnamen von 187 fand, aber als designiert, nicht als amtierend. So genau hat Valerius Maximus aber nicht hingesehen und daher diese Namen als Datierung eingesetzt. Die Erzählung begegnet auch bei Dio Cassius Frgm. 61.

1) Liv. 40, 34, 14 ist wieder einmal von den karthagischen Geiseln die Rede, der Autor kennt nicht einmal die Zahl derselben, ist also identisch oder gleichwertig mit dem Autor von Liv. 32, 2, 3. Die von ihm gebotene Nachricht, dass Rom den Karthagern das strittige Gebiet garantierte, wird also auch nicht mehr wert sein.

Kette iberischer Kolonialkriege, die fast das ganze Jahrhundert hindurch dauerten, werden wir damit bis auf den Anfang der fünfziger Jahre heruntergehen müssen — wenn die Datierung bei Appian richtig ist.

Vorher würden also noch einige livianische auf Nordafrika bezügliche Passus einzuordnen sein. Sub 174 hören wir (Liv. 41, 22) von der Rückkehr einer römischen Gesandtschaft aus Afrika, deren Entsendung in der grossen Lücke, die in der Liviusüberlieferung vorhergeht, verloren gegangen ist. Sie hätte nach dieser (rein annalistischen) Nachricht Pläne der Karthager ausfindig machen sollen, wäre aber von Masinissa besser als von jenen selbst unterrichtet worden, der die Konspirationen der Republik mit Perseus, dem Feinde Roms, auf das bestimmteste behauptete. Historisch mag der Vorgang sein, Masinissa wird oft genug versucht haben, die Rivalen in Rom anzuschwärzen, ebenso wie diese ihrerseits gegen Masinissa die Intriguen nicht gespart haben werden.

Auf etwas festerem Boden stehen wir erst wieder 172 (Liv. 42, 23 f.). Eine karthagische Gesandtschaft beschwert sich in Rom, dass Masinissa im Laufe der letzten zwei Jahre[1]) eine grosse Anzahl Siedelungen und fester Plätze im karthagischen Gebiete okkupiert und mit seinem Reich vereinigt habe. Die ganze Verzweiflung der misshandelten Stadt kam zum Ausbruch, so dass der Senat der Forderung Gehör gab und Gulussa, den Sohn des Masinissa, der seinen Vater bei den Verhandlungen in Rom vertrat, mit dem Bescheid abwies, die Grenzen von 201 nicht zu verletzen[2]). Ob nun freilich die verlorenen Gebiete an Karthago zurückgegeben wurden und überhaupt ein Versuch gemacht wurde, die neuen Ansichten des Senates zu verwirklichen, steht dahin. Ebensowenig wissen wir, um was für Gebiete es sich damals gehandelt haben mag.

Jedenfalls hielt es Masinissa für zweckmässig, sich den Römern durch eine Hilfssendung gegen Perseus zu empfehlen, einer seiner Söhne, Misagenes, traf 171 mit 1000 Mann zu Fuss und 1000 zu

---

1) Also seit 174, man mag, da hier auf dieses Jahr als letzten Markstein hingewiesen wird, die Erwähnung von Verhandlungen 174 als gedeckt betrachten.

2) Die Historizität dieses für Karthago günstigen Bescheides ist dadurch garantiert, dass in dem aus Polybios abgeschriebenen Absatz Liv. 42, 29, 8 ff. über die Chancen beider Parteien und die Stimmung in der ganzen Welt auf ihn zurückverwiesen wird.

Pferde sowie 22 Elephanten in Thessalien ein (Liv. 42, 62, 1; 65, 14 nach Polybios)[1]). Die Annalistik weiss auch von neuen Versuchen, die Zuverlässigkeit Karthagos zu verdächtigen und von umfangreichen Versprechungen des Numiders, Soldaten und Elephanten zu stellen, ohne dass die Wirksamkeit dieser Auxilia auf dem Kriegsschauplatze erkennbar würde[2]).

Dass der Sieg Roms über Perseus dem eifrigen Masinissa Gelegenheit gab, sich durch reiche Glückwünsche und Treuversicherungen der weltbeherrschenden Republik zu empfehlen, ist selbstverständlich. Sein Sohn Masgaba machte für ihn die nötigen Komplimente in Rom, der König erbot sich, selbst in Italien vorzusprechen und Opfer für das Wohl des römischen Volkes zu vollziehen. Der Senat lehnte das ab, erwies sich aber ihm und seinem Sohne Masgaba gegenüber äusserst zuvorkommend. Nun die Rücksicht auf das Recht und auf Karthago für die Sieger von Pydna doppelt überflüssig erschien, lachte dem Numider wieder die Sonne der römischen Gunst, die Punier bekamen es bald zu fühlen, dass die Atempause vorüber war, die der Beschluss des Senates durch seine Warnung an Masinissa gewährt hatte.

Seit den sechziger Jahren beginnen die grossen und systematischen Eingriffe Masinissas in karthagisches Gebiet. Nach dem, was wir aus Polybios und Appian eruieren können[3]), umfasste das karthagische Reich damals noch das Gebiet, das die Linie Tuniza—Simitthu—Sicca—Sufetula—Tacape begrenzt und ausserdem, vom Hauptkörper der Terrafirma wie stets losgetrennt, die Emporia um Leptis maior herum, hatte also in den 33 Jahren seit dem Frieden des Scipio das Viereck Hippo regius—Tuniza—Sufetula—Theveste, die metagonitischen Städte und den Südrand seiner Terrafirma eingebüsst.

Jetzt schien Masinissa die Aufgabe der Befriedung und Organisation Numidiens vollendet und die Zeit zur Einigung Nordafrikas gekommen. Es kann kein Zweifel sein, dass sein letztes Ziel die Inkorporation Karthagos war, d. h. eine Abrundung seines Staatsgebietes auf den Umfang, etwa wie ihn die Vandalen erreicht haben, die Stätten alter Kultur an der Küste mit seinem Gebiete zu vereinigen und von Karthago aus das gesamte libysche

1) Die Stellung des Misagenes steht 29, 8.

2) Liv. 43, 3, 5ff. (sub 171) und 6, 11ff. (sub 170).

3) Nämlich aus dem Bestande dessen, was erst nach c 168 verloren ging.

Land zu regieren. Hätte er es erreicht, so wäre Karthago erhalten geblieben und ein die Kultur Nordafrikas auf Jahrzehnte schädigender Schlag nicht gefallen. Und wenn die Kultivierung des Hinterlandes raschere Fortschritte machen musste, wenn alle die Küstenorte, in denen die alten Handelsstrassen zusammenliefen, aufhörten, sich gegen dieses abzusperren, so musste auch Karthago selbst sich heben und grösseren Glanz gewinnen, wenn es nicht mehr eine auf engen Raum beschränkte Stadt war, die in ihren Mauern eingezwängt nur vorsichtig in Verbindung mit den Numidern treten konnte, sondern die durch keinen nahen Feind bedrohte Hauptstadt eines grossen Nationalstaates bildete, dessen ganzer Auslandsverkehr sich bald in ihr konzentrieren musste. Wir sehen es an dem raschen Wachsen der libyphoinikischen Orte seit 146, d. h. seit der definitiven Befriedung des Landes, an dem immensen Anschwellen des römischen Karthago, das wirklich die Hauptstadt nicht eines Küstenstreifens, sondern eines kompakten Landgebietes war, wie sehr jenen Stadtgründungen die freie Verbindung mit dem Hinterlande gefehlt hatte. Sie hatten sich stets mit Mauern und Aussenposten gegen das Land abgesperrt, in dem sie mit allen ihren Fasern wurzeln mussten, wenn sie mehr werden wollten als Faktoreien.

Es ist also kein Wunder, wenn sich in Karthago neben den beiden seit 195 übriggebliebenen Parteien, der agrarischen Aristokratie und der hauptstädtisch-merkantilen Opposition eine dritte Faktion bildete, die weit über den Gesichtskreis dieser beiden hinausblickend das Heil allein von Masinissa erwartete. Dass eine starke Monarchie das beste war, besser zum mindesten als der gegenwärtige Zustand ständiger Verluste und ewiger Ungewissheit, musste jeder einsehen. Es gehörte nur der Entschluss dazu, das Phantom der republikanischen Autonomie hintanzusetzen gegenüber den realen Werten. Die Zeit, da das Hinterland eine wirre Masse hilfloser Kleinstaaten bildete, um die zu kümmern sich kaum verlohnte oder in deren Mitte die Seestadt als unangreifbare Schiedsherrin thronte, waren doch nun einmal unwiederbringlich dahin, man konnte jetzt, wo die Politik und der Handel ganz Nordafrika zu umspannen begonnen hatte und die Länder am Atlas so wichtig wurden, wie die Küsten der Syrte, als ein lediglich den Ufersaum zwischen Hippo und Grossleptis umfassender Staat nicht mehr weiter kommen. Was früher ein Grossstaat gewesen, war nun, wo der Massstab so viel grösser geworden

war, ein beschränktes Territorium und auch ohne Roms fesselnde Einsprache dem geeinten Binnenlande nicht mehr gewachsen.

Diese numidische Partei konnte gleichmässig Agrarier wie Industrielle und Kaufleute zu befriedigen versprechen. War ganz Libyen geeint und befriedet, hörten die ständigen Beunruhigungen an der Grenze mit der Existenz der Grenze selbst auf, musste der Landwirt in Byzacene aufatmen können. Und mancher punische Magnat, der in der den numidischen Reitern exponierten Ebene seines Lebens nicht froh wurde, mochte hoffen, im Schutze der Krone in Ruhe die Renten seiner Güter verzehren zu können. Und Masinissa brauchte Landwirte zur Kultivierung des westlichen Landes, der karthagische Grossgrundbesitzer mit seinen reichen Mitteln, seiner Erfahrung im Ackerbau und jeder Art von Bodenkultur musste an seinem Hofe ein willkommener Gast sein. Mancher adlige Herr mag den Gedanken verlockender gefunden haben, am Hofe des Königs als Ratgeber und Freund des Souveräns zu weilen, als mit hundert Gleichberechtigten im Rate einer sterbenden Republik zu sitzen[1]). Und ähnlich lag es für den Fabrikanten und den Händler. Der Export nach Spanien war verloren und der nach dem nordafrikanischen Binnenlande, um das man sich früher nicht sonderlich gekümmert hatte, der einzige, der noch blieb, der jetzt aber durch den Aufschwung dieser Gebiete einen lockenden Weg zu reichem Verdienst darstellte. Nichts war so hinderlich wie die waffenstarrende und von ständigem Kriegslärm erfüllte Zone, die sich zwischen Karthago und seinem Hinterlande hinzog. War ganz Nordafrika geeint, so war keine Konkurrenz mehr zu fürchten, das Binnenland mit seiner rasch steigenden Kultur und seinen rasch steigenden Lebensbedürfnissen verbrauchte viel mehr an Waren auf allen Gebieten der Fabrikation, als der — qualitativ der punischen Ware überlegene — überseeische Export herbeizuschaffen vermochte. Die Fabriken und Handwerksstätten in Karthago und den kleineren libyphoinikischen Plätzen mussten einen neuen Aufschwung nehmen, wenn die Zollgrenze fiel und sie ein Gebiet von 500 000 qkm vorwiegend zu versorgen bekamen. Und dem Händler boten sich reiche Chancen, wenn er dieses ganze Land auf gesicherten und befriedeten Pfaden durchziehen konnte.

1) 149 finden wir einen vornehmen Hasdrubal, Enkel des Masinissa, in Karthago, also hat eine Tochter des Königs einen hauptstädtischen Adligen geheiratet.

Trotzdem ist es mehr als verständlich, dass diese Partei nie durchzudringen vermochte, dass die Mehrheit es stets als einen Verrat an den heiligsten Gütern der Nation betrachtete, wenn man sich den durch ein halbes Jahrtausend verachteten und geknechteten Afrikanern, den Feinden, unter deren Räubereien man täglich litt, in die Arme warf und es sich als Ehre anrechnete, ihre Hauptstadt zu werden. Man begreift, dass der Grundbesitzer nicht den reichgewordenen libyschen Bauern anerkennen und der souveräne Mob der Hauptstadt es dem libyschen Tagedieb verwehren wollte, neben dem ebenbürtig karthagischen Strolche in den Gassen der Stadt herumzulungern [1]).

Masinissa begann seine systematische Inkorporierung karthagischen Gebietes mit dem isolierten Teil der Emporia. Noch vor wenigen Jahren — vermutlich in der Zeit nach 172, als die Sonne der römischen Gunst etwas verdunkelt war — hatte er die Zugehörigkeit des Landstriches zu der Republik anerkannt, indem er Durchzug erbat, als er einen der noch nicht überwundenen Stammeshäuptlinge mit Namen Aphthires verfolgte. Dieser hatte sich ostwärts an den Syrten entlang in der Richtung nach Kyrene geflüchtet und Masinissa hatte, um ihn einzuholen und unschädlich zu machen, den kürzesten Weg durch die karthagische Enklave machen wollen. In Karthago aber hatte man ihm den Durchzug verweigert, man mochte befürchten, er werde, einmal eingelassen, sich in dem Lande festsetzen und hatte den König damit natürlich gereizt.

Masinissa erhob also Ansprüche auf dieses wertvolle Gebiet und rückte mit Heeresmacht dagegen vor, mit leichter Mühe besetzte er das flache Land, während die drei festen Plätze Leptis, Oea und Sabratha, seinen Anstrengungen trotzten und auch durch karthagische Garnison Verstärkung erhielten. Im Jahre 161 wandten sich beide Teile nach Rom. Das Gebiet wurde Masinissa zugesprochen und Karthago zur Zahlung von 50 Talenten verurteilt, soweit wir sehen können, ein offener und ehrloser Rechtsbruch, gegen den es aber keine Auflehnung gab. Die Südküste der Syrten wurde numidisch

1) Die numidische Partei wird erwähnt App. Lib. 68, ihr Haupt war Hannibal *ὁ ψάρ*, der also den Ruhm hat, der weitblickendste Mann im Karthago des 2. Jahrhunderts zu sein. Der Name mag Übersetzung sein und der Mann wirklich den Beinamen Star geführt haben, mag auch ein mundgerecht gemachtes semitisches Wort sein.

und füllte sich rasch mit zuwandernden Libyern und Numidern[1]). Das Reich des Masinissa berührte nun im Norden und im Osten das Meer, so das der Republik Karthago gebliebene Gebiet von allen Seiten umfassend.

Diese offene Beraubung des Staates erbitterte naturgemäss alle Kreise gleichmässig und schädigte die Aussichten der numidischen Partei auf eine Möglichkeit friedlicher Annäherung an den König sehr Als Masinissa daher sein Spiel an einer anderen Stelle der karthagischen Terrafirma von neuem begann und Ansprüche erhob, um sie sofort mit Waffengewalt zu realisieren, drang die Patriotenpartei in Karthago durch und entsandte Karthalo, um die Truppen des Numiders anzugreifen und zu verjagen. Es gelang ihm auch, sie zu überfallen und zu werfen. Er nahm ihnen ihr Lager — bzw. die Beute, die sie gemacht hatten — weg und bewaffnete die Libyer des Untertanengebietes gegen die Eingedrungenen. Die Feindseligkeiten gingen weiter, bis eine römische Gesandtschaft erschien und ihrem Auftrage gemäss, dem Masinissa keine Hindernisse in den Weg zu legen, einfach die Gegner trennte, ohne die in ihrem Besitzstande bedrohten Punier in ihren Schutz zu nehmen. So blieb alles beim Alten und wenigstens der Hauptteil des damals umstrittenen Gebietes wird in Masinissas Hand geblieben sein. Dass nach dieser bei aller Zweideutigkeit für Karthago entmutigenden Entscheidung Roms aller weitere Widerspruch der Punier verstummte, ist begreiflich[2]).

Nicht lange darauf erfolgte der letzte entscheidende Schlag, den Masinissa gegen das karthagische Untertanenland gewagt hat. Er okkupierte die „grossen Felder", also wie bei dem Feldzuge von 203 festgestellt, das obere Medjerdagebiet und den benachbarten

---

1) Sall. Iug. 78, 4. Der Verlust der Emporia Pol. 32, 2; Liv. 34, 62.

2) App. Lib. 68. Die Chronologie ist (s. o. S. 608 f.) leidlich zu rekonstruieren. Nicht lange vor dem Verlust von „*Τύσκα*", mit dem schon Cato sich als leitender Vertreter Roms beschäftigt, der also in die fünfziger Jahre gehört (etwa 155/3) und schon in die Zeit, als die Lage in Spanien ernster wurde (dass nicht erst Appian die Iberer als Anhalt zur Chronologie hineingebracht hat, ergibt sich daraus, dass sie ihm in einer recht unklaren Stelle gleich daneben noch einmal in die Feder gekommen sind, wo sie gar nichts zu suchen haben, ihm also der aus der Quelle vorgelesene Name noch im Ohr klang). Es handelt sich wohl um die Vorboten des grossen 154 offen emporlodernden Aufstandes (dieser selbst ist zu spät), wir werden uns also in den Jahren zwischen 160 und 155 befinden.

Distrikt von Thugga[1]), also das Gebiet zwischen Thabraca, Tichilla und Sicca, den Hauptteil des der Republik noch gebliebenen Landes. Vaga, das an der Grenze des Distriktes liegt und Sall. Iug. 29, 4 und 47, 1 als numidisch erwähnt wird, wird damals dem siegreich vordringenden Könige die Tore geöffnet haben. Damit war hier im Norden die Grenze, die wir für den 149 gebliebenen Rest der karthagischen Terrafirma kennen, erreicht.

Im Süden sind wir weniger gut daran. Wir sehen an den Grenzen der römischen Provinz Afrika, dass das ausgedehnte Gebiet, das östlich die Seenkette und das Tal von Sua, im Süden und Westen die Linie Thaenae—Sufetula—Tichilla begrenzt, 149 nicht mehr in karthagischen Händen war. Wann es aber verloren ging, ob diese ausgedehnten Landstriche mit denen identisch sind, die Appian als kurz vor den grossen Ebenen verloren anführt, ob man irgend eine der Liviusnotizen, die nicht unterzubringen sind, auf sie beziehen soll, oder ob ihr Abfall vielleicht ein allmählicher Losbröckelungsprozess war, der sich in so kleinen und sporadischen Erscheinungen äusserte, dass ihn unsere vergröberte Überlieferung nirgends mehr bewahrt hat, wissen wir nicht. Wir kennen nur das Resultat, die Grenze des bis 149 an Numidien gekommenen Gebietes.

Masinissa erwies sich für die unter römischen Auspizien gemachten Fortschritte dankbar und sandte den Weltbeherrschern ein Hilfskorps nach Spanien, 153 begegnen wir ihm bei dem Heere des Konsuls Fulvius Nobilior (App. Iber. 46).

Der Verlust des Gebietes von Thugga führte zu einer verzweifelten Appellation der misshandelten und beraubten Republik an Rom. Eine Kommission erschien, der damals in Rom im Vordergrund stehende greise Cato an ihrer Spitze. Damals stieg Cato zum ersten Male greifbar der zäh bis zu seinem Ende festgehaltene Plan auf, der Existenz Karthagos ein Ende zu machen. Der äussere Glanz und das geschäftige Leben in der politisch bedeutungslosen Stadt mussten herhalten, um die Karthager als immer noch gefährliche Rivalen der Weltbeherrscherin darzustellen. Dass die Fruchtbarkeit der paar Tausend Quadratkilometer, die Kar-

1) Bei App. Lib. 68 zu einem „Lande *Τύσκα*“ verderbt. Die andere Möglichkeit, diesen Namen zu deuten, ist die Beziehung auf den Fluss Tusca (Plinius n. h. 5, 23). Das dünnbesiedelte Bergland an diesem ist aber keine *Χώρα πεντήκοντα πόλεων*. Das Richtige m. W. zuerst Gsell Étendue de la domin. Carthag. (Orient.-Kongr. Algier 1905) 355.

thago noch geblieben waren, und die eifrige Produktion recht minderwertiger Ware in der Hauptstadt irgendwie von politischer Wirkung sein konnten oder gar die Grossmacht Rom zu bedrohen vermochten, hat Cato auch nicht geglaubt, so unpraktisch und unerfahren war dieser alte politische Praktiker nicht. Aber eine Art von Gefahr nicht für die Sicherheit, aber für die Bequemlichkeit Roms bahnte sich allerdings in Nordafrika an. Wenn es Masinissa gelang, die ganze bisher noch karthagische Landschaft zu gewinnen, die Städte der Küste mit den Ackerbauergebieten des Binnenlandes zu vereinigen und ganz Nordafrika von der grossen Syrte bis nach Mauretanien zu einem Staate zusammenzufassen, entstand wieder ein leidlich mächtiges und leidlich umfangreiches Staatsgebilde, eine Macht zweiten Ranges. Und Roms Politik ist es gewesen, keinen Staat aufstreben, sondern jeden in unfertiger Halbheit verkümmern zu lassen.

Man hatte Makedonien zerschlagen, den aitolischen und achaischen Bund in Stücke gerissen, hatte den Seleukiden die Orientalen von allen Seiten auf den Hals gehetzt, hatte vor wenigen Jahren das Lagidenreich in zwei feindliche Teilstaaten zerfallen lassen, intrigierte soeben gegen die letzte Macht zweiten Ranges, die es gab, Pergamon, das Vorgehen in Nordafrika ist nur eines von vielen homogenen Stücken einer barbarisch-egoistischen jedes kulturellen und politischen Pflichtbewusstseins baren Diplomatie. Nirgends in der guten antiken Literatur ist das bezeugt, was die Modernen, selbst Mommsen, als Grund der Zerstörung Karthagos angeben, die merkantile Eifersucht der italischen Grosskaufmannschaft. Karthago musste fallen nicht um seiner selbst, sondern um seines Nachbars willen, es durfte nicht durch die Angliederung an Numidien diesem Staat Bedeutung verleihen und selbst Zentrum eines Staates werden der immerhin die politische Bedeutung des Attalidenreiches erlangen konnte. Roms Eifersucht musste entweder zwei schwache Staaten in Nordafrika haben oder einen schwachen und einen zerstört zur Provinz gewordenen. Masinissa war gut und brauchbar gewesen, den Puniern den letzten Rest von Macht und Bedeutung zu rauben, aber er hatte nicht zum Vorteil Numidiens, sondern zur Bequemlichkeit Roms handeln sollen. Er hatte mehr geleistet, als Rom lieb war, er durfte nun sein Lebenswerk nicht vollenden. Das was er gebaut hatte, durfte nicht unter Dach und Fach kommen, sondern musste als halbvollendete Ruine stehen bleiben. Es ist die Tragik

im Leben dieses Mannes, dass er seine gewaltige Tätigkeit nicht frei und nach eigenem Willen und dem Umfang der eigenen Mittel ausdehnen konnte, sondern des Winkes einer politisch gewissenlosen Republik gewärtig sein musste, deren Interesse es in letzter Linie war, seine treue und königliche Arbeit an seinem Lande auf halbem Wege zum Stehen zu bringen.

Man hatte hier die Mittel nicht, die man sonst anwandte, um den Beargwöhnten zu fesseln und zu hemmen. Rom hatte keine Verbindung mit den wilden Stämmen der Wüste, so blieb es Masinissa erspart, die mühsam geleistete Kulturarbeit selbst wieder verwüstet zu sehen, sich von römischen Kommissaren die Gegenwehr verbieten zu lassen, wenn die Horden der Barbaren den Bauern erschlugen und seine Familie ins Elend schleppten, und den weit vorgedrungenen Pflug wieder zurückschreckten aus dem in fünf Jahrzehnten erarbeiteten neuen Besitz. Aber das letzte, was der sterbende Löwe sah, war, dass die Lebensaufgabe seines jungen Staates nicht mehr zu vollenden war, dass Rom sich anschickte, den Rest Libyens, der Numidien abrunden und zu einem dauernd lebensfähigen Staatsgebilde mit natürlichen Grenzen ausgestalten sollte, an sich zu reissen und die geschäftige grosse Stadt, die das Zentrum dieses Staates werden und in der Zehntausende sicher und fröhlich unter seinem Szepter schaffen und wirken sollten, zu einem Schutthaufen zu machen.

Karthago ging unter, weil sonst Masinissa zu mächtig aufstrebte, das Verbrechen des Jahres 146 wird nur noch scheusslicher, wenn man sich klar macht, dass die blühende Stadt dem Argwohn gegen einen Dritten geopfert wurde.

V.
Der letzte Krieg gegen Rom.

1. Die Quellen.

Für den dritten punischen Krieg haben wir zwei zusammenhängende Darstellungen, die appianische und die dionische im Exzerpt des Zonaras. Daneben besitzen wir Fragmente des Polybios, für die Kontrolle der anderen Autoren unschätzbar, die Periochen des Livius und Diodors Fragmente, endlich die späten Exzerptoren des Livius und zerstreutes Material.

Appians Bericht geht in letzter Linie auf Polybios zurück, der Grieche wird einmal (Lib. 132) zitiert, viele Ähnlichkeiten sind ganz unleugbar.

Eben so fest steht aber, dass Appian selbst von dem reinen polybianischen Berichte schon weit entfernt ist, die Annalistik hat sich der guten Tradition — sie entstellend und vernachlässigend — längst bemächtigt, ehe Appian die Libyke zu schreiben anfing und nach einer Quelle Umschau hielt. Neben vielen Einzelheiten, die wir an der Hand der Polybiosfragmente verfolgen können[1]) und noch viel mehr solchen, für deren Nachprüfung und Feststellung uns Parallelen bei Polybios fehlen, ist wie oben (Kap. I, 1) gesehen vor allem die Beschreibung von Karthago und alles, was auf Grund dieser Beschreibung in der Belagerungsgeschichte lokalisiert wird, völlig verfehlt. Die ärgste Vulgata ist hier in den Polybios eingedrungen und hat ihn verdorben. Die punische Stadt, die viel kleiner war, als das römische Karthago schon 50 Jahre nach seiner Gründung, ist zu dem phantastischen Riesenbezirk geworden, der auch heute noch spukt. Ein Nacherzählen Appians ist also unmöglich, wir müssen seine Angaben im einzelnen betrachten.

Auch Dio hat polybianisches Gut bewahrt, es ist selbstverständlich, dass immer etwas von dem einzigen ernstlich zu beachtenden Zeitgenossen des dritten punischen Krieges in die Dar-

---

1) Vgl. Schwartz bei Pauly-Wiss. s. v. Appian und unten.

stellungen der späteren Römer hineingeraten ist, mochten sie auch im Einzelnen noch so sehr die aufgeputzten Annalisten vorziehen. Livius ist ein buntes Gemisch verschiedenartigster Stücke.

Ich beginne mit letzterem. Am Ende der Perioche des 47. Buches hören wir, dass nach der Abänderung des Antrittstermins der Konsuln (1. Januar 153) ein Streit zwischen Karthago und Masinissa erzählt war, zu dessen Schlichtung römische Gesandte nach Afrika gegangen waren. Diese hätten zu Karthago vim navalis materiae beobachtet. Leider ist an dem dürftigen Exzerpt der Epitome nicht zu erkennen, ob das Ereignis bei Livius als Abschluss des Jahres 154, oder als erster Vorgang sub 153 erzählt war.

Aus der Epitome von Buch 48 lernen wir mehr: dort seien die semina tertii Punici belli vorgekommen. Cato verlangt den Zerstörungskrieg, weil die Karthager ein starkes Numiderheer unter Arcobarzanes, einem Nachkommen des Syphax, in ihrem Gebiete unterhalten. Eine römische Gesandtschaft, auf deren Entsendung man sich, da Nasica dem Scipio widerspricht, im Senate einigt, erhebt in Karthago Beschwerde wegen des Heeres und der navales materiae, deren Vorhandensein dem foedus widerspreche, will aber den Streit mit Masinissa zu Ungunsten des letzteren schlichten. Aber die Vermittelung scheitert an der Aufreizung der Massen durch einen Gisgon, der die Gesandten in Lebensgefahr stürzt und so den Senat nur noch mehr reizt.

Nach einer Reihe stadtrömischer Nachrichten heisst es weiter, dass Gulussa, Masinissas Sohn, meldet, dass in Karthago Rüstungen zu Wasser und zu Lande im Gange seien. Da rät Cato zum Kriege, aber Nasicas Widerspruch bringt es dazu, dass man sich mit der Entsendung von 10 Gesandten begnügt. Das nächste ist der Antritt der Konsuln von 151. Nach den spanischen Dingen dieses Jahres erfahren wir die Rückkehr der Gesandten und des Gulussa, die die Rüstungen Karthagos zu Wasser und zu Lande bestätigen. Cato beantragt den Krieg, Nasica aber setzt durch, dass die nächsten Konsuln dann de bello punico referieren sollen, wenn die Flotte nicht verbrannt und das Heer nicht entlassen wird. Dann, nach einer hauptstädtischen Notiz, kommt die bekannte grosse Niederlage der Karthager gegen Masinissa.

Die Perioche im Buch 49 erwähnt gleich eingangs den Ausbruch des dritten punischen Krieges im Jahre 602 der Stadt (bei

Livius = 149). Nasicas Widerspruch gegen Cato bleibt wirkungslos, der Krieg wird erklärt, 1) wegen des Kampfes gegen Masinissa, 2) wegen der Überschreitung der Grenzen, 3) wegen der Unterhaltung von Kriegsschiffen, 4) wegen Abweisung des Gulussa vor den Toren von Karthago. Dann beginnt mit der Deditio der Uticenser der Krieg selbst.

Es liegt auf der Hand, dass zweimal das Gleiche erzählt wird. In den beiden zuerst stehenden auf Afrika bezüglichen Stücken wird die karthagische Flotte bemerkt, die Anwesenheit einer Armee konstatiert, deswegen entgegen Catos Drängen zum Kriege Beschwerde erhoben, die Karthager vergreifen sich an den römischen Gesandten. Damit ist das Äusserste geschehen, was ein kriegslustiger Staat an Vorwand wünschen bzw. was ein nach Entschuldigungsgründen suchender Annalist dem Feinde zuschreiben kann. Und der Senat erklärt nicht den Krieg, sondern ärgert sich bloss.

Statt des erwarteten Einschreitens kommt Gulussa mit der überraschenden Mitteilung, die Karthager hätten eine Flotte — also was wir längst wissen, hätten auch ein Landheer — was wir auch längst wissen. Man schickt trotz Catos Drängen zum Kriege Gesandte, die den Gulussa mitnehmen, letzterer wird vor den Toren abgewiesen, der Krieg in Rom insgeheim beschlossen. Dann erfolgt die Schlacht gegen Masinissa, endlich der Ausbruch des Krieges. Man sieht, die Dublette geht bis zum Angriff auf die Legaten, bzw. der Ausweisung des sie begleitenden Gulussa, vorher ist alles sich gleich und die Partie II (Gulussas Meldung) setzt voraus, dass man von Partie I nichts weiss. Einmal wird Herr und Flotte durch zufällig und wegen einer anderen Sache in Afrika weilende Gesandte, einmal durch Gulussa wahrgenommen, einmal erfolgt der Friedensbruch durch den Angriff auf Masinissa, was das Richtige ist, einmal durch den auf römische Gesandte, was eine handgreifliche Steigerung und Erfindung ist. Der Schnitt zwischen beiden Partien wird endlich dadurch bewiesen, dass der grösste Frevel der einen in der Begründung der Kriegserklärung in der anderen nicht erwähnt wird, nämlich der Angriff des Volkes auf die Gesandten. Wir erkennen also bei Livius zwei Annalisten, von denen der zuerst benutzte eine Gefährdung römischer Legaten erfunden hat. Er kennzeichnet sich dadurch schon als der schlechtere. Der zweite leitet so weit wir sehen können in eine ganz gute Darstellung des

wirklichen Kriegsgrundes über, mag also auch in seinen Anfängen leidlich brauchbar sein.

Aus der Erkenntnis, dass bei Livius zwei Anfänge des dritten punischen Krieges erzählt sind, resultiert sofort die zweite, dass die livianische Chronologie zum mindesten für die Partien des ersten Annalisten wertlos ist.

Wir wenden uns zu Zonaras 9, 26, 1 ff. Dort erfahren wir, dass die Karthager eine Flotte und eine *συμμαχία* vorbereiten — mit wem die letztere abgeschlossen werden soll, wird nicht gesagt. Eine römische Gesandtschaft, Nasica selbst an der Spitze, geht nach Afrika, welche den modus vivendi zwischen Karthago und Numidien zu schaffen sucht auf Grund einer Gebietsabtretung Masinissas. Wir haben hier zwei starke Analogien zu Livius, die Bundesgenossenschaft, die die Karthager suchen, kann nichts anderes sein, als die Verbindung mit dem Numider Arcobarzanes, die römische Gesandtschaft, die den Frieden in Libyen zu Ungunsten des Masinissa herstellen will, ist uns oben auch begegnet. Beide Parallelen finden sich bei Livius im ersten Bericht, der dionische ist also der Strom der Überlieferung, der zu Livius durch den Annalisten I gekommen ist, aber vor der Verunstaltung durch das Attentat auf die Gesandten. Vorausgesetzt natürlich, dass nicht etwa Dio dieses als unglaubwürdig oder Zonaras als für sein Exzerpt nicht wichtig genug gestrichen hat, aber diese Möglichkeiten stehen durchaus in zweiter Linie und ändern auch nichts an dem Befunde, dass der Strom der Überlieferung, wie sie der Annalist I bei Livius hat, bei Dio vorliegt. Dem oben über die Abtrennung der Quellen bei Livius Gesagten entspricht durchaus, dass an den Schluss der als Annalist I angesehenen Partie hier sofort die Niederlage gegen Masinissa und der Beginn des Krieges, Geiselstellung usw. sich anschliesst. Hier ist alles dieses natürlich nach Annalist I, bei Livius nach Annalist II erzählt, da bei letzterem der Kampf gegen Masinissa in der Begründung des Kriegsbeschlusses mit Ereignissen der zweiten Nachrichtengruppe sich paart.

Von diesem Vorspiele des Krieges wissen wir aus Polybios nichts, da sein Fragment (36, 1 ff.) erst nach dem Kriegsbeschlusse des Senats einsetzt, auch Appian lässt uns hier im Stiche.

Zunächst steht es fest, dass die beiden Berichte miteinander unvereinbar sind. In dem einen Falle ist die Überschreitung der durch den Frieden von 201 bestimmten Regeln in der Rüstung

einer Flotte, dem Abschlusse eines Bündnisses, (bei Livius) dem Angriff auf die Legaten und endlich dem Feldzuge gegen Masinissa gefunden, das zweite Mal in der Sammlung eines eigenen Heeres und einer Flotte und dem Angriff auf Masinissa. Also nur das letzte und die Flottenrüstung ist beide Male belegt, von dem übrigen haben wir das Gesandtenattentat als plumpe Steigerung erkannt, ein Bündnis mit einem irgendwie bündnisfähigen Erben des Syphax ist deswegen unmöglich, weil solche in ganz Afrika nicht vorhanden sind und die Rüstung eines eigenen Heeres im eigenen Gebiet ist kein Bruch der echten Urkunde von 201. Die an sich möglichen Ereignisse, und die, bei denen eine Beschwerde auf Grund des scipionischen Friedens denkbar ist, beschränken sich also auf die zwei bei beiden Annalisten belegten. Ausserdem finden wir, speziell bei dem ersten der beiden Autoren, recht üble Erfindungen zu diesem Grundstock hinzugetan. Das wirft ein schlimmes Licht auf Zonaras, der bisher nur den Annalisten I erkennen liess, wenn auch in etwas besserer — vielleicht älterer — Brechung, als er bei Livius vorliegt. Aber auch von den zwei bei beiden Annalisten behaupteten Gründen fällt auch noch der erste, die Flottenrüstung, da die gute Tradition von einer punischen Flotte 149 nichts weiss: als die Rüstung der Stadt ausgeliefert wird, ist kein Kriegsschiff dabei. Mit anderen Worten: die Annalistik behauptet von ein halb Dutzend gerechten Kriegsgründen Kunde zu haben, widerspricht sich aber erstens selbst in ihren beiden Versionen, was unser Zutrauen erschüttern muss, und löst sich bei näherem Zusehen in nichts auf. Am Schlusse bleibt von der Annalistik nichts übrig, als der Kampf mit Masinissa, also der eine Kriegsvorwand, den auch Appian hat, d. h. das ganze Plus an Tradition, das die römische Überlieferung bietet, ist unbenutzbar.

Der polybianische Bericht über den Beginn der Operationen nebst den Verhandlungen während desselben ist im Zusammenhange erhalten vom römischen Kriegsbeschlusse und einer Botschaft an die Karthager, deren Inhalt nicht mehr vorhanden, auf die aber im Überlieferten zurückverwiesen ist, bis zum Beschlusse der Karthager, die Waffen abzugeben (6, 6). Dies ist also der Prüfstein für die anderen Berichte.

Appian hat unzweifelhafte Ähnlichkeiten mit Polybios, aber oft andere Anordnung. Bei Polybios wird (Kap. 2) der Kriegsbeschluss gefasst, nachdem man eine Antwort, über die die Karthager 3, 1 beraten, abgesandt hat. Ehe die Karthager zum Entschlusse kommen,

fällt Utika ab, man beschliesst eine Gesandtschaft mit absoluter Vollmacht, die dann diese zur Deditio benutzt. Bei Appian (Lib. 74 ff.) ist erst von einem römischen Bescheid an Karthago die Rede, der die Erwartung der Deditio durchblicken lässt, dann fällt Utika ab, was den römischen Kriegsbeschluss zur Reife bringt, das bereits mobilisierte Heer bricht auf. Die bevollmächtigte karthagische Gesandtschaft geht nach Rom. Der Deditio als deren Amtshandlung wird nicht ausdrücklich gedacht, die Antwort, die sie (75) erhält, ist ungefähr die polybianische (4, 4), dann hat Appian einen Senatsbefehl an die Konsuln, der bei Polybios fehlt, nämlich eine Wiederholung des Auftrages der Zerstörung der Stadt. Die Entsendung der Geiseln stimmt wieder, dagegen hat Appian 77 a. E. einen Bescheid der Konsuln an die die Geiseln bringenden Gesandten, sich in Utika nach dem Weiteren zu erkundigen, der bei Polybios fehlt.

Auch für das Nächste ist das Gerippe bei beiden ungefähr das gleiche, nur ist bei Polybios die Szene im Rat zu Karthago (5, 1 ff.) mehr ausgeführt, bei Appian (78 ff.) die im Lager vor den Konsuln spielende, bei Polybios 6, 5 spricht vor Utika der ältere Konsul, bei Appian wird (80) Censorinus namentlich genannt, aber nicht, ohne ihn nachträglich als den *ἱκανώτερος* zu bezeichnen. Eine Kürzung in Lib. 80 ist unwesentlicher Natur, der echte Polybios hat, wie uns Diodor 32, 6, 2 sagt, erzählt, dass die Gesandtschaft, der die Konsuln den Befehl zur Aufgabe der Stadt erteilen, auf Anordnung der letzteren nach der Ablieferung der Waffen entsandt wurde, bei Appian geht sie gleich mit den die Waffen abholenden Kommissaren nach Utika. Ein Plus bei Appian 78, dass die Flotte der Konsuln in Utika, nur das Heer in Castra Cornelia war, ist vielleicht nur Ungenauigkeit, wahrscheinlich aber ist der Satz aus dem bei Polybios folgenden, uns verlorenen in der Mittelquelle heraufgenommen worden. Auch was unmittelbar nach dem Ende des zusammenhängenden Polybiosfragments folgt (6, 7), scheint sich mit Appian zu decken, die Zahl der übergebenen Rüstungen ist die gleiche hier wie dort, die der Katapulten bei Polybios korrumpiert.

Bis hierhin ist an Nicht-polybianischem und nicht ohne weiteres ans Polybios Herauszulesendem nur eines zu konstatieren, die Stärke des Heeres, das aus Italien aufbricht, und der Eifer der sich zur Aushebung drängenden Römer (75), dass es zu der bei Appian angegebenen Zeit tatsächlich von Italien nach Sizilien überführt wird,

folgt aus Polybios, der es hier nicht ausspricht, durchaus. Denn als die bevollmächtigten Gesandten 3, 9 ankommen, finden sie das Heer aufgebrochen und entschliessen sich darum zu Deditio, woraus sich ungezwungen ergibt, dass das Heer zur Zeit der 3, 1 nach Karthago zurückgekommenen Gesandtschaft noch nicht aufgebrochen war, also seine Einschiffung wirklich in den von Appian bezeichneten Moment gehört. Das Plus an Überlieferung ist also nur die Zahl des Heeres [1]), daneben findet sich ein falscher Pragmatismus, dass nämlich die Deditio von Utika den definitiven Kriegsentschluss des Senats veranlasst habe, statt ihm als Konsequenz zu folgen. Das ist nur Verdrehung, es lag nahe genug, die Gewinnung der gleich darauf so wichtigen Basis als entscheidendes Moment für den Entschluss der Landung zu betrachten. Der diese Korrektur vorgenommen hat, brauchte nur ein Exemplar des Polybios und die Überzeugung zu besitzen, mehr historischen Blick und mehr Verständnis für Kausalität als jener zu haben. Alles übrige ist Ausmalung und daraus folgende Verwischung der Konturen.

Das Verhältnis bleibt auch zunächst erhalten, Polyb. 7, 1 f. ist, abgesehen von der breiten Ausspinnung, mit Appian 91 identisch, auch 7, 3—5 deckt sich mit Lib. 91 f., nur ist letzteres ohne den Anschluss an die erzählten Vorgänge zu wahren, ausgesponnen. Die Karthager beklagen die Auslieferung ihrer Schiffe, deren sie nach 80 und Pol. 6, 7 keine ausliefern und auszuliefern hatten. App. 94 tritt ein richtiger und den meisten modernen Darstellern an politischem Verständnis überlegener Pragmatiker hervor, der die Stellung Masinissas zu den sich anspinnenden Ereignissen richtig beurteilt und natürlich Polybios heisst. Die Liste der zu Rom abfallenden Orte 94 a. E. bestätigt sich durch CIL I S. 84 (Lex Agr. II Zl. 79).

1) Auch die ausdrückliche Erwähnung der Order (zweimal) der Zerstörung bei Appian ist kein solches, sondern nur breites Erzählen des sich aus Polybios Ergebenden. Dass die Konsuln die Karthager anweisen, sich in Utika zu stellen, ist ebenfalls kaum mehr als aus der unmittelbar folgenden Tatsache gefolgert, dass dies geschieht. Einen Unterschied der Antwort des Senates auf die Deditio Pol. 4, 4ff. und Appian 76 kann ich trotz Schwartz Pauly-Wissowa II 220 nicht finden. Die Sache ist der Pointe beraubt und verwässert, aber doch nicht eigentlich verfälscht, am allerwenigsten in annalistischer Richtung. es sieht fast so aus, als ob die ganze Verschiebung im Ausdruck der rhetorischen Phrase von § 89 a. E. zu Liebe vorgenommen ist. Natürlich hat Schwartz darin recht, dass er die hier skizzierten Verschiebungen nicht auf Appians Konto, sondern auf das einer Mittelquelle setzen will.

In der Beschreibung von Karthago sind (96) Missverständnisse untergelaufen, Polybios hat falsch orientiert (um fast 90^0 wie bei der Beschreibung von Neukarthago), Appian oder die Mittelquelle hat aus der grossen Mauer, in deren Zuge auch die Byrsa liegt und die sich zu der Landenge und zum Festland hin wendet, eine Mauer auf der Landenge selbst gemacht. Dagegen empfiehlt die völlig den archäologisch gesicherten Resultaten entsprechende Schilderung der Häfen den Kern der Beschreibung durchaus. 98 a. A. ist eine topographische Ungenauigkeit, es sieht so aus, als ob die Südwestecke der Stadt bis an den See von Tunis herangereicht hätte, was — auch, wenn man den See umfangreicher als heute sein lässt — sich durch die punischen Gräber von Le Kram und Douar-ech-Chott als unmöglich erweist. Dass die Urquelle die richtige Topographie hatte, also wohl in letzter Linie stets Polybios ist, zeigt die richtige Auffassung des Geländes 99 a. A., wo die Bewegungen des konsularischen Heeres geschildert werden, die bei der richtigen Topographie möglich, bei Appians, Tissots, Meltzers usw. Anschauungen undenkbar sind. Polyb. 8, 1 steckt deutlich in App. 100; 8, 2 in 101 a. A.; 8, 3 f. in 103; 8, 5 (Entschuldigung des Polybios, dass er die Taten des einen Offiziers Scipio so genau erzähle) wird illustriert durch Appian 98 ff., wo wir von diesem Offizier viel mehr hören als von dem Höchstkommandierenden selbst. App. 104 a. A. glauben die Leute an Scipios Daimonion, wie an das des grossen Scipio, ein Satz, der ganz zu Polybios passt.

Das bei Polybios 37, 10 über Masinissas Tod Gesagte passt gut zu dem bei Appian 105 f. Berichteten, auch die Erzählung von dem vierjährigen Sohne des Greises begegnet bei beiden. Schwartz a. a. O. sagt mit Unrecht, dass der Passus chronologisch falsch eingeordnet sei, 149 statt 148, um eine einjährige Tätigkeit Scipios in Afrika zu erhalten. Der Passus 37, 10 steht bei Polybios allerdings sub 148, wie die Reihenfolge der Fragmente in P und Va und der Wechsel des afrikanischen mit dem asiatischen Schauplatz (Kap. 7) beweist, aber nach Appian brauchen wir nur einen Zeitpunkt im Winter 149/8, (Lib. 107)[1]) und da Polybios' neues Jahr von Herbst 149 an läuft, wird die Zeit von etwa Oktober 149 bis Februar 148 beiden Autoren gerecht. Nicht polybianisch ist im Folgenden nur App. 126 die Angabe, dass das letzte Feld-

1) Vgl. 99 für den Terminus post quem.

heer Karthagos 84000 Mann gezählt habe, da es von 4000 Mann zu Fuss und einer Reiter- und Elephantenabteilung unter Gulussa vernichtet wird. Die Lage ist wie so oft im 2. punischen Kriege, z. B. dem Lagerbrand von 203. Polybios bot keine Zahlen, sein Benutzer wollte solche geben und nahm die Angaben der Annalistik in die gute Tradition hinüber.

Pol. 38, 1 f. fehlt bei Appian, ohne dass dies zu beweisen vermag, dass der Alexandriner oder sein Gewährsmann hier abgesprungen ist, der Passus ist ein von Polybios breit ausgeführtes, weil für die handelnden Personen und ihre Anschauungen höchst charakteristisches Detail, das für eine rein erzählende Geschichte ohne lehrhafte Zwecke überflüssig war. Ebensowenig wird man ein militär- und belagerungstechnisches Detail wie Pol. 39, 3 in extenso bei Appian wiederzufinden erwarten. Dass auch bei dem Ende Karthagos, einem ergreifenden und jeden Rhetor packenden Stoff die stilistische Gestaltung der historisch ganz belanglosen Szenen sich verschiebt, ist selbstverständlich, der Untergang von Hasdrubals Familie sieht App. 131 etwas anders aus als Pol. 39, 4. Demnach darf der Text von App. 132 nicht zur wörtlichen Herstellung von 39, 6 benutzt werden, das Fragment ist vielmehr nach dem direkt auf Polybios und sogar stilistisch recht unselbständigen Diodor (32, 24) zu geben [1]).

Das Resultat ist also, dass Appian auf Polybios beruht, aber ein Mittelsmann dazwischen steht, der gelegentlich schattiert und — meist erfolglos — nachdenkt, dass ferner Appian selbst manches — aber nicht viel — falsch verstanden hat (so Einzelheiten bei der Topographie von Karthago). Eine Spur, die zu dem Namen des Mittelsmannes führen könnte, gibt es nicht, Latinismen kommen nicht vor.

Diodor hat den Polybios und zwar direkt benutzt [2]), 32, 3 entspricht Appian 74, die den Karthagern im Senat vorgelegte Frage ist hier und dort die gleiche, der Bescheid, mit dem die Gesandten nach Afrika zurückgehen, divergiert, bei Appian wird die Forderung „der Genugtuung“ gestellt, bei Diodor mitgeteilt, der Senat würde beschliessen, was die Punier zu tun hätten. An sich ist die appianische Darstellung die merkwürdigere, die karthagische Gesandt-

1) Schwartz Pauly-Wiss. V 689.

2) Vgl. Schwartz a. a. O. 690.

schaft 74 a. E., der nur der Bescheid wird, was die verlangte Genugtuung wäre *εἰδέναι τοὺς Καρχηδονίους καλῶς*, ist unwahrscheinlicher als das bei Diodor Gegebene. Eine von beiden Versionen ist also die polybianische, der Vergleich der nächsten Stücke und das oben bei der Betrachtung Appians Gesagte entscheiden naturgemäss für Diodor. Diodor 5 steht bei Polyb. 36, 2, 1 f. ohne sich bei Appian zu finden, Diodor 6 ist sehr gekürzt und entspricht Pol. 36, 3 a. E., Diodors Antwort auf die Deditio passt genauer zu Pol. 4, 4 als App. 76. Der Bescheid der in Lilybaion stehenden Konsuln, die Karthager sollten sich in Utika nach Weiterem erkundigen, fehlt hier wie bei Polybios 6,1. Der Befehl zur Stadtverlegung stimmt überein. Auch hier ist eine Rede des Bannon (Diodor: *Βλάννων*) die bei Appian 83 ff. breit ausgeführt ist, sie hat also schon bei Polybios gestanden, etwa wie die berühmten Reden in Sparta Pol. 9, 28 ff. Diodor hat den *πρεσβύτερος τῶν ὑπάτων* (Pol. 6, 5) benannt, er indifiziert ihn mit Manilius, Appian 80 hat den Censorinus. Wer es war, der den Gesandten die Antwnrt erteilte, wissen wir nicht, Polybios hatte keinen Namen, die landläufige Geschichtserzählung duldet nichts weisses und braucht immer Namen, da hat Diodor aufs Geratewohl den einen, Appians Mittelmann zufällig den anderen gefasst. Quellenunterschiede liegen nicht vor. Diodor 7 entspricht App. 90 ff., Diodor 8 Appian 101, Diodor 9 Appian 104 (vgl. Pol. 36, 8, 5). Die Massangaben für die karthagischen Stadtbefestigungen Diod. 12 variieren von den appianischen 95, Diodor 14 aber findet sich bei Pol. 36, 8, 6 wieder. Diodor 17 ist eine mehrere Paragraphen lange ängstlich genaue Paraphrase von Pol. 37, 10, 1 ff. Diodor 22 schliesst sich eng an 38, 2 an, die Variante, dass dem Hasdrubal 100 Sklaven statt beliebig vieler garantiert werden, wenn er sich ergibt, ist nur Fahrigkeit des Diodor. Ebenso verhält sich Diodor 23 zu Pol. 39, 4, 2 f. Dass Diodor 24 besser als App. 132 zur Wiederherstellung von Pol. 39, 6 verwandt wird, habe ich mit Schwartz angedeutet. Diodor ist also die beste Quelle für den dritten punischen Krieg, da er der getreueste und unselbständigste Benutzer des Polybios ist und der einzige uns erhaltene Autor, der direkt auf ihm basiert.

Ich komme zu Dio-Zonaras. Im Ganzen ist das Verhältnis zwischen Dio und der polybianischen Überlieferung ebenso wie in den letzten Jahren des zweiten punischen Krieges. Die Ereignisse, die in beiden Strömen der Tradition begegnen, sind im

wesentlichen die gleichen, manchmal steht hier, manchmal dort etwas mehr, meist laufen die identischen Vorgänge in identischer Reihenfolge. Im Einzelnen aber häufen sich die Varianten. Die Vorgeschichte des Krieges Zon. 9, 26, 1 f. habe ich besprochen, sie war, um die Karthager ins Unrecht zu setzen, auf das ärgste entstellt, hier waren sogar gefälschte Ereignisse in die historischen Vorgänge eingefügt. Das bleibt zunächst, die Deditio vollzieht sich mit dem Hintergedanken der Punier, die Abmachungen doch bei erster Gelegenheit zu brechen, die Forderung der Geiseln ist nicht der Beginn der Wehrlosmachung der Stadt, sondern ein Versuch, den Frieden zu erhalten, entspricht wie hervorgehoben wird (§ 4) Nasicas, nicht Catos Absichten. Man sieht, die Folge der Ereignisse ist kaum verändert (die Kürze kommt zum guten Teil auf Zonaras' Rechnung) aber jedes einzelne hat eine tendenziöse Drehung erfahren. Die Ereignisse vor Utika sind in ihrer Reihenfolge ganz richtig erzählt und nichts verschwiegen, aber bei der Waffenablieferung (§ 6) verfahren die Karthager unehrlich und in dem abgelieferten Kriegsmaterial (§ 5) befinden sich Trieren, was Polybios, Appian und Diodor widerspricht, aber zu den annalistischen Lügen über eine punische Seemacht passt. Auch dies ist also kein Plus an Tradition, sondern ein Stück der allgemeinen Verschiebung der Dinge zu Ungunsten der Karthager.

Die Rüstungen in der Stadt, die erste Annäherung der Konsuln, die Verluste des zum Holzholen entsandten römischen Detachements, der erfolgreiche Ausfall der Belagerten (§ 7 ff.) sind in dieser Annalistik, wie es bei der Kürze des Zonaras scheint, recht gut erzählt gewesen, charakteristisch ist nur, dass Scipio nicht genannt wird. Die Angabe über Masinissa § 11 ist richtig, nur fehlt der Pragmatismus des Polybios (App. 94).

27,1 f. hat Zonaras erfolglose Seeoperationen des Censorinus und die Eroberung von Aegimurus. Die ersteren können eventuell ein völlig missverstandener Niederschlag der Notiz von dem durch die karthagischen Brander gefährdeten Lager des Censorinus am Meere sein[1]), wie sein mutloser Abzug nichts ist, als die Abreise zu den Wahlen (27, 1, App. 99), bei der Einnahme von Aegimurus kann ein Plus an Tradition angenommen werden, es ist durchaus möglich, dass sie auch bei Polybios gestanden hat und von Appian

1) Dafür spricht, dass in beiden Fällen der gleiche Passus vorhergeht, die Krankheit in Censorinus' Lager am See von Tunis.

ausgelassen ist. Nur ist die Anordnung bei Zonaras „auf der Rückkehr von Hause" unmöglich. Jedenfalls haben wir keine Garantie der Historizität des Vorganges. Der Ausfall der Karthager 27, 2 ist dem von App. 99 gleich, nur fällt die in der polybianischen Version so stark hervortretende Rolle des Scipio wieder völlig unter den Tisch.

Zon. 27,2 ff. finden sich der Zug des Manilius gegen das im freien Felde operierende karthagische Korps, die (bei Dio. Fr. 70, 4 ff. in extenso erhaltene) Charakteristik Scipios, Manilius' Bericht über ihn nach Rom, Masinissas Tod und die Erbteilung Scipios, Gulussa begleitet Scipio, alles das reicht (§ 6) bis zum Frühlingsanfang. Bei Appian findet sich 100—104 der Zug des Manilius, 105 Manilius' Bericht an den Senat, Botschaft an Masinissa wegen Beteiligung am Kriege, die ihn aber sterbend erreicht, 106 sein Tod, die Erbteilung Scipios, Gulussa begleitet Scipio. In 104 ist eine Würdigung Scipios durch das Heer eingelegt. Diodor 32, 8, also der echte Polybios, betont ganz ähnlich wie Dio Fr. 70, 7 die Worttreue Scipios und das Zutrauen der Eingeborenen zu ihm, ähnlich auch Appian 101. Nur einige Varianten ernsterer Natur finden sich, bei Appian ist 100 ff. die Reihenfolge: Ausfall der Karthager, Zug gegen Phameas und die von ihm gewonnenen Libyer, neuer Ausfall der Karthager, Zug gegen Hasdrubal. Bei Dio folgen sich Zug gegen Phameas, Ausfall der Karthager, Zug gegen Hasdrubal. Und zwar ist der hier beschriebene Ausfall der erste der appianischen, also der vor dem Zuge gegen Phameas, nicht vor dem gegen Hasdrubal abgewehrte. Mit anderen Worten, Dio hat die beiden Ausfälle für eine Dublette gehalten und verschmolzen, die militärische Schilderung entnahm er dem Bericht über den ersten, der ausführlicher war, für die chronologische Einordnung richtete er sich nach dem zweiten[1]).

Bei der Verteilung des numidischen Erbes begegnen auch einige Varianten, so soll Micipsa durch Masinissa den Ring erhalten haben, was bei Appian fehlt, und die Reihenfolge der Söhne im Alter ist verschieden, ersteres kann bei Appian ausgefallen, kann ebensogut erdacht sein, letzteres ist Verwirrung, ob des Zonaras, des Dio oder eines älteren Autors, weiss ich nicht.

---

1) Dass Dio der Korrektor war, lernen wir aus den analogen Fällen in früheren Büchern des Dio, wo er dem Coelius folgte; er hat im hannibalischen Kriege mehr als einmal — dort meist wirkliche — Dubletten vermieden.

Zonar. 27, 6f. behandelt den Übergang des Phameas und den Kommandowechsel bei der römischen Armee, die Anordnung ist die gleiche, wie bei Appian, wo diese Ereignisse (107ff.) auch der Teilung Numidiens folgen; im Einzelnen gibt es Varianten, z. B. dass bei Dio das römische gegen Hasdrubal fechtende Korps in Mangel gerät, ehe Phameas übergeht statt gleich darauf, ein Plus bei Dio ist die Angabe, dass Manilius', auch bei Appian beschriebener Rückzug nach Utica geht (ob das richtig ist, bleibt natürlich eine andere Frage) und dass Phameas einen Sitz im römischen Senat erhält (dies ist gegenüber den Ehren von App. 109 handgreifliche annalistische Übertreibung, wenn man nicht ein in irgend einer Brechung der Tradition eingedrungenes Missverständnis annehmen will). Der chronologische Ansatz von § 6 ist nach Appian 107 falsch, Phameas ist im Winter, nicht im Frühjahr, zu Scipio gekommen, die Angabe ist wohl keine Tradition, sondern irgendeinmal hineingeraten, weil hier die Wiederaufnahme der militärischen Operationen vorliegt.

Kap. 29, 1, wo die Erzählung des Zonaras sich wieder Afrika zuwendet, wird die Parallele mit Appian 110 besonders deutlich, Piso scheitert vor Clupea, nimmt Neapolis, belagert vergeblich Hippo. Die Karthager fassen neuen Mut und finden in dem Numider Bithyas (der Name hier nur bei Appian, Dio hat ihn aber, da er Zonaras § 4 als bekannt vorausgesetzt wird, noch gehabt) einen Bundesgenossen. Bei Appian fehlt der Name Neapolis[1]), die Ereignisse sind die gleichen und da zu Clupea als nächstes Angriffsobjekt sich Neapolis ganz von selbst ergibt, ist an der Richtigkeit der Angabe nicht zu zweifeln. Der Name hat sicher bei Polybios gestanden und ist von Appian ausgelassen worden. Den dritten, lange vergeblich belagerten Platz nennt Dio Hippo, Appian Hippagreta. Gemeint ist Hippo Diarrhytos, sonst kommt nichts in Betracht, die appianische Lokalisierung zwischen Karthago und Utika ist wertlos, nur einer der vielen geographischen Fehler des Appian[2]). Zwischen Utika und Karthago hat es niemals einen irgendwie bedeutenden Ort gegeben. Man darf aber nicht bei Appian nach Dio Hippo herstellen, da Polybios sicher Hippagreta

1) Er sagt ἑτέρα πόλις.

2) Er lokalisiert oft genug falsch, selbst Neukarthago liegt bei ihm bekanntlich nördlich des Ebro. Man kann diesen Lapsus nicht zur geographischen Festlegung verwenden.

geschrieben hat, wie Liv. 25, 40, 5 lehrt, wo aus ihm das Ethnikon Hippacritanus abgeschrieben ist. Dio oder seine Quelle hat nur selbständig den richtigen modernen Namen für den antiquierten eingesetzt, Hippagreta ist die richtige Form des Namens, Hippo Diarrhytos die Mundgerechtmachung durch die Griechen. Die Stadt heisst einfach Hippo חַדְרַת[1]).

Zon. 29, 2 (Dio 70, 2 ff.) entspricht durchaus App. 112, es handelt sich um die Wahl Scipios zum Konsul für 147 unter Betonung der Unregelmässigkeit, dass er das von der Lex Annalis vorgeschriebene Alter noch nicht hatte.

Die erste Operation Scipios zur Rettung des Mancinus und die Stellung des letzteren ist 29, 3 zunächst durchaus wie bei App. 113 f. erzählt[2]), dann aber divergiert der Bericht völlig, Mancinus behauptet durch Scipios Hülfe bei Dio seine exponierte Stellung innerhalb der Mauern Karthagos, bei Appian (Polybios) sichert ihm Scipio einen leidlichen Rückzug. Dann fehlt die Neuordnung der Disziplin (App. 115 ff.) bei Dio völlig, statt dessen hat er eine Vereinigung von Scipio und Piso vor der Stadt (29, 7) und einen Angriff des nach Karthago gekommenen Hasdrubal auf Mancinus, den Scipio abwehren hilft. D. h. es liegt kein Plus an Material bei Dio vor, sondern nur eine völlige Verwirrung, er hat — bezw. seine Quelle oder aber erst Zonaras hat — den Entsatz des Mancinus durch Scipio fälschlich als Sieg gedeutet und die selbstverständliche Folge des Sieges, die Behauptung der von Mancinus in der Megara eingenommenen Stellung, eingefügt. Nun kam aber bald darauf das bekannte Eindringen Scipios in die Megara, das voraussetzt, dass noch kein Römer in ihr steht, also musste er nun eine neue Bedrängung des Mancinus und einen neuen Entsatz durch Scipio einschieben, d. h. die Kämpfe des ersteren verdoppeln.

Dass er diesen letzteren Angriff dem damals eben nach Karthago gekommenen Hasdrubal zuschreibt (vgl. App. 114), ist nicht wunderbar. Zon. 29, 9 sieht es so aus, als ob Dio oder seine Quelle sich die Ereignisse so vorgestellt hat, dass Scipio die Megara behauptet und sein grosses Lager nur die City und nicht die ganze Stadt absperrt, das kann aber ebensogut auch Schein sein und auf der farblosen Kürze des Zonaras beruhen.

---

1) Vergl. oben S. 486[2].

2) Wieder hat Dio einen Namen mehr, der Ort, an dem Mancinus eindringt, ist die Megara (Magalia), was zur Topographie durchaus passt.

Das Nächste stimmt wieder überein, Scipio dringt in die Stadt ein, die Verteidiger sind auf Byrsa (und Kothon bei Dio, richtig) beschränkt und Hasdrubal lässt die gefangenen Römer niedermachen, Bithyas (Bithias bei Zonaras) versorgt zur See Karthago mit Lebensmitteln, Scipio dämmt unter vielen Gefechten den Hafen ab. Dasselbe steht sehr viel ausführlicher, aber ohne den Angaben Dios eigentlich zu widersprechen, bei Appian 117 ff. Wieder hat Dio einen Eigennamen mehr, dass Piso als Legat Scipios bei dem Eindringen in die Megara eine Kolonne führt. Den Sieg über das Feldheer der Karthager (126) hat Zonaras auch natürlich nur sehr kurz und farblos, dagegen bietet er 30, 2 ein Plus gegenüber Appian, nämlich die durch Polybios 38, 1 f. gedeckte Verhandlung des Hasdrubal mit Scipio, wir können das Fragment hiernach also chronologisch in den Appian einordnen.

Zon. 30, 4 ff. ist entsprechend Appian 127 ff. der Fall von Karthago, sehr kurz aber ohne jeden wirklichen Widerspruch zu Appian und Diodor.

Das bei Dio zu Konstatierende ist also: die Vorgeschichte des Krieges ist völlig verfälscht, auch in der Einleitung zeigen sich Spuren tendenziöser Verdrehungen. Diese verschwinden spurlos mit dem Moment, wo das rein Militärische einsetzt. Ein wirklicher Widerspruch zwischen Appian-Diodor und Dio in der Kriegsgeschichte liegt nicht vor, nur starke Kürzungen und dadurch entstandene Verschiebungen und Unklarheiten bei Zonaras. Einmal war der appianische Tenor dadurch völlig verschoben, dass Dio eine Dublette gewittert und zwei Ereignisse verschmolzen hatte, einmal musste er einen Kampf verdoppeln, weil er seinen Ausgang missverstanden hatte und das in der Vorlage Folgende nur anfügen konnte, wenn er das letzte Ereignis noch einmal und mit anderem Ausgang erzählte, gelegentlich findet sich in sonst dem Appian homogenen Partien ein Plus, so die Fahrt des Censorinus nach Aegimurus, Details von der Erbteilung von Cirta, Mitwirkung Pisos beim Angriff auf die Megara, Verhandlungen Hasdrubals mit Scipio. Die Frage, ob diese Stücke aus der schlechten Tradition in die gute hinübergeratene Fremdkörper oder der letzteren angehörig und nur bei dem kürzenden Appian ausgefallen ist, entscheidet sich zu Gunsten der letzteren Ansicht, da die längste der bei Zonaras vorhandenen, bei Appian fehlenden Partien — die Verhandlungen Ende 147 — durch Polybios 38, 1 f. in extenso gedeckt ist. Ferner hat Zo-

naras gelegentlich einen Eigennamen mehr als Appian (Neapolis 29, 1, Utika 27, 7 u. a.). Auch hier werden wir also keine Einschachtelungen aus einer anderen Quelle in die gemeinsame gute Grundlage zu erblicken haben, sondern nur bei Appian ausgefallene Details der letzteren selbst. Das wird deutlich an der Darstellung von 29, 1, wo die dionischen Eigennamen den appianischen Bericht ergänzen und aufhellen.

Wir haben also bei Dio eine Darstellung des Kampfes, die restlos in der guten Kriegsgeschichte Appians aufgeht[1]). Dass sie in letzter Linie auch von Polybios abhängt, lehrt Dio 70, 4 ff. die durchaus polybianische Charakteristik Scipios[2]). Also hat einmal ein Annalist — kaum Dio selbst — eine sehr schlechte stadtrömische Geschichte mit Polybios' Kriegsgeschichte verknüpft. Diesen hat dann Dio mit zu scharfer Kritik benutzt (die fälschlich vermutete Dublette ist bezeichnend für ihn) und das so etwas verschobene Bild hat Zonaras aller Farbe und aller Zusammenhänge entkleidet, wobei auch noch genug Unklarheiten hinein kamen[3]).

Ich betrachte noch die Periochen des Livius, dessen Vorgeschichte des Krieges oben als eine Verbindung von zwei gleichmässig verlogenen Annalisten erkannt wurde.

Per. 48 a. E. bietet die grosse Niederlage der Karthager durch Masinissa und die üblichen Redensarten über Masinissas Lebenskraft noch im höchsten Alter, ist also zu farblos, um für den zweiten Annalisten, dem es angehört, auf eine Quelle schliessen zu lassen[4]). Die Begründung des Kriegsbeschlusses, die oben berührt wurde — 49 a. A. —, ist ebenso[5]). Das Kriegsjahr 149 bis zu Catos Bonmot

1) Unvereinbare Divergenzen stellen sich nur ein, wo die Szene nicht mehr der Kriegsschauplatz ist, sondern die Stadt Rom, so bei der Ehrung des Phameas durch den Senat.

2) NB. dieser instruktive und entscheidende Passus fehlt bei Zonaras fast völlig, aus letzterem allein wäre das polybianische Gut nicht zu erweisen, es ist sehr wahrscheinlich, dass auch im übrigen der vollständige Dio noch viel mehr und reichere Anklänge an die übrige Tradition bot, als der farblose Zonaras.

3) Vgl. Schwartz Pauly-Wissowa III 1696.

4) Dass der Passus annalistisch ist, folgt aus der Angabe für Masinissas Alter (92 Jahre im Jahre 150, also 242 geboren). Nach Polybios stirbt er 148 im 90. Jahre, ist 238 geboren (37, 10, 2).

5) Dass die Abweisung Gulussas an den Toren von Karthago, die hier erwähnt wird, ein annalistisches φάντασμα, nicht die historische von App. Lib. 70 ist, folgt aus dem Zusatz, dass Gulussa mit den römischen Gesandten vor der Stadt gewesen sei.

über Scipio und seine Kameraden in Perioch. 49 stimmt bei aller Kürze in der Reihenfolge der Ereignisse durchaus zu der guten Tradition, im Einzelnen finden sich Varianten, so dass das nach der Schlacht gegen Hasdrubal abgeschnittene und von Scipio herausgehauene römische Detachement zwei statt vier (App. 103) Cohorten stark war, und dass bei dem im Süden von Karthago in die Stadt eingedrungenen und wieder hinausgeworfenen Detachement zwei übereifrige Tribunen an der prekären Lage schuld waren. Genaueres zu sagen ist bei dem Fehlen des vollständigen Livius natürlich unmöglich, aber es sieht m. E. so aus, als ob in dieser Darstellung wie so oft im zweiten punischen Kriege in den guten Feldzugsbericht aus einer annalistischen Quelle Namen untergeordneter römischer Mithandelnder (wie die der Aufrührer von Sucro 206) eingesetzt wurden und in der Perioche die Namen wieder ausgefallen und durch „zwei Tribunen“ ersetzt sind. Ob die Namen der betr. Offiziere nun bei Livius historisch richtig waren, oder ob das Auftreten von zwei Tribunen eine annalistische Phantasie zwecks Ausschmückung der Erzählung ist, weiss ich nicht.

Dass Livius von Polybios nicht unberührt ist, zeigt die Stellung Scipios in dem ganzen Passus. In Per. 50 stehen die afrikanischen Ereignisse des Kriegsjahres 148, durchaus analog zu Appian, der Tod des aus Afrika zurückkehrenden römischen Kommissars Marcellus durch Schiffbruch ist ein Fragment der hauptstädtischen Personalchronik, nicht der Kriegsgeschichte, also bei Appian nicht gedeckt.

Die Per. 51 hat die Ereignisse 147 und 146 so gekürzt, dass kaum zu sagen ist, wie Livius ausgesehen haben mag, wir finden nur das Gerippe der allerwichtigsten Ereignisse, die überall gestanden haben müssen. Dass die Annahme der von Hasdrubal abgelehnten Gnade des Siegers ihm von seiner Frau statt von Scipio und Gulussa nahe gelegt wird, ist wohl nicht dramatische Zuspitzung des Livius, sondern Fahrigkeit des Epitomators. Die Liviusfragmente von Oxyrhynchos haben unsere Kenntnis in Einzelheiten geklärt und gezeigt, dass Livius den Tod der gefangenen Römer erzählte (51 a. A.) und dass die Zahl der 44 Söhne des Masinissa, die bisher nur durch Eutrop 4, 11 belegt war, dort auch livianisch ist, wie ihre Umgbeung. Die Rolle Scipios ist auch hier durchaus die erste im römischen Heere, seine Vertragstreue, die auch die Karthager bewundern[1]), Per. 49 erwähnt.

1) Rossbach Per. Liv. 133 ergänzt fidem P[oeni suspexerunt, das ist unmöglich nach App. 101, Zon. 9, 27, 6, Diod. 32, 8.

Von dem sonst zerstreuten Material ist nicht viel zu sagen, die Lebensdauer des Masinissa, die grossen Rüstungen Karthagos 149 nach der Entwaffnung, der Tod der Gattin Hasdrubals werden uns natürlich ein Dutzend Mal bei allen Verzeichnern von Lesefrüchten vorerzählt. Die Livius-Excerptoren lehren uns nichts, bei Orosius 4, 22, 8 ist der Name einer eroberten Stadt Tezaga erhalten, im übrigen zeichnet er sich durch enorm hohe Ziffern für die Grösse der Stadt und ihrer Umwallung und die Zahl der getöteten und gefangenen Feinde aus; ob nur Livius vorliegt oder anderweitige Annalistik durchgesickert ist, sagt uns das alles nicht.

Das interessanteste Stück in der ganzen zerstreuten Tradition ist Ammianus Marcellinus 24, 2, 16, wo von der Untergrabung eines Tores der Stadt durch Scipio und Polybios die Rede ist, ein Stück Belagerungsgeschichte aus einer sonst verlorenen Tradition, das natürlich nur von literarhistorischem Wert, nicht für die militärische Darstellung zu verwenden ist.

Das Resultat ist, dass niemals eine Darstellung des dritten punischen Krieges, die von Polybios abwich, sich hat durchsetzen können; wo eine Mischung des Werkes des Griechen mit der stadtrömischen Tradition vorgenommen wurde, wird das letztere Element fast immer nur bei nicht zur Kriegsgeschichte gehörigen Vorgängen fühlbar, bei den Reflexen und Nachwirkungen der militärischen Ereignisse in Italien, den Schicksalen der beteiligten Personen, wenn sie dem afrikanischen Schauplatze einmal den Rücken gewandt haben u. ä. Im Einzelnen ist Diodor direkt von Polybios abhängig, Appian und Dio indirekt, bei der Quelle des letzteren ist die gekennzeichnete Mischung mit stadtrömischen Nachrichten eingetreten.

Vermutlich direkt aus Polybios schöpfte auch der für uns kaum noch greifbare Livius, er hat selbst eine ähnliche Mischung vorgenommen.

Einer historischen Darstellung des letzten Krieges der Karthager gegen Rom ist also die Art der Quellenbenutzung vorgeschrieben: Polybios ist die erste Quelle, sein Ersatz Diodor ist restlos zu verwenden; wo er fehlt, tritt Appian ein, wo Dio ein kriegsgeschichtliches Detail mehr bietet, als jener — speziell einzelne Eigennamen — mag man es als gute Überlieferung einordnen. Wo stadtrömische Information hereinspukt, wirft man sie am besten wieder hinaus, es mag manches gut sein in ihr, aber eine Garantie bietet sie nicht, auch kommt sie gerade für unsere Zwecke, eine Geschichte der Karthager, kaum in Betracht.

2. Der Untergang des karthagischen Staates.

Die grossen Landverluste in der Mitte der fünfziger Jahre hatten die Frage, was aus Karthago werden sollte, immer mehr in den Gesichtskreis der Tagespolitik gerückt und damit die Gegensätze zwischen der numidischen Partei und den patriotischen Faktionen naturgemäss weiter verschärft. Wollte man, um Karthago vor dem allmählichen Ruin zu bewahren, die friedliche Angliederung an den afrikanischen Einheitsstaat durchführen, so durfte man nicht mehr länger zögern, andererseits waren die Gegner nach den Vorgängen der letzten Jahre doppelt erbittert und jede Annäherung an Masinissa musste ihnen mehr denn je als Verrat und Selbstaufgabe erscheinen.

Es ist begreiflich, dass im Jahre 151 die Gegensätze offen aufeinanderprallten und zur Verjagung der Führer der Minorität — etwa vierzig Anhängern Masinissas — führten. Ein Beschluss von Rat und Volk stiess sie aus dem karthagischen Staatsverbande für ewige Zeiten aus[1]).

Masinissa, zu dem die Vertriebenen natürlich flüchteten, durfte, wenn er seine Pläne auf Abrundung seines Reiches und Erwerbung seiner natürlichen Hauptstadt nicht aufgeben wollte, das nicht geschehen lassen und forderte daher durch eine Gesandtschaft die Wiederaufnahme seiner Freunde. Seine Söhne Micipsa und Gulussa, die ältesten der legitimen Erben, führten die Verjagten zurück. Sie fanden die Tore verschlossen und die Stimmung in der Stadt feindlich und gereizt, der Boetharch — seit Hannibals Sturz gab es natürlich statt der erblichen Feldherrn der Republik wieder die üblichen Jahresstrategen[2]) — wies sie scharf ab. Man fürchtete in der Regierung den Einfluss der numidischen Partei auf die Bevölkerung der Stadt — in der viele waren, deren Interessen durch Anschluss an Numidien nur gefördert werden konnten — und liess sich auf gar keine Verhandlungen ein.

Der Bruch wurde unversöhnlich, als Hamilkar „*Σαννίτης*“ auf den abziehenden Gulussa einen Angriff unternahm und einige seiner Begleiter tötete. Der Krieg begann sofort und Masinissa belagerte eine Stadt Oroskopa[3]). Im Frühjahr 150 rückte der Boetharch

1) App. Lib. 70.

2) Gegeben mag es diese auch vor 195 haben, nur traten sie ganz in den Hintergrund.

3) Lage unbekannt, der Name ist auch vielleicht schlecht überliefert (App 70).

Hasdrubal mit 25400 Mann ins Feld, um dem Angriff zu begegnen[1]).

Das Heer erhielt unerwartete Verstärkung durch zwei Offiziere oder Vasallen des Masinissa — man sieht, es gab immer noch Elemente in Numidien, denen der Duodezfürst eine lockendere Existenz war, als der General — die mit 6000 Berittenen überliefen und denen Andere aus dem umliegenden, an Numidien augenscheinlich noch nicht fest angegliederten Grenzgebiet folgten. Da auch ausser dem vom Boetharchen selbst kommandiertem Korps noch andere Detachements — z. B. das des Hamilkar „Σαννίτης" — zur Verfügung standen, verfügte man schliesslich über ein Heer von 58000 Mann, das stärkste, mit dem Karthago je in Libyen aufgetreten ist.

Unter den Augen Scipios, der als Kommissar des Prokonsuls Lucullus bei Masinissa weilte, kam es zur Schlacht, die den Karthagern verloren ging. Diese appellierten an Scipio; man wollte augenscheinlich die Gelegenheit benutzen, um mit dem Nachbar definitiv ins Reine zu kommen und rollte daher nicht nur die Fragen des Momentes — Abzug des Heeres, Schicksal der Gefangenen und Überläufer etc. —, sondern auch die seit Jahrzehnten immer nur momentan, nie definitiv entschiedenen politischen, speziell territorialen Fragen auf. Karthago erbot sich, auf die Emporien definitiv zu verzichten[2]) und eine Kriegskostenentschädigung von 1000 Talenten zu zahlen. Trotzdem scheiterte der Versuch des Ausgleichs, Masinissa forderte die Auslieferung der Überläufer, die er verlangen musste, wenn er nicht gewärtigen wollte, dass die Straflosigkeit dieser Rebellen unzufriedenen und die alten Zustände zurücksehnenden Baronen ein ermutigendes Beispiel wurde. Karthago andererseits konnte, wenn es nicht alles Prestige in Afrika verlieren wollte, seine Schützlinge nicht preisgeben. So ging der Krieg weiter, die karthagische Feldarmee wurde von Masinissa eingeschlossen und hat in wochenlanger Umzingelung, von Durst und

---

1) Die Chronologie ist sicher. Die Entscheidung fällt nach einiger Zeit im Hochsommer (App. 73), zwischen den Auszug (70) und die Katastrophe gehört nach 74 (Mitte) der Boetharchenwechsel. Alle phoinikischen Jahre beginnen März/April.

2) So App. 72. Wie der ganze Passus in extenso bei Polybios ausgesehen haben mag, ist nicht zu sagen, es war vermutlich von mehr als den längst verlorenen Emporien die Rede.

Hunger gequält, der zunehmenden Hitze des Sommers schutzlos ausgesetzt und — da die massenhaften Toten auf dem felsigen Terrain nicht bestattet werden konnten — von verwesenden Tier- und Menschenkörpern umgeben, grauenvoll geendet. Spärliche, verseuchte Reste waren es noch, die schliesslich auf jede Forderung eingehend kapitulierten[1]) und abzogen. Da hat Masinissas Sohn Gulussa — ob mit des Vaters Wissen, ist nicht zu sagen — das abmarschierende Korps gegen den Vertrag überfallen und vernichtet. Die letzte Feldarmee der Republik existierte nicht mehr. Hasdrubal und ein paar Offiziere waren unter den wenigen nach Karthago geretten Leuten.

Das Aufgebot von gegen 50 000 Mann[2]) war eine grosse Kraftanstrengung der Republik gewesen[3]), der Sieg der Patriotenpartei hatte alle Rücksichten zum Schweigen gebracht, alle Gegensätze vereint und eine verzweifelte letzte Erhebung des Volkes ermöglicht.

Das Ende schien gekommen, der der Republik gebliebene Rest Landbesitz lag wehrlos vor Masinissa, es schien nur eine Frage weniger Jahre, dass er die libyphoinikischen Hafenstädte seinem Reiche angliedern würde. Es war für Rom Zeit, einzugreifen, wenn es die Einigung Nordafrikas zu verhindern gedachte. Seit Jahren erhob der alte Cato in Rom seine Stimme gegen Karthago, es ist ein Fluch für die unglückliche Stadt gewesen, dass der Mann, der sonst auf anständiges Vorgehen in der äusseren Politik hielt und

1) Man versprach Auslieferung der Überläufer — bzw. was von diesen da sie in die Katastrophe verwickelt waren, noch lebte — und Zahlung von 5000 Talenten.

2) Von 58000 Mann gehen 6000 Überläufer von App. 70 und ein paar Tausend von 71 ab.

3) Das Landgebiet Karthagos in seinem Umfang von 150 ist etwa $^1/_3$ des Gebietes von 218, enthielt allerdings wohl mehr als $^1/_3$ der Bevölkerung der alten Terrafirma. Jene hatten wir auf 700000 Seelen berechnet, der reduzierte Staat mag — da die Bevölkerung seit 218 etwas gestiegen sein wird — über 300 000 Libyer gezählt haben, dazu an 100000 Einwohner in den noch gebliebenen libyphoinikischen Städten und ca 120—130000 in der Hauptstadt. Da auswärtige Werbegebiete im zweiten Jahrhundert fast ganz versperrt waren, sind die 50000 Mann in der Hauptsache aus den libyschen Gauen ausgehoben gewesen, die Hauptstadt war (App. 70) nur schwach belastet (mit 400 Reitern bei Hasdrubals Korps, also kaum über 1000 Mann im ganzen), und die Libyphoiniker werden auch nicht allzuviel gestellt haben. Rechnen wir also 35—40000 Libyer aus dem Untertanenlande, so sind dies etwa 10—13 Jahrgänge an Mannschaften. Man versteht dann die Wehrlosigkeit Karthagos nach dieser Katastrophe (App. 74 a. A.).

der das System, jede fremde Macht selbst zweiten und dritten Ranges zu knicken, bei der rhodischen Frage so scharf verurteilt hatte, den Puniern gegenüber befangen war und blieb, der alte Rivale schien ihm immer noch bedenklicher als alle Mächte des Ostens.

Jedes Mal, wenn er im Senat nach seiner Ansicht gefragt über einen Gegenstand sein Votum abgab, benutzte er das herkömmliche Recht, dem Votum einen neuen Antrag zuzufügen, der dann zur Diskussion kommen musste, und beantragte die Zerstörung Karthagos. Das war für den Moment nur Form, nur eine Äusserung des Hasses, kam es zur Abstimmung über den im tiefsten Frieden nicht ernst genommenen Antrag, lehnte ihn die Majorität ab, aber es war eine stete Bedrohung der punischen Stadt, dass der mächtigste Mann der Erde in der weltbeherrschenden Versammlung immer wieder amtlich den Antrag auf Zerstörung Karthagos stellte[1]).

Die in Karthago herrschende Partei versuchte durch Appellation an Rom sich vor der numidischen Zermalmung zu retten. Man verurteilte die eigenen Feldherrn, um von den Römern nicht die Anschuldigung hören zu müssen, man halte die Leute, die gegen den Frieden von 201 gegen Masinissa, den Freund des römischen Volkes, gefochten hätten. Man war jetzt so weit, dass man seine eigenen Vorkämpfer und letzten Verteidiger verjagte und zum Tode verurteilte, um die Gnade Roms zu sichern. Karthalo, der neue im Laufe des Feldzuges angetretene Boetharch, und Hasdrubal, der unglückliche Kommandeur der Feldarmee, waren die ersten auf der Liste derer, die die geängstigte Stadt verurteilte[2]).

Die Kommission, die nach Italien ging, erhielt den Bescheid, die Verurteilung der Schuldigen, nachdem man den Kampf gegen Masinissa geführt habe, sei keine Genugtuung, man werde in Rom beraten, was die Karthager zu tun hätten[3]).

Mit dem Scharfblick der Angst erkannten die Afrikaner, wohin die Entwicklung ging, die Ratten verliessen das Schiff: im Winter 150/149 fiel Utika von Karthago ab und ergab sich dem römischen Volke, so seine Existenz und Zukunft sichernd.

---

1) Centerum censeo sagt man nicht am Schlusse einer Rede, sondern im Anschluss an ein „Censeo“ (die Abgabe der Sententia). Diese richtige Erklärung m. W. zuerst gedruckt bei K. J. Neumann in Ullsteins Weltgeschichte, meine Quelle Neumann in der Vorlesung 1907.

2) App. 74.

3) Diodor 32, 3.

Das wirkte in Karthago wie ein Donnerschlag. Nicht dass die zweite Stadt des Reiches verloren ging — das war jetzt, wo es sich um die Existenz der eigenen Heimat handelte, ganz untergeordnet — sondern dass man nun mit der eigenen Deditio zu spät kam, dass man nur durch fremdes Beispiel gezwungen und nicht aus freiem Entschlusse das tat, was die Verfügungen des Gegners noch mildern konnte, war das Verhängnisvolle. Man tat also, was einzig zu tun blieb, und schickte fünf bevollmächtigte Gesandte nach Rom[1]). Sie kamen zu spät, um überhaupt noch zu verhandeln. Der Senat hatte nach der Deditio der Uticenser den Krieg beschlossen und die Rüstungen angeordnet. Als die Karthager eintrafen, waren die Truppen und Schiffe schon nach Sizilien unterwegs[2]). So vollzogen denn die Bevollmächtigten die Deditio, der Staat Karthago hatte aufgehört zu existieren. Der Senat forderte die Stellung von dreihundert Geiseln, in Lilybaion abzuliefern und vollen Gehorsam als dediticii gegen jeden weiteren Befehl der Magistrate, garantierte dafür Autonomie, das Landgebiet und das bewegliche Eigentum.

In Rom war man entschlossen, der Existenz der Stadt ein Ende zu machen. Der Krieg selbst war nicht nötig, man vermied ihn gern; wenn es gelang, das Zentrum Nordafrikas friedlich zu beseitigen, war es doppelt erwünscht. Das Gebiet für sich zu erwerben, war auch überflüssig, man belud sich nicht gern mit neuen Verwaltungsbezirken und schützte nicht gern neue Grenzen. Nur die Stadt Karthago musste fallen, nur sie war als Hauptstadt Masinissas gefährlich. Wenn man die eine Stadt beseitigen und die Bevölkerung im Inneren von Libyen ansiedeln konnte, war alles erreicht; das neu entstandene Konglomerat von Dörfern mochte dann an Masinissa fallen oder nicht, das tat Rom keinen Schaden. Das Land ohne die herrliche Hafenstadt und Festung mochte er nehmen.

Rom schickte sich an, ein ganzes Volk zu opfern, um der Beute eines dritten den eigentlichen Wert zu nehmen. Eigenes Interesse an dem Lande lag nicht vor[3]) und politisches Pflichtgefühl war ein seltenes Ding in dem Rom des zweiten Jahrhunderts.

---

1) Ihre Namen Pol. 36, 3, 8.

2) Danach zu urteilen, hat man in Karthago lange gebraucht (vgl. Pol. 36, 3, 7), bis man sich einig wurde, die fünf Gesandten abzuschicken.

3) Die letzte der 50 Raten der Kriegskostenentschädigung von 201 war eben damals gezahlt und Roms pekuniäre Forderungen erfüllt.

Karthago stellte die dreihundert Geiseln; die Antwort des Senates war zwar vielen nicht sicher und bestimmt genug, um auf sie hin die Söhne der vornehmsten Familien dem Feinde auszuliefern — dass von der Stadt in ihr keine Rede war, sah man natürlich sofort — aber es war zu spät. Durch eiligen Gehorsam konnte man vielleicht noch etwas retten, musste wenigstens rascher aus der Angst in die Gewissheit kommen. Der Widerspruch verstummte, die von Mago „dem Bruttier" verfochtene Ansicht, bei der Deditio zu bleiben, ging durch, unter den Klagen der Familien ging der Transport der Geiseln in See. Aber einen Bescheid erhielt man in Lilybaion noch nicht.

Die römischen Konsuln landeten in Castra Cornelia, die Flotte ankerte im Hafen von Utika, das Gericht begann. Die Karthager sandten noch einmal Vertreter — der Umstand, dass die Konsuln ihre Befehle den Dediticii erst in Afrika gaben, wenn sie jedem Versuche des Widerstandes zuvorkommen konnten, und dass sie ihre Aufträge an der Spitze einer Armee von 84000 Mann[1]) brachten, schien auf das Schlimmste zu deuten. Der erste Befehl lautete auf Entwaffnung der Stadt. Die Gesandten wagten auf die in Libyen selbst lauernden Gefahren hinzuweisen, vor allem das Freikorps, das der verbannte Hasdrubal, der Feldherr von 151/0, gesammelt hatte und mit dem er die Stadt bedrohte; die Konsuln gaben die Antwort, das würde Roms Sorge sein. So nahmen die Karthager an, 200000 Rüstungen und 2000 Katapulte wurden in endlosem Zuge unter Aufsicht einer römischen Kommission mit Scipio Nasica an der Spitze ausgeliefert[2]).

Dann gaben die Konsuln den Befehl, die definitive Entscheidung des Senates einzuholen. Sie lautete auf Niederreissung der Stadt und Ansiedelung der Bevölkerung in unbefestigten Orten mindestens 10 römische Meilen vom Meere entfernt. Das tückische Spiel war zu Ende gespielt, der Gegner entwaffnet, jetzt fällte man das Todesurteil. Nach allen Formen eines vom Stärkeren geschaffenen Rechtes hatte man alles getan, um ohne Aufwand eigener Kraft zum Ziele zu kommen, man hoffte jetzt seiner Sache sicher zu sein und ein Volk durch Richterspruch zur Selbstzerstörung zu zwingen. Der Leiter der karthagischen Gesandtschaft[3]) hat noch einmal der

1) App. 75.

2) Diese Ereignisse nach Pol. 36, 3ff., Diodor 32, 6, App. 76ff.

3) Banno nach App. 86, Blanno nach Diod. 32, 6.

Entrüstung der Getäuschten und Misshandelten Worte geliehen — das Schicksal war unabwendbar. Es gab unter dem Himmel keine Macht, die den eben verkündeten Beschluss aufhalten konnte. Die Stadt, in der Jahrhunderte lang fleissige emsige Menschen gehaust, an der Generationen mit Lust und Liebe gebaut, musste fallen. Das harte Wort des römischen Konsuls machte ungeschehen, was ein ganzes Volk geleistet hatte. Die hunderttausend Menschen, die der Fluch traf, waren keine Kulturträger gewesen, das weite Land ringsum hatte wenig oder nichts davon profitiert, dass hier ein Kulturzentrum aufblühte, mit kleinem Krämersinn hatte man hier geschachert und gesammelt, hatte, den Blick in dem Mauerkranz der Stadt beschränkt, nichts geleistet, was der Menschheit späterer Jahrhunderte nützen sollte — ein Verbrechen sondergleichen blieb der Vorgang. Die heisse Liebe zur Vaterstadt flammte in den misshandelten Puniern auf [1]), aus dem höhnischen Gericht an Wehrlosen wurde ein heroischer Todeskampf.

Die Gesandten kehrten als Überbringer der Unglücksbotschaft nach Hause zurück, einige verliessen die anderen unterwegs und entflohen — vermutlich meist in friedlich dediertes Gebiet, nach Utika — sie wagten nicht, das Urteil ihrer Stadt zu verkünden. Im Rate der Republik wurde die Botschaft mitgeteilt, bald war sie überall bekannt. Die ganze Bevölkerung wurde von dem Schlage gleichmässig getroffen, jeder einzelne sollte aus der gewohnten und lieb gewordenen Umgebung, sollte von seinem Hause und seinem Berufe fortwandern, alle seine Existenzbedingungen aufgeben, einem neuen, nie gelernten Berufe in der Fremde nachgehen und einen Konkurrenzkampf in Erwerbszweigen aufnehmen, die ihm weltenfern gelegen hatten. Für die Hälfte der Einwohner bedeutete der unerhörte Befehl den Ruin und das Elend. Schlimmer als dass zwanzigtausend Familien auf Befehl Roms verhungerten, konnte auch das Schicksal der bis zum letzten Moment verteidigten Stadt nicht werden, und der Tod im Kampfe musste selbst dem Krämer verlockender erscheinen als der Bettelstab und der Hungertod. Die Entrüstung und Wut loderte hell auf, die Vertreter der

1) Bannos Rede und die ganze Szene App. 81 ff. ist im wesentlichen sicher historisch, solche Worte, wie hier Banno spricht, erfindet kein Rhetor; dass er geredet hat, stand nach Diod. 32, 6 a. E. auch bei Polybios. Wie ein fader Rhetor die erschütternde Situation verunziert, zeigt die, um das Gewissen zu betäuben, erfundene Gegenrede des Censorinus 86 ff.

zur Unterwerfung ratenden Partei wurden von dem verzweifelten und betrogenen Volk angegriffen, der Mob stürzte sich auf das einzige Objekt, an dem er seine Wut auslassen konnte, den in Karthago anwesenden Italikern — viele werden es angesichts der politischen Lage nicht mehr gewesen sein — und brachte sie um, die ganze Stadt war ein Bild der Erbitterung und der Verzweiflung[1]).

Der Rat stellte sich, nun alles entschieden und das letzte Ziel ein Untergang in Ehren war, mit schöner Entschlossenheit an die Spitze der Bewegung. Er beschloss den Krieg und erklärte alle Sklaven für frei. Eine Botschaft ging an Hasdrubal ins Feld, der nun wieder Stratege der Republik und mit den 20 000 Mann, die er gesammelt hatte, den Krieg auf dem flachen Lande zu führen beauftragt wurde. Das der verängstigten Stadt abgepresste Urteil wurde revoziert und Hasdrubal nahm natürlich mit Freuden die Versöhnung an. Ein anderer Hasdrubal, ein Enkel Masinissas, erhielt das Kommando in der Stadt. Die Hauptsorge war die Wiederherstellung der Waffenvorräte. Man versuchte, den Anmarsch der Konsuln hinauszuzögern, indem man noch einmal um Aufschub und die Erlaubnis zu einer Gesandtschaft nach Rom bat. Das wurde naturgemäss abgeschlagen, da die Konsuln im Auftrage des Senates handelten und ihre Befehle die Absicht der heimischen Regierung darstellten, also jede Verhandlung der Dediticii mit letzterer zwecklos war. So mussten die Bedrohten in einer verhältnismässig kurzen Reihe von Tagen die Rüstung der wehrlosen Stadt vollenden. Tag und Nacht arbeiteten Männer und Frauen, jeder Tempel, jeder freie Platz in der Stadt wurde eine Waffenschmiede, die Metallschätze wurden zu Schwertern und Lanzenspitzen verarbeitet, das Haar der Frauen diente zur Herstellung von Bogen- und Katapultensehnen.

Die Konsuln liessen sich Zeit[2]). Sie hofften durch längeres Warten das erste Entsetzen der Getäuschten zur Ruhe kommen zu lassen, und wenn bei jenen die Überlegung und die Einsicht in

---

1) Pol. 36, 7; Diodor 32, 7; App. 91 f. Die Chronologie ist bekanntlich sicher, die Vorgänge gehören in das Frühjahr 149.

2) Nach App. 93 haben die Karthager täglich 100 Schilde, 300 Schwerter, 1000 Katapultengeschosse und 500 Wurfgeschosse hergestellt. Um eine irgendwie ansehnliche Macht zu bewaffnen, musste man also mindestens einen Monat Zeit haben, vermutlich noch mehr.

die Aussichtslosigkeit des Widerstandes sich durchgesetzt hätte, friedlich ihre Henkersarbeit ausführen zu können. An die Möglichkeit einer raschen Neubewaffnung der Stadt glaubten sie nicht, immerhin muss ihre Aufmerksamkeit ganz ungewöhnlich gering gewesen sein, wenn sie sich wochenlang über den Stand der Dinge in Karthago im Unklaren halten liessen. Ein Vertreter des karthagischen Rats wagte sich in die Höhle des Löwen und sprach im römischen Lager von der Absicht der Karthager, nachzugeben, was die Achtlosigkeit der Römer noch weiter erhöhte.

Die Untertanenstädte Karthagos teilten sich sofort, eine ganze Reihe traten sofort zu den Römern über und sagten sich von der versinkenden Macht los, Hadrumet, Leptis, Thapsus und Acholla folgten damals dem Beispiel Utikas, also gerade die bedeutendsten Orte im Gebiete von Karthago. Der Rest, namentlich die Dörfer der libyschen Terrafirma, war vorläufig noch in der Hand Hasdrubals.

Masinissa war bitter enttäuscht, er hatte geglaubt, am Ziele zu stehen und sein Lebenswerk krönen zu können, jetzt ging die Perle Nordafrikas unter, sein grosser Bau war verurteilt, auf ewig unvollendet zu bleiben. Grollend hielt er sich zurück, auf die Aufforderung der Konsuln, zu dem Zerstörungswerk Truppen zu stellen, antwortete er mit Versprechungen, rührte sich aber nicht [1]).

Im Beginne des Sommers rückten die Konsuln vor Karthago. Sie hofften, ohne Blutvergiessen zum Ziele zu kommen, die Bevölkerung wegführen und die Schleifung der Stadt in Ruhe ausführen zu können. Sie wurden durch den Widerstand und die mit Bewaffneten besetzten Mauern auf das Äusserste überrascht. Man entschloss sich zur Belagerung [2]).

Censorinus griff, durch die Flotte unterstützt, im Süden an, wo die Stadtmauer weniger stark war, sein Lager befand sich am See von Tunis, seine Belagerungsmaschinen haben etwa am Fondouk des Juifs gearbeitet. Manilius stand auf der Landenge zwischen dem See von

---

1) Beginn des Widerstandes und Stimmung in Afrika App. 93 f.

2) Ich verzichte darauf, im Einzelnen meine Lokalisierungen in der Belagerungsgeschichte zu beweisen und die abweichenden zu besprechen. Es ergibt sich alles aus der Topographie im ersten Kapitel. Ich müsste, um z. B. Öhlers Rekonstruktion der Eroberung der Häfen zu widerlegen, das gegen seine Ansicht über die Häfen selbst Geäusserte einfach wiederholen. Im ganzen ist die Geschichte für jeden, der den Appian mit offenen Augen liest, völlig klar.

Tunis und dem Sebkha er-Rouan und erfüllte die wichtige Aufgabe, das im Felde operierende Korps des Hasdrubal von der Festung fernzuhalten. Die römische Armee bestand wie gesagt aus 84000 Mann. Mit diesen war also erstens Hasdrubal fernzuhalten, zweitens die Transporte für die Belagerungsarmee zu decken und drittens die Festung anzugreifen.

Hasdrubal hatte schon, ehe er wieder Feldherr der Republik wurde, 20000 Mann zur Verfügung gehabt, die er in Libyen gesammelt (App. 80), er mag jetzt ca. 30000 kommandiert haben[1]). Die städtische Bevölkerung, die nun natürlich bis auf den letzten Mann auf den Wällen zu verwenden war, mochte bei einer Bevölkerung von 120000 Seelen im Maximum 30—35000 Waffenfähige zählen, nach Abzug der mit Phameas hinausgesandten Leute immer noch 25—30000, die nur auf die Fertigstellung neuer Waffen warteten. Die römische Macht war also kaum überlegen, die Aufforderung an Masinissa, Truppen zu stellen, war ganz berechtigt, wenn man nicht das Gericht an einer zertretenen wehrlosen Stadt mit einem eigenen Aufgebot von über 100000 Mann ausführen wollte. Auch war die römische Armee nicht mehr die alte, der Staat, der Karthago zerstört hat, war im Innersten faul und unfähig, konnte nur noch verwüsten und nicht mehr aufbauen und war beinahe selbst zum Zerstören zu morsch.

Die Belagerungswerke, die Censorinus im Süden anlegte, erforderten mehr Holzmaterial, als die Gegend von Le Kram und Douar-ech-Chott bot, man versuchte von dem Südufer des Sees von Tunis solches zu holen und zu Wasser zu transportieren. Dabei gelang es dem Hipparchen Himilko Phameas, ein römisches Detachement zu überfallen und zu vernichten, 500 Römer fielen bei dem Versuch, die Transporte durchzubringen. Immerhin gelang es, einiges Material zu beschaffen und man unternahm einen kombinierten Versuch, die Festung zu erobern. Beide Konsuln führten ihre Kolonnen vor, Manilius von Westen, Censorinus, der durch Aufschüttungen eine breitere Basis für seine Maschinen geschaffen hatte, von Süden. Der erstere Angriff, der die Byrsa und die starke Westfront traf, scheiterte sofort, die erste der drei Linien, das *προτείχισμα* (App. 97 a. E.) wurde mit Mühe durchbrochen, damit

1) Er hatte, wie die Anwesenheit des Karthagischen Hipparchen Phameas bei ihm (97) zeigt, auch Verstärkung aus der Stadt erhalten.

kam der Angreifer aber mit erschöpften Kräften an die nächste, höhere Umwallung und musste den Plan aufgeben, die grosse Befestigung hatte ihren Zweck erfüllt. Der Angriff im Süden liess sich besser an, ein Stück der Mauer wurde durch die Sturmböcke zu Fall gebracht und ein Weg in die Stadt freigelegt. Aber ein nächtlicher Ausfall der Verteidiger beschädigte die römischen Maschinen und gab Zeit, wenigstens einen Teil der zerstörten Mauer wieder herzustellen und sich auf Abwehr des Sturmangriffes vorzubereiten. Censorinus versuchte am Morgen, über die noch nicht wieder vollendete Mauer hinweg einzudringen, ein Truppenteil überstieg sie auch, geriet aber auf einem freien sich jenseits auftuenden Platze durch die Übermacht der rings anstürmenden Karthager und den Steinhagel von den Dächern bald ins Gedränge und konnte nur unter schweren Verlusten wieder zu dem Gros zurückgelangen. Der Tribun Scipio deckte den Rückzug[1]).

So mussten sich die Römer wieder auf die Blockade beschränken; zugleich begann das Belagerungsheer unter der ungesunden Hitze des afrikanischen Spätsommers zu leiden, namentlich in der Armee des Censorinus, die an dem stehenden Wasser des Sees von Tunis stationiert und von dem Seewinde durch den südlichen Teil der Stadtmauer getrennt war, stellten sich Krankheiten ein, so dass der Konsul es vorzog, sein Lager an das Meer, nach Le Kram zu verlegen. Da er die Flotte, um ihre Mannschaft nicht dem Sumpfklima auszusetzen, auch an die Ostseite der Halbinsel von La Goulette zog — sie mag dort gelegen haben, wo später der grosse Hafen des römischen Karthago war — bot sie nun ein Angriffsobjekt für die Verteidiger, die bei günstigem Winde Brander gegen sie treiben liessen und auch wirklich Teile des Geschwaders in Brand steckten. So kam der Angriff im Süden ins Stocken, Censorinus besetzte im Herbst die Insel Aegimurus und verliess dann, um die Wahlen in Rom vorzunehmen, das Heer[2]).

Manilius, jetzt isoliert, kam in eine doppelt unbequeme Lage, gegen Ende des Herbstes wagten die Belagerten sogar einen nächtlichen Angriff auf sein Lager und zerstörten die Ostseite seiner Verschanzung, Scipio an der Spitze der Reiterei verhinderte gerade noch, dass der Schaden allzu gross wurde[3]).

---

1) Der kombinierte Angriff App. 98 f.

2) App. 99, Zon. 9, 27, 1. Die Topographie ist eindeutig.

3) App. 99.

So suchte sich der Konsul ein anderes Angriffsobjekt, verschanzte Heer und Schiffslager am Sebkha er-Rouan[1]) und marschierte mit 12000 Mann in das Binnenland, um zunächst die Terrafirma, die Kornquelle der Belagerten, in seine Hand zu bringen. Die Schwierigkeiten waren nicht gering, da die bewegliche Reiterei des Phameas den Zug ständig belästigte und ihm allenthalben Abbruch tat, ohne dass man zum Schlagen kam. Die Unklugheit und Planlosigkeit der römischen Offiziere, die in ihrer Erbitterung und im Gefühl ihrer schliesslich doch unantastbar überlegenen Macht in der Art ihrer Kameraden in Spanien verfuhren und gegen ihr gegebenes Wort kapitulierende Libyer niedermachten, tat ein übriges, so dass man kaum von der Stelle kam; am besten schnitt auch hier Scipio ab, der durch äusserste Vorsicht beim Marsche und treues Worthalten den Eingeborenen gegenüber oft Verluste verhindern und karthagische Untertanengemeinden zu den Römern herüberzuziehen vermochte[2]).

In das Lager am Sebkha er-Rouan zurückgekehrt, hatte Manilius sofort wieder unter nächtlichen Angriffen der immer mutiger werdenden Verteidiger zu leiden, Scipio musste wieder einmal durch einen regelrechten Reiterangriff den Feind von der Front des verschanzten Lagers abziehen[3]).

Im Laufe des Winters rückte Manilius noch einmal gegen die Feldarmee der Karthager vor, um den Rücken frei zu bekommen und alle Kräfte gegen die Stadt verwenden zu können. Das ungünstige Gelände und die Unvorsichtigkeit des Konsuls brachte das Heer in eine gefährliche Situation. Man griff Hasdrubal, dem man bei Nepheris gegenüber stand, über einen schwer passierbaren Fluss hinweg in bergigem Gelände an, behauptete zwar das Feld, erlitt aber, als man weiterziehen wollte und das Heer wieder über den Fluss zurückgehend in Unordnung kam, durch einen neuen plötzlichen Angriff der Gegner schwere Verluste, wieder war es Scipio, der den Rückzug deckte und sogar trotz der Besorgnis der jetzt entmutigten Kameraden ein Detachement, das während der

---

1) App. 100. Manilius lag auf der Landenge westlich von Karthago und legte sein Lager, ehe er wegzog, „am Meer“ an. Da im Altertum der Sebkha er-Rouan offenes Meer ist, ist er gemeint.

2) App. 100 f. Diodor 32,8.

3) App. 101.

Aktion vom Gros abgesprengt worden war, entsetzte und glücklich zurückbrachte[1]).

Damals starb König Masinissa. Er hat es nicht mehr erlebt, dass sein Lebenswerk durch den Fall von Karthago durchkreuzt wurde, aber wie es kommen musste, sah auch er voraus, enttäuscht hatte er sich von der Beteiligung an dem Henkersamt zurückgezogen, die Römer, die ihn aufforderten, Truppen zu stellen, mit Versprechungen hingehalten und angesehen, was er nicht hindern konnte. Eine im Winter 149/8 abgehende neue Botschaft gleichen Inhalts traf ihn im Sterben.

Mit ihm endet der glänzende Aufschwung der numidischen Macht, die Zerstückelung der Machtfaktoren, wie sie Rom ausübte, trat hier ein, wie überall sonst. Der junge Scipio, dem der alte König seine Söhne empfahl, fungierte als römischer Kommissar und ordnete die Dinge in Roms Interesse, die mühselig errungene Einheit des Landes ging wieder in Stücke, die zahlreichen Söhne von Masinissas Nebenfrauen erhielten Teilfürstentümer, das Hauptgebiet wurde der gemeinsamen Verwaltung der drei legitimen Erben Micipsa, Gulussa, Mastanabal unterstellt, das Wirrsal, das Masinissa in seinem Leben voller Kampf und Mühe unterdrückt hatte, wachte wieder auf, und die Macht, die Numidien aus der Barbarei herausgeführt und seine Zivilisierung vorbereitet hatte, der Absolutismus, hörte auf zu existieren[2]).

Die Erben, von Roms Gnaden eingesetzt, und einer gegen den anderen auf Roms Gunst angewiesen, konnten die Heeresfolge nicht länger verweigern. Gulussa, dem die Heerführung unter den legitimen Söhnen zugefallen war, folgte Scipio mit einem Hülfskorps.

Gegen Ende des Winters gelang Scipio ein weiterer Erfolg, die Gewinnung des Phameas. Es war auch für den patriotischsten Karthager nur allzu deutlich, dass alle Teilerfolge der punischen Waffen nur eine Henkersfrist bedeuteten und das Ende, die Vollziehung des Senatsbeschlusses, unabwendbar kommen musste. Für den, der nicht fest entschlossen war, mit der Stadt unterzugehen, war die Versuchung allzu gross, die der von römischer

1) App. 102 f. Diod. 32,8 f. Die Topographie hat Veith (Kromayer III 2, 705 ff.) mit soviel Wahrscheinlichkeit fixiert, wie man bei diesen Dingen, für die wir nur Appian haben, verlangen wird.

2) Pol. 37,10; Diod. 32,17; App. 105 f.; CIL I 200, 81.

Seite gebotene Pardon darstellte. Scipio garantierte ihn, und sein Wort war sicher genug, um den Beamten der Republik zum Überlaufen zu verlocken. Bei Gelegenheit eines Gefechtes, das der im Frühling 148 wieder gegen Nepheris vorrückende Manilius den Karthagern lieferte, ging er über, ein Teil seiner Offiziere und Reiter folgten, andere behielt Hanno λεῦκος, der neben Phameas kommandiert hatte, in der Hand.

Der Rückzug des Korps von Nepheris nach Utika war noch mit Schwierigkeiten verknüpft, man hatte die Dauer der Expedition unterschätzt und zu wenig Lebensmittel mitgenommen, Scipio, Phameas und Gulussa hatten Mühe, durch ausgedehnte Streifzüge genug Korn und Tiere heranzuschaffen, um das Heer ohne allzugrossen Mangel durchzubringen [1]).

Die neuen Konsuln übernahmen in Utika das Kommando, Calpurnius Piso zu Lande, L. Mancinus zur See. Sie holten zunächst nach, was im Jahre 149 versäumt worden war und griffen die Städte in der Landschaft und am Golf von Karthago an, um die Stapelplätze für die Verpflegung der Belagerten und die Stützpunkte der feindlichen Feldarmee zu nehmen. Man konnte, da die letztere durch Phameas' Abfall sehr geschwächt war, die Unternehmung wagen, ohne befürchten zu müssen, dass sie den Angreifern in den Rücken kam und die Plätze entsetzte.

Ein kombinierter Angriff beider Konsuln auf Clupea scheiterte, dagegen ergab sich die nahe libysche Stadt, deren Namen die Griechen und Römer sich mit Neapolis mundgerecht machten, an Piso. Sie wurde gegen den Vertrag ausgeraubt, die feige Roheit der römischen Kriegsführung begann hier wie in Spanien immer deutlicher hervorzutreten. Am unbequemsten war für die Römer, dass unter den libyphoinikischen Orten noch der nördlichste, Hippo Diarrhytos, zu den Karthagern hielt. Piso griff sie an und blockierte sie den ganzen Sommer und Herbst hindurch, aber er hatte sich durch den Treubruch von Neapolis selbst die Möglichkeit einer friedlichen Übereinkunft verbaut, und die durch Karthager verstärkten Einwohner der Stadt verteidigten ihre Mauern mit

1) Winter- und Frühlingskampagne 149/8 App. 107 ff. Der Rückzug nach Utika steht bei Zonaras 27,7, bestätigt sich durch die Marschdauer von 3 Tagen von App. 109, die zu der Strecke Nepheris-Utika, nicht zu der Nepheris-Sebkha er-Rouan passt. Die grosse Ebene, in der die Lebensmittel besorgt werden, ist vermutlich das Gebiet um Tunis.

äusserster Zähigkeit. Zweimal glückte ein Ausfall, bei dem die römischen Belagerungsmaschinen in Brand gesteckt wurden, so musste Piso die Bestürmung am Anfange des Winters aufgeben und nach Utika zurückgehen.

Auf eine Blockierung der Hauptstadt hatte Piso überhaupt verzichtet, und die Flotte des Mancinus konnte auch nicht allzuviel ausrichten. Die ständigen Misserfolge des Landheeres 148 hoben noch einmal den Mut der Karthager, ein nomadischer Vornehmer, namens Bithyas, verliess das Korps des Gulussa und kam ihnen mit 800 Reitern zu Hülfe, was die Sicherung der Kornzufuhr erleichterte, die Regierung der Republik versuchte sogar mit den Erben Masinissas in Verhandlungen zu treten, um sie von Rom abzuziehen — es schien ein gutes Zeichen zu sein, dass die neuen Könige, denen als Erben ihres Vaters an der Zerstörung Karthagos ebensowenig liegen konnte, wie diesem selbst daran gelegen hatte sich zurückhielten und seit Scipios Weggang nicht mehr für Rom taten, als sich nicht vermeiden liess. Dass man an die Wüstenstämme appellierte und die Gefahr, die eine römische Okkupation für sie bedeutete, ausmalte, versteht sich von selbst. Bis Makedonien, wo Andriskos die Fahne des Aufruhrs erhoben hatte, griff diese letzte diplomatische Aktion Karthagos aus.

Zugleich aber trat auch, nachdem das Ärgste für den Moment vermieden zu sein schien, der innere Gegensatz der karthagischen Parteien — für uns nur als ein Gegensatz einzelner Personen greifbar — hervor. Hasdrubal, der im Felde kommandierende Stratege, intrigierte gegen den gleichnamigen Verteidiger der Hauptstadt, der als Enkel Masinissas Verbindungen mit den Numidern unterhalten und Verrat spinnen sollte. Das Misstrauen gegen die eigenen Generale mochte seit dem Abfall des Phameas erwacht sein, so führten die Verdächtigungen auch hier zum Ziel, und die letzte Regierung Karthagos schändete ihre Ehre damit, dass der siegreiche Verteidiger der Hauptstadt in einem Tumult im Rate angegriffen und von den Buleuten erschlagen wurde [1]).

Mit dem Beginn des Frühjahres 147 ging Piso gegen einige Orte im Binnenlande vor, um die Auflösung der karthagischen Terrafirma zu vollenden, und Mancinus nahm die Blockade Karthagos von der Seeseite wieder auf. Dabei gelang es ihm, eine

1) Das Jahr 148: Diod 32, 18; App. 110ff. Zon. 9, 29, 1f.

Abteilung auf den Felsen zu landen, die die Küste bildeten und auf denen die Mauer in einiger Entfernung von der See dieser parallel lief. Erreicht war damit natürlich nichts, das kleine Detachement sass zwischen dem Meer und dem Mauerringe ohne jede Möglichkeit vor- oder zurückzugehen. Da machten die Karthager durch ein Tor in der Mauer einen Ausfall auf das Felsufer und griffen die Abteilung an; die Römer hielten sich aber, und als die Karthager wichen, glückte es, mit ihnen durch das Tor in die Stadt einzudringen und drinnen festen Fuss zu fassen, man befand sich in der Megara [1]); Mancinus, entschlossen, den lockenden Erfolg nicht fahren zu lassen, setzte sofort alles an Land, was er zur Hand hatte, und rückte mit diesem zu einem grossen Teil aus gar nicht oder schlecht bewaffneten Ruderern bestehenden Korps in die Megara ein.

Drinnen wurde er natürlich von allen Seiten umstellt und die Situation wurde äusserst prekär, die Truppen fingen nach ein paar Stunden an zu hungern, an Vorwärtskommen war, da es dunkel wurde, nicht zu denken. Ein Schiff mit Boten an Piso und die Behörden von Utika ging ab, um Hilfstruppen und Lebensmittel herbeizuholen. Gleichzeitig mit der Alarmnachricht des Mancinus war Scipio, der neue Konsul, in Utika eingetroffen. Er raffte sofort, was an Schiffen und Mannschaften zur Verfügung stand, zusammen, hob alles, was von den Uticensern zur Hand war, als Auxilien aus, liess soviel an Vorräten wie möglich an Bord schaffen und stach am Morgen in See. Zugleich gingen Boten auch von ihm an Piso ab, um sein Korps schleunigst heranzuziehen. Die Situation war auch für Scipio sehr ungünstig, sein Korps viel zu schwach, um den Erfolg des Mancinus in einen wirklichen Sieg zu verwandeln, und daher in Gefahr mit den schon gelandeten Mannschaften zusammen in eine Katastrophe verwickelt zu werden ohne Möglichkeit, jenen wirksam zu helfen. Scipio hatte also sofort einen

---

1) Zon. 9, 29, 3. Die Landung muss am Südabhang von Bordj Djedid erfolgt sein. Damit erledigt sich die Anschauung, dass die Quais, die an Dermech entlang streichen, der punischen Stadt angehören. Als Mancinus dort landete, war die Küste selbst ganz unberührt. Den Ort genau festzulegen ist natürlich unmöglich, da die römischen Quaibauten und die dichte Besiedelung des Gebietes in der Kaiserzeit den Zustand des Platzes seit der punischen Epoche ebenso gründlich verändert haben, wie die modernen Quaibauten von Genua die Landschaft, in der Mago 205 landete.

Gefangenen freigelassen, der natürlich sofort die Nachricht von seiner Annäherung nach Karthago brachte. Sein Name und die Ankunft seiner Schiffe taten denn auch ihre Wirkung, Mancinus, der schon ganz umzingelt war und mit Mühe das im Gefecht wertlose Schiffsvolk durch die Kette der Epibaten deckte, bekam wieder etwas Luft und konnte sein Korps, als Scipios Schiffe an den Felsen festgemacht hatten, in leidlicher Ordnung, wenn auch stark dezimiert an Bord bringen[1]).

Mit Scipios Ankunft vor Karthago traten die Dinge in ein neues Stadium. Die Punier erkannten selbst, dass der Kampf sich nun mehr als zuvor um das eigentliche Ziel der Feinde, die Hauptstadt, drehen würde und zogen die Reste der Feldarmee — durch den Abfall des Phameas und die Schwierigkeit der Rekrutierung in der mehr und mehr abbröckelnden Terrafirma auf 7000 Mann reduziert — näher an diese heran; einen Kilometer vor der Mauer nahm das Korps in einem befestigten Lager Stellung: man mag es sich zwischen La Malga und Sidi Daoud denken. An seiner Spitze standen Hasdrubal und der übergegangene Bithyas, letzterer Hipparch der Republik — man nahm es augenscheinlich in der letzten Agonie mit dem Bürgercharakter der Beamten nicht mehr ganz genau[2]).

Scipio liess längere Zeit verstreichen, mit der Wiederherstellung strafferer Zucht und der Reinigung des Lagers von Nichtkombattanten beschäftigt, ehe er zum Angriff schritt. Er konnte, nun die feindliche Feldarmee sich selbst in das Netz begeben hatte, das sich um die Hauptstadt legte, mit aller Kraft gegen diese vorgehen, sein Rücken war gesichert. Er richtete seinen Angriff auf die Megara, und es gelang, nachts in diese einzudringen[3]). Während das Hauptkorps, in zwei Teile unter Scipio selbst und dem Prokonsul Piso zerlegt, nur demonstrierte und die Aufmerksamkeit der Verteidiger auf sich zog, erstiegen einige Leute einen turmartigen Haus-

1) Der Angriff des Mancinus App. 113 f.

2) App. 114.

3) App. lässt Scipio 20 Stadien weit marschieren, um zu seinem Angriffspunkt zu kommen. Das bedeutet natürlich nicht den Abstand der beiden Abteilungen — 20 Stadien ist die ganze Landseite von Karthago — sondern die Länge des ganzen Weges, den Scipio von seinem Lager zu der betreffenden Stelle der Mauer zurücklegt, die Angabe nützt also nichts zur Lokalisierung.

bau, der aussen an der Stadtmauer stand, überbrückten mit Balken und Brettern die Distanz bis zur Mauerkrone und gelangten so auf die Innenseite der Verschanzung. Ein Tor wurde geöffnet, und der Weg war frei. Damit schien die Stadt erobert, Scipio und Piso mit 4000 Mann rückten in die Megara ein (den Abhang von Bordj Djedid nach Süden hinunter), die Bevölkerung flüchtete in die Byrsa, die Katastrophe schien hereinzubrechen. Hasdrubal selbst hielt das Spiel für verloren, warf sich mit der Feldarmee in die Byrsa und liess, um im letzten Moment dem Feinde noch alles zuzufügen, was man ihm zufügen konnte, die römischen Gefangenen in der Stadt unter Martern und Greueln umbringen. Er wollte damit zugleich den letzten Weg zur Versöhnung sperren, die Katastrophe war nur eine Frage von Stunden oder Tagen, er wollte nun den Verzweiflungskampf bis auf das Messer unvermeidlich machen.

Der Lärm war blind und die Bluttat voreilig gewesen. Scipios Truppen in der Megara waren in dem unbekannten, zum Teil bebauten, zum Teil mit Gärten und Friedhöfen bedeckten, von Gärten und Hecken durchschnittenen Gelände zum Stehen gekommen. Jeder Schritt vorwärts war gefährlich und konnte in einen Hinterhalt führen, ein Kampf auf diesem Gebiet selbst am Tage äusserst verlustreich, da jedes Grundstück dem Gegner neue Verhaue bot, so gab Scipio ein weiteres Vordringen auf und verliess die Megara[1]).

Scipio steckte zunächst das von der Feldarmee verlassene Lager[2]) in Brand und machte sich dann daran, die Stadt völlig einzuschliessen und auszuhungern. Die Haltung der Truppen bei dem Angriff auf die Megara war augenscheinlich nicht die beste gewesen, er traute ihnen nicht viel mehr zu als 13 Jahre später der Armee von Numantia und zog sie in einer starken Verschanzung, die den ganzen Isthmus zwischen dem See von Tunis und dem Sebkha er-Rouan einnahm und eine mit Türmen besetzte Pallisadenfront nach Osten und Westen richtete, zusammen. So schützte er sich gegen Angriffe von der Stadt aus, wie gegen eventuell von

---

1) Der Angriff auf die Megara App. 117 f. Zon. 9, 29, 7 ff. Dass der Südabhang von Bordj Djedid nachts ein halsbrecherisches Gelände ist, kann ich bestätigen.

2) *Τῇ προτέρᾳ* verlassen, d. h. in der Nacht, der neue Tag beginnt früh am Morgen.

aussen kommende Streifkorps und hinderte zu Lande jede Zufuhr[1]). Bithyas, der nicht mit Hasdrubal zusammen in die Stadt geflüchtet war, sondern sein Reiterkorps noch in Libyen kommandierte, war diesen Linien gegenüber machtlos und gab alle Versuche, zu Lande Lebensmittel in die Stadt zu bringen, auf. So stellte sich im Laufe des Jahres 147 der Hunger in Karthago ein und in seinem Gefolge Krankheiten. Der Anfang vom Ende war da.

Bithyas tat noch, was in seiner Macht war, bei günstigem Winde liess er Fahrzeuge mit Lebensmitteln nach Karthago abgehen, die rasch steigenden Preise für Lebensmittel in der Stadt verlockten manchen auswärtigen Händler, auch sein Glück zu versuchen, aber bei der Wachsamkeit der römischen Schiffe konnte dieser Weg nicht mehr als eine gelegentliche momentane Hülfe bringen.

Die Bürgerschaft litt furchtbar. Hasdrubal belegte, um seine Bewaffneten unterhalten zu können, die immer noch 30000 Mann betrugen[2]), alle eintreffenden Transporte mit Beschlag[3]).

Im Herbste 147 schickte sich Scipio an, auch diesen Weg der Zufuhr zu versperren. Er schob von der Bucht von Khérédine aus einen gewaltigen, noch an der Wasseroberfläche 8 m breiten Damm vor, den er mit gewaltigen Steinblöcken fundierte und dessen Spitze sich gegen das Choma richtete[4]).

Gelang es, dies zu erreichen, so war die Zufuhr gesperrt und der Fall der Stadt nur eine Frage von wenigen Wochen. Die Verteidiger, die an das Gelingen des gewaltigen Werkes nicht glaubten, versäumten die Zeit, seine Fortführung zu hindern und sahen sich bald vom Meere abgesperrt. Dann erst raffte man sich zu einer letzten grossen Anstrengung auf, man schuf aus altem Holz so gut es ging in unermüdlicher, Tag und Nacht fortgesetzter Arbeit eine neue letzte Flotte, zugleich durchbrach man die Mauer des Hafens und der Stadt östlich des Kothon und grub einen neuen Ausgang. Die Römer wurden durch das Erscheinen des

1) App. 120 a. A. kommt wieder die falsche Anschauung hinein, dass Karthago bis an den Isthmus reiche, die Lagerfront soll dem ἐπιτείχισμα (der ersten der drei Mauern im Westen vgl. 97 a. E.) parallel laufen.

2) Darunter ca. 7000 mit ihm aus der Terrafirma gekommene, die Zahl der Waffenfähigen in der Stadt war also durch die Kämpfe dreier Kriegsjahre von 30—35000 auf ca. 23000 gesunken.

3) App. 119f., Zon. 29, 9f.

4) S. Plan von Karthago.

Geschwaders, dessen Kern 50 Trieren bildeten, völlig überrascht[1]). Ein sofortiger Angriff konnte die römische Flotte vernichten, die ohne Besatzung und gefechtsmässige Ausrüstung am Strand von Le Kram lag. Aber die Initiative der Karthager war nicht mehr die alte, sie versäumten die Gelegenheit und fuhren nach einer Demonstration in den Hafen zurück, man wollte das neue und nicht immer erstklassige Material augenscheinlich erst einmal prüfen, ehe man es in das Gefecht brachte. Am nächsten Tage waren auch die Römer bereit, und es kam zu der letzten Seeschlacht, die Karthago geschlagen hat. Der erbitterte Kampf, in dem die kleinen leichtbeweglichen punischen Fahrzeuge sich gegen die römischen Linienschiffe recht gut hielten, brachte keine Entscheidung. Gegen Abend wollten die Karthager das Gefecht abbrechen und in den Hafen zurückkehren. Dabei gerieten sie ins Gedränge und einige von ihnen, durch die sich stopfenden Fahrzeuge vom neuen Hafeneingang abgeschnitten, legten an der Nordseite des Choma an, das seit dem Beginn der Blockade eine rundumlaufende Verschanzung trug[2]). Hier setzten sie sich lange zur Wehr und brachten den heransegelnden Römern, wenn diese beim Wenden ihnen die Breitseite zeigten, durch Rammstösse Verluste bei, bis fünf Schiffe der Republik Side, die unter Scipio fochten, sich vor Anker legten und durch Auf- und Abrollen der langen Ankertaue ein Vor- und Zurückgehen ohne

---

1) Es ist nicht alles ganz klar; die gefangenen Karthager, die bei Scipio eingebracht wurden (App. 121) konnten natürlich sagen, was dort geschah, denn sie waren Verteidiger der Stadt so gut wie jeder andere und wussten von den Massnahmen in den Häfen, in denen alle ihre Freunde und Familienmitglieder arbeiteten, genau Bescheid, sie taten es aber natürlich nicht. Dass punische Gefangene gemeint sind, nicht etwa befreite römische, vor denen man es in der Stadt geheim gehalten hätte, was vorging, folgt daraus, dass die gefangenen Römer alle umgebracht worden waren. Die völlige Überraschung der Römer kann sich nur auf das Auftauchen der Flotte und nicht auf die Öffnung der neuen Ausfahrt beziehen, da das Durchbrechen der Stadtmauer, die Beseitigung der Mauertrümmer und die Ausführung des tiefen Durchstichs zum Meere mindestens ein paar Tage Arbeit erforderte und von den blockierenden Schiffen aus beobachtet werden musste. Man müsste geradezu annehmen, dass tagelang kein römisches Schiff auch nur ein paar hundert Meter in dieser oder jener Richtung fuhr.

2) App. 123 nennt παρατείχισμα und διατείχισμα, das erste längs (παρὰ τὸ χῶμα) das letztere quer hindurch (διὰ τοῦ χώματος). Die Schiffe flüchten zum διατείχισμα, ganz natürlich, da sie nördlich an dem Choma vorbei wollen und ausweichend auf die nördliche Querseite treffen.

Wendung ermöglichten. Ihrem Beispiel folgten die Italiker, und damit waren die Chancen der Karthager erschöpft. Ihre von allen Seiten angegriffene und am Choma festgehaltene Flotte wurde zum grössten Teil vernichtet, ein paar Fahrzeuge retteten sich nachts in den Hafen [1]).

Nach der Sicherung des Meeres griff Scipio das Choma zu Lande an, der Damm hatte dessen Südspitze erreicht und bot eine zwar schmale, aber feste Basis, um die Südwestfront, d. h. das südliche *διατείχισμα* [2]) mit Rammböcken anzugreifen, und in das Innere des Choma einzudringen. Die Gefahr bestand, dass die Karthager von der Stadt, d. h. der alten Hafeneinfahrt aus, an der der Damm vorüberführte, den kleinen durch letzteren abgetrennten Meeresteil durchschwammen oder, da er durch abgerollte Erdmassen von Scipios Damm zum Teil ausgefüllt sein musste durchwateten und den auf dem Ende des Dammes gegen das *διατείχισμα* arbeitenden Leuten in die linke Flanke fielen. Polybios, der im Stabe Scipios war, machte den Konsul darauf aufmerksam und schlug vor, den Meeresgrund durch Versenken von Fussangeln und Stacheln ungangbar zu machen, dieser aber lehnte die Warnung ab, er hielt, da das *διατείχισμα* bereits wankte, den Sieg für sicher [3]). Polybios behielt recht, in der Nacht darauf kam ein Trupp Punier schwimmend und watend vom alten Hafeneingang hinüber auf den Damm Scipios und zerstörte die Maschinen. Die dort stationierten Leute flohen in voller Verwirrung auf dem Damme entlang nach der Halbinsel im Süden zurück, Scipios Autorität und selbst offene Gewalt vermochte die Erschrockenen nicht vor dem Lager von Le Kram zum Stehen zu bringen. Die karthagische Abteilung gelangte in Sicherheit nach der Stadt zurück [4]).

Trotzdem machten die Römer am Choma weitere Fortschritte,

---

1) Der Dammbau und die Seeschlacht App. 121 ff.

2) Bei Appian 124 a. A. fälschlich *παρατείχισμα*, das ist mangelhaftes Vorstellungsvermögen des Appian, 125 a. A. hat er das richtige abgeschrieben.

3) Pol. 39, 4. Die Stelle (aus Plutarch Apopth. p. 200) gehört vor 38, 1, da die Scene bei dem Angriff auf das Choma am Meer entlang spielt und dieser nach Zon. 9, 29 a. E. und 30, 1 vor die Pol. 38, 1 geschilderten Verhandlungen mit Hasdrubal zu setzen ist.

4) Der erste Angriff auf das Choma Pol. a. a. O. App. 124, Zon. a. a. O. Die Topographie des Gefechtes bei jedem, der die Hafenfrage behandelt hat. Das Richtige steht z. B. Meltzer, Fleckeis. Jahrb. 1894, 123.

die Punier versuchten umsonst durch Wiederherstellung und Verstärkung des durchbrochenen διατείχισμα die Südseite des Choma gegen die auf dem Damme operierenden Angreifer zu decken, die Römer steckten die Palisaden und Holzverkleidungen der Schanzen in Brand und drangen von Südwesten aus auf das Choma, das die Verteidiger räumen mussten.

Scipio verwandelte die besetzte Position in eine starke Angriffsbasis. Er grub es in seiner ganzen Länge vom Festlande ab und isolierte es so gegen die Festung hin, eine der Stadtbefestigung parallele Ziegelmauer folgte dem neuen Graben und deckte das als Besatzung auf das Choma geschickte Detachement gegen Überfälle der Verteidiger[1]).

Damit war die Cernierung und Absperrung der Stadt vollendet, der Fall musste kommen, Hunger und Krankheiten wüteten in der unglücklichen Festung, viele liefen über, viele begingen Selbstmord, die Katastrophe kam mit Riesenschritten heran. Damals hielt Scipio auch den Versuch für aussichtsreich, dem Heer der Verteidiger sein Haupt zu nehmen, er liess Hasdrubal durch Gulussa eine private Kapitulation unter günstigen Bedingungen anbieten, wie sie Phameas 148 abgeschlossen hatte. Er mochte hoffen, den Führer zu gewinnen und die Ergebung der von ihm Verlassenen doppelt leicht zu erzwingen. Die Verhandlungen zerschlugen sich aber, der letzte Feldherr Karthagos hatte den Stolz, das Angebot des Verrates unter den Mauern der todgeweihten Stadt abzuschlagen[2]).

Inzwischen war der Winter hereingebrochen. Scipio hatte schon allzu lange seine Aufmerksamkeit auf die Hauptstadt allein konzentriert und die Terrafirma ausser Acht gelassen. Er musste nun gegen einen von Hasdrubals im Felde gebliebenen Offizieren, dessen eigentlichen Namen sich die Römer und Griechen mit Diogenes mundgerecht machten, vorgehen, der mit einer ansehnlichen Macht bei Nepheris stand.

Scipio selbst setzte mit einem Korps über den See von Tunis über, Gulussas Reiter begleiteten ihn, Laelius führte ein zweites

---

1) App. 125 gibt 4000 Mann als Besatzung, das ist vielleicht falsch, da Unterbringung von so viel Leuten mehr Raum erfordert, als das Choma Platz hat, aber man braucht gerade Ziffern bei der mehrfachen Brechung der polybianischen Tradition bis zu Appian hin nicht zu urgieren.

2) Pol. 38, 1 f.; Diod. 32, 22; Zon. 9, 30, 1.

Detachement im Westen (über Tunis) heran. Er liess diesen und den Numider bei Nepheris zurück, während er selbst nach Karthago eilte und eine Zeitlang den See von Tunis ständig kreuzend bald hier bald dort vorbereitete und kommandierte. Endlich gelang durch geschicktes Zusammenwirken der verschiedenen Detachements bei Nepheris ein entscheidender Sieg, das Korps des Diogenes wurde von Scipio und Laelius in die Mitte genommen und zersprengt, die Flüchtigen von Gulussa vernichtet, die letzte Feldarmee Karthagos war dahin [1]).

Damit brach der letzte Widerstand in Libyen zusammen, Scipios Legaten durchzogen das karthagische Landgebiet, soweit es noch nicht übergetreten war. Im Laufe des Frühjahrs vollzog sich — wie es scheint im wesentlichen friedlich — der Anschluss der noch trotzenden Gemeinden [2]).

Mit dem Frühjahr erreichte die Not in der belagerten Stadt den Gipfelpunkt, Hasdrubal, der in den letzten Wochen wenig mehr als ein Gewaltherr war und die verängstigte Bürgerschaft durch die äusserste Härte und die rücksichtsloseste Beseitigung aller Gegner im Banne hielt, erkannte, dass der letzte Todeskampf bevorstand. Er verbrannte nachts die Speicher und Schiffshäuser am Handelshafen, um eine Position, die bei dem nächsten Angriff in die Hand des Gegners fallen konnte, zu beseitigen und die Verteidigungslinie zu verengern. Während der Handelshafen in Flammen stand und die Karthager teils mit der Zerstörung, teils mit der Bewachung der Arbeiten beschäftigt waren — sie erwarteten, Scipio würde den Tumult benutzen, um gerade dort anzugreifen — ging Laelius am Nordende des der Stadtmauer parallel von Scipio angelegten Walles auf dem Choma auf diese und die Distanz leicht überbrückend auf die runde Umfassungsmauer des Kriegshafens hinüber, die wenigen, vom Hunger geschwächten Posten überrennend. Damit war die Stadt gefallen, vom Kriegshafen aus konnte man in die City zwischen Burg und See eindringen. Sofort liess Scipio den nahe gelegenen Markt okkupieren und wartete hier den Morgen ab. Dann begann in einem Morden sondergleichen, von Dach zu

---

1) App. 126. Die Zahl für Diogenes' Korps 84000 Mann inkl. Nichtkombattanten ist unendlich übertrieben, da der Sieg durch ein Zusammenwirken von zwei Abteilungen von 1000 und 3000 Mann erfochten wird, vgl. zu dem Gefecht Kromayer-Veith a. a. O.

2) App. 126 a. E.

Dach und Stockwerk zu Stockwerk, von einer engen Gasse in die andere der letzte Kampf. Bis zur Byrsa hin arbeiteten sich die Angreifer unter Strömen von Blut. Dann liess Scipio das Häusergebiet zwischen Byrsa und Markt verbrennen und niederreissen, sechs Tage lang arbeiteten die Truppen, bis die hohen Baulichkeiten stürzten, verbrannten und planiert wurden, Verwundete, Kranke, Halbverhungerte und von dem Wahnsinn der Angst in die Winkel und die Schuttmassen Getriebene erstickend, zerreissend und verbrennend.

Scipio konnte nichts dafür oder dagegen tun, das Unvermeidliche ging seinen Gang, sechs Tage und sechs Nächte hat er kein Auge zum Schlafen geschlossen und wach über den Greueln gesessen. Am siebenten Tage kapitulierte die Burg. Der Rest der Bevölkerung suchte die Gnade des Siegers und bat um das nackte Leben. Scipio sagte es zu, nur bei den Überläufern durfte er auch jetzt keine Gnade walten lassen. Ein langer Zug des Grauens — auf 50 000 Menschen schätzte der Augenzeuge Polybios — Männer und Frauen, verliess die Byrsa und ergab sich. Die Überläufer setzten den Kampf fort, Hasdrubal und seine Familie in ihrer Mitte. Um den Tempel des Ešmun tobte der letzte Kampf. Hasdrubal erlag der Wucht des Entsetzens und verliess die Seinen, die Verzeihung des Siegers erflehend und erhaltend. Sein letztes Korps ging in den Flammen der letzten Feste unter[1]).

Der Senat hat die Zerstörung verfügt, der Ort, an dem hunderttausend Menschen emsig und fröhlich gehaust, ward zur Einöde, der Pflug ging über die Stätte, die das Häusermeer und die geschäftigen Häfen trug und wo nun der Hirt seine Schafe zu weiden anfing.

Von zehn Senatsboten unterstützt hat Scipio die Organisation des Landes vollendet, das nun an Rom kam. Die wenigen Ortschaften, die sich auch jetzt noch nicht den Legaten Scipios ge-

---

1) Der Untergang von Karthago Pol. 39, 4 ff. Diod. 32, 23 f., App. 127 ff., eine Schilderung von grauenvoller Plastik, Zonar. 9, 30. Die modernen Darstellungen bei Mommsen, Ihne usw. zu besprechen, ist überflüssig, das Wesentliche ist, da die Überlieferung durchaus einhellig ist, klar und kann nur in einer Art dargestellt werden. Die Divergenzen hängen von der Topographie ab und die Fehler der früheren Darstellungen beruhen auf der Unmöglichkeit, ein Bild vom punischen Karthago zu bekommen, ehe die Ausgrabungen die litterarische Tradition aufhellten.

fügt hatten, wurden zerstört, der Rest geordnet, die libyphoinikischen und libyschen Städte, bei denen Rom Hülfe gefunden hatte, wurden durch Ausdehnung ihres Landgebietes belohnt[1]).

Die Bevölkerung der Hauptstadt wanderte in die Sklaverei — die Angehörigen der besseren Kreise nur blieben verschont. Viele, von Hunger und Krankheiten geschwächt, starben in der Haft, noch ehe sie auf den Markt kamen. Das Schicksal der libyschen Einwohner der bis zuletzt trotzenden Plätze war vermutlich das gleiche[2]).

Ein Versuch, sich den Rückschlag, den Afrika damals erlitt, ziffernmässig klar zu machen, mag dieses trostlose Kapitel beschliessen, das zu schreiben eine Qual gewesen ist. Das karthagische Landgebiet mochte 150 noch 300000, die libyphoinikischen Städte noch 100000, Karthago 120000 Einwohner haben. Von den letzteren waren also 70000 umgekommen, 50000 verkauft; die Libyphoiniker haben dagegen nicht sehr stark gelitten, von den Libyern aber waren die Tausende im Felde gefallenen Soldaten gestellt, und in sie riss die Zerstörung der letzten Orte 146 noch eine Lücke. Hasdrubals Heer von ca. 30000 Mann war im Felde um über 20000 Mann gesunken, der Rest fiel bei der Katastrophe der Hauptstadt, davon die meisten Libyer; mit Diogenes und in vielen anderen Gefechten, von denen unsere Tradition nichts Näheres vermeldet, endlich durch Krankheit — die Sterbeziffer ging in der Terrafirma während des Krieges natürlich in die Höhe, die Geburtenziffer zurück — sind auch Tausende umgekommen: man mag den Rückschlag bei den Libyern auf reichlich $^1/_5 = 60000$—70000 Seelen annehmen und wird mit 10—15000 Fehlergrenze nach beiden Seiten ungefähr das Richtige treffen.

Die Bevölkerung Afrikas wird 150—145 von 520000 (wenn

---

1) App. 135, CIL I p. 84. Die Inschrift nennt Utika, Hadrumet, Leptis, Acholla, Usilla, Theudalis (südlich von Hippo Diarrhytos, Plin. n. h. 5, 23). Zu diesen Städten kam nicht etwa nur das Gebiet der paar jetzt nachträglich zerstörten Orte — um Utika gab es sicher kein karthagisches Bollwerk, das sich bis 146 hielt, und gerade Utikas Feldmark wurde nach Appian und der Inschrift erweitert — sondern überhaupt ihr libysches Hinterland. Das Gebiet war bisher *κωμηδόν* organisiert gewesen, jetzt zerfiel es in eine Reihe von Stadtdistrikten, wie Sizilien und Italien. Der Vorgang ist nicht nur eine Belohnung der Helfer, sondern auch eine Umwandlung der Verwaltung nach dem in Gebieten römisch-hellenistischer Zivilisation üblichen Schema.

2) Zon. 9, 30, 9.

ich die Ziffern einsetzen darf) auf 330 000 gesunken sein, ein Verlust, der bei einem durchschnittlichen Wachstum der Bevölkerung um $^1/_2$% — $^3/_4$% jährlich und bei Annahme einer Stockung der Vermehrung im jugurthinischen Kriege erst in der caesarischen Zeit ausgeglichen sein konnte.

Für Karthago selbst stellen sich die Ziffern wie folgt: 50 000 Menschen ergeben sich, die Bevölkerung betrug im Maximum 125—130 000 Menschen, wahrscheinlich rund 120 000. Bis 147 waren von den waffenfähigen etwa 10—15 000 umgekommen, unter den Nichtkombattanten muss die Sterblichkeitsziffer namentlich 147/6 entsetzlich hoch gewesen sein, auch 149—147 wird sie in der engen Stadt und bei der unregelmässigen Verpflegung nicht niedrig, mindestens 30 pro Mille, gewesen sein. Die Geburtenziffer und vor allem die Zahl der erhalten bleibenden Kinder muss allmählich den Nullpunkt erreicht haben. So mögen 149—147 10% der städtischen Bevölkerung gestorben sein, d. h. neben 10—15 000 gefallenen und gestorbenen Kriegern werden 8—9000 gestorbene Frauen und Kinder stehen, und da die Geburtenziffer schon 147 sehr niedrig gewesen sein wird, die Bevölkerung Ende 147 nicht über 100 000 betragen haben, die Hungersnot und die Seuchen der letzten Monate in ihrer Wirkung abzuschätzen fehlen alle Mittel, 10—20 000 Menschen mögen noch umgekommen sein, der letzte Kampf also noch über 30 000 Leben gekostet haben. Mehr als ein ganz ungefähres Bild wollen diese Zahlen nicht geben.

Register.

Das Register umfasst die beiden Meltzerschen, wie den vorliegenden Band. Die Seiten der Meltzerschen Anmerkungen sind, wo sie mehr bieten als der Text, ebenfalls angeführt. Dagegen sind die quellenkritischen Abschnitte von Bd. III nur benutzt, wo Stellen aus ihnen wichtig und unter einem Stichwort leicht zu begreifen sind, z. B. „Alpenübergang", „Cannae" usw.

Griechische Namen gebe ich im dritten Bande in griechischer Form, so auch im Register. Gelegentlich habe ich Meltzers Latinisierung Konzessionen gemacht: Agrigent lässt sich hören und Tarent sagt jeder Mensch, aber Catina statt Katana und Xenodicus statt Xenodikos zu schreiben, kann man heute nicht mehr verlangen.

Die nordafrikanischen Städte erscheinen stets in der antiken Namensform, also Hadrumet, nicht Sousse, Saldae, nicht Bougie, Hippo, nicht Bône. Römische Namen stehen unter dem Gentile, ausgenommen die, welche jeder unter dem Cognomen suchen würde: Cato, Gracchus, Metellus, Scipio.

A.

Abacaenum auf Sizilien, Sieg des Dionys bei A. I 306, Anschluss an Karthago 365.

Abba in Libyen III 550[1].

Abdera in Spanien III 118f.

Abelux (Abilyx), Iberer III 205, 217.

Acerrae, Abfall III 446.

Acholla, Gründung I 99f., 458, III 76f., Funde 82f., Anschluss an Rom 646, Erweiterung seines Gebietes 662[1].

Acébuchal, Nekropole III 123f.

Adel in Karthago II 27ff., 31ff., 465ff.

Adherbal, karth. Feldherr gegen Agathokles I 403ff.

Adherbal, Feldherr im ersten Krieg gegen Rom II 320f., 322, Sieg bei Drepana 325ff., Operationen zur See 334f.

Adranodoros v. Syrakus III 458, 462.

Adyn, libysche Stadt II 297f. (= Uthina?)

Äcae im hannib. Kriege III 416.

Ägatische Inseln Seeschlacht II 349f.

Ägimurus im 3. punischen Kriege III 648.

Ägithallus bei Drepana II 333, 338.

Ägypten, Beziehungen zu Syrien und Phoinikien I 17ff., 423; ägypt. Nachrichten über Nordafrika I 64ff, 439. Verhältnis zu Karthago nach dem Tode Alex. d. Gr. I 350f.,

desgl. nach dem Tode des Ophellas 411ff., 530, desgl. im ersten röm. Kriege II 312f.
Ägyptisches in Karthago III 30ff., 46, in Thaenae 81, in Hadrumet 87f., in Kossura 96, in Rusicade 98, in Stora 99, in Chullu 99, in Jol 102, in Bulla 600.
Älteste, als Behörde in libyschen Orten III 604.
Aemilius Paulus (Cos 255), erobert Kossura II 307, Verlust seiner Flotte 308.
Aemilius Paulus, illyrischer Krieg II 443, 604, Gesandter in Karthago 452, Operationen gegen Hannibal III 427ff.
Afrika, Name I 53.
Agatharchos, S. d. Agathokles, s. Archagathos.
Agathokles Aufkommen I 353ff., 522f., erste Erfolge auf Sizilien 354ff., Krieg mit Karthago 360ff., 523f., geschlagen 364, bei Gela 365f., rüstet gegen Afrika 366f., Kriegführung in Afrika 368ff., 525f., bedroht Karthago 375, weitere Operationen in Libyen 378ff., belagert Hadrumet 380f., erobert Thapsus 381, Feldzug im Inneren 388f., erobert Utika 395f., 528, in Hippo 396, nach Sizilien 399, wieder in Afrika 400, 404, Bündnis mit Etrurien 400, geschlagen 404f., nach Sizilien 407, Erneuerung seiner Macht 408f., 529, Friede mit Karthago 410f., 529f., Späteres Verhältnis zu Karthago II 223f., 593, Tod 224f.
Agrigent, Gründung I 147, von d. Karthagern erobert 268ff., wird karthagisch 278f. Agathokles gegen A. 356, 361. Erobert Gela 398. Tyrannis des Phintias II 225f., von den Römern belagert 261ff., 562f., geplündert 274, von den Karthagern zerstört 310, Abfall von Rom III 468, Basis der Karthager 471, 483, 486f., Kämpfe um A. 493f., von den Römern erobert 500f. Funde aus A. III 71[1].
Agyris, Tyrann I 306f.
Aigina, von den Römern erobert III 501.
Airenosier, span. Stamm III 171.
Aischrion, Feldherr des Agathokles I 403.
Aitoler, Bündnis mit Rom III 485.
Akbou, Mausoleum III 100[7].
Akestorides, Söldnerführer I 353.
Akra, Faktorei am Ozean I 242, III 106.
Akrai, sizil. Stadt. Gründung I 147, im 2. pun. Kriege III 469, Funde III 71[1].
Akraleuke, Gründung II 401.
Akrillai, Sieg des Marcellus bei III 468f.
Akris, libysche Stadt I 402.
Akroterien, i. d. karth. Kunst III 44, 49.
Alalia, Gründung I 153. Seeschlacht bei A. 163. v. d. Römern erobert II 283.
Albano, Funde III 71[1].
Alcantarilla, Nekropole III 123f.
Alcaudete, Nekropole III 123f.
Alco, Saguntiner II 436.
Aleria, s. Alalia.
Alexander d. Gr., Verhältnis zu Karthago I 346ff., 521f.
Alexon, Söldnerführer in Libyen II 320.
Algier s. Icosium.
Alorcus, Saguntiner II 437.
Allobrogen III 183f., 186, 385.
Alpenübergang Hannibals III 149, 173, Quellen 164f., Lokalisierung 181ff., Darstellung 385f., A. Hasdrubals 521[2].

Altäre in Karthago III 53f.
Althaia, spanische Stadt III 171.
Althiburus, Suffeten III 603.
Amenemhet, Kartusche in Karthago III 37.
Amphorengräber in Karthago III 66f., Taparura 81f., Hadrumet 86, Stora 98f., in Spanien 123.
Amrouni (El) Mausoleum III 79f.
Amulette in Karthago III 31f., 34f., 63, in Thaenae 81, in Hadrumet 87, auf den Pithyusen 130f.
Anaxilaos v. Rhegion I 203f., 211.
Andobales, Iberer, s. Indibilis.
Andosiner, span. Stamm III 171.
Andriskos, Prätendent in Makedonien III 652.
Andromachos v. Tauromenion I 321.
Anio, Hannibal am A. III 491f.
Antikyra, von den Römern erobert 494.
Aphthe(i)res, numid. Dynast III 592.
Apollinisches Vorgebirge, im ersten röm.-karth. Handelsvertrag I 181f., III 334[1].
Apolloniaim2.pun.KriegeIII460f.
Apollonides, syrakus. Staatsm. III 466
Appeninübergang Hannibals III 408.
Apulien i. 2. pun. Kriege III 416ff., 428ff., 465, 476f., 499, 505ff.
Aquae Gummitanae, Nekropole III 90.
Aquae Thibilitanae, Funde III 599.
C. Aquillius (Cos 259) auf Sizilien II 281f., 284.
Arados, Verbindung mit Karthago III 51.
Araïsch (El-) s. Lixus.
Arambys, Faktorei am Ozean I 242 III 106.
Arbocala, span. Stadt, v. Hannibal erobert II 420.
Archagathos, Sohn des Agathokles, bei dem Vater in Afrika I 373, 386, 388, Höchstkommandierender 396, 401, 403, 406, sein Tod 407.
Archagathos, Enkel des Agathokles II 224f.
Archimedes III 467, 484.
Architektur, karthagische III 54.
Arcobriga, Funde III 127f.
Ard-el-Kheraïb, Nekropole III 9, 27, 33f., 39f., 46, 57f., 60f., 65f.
Arganthonios von Tartessos I 152.
Aristomachos Staatsmann in Kroton III 454.
Ariston, Hannibals Agent III 589f.
Aristoteles über die Verfassung Karthagos II 1, 7, 10ff., 458ff.
Arpi im 2. pun. Kriege III 254, 416, 445, 465.
Aschenurnen aus Karthago III 41f., 50, 53.
Ascua, span. Stadt III 436[1].
Assyrisches in Karthago III 31, 51f.
Astarte in Karthago III 12, 27.
Atella, Abfall III 446.
Athen, Verhältnis zu Sizilien I 250f., 507f., athen. Intervention auf Siz. 251f., 507. Seine Finanzkraft III 134.
Athenedor, Vasenfabrikant in Hadrumet III 87[7].
L. Atilius, Kommandant von Lokroi III 453.
A. Atilius Caiatinus, auf Sizilien II 284, bei Lipara geschlagen 286, wieder auf Sizilien 310f., Diktator 334.
C. Atilius Regulus, Operationen z. See um Sizilien II 287f., wieder auf Sizilien 316f., bei Lilybaion 318ff., 577ff.
M. Atilius Regulus, Sieg bei Eknomos

II 290ff., nach Afrika 294, Operationen in Libyen 296ff., geschlagen und gefangen 303ff.
M. Atilius Regulus (Cos. suff. i. J. 217) III 423, 428, Tod 433.
C. Atilius Serranus, gegen die Boier III 162.
Atinius, Kommandant v. Thurioi III 475.
Atlant. Ozean, phoinik. Siedelungen am A. O. I 38ff., 231ff., 238f., 505f. III 105ff. Hanno am A. O. I 241ff.
Attalos v. Pergamon, im Bunde mit Rom III 516.
Attenes, span. Häuptling III 534.
Aurelius Cotta (Cos 252), in Sizilien II 314, erobert Lipara 315, 376, wieder Cos (248) 334.
Ausetaner, span. Stamm III 171, 375.
Austicula III 456[2].
Autaritus, Führer der Meuterer im Söldneraufstand II 379f., lässt Gisgo töten 381f., geschlagen 383f., Untergang 384f.
Auzia, Gründung I 100, 458. III 108, 115.
Avitta Bibba, Suffeten III 604.

B.

Ba'al Hammon, Kult in Karthago III 52f., 67.
Ba'alsillek, Ossuar des B. III 41f., 53.
Baebius Tamphilus, Gesandter an Hannibal II 429, in Karthago 452.
Baecula, Schlacht bei B. III 518f.
Baetica, punischer Handel III 123ff.
Baja von Mauretanien III 544.
Balearen, phoinik. Besiedelung I 34f., Verhältnis zu Karthago II 101, 499 III 129f., Mago auf den B. 537f.
Balearier in karthag. Diensten II 125f., 447, 511, im Söldneraufstand 371.
Banno, Rede an die Konsuln in Utika III 643f.
Bantia in Lukanien III 515.
Bargusier, span. Stamm III 160[3], 375.
Baria in Spanien, Funde III 122f.
Barkidische Partei Gründung II 359ff., 586f., vgl. Karthago, Parteien.
Bastetaner in karthag. Diensten II 447 (=Leute v. Mastia) III 368.
Bastulophoiniker, Name II 503, III 118. Abfall 534f.
Beamtenwahlen in Karthago II 23f.
Befestigungen von Karthago II 170ff., 528ff. III 11[3].
Beilchen („hachettes") in Karthago III 31, 33f., 36, 48, 50. in Thapsus 85.
Benevent, Sieg des Gracchus III 459.
Beni Messous, Funde III 601.
Berber, Name I 51f.
Bernstein im alten Orient I 13, 421.
Berytos, Bedeutung in früher Zeit I 19.
Bes Figuren in Karthago III 31.
Bestattung der Toten in Karthago III 27f., 66, bei den Libyphoinikern 83, 99.
Bevölkeruug von Karthago, II 16ff., 461ff., III 23ff., 663. B. der libyphoinikischen Städte III 74ff., von Malta und Gaulos 96, der metagon. Städte 105, der atlant. Kolonien 107, Libyens 111f., von Gades 120, von Spanien 120f., von Neu-Karthago 121, des punischen Reiches 133, B. von Libyen vor und nach dem 3. punischen Kriege 662f.

Bisenzo, Funde III 71[1].
Bitalemi, Funde III 71[1].
Bithyas, libyscher Dynast III 652, 656.
Bodostar, in Rom gefangener vornehmer Karthago II 306.
Boier, Aufstand III 162f., Bund mit Hannibal 391.
Bomilkar, Feldherr gegen Agathokles I 372ff., 387f., Staatsstreich und Tod 394f., 527, vgl. III 15.
Bomilkar zu Hannibal III 452, 454.
Bomilkar Admiral im 2. röm. Kriege bei Syrakus III 469f., 479f., vergebl. Vorstoss von Afrika nach Sizilien 481ff., vor Tarent 493.
Boodes, karth. Admiral im 1. Kriege gegen Rom II 278f.
Bordj Djedid, Nekropole III 10, 33, 35ff., 46f., 50, 56[3], 57, 59f., 63, 66.
Bostar, karthag. Feldherr gegen Regulus II 296.
Bostar, Statthalter in Sardinien II 380.
Bostar, Kommandant von Sagunt III 425.
Bou Atfan, Funde III 599.
Bou Hajar, Funde III 86.
Bou Kournein, Tempel III 605.
Braneus, Allobrogenfürst III 145.
Brixianer, Rolle im Gallieraufstand III 162.
Bruttium, Abfall zu Hannibal III 453f., Kämpfe in B. 459, 505f., 539, Rückkehr zu Rom 541f., von Hannibal geräumt 556.
Bulla Regia, karthagisch III 111, Funde 116, 600, Münzen 604, Tempel 605.
Bürgerheer in Karthago II 116ff., 508ff.
Byblos, Bedeutung in der Frühzeit I 19.
Byrsa, Bedeutung II 192ff., 534ff., III 15f., Bebauung III 23, Nekropole II 219f., 542f., III 8f., 27, 33, 35ff., 40, 45f., 57, 59f., 62f., 66f., Eroberung 661.
Byzacium Zustand in karthag. Zeit III 114, 116.

C.

Cabrera de Mataro (Catalonien) Funde III 126.
C. Caecilius, bei Egesta geschlagen II 278.
Caere, Beziehungen zu Karthago I 171.
Calama, Funde III 599[4], Suffeten 603.
Calatia, Abfall von Rom III 446.
Calpurnius Piso (Cos 148) gegen die Küstenorte III 651f., im Binnenlande 652f., Scipios Legat 654f.
Campanien im 2. pun. Kriege III 418ff., Abfall von Rom 445f., Wiederunterwerfung 455f., 459f., 463f., 496ff., 492. — Export nach Karthago 49, sonst nach Afrika 81, 99, 103, 601. — Stellt Söldner I 257, 273, 281 II 128f., 514.
Cannae, Feldzug und Schlacht III 212ff., 428ff.
Capua, Abfall III 223ff., 445 (vgl. Campanien) Unterwerfung 489f., 492.
Caralis in Sardinien III 504.
Carmona, Funde III 123ff.
Cartala, span. Stadt III 171.
Carteia, span. Stadt III 97[4].
Cartenna, Funde III 104.
Casilinum, im 2. pun. Kriege III 229f., 446f., 456[2], 460, 462.
Castellum (Sidi Merzugh), Suffeten III 604f.
Castra Cornelia im 2. pun. Kriege III 546, 560f., im 3. pun. Kriege 643.

Cato über die Gründung Karthagos I 121, über Hamilkar Barkas II 404. für Zerstörung Karthagos III 615f., 640f.
Caulonia (Bruttium) III 505f.
Censorinus belagert Karthago III 646ff.
Centenius von Hannibal geschlagen III 413, vgl. 193f., 265f.
Ceres in Afrika III 605[3].
Chaoud-el-Battan, Funde III 601.
Charax, Faktorei I 185 III 78.
Charon von Karthago III 25[1].
Choma in Karthago, Lage III 20f., Kämpfe am Ch. 656, 658f.
Chullu, Funde 99f.
Cincius Alimentus III 147.
Cirta, punisches in C. III 108, 115, 597, 599, Hof von C. 596[2]. Syphax in Cirta III 544, von Masinissa erobert 552. Münzen 604.
Clampetia in Bruttium III 541f.
Clastidium, III 167,
Ap. Claudius gegen Messana im 1. pun. Kriege II 254f., schlägt den Hieron 262f., Operat. gegen d. Karthager und Sizilier 263ff.
Ap. Claudius, Operationen auf Sizilien im 2. pun. Kriege III 454, 458, 461f., gegen Syrakus 465f., belagert es 467f., nach Rom 471,
C. Claudius okkupiert Messana II 256ff.
C. Claudius Nero, in Spanien 498f., geg. Hannibal 524f., geg. Hasdrudrubal 526ff.
P. Claudius Pulcher, bei Drepana geschlagen II 325ff.
Clupea, Gründung I 383, Regulus in C. II 294, Kämpfe um C. im im 1. pun. Kriege 307, im 3. pun. Kriege III 651, Funde III 89.
Coelius, Quelle des Livius III 145—200 passim, 205, 220, 225ff., 257f., 303, 308ff., 314f., 326f., 333f.
Combulteria, i. 2. pun. Kriege III 456[2].
Compsa, Abfall v. Rom III 445, 456[2].
Cn. Cornelius Blasio (Cos. 257) in Sizilien II 287.
Cornelius Lentulus für den Krieg nach dem Falle von Sagunt II 451.
Cornelius auf Sizilien i. 2. pun. Kriege III 494.
Corneto, Funde aus C. III 71[1].
Cosentia in Bruttium III 541f. 393.
Cossura, s. Kossura.
Cremona III 167f., 370[2], 371f.
Cruz del Negro, Nekropole III 123f.
Cumae im 2. pun. Kriege III 455.
Curubis, Suffeten III 604.

D.

Dahar el Mourali, Nekropole III 27, 36, 46, 57f., 60, 65.
Damippos v. Sparta III 478.
Daphnaios, syrakus. Feldherr I 271.
Dareios I, Verhältnis zu Karthago I 207ff., 499.
Dasius Kommandant von Clastidium III 145f.
Daunien Kämpfe in D. III 416.
Deinokrates, syrakus. Staatsmann I 361, 383, 398, 400, 409, Unterwerfung durch Agathokles 411.
Demeter, Kultus in Karthago II. 146 III 26f., 41, 44, 47, 59.
Demophilos, Feldherr d. Agathokles I 398f.
Dermech, Nekropole III 9ff., 32, 35f., 38, 40, 53f., 56f., 60ff., 66f., Basilika und Kerameikos 10.
Dexippos, syrakus. Feldherr I 268.
Dido, Wesen und Charakter I 128ff., 474ff.

Diogenes, karthag. Feldherr III 659f.
Diokles, syrakus. Feldherr I 258ff.
Dion, auf Sizilien I 315f.
Dionysios von Phokaia, Seeräuber I 202.
Dionysios I von Syrakus. Bei Gela I 275ff., erster Friede mit Karthago 278f., Befestigung seiner Macht 280ff., neuer Krieg mit Karthago 284ff., bei Motye 286ff., gegen Egesta 290, operiert bei Panormos 291f., Niederlage bei Katana 295f., belagert 297ff., Neubegründung der Macht 304f., Feldzug gegen Mago und Friede mit Karthago 305ff., dritter Krieg mit Karthago 308ff., 514f., dritter Friede 310f., vierter Krieg 312f., 515f., Tod 313.
Dionysios II von Syrakus. Friede mit Karthago I 313, seine zweite Regierung 318f., Abdankung 322f.
Dorieus von Sparta, im Westen I 182ff., 199f., 489, 492.
Douimès, Nekropole III 9, 30f., 37, 48, 56f., 60, 62f.
Drepana im ersten pun. Kriege II 310, 322, Schlacht bei D. 325ff., 339, 348.
Druentia III 147f., 173.
Duilius Operationen in Sizilien II 278, Seesieg bei Mylai 279 f., Erfolg bei Egesta 280.

E.

Ebro. Ebrovertrag II 408ff., 595ff., Seeschlacht am E. III 203ff., 424, Landschlacht 438.
Ebusus, Gründung I 154f., 482 Verhältnis zu Karthago II 101f., 499 III 130ff. Abfall 538. Münzen II 111, 507, III 538. Ausgrabungen und Funde III 130ff., vgl. 595.
Edeco, span. Häuptling III 517.
Edelmetall, Funde in Karthago 32f., 63ff., in Utika 91, in Gunugu 104.
Edelsteine im alten Orient I 14f., 422.
Egesta Krieg gegen Selinus I 224, 503, neuer Krieg geg. Selin. 252f., 508, Anschluss an Karthago 256f. 508f., v. d. Selinuntiern angegriffen 257f., von Dionys belag. 290, von Agathokles erobert 399, geplündert 408, 410, von Pyrrhos erobert II 237, wird römisch 269, von den Karthagern belagert 277f., entsetzt 280.
Eisen im alten Orient I 14f., 422,
Eknomos, Operationen des Agathokles bei E. I 362ff., Seeschlacht II 290ff.
Elefanten im karthag. Heer II 133f., 516.
Elfenbein in Karthago III 31f., 39, 48, 62f., in Spanien 124.
Elia, Gründung I 163.
Elymas, libyscher Fürst, Bündnis mit Agathokles I 380, Abfall und Tod 382f.
Elymer, Verhältnis zu den Phoinikern I 156f., 483f.
Emporia, Funde III 78, Begriff 334[1], Masinissa beansprucht die Emp. 592, numidisch 613f.
Emporiai, Funde III 125f.
Entella, sizil. Stadt I 317.
Entremalos, Funde III 123f.
Epikydes, Vertreter Hannibals in Syrakus III 458, ins Feld 461f., Sturz 462f., bringt Syrakus zum Abfall 466, verteidigt Syrakus 479f., nach Agrigent 483, nach Afrika 500.
Eratosthenes über die Verfassung Karthagos II 8f.
Ereso, Nekropole III 130.

Ergetium auf Sizilien III 464.
Erymnon, Feldherr des Agathokles I 367, 378.
Eryx, Münzen II 111, 507, von Pyrrhos erobert 237, v. d. Karthagern zerstört 282, v. d. Römern erobert 332f., Hamilkar auf E. 343ff.
Ešmun, Tempel des E. II 194f., III 67f., 661.
Etrusker, Beziehungen zu Karthago I 163, 168ff., 487, Ende der Seeherrschaft 223, Verbindung mit Agathokles 400, etrusk. Söldner. Export nach Karthago III 49f., nach Gunugu 103.
Eumachos, Feldherr des Agathokles I 402f., 404.
Euphrantas, Turm des E. an der grossen Syrte I 351, III 78.
Euryalos bei Syrakus I 384f., III 478f.
Euryleon, bei Dorieus auf Sizilien I 200f.

F.

Fabius Buteo (Cos 247) gegen Drepana II 339.
Fabius Buteo Gesandter in Karthago II 452.
Fabius Maximus gegen den Krieg nach dem Fall von Sagunt II 451. Behandlung in der Annalistik III 196ff., 205ff., 254, Operationen als Diktator 414ff., erobert Casilinum 460, 462, Fortschritte in Apulien 505.
Fabius Pictor über Hamilkar Barkas II 362f., 393ff.
Falerii, Export nach Karthago III 50.
Feldherren. Bestellung zu Karthago II 24f., Stellung und Bedeutung 69ff., 485ff.
Finanzen Karthagos II 105ff., 503f., III 133ff., 513, 584ff.
Flaminius (Cos 217) in der Annalistik III 170, 189ff., seine Aufgaben und Taten 402ff., 409f.
Flotte Karthagos, in der älteren Zeit II 135ff., 516ff., Verfall III 139f.
Fonteius, Legat der Scipionen III 497.
Formentera, Funde III 131.
Frentaner, III 416.
Fulvius Flaccus, III 476f. angebl. Taten i. J. 209, 505[1].
Fulvius Paetinus (Cos 255), erobert Kossura II 307, Verlust seiner Flotte 308.
L. Fundanius (Cos. 243) am Eryx II 346f.
Furius Pacilus (Cos. 251) auf Sizilien 315.
Furni, Suffeten III 604.

G.

Gades. Gründung I 37f., karthagisch 164, 168, Suffeten in G. II 63, Münzen II 111, 507, III 118, Funde III 41, 119, politische Stellung 118, Hannibal in G. 369, Zufluchtder Armee von Ilipa 534f., Operationen bei G. 536f., Anschluss an Rom 537f.
Gala, Fürst v. Cirta III 3, 544.
Gales, Suffeten III 603.
Galite (La-), Funde III 93.
Gallien, phoinik. Beziehungen zu G. I 34f., gallische Söldner II 126f., 513, im Söldneraufstand 371f., gallischer Aufstand gegen Rom III 162f., 377, gall. Sieg über Postumius 434f.
Gaulos, Münzen III 94, Bevölkerung 96.
Gela, Gründung I 147, von den Karthagern erobert 274ff., wird karthagisch 278f., Agathokles bei G. 356, 365f., Abfall von Aga-

thokles 398, von den Mamertinern zerstört II 226. Funde in G. III 71 [1].
Gelon. Begründung d. Macht I 203, Sieg bei Himera 218ff., 493ff., Herr von Sizilien 220ff., Tod 223.
Gemmen in Karthago III 39, 48.
Genua, Mago bei G. III 539.
Gergis, Funde III 80.
Gerichtshof der 104 zu Karthago. Gründung II 48, Funktionen 48ff., Verhältnis zum Rat 50ff., polit. Stellung 52ff., vgl. 473ff.
Gerichtsverfassung in Karthago II 48ff., 66ff. 484f.
Gerunium, Kämpfe um G. III 420ff.
Gerusie v. Karthago, Verhältnis zum Rat II 37f., Stärke 39ff., 469ff.
Gigthis, Funde III 80.
Gisgon (S. d. Hamilkar von Himera) I 228f., 504f.
Gisgon (S. d. Hanno), karthag. Feldherr nach der Krimisosschlacht I 332f.. nach Sizilien 334, in Libybaion 338, verhandelt mit den Söldnern 372f., gefangen 374 Tod 381f.
Gisgon Radikaler in Karthago III 355.
Glasfabrikation in Karthago III 65f., in Gunugu 104, auf den Pithyusen 131.
Gold im alten Orient I 13f., 422, vgl. Edelmetalle.
Gorza, Ort bei Utika II 377.
Götterbilder, punische III 46f., 59, 88f.
Ti. Gracchus, Tradition über ihn im 2. pun. Kriege III 236ff. Bei Benevent und in Bruttium 459, in Lukanien 464f., Tod 472.
Grammichele, Funde III 71 [1].
Griechen, Ausdehnung ins westl. Mittelmeer I 144ff., nach Kyrene 147f. Absichten auf Sardinien 153, 201. Griech. Söldner in Karthago II 130f., 514, gegen Regulus 299f., 304. Griechen in Karthago III 40f.
Griechisches in Karthago III 37ff., 44ff., in libyphoin. Orten 82f., 84f., 85f., 86f., 91, auf Malta 95f., Kossura 96, in Chullu 99, Gunugu 103, 601, Baria (Spanien) 123, in Bulla 600.
Grosse Felder III 110f., Schlacht auf den G. F. 551f., werden numidisch 614f.
Gulussa, Sohn Masinissas III 609, 638, 640, wird König 650, beim römischen Heere 651, 659f.
Gunugu, Funde III 103f., 601.
Guyotville, Funde III 101.
Gytte, Faktorei am Ozean I 242, III 106.

H.

Hadrumet, Gründung I 97, 457, vgl. III 76f., von Agathokles belagert I 380f.; Grösse und Bevölkerung III 75f., Ausgrabungen und Funde 86ff., Hannibal in H. 557, 567, Abfall zu Rom 646, Erweiterung des Gebietes 662 [1].
Hafen von Karthago II 169f., 197ff., 527, 538ff., III 16ff., 21.
Halbcylindergräber in Karthago III 67, Syllectum 83, Thapsus 84f., Hadrumet 86, in Spanien 129f.
Halikyai, von Pyrrhos erobert II 237, römisch 269.
Hamilkar, karth. Feldherr im 6./5. Jahrhundert I 193, an der Himera geschlagen 215ff.
Hamilkar, Feldherr gegen Timoleon I 326ff.
Hamilkar Rhodinos, Spion bei Alexander d. Gr. I 348.
Hamilkar, Feldherr auf Sizilien,

Beziehungen zu Agathokles I 354ff., Vertrag mit diesem 356, Verurteilung und Tod 356f., Stellung zu den Parteien 358.

Hamilkar, Sohn Gisgons, Feldherr gegen Agathokles I 359f., ins Feld auf Sizilien 362f., schlägt den Agathokles 364, weitere Fortschritte 365f., schickt Truppen nach Afrika 376f., Operationen in Sizilien 377f., Niederlage vor Syrakus 378f., neue Niederlage bei Syrakus 383, Tod 385.

Hamilkar, Feldherr auf Sizilien im 1. röm. Kriege II 276, Sieg bei Egesta 277f., daselbst geschlagen 280, in Panormos 282, Erfolg bei Therma 282, besetzt Henna und Kamarina 282, weitere Operationen im Innern 285, zur See bei Lipara 286, bei Eknomos geschlagen 290ff., nach Afrika 296, nach der Reguluskatastrophe sichert er Numidien und Libyen 309.

Hamilkar, vornehmer Karthager, in Rom gefangen II 306.

Hamilkar Barkas, auf Sizilien II 338ff., 581ff., verteidigt Lilybaion 339f., zur See 340f., okkupiert Heirkte 341, bedroht Panormos 342f., auf Eryx 343ff., schliesst Frieden 350ff. Tradition über seine Rolle nach dem Frieden 360f., 363f., 393ff., 585ff., 593ff., Rücktritt 368f., Stellung zu den Meuterern 372, gegen die Söldner ins Feld 377, entsetzt Utika 378f., siegreich gegen Spendios, 379f., weitere Operationen 382ff, alleiniger Kommandierender 397. Nach Spanien 398ff., unterwirft Spanien 401ff., 592ff., Verhältnis zu Rom 402, Tod 403f.

Hamilkar, Offizier Hannibals III 453.

Hamilkar, Admiral im hannibal. Kriege III 504.

Hamilkar „der Samnit". Kriegführung gegen die Numider III 638f.

Hammam el-Lif, Funde III 90.

Hampsikoras, Sardinier III 452.

Handelsfahrten der Phoiniker I 9ff., 27f., 421.

Handelspolitik der Karthager I 173ff. (vgl. 487ff.), 339ff., 519f., III 70ff., 582f.

Handwerk, punisches III 52ff.

Hannibal, Sohn des Hasdrubal, Enkel des Mago I 225, auf Sizilien 258, erobert Selinus 258ff., 509f., Himera 260ff., 510. Abermals nach Sizilien 267, belagert Agrigent 268ff., Tod 270.

Hannibal Admiral, besetzt Messana II 250f.

Hannibal, Gisgons Sohn verteidigt Agrigent II 270ff., entkommt 274, operiert zur See an der italischen Küste 277, Schlappe daselbst 279, Niederlage bei Mylai 279ff., Niederlage bei Sulci und Tod 286.

Hannibal, Sohn des Vorigen, verteidigt Lilybaion II 320.

Hannibal, Sohn des Hamilkar No. 6, operiert bei Lilybaion II 320f., nach Drepana 322, Erfolg vor Panormos 328.

Hannibal Rhodios bei Lilybaion II 322f.

Hannibal, Unterfeldherr des Hamilkar Barkas im Söldnerkrieg II 383, geschlagen 385, Tod 385.

Hannibal, Sohn des Barkas, nach Spanien II 399f., Erhebung zum Feldherrn 417ff., 601, Ziele in Spanien 419ff., Verhältnis zu Sagunt 420f., spanische Feldzüge 420ff., verhandelt mit Rom 429ff., belagert und erobert Sagunt 432ff.,

602ff.. 609ff., seine Lage nach dem Fall von Sagunt 439ff., Vorbereitungen zum Kriege 445ff., Stärke des Heeres i. J. 219 445, 447, III 373. Chancen 366 ff., Marsch nach Italien 373, über die Rhone 378ff., bei den Allobrogen 385, Alpenübergang 385f., in Oberitalien 386f.

Im hannibalischen Kriege passim. zur Orientierung die Tabelle des hannibal. Krieges:

218: Italien 386—400, Sizilien 401, z. See 402, Spanien 401f.

217: Italien 402—423, z. See 425f., Spanien 423f.

216: Italien 426—435, 443—447, Sizilien 447f., Spanien 435—438, Sardinien 447f.

215: Italien 448—450, 452, 457, Sizilien 457f., zur See 454f., Spanien 451, 457, Sardinien 451f.

214: Italien 459f., Griechenland 460f., Sizilien 461—463, Spanien 463.

213: Italien 463—465, Sizilien 465—471, Spanien 465.

212: Italien 472—478, Sizilien 478—484, 485—487, Griechenland 485, z. See 484[1], Spanien 484.

211: Italien 488—493, Sizilien 493f., Griechenland 494, Spanien 494—499.

210: Italien 499f., Sizilien 500f., Griechenland 501, z. See 504, Spanien 501—504, Sardinien 504.

209: Italien 504—507, Griechenland 507, Spanien 507—513, Afrika 513f.

208: Italien 514—516, Griechenland 516, zur See 516[1], Spanien 516—521.

207: Italien 522—529, Griechenland 529, Spanien 529—531.

206: Italien 531, Spanien 531—538.

205: Italien 538—541, Sizilien 539f.

204: Italien 541f., Afrika 542—546.

203: Italien 555f., Afrika 546—555, 556—560.

202: Afrika 560—569.

201: Afrika 569.

Prinzipielles für die Darstellung des Krieges in Italien seit 216: 439ff., Kritik 570ff.,

Hannibals Heer 218: 386, 388, 215: 456, 211: 488f., 209: 507[1], 204: 542, 202: 561.

Hannibals Taktik 398, 564, seine Bedeutung 573f.

Hannibals Stellung nach dem Frieden 581, 583ff., Staatsstreich 584ff., Sturz 587ff.

Hanno, Sohn des Hamilkar von Himera I 225, unterwirft Libyen 226ff., 504, Sturz 228f.

Hanno, am atlant. Ozean I 240ff., sein Periplus 229ff., 505ff., zeitlicher Ansatz 231f. Vgl. III 25[1], 105.

Hanno der Grosse[1]), Feldherr gegen Dionys I 309f., Sieg bei Kronion 310, siegreich in Libyen 314, Aufstand und Tod 315f.

Hanno, Admiral gegen Timoleon I 324.

Hanno, Feldherr gegen Agathokles I 372, Tod 374.

Hanno, Feldherr in Libyen gegen Agathokles' Heer I 403.

Hanno, Kommandant von Messana II 256ff.

Hanno, S. d. Hannibal, Feldherr im 1. röm. Kriege II 260f., gegen Messana 261f., Treffen gegen Appius Claudius 263f., erobert Herbessos 273, bei Agrigent geschlagen 273f., Geldstrafe 275,

1) D. h. הרב, der Rab, Mitglied des Staatsrates, weiter nichts.

operiert um Sardinien 286f., bei Eknomos geschlagen 290ff., verhandelt mit Rom 293f., nach Afrika 294.

Hanno, Kommandant von Olbia II 283.

Hanno d. Grosse[1]) erobert Theveste II 336, verschuldet den Söldneraufstand 371, nach Karthago 372, operiert bei Utika 376f., mit Hamilkar Barkas ins Feld 382, abgesetzt 383, neues Kommando 386, Sieg über die Söldner 386. Politische Stellung nach Barkas' Abgang 392, Sturz 396.

Hanno, Admiral bei den ägatischen Inseln geschlagen II 348ff.

Hanno, Statthalter von Sardinien II 380.

Hanno, Statthalter des Nordebrolandes III 375, 401f.

Hanno, Bomilkars Sohn, Offizier Hannibals III 379, 431, 448[1], in Bruttium 453f., Kämpfe gegen Gracchus 459, in Bruttium und Lukanien 465, 475.

Hanno, kommandiert auf Sizilien III 486f., nach Afrika 500.

Hanno, karthag. Offizier in Spanien III 529f.

Hanno, verteidigt Gades III 536.

Hanno, Name zweier Offiziere des Hasdrubal bei Utika III 545.

Hanno d. Weisse III 651.

Hasdrubal, Karth. Feldherr auf Sardinien im 6./5. Jahrhundert I 197ff.

Hasdrubal (Bruder des Hannibal von Selinus und Himera) I 225.

Hasdrubal, Feldherr gegen Timoleon I 326ff.

Hasdrubal, Sohn des Hanno, Feldherr in Afrika gegen Regulus II 296, nach Sizilien 314, Niederlage bei Panormos 316f., Tod 317.

Hasdrubal, Schwiegersohn des Barkas, mit diesem nach Spanien II 396, unterwirft Numider 402, Nachfolger des Barkas 404f., Operationen in Spanien 405ff., gründet Neukarthago 407, Verhältnis zu Rom 408ff., 595ff., zu Massalia 407, 409, 411f., zu Sagunt 413ff., Tod 416f.

Hasdrubal, Sohn des Barkas, Statthalter in Spanien, sein Heer II 447f., III 369, gegen den alten Scipio 402, seine Kämpfe in Spanien bis zum Fall von Neukarthago 435ff., 496; im Kampfe gegen Scipio 517ff., nach Italien 521f., sein Untergang 524ff.

Hasdrubal d. Kahle, III 451, 454f.

Hasdrubal, Offizier Hannibals III 391, 431f.

Hasdrubal, Sohn d. Gisgon. Nach Spanien III 495[2], Operationen in Spanien 496, 498, 520, 530f., letzter Feldzug in Spanien 531ff., in Siga 535f., gewinnt Syphax 542, Operationen gegen Scipio in Afrika 545ff., Rüstungen 546, Operationen 547ff., 551f., Rolle beim Friedensbruch 558.

Hasdrubal der Philosoph III 602[4].

Hasdrubal, Feldherr im letzten Kriege, gegen Masinissa III 639f., verbannt 641, wieder Feldherr 645ff., 649f., polit. Intrigen 652, verteidigt die Hauptstadt 654ff., 660, verhandelt mit Scipio 659, ergibt sich 661.

Hasdrubal, Enkel des Masinissa III 652.

Heilige Schar im karthag. Heere II 121, 510.

1) S. vorige Anmerkung.

Heirkte, Kämpfe um H. II 315, v. Hamilkar Barkas besetzt 341 ff.
Hekataios über Nordafrika I 73.
Helike, span. Stadt II 403 f.
Heloros, v. d. Römern erobert III 467.
Henchir Meskhal, Funde III 86.
Henna, Agathokles in H. I 398, karthag. Besatzung II 226, 234, befreit 235, wieder karthagisch 282, römisch 285, Blutbad von Henna III 471.
Herakleia, von Agathokles erobert I 399, von Pyrrhos II 236.
Herakleides, Sohn des Agathokles I 406 f.
Herakleides, Tyrann von Leontinoi II 235.
Herbessos, sizil. Stadt I 398, II 273, von den Römern erobert III 467.
Herdonea, Schlacht bei H. III 294 f., 476 f.
Herillos von Kalchedon III 25[1].
Hermäisches Kap, Seeschlacht II 307, 572 f.
Hermandica, span. Stadt III 171.
Hermokrates, syrak. Staatsmann I 251, 254, Gegner Karthagos 264 f., Tod 266.
Herodot über Libyen I 73 ff., über Hannos Periplus 231 ff.
Hetairien in Karthago II 34 f.
Hieron I. von Syrakus I 223.
Hieron II. von Syrakus, Aufkommen II 244 f., Beziehungen zu Rom 249 f., schlägt die Mamertiner 249 f., um Messana betrogen 250 f., Krieg mit Rom um Messana 261 f., Abzug nach Syrakus 263, Bündnis mit Rom 268 f., unterstützt Rom vor Kamarina 285, erobert Lipara 315, 576, unterstützt Rom vor Lilybaion 325, Verhältnis zu Karthago im Söldnerkriege 387 ff., unterstützt Rom im hannib. Kriege III 448, stirbt 457.
Hieronymos v. Syrakus III 457 f., 461 f.
Hiketas I., Tyrann I 319, Sieg über den jüngeren Dionys 320 f., von Timoleon angegriffen 323, Verbindung mit Karthago 319, 323 ff., räumt Syrakus 325, 518, in Leontinoi 325, 328, 335.
Hiketas II., Tyrann von Syrakus II 225 f., 229, 232.
Himera, Gründung I 147, Gelons Sieg bei H. 215 ff., 495 f., von den Karthagern zerstört 262 ff., 510, wird karthagisch 278 f.
Himera (südl. Fluss), Marcellus siegt an der H. III 487.
Himilko, Periplus, zeitlicher Ansatz u. Kritik I 229 ff., 507, Darstellung 246 ff., vgl. III 25[1].
Himilko, Sohn des Hamilkar von Himera I 225.
Himilko, Feldherr im 5./4. Jhdt. auf Sizilien I 267, nimmt einen Transport 272 f., erobert Agrigent 273 f., erobert Gela 273 f., nach Afrika 280, bei Motye gegen Dionys 287 ff., nach Sizilien 291, nach Panormos 291 ff., 513 f., geschlagen und Abzug 300 ff., sein Tod 302 f.
Himilko, Feldherr gegen Agathokles in Libyen I 402 ff.
Himilko, Verteidiger von Lilybaion gegen die Römer II 317 ff., Ausfall 328 f.
Himilko, Offizier Hannibals III 448[1].
Himilko nach Spanien III 437.
Himilko nach Sizilien III 467 f., Operationen im Felde 470 f., in Agrigent 471, bei Syrakus geschlagen 479 f., Tod 481.
Himilko Phameas III 647, 650 f.
Hippo Diarrhytos, Gründung I 96, 456 f., vgl. III 76 f., im Söldnerkriege belagert II 375, 379, ent-

setzt 381, Abfall von Karthago 382 f., Unterwerfung 386 f., Bevölkerung III 76, Funde 91, im 3. pun. Kriege 651 f.
Hippo Regius, Gründung I 96, 456 f., vgl. III 76 f., Ausgrabungen und Funde III 91 f., karthagisch 111, Masinissa und H. 593 f.
Hippokrates v. Gela I 203.
Hippokrates, Agent Hannibals in Syrakus III 458, ins Feld 461 f., Sturz 462, Erhebung 463, Operationen gegen die Römer 466 f., von Marcellus geschlagen 467 f., in Akrai 469, in Murgantia 471, bei Syrakus geschlagen, Tod 481.
Hirom I. von Tyros I 23.
Homer über Nordafrika I 72 f., 442 ff.

I.

Iarbas, karthag. Gott I 135, 477 f.
Iberer als karthag. Söldner II 126 f., 513, im Söldneraufstand 371, Iberische Kultur III 126 f.
Icosium, Funde III 101.
Igilgili, Funde III 100.
Ilergeten, span. Stamm III 171, 375.
Iliberris, gallische Stadt III 145.
Ilipa, Schlacht bei I, III 532 ff.
Ilorci, span. Stadt III 497 [1].
Indibilis, span. Häuptling III 402, 496, 517.
Indortes, Iberer II 401.
Inschriften in Karthago II 197, III 12, 15, 32, 55 (punische), 38, 40 (griechische), 50 (etrusk.), 51 (ital. u. syr.), aus libyphoin. Städten 80 ff., 83, 85 ff., 88 ff., aus Malta 93 f., aus Chullu 100, Iol 102, Gunugu 104, Lixus 106 f., Cirta 115, Spanien 109, 122 (pun.), libysche 604 f.
Insubrer III 386 f.
Iol, Funde III 102.
Ionisches in Karthago III 31.
Isokrates über den karthagischen Staat II 6.
Israel in Palästina I 21 f.
Istolatius, Iberer II 401.
Italien, Festsetzung der Griechen I 146 f., Pyrrhos in I. II 227 ff., Export nach Karthago III 38, 49 ff., Import aus Karthago 71 [1], Export in libyphoin. Orte 84 f., nach Numidien 99 f., 103, 601, nach Spanien 123.
Ithobaal von Tyros I 100 f., 458.
Iunius Messala (Cos 250) auf Sizilien II 329 ff., erobert Eryx 332 f., seine Flotte zerstört 332 f.
Iunius Pera, Diktator III 446 f.
Iunohügel, Nekropole III 9, 33, 60 f., 65.

K.

Kabala, Schlacht bei K. I 309.
Kamarina, Gründung I 147, von den Karthagern erobert 278, wird karthagisch 278 f., gegen Agathokles 365, von d. Mamertinern zerstört II 226, von den Karthagern besetzt 282, von den Römern 285, Funde III 71 [1].
Kanaan, Name u. Bedeutung I 7 f.
Kanthale, phoin. Stadt III 76 f.
Karikon Teichos, Faktorei am Ozean I 242, III 106.
Karpetanen, span. Stamm II 421 f., III 376.
Karthago, Name I 90 ff., 450 ff., Gründung 101 ff., 123 ff., 136 ff., 452 ff., 461 ff., Bevölkerung 16 ff., 461 ff., III 23 f., 663, Verfassung II 20 ff. (vgl. Suffeten, Rat, Gerichtshof, Kriegswesen etc.), Lage 153 ff., 520 ff., Stadtgeschichte 166 ff., 527, Topographie 168 ff., III 7 ff. (vgl. Hafen, Byrsa, Befestigungen etc.), Grösse der Stadt III 8 f., 10 f., 12 f.

Verhältnis zu Massalia I 164ff., zu Etrurien 165, 168ff., 487, zu Rom 173ff. (1. Vertrag), zu Kyrene 184ff., 489f., Festsetzung auf Sizilien 156, 158ff., 199f., auf Sardinien 158ff., 161, 197f., in Spanien 164ff., gegen Dorieus 183f., 199f., 489f., Unterwerfung der Syrtenländer 184f., Verhältnis zu Nebukadnezar 204ff., 499, zu Persien 205ff., 214, 500ff., Krieg gegen Syrakus 211ff., Friede 220f., Unterwerfung von Libyen 198f., 225ff., Einmischung in Sizilien im pelop. Kriege 254ff., erster Krieg mit Dionys 274ff., Friede 278f., zweiter Krieg mit Dionys 284ff., Friede 307f., dritter Krieg mit Dionys 308ff., 514f., Friede 310f., vierter Krieg mit Dionys 312f., 515f., Friede 313, Intervention in Syrakus 319ff., Krieg gegen Timoleon 325ff., Friede 335ff., zweiter Vertrag mit Rom 339ff., 519f., dritter Vertrag 345, Beziehungen zu Alexander d. Gr. 346ff., 521, Intervention gegen Agathokles 354, 356, Krieg gegen diesen 360ff., 523f., von ihm bedroht 375, Friede 410f., 529f., Beziehungen zu Rom (4. Vertrag) nach dem Agathokleskriege 413ff., 530, späteres Verhältnis zu Agathokles II 223f., 543, zu den Mamertinern 227f., 250ff., Krieg mit Pyrrhos 228ff., 234ff., Alliance mit Rom 229, Verhältnis zu Tarent nach Pyrrhos' Tode 245ff., erster Krieg gegen Rom 256ff., Quellen 557ff., von Regulus bedroht 299, Anleiheversuch in Ägypten 312f., Friede mit Rom 351ff., 583ff., von den Söldnern bedroht 373ff, Verhältnis zu Rom 387ff., verliert Sardinien 390f., 588f., Eroberungen in Spanien 401ff., Verhältnis zu Rom vor dem hannib. Kriege 425ff., 439ff., erhält von Hannibal Garnison 447 III 369, zweiter Krieg gegen Rom II 453ff., III vgl. Tabelle d. Kriegsjahre sub „Hannibal".

Ägyptischer Einfluss auf Karthago III 30ff., 46, griechischer III 37ff., 40f., 44ff., assyrischer 31, 51f., sizilischer 37f., kyrenischer 37, rhodischer 37, 39f., italischer 38, 49ff., etruskischer 49f., phoinikisch-syrischer 51, Würdigung seiner Kultur im 3. Jhdt. 69f., Ausdehnung seiner Herrschaft in Afrika im 5. Jhdt. I 226f., II 87f., im 3. Jhdt. III 110f., im 2. Jhdt. 110f., 591, 610, Beziehungen zu Rom im 2. Jhdt. 587f., 607f., 613ff., Landverluste an Masinissa 606ff., 613ff., Niederlage gegen ihn 638ff., Gründe des Unterganges 615ff., Deditio 642, Belagerung 646ff., Fall 660f.

Karthalo, Sohn des Malchus I 161.

Karthalo, Feldherr im ersten röm. Kriege, zerstört Agrigent II 310, Operationen bei Drepana 310, verstärkt Adherbal 325, bei Lilybaion 329f., vernichtet röm. Transport 331f., weitere Operationen zur See 335, Meuterei gegen K. 337.

Karthalo, Offizier Hannibals III 505.

Karthalo, Feldherr gegen Masinissa III 641.

Kasmenai, Gründung I 147.

Katana, Gründung I 146, Niederlage des Dionys bei K. 295f., Mamercus in K. 322, 335, gegen Agathokles 365, römisch II 267.

Kenissia (El-), Funde III 88.

Kenturipai, Rolle in den Kriegen des Agathokles I 361, 399, im ersten punischen Kriege II 267.

Kephaloidion, von d. Karthagern erobert I 293, von Agathokles 399.
Kerameikos in Karthago III 10, 15, 62.
Keramik in Karthago III 31f., 37f., 50f., 60ff.
Kerkina, Funde III 92f., im 2. pun. Kriege 426.
Khroubs, Mausoleum III 605[2].
Kissa, span. Stadt III 402.
Kittion, Beziehungen zu Karthago III 51.
Kleidung der Karthager III 26, 34.
Kleitomachos der Philosoph III 602[4].
Könige von Karthago II 15, 62ff., 460f.
Kore, Kultus in Karthago II 146, III 59, 67.
Korinthische Vasen in Karthago III 8, 37f.
Korsika, karthag. Herrschaft auf K. II 98, stellt Söldner 124f., 511, im ersten pun. Kriege 281, 283f.
Korykos, Seegefecht III 607.
Kossura im ersten pun. Kriege II 307, 309, Funde III 96f.
Kothon von Karthago III 18f.
Kram (Le-), Nekropole III 12, Kanal 22[1].
Kriegswesen Karthagos II 115ff., 508ff.,
Krimisos, Schlacht am K. I 329ff.
Kronion, Schlacht bei K. I 310.
Kroton, Gründung I 146, Abfall von Rom III 543f., Synoikismos mit Lokroi 454, Hannibal räumt K. 556.
Ksour-es-Saf, Funde III 84.
Kulchas, span. Fürst III 532.
Kupfer im alten Orient I 15, 422.
Kyme, Hierons Sieg bei K. I 223.
Kypern, phoinik. Besiedelung I 26f., 144, Beziehungen zu Karthago III 51.
Kyrene, Gründung I 147f., Grenzen gegen Karthago 184ff., 489f., Thibron in K. 349f., Beziehungen zu Karthago nach Alexanders Tode 350f., nach Ophellas' Tode 411ff., 530, Export nach Karthago III 47, 99.

L.

Laeetaner, spanisch. Stamm III 171, 375.
Laelius d. Ä. III 510, 512, 535, 537, 548, 552, 560f., 564f.
Laelius d. J. III 659f.
Lambaesis III 604.
Lampen in Karthago III 38f., 45, 48, 62, in libyphoinik. Orten 81ff., 85ff., im Westen 99, 103, auf den Pithyusen 130f., in Numidien 599ff.,
Latium, Rolle im 1. röm.-karthag. Vertrag I 175.
Ledergeld in Karthago II 106ff.
Lemnos, Seeoperationen im 2. pun. Kriege bei L. III 516.
Leontinoi, Gründung I 146, Hiketas in L. 325ff., 335, Agathokles erobert L. 354, Anschluss an Karthago 356, wieder unter Agathokles 398, Herakleides Tyrann II 235, Abfall von Rom III 461f., von Marcellus erobert 466.
Leptines, Schwager des älteren Dionys I 295f., 300, fällt 310.
Leptines, Feldherr des Agathokles I 398ff.
Leptis maior, Gründung I 97f., 457, Anschluss an Karthago 184f., Höhe des Tributes II 81, III 134f., Bevölkerung 76f., Funde 79, Münzen 79, Suffeten 603.
Leptis minor, Gründung I 97f., 457, im Söldnerkrieg II 386, Grösse III 76, Funde 85f., Hannibal in Leptis 556, Abfall von Karthago 646, Erweiterung des Gebietes 662[1].

Lergeten, afrikan. Stamm III 171.
Leukon Teichos in Spanien III 118.
Libyen, Name I 52f., Unterwerfung durch Karthago 198f., 225ff., Aufstände im 4. Jhdt. 303f., 341, Agathokles befreit L. 368ff., 525f., wieder unterworfen 404ff., rechtl. Lage II 85ff., 495ff., Kultur 89, stellt Truppen II 121f., 511f., Aufstand z. Z. des Regulus 296ff., Unterwerfung 309, Eroberungen Hannos in Libyen 336, grosser lybischer Aufstand 374ff., Unterwerfung 386f., Quellen 589f., 2. pun. Krieg in Libyen s. Tabelle sub „Hannibal", Kultur in der Karthagerzeit III 108ff., Bevölkerung 111f., 662f., polit. und wirtschaftl. Verhältnisse 112ff., Latifundien und Bedeutung für den punischen Adel 138f., für das 2. Jhdt. vgl. Numidien, zugewanderte Libyer in punischen Städten III 77ff., 91, 98, 104.
Libyphoiniker, Name, I 60ff., 436ff., III 73f., polit. Stellung II 75ff., 82f., 488ff., Ausbreitung, Kultur u. Bevölkerungsverhältnisse 76ff., L. im Binnenlande 84, 88f., 90, 96, 108ff., 114f.
Licinius, Gesandter in Karthago II 452.
Ligurien, Söldner aus L. II 127f., 513, im Söldneraufstand 371, polit. Stellung im hannibal. Kriege III 151, 394, 406f., Mago in L. 532, 541, 555f.
Lilybaion, Gründung I 252f., von Pyrrhos belagert II 239f., von den Römern angegriffen 312, die grosse Belagerung 318ff., 577ff., weitere röm. Angriffe 339, 347f., römisch 369f.
Limisa, Suffeten III 604.
Lipara, von d. Karthagern erobert I 293, Seegefechte im 1. pun. Kriege bei L. II 278f., 286, 288, von den Römern erobert 315, 576, an Rom abgetreten 353, im 2. pun. Kriege III 401.
Literatur, karthagische, III 25f.,
C. Livius, Kommandant von Tarent III 473.
M. Livius, Gesandter in Karthago II 452.
M. Livius (Cos 207) III 525f.
T. Livius, über Gründung Karthagos I 121f., seine Arbeitsweise III 143f., Quellen für den beginnenden hannibalischen Krieg 220f.
Lixus, Kolonie am Ozean I 239, 442f., Funde III 106f.
Lokroi, Gründung I 146, im 2. pun. Kriege III 453f., 514f., 541.
Luceria III 416.
Lukanien, Kämpfe in Luk. im hannibal. Kriege III 459, 464f., 472, 499, 506f., 514f., 524f., 528.
Lutatius Catulus, operiert zur See um Sizilien II 347f, Sieg an den ägat. Inseln 349f., schliesst Frieden 351f.

M.

Machanidas v. Sparta III 529.
Mactaris, Suffeten III 603.
Madaura, libysche Stadt III 111.
Magilus, keltisch. Häuptling III 379.
Mago, Feldherr des 6. Jahrhdts. I 192ff, 492, Heeresschöpfung 194ff.,
Mago über Landwirtschaft I 193f., 492, III 25[1].
Mago, Admiral gegen Dionys I 295f., Operationen auf Sizilien 305ff., fällt bei Kabala 306f.
Mago, Feldherr z. Z. des Timoleon, gegen Entella I 317f., unterstützt Hiketas 323 f., räumt Syrakus 325f., Tod 326.
Mago, Admiral z. Z. des Pyrrhos II 229.

Mago, Vasenfabrikant III 44f.
Mago, Offizier Hannibals III 475.
Mago, Kommandant v. Neukarthago III 510.
Mago, Bruder Hannibals, bei Hannibal III 431, in Afrika 435, in Spanien 451, 520, 529, 531ff., 536ff., in Ligurien 348f., 532, 541, 554f., Tod 555.
Maharbal, Offizier Hannibals III 412f.
Mahédia, Funde 83f.
Makedonien, s. Philippos.
Makkaier (vgl. Mazigh) in Hannibals Heer II 448, III 369.
Makomades, libysch. Städte III 77, 111, Münzen 604.
Malaca, Funde III 118f.
Malchus, karth. Feldherr auf Sizilien und Sardinien I 158ff., 484f., Erhebung und Tod 160f.
Malta, s. Melite.
Mamercus, Herr von Katana I 322, 335.
Mamertiner, Festsetzung in Messana II 225f., Bündnis mit Karthago 227f., Krieg mit Hieron 244, 249f., Anschluss an Rom 252ff., mamert. Münzen in Karthago III 9.
Mancinus (Cos 148) III 652ff.
Mandonius, span. Häuptling III 517.
Mandrakion, Hafen von Karthago III 21[4].
Manduria im 2. pun. Kriege III 505.
Manilius (Cos 149) III 646ff.
Manlius (Praetor 218) III 162.
Manlius auf Sardinien III 452.
Manlius Vulso, Kollege des Regulus II 289ff., 298f., wieder Konsul 316f., belagert Lilybaion 318ff., 577ff.
Maolan von Thugga III 598[1].
Marcellus in der Annalistik III 263ff., 294ff., 303ff., Operationen in Italien 448[1], 456, 460, in und um Sizilien 465ff., 471, 478ff., 482ff., 487, in Lukanien 499, Tod 514f.
Marcius in Spanien III 271f., 535ff.
Margaron bei Zama III 563.
Marina de las Monjas, Funde III 131.
Marmor, Verwendung in Karthago III 41ff., 52[4]. 55.
Marruciner III 416.
Masgaba, Sohn Masinissas III 610.
Masinissa, Anfänge III 3, in Spanien 495[2], 496, 520, Anknüpfung mit Rom 534, 537, Kampf um die Krone 544f., mit Scipio gegen Karthago 548, erobert Numidien 552, bei Scipio 561, 564f., Politik im 2. Jhdt. gegen Karthago 590ff., 606ff., 613ff., 638ff., Absichten auf Karthago 610f., Verhältnis zu Rom 607ff., 614ff., Stellung zum 3. pun. Kriege 646, Tod 650, M. als Zivilisator Numidiens 115, 578ff., 594ff.
Masken in Karthago III 31f., 57.
Massalia, Gründung I 149, Beziehungen zu Karthago in früher Zeit 164ff., 482f., zu den Barkiden II 407, 409, 411f., Handelspolitik III 72f.
Mas..... sensium (Civitas) III 604.
Massengräber in Karthago III 67.
Massayssylier in Hannibals Heer II 448, III 369.
Massylier in Hannibals Heer II 447, III 369.
Mastanabal, Sohn Masin. III 650.
Mastianer in Hannibals Heer II 447, Mastia in d. Handelsverträgen III 119[1].
Matho, Führer d. aufständ. Söldner II 373f., bei Hippo 379, spätere Schicksale 385.
Maurusier in Hannibals Heer II 448, III 369.
Maxula, Funde III 89f.

Mazigh, Volksname I 52, 64, 445.
Medjez-el-Bab, Funde III 116.
Medracen III 605[2].
Megara, sizil. Stadt, Gründung I 146, v. d. Römern erobert III 467, Funde 71[1].
Megara, Stadtteil von Karthago, Name I 71, 442, III 6, 8[1], Lage II 191 ff., III 8, 14 f., Grösse 23, Kämpfe i. d. Megara bei d. Belag. 652 ff.
Melekpalas, Grabstein d. M. III 55.
Melite, phoin. Besiedelung I 29 f., 425, im 1. pun. Kriege II 288, im 2. pun. Kriege III 401, Ausgrabungen, Funde, Kultur III 94 ff.
Melitta, Faktorei am Ozean I 242, III 106.
Mennig, Grabbeigabe III 82 ff.
Meninx im 1. pun. Kriege II 312, Funde III 92.
Menon, Feldherr des Agathokles II 224 f.
Menschenopfer in Karthago I 375 f., III 27, 28 f.
Messana, Gründung I 146, von den Karthagern besetzt 294 f., gegen Timoleon 320, Agathokles gegen M. 355 f., Anschluss an Karthago 365, von Agathokles besetzt 398, mamertinisch II 225 (vgl. Mamertiner), Rolle im 1. pun. Kriege 256 ff., im 2. pun. Kriege III 401.
Metagoniten, Name III 74 f., Ausdehnung und Bevölkerung 97 ff., erh. Besatzung durch Hannibal II 447, III 369.
Metapont im 2. pun. Kriege III 474 f.
Metaurus, Schlacht am M. III 308 ff., 526 ff.
Metellus (Cos 251) II 315 ff., Mag. Equitum 324, (Cos 247) 339.
Micipsa, Sohn Masinissas III 638, 650, Münze 81, Inschrift 102.
Mikatanen, libyscher Stamm III 513 f.
Minucius (Mag. Equitum des Cunctators) III 417 ff., Diktator 422 f.
Misagenes, Sohn Masinissas III 609 f.
Missua in Libyen, von Agathokles erobert I 370, Funde III 89.
Moericus verrät Syrakus III 484.
Monastir, Funde III 93.
Monique (Sainte-), Nekropole III 9 ff., 34 ff., 46, 50, 53, 56 f., 59 f. 62 ff., 66.
Motye, karthagisch I 156, 483, Lage und Bedeutung 156 f., Belagerung durch Dionys 286 ff., 512 f., wieder karthagisch 292.
Münzen von Karthago II 106 ff., 112 ff., 504 ff., v. Untertanenstädten 111 f., 507, karthag. M. aus libyphoin. Orten III 90, 100, aus Libyen 115, 600 ff., M. libyphoin. Städte III 79, 81, 83 ff., 91, M. von Melite und Gaulos 94, Kossura 97, von span. Phoinikerstädten 118, 128, 132, fremde M. aus Karthago 9, 40, kgl. numid. M. 81, 100[1], 115, 601, numidische Stadtmünzen 604, mauretan. Stadtmünzen 106[5].
Murgantia im 2. pun. Kriege III 471, 494.
Musikinstrumente in Karthago III 63.
Mutina, von den Boiern bedroht III 162.
Muttines, karthag. Offizier auf Sizilien III 486 f., 494, 500.
Mylai, Gründung I 147, Seeschlacht II 297 ff.
Myttistraton im 1. pun. Kriege von den Römern belagert III 278, 280 f., 282, fällt 284 f.

N.

Naevius über Gründung Karthagos I 115 ff.

Namenwesen in Karthago III 28f.
Nampon, Vasenfabrikant III 44f.
Naragara III 563[1].
Naraves, libyscher Fürst II 379, 383, 385.
Nasos (Akarnanien) v. d. Römern erobert III 485.
Naxos, Gründung I 146.
Neapolis, Bezieh. zu Karthago III 49, im hannib. Kriege 446, 455.
Neapolis in Afrika I 254, von Agathokles erobert 380, von den Römern III 651.
Nebukadnezar, Verhältnis zu Karthago I 204ff., 499.
Nekropolen, von Karthago II 219f., 542f., III 8ff., libyphoinikische 80ff., 83ff., 89ff., 94f., 98f. Auf Kossura 96, b. d. Metagoniten 101ff., in Libyen 114, 599ff., in Spanien 119, 122ff., 130f., 136f.
Nepheris, Kämpfe bei N. III 649ff., 659f.
Nepos über die Grösse Karthagos III 16, über Hannibals spätere Schicksale 585[1].
Neukarthago Gründung II 407f., III 118, Bevölkerung III 121, Eroberung durch Scipio 289ff. 508ff., Mago bei N. 537.
Nikon, pun. Parteigänger in Tarent III 473.
Nola, im hannib. Kriege III 446, 448[1], 455f.
Nordafrika, Geographie und Ethnographie I 14ff., 54ff., 427ff., 433, polit. und kulturelle Verhältnisse in der Frühzeit I 65ff., 79ff., 438ff., 444ff. Fauna, Flora Metalle 83ff., 446ff.
Nuceria, Abfall von Rom III 446.
Numidien, Verhältnis zu Karthago II 90ff., 497f., stellt Söldner 122ff., 511, Unruhen z. Z. des Regulus 297, 309. Ethnographisches III 113[1]. N. das Reich des Masinissa 552, kulturelle Entwicklung im 2. Jhdt. 578ff., 594ff., territoriale 590ff., geteilt 650.
Numid. Münzen III 81, 100[1].
Numistro, Schlacht bei N. III 499.

O.

Odeon-Nekropole III 10, 57, 60f., 62, 65.
Oea, phoinik. Stadt III 79.
Oiniadai, Eroberung d. d. Römer III 485.
Oinochoai in Karthago III 37, 45f.
Olbia auf Sardinien II 283.
Olkaden, spanisch. Stamm II 421f., 447, III 120, 368.
Ophellas von Kyrene, nach Libyen I 391f., 526, sein Tod 393.
Oretaner, span. Stamm II 403, 405, 447, III 368.
Orikon in Illyrien III 460.
Orissen, s. Oretaner.
Orongis, span. Stadt III 531.
Orosius über die Grösse Karthagos III 9.
Oroskopa libysche Stadt III 638.
Osuna Nekropole III 123, Funde 125.
Otacilius (Cos. 263) II 267.
Otacilius im 2. pun. Kriege III 454f., 484[1].
Ovid über Gründung Karthagos I 119f.

P.

Palästina, Bevölkerungsverhältnisse I 17ff., Zustände nach 1000 v. Chr. 23.
Panormos, karthagisch I 156, 483, von Pyrrhos erobert II 237,

karthag. Basis gegen Rom 282, von den Römern erobert 311, Schlacht bei P. 316f., Hamilkar bei P. 343, im 2. pun. Kriege III 470f.
Parias, Nekropole III 123f.
Parteien in Karthago nach dem ersten römischen Kriege II 358ff., nach dem Söldnerkriege 392ff., beim Beginne des hannibal. Krieges III 138ff., nach seinem Ende 559f., im 2. Jahrhundert 581ff., gegen Ende der karthag. Zeit 611ff., 638.
Pentathlos auf Sizilien I 149, 158f., 484.
Pentarchien in Karthago II 54ff.
Persien, unterwirft Phoinikien I 205ff., Verhältnis zu Karthago 205ff., 214, 500ff.
Petelia, Belagerung III 232f., 235f., 447f., Sieg Hannibals bei P. 515.
Pharakidas, Spartaner, in Syrakus I 299f.
Phellion, libysche Stadt I 402.
Philainische Altäre I 185ff., 489ff.
Philippos V. von Makedonien, Vorstoss nach Illyrien III 449, Bündnis m. Hannibal 237, 449f. Rolle im Kriege 458f., 460f., 494, 529.
Philister, Einwanderung in Asien I 20f.
Philistos über Gründung Karthagos I 105.
Philodamos, Söldnerführer III 479.
Philomelos, pun. Parteigänger in Tarent III 473.
Phintias, Tyrann von Agrigent II 225f.
Phoinikien, Name und Ursprung des Volkes I 4ff., 419f., Kleinstaaterei 8f., Beginn des Handels 9f., 421, Beziehungen zu Ägypten 17ff., 423, ihre Kolonisation 24ff., 424, auf Kypern 26f., 144, auf Sizilien und Malta 29ff., 425, auf Sardinien 32ff., 425f., in Spanien, Balearen etc. 34ff., am Ozean 38ff. Lage im 9.—6. Jahrhundert 142f., unter Persien 205ff.
Phokaia, Pflanzstädte im Westen I 150ff.
Picenum, Hannibal in P. III 413f.
Pinarius, Kommandant v. Henna III 471.
Pithyusen, phoinik. Besiedelung I 34f., Verhältnis zu Karthago II 101f., 499, Kultur, Handel und Industrie III 130ff. Abfall von den Karthagern 537f.
Placentia III 167f., im zweiten pun. Kriege 371f., 390ff.
Platon, über Verfassung Karthagos II 6.
Polybios über Verfassung Karthagos II 9, über Gründe des hannibal. Krieges II 364ff., 393ff., über die Geographie des Westens Europas III 182ff., Auffassung Scipios 502f, vor Karthago 658.
Polyxenos, Schwager des älteren Dionys I 297, 299.
Pompeius in den Alpen III 187f.
Popilius, römischer Töpfer III 99f.
Portus Magnus, Funde III 104.
Poseidonios über den hannibal. Krieg auf Sizilien III 273.
Postumius (Praetor 216) III 434f.
Praeneste, Funde III 71[1].
Praetuttier III 416.
Priester in Karthago III 68.
Priesternekropole, s. Monique (Sainte-).
Prokles von Karthago III 25[1].
Prokopios über Nordafrika I 58f., 435.

Puig d'en Vals, Funde III 130.
Purmany, Funde III 131.
Put, Name Libyens bei den LXX, I 50.
Puteoli im 2. pun. Kriege III 455, 476.
Pygmalion, karthag. Gott I 134f., 477.
Pyrrhos in Italien II 227ff., gegen Karthago 228ff., 234ff., in Sizilien 232ff., 548ff., in Syrakus 234f., gegen die karthagische Eparchie 236, erobert Westsizilien 236f., belagert Lilybaion 239f., Abzug nach Italien 240f., Tod 245.

Q.

Quais v. Karthago III 14[1], 653[1].
Quinctius Crispinus im 2. pun. Kriege III 471, 514f.
D. Quinctius, bei Tarent geschlagen III 500.

R.

Rabs (= Geronten) in Karthago III 68f.
Räuchertöpfe in Karthago III 48, 56.
Rat in Karthago II 31ff., Verhältzu Gerusie 36ff., 43ff., 467ff., Stärke 44ff., Funktionen 46f., 472f.
Religion der Karthager II 145ff., 519ff., III 67f.
Rhegion, Gründung I 146, römisch II 248f., Hannibal gegen Rh. III 492, Freikorps von Rhegion 504f.
Rhodos, Verkehr mit Karthago III 37, 39f.
Rhoneübergang Hannibals III 149, 163f., 172, 378ff.
Roknia, Funde III 601.
Rom. Erster Handelsvertrag mit Karthago I 173ff., 478ff., zweiter Vertrag 339ff., 519f., dritter Vertrag 345, Beziehungen zu Karthago nach dem Agathokleskriege 413ff., vierter Vertrag 415, 530. Gegen Pyrrhos II 229, fünfter Vertrag mit Karthago 229f., 545ff. Beziehungen zu Hieron 249f., Intervention in Messana 253ff., 1. Krieg gegen Karthago 256ff., Quellen 557ff., Bündnis mit Hieron 268f., wird Seemacht 277f., Friede 351, 583ff., Verhältnis zu Karthago im Söldneraufstande 387ff., erwirbt Sardinien 390f., 588ff., Beziehungen zu Hamilkar Barkas 402f., zu Hasdrubal 408ff., 595ff., zu Sagunt 415f., 420f., 424f., 426ff., zu Karthago vor dem Ausbruch des hannibal. Krieges 425ff., 439ff., verhandelt mit Hannibal 429f., Stellungnahme nach dem Fall von Sagunt 449ff., 2. Krieg gegen Karthago II 453ff., für Bd. III s. Tabelle des hannibal. Krieges sub Hannibal. Hannibal vor Rom III 275ff., 490f. Politik in Nordafrika im 2. Jhdt. 587ff., 607ff., 614ff., dritter Krieg gegen Karthago 641ff., erwirbt Afrika 661f. Export nach Karthago III 50, Import aus Karthago 71[1]. Export nach Numidien 99f.
Rusicade, Funde III 98.
Rusippisir, Funde III 101,
Ruspina, Faktorei III 86.
Rusuccuru, Funde III 101.

S.

Sabratha, phoin. Stadt III 76, 79, Münzen 79.
Sadrafa, pun. Gott III 55[2].
Sagunt, Gründung I 151, Lage u. Beziehungen zu Hasdrubal II 413ff., Parteien 414ff., Beziehungen zu Rom 415f., 420ff., S. u. Hannibal 420ff., Reibereien mit den Torbo-

leten 323, Belagerung 432 ff., 602 ff., 609 ff., Fall 439 ff., Tradition über den Fall und die diplomat. Verhandlungen III 146 f., 155 ff., Befreiung der Geiseln zu S. 425, Wiederherstellung 484.
Salapia im 2. pun. Kriege III 499, 516.
Saldae, Funde III 100.
Sallentiner, apul. Stamm III 464 f., 474, 505.
Sallust über Nordafrika I 54 f., 434 f.
Sapho, Enkel des Mago I 225.
Sarkophage in Karthago III 41 ff., 66, in Gades 41, 119, bei den Libyphoinikern 83 f., 86, 90 f.
Sardinien, phoinik. Kolonisation I 32 ff., 425 f., karthag. Vormacht auf S. 158 ff., 467 ff., Absichten der Griechen auf S. 153, 201, rechtl. Stellung zu Karthago II 95 ff., 498 f., stellt Söldner 124 f., 511, im 1. pun. Kriege 281 ff., 285 f., Aufruhr 380, römisch 399 ff., 588 ff., im 2. pun. Kriege s. Tabelle der Kriegsschauplätze sub „Hannibal".
Sataspes, Westfahrt unter Xerxes I 235, 506.
Saturn in Afrika III 605[3].
Schmucksachen in Karthago III 26.
Schönes Vorgebirge, s. Apollinisches Vorgebirge.
Cn. Scipio bei Lipara gefangen II 278 f., ausgelöst 281, Operationen auf Sizilien 310 f.
Cn. Scipio (Oheim d. Africanus), nach Spanien III 401, Operationen daselbst 424 f., 437 f., 457, 463, 465, 484, Katastrophe 271 f., 496 f.
L. Scipio geg. Sardinien 281, 283 f.
L. Scipio (Asiaticus) in Spanien III 531.
P. Scipio (Cos. 218), Rüstungen u. Operationen bis zur Rhone III 372 f., 377 ff., Rückkehr 382 ff., geg. Hannibal 387 ff., nach Spanien 424, Operationen in Spanien 424 f., 437 f., 457, 463, 465, 484, sein Untergang 271 f., 496 f.
P. Scipio (Africanus maior), Jugend III 151, 166, 173 f., nach Spanien 502, 504, sein Charakter 502 ff., erob. Neukarthago 508 ff., Erfolge in Spanien 516 ff., 530 ff., Anknüpfung mit Numidern 535 ff., Rüstungen gegen Afrika 539 ff., Operationen in Afrika 542 ff., 547 f., 551 ff., 560 ff., Stellung zu Hannibal im 2. Jhdt. 588, Scipios Bedeutung 502 ff., 573, 575, Scipios Taktik 520 f., 528 f.
P. Scipio (Africanus minor), bei Masinissa III 639, als Tribun in Afrika 648 ff., als Höchstkommandierender 653 ff., erobert Karthago 660 f., organisiert Afrika 661 f.
Scipio Nasica, Gegner Catos III 621 f., entwaffnet Karthago 643.
Sedetaner, span. Stamm III 517.
Selinus, Gründung I 147, Krieg mit Egesta 224, 503, zweiter Krieg mit Egesta 252 f., 257 f., 508, von den Karthagern erobert 258 ff., 509 f., karthagisch 278 f., von Agathokles erobert 399.
C. Sempronius (Cos 253) II 312 f.,
Ti Sempronius (Cos 218) III 167 f., auf Sizilien 401, gegen Hannibal 387 ff.
Cn. Servilius Caepio (Cos 253) II 312 f.
Cn. Servilius (Cos 217) III 405, 411 ff., zur See 425 f., wieder beim Heer 423, 428, Tod 433.
P. Servilius Geminus (Cos 252) II 314 f., (Cos 248) 334.
Servius über Gründung Karthagos I 122, üb. Grösse Karthagos III 16.
Siagu, Tempel III 7, 88 f., Suffeten 604.

Sicca, II 370f., karthagisch III 111, Funde 601.
Sicharbas, karthag. Gott I 134, 477.
Sidi Ferruch, Funde III 101.
Side stellt Schiffe gegen Karthago III 657.
Sidon, früh bedeutend I 19.
Siegel, punische III 48.
Siga, Residenz des Syphax III 2f., 535f.
M. Silanus, Legat Scipios III 508, 530, 534.
Silber im alten Orient I 16f., 422, in Spanien III 136f.
Silenos über Vorgeschichte des hannibal. Krieges II 363f.
Silius Italicus über Gründung Karthagos I 120f.
Simitthu, karthagisch III 111, Funde 114, 116, 599.
Six in Spanien III 118.
Sizilien, phoinik. Kolonisation I 29ff., 425, griechische Kolonisation 146f., karthag. Macht auf S. begründet 156, 158ff., 199f., Rolle im ersten röm.-karthag. Vertrage 178f., Lage vor der Himeraschlacht 493ff., nach dieser 223f., 503, S. und Athen 250f., 507f., Lage im pelop. Kriege 254ff., am Ende des 5. Jhdts. 511f., Timoleon auf S. 319ff., 515ff., Lage nach Timoleons Tode 352ff., S. während Agathokles' libysch. Feldzugs 398ff., rechtl. Stellung der karthag. Provinz II 98ff., Lage der Insel nach Agathokles' Tode 225f., 543ff., nach Pyrrhos' Abzug 241ff., der 2. pun. Krieg auf S., vgl. Tabelle sub „Hannibal", Handel mit Karthago III 37f., 47, 71[1], Hippo 91, Malta 94f.
Skarabäen in Karthago III 30, 34, 36f., 48, in Spanien 130.
Skulpturen in Karthago III 52f., 54.
Solus, karthagisch I 156, 306, 483, Münzen II 112, 507, v. d. Römern erobert II 311.
Sosistratos von Syrakus II 228, 232, 235.
Spanien, phoinik. Siedelungen I 35ff., 152f., 426f., karthag. Macht in S. begründet 164ff., Griechen in S. 148f., Verhältnis z. karthag. Herrschaft II 102ff., 499f., stellt Söldner 126f., 513, Hamilkar in S. 401ff., Besatzung (i. J. 219) 447f., III 369, Sp. im hannib. Kriege s. Tabelle der Kriegsschauplätze sub „Hannibal", Kultur im 3. Jhdt. III 117ff., 121f., Bevölkerung 121, Organisation d. d. Barkiden 137f., Handel mit Karthago 123ff., 139.
Spendios, Söldnerführer im Aufstand II 373f., bei Utika 376f., geschlagen 379f., lässt Gisgon töten 381f., Untergang 383ff.
Sphingen in Karthago III 31, in Spanien 123[2].
Spoletium, Hannibal angeblich vor S. III 195f.
Stelen in Karthago III 52f., sonst in Afrika 82f., 89ff., 100.
Stora, Funde III 98f.
Strabo über Grösse Karthagos III 16.
Strausseneier in Karthago III 65f., in Gunugu 104.
Streitwagen im karthag. Heere II 132f.
Sua, libysche Stadt III 110.
Suessetanen, span. Stamm III 496.
Suessula, Funde III 71[1].
Sufes, libysche Stadt III 604.
Suffeten in Karthago II 62ff., 478ff., Amtsdauer 63f., III 68f., Funktionen II 46, 60ff., Ehren 72f., auf Inschriften III 68f., Gades 63, in libyschen Orten 603f.
Sulci, Gefecht bei S. II 286.

C. Sulpicius in Sardinien II 285f.
Suniatas, karthag. Staatsmann I 312f.
Sybaris, Gründung I 146.
Syllectum, Funde III 83.
Syphax, Anfänge III 2f., Anknüpfung mit Scipio 535f., Eintreten für Karthago, seine Bedeutung 542ff., im Kriege geg. Scipio 546ff., Sturz 552.
Syrakus, Gründung I 146, erster Krieg geg. Karthago 211ff., Friede 220, zweiter Krieg (= 1. dionysischer) 258ff., Friede 278f. (vgl. Dionysios I.), von den Karthagern belagert 297ff., von Timoleon erobert 325, Lage nach Timoleons Tode 352ff., abermals von den Karthagern angegriffen (vgl. Agathokles) 378f., belagert 383, Zustand nach Agathokles Tode II 225f., 543ff., Hiketas in S. 225f., 229, 232, Thoinon und Sosistratos in S. 228, 232, 235, Pyrrhos in S. 234f., nach Pyrrhos Abzug 243f., Ap. Claudius vor S. 264f., Abfall v. Rom III 457f., 461, Parteikämpfe 462f., 466f., Belagerung durch die Römer 467ff., 478ff.
Syrien, Beziehungen zu Karthago III 51.
Syssitien in Karthago II 34f.

T.

Takape, Funde III 81.
Taktik Hannibals III 398, römische T. III 431f., 520f., 528f.
Talemanca, Funde III 131.
Tanit, Kult in Karthago II 193, III 12, 27, 52f., 55[2], 59, 67f.
Tannes, oberital. Ort III 162.
Tapparura, Funde III 81f.
Tarent, Gründung I 146, karthag. Anschlag auf T. II 245ff. Im 2. pun. Kriege III 405f., 448, 465, 472ff., 493, 500, 505f.
Tarraco, röm. Basis III 402.
Taršiš (= Tartessos) Begriff I 35ff., 152f., 426f. (vgl. Spanien).
Tatahouine, Mausoleum III 79f.
Tauriner, Hannibal und die T. III 183, 386f.
Tauromenion z. Z. des Dionys I 306, z. Z. des Agathokles 365, Tyrannis des Tyndarion II 232f.
Telesia, von Hannibal besetzt III 418.
Tempel in Karthago III 12, in libyschen Orten 88f 605.
Tepeltense, Suffeten III 604.
Terrakotten in Karthago III 31f., 38, 47, 55ff., sonst in Afrika 87, 91, in Ebusos 59[5], 130f., in Cirta 599.
Terentius Varro, Behandlung in der Annalistik III 211f., Feldzug als Konsul 427ff., 433.
Terillos, Tyrann I 203f., 211.
Thabraca III 110.
Thaenae, Grösse und Bevölkerung III 76, Funde 81, Grenzstadt 110f.
Thapsus, von Agathokles erobert I 381, Grösse und Bevölkerung III 76f., Funde 84f., Abfall von Karthago 646.
Theater-Nekropole III 10, 34, 65.
Therma, Gründung I 267, im Kriege geg. Dionys 293, von Agathokles erobert 399, von den Römern erobert II 314f., Münzen 112, 507,
Theron, Tyrann I 203, 222.
Thersiten, libysch. Stamm II 447, III 368.
Theudalis, libysche Stadt III 661[1].
Theveste, karthagisch II 336, III 2, 110, numidisch 593f.
Thibica, Suffeten III 603.
Thibilis, Funde III 114, 116.
Thibron, v. Kyrene I 349f.

Thignica, Tempel III 605.
Thoinon v. Syrakus II 228, 232.
Thubursicum Bure, Funde III 600.
Thubursicum Numidarum III 599.
Thugga im Agathokleskriege I 401, karthagisch III 110, wird numidisch 614, Funde 116f., Aufschwung unter Masinissa 599f., Suffeten 603, Tempel 605.
Thukydides über die Phoiniker auf Sizilien I 142.
Thurioi im 2. pun. Kriege III 472f., 475.
Thutmosis III, Kartusche III 37.
Thymiaterion, Faktorei am Ozean I 241, III 105f.
Ticinus, Gefecht am T. III 166, 173, 388ff.
Tifata im 2. pun. Kriege III 456[2].
Timaios über die Gründung Karthagos I 105ff.. 459ff.
Timoleon nach Sizilien I 319f., in Tauromenion 321, gegen Syrakus 323, erobert es 325, 518, befreit Sizilien 328, Sieg am Krimisos 329ff., Friede mit Karthago 335ff., spätere Stellung 338f., 352.
Tingis I 239.
Tipasa III 101f. (T. a. Meer), 599 (T. in Numidien).
Tisavar, Funde III 80.
Torboleten, Nachbarn von Sagunt II 423, III 176, 484.
Tozograne, Funde III 89.
Trasimen, Schlacht III 191f., 404[1], 411.
Trebia, Schlacht III 177f., 221, 395ff.
Trebula im 2. pun. Kriege 456[2].
Tribute, Höhe der Tribute in Athen und Karthago III 134.
Tricastiner, Alpenstamm III 149f., 173, 184.
Tricorier, Alpenstamm III 149f., 173, 184.
Tritonsee I 49.
Tunes, Rolle im libysch. Aufstand z. Z. des Dionys I 303, Rolle im Agathokleskriege 370f., 373ff., 379, 380, 382, 386f., 404ff., im Reguluskriege II 303f., im Söldnerkriege 372, 383f., im 2. Krieg gegen Rom III 554, 568. Funde III 90.
Tychaios, libysch. Dynast III 561, 564f., vgl. 580.
Tyndarion, Tyrann von Tauromenion II 232f.
Tyndaris, im 1. pun. Kriege II 270, 287f., 311.
Tyros, Aufkommen I 22, 423, Wirren im 9. Jahrhdt. 24, Verhältnis zu Karthago II 149ff., III 51.

U.

Ucubis, libysche Stadt III 604.
Usilla, libyphoin. (?) Stadt III 82, Erweiterung des Landgebietes 661[1].
Uthina, Regulus bei U. II 297f., Suffeten III 604.
Utika, Gründung I 98f.. 457, von Agathokles zerstört 395f., 528, Kämpfe um U. im Söldnerkriege 376ff., Abfall 382f., Unterwerfung 386f., Roms Vermittelung 389f., im 2. pun. Kriege 545f., 553f., 560, 567. Abfall von Karthago 641f., römische Basis 642f., 653. Politische Stellung II 75ff., Grösse und Bedeutung III 74f., Funde 900f., Erweiterung des Gebietes 661[1].

V.

Vaccäer, span. Stamm II 420, III 120.
Vaga, Funde III 600, fällt an Masinissa 614.
Valerius Falto auf Sizilien II 347.

Valerius Flaccus, nach Sagunt II 429.
Valerius Laevinus in Campanien III 450, gegen Makedonien 460 f., 485, 494, auf Sizilien 500, 504 f.
Valerius Messala (Cos 263) II 267 ff.
Valle de Abdalagis, Funde III 125.
Varro über Gründung Karthagos I 120.
Venusia III 433.
Verbrennung der Toten in Karthago I 27 f., 66, bei den Libyphoinikern 86, 99.
Vergil über Gründung Karthagos I 117 f.
Vermina, Sohn des Syphax III 578 f.
Vibinum III 416.
Vibo im 2. pun. Kriege III 401.
Victumulae, gallischer Ort III 388 [1].
Vientos, Nekropole III 123 f.
Viso dal Alcores, Nekropole III 123 f.
Vocontier, Alpenstamm III 149 f., 173, 184.
Volker, gallischer Stamm III 379.
Volksversammlung in Karthago II 20 ff., steigende Bedeutung 25 ff.
Vulci, Funde III 71 [1].

W.

Wein im alten Orient I 12 f., 421.

X.

Xanthippos, Söldnerführer gegen Regulus II 300 f., 303 ff.
Xenodikos, agrigent. Feldherr I 398 f., 401.
Xenophanes, Gesandter Philipps, III 450, 455.
Xerxes, Bündnis mit Karthago I 214, 500 ff.

Z.

Zama, Feldzug und Schlacht III 353 ff., 563 ff.
Zankle, Gründung I 146.
Zakynthos, von den Römern erobert III 485.
Zarzas, Führer der aufständ. Söldner II 383 ff.
Zeugitana, Zustand im 3. Jahrhundert III 116.
Zinn im alten Orient I 15 f., 422.
Zita, Funde III 80.
Zoippos, syrak. Staatsmann III 458.

Druckfehlerverzeichnis.

29 [2] Zl. 1 lies Samnier statt Samier.
144 Zl. 2 v. u. lies „sie bietet, an".
170 Zl. 9 v. u. lies 62 statt 61.
180 Zl. 9 v. u. lies Denn statt Dann.
191 Zl. 14 v. u. lies 6, 3 statt 6, 31.
201 Zl. 12 lies befolgten statt erfolgten.
208 [1] Zl. 1 lies Zon. 8, 26, 8.
313 Zl. 9 lies App. Iber. 20 ff.
361 Zl. 16 und 17 v. u. lies 207 statt 206.
393 [1] Zl. 1 lies 34000, bezw. 32000.
428 [1] Zl. 1 lies Atilius statt Aemilius.
452 Zl. 1 streiche „war".
518 [1] Zl. 1 v. u. lies 208 statt 209.
545 Zl. 16 lies Hasdrubal statt Hamilkar.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

Weidmannsche Buchhandlung in Berlin

I.

DAS PUNISCHE KARTHAGO.

Mit roter Schrift bezeichnet oder rot unterstrichen sind die Namen und Fundstätten aus punischer Zeit.

NEK. = Nekropole.

— · — · — ungefährer Verlauf der Stadtmauer im 3. und 2. Jahrhundert.

Vgl.: Carte archéologique et topographique des ruines de Carthage par M. l'Adjoint du Génie Bordy, sowie die weiteren Fundpublikationen der französischen Ausgrabungen

1 100 200 500 1000

Autogr. d. geogr. inth. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller Berlin S.

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin

Text zur Karte II.

Die Karte will die Verbreitung des punischen Elementes in Afrika zeigen. Dass dabei eine Beschränkung auf eine bestimmte Periode des Altertums unmöglich war, liegt auf der Hand. Sie stellt dar die ungefähren Grenzen der Karthagischen Machtsphäre — nicht etwa des wirklich direkt beherrschten Landes — 218 (ebenso 201), um 167 und 150. Ferner sind rot unterstrichen die Namen von punischen Pflanzstädten und Faktoreien, blau die Orte, an denen punische (Karthago, Hadrumet, Cirta, Medracen, Thugga) und neopunische Inschriften oder Graffiti gefunden sind. Grün unterstrichen sind die Namen der Städte, an denen punische Eigennamen sehr häufig, häufig oder selten begegnen. Städte, die in keine der so bezeichneten Kategorien gehören, sind nur dann angegeben, wenn ihre Lage zum Verständnis der Darstellung im Text von Bedeutung ist.

Ohne einen gewissen Schematismus geht es natürlich nicht ab, so muss in einigen Fällen das eigene Gefühl entscheiden, ob man einen punischen oder nichtpunischen Eigennamen vor sich hat. Die grosse Mehrzahl der „punischen" Namen auf lateinischen Inschriften, von denen die Fundberichte reden, haben nichts Semitisches und sind einfach libysch, bei einigen kann man, wie gesagt, zweifelhaft sein. Ich habe als semitisch bezeichnet alle Namen, die mit Baal, Melqart, Ešmun usw. zusammengesetzt sind, ferner die in dem punischen Karthago belegten. Dagegen habe ich einige über ganz Nordafrika, auch Mauretanien, verbreitete Namen als libysch betrachtet und nicht mit aufgenommen. Der Name Beric z. B. ist (mit seinen orthographischen Abweichungen) auch im Westen zu verbreitet, um als semitisch gelten zu können. Dagegen habe ich Bericbal u. a. aufgenommen, weil mit einem semitischen Wortelement zusammengesetzt. Beric ist der Name eines weithin verehrten einheimischen Numens (hat nichts mit Barkas zu tun) und es ist nicht semitisch, einfach den Gottesnamen als Personennamen zu verwenden.

Irrtümlich als punisch bezeichnete libysche Namen z. B. Rép. Épigr. Sém. 625 (Giddinis, Muthun in Thabora und Aris in Gales), Melang. école de Rome 1899, 301 (Thinoba in Thugga), Arch. Anzeiger 1906 158 (die Namen der Tempelbeamten von Gergis). Unter den von Toutain Cités Rom. d. l. Tun. 167 ff. als punisch aufgeführten Namen ist die grosse Mehrzahl einheimisch.

Ich weiss natürlich sehr wohl, dass dieser Schematismus gelegentlich Ungenauigkeiten zur Folge haben muss. Oft genug mag ein Libyer seinem Kinde einen punischen Namen gegeben haben und ob hinter einem latinisierten Namen ein ursprünglicher Libyer oder Semit steht, sehen wir dem Grabstein nicht mehr an. Immerhin liegt natürlich weit öfter der Fall so, dass ein Libyer einen stolzen punischen Namen wie Hasdrubal trug, als umgekehrt ein Punier sich auf libysch nannte, so dass danach unsere Karte dem semitischen Element eher einen zu grossen als zu kleinen Raum zuweist. Für die Eigennamen sind die lateinischen und nicht-lateinischen Texte gleichmässig benutzt. Für die Fundorte der Inschriften ist zu beachten, dass ich öfters, um die Klarheit der Karte nicht mehr zu zerstören, als nötig war, mehrere Orte zu einem Platze verschmolzen habe, wenn sie nicht mehr als ca. 8—10 km von einander entfernt liegen und der eine lediglich ein Appendix des anderen ist. So ist El Kenissia zu Hadrumet, Sidi Ferrouch u. a. zu Algier, H. Aouin zu Uthina, H. el Srira zu Masclianae, Sidi el Hani zu Ksour usw. und namentlich sind die punischen Namen aus dem Landgebiete der grösseren Städte Thagaste, Vaga, Theveste zu diesen selbst gezogen. Nur wo ein Fundort einem nahe gelegenen grösseren gegenüber doch eine selbständige Bedeutung besitzt, habe ich ihn bezeichnet, so Ain Nechma neben Calama, Aquae (Thibilitanae) neben Thibilis u. a.

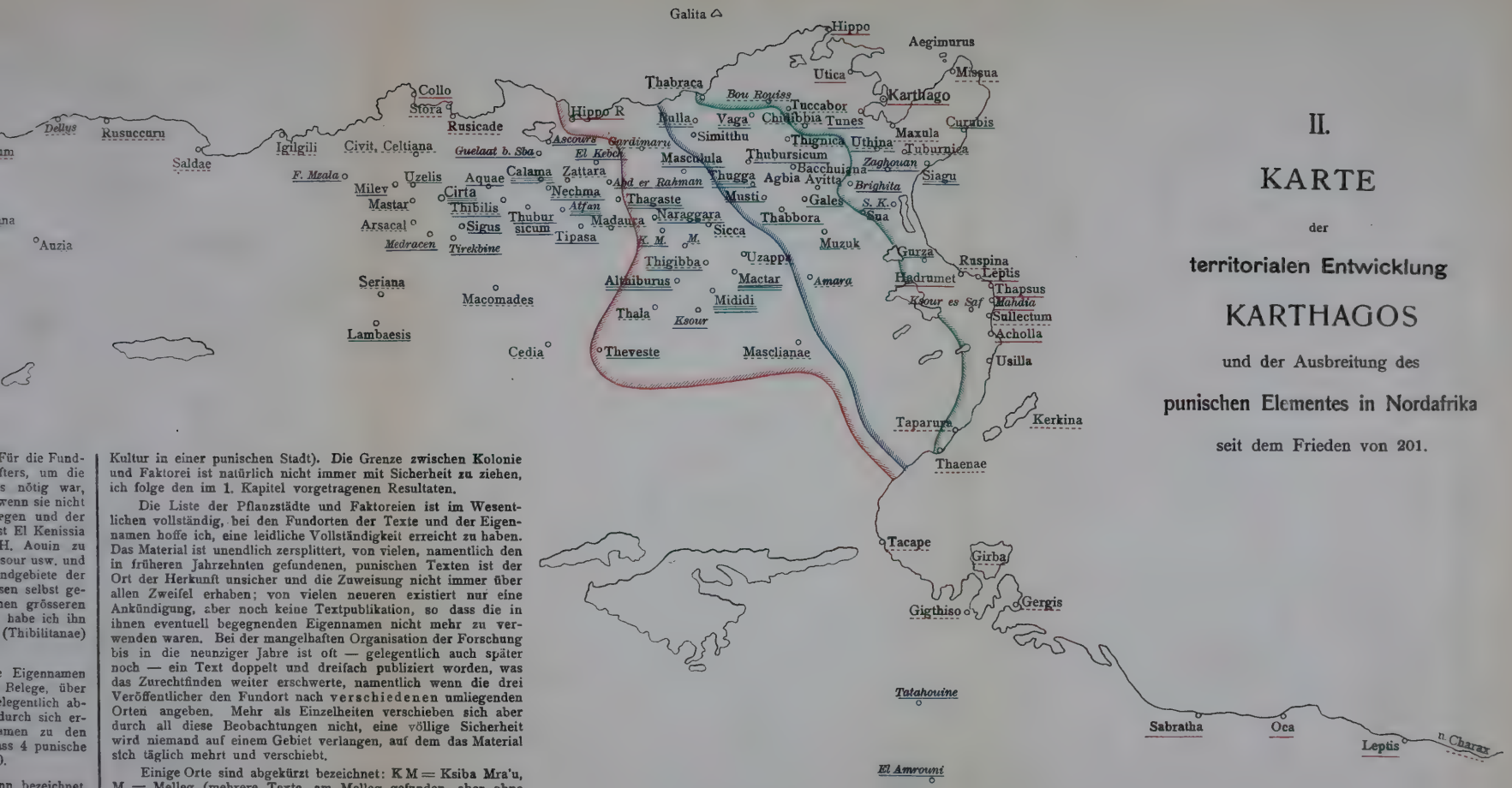
Für die Einteilung der Belege für punische Eigennamen habe ich Orte mit 1—2 Namen als sporadische Belege, über 8 Namen als sehr häufige betrachtet, bin aber gelegentlich abgewichen, wo die Zahl der Inschriften und das dadurch sich ergebende relative Verhältnis der semitischen Namen zu den anderen es forderte. Es liegt auf der Hand, dass 4 punische Namen auf 10 Texten mehr beweisen als 6 auf 20.

Punische Städte und Faktoreien habe ich dann bezeichnet, wenn sie literarisch als solche überliefert werden, oder die Funde leidlich sicheren Aufschluss geben. Vorkommen punischer Inschriften und Graffiti und semitischer Eigennamen in den phoinikischen Städten und Faktoreien ist nicht bezeichnet, da es nur eine Selbstverständlichkeit beweist (Punier und ihre Kultur in einer punischen St… und Faktorei ist natürlich n… ich folge den im 1. Kapitel …

Die Liste der Pflanzstä… lichen vollständig, bei den F… namen hoffe ich, eine leidlic… Das Material ist unendlich re… in früheren Jahrzehnten ge… Ort der Herkunft unsicher u… allen Zweifel erhaben, von… Ankündigung, aber noch kei… ihnen eventuell begegnende… wenden waren. Bei der mang… bis in die neunziger Jahre … noch — ein Text doppelt u… das Zurechtfinden weiter er… Veröffentlicher den Fundort … Orten angeben. Mehr als … durch all diese Beobachtun… wird niemand auf einem Geb… sich täglich mehrt und verso…

Einige Orte sind abgekü… M = Melleg (mehrere Text… genaue Fundangabe CIL. VI… Die Namen sind, soweit ein… antiken Form gegeben, die … an eine nahe antike Stadt a… der französischen Orthograph…

Anstalt d. geogr.-lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller, Berlin S.



II.

KARTE

der

territorialen Entwicklung

KARTHAGOS

und der Ausbreitung des

punischen Elementes in Nordafrika

seit dem Frieden von 201.

Kultur in einer punischen Stadt). Die Grenze zwischen Kolonie und Faktorei ist natürlich nicht immer mit Sicherheit zu ziehen, ich folge den im 1. Kapitel vorgetragenen Resultaten.

Die Liste der Pflanzstädte und Faktoreien ist im Wesentlichen vollständig, bei den Fundorten der Texte und der Eigennamen hoffe ich, eine leidliche Vollständigkeit erreicht zu haben. Das Material ist unendlich zersplittert, von vielen, namentlich den in früheren Jahrzehnten gefundenen, punischen Texten ist der Ort der Herkunft unsicher und die Zuweisung nicht immer über allen Zweifel erhaben; von vielen neueren existiert nur eine Ankündigung, aber noch keine Textpublikation, so dass die in ihnen eventuell begegnenden Eigennamen nicht mehr zu verwenden waren. Bei der mangelhaften Organisation der Forschung bis in die neunziger Jahre ist oft — gelegentlich auch später noch — ein Text doppelt und dreifach publiziert worden, was das Zurechtfinden weiter erschwerte, namentlich wenn die drei Veröffentlicher den Fundort nach verschiedenen umliegenden Orten angeben. Mehr als Einzelheiten verschieben sich aber durch all diese Beobachtungen nicht, eine völlige Sicherheit wird niemand auf einem Gebiet verlangen, auf dem das Material sich täglich mehrt und verschiebt.

Einige Orte sind abgekürzt bezeichnet: K M = Ksiba Mra'u, M = Melleg (mehrere Texte, am Melleg gefunden, aber ohne genaue Fundangabe CIL VIII 16 306 ff), SK = Sidi el Khalifat. Die Namen sind, soweit eine Identifikation möglich ist, in der antiken Form gegeben; die übrigen — soweit eine Zuweisung an eine nahe antike Stadt nicht möglich oder ratsam war, nach der französischen Orthographie (kursiv).

Weidmannsche Buchhandlung in Berlin.

DT
168
M4
Bd.3

Meltzer, Otto
Geschichte der Karthager

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 12 18 05 12 003 6